

**Klaus Billig**

**Dragan Cankovs Zeitung  
"Bălgarija" (1859 - 1863)  
und die durch sie ausgelösten Konflikte  
innerhalb der zeitgenössischen  
bulgarischen Publizistik**

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“  
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch  
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,  
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages  
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

# *Scripta Slavica*

*Herausgegeben von*

*Wolfgang Gesemann, Helmut Schaller und Gabriella Schubert*

*Band - 5*

**Biblion Verlag**

**Marburg/Lahn**

2 199/864

Klaus Billig

# Dragan Cankovs Zeitung “Bǎlgarija” (1859-1863)

und die durch sie ausgelösten Konflikte innerhalb der  
zeitgenössischen bulgarischen Publizistik

Biblion Verlag • Marburg/Lahn

1998

**99.****1465**

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Billig, Klaus:**

Dragan Cankovs Zeitung "Bälgarija" (1859-1863) und die durch sie  
ausgelösten Konflikte innerhalb der zeitgenössischen bulgarischen  
Publizistik / Klaus Billig. - 1. Aufl. - Marburg/Lahn : Biblion-Verl.,  
1998

(Scripta Slavica ; Bd. 5)

Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1998

ISBN 3-932331-13-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne aus-  
drückliche Zustimmung des Verlages unzulässig.

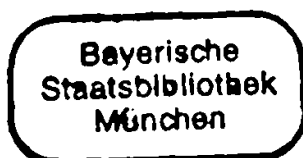
Biblion Verlag · Postfach 1201 · D-35002 Marburg

ISBN 3-932331-13-3

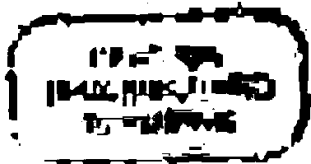
Copyright by Biblion Verlag, Marburg/Lahn 1998

Druck: Görich &amp; Weiershäuser GmbH, Marburg/Lahn

Printed in Germany



***Für meine Eltern  
und  
für Verena***



1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

1947

66

## Vorwort

Dieses Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Februar 1998 an der Philosophischen Fakultät I der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg angenommen wurde. Um die vorliegende Arbeit verfassen zu können, weilte ich zur Beschaffung der Primärliteratur im April 1995 an der Bulgarischen Nationalbibliothek "Sv. Sv. Kiril i Metodij" in Sofija. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem Herrn Prof. Dr. Christo Choliolčev vom bulgarischen Forschungsinstitut in Österreich, sowie Frau Prof. Dr. Borjana Christova an der Bulgarischen Nationalbibliothek für ihre wertvolle Hilfe sehr herzlich danken. Weiterhin gilt mein Dank den Damen und Herren von der "Archeografičeska Komisija" für die Bereitstellung der in der vorliegenden Arbeit behandelten bulgarischen Zeitungen, sowie der Belegschaft der Kopier- und Photostelle an der Bulgarischen Nationalbibliothek für die von ihnen erstellten Kopien und Mikrofilme. Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Christian Hannick dafür, daß er mich durch die Zurverfügungstellung seiner Faksimile-Ausgabe des "Caregradski Věstnik" auf das faszinierende Gebiet der bulgarischen Publizistik der Wiedergeburtzeit aufmerksam machte und mir außerdem bei meiner Arbeit stets mit Rat und Tat zur Seite stand.

Jena, im Oktober 1998

Klaus Billig





**Inhaltsverzeichnis:**

<b>I. Einführender Teil</b> .....	1
1. Einleitung .....	1
2. Zur Transkription .....	4
3. Der historische Hintergrund der Auseinandersetzung um die Bǎlgarija .....	6
3.1. Die Epoche der Bulgarischen Wiedergeburt .....	6
3.2. Die Entstehung des neubulgarischen Bildungswesens .....	7
3.3. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit .....	9
3.4. Historische Voraussetzungen für das Aufkommen der bulgarischen periodischen Presse .....	26
4. Die an der Auseinandersetzung um die "Bǎlgarija" beteiligten publizistischen Organe .....	27
4.1. Die Zeitung "Bǎlgarija" .....	28
4.2. Die Zeitung "Caregradski Věstnik" .....	32
4.3. Die Zeitschrift "Bǎlgarski Knižici" .....	37
4.4. Die Zeitung "Dunavski Lebed" .....	42
4.5. Die Zeitung "Sǎvētnik" .....	46
5. Die Redakteure der an der Auseinandersetzung um die "Bǎlgarija" beteiligten publizistischen Organe .....	47
5.1. Die Redakteure und Mitarbeiter der "Bǎlgarija" .....	48
5.1.1. Dragan Cankov .....	48
5.1.2. P. R. Slavejkov .....	51
5.1.3. Todor Ikonomov .....	53
5.1.4. Dr. G. Mirkovič .....	54
5.1.5. Chr. D. Vakilidov .....	54
5.1.6. Ch. D. N. Paničkov .....	55
5.2. Die Redakteure und Mitarbeiter des C. Věstnik .....	56
5.2.1. Aleksandăr Ekzarch .....	56
5.2.2. T. St. Burmov .....	59
5.2.3. Bot'o Petkov .....	59
5.2.4. N. Ch. Palauzov .....	60
5.2.5. Najden Gerov .....	60
5.3. Die Redakteure und Mitarbeiter der Bǎlgarski Knižici .....	61
5.3.1. Gavril Krǎstevič .....	61
5.3.2. T. St. Burmov .....	62
5.3.3. Ivan Najdenov .....	63
5.3.4. S. V. Filaretov .....	63

5.4. Die Redakteure und Mitarbeiter des Dunavski Lebed .....	64
5.4.1. Georgi S. Rakovski .....	64
5.4.2. Josif Dajnelov .....	67
5.5. Der erste Redakteur des Sävětnik	
N. S. Michajlovski .....	67
6. Historische und theologische Hintergründe der bulgarischen Unionsbewegung im	
19. Jahrhundert .....	68
6.1. Die historischen Beziehungen Bulgariens mit dem Papsttum .....	68
6.2. Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen	
Kirche .....	71
6.2.1. Das "Filioque" .....	71
6.2.2. Das Primat des Papstes .....	72
<b>II. Hauptteil</b> .....	<b>74</b>
1. Die Polemik .....	74
2. Die Anbahnung der Auseinandersetzung um die Bălgarija .....	81
3. Die Auseinandersetzung Bălgarija-C. Věstnik .....	97
3.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen .....	97
3.2. Die bulgarische Kirchenfrage .....	136
3.2.1. Die theologische und kirchengeschichtliche Auseinandersetzung .....	136
3.2.2. Der Griechisch-bulgarische Kirchenstreit .....	164
3.2.3. Die bulgarische Unionsbewegung .....	199
3.2.4. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien .....	246
3.3. Die bulgarischen Schulen .....	261
3.4. Die Literaturkritik .....	276
4. Die Auseinandersetzung Bălgarija - B. Knižici .....	283
4.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen .....	283
4.2. Die bulgarische Kirchenfrage .....	294
4.2.1. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit .....	294
4.2.2. Die bulgarische Unionsbewegung .....	307
4.2.3. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien .....	310
4.3. Die bulgarischen Schulen .....	311
4.4. Die Literaturkritik .....	312
5. Die Auseinandersetzung Bălgarija - D. Lebed .....	313
5.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen .....	313
5.2. Die bulgarische Kirchenfrage .....	317
5.2.1. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit .....	317
5.2.2. Die bulgarische Unionsbewegung .....	323
5.2.3. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien .....	325
5.3. Die bulgarischen Schulen .....	326

5.4. Die Literaturkritik .....	327
6. Die Auseinandersetzung Bălgarija - Săvētnik .....	329
<b>III. Abschließender Teil .....</b>	<b>332</b>
1. Schlußbetrachtung und Ausblick .....	332
2. Literaturverzeichnis .....	335
3. Register .....	344

1. Die Bedeutung der ...

2. Die ...

3. Die ...

4. Die ...

5. Die ...

6. Die ...

7. Die ...

8. Die ...

9. Die ...

10. Die ...

11. Die ...

12. Die ...

13. Die ...

14. Die ...

15. Die ...

16. Die ...

17. Die ...

18. Die ...

19. Die ...

20. Die ...

21. Die ...

22. Die ...

23. Die ...

24. Die ...

25. Die ...

26. Die ...

27. Die ...

28. Die ...

29. Die ...

30. Die ...

31. Die ...

32. Die ...

33. Die ...

34. Die ...

35. Die ...

36. Die ...

37. Die ...

38. Die ...

39. Die ...

40. Die ...

41. Die ...

42. Die ...

43. Die ...

44. Die ...

45. Die ...

46. Die ...

47. Die ...

48. Die ...

49. Die ...

50. Die ...

51. Die ...

52. Die ...

53. Die ...

54. Die ...

55. Die ...

56. Die ...

57. Die ...

58. Die ...

59. Die ...

60. Die ...

61. Die ...

62. Die ...

63. Die ...

64. Die ...

65. Die ...

66. Die ...

67. Die ...

68. Die ...

69. Die ...

70. Die ...

71. Die ...

72. Die ...

73. Die ...

74. Die ...

75. Die ...

76. Die ...

77. Die ...

78. Die ...

79. Die ...

80. Die ...

81. Die ...

82. Die ...

83. Die ...

84. Die ...

85. Die ...

86. Die ...

87. Die ...

88. Die ...

89. Die ...

90. Die ...

91. Die ...

92. Die ...

93. Die ...

94. Die ...

95. Die ...

96. Die ...

97. Die ...

98. Die ...

99. Die ...

100. Die ...

## **I. Einführender Teil**

### **1. Einleitung**

Das Thema der vorliegenden Arbeit lautet: "Dragan Cankovs Zeitung "Bälgarija" (1859-1863) und die durch sie ausgelösten Konflikte innerhalb der zeitgenössischen bulgarischen Publizistik". Zunächst muß der historische Hintergrund der Auseinandersetzung um die Zeitung "Bälgarija" behandelt werden. Es ist dies die Epoche der "Bulgarischen Wiedergeburt" (Bälgarsko Vázraždane), die vor allem gekennzeichnet ist durch die Entstehung des nationalen Bewußtseins des bulgarischen Volkes, das sich manifestierte in den Bestrebungen zur Etablierung einer einheitlichen nebulgarischen Schriftsprache und zur Erlangung kirchlicher Eigenständigkeit. Diese Epoche gilt es in ihren charakteristischen Merkmalen zunächst kurz zu umreißen, bevor die an der Auseinandersetzung um die Bälgarija beteiligten publizistischen Organe anhand der über sie vorhandenen Sekundärliteratur vorgestellt werden. Hierbei werden zunächst die historischen Bedingungen dargelegt, welche die Entstehung einer bulgarischen Presse ermöglichten, und daraufhin die Geschichte der einzelnen publizistischen Organe verbunden mit einer kurzen Charakterisierung ihrer wichtigsten Redakteure. Es sind dies der "Caregradski Věstnik" (1848-1862), die "Bälgarski Knižici" (1858-1862), die "Bälgarija" (1859-1863), der "Dunavski Lebed" (1860-1861) sowie der "Sävětnik" (1863-1865).

Im Hauptteil der Arbeit wird dann die journalistische Auseinandersetzung zwischen den Zeitungen bzw. Zeitschriften behandelt. Hierzu wurde methodisch folgendermaßen vorgegangen: Zunächst wurden die einzelnen Artikel und Korrespondentenberichte aus der Bälgarija herausgesucht, die Bezug auf die Redaktionen bzw. Inhalte der übrigen zeitgenössischen publizistischen Organe nehmen. Das selbe wurde auch bei Letzteren durchgeführt und zwar im Hinblick auf ihre Bezugnahme auf Inhalte der Bälgarija bzw. auf ihre Erwidernngen zu von der Bälgarija gestellten Themen. Die auf diese Weise ausgesonderten Artikel und Zuschriften wurden daraufhin im Hinblick auf ihre Inhalte exzerpiert und nach folgenden Themenbereichen geordnet:

1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen; 2. Die bulgarische Kirchenfrage; 3. Die bulgarischen Schulen; 4. Die Literaturkritik. Der zweite Punkt "Die bulgarische Kirchenfrage" mußte hierbei weiter differenziert werden, zumal die Bälgarija das Organ einer bestimmten Richtung zur Erreichung der kirchlichen Eigenständigkeit des bulgarischen Volkes vertrat, nämlich auf dem Wege einer Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen Kirche verbunden mit einer Anerkennung des Papstes als kirchliches Oberhaupt. Auf diese Weise mußte die Bälgarija in Konflikt kommen mit den übrigen bulgarischen publizistischen Organen, die weiterhin an der Orthodoxie festhielten und lediglich eine gewisse Autonomie der bulgarischen Kirche innerhalb des Patriarchats von Konstantinopel forderten, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Eng verbunden mit der Kirchenfrage war auch die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit - vor allem an den griechischen Bischöfen - in Bulgarien.

Die weitere Differenzierung von Punkt 2 umfaßt also die Punkte: 2.1. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit; 2.2. Die bulgarische Unionsbewegung; 2.3. Die Kritik an der

orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien. Dazu kommt noch im Rahmen der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik der Punkt "Die theologische und kirchengeschichtliche Auseinandersetzung". Die äußerst kurze Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und Sǎvētnik wurde nicht weiter differenziert, zumal sie sich ohnehin nur auf eine gegenseitige Kritik der Redaktionen beschränkt.

Den oben genannten vier Hauptthemenbereichen mußten noch zwei weitere Punkte vorausgeschickt werden: 1. Die Polemik und 2. Die Anbahnung der Auseinandersetzung. Unter dem ersten Punkt werden die prägnantesten Beispiele für die zwischen der Bǎlgarija und ihren journalistischen Kontrahenten verwendete Polemik gegeben. Die Zusammenfassung der Polemik unter einem gesonderten Punkt erschien sinnvoll, zumal sie sich im Laufe der Auseinandersetzung ständig in immer gleichbleibenden Mustern wiederholte und sie in der Regel keinen direkten Bezug zu den Inhalten der Artikel aufweist, in denen sie enthalten ist. Der zweite Punkt "Die Anbahnung der Auseinandersetzung" stellt den Weg in den Konflikt der Bǎlgarija mit den übrigen zeitgenössischen publizistischen Organen dar, d.h. den Prozeß der gegenseitigen Klärung der Fronten, in dem die Bǎlgarija durch einige Leitartikel ihre Tendenz unmißverständlich klarmacht und die übrigen publizistischen Organe diese analysieren bzw. sich klar von ihr abgrenzen. Bei der Niederschrift der vorliegenden Arbeit wurde vor allem darauf geachtet, nicht eine dürre Auflistung von inhaltlichen Fakten zu liefern, sondern bei aller Komprimierung und Konzentration auf die wesentlichen Inhalte doch noch die Auseinandersetzung lebendig zu halten. Deshalb wurden besonders prägnante bzw. für die Argumentation besonders wichtige Stellen als Zitate angeführt und ansonsten häufig die indirekte Rede verwendet, um den Eindruck eines tatsächlichen journalistischen Streitgespräches zu vermitteln, das über Inhalte geführt wurde, an denen die damalige bulgarische Öffentlichkeit mit großer Leidenschaftlichkeit Anteil nahm. Eine Schlußbetrachtung mit Ausblick schließt die Untersuchung der journalistischen Auseinandersetzungen um die Zeitung "Bǎlgarija" ab - des ersten großen Journalistenstreites in der Geschichte der bulgarischen Publizistik.

Das in der vorliegenden Arbeit verfolgte Ziel ist es, die Zeitung "Bǎlgarija" und ihre journalistischen Kontrahenten als literarische Denkmäler der frühen bulgarischen Wiedergeburt zu betrachten und nicht bloß als rein historische Quellen. Zu der Zeit, als die Bǎlgarija erschien, waren die bulgarischen Zeitungen bzw. Zeitschriften noch die eigentliche "Literatur" der erst im Entstehen begriffenen neubulgarischen Schriftsprache. Zudem waren die ersten bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften das einzige Medium, durch welches die erst in geringer Zahl vorhandenen genuin bulgarischen literarischen Werke publiziert werden konnten.

Paisij Chilandarskis "Istorija slavjanobǎlgarska" (um 1760) wurde zu dieser Zeit immer noch durch Abschrift verbreitet, ohne gedruckt zu sein. Sofronij Vračanskis Autobiographie "Žitie i stradanija grěšnago Sofronija" erschien zwar schon um 1804, wurde aber erst in der Zeitung "Dunavski Lebed" im Jahre 1861 gedruckt. Neofit Bozvelis "Mati Bǎlgarija" entstand bereits um das Jahr 1846, konnte jedoch erst 1876 publiziert werden. Dobri Čintulov veröffentlichte seine beiden ersten Gedichte "Stara majka sja proštava sās sina si" und "Izprovodjak na ednogo

Bългарina iz Odessa" 1849 in der damals einzigen bulgarischen Zeitung, dem "Caregradski Věstnik". Čintulovs revolutionäre Gedichte "Stani, stani, junak balkanski", "Větär eči, Balkan stene", "Bälgario mila majko", usw. erschienen erst ab der 2. Hälfte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts im Druck. Georgi S. Rakovski, der 1856 seinen "Prědvěstnik gorskago pätnika" und 1857 seinen "Gorski pätnik" in Novi Sad drucken ließ, veröffentlichte einen Teil seines "Pokazalec" 1859 im "Caregradski Věstnik", sowie das Inhaltsverzeichnis seines Buches "Několko řeči o Asenju pärvomu, velikomu carju bälgarskomu i sinu mu Asenju vtoromu" 1860 in der selben Zeitung, bevor er seine eigene Zeitung "Dunavski Lebed" gründete. Auch P.R. Slavejkov veröffentlichte seine ersten Gedichte außer in seinen eigenen Publikationen "Směsna kitka" (1852), "Pěsnopojka" (1852), "Veseluška" (1854) und in seinem Kalender "Nova moda kalendar" (1857) ebenfalls im "Caregradski Věstnik". Die 1858 bis 1859 von Vasil Drumev verfaßte erste bulgarische Erzählung "Neštastna familija" wurde erstmals 1860 in den "Bälgarski Knižici" gedruckt.<sup>1</sup>

Außer als einziges Medium für die ersten bulgarischen literarischen Veröffentlichungen dienten die bulgarischen Zeitungen in den 50er und in den frühen 60er Jahren des 19. Jahrhunderts auch als alleiniges Organ zur Meinungsäußerung über aktuelle politische, gesellschaftliche und literarische Themen, die damals die Herzen der Bulgaren bewegten.

Nikolaj Genčev bezeichnet die bulgarische Wiedergeburtspresse, die in den Jahren 1842 bis 1877 in und außerhalb Bulgariens 63 Zeitungen und 36 Zeitschriften hervorbrachte, als drittbedeutendste Quelle - nach Archivmaterialien und in dieser Zeit gedruckten bulgarischen Büchern - über die Geschichte der bulgarischen Wiedergeburt. Nach Genčev enthalten besagte Zeitungen und Zeitschriften reichhaltige Informationen über das wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben, über die ersten Aktivisten der bulgarischen Wiedergeburt und den Geist der Epoche. Auf den Seiten der Zeitungen und Zeitschriften spüre man alltägliches Leben, Aroma und Leidenschaften jener Zeit, sowie die politischen Kämpfe, die bevorzugten Ideen und die Geschmäcker der damaligen bulgarischen Öffentlichkeit. Aber - so fügt Genčev hinzu - die Zeitungen und Zeitschriften aus der Epoche der Wiedergeburt können nicht als sichere dokumentale Quelle für eine Rekonstruktion der zeitlichen Abfolge und der Maßstäbe der Ereignisse verwendet werden. Die Zeitung oder Zeitschrift sei ein Dokument der Epoche, aber keine Quelle für konkrete Untersuchungen.<sup>2</sup>

Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Arbeit an: Die hier besprochene Auseinandersetzung zwischen den oben genannten fünf Zeitungen bzw. Zeitschriften soll vor dem objektiven historischen und sachlichen Hintergrund in all ihrer gepfefferten Polemik, in ihren mit Leidenschaft geführten Streitgesprächen, mit all ihrer Unbekümmertheit und Naivität betrachtet werden.

<sup>1</sup>Zu den hier erwähnten literarischen Werken s. Istorija na bälgarskata literatura. Tom II. Sofija 1966. S.35-36, S.80, S.172, S.224, S.244, S.291-292, S.387.

<sup>2</sup>Genčev, N.: Bälgarsko vāzraždane. Sofija 1988. S.41

## 2. Zur Transkription

Die äußerst konfuse Schreibung der bulgarischen Sprache in den in der vorliegenden Arbeit behandelten bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften, die mit zahlreichen Russismen, Serbismen, Kirchenslavismen und dialektalen Besonderheiten durchsetzt ist, macht eine exakte Transliteration bei zitierten Textstellen bzw. Begriffen unmöglich.

Wenn man zu dieser Zeit überhaupt schon von einer systematischen Form der Rechtschreibung sprechen kann, so trifft dies eigentlich nur auf die von Najden Grov und Joakim Gruiev begründete sgn. "Plovdiver Schule" (Plovdivska škola)<sup>3</sup> zu. Diese stützte sich zwar einerseits auf die gesprochene Volkssprache, griff bei dialektalen Unterschieden jedoch auf das Altbulgarische als Grundlage zurück, wobei die Schreibung der neubulgarischen Wörter ebenfalls am Kirchenslavischen ausgerichtet wurde, weshalb man die Plovdiver Schule auch als die "ethymologische Schule" bezeichnet. Im Folgenden sollen deshalb die wichtigsten Merkmale dieser Schreibung kurz umrissen werden, zumal sie von den Zeitgenossen mit mehr oder weniger großen Abweichungen angewendet wurden:

1. Der Vokal "ǎ" innerhalb der Wörter wird je nach ethymologischer Herkunft mit ъ, ь und ꙗ geschrieben (какъвъ, такъвъ, пнь, мжжъ).
2. Mit ꙗ werden die verbalen Endungen der 1. Person Singular und der 3. Person Plural Präsens (четꙗ, четꙗтъ) geschrieben. Mit diesen Verbalendungen will die "Plovdiver Schule" alle gesprochenen Varianten vereinigen (четъ, чета, u.a.).
3. Bei konsonantisch auslautenden Wörtern wird regelmäßig ъ bzw. ь geschrieben.
4. Die ständigen Reflexe ръ, лъ (трьꙗ, трьꙗка, връба, връбница, глꙗчка). Diese Besonderheit, obwohl sie für die Mundart von Koprivštica charakteristisch ist, steht der historischen Tradition näher.
5. Buchstabe ѣ steht an seinen ethymologischen Stellen und bezeichnet sowohl die Aussprache "ja" als auch "e" (мѣсто, вѣра, usw.)
6. Die enklitischen Formen der Personalpronomina: мя, тя, ся.
7. Die Adjektivendungen im Maskulinum haben die Endung -ий (-ый).
8. Der Vokal "i" wird gemäß der Tradition mit и bzw. ы geschrieben.
9. In der Rechtschreibung unterscheiden sich die Endungen der Substantive im Femininum gemäß dem alten Nominativ Singular (вода, глава) und dem alten Akkusativ Singular (водꙗ, главꙗ).
10. Auf die selbe Weise unterscheiden sich auch die Endungen der Substantive im Maskulinum gemäß dem alten Nominativ Plural (народи) und dem alten Akkusativ Plural (народы).
11. Anstelle des altbulgarischen "ѡ" wird immer ꙗ geschrieben (gemäß der kirchenslavischen Aussprache): имя, ся, мясо, десять.
12. Nach "ž, č, š" werden stets die Buchstaben ꙗ, ю oder ꙗꙗ geschrieben: чꙗудо, чꙗуство, шꙗпка, ꙗꙗба, пишꙗꙗ.

<sup>3</sup>Istorija na novobŭlgarskija knižoven ezik. Sofija 1989. S.178-180



13. Der Versuch für die Vereinheitlichung der verschiedenen mundartlichen Besonderheiten im System der Literatursprache offenbart sich in der Regel, gemäß der die Verben der 2. Konjugation für die 1. Person Singular Präsens harte Endungen haben, für die 3. Person Plural Präsens aber weiche: водж - водятъ, видж - видятъ, тръпж - тръпятъ, usw. - ein Phänomen, das sich nirgendwo auf dem bulgarischen Sprachterritorium findet.

Eine weitere Besonderheit stellt das zur selben Zeit von G.S. Rakovski entwickelte System einer bulgarischen Rechtschreibung, deren hervorstechendstes Merkmal die Weglassung des bulgarischen postponierten Artikels sowie die vollständige Beibehaltung der im Neubulgarischen aufgegebenen Flexionsendungen vorsieht. Rakovskis Schriftsprache zeigt starke Archaisierungstendenzen, zumal er der Ansicht war, daß das Altbulgarische als reinste und ursprünglichste Form der bulgarischen Sprache noch in den neubulgarischen Dialekten in Überresten vorhanden sei, die es nur wiederzubeleben gelte.<sup>4</sup>

Es mußte deshalb ein vereinfachtes Transkriptionssystem angewandt werden, das einerseits noch die schriftsprachlichen Besonderheiten der Epoche spüren läßt, andererseits den Leser nicht mit unnötig vielen diakritischen Zeichen überfordern soll. Hier erscheint die Anwendung das bei der letzten Sammelausgabe der Werke Georgi S. Rakovskis verwendete Transkriptionssystem von Professor M. Janakiev<sup>5</sup> am zweckmäßigsten, zumal da ja Rakovski selbst an der in der vorliegenden Arbeit behandelten journalistischen Auseinandersetzung maßgeblich teilgenommen hat und seine "Rechtschreibung" die bei weitem komplizierteste und archaischste ist.<sup>6</sup> Gemäß besagtem System wurden folgende Vereinfachungen durchgeführt:

Der große Nasal ж wird meist mit "ǰ" und in einigen Fällen mit "a" wiedergegeben.

Der jotierte große Nasal љ wird als "ja" transkribiert.

Der ethymologische kleine Nasal њ wird als "e" geschrieben.

ь in der Wortmitte wird mit "e", am Wortende mit " ' " wiedergegeben.

Nach ж, ч, ш wird entsprechend der heutigen Orthographie nur "a" und "u" geschrieben, nicht aber "ja" und "ju".

Die Konjunktion но, die bei Rakovski нь geschrieben wird, wird mit "no" transkribiert.

Die Reflexe ър/ръ, ъл/лъ werden gemäß der modernen Aussprache wiedergegeben.

"-ij" als Endung von Adjektiven und Pronomina bleibt in der Transkription erhalten.

Bei den maskulinen Substantiven im Dativ und Instrumental Plural wird die von Rakovski verwendete Form -ъм beibehalten und mit -ǰm transkribiert.

Die drei Schreibungen и, ы, і für den Lautwert von "и" werden einheitlich mit "i" wiedergegeben.

Abweichend von Janakievs Transkriptionssystem wird in der vorliegenden Arbeit die gesonderte Wiedergabe des ѣ als ě betrieben<sup>7</sup>, da bei dem hier behandelten Konflikt Personen

<sup>4</sup>ebenda, S.182-189

<sup>5</sup>s. Georgi Stojkov Rakovski - sǎčinienija. Sofija 1983. Tom I. S.468-469

<sup>6</sup>Eine Charakterisierung der wichtigsten Eigenheiten von G.S. Rakovskis Schreibung, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, siehe in: Istorija na novobǎlgarskija knižoven ezik. S.178-180

<sup>7</sup>s. das Transliterationssystem in: Beaulieux, Léon: Grammaire de la langue bulgare. Paris 1950. S.5-6

aus allen Teilen Bulgariens zu Wort kommen, deren unterschiedliche dialektaler Aussprache des Ъ Rechnung getragen werden soll.

Die vor allem im C. Věstnik verwendeten Bindestriche zwischen dem postponierten Artikel und dem dazugehörigen Bezugswort werden in der Transkription nicht wiedergegeben.

Russische und türkische Eigennamen und Zitate werden in der heute üblichen Transkription gebracht.<sup>8</sup>

### **3. Der historische Hintergrund der Auseinandersetzung um die Bǎlgarija**

#### **3.1. Die Epoche der Bulgarischen Wiedergeburt**

Die in der vorliegenden Arbeit behandelte journalistische Auseinandersetzung steht an der Schwelle zum Höhepunkt einer Epoche, die als "Bulgarische Wiedergeburt" (Bǎlgarsko Vǎzraždane) in die Geschichte eingegangen ist. Über die zeitlichen Grenzen dieser Epoche gibt es in der bulgarischen Geschichtsforschung verschiedene Ansichten. Gemäß der akademischen Edition der "Istorija na Bǎlgarija" von 1985 erstreckt sie sich vom 18. Jahrhundert bis zur politischen Befreiung Bulgariens im Jahre 1878.<sup>9</sup>

Innerhalb der Wiedergeburtsepoche unterscheidet man drei Phasen<sup>10</sup>:

1. Die frühe Wiedergeburtzeit vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, die gekennzeichnet ist durch den Verfall des überkommenen osmanischen Militärlehenssystems ("Timar") und das Aufkommen und Aufstreben des bulgarischen Bürgertums.

2. Die Zeit der Reformen ("Tanzimat") innerhalb des Osmanischen Reiches während der 20er und 50er Jahre des 19. Jahrhunderts bis zum Krimkrieg (1853-56), in welcher die Bestrebungen zur Errichtung eines Schulwesens mit Neubulgarisch als Unterrichtssprache und zur Schaffung einer eigenständigen bulgarischen Nationalkirche begannen. In diese Periode fällt auch der Beginn der Herausbildung der bulgarischen Nation auf der Basis der sich entwickelnden einheitlichen bulgarischen Schriftsprache, sowie auf der Grundlage des wirtschaftlich rasch erstarkenden bulgarischen Bürgertums.

3. Die Zeit vom Ende des Krimkrieges bis hin zur politischen Befreiung Bulgariens im Jahre 1878, in der die aufblühende bulgarische Nation in Widerspruch geriet zur staatlichen und politischen Struktur des Osmanischen Reiches. In diese Zeit fällt auch die auf internationaler Ebene aufkommende Frage der politischen Nachfolge des im Zerfall begriffenen Osmanischen Reiches, die sgn. "Orientalische Frage". In der besagten Periode wurden auch die Bestrebungen zur Schaffung einer unabhängigen bulgarischen Nationalkirche erfolgreich abgeschlossen. Danach begann der organisierte bewaffnete Kampf gegen die osmanische Herrschaft.

Die in der vorliegenden Arbeit behandelte Zeitspanne von 1859 bis 1863 liegt genau am Beginn der dritten Phase der Bulgarischen Wiedergeburtsepoche. Diese Zeit war vor allem durch eine Verschärfung des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites gekennzeichnet.

<sup>8</sup>s. Tauscher, E. und Kirschbaum, E.G.: Grammatik der russischen Sprache. Düsseldorf 1987. S.3-5; Kissling, Hans Joachim: Osmanisch-türkische Grammatik. Wiesbaden 1960. S.4-5

<sup>9</sup>Istorija na Bǎlgarija. Tom V. Sofija 1985. S.21-149

<sup>10</sup>Diese Periodisierung ist übernommen aus: Lazarov, Ivan, u.a.: Kratka istorija na bǎlgarskija narod. Sofija 1993. S.124-126

### 3.2. Die Entstehung des neubulgarischen Bildungswesens

Eine Voraussetzung für das Streben des bulgarischen Volkes nach zunächst kirchlicher und später nach nationaler Unabhängigkeit war die Entstehung einer Schicht von Intellektuellen innerhalb der bulgarischen Bevölkerung. Diese entstand während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem durch ausländische - zunächst griechische, dann mehr und mehr russische - Einflüsse.

Die griechische Oberschicht hatte im Laufe der osmanischen Herrschaft immer größeren Einfluß innerhalb des osmanischen Staatsapparates gewonnen, die sich ihrer griechischen Untertanen vor allem für diplomatische und wirtschaftliche Kontakte mit Westeuropa bedienten. So kamen Angehörige der griechischen Oberschicht schon früh mit westeuropäischem Gedankengut in Berührung, wobei sie natürlich auch die erstmals durch die Französische Revolution proklamierten Ideen des Nationalstaates kennenlernten. Bedeutende Intellektuelle der Zeit - wie Adamantios Koraes, Theophilos Kaires, Theokletos Pharmakides, u.a. - verbrachten im Rahmen ihres Studiums lange Jahre in Westeuropa und brachten ihre dort gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen mit, die sie in ihren literarischen Werken bzw. in ihren schulischen Neugründungen umsetzten.<sup>11</sup>

Aus diesen Gründen war schon ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das griechische Bildungswesen innerhalb des Osmanischen Reiches führend, weshalb auch die Angehörigen der christlichen Oberschicht - auch der bulgarischen - ihre Kinder bevorzugt auf griechische Schulen schickten.<sup>12</sup>

Der Kontakt mit dem Gedankengut der neugriechischen Intellektuellen kam für die Bulgaren neben dem Besuch griechischer Schulen auch durch die Teilnahme zahlreicher bulgarischer Freiwilliger am griechischen Unabhängigkeitskrieg zustande.<sup>13</sup>

Neben den griechischen Schulen begann sich auch der Einfluß des russischen Schulsystems vor allem seit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf bulgarischem Gebiet zu verbreiten. In Rußland war man auf das bulgarische Volk vor allem durch die Schriften Jurij Venelins<sup>14</sup> aufmerksam geworden, dessen Schriften übrigens auch für das nationale

<sup>11</sup>vgl. Δημαράς, Κ.: 'Ιστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Athen 1948. S.193-270

<sup>12</sup>s. Gandev, Christo: Zakonomernosti v otnošenijata meždju bälgarskija i gräckija narod prez väzraždane. (in: V čest na Akademik Dimităr Kosev. Sofija 1974) S.37-58

<sup>13</sup>vgl. Trajkov, Veselin: Učastieto na Bälgarite v nacionalnoosvoboditelnite borbi na drugite balkanski narodi - faktor za ukrepvane nacionalnoto säznanie na bälgarskija narod. (in: Bälgarskata nacija prez väzraždane. Sofija 1980.) S.338-360; Todorov, Nikolaj: Bälgarite i gräckoto västanie ot 1821 g. (in: Izsledvanija v čest na akademik Michail Arnaudov. Sofija 1970.) S.499-505; ders.: Filiki eterija i Bälgarite. Sofija 1965

<sup>14</sup>Jurij Venelin (1802-1839), bedeutender Slavist ruthenischer Abstammung, der nach seinem Studium der Philosophie und der Geschichte an der Universität von Lvov 1823 nach Rußland übersiedelte. In Kišinev beeindruckten ihn die in Bessarabien ansässigen bulgarischen Kolonisten so, daß er sich fortan vor allem dem Studium der Geschichte des bulgarischen Volkes widmete. So gab er 1825 den ersten Band seines Werkes "Drevnie i nynešnie bolgare" heraus. 1830 unternahm Venelin im Auftrag der russischen Akademie eine Forschungsreise nach Bulgarien, um dort alte Handschriften, Volkslieder und andere ethnographische Materialien zu sammeln. Nach seiner Rückkehr von dieser für seine Forschungen ergiebigen Reise widmete Venelin die letzten Jahre seines Lebens fast ausschließlich Bulgarien, wobei er folgende Werke verfaßte: Den zweiten Band des Werkes "Drevnie i nynešnie bolgare v političeskom, istoričeskom i religionznom ich otnošenija k rossijanam" (1841), "O charaktere narodnych pesen u slavan zadunavskich (1835), "O zarodyše novoj bolgarskoj

Bewußtsein der bulgarischen Intellektuellen eine bedeutende Rolle spielten. Bei der seitdem beginnenden kulturellen und materiellen Förderung des bulgarischen Volkes spielten - neben den handfesten politischen Interessen der russischen Regierung im Hinblick auf die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen - die gemeinsame orthodoxe Religion und die im 19. Jahrhundert aufkommende Idee des Panslavismus<sup>15</sup> in Form einer politischen Vereinigung aller Slaven unter russischer Vorherrschaft eine große Rolle. Mittels Stipendien erhielten begabte bulgarische Schüler jetzt vermehrt die Möglichkeit zu einem Studium an russischen Hochschulen. Außerdem entstanden seit dem Krimkrieg auch eine Reihe französischer und englischer Schulen innerhalb des Osmanischen Reiches, wobei für die Bulgaren die französische Schule im Konstantinopoler Vorort Bebek, das französische Lyzeum in Galata Saray in Konstantinopel, sowie das amerikanische Robert College, das sich ebenfalls in der osmanischen Hauptstadt befand, am bedeutendsten waren. Einige Bulgaren - wie Dr. Petăr Beron, Gavril Krăstevič, Dr. Georgi Mirkovič - u.a. studierten im westeuropäischen Ausland und brachten von dort neue Erkenntnisse auch für die Weiterentwicklung des bulgarischen Schulwesens mit.<sup>16</sup>

Das neubulgarische Schulwesen, das bis Ende des 18. Jahrhunderts noch dem mittelalterlichen System der sgn. "Zellenschule" (kilijno učilište) verhaftet geblieben war, machte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bedeutende Wandlungen durch. Infolge eines wirtschaftlichen Aufschwungs, der neben der Verbesserung der Lebensverhältnisse der breiten Bevölkerungsschichten auch die Entstehung einer - wenn auch kleinen - bulgarischen Oberschicht bestehend aus wohlhabenden Handwerkern und Kaufleuten führte<sup>17</sup>, wurden auch neue Ansprüche an die bulgarischen Schulen gestellt.<sup>18</sup>

Die erste Generation der bulgarischen Intellektuellen, die aus dem griechischen Schulsystem hervorgegangen waren, hatten dort auch eine Schulung ihres nationalen Bewußtseins erfahren. Deshalb empfanden sie die Notwendigkeit der Schaffung von weiterführenden Schulen, an denen das Bulgarische als Unterrichtssprache fungieren sollte, um einer drohenden

---

literature" (1838), "Vlacho-bolgarskie ili dakoslavjanskije gramoty" (1840), "Kritičeskie izsledovanija ob istorii bolgar" (1849), "Nekotorye čerty putešestvija v Bolgariju" (1857). Venelins Werke fanden in Rußland wenig Beachtung, da sie zu populärwissenschaftlich verfaßt waren, jedoch waren sie wichtige Anregungen für die bulgarische Wiedergeburtbewegung und beeinflussten vor allem Vasil Aprilov und N. Palauzov. (s. hierzu ausführlich: Zlatarski, Vasil: Jurij Ivanovič Venelin i značienieto mu za bälgarite. Sofija 1903)

<sup>15</sup>Der Panslavismus in seiner russischen Variante, dessen Programm hauptsächlich von K.S. Aksakov in seiner "Zapiska po Vostočnomu voprosu" formuliert wurde, erstrebte eine Vereinigung aller Slaven unter dem Szepter des russischen Zaren. Unter den Südslaven gab es panslavistische Strömungen sowohl unter den Kroaten (den sgn. "Illyrismus") als auch unter den Serben, deren wichtigster Propagandist A. Oreškovič mit seinem Buch "Slavjanskaja Zadruga" (Belgrad 1871) wurde und der eine Vereinigung der Südslaven unter serbischer Führung vorsah, begründet auf die Vorreiterrolle Serbiens im Kampf zur Befreiung der südslavischen Völker von der osmanischen Herrschaft. (s. hierzu ausführlich: Kohn, Hans: Die Slawen und der Westen - die Geschichte des Panslawismus. Wien-München 1956)

<sup>16</sup>Genčev, N.: Bälgarsko vāzraždane. Sofija 1988. S.149-185;

<sup>17</sup>Zur Entwicklung der Städte in Bulgarien und auf dem Balkan, sowie zur Wandlung der städtischen Gesellschaft während des 18. und 19. Jahrhunderts s. Todorov, N.: Balkanskijat grad XV-XIX vek. Sofija 1972; Sakāzov, Ivan: Razvitiето na gradskija život i na zanajatiето v Bälgarija prez XVIII i XIX vek. (in: Bälgarija 1000 godini 927-1927. Sofija 1930.) S.685-703

<sup>18</sup>Zur Bedeutung des bulgarischen Schulwesens für die bulgarische Wiedergeburt s. Negencov, Chr.: Vāzraždane črez učilištata. (in: Bälgarija 1000 godini 927-1927. Sofija 1930.) S.541-563

Hellenisierung des bulgarischen Volkes entgegenzutreten. Die alten bulgarischen Zellschulen genügten zudem den modernen Anforderungen nicht mehr, weil sich das in ihnen vermittelte Wissen lediglich auf rudimentäre geistliche Inhalte beschränkte, wogegen die aufstrebende bulgarische Oberschicht der Vermittlung moderner Unterrichtsfächer - wie Naturwissenschaften, Geschichte und Fremdsprachen - bedurfte. Als eine Art Übergangsmodell entstanden ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zunächst griechisch-bulgarische Schulen, begründet von dem Svištover Lehrer Emanuil Vaskidovič<sup>19</sup>, die es bald in allen größeren bulgarischen Städten gab. Das erste rein bulgarische Gymnasium entstand durch Stiftung des reichen bulgarischen Kaufmannes Vasil Aprilov<sup>20</sup> in dessen Heimatstadt Gabrovo, wobei auch diese Bildungseinrichtung überall im bulgarischen Gebiet Schule machte. Diese starken geistigen Emanzipationsbestrebungen der Bulgaren mußten zwangsläufig zu einem Konflikt mit den führenden griechischen Kreisen innerhalb des Osmanischen Reiches führen, die ihre geistige Führungsrolle dadurch gefährdet sah. Außer auf den Widerstand der Griechen traf das aufstrebende bulgarische Bildungswesen natürlich auch auf die Opposition konservativer Kräfte innerhalb der bulgarischen Bevölkerung, die sich dem griechischen Bildungsideal weiterhin verbunden fühlten und hinter dem erwachenden nationalen Bewußtsein ihrer Landsleute die Gefahr einer Beseitigung der osmanischen Herrschaft witterten, von der sie bislang profitiert hatten. Das waren vor allem die sgn. bulgarischen Čorbadži, die in engem Einvernehmen mit den osmanischen Behörden und der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien standen.<sup>21</sup>

### 3.3. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit

Die eigentliche Ursache für die Bestrebungen der Bulgaren nach kirchlicher Eigenständigkeit war die Dominanz der griechischen hohen Geistlichkeit in ihren Siedlungsgebieten. Nach der Eroberung Konstantinopels war vom damaligen osmanischen Sultan Mehmed II. dem Patriarchat von Konstantinopel die Funktion eines Ethnarchen über alle christlich-orthodoxen Untertanen des osmanischen Reiches übertragen worden, die fortan im sgn. "Rum milleti" (d.h. der durch die "oströmische", d.h. die griechisch-orthodoxe Religion definierten Gemeinschaft) vereinigt waren, zu dem selbstverständlich auch die orthodoxen Bulgaren gehörten. Das osmanische Millet-System beruhte auf dem Prinzip der autonomen Selbstregierung unter den jeweiligen religiösen Oberhäuptern als Ethnarchen und verlieh letzterem sowohl die religiöse, als auch die zivile Autorität über alle orthodoxen Christen des Reiches.<sup>22</sup>

<sup>19</sup>Zu Emanuil Vaskidovič s.: Penev, B. *Istorija na novata bälgarska literatura*. Sofija 1977. S.327-328

<sup>20</sup>Zu Vasil Aprilov s.: Arnaudov, M.: Vasil Aprilov (in: *Bälgarski pisateli*. Sofija o.J.) S.127-168

<sup>21</sup>Zur Entstehung des neubulgarischen Schulwesens und zur Rezeption griechischer Bildung bei den Bulgaren s.: Shashko, Ph.: *Greece and the Intellectual Bases of the Bulgarian Renaissance* (in: *American Contribution to the 7th International Congress of Slavists*. Warsaw, Aug. 21-27, 1973. History. Den Haag, Paris 1973. S.93-121; Arnaudov, M.: *Gräckata i bälgarskata prosveta v načaloto na XIX vek*. Bälgarska istoričeska biblioteka 3 (1928) S.148-176

<sup>22</sup>Shaw, Stanford J.: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*. Bd. I. Cambridge 1976. S.56-59; Zur Situation des Patriarchats von Konstantinopel unter der Osmanischen Herrschaft bis zum griechischen Unabhängigkeitskrieg s. ausführlich: Runciman, Steven: *The Great Church in Captivity. A study of the*

Das Millet-System, das die orthodoxe Kirche und ihre Interessen eng mit denen des osmanischen Staates verband, wurde mit dem Aufkommen der nationalen Bewegungen innerhalb der nicht-muslimischen Völker des Osmanischen Reiches zum Problem. Seit dem 18. Jahrhundert erstrebte die griechische Oberschicht innerhalb des Osmanischen Reiches, die sgn. "Phanarioten" - so benannt nach dem überwiegend von ihnen bewohnten Stadtteil Fener in Konstantinopel - die Wiedererrichtung des Byzantinischen Reiches mittels einer inneren Unterwanderung des osmanischen Staates durch griechische Strukturen. Dies war die sgn. "Große Idee" (μεγάλη ιδέα). Da die bislang höchsten Posten innerhalb der osmanischen Verwaltung - gemäß dem Millet-System - in den Händen der hohen griechischen Geistlichkeit lagen, wurden sie die Hauptträger der "Großen Idee", angeführt durch das Patriarchat von Konstantinopel. Die griechische hohe Geistlichkeit versuchte also, das Aufkommen jeglichen nationalen Eigenbewußtseins bei den zum Rum-milleti gehörigen nicht-griechischen Völkern zu unterbinden, deren zahlenmäßig weitaus größte Gruppe die Bulgaren darstellten, um sie allmählich zu gräzisieren und so im griechischen Volkstum aufgehen zu lassen.<sup>23</sup>

Zunächst einmal galt es, den Bulgaren die noch vorhandenen letzten Reste ihrer kirchlichen Selbstverwaltung zu nehmen. In diesem Zusammenhang wurde im Jahre 1762 das bulgarische Archiepiskopat von Ochrid aufgehoben, das als letzter Rest des einstigen 1396 durch die osmanische Eroberung vernichteten bulgarischen Patriarchats von Veliko Tărnovo galt.<sup>24</sup>

Fortan dienten die Kirchen, in denen die bulgarische Liturgiesprache verboten und durch die griechische ersetzt wurde, sowie die auf bulgarischem Gebiet errichteten griechischen Schulen als Basis für die Gräzisierung der Bulgaren. In der Folgezeit war die griechische Geistlichkeit in Bulgarien vor allem Gegner des sich ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts allmählich etablierenden nebulgarischen Schulwesens, welches vor allem als Vermittler einer im Entstehen begriffenen nebulgarischen Schriftsprache und westeuropäischen Gedankengutes die Grundlage für ein bulgarisches nationales Bewußtsein legte. Unterstützung fanden die griechischen Bischöfe bei der gräzisierten bulgarischen Oberschicht, vor allem bei den Ćorbadži.<sup>25</sup>

Der wichtigste Grund für den Widerstand gegen die griechische Geistlichkeit von seiten der einfachen und weitgehend ungebildeten bulgarischen Bevölkerung dürfte jedoch die hohe Abgabenlast gewesen sein, welche sie an ihre Bischöfe zu entrichten hatte. Abgesehen davon, daß viele Bischöfe ein ganz im Widerspruch zu ihrem geistlichen Amt stehendes üppiges Leben

---

Patriarchate of Constantinople from the Eve of the Turkish Conquest to the Greek War of Independence. Cambridge 1968

<sup>23</sup>Zur Rolle der griechischen phanariotischen Geistlichkeit bei der Verwirklichung der Μεγάλη ιδέα s.: Cazacu, Matei: L'église orthodoxe entre le nouveau et la tradition: Phanariotes et Anti-Phanariotes. (in: Sprachen und Nationen im Balkanraum (Slavistische Forschungen Bd.56. Köln-Wien 1987) S.43-64

<sup>24</sup>s. hierzu ausführlich: Snegarov, Ivan: Uništoženieto na Ochridskata patriaršija i vlijanieto na ellinizma v Bălgarija. (in: Makedonski Pregled. god. II, kniga 3) S.65-110; ders.: Uništoženieto na Ochridskata archiepiskopija (Podgotovitelen proces, priĉini i znaĉenieto ĩ prez vreme na cărkovnata borba.) (in: Godišnik na Sofijskija universitet. Bogoslovski fakultet) S.113-138.

<sup>25</sup>Zu den griechischen Assimilationsversuchen bezüglich des bulgarischen Volkstums s. Dimitrov, Angel: Opiti za denacionalizacija na bălgarskoto uĉebno delo prez 50-70-te godini na XIX v. i săprotivata sreštu tjach. (in: Bălgarskata Nacija prez Văzraždăneto.Sofija 1980.) S.361-385

fürten, waren damals zum Erwerb geistlicher Ämter simonistische Praktiken durchaus üblich: Bischöfe und Patriarchen mußten für ihre Amtseinsetzung hohe Bestechungsgelder bezahlen, für deren Aufbringung sie vielfach Schulden machen mußten, die dann nach ihrer Amtseinsetzung durch die Einkünfte aus ihrer Eparchie bzw. dem gesamten Patriarchat zurückgezahlt werden mußten.<sup>26</sup>

Es dauerte jedoch nicht lange, da regte sich Widerstand bei den Bulgaren gegen die Allüren der griechischen Geistlichkeit. Erste Anklänge davon sind bereits in Paisij Chilendarskis "Istorija slavjanobălgarska" von 1765 zu finden, in der die griechische Geistlichkeit wegen ihrer Verachtung der bulgarischen Kultur und Sprache scharf angegriffen wird.<sup>27</sup>

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts fanden die ersten Aktionen statt, die als Vorboten für einen organisierten Kampf für eine eigenständige bulgarische Nationalkirche zu verstehen sind. So forderte 1824 in Vraca erstmals eine Gruppe bulgarischer Čorbadži die Amtsenthebung des dortigen griechischen Bischofs und seine Ersetzung durch einen bulgarischen Kandidaten ihrer Wahl. Bald folgten ähnliche Aktionen in anderen größeren bulgarischen Städten, wobei die Mehrheit der Bulgaren jedoch weiterhin dem griechischen Bildungsideal und der Autorität der griechischen Geistlichkeit trotz ihrer Mißbräuche zugehörig fühlte.<sup>28</sup>

Das 1839 im Zuge der osmanischen Reformen (des sgn. "Tanzimat") erlassene Hatt-i Şerif von Gülhane, das vor allem die rechtliche Gleichstellung aller osmanischen Untertanen unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit und somit eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Besserstellung der christlichen "Raya" vorsah<sup>29</sup>, schuf günstige Voraussetzungen für die Entstehung eines bulgarischen Bürgertums und einer - zunächst noch dünnen - Schicht von bulgarischen Intellektuellen. Innerhalb dieser Schicht, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Ausbildung noch fast ausschließlich in griechischen Bildungseinrichtungen genossen hatte, entwickelten sich durch die griechische Vermittlung westeuropäischen Gedankengutes die Anfänge eines bulgarischen nationalen Bewußtseins. Dieses nationale Bewußtsein, das nach einer Anerkennung einer bulgarischen Nation strebte, herausgelöst aus dem Rum millet, mußte sich zunächst dem Ziel der Schaffung einer eigenständigen nationalbulgarischen Kirche mit eigener geistlicher Hierarchie zuwenden. Als Vorbild hierfür konnte der seit 1823 bestehende unabhängige griechische Staat gelten, in dem bereits 1833 eine autokephale griechische Kirche gegründet worden war.<sup>30</sup>

Zu einer Verschärfung des Konflikts zwischen der bulgarischen Bevölkerung und der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien trug jedoch entscheidend das griechische Patriarchat

<sup>26</sup>vgl. Jireček, C.J.: Geschichte der Bulgaren. Prag 1876. S.505 ff.; Hajek, A.: Bulgarien unter der Türkenherrschaft. Leipzig 1925. S.140 ff.

<sup>27</sup>vgl. Todorov, Nikolaj: Bălgaro-grăckite otnošenija prez XVIII v., otrazeni v Paisievata istorija (in: BAN (Hsg.): Paisij Chilendarski i negovata epoha (1762-1962). Sofija 1962) S.435-464

<sup>28</sup>Lazarov, Iv. u.a.: Kratka istorija na bălgarskija narod. Sofija 1993. S.137 f.

<sup>29</sup>Zu den osmanischen Reformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts s. Rosen, Georg: Geschichte der Türkei nach dem Siege der Reform im Jahre 1826 bis zum Pariser Traktat vom Jahre 1856. 2 Bd. Leipzig 1866-1867; Iorga, N.: Geschichte des Osmanischen Reiches. Gotha 1913. Bd.V. S.417-436

<sup>30</sup>s. hierzu: Danova, Nadja: Razrivăt meždú grăckite văzroždenci i Carigradskata Patriaršija. (in: Izvestija na Bălgarskoto istoričesko družestvo. Sofija, 27, 1970) S.35-104; Frazee, Charles A.: The orthodox church and independent Greece 1821-1852. S.89-124.

selbst bei. So wurde 1838 zum Nachfolger des gemäßigten griechischen Metropolitens Ilarion von Veliko Tärnovo der Bischof Panaretos bestimmt, der für seine Abneigung gegen alles Bulgarische bekannt war und die Bevölkerung unterdrückte. Bald war die bulgarische Bevölkerung der Eparchie von Tärnovo mit Panaretos so unzufrieden, daß eine Flut von Protesten und Petitionen beim Patriarchat von Konstantinopel einging, der 1840 auch die Entsendung einer Abordnung an die osmanische Regierung folgte. Gefordert wurde eine Ersetzung Panaretos durch den bulgarischen Bischof Neofit Bozveli, der als erster Vorkämpfer innerhalb der bulgarischen Geistlichkeit für die Erlangung einer bulgarischen kirchlichen Autonomie gilt - freilich zunächst noch unter der Oberhoheit des Patriarchen von Konstantinopel. Der Patriarch kam diesen Forderungen jedoch nicht nach, sondern ersetzte Panaretos lediglich durch einen anderen griechischen Bischof, wogegen er Neofit Bozveli nur zu dessen Sekretär (Protosynkellos) ernannte. Als Neofit gegen diese Verfügung des Patriarchats protestierte, wurde er für vier Jahre auf den Berg Athos verbannt.<sup>31</sup>

Außer in der Eparchie von Tärnovo, in der bereits 1844 der nächste kollektive Protest bei der osmanischen Regierung gegen den neuen Inhaber des Metropolitensitzes eingereicht wurde, gab es in den 40er Jahren ähnliche Aktionen der bulgarischen Bevölkerung auch in den Eparchien von Samokov, Šumen und Vidin. Sultan Abdul Mecid II. wurde bei seiner Rundreise durch die bulgarischen Provinzen seines Reiches im Jahre 1846 von gegen die griechische Geistlichkeit gerichteten Petitionen und Beschwerden überschüttet. Bis Anfang der 50er Jahre schlossen sich der Bewegung gegen die griechische Geistlichkeit auch die Eparchien von Ochrid und Serres (heute Σέρρες in Nordgriechenland) an, sowie die Eparchien von Loveč, Sofija, Pazardžik und Plovdiv. Besonders bedeutsam war vor allem der Anschluß der Bulgaren von Plovdiv (Philippopel), weil diese Stadt bislang als Bollwerk des Griechentums in Thrakien galt und von den Griechen als griechische Stadt angesehen wurde. Ab den 50er Jahren begannen sich auch die Bulgaren in der russischen und walachischen Emigration<sup>32</sup> der kirchlichen Bewegung anzuschließen.<sup>33</sup>

Das Zentrum der bulgarischen kirchlichen Bewegung wurde jedoch die osmanische Hauptstadt Konstantinopel, wo es eine Kolonie von ca. 30000 Bulgaren gab, darunter einige der bulgarischen Sache verbundene reiche und einflußreiche Kaufleute und Beamte in osmanischen Diensten, die über gute Kontakte zur Hohen Pforte verfügten. Als wirtschaftliches Zentrum für die bulgarischen Kaufleute und Handwerker bildete sich der "Balkapan Han" heraus, eine Karavanseray, in der fast ausschließlich Bulgaren wohnten und arbeiteten. Die in Konstantinopel arbeitenden bulgarischen Handwerker bildeten ihre eigenen Zünfte (esnaf), von denen die bedeutendste die Zunft der Uniformschneider war, welche die Schneider umfaßte, die

<sup>31</sup>Zu Person und Wirken von Neofit Bozveli s. Pančovski, Ivan: Neofit Bozveli - Pärvonačinatel i osnovnopoložnik na bälgarskata cärkovno-nacionalna borba. (in: Kiril, Patriarch bälgarski, hrsg.: 100 godini ot učredjavaneto na Bälgarskata Ekzarchija - Sbornik ot statii. Sofija 1971) S.30-57

<sup>32</sup>s. hierzu: Žečev, Nikolaj: Bälgarskite emigrantski centrove v Rumänija i kulturno-nacionalnoto väzraždanje na bälgarskija narod. (in: BAN (Hsg.): Bälgarskata nacija prez väzraždaneto. Sofija 1980) S.300-337; Barsov, N.: Tridecatiletie dejatel'nosti Odesskago Bolgarskago Nastojatel'stva. Odessa 1895

<sup>33</sup>Lazarov, Iv. u.a.: Kratka istorija na bälgarskija narod. S.138 f.



die Uniformen für die osmanische Armee nähten. Diese Zunft wurde nach dem sgn. "Ambar" - einem Han, in dem die meisten Uniformschneider arbeiteten - "Ambar esnafi" genannt.<sup>34</sup>

In Konstantinopel bestand auch seit 1839 eine von Neofit Bozveli gegründete bulgarische Kirchengemeinde, der ab 1844 auch der spätere Titularbischof Ilarion (Makariopolski)<sup>35</sup> als zweite führende geistliche Persönlichkeit angehörte. 1844 und 1845 stellten Ilarion und Neofit Bozveli die ersten kollektiven Forderungen der Bulgaren bei der Hohen Pforte vor: 1. in den bulgarischen Eparchien sollten nur bulgarische Bischöfe eingesetzt werden, die vom Volk ihrer Eparchie gewählt und mit einem festgesetzten Gehalt ausgestattet werden sollten; 2. in Konstantinopel solle für die dortige bulgarische Gemeinde eine eigene Kirche errichtet werden; 3. ebenfalls in Konstantinopel sollten ein Verlag und eine Druckerei für eine bulgarische Zeitung und für bulgarische Bücher eingerichtet werden; 4. eine ständige aus vier Bulgaren bestehende und vom griechischen Patriarchat unabhängige Kommission solle die Rechte der Bulgaren vor der Hohen Pforte vertreten. Wegen der schwankenden und zögerlichen Haltung der osmanischen Regierung suchten die Anführer der bulgarischen kirchlichen Bewegung auch Kontakte zu den in Konstantinopel vertretenen westeuropäischen Gesandtschaften - vor allem mit der französischen - sowie zu der polnischen Emigration und den westeuropäischen missionarischen Gesellschaften. Ende 1845 wurden Ilarion und Neofit Bozveli erneut von seiten des Patriarchats in die Verbannung auf den Berg Athos geschickt, wobei Neofit bereits 1848 starb.<sup>36</sup>

1849 gelang unter wesentlicher Mitwirkung der bulgarischen Zünfte in Konstantinopel, sowie des bulgarischstämmigen, jedoch gräzisierten Fürsten Stephan Bogoridi, der in hoher Gunst beim ehemaligen osmanischen Sultan Mahmud II. und bei der gegenwärtigen osmanischen Regierung stand, die Genehmigung zum Bau einer bulgarischen Kirche in Konstantinopel. Fürst Bogoridi stellte hierfür eines seiner Häuser im Konstantinopeler Stadtteil Fener zur Verfügung, in dem er eine Kapelle einrichten ließ, die zu Ehren des Stifters dem Hl. Stephan geweiht wurde (Sveti Stefan). Für die besagte Kirche wurde eine Vorstandschaft aus bulgarischen Honoratioren gebildet, welche fortan die bulgarischen Interessen vor der osmanischen Regierung vertreten sollte.<sup>37</sup>

Das Streben der Bulgaren nach kirchlicher Eingeständigkeit fiel gerade in die Zeit der sgn. "Orientalischen Frage", d.h. des Ringens der europäischen Großmächte Frankreich, Rußland

<sup>34</sup>Načov, N.: Carigrad kato kulturen centăr na bälgarite do 1877 g. (Sbornik na BAN. kn.XIX.12. Sofija 1925) S.16-29

<sup>35</sup>Zur Person von Ilarion Makariopolski und zu seiner Tätigkeit als eine der Leitfiguren des bulgarischen Kampfes gegen die griechische Geistlichkeit s. Radivoev, M.: Vreme i život na Tärnovskija Mitropolit Ilariona (Makariopolski). Sofija 1912; Arnaudov, M.: Ilarion Makariopolski i Bälgarskijat Čerkoven Văpros. Sofija 1924; Makariopolski Episkop Nikolaj: Ilarion Makariopolski i Čärkovnijat Văpros. (in: Kiril Patriarch bälgarski hrsg.: 100 godini ot učredjavaneto na Bälgarskata Ekzarchija. Sofija 1971) S.9-29

<sup>36</sup>Zur Bedeutung der Aktivitäten der bulgarischen Kolonie in Konstantinopel s. Todorov, Todor: Carigradskata bälgarska kolonija i čärkovnijat văpros. (in: Kiril, Patriarch bälgarski hrsg.: 100 godini ot učredjavaneto na Bälgarskata Ekzarchija. Sofija 1971) S.85-115

<sup>37</sup>Eine ausführliche Darstellung der Aktivitäten zur Gründung der bulgarischen Kirche in Konstantinopel, sowie der dazugehörige Briefwechsel findet sich in: Georgiev, Jordan Pop: Prinos kăm istorijata na bälgarskata čärkva v Carigrad. (in: Archiv na Ministerstvoto na narodnata prosveta. God. III (1911) Kniga I) S.20-51

und Großbritannien um ihren Einfluß auf die christlichen Konfessionen im Vorderen Orient, also innerhalb des osmanischen Staatsgebietes.<sup>38</sup>

Die in Konstantinopel wie auch die westeuropäischen Mächte mit einer Gesandtschaft vertretene russische Regierung betrachtete die bulgarische kirchliche Bewegung mit Mißtrauen. Rußland, das sich nach dem Frieden von Adrianopel im Jahre 1830 zur Schutzmacht der orthodoxen Christenheit innerhalb des Osmanischen Reiches erklärt hatte, folgte in seiner Orientpolitik dem Grundsatz der Unteilbarkeit des Patriarchats von Konstantinopel und war folglich gegen jegliche nationalkirchliche Emanzipationsbestrebungen innerhalb des Machtbereiches des Patriarchats. Deshalb waren die Verbannungen von Ilarion Makariopolski und Neofit Bozveli durch das Patriarchat nicht zuletzt auch auf Betreiben der russischen Diplomatie durchgeführt worden.<sup>39</sup>

Den russischen Bestrebungen zur Erhaltung der Einheit der Orthodoxie innerhalb des Osmanischen Reiches wirkte die französische Regierung entgegen. Frankreich fühlte sich im Gegensatz zu Rußland als Schutzmacht der Katholiken im Orient und unterstützte die Ausweitung der katholischen Mission, sowie die vor allem seit dem Amtantritt von Papst Pius IX. verfolgten Pläne des Papsttums, seinen Einfluß im Orient auszudehnen durch die Eingehung einer kirchlichen Union, die bei den orthodoxen Kirchen eine Bewahrung ihrer Riten und Dogmen bei gleichzeitiger Anerkennung der kirchlichen Oberhoheit des Papstes versprach. Folglich förderte die französische Diplomatie vor allem mittels der in Konstantinopel angesiedelten katholischen Mission der Lazaristenmönche<sup>40</sup> die bulgarischen kirchlichen Emanzipationsbestrebungen. 1849 forderte die französische Regierung sogar in einer Sondernote die Hohe Pforte dazu auf, der bulgarischen Kirche ein eigenes Patriarchat zuzugestehen, was jedoch erfolglos blieb. Den französischen Interessen entgegengesetzt, jedoch auch zugunsten einer Ausweitung des Katholizismus und des Einflusses der katholischen Kirche innerhalb des osmanischen Reichsgebietes wirkte auch die österreichische Diplomatie.<sup>41</sup>

<sup>38</sup>s. hierzu ausführlich: Heyer, Friedrich: Die Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis. Wiesbaden 1991

<sup>39</sup>Zum Verhältnis Rußlands zur bulgarischen Kirchenfrage s. Trifonov, Jurd.: Rusko učastie v bälgarskija cärkoven väpros. (in: Bälgarska istoričeska biblioteka, I, 1928, Nr.3) S.177-197; Paskaleva, Virdžinija: Rusija i bälgarskijat cärkoven väpros do Krimskata vojna. (in: Izsledvanija v čest na akademik Michail Arnaudov. Sofija 1970) S.507-524; Markova, Zina: Rusija i bälgarskijat cärkovno-nacionalen väpros 1856-1864. Sofija 1980

<sup>40</sup>Nach der Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1782 waren die ursprünglich jesuitischen Gründungen auf dem Boden des Osmanischen Reiches dem Lazaristenorden überantwortet worden. Es gab damals je ein Jesuitenkollegium in Jerusalem, Zypern und Konstantinopel. Obwohl neben den Lazaristen auch noch die katholischen Missionsorden der Passionisten und der Assumptionisten in Nikopolis, Philippopel (Plovdiv) und Edirne (Adrianopel) aktiv waren, blieb die Niederlassung der Lazaristen in Konstantinopel das Führungszentrum der katholischen Mission in Bulgarien. In den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts war der fachlich gebildete Orientalist Eugène Boré der Leiter der Lazaristenmission in Konstantinopel. Ab 1830 gewann auch die von den Lazaristen übernommene Mission in Thessaloniki immer mehr an Bedeutung. (Heyer, Friedrich: Die Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis. Wiesbaden 1991, S.69-78)

<sup>41</sup>vgl. Damjanov, S.: Francija i bälgarskata nacionalna revolucija. Sofija 1968. S.100-112; Genčev, N.: Francija, katolicizmat v Orienta i v Bälgarija prez 40-te - 50-te godini na XIX v. (in: Bälgarija i evropejskite strani prez XIX-XX v. Sofija 1975) S.49-64

In den 40er Jahren machte sich auch der Einfluß der britischen Diplomatie bemerkbar, welche die Förderung der Einrichtung von protestantischen Missionen innerhalb des osmanischen Staatsgebietes betrieb.<sup>42</sup>

In folge der Zuspitzung der Orientalischen Frage in den 50er Jahren - unmittelbarer Auslöser war die Frage der Protektion der Hl. Stätten in Jerusalem gewesen - kam es zum Krimkrieg (1853-56) zwischen Rußland auf der einen und den westeuropäischen Mächten auf der anderen Seite.

Die bulgarischen Bestrebungen nach kirchlicher Unabhängigkeit, die zunächst infolge der kriegsbedingten Erschwernisse für die Bevölkerung in den Hintergrund getreten waren, erhielten nach dem Ende des Krimkrieges wieder kräftigen Auftrieb, vor allem durch das 1856 von der osmanischen Regierung erlassene Hatt-i Humayun, das neben einer erneuten Bestätigung der bereits durch das Hatt-i Şerif an die christlichen Gemeinschaften verliehenen Rechte auch eine Reformierung ihrer geistlichen Institutionen versprach, und somit auch des Patriarchats von Konstantinopel.<sup>43</sup>

Bald nach der Verkündung des Hatt-i Humayun wurden die führenden Persönlichkeiten der Konstantinopoler Bulgaren bei der Hohen Pforte vorstellig und verlangten die Genehmigung zur Abhaltung von Wahlen für bürgerliche und kirchliche bulgarische Abgeordnete, um so die Voraussetzung für eine Einbeziehung von Bulgaren in den osmanischen Staatsapparat zu ermöglichen. Jetzt verlangten die Führer der bulgarischen kirchlichen Bewegung auch nicht mehr nur eine Ersetzung ihrer griechischen Bischöfe durch bulgarische, sondern bereits kirchliche Autonomie. 1857 trafen erstmals in Konstantinopel 20 von ihren jeweiligen Gemeinden gewählte Abgeordnete aus den größeren bulgarischen Städten ein, die gemeinsam mit den lokalen bulgarischen Vertretern etliche Petitionen bei der osmanischen Regierung einreichten. In den Jahren 1857 bis 1860 setzte eine Vertreibungswelle gegen die griechischen Bischöfe in Bulgarien ein, die bald das gesamte bulgarische Gebiet erfaßte und auch von der bulgarischen Emigration unterstützt wurde.<sup>44</sup>

1858 bis 1860 tagte hinsichtlich der durch das Hatt-i Humayun vorgesehenen Reformen der geistlichen Institutionen die sgn. "Nationalversammlung" (Ἐθνικὴ συνέλευσις) unter dem Vorsitz des amtierenden Patriarchen Kyrillos von Konstantinopel.<sup>45</sup> Diese Versammlung setzte

<sup>42</sup>Zur britischen Einflußnahme auf den Verlauf der bulgarischen Kirchenfrage s. Pantev, Andrej: Anglija i Bălgarskijat cărkoven văpros (1860-1870) (in: V čest na Akademik Dimităr Kosev. Sofija 1974.) S.143-156

<sup>43</sup>Zu den Reformen des Osmanischen Reiches in der Zeit vom Ende des Krimkrieges bis zur Befreiung Bulgariens s. Davison, Roderic H.: Reform in the Ottoman Empire 1856-1876. Princeton 1963; Iorga, N.: Geschichte des Osmanischen Reiches. Bd. V. S.437-487

<sup>44</sup>vgl. Lazarov: Kratka istorija na bălgarskija narod. S.139 f.

<sup>45</sup>Die folgende Periode des griechisch-bulgarischen Kirchenstreits von 1885 bis Anfang 1863 wird hier ausführlicher dargestellt, als die vorausgehende und die nachfolgende Phase, zumal sie den historischen Hintergrund für die in der vorliegenden Arbeit behandelte journalistische Auseinandersetzung sind. Hierfür standen folgende Werke zur Verfügung:

Burmov, T.St.: Bălgaro-Gărckata cărkovna raspra. Sofija 1902

Žečev, Tončo: Bălgarskijat Velikden ili strastite bălgarski. Sofija 1976

Teplov, V.: Greko-Bolgarskij Cerkovnyj Vopros po neizdannym istočnikam. S.-Peterburg 1889

Nikov, Petăr: Văzrazdane na bălgarskija narod. Cărkovno-nacionalni borbi i postuženija. Sofija 1971. S.141-

sich aus den sieben Synodalbischöfen, aus je fünf Abgeordneten der Stadtoberen und Zünfte von Konstantinopel, sowie aus je einem Abgeordneten pro Vilayet (osman. Regierungsbezirk) zusammen. Unter den gewählten Abgeordneten der Versammlung waren jedoch nur vier Bulgaren. Alle übrigen Abgeordneten, auch aus überwiegend mit Bulgaren besiedelten Gebieten, waren Griechen. Das Programm der Nationalversammlung sah neben der Aufstellung von Regeln und Kriterien für die künftige Wahl von Patriarchen und Bischöfen auch eine Festlegung ihrer Gehälter, sowie die Regelung der Höhe der an sie von der Bevölkerung zu leistenden Abgaben vor. Zusätzlich reichten die besagten vier bulgarischen Abgeordneten eine Petition an den Patriarchen ein, in der die Beschwerden der einzelnen Eparchien gegen ihre griechischen Bischöfe vorgebracht wurden. Indem in besagter Petition vor allem bemängelt wurde, daß die in Bulgarien eingesetzten Bischöfe vielfach ungebildet und der bulgarischen Sprache nicht mächtig seien, wurden die Forderungen erhoben, daß künftig die Bischöfe gemäß dem alten orthodoxen Brauch direkt aus ihren Eparchien gewählt werden müßten, anstatt wie bisher direkt vom Patriarchen eingesetzt zu werden; ferner daß die ernannten Bischöfe die Sprache der Bevölkerung ihrer Eparchien geläufig beherrschen müßten und daß die an sie zu entrichtenden Abgaben gemäß den Bestimmungen des Hatt-i Humayun geregelt werden müßten. Obwohl diese Forderungen sehr gemäßigt waren und die noch unmittelbar nach der Verkündung des Hatt-i Humayun geforderte kirchliche Unabhängigkeit aussparten, wurden sie dennoch von der Nationalversammlung nicht berücksichtigt. Folglich verweigerte der bulgarische Abgeordnete Chadži Minčoglu aus Veliko Tärnovo die Unterzeichnung des Abschlußprotokolls und forderte die Wiedererrichtung des 1767 aufgehobenen bulgarischen Archiepiskopats von Ochrid. Dem Protest Chadži Minčoglus schlossen sich auch die übrigen bulgarischen Abgeordneten an, wobei sie auch Proteste gegen die Beschlüsse der Versammlung aus ihren Bezirken einreichten. Ein völliger Affront für die bulgarischen Abgeordneten war auch die Abschlußrede des griechischen Abgeordneten Dr. Karatheodorides, der die Kritik der Bulgaren an ihrer griechischen Geistlichkeit als unbegründet zurückwies und die Dominanz des Griechischen in den bulgarischen Kirchen und Schulen mit der hohen kulturellen Tradition des Griechischen rechtfertigte.<sup>46</sup>

---

Burmovs Werk hat bei all seiner Unmittelbarkeit und Umfassendheit in der Darstellung den Nachteil, daß sein Autor selbst zunächst als redaktioneller Mitarbeiter und später als Redakteur an der in vorliegender Arbeit behandelten journalistischen Auseinandersetzung maßgeblich mitwirkte, sodaß eine gewisse Voreingenommenheit erkennbar ist, wenn auch seitdem etliche Jahre vergangen waren. Das Buch von Zečev ist zwar die modernste Darstellung und vermittelt zahlreiche neue Details der Auseinandersetzung, ist aber für einen kurzen Überblick zu umfangreich, zumal es deutlich populärwissenschaftliche Züge trägt. Etwas störend wirkt auch die aus der Entstehungszeit resultierende marxistisch-atheistische Ideologie.

Teplovs Buch vermittelt zwar eine umfassende Darstellung des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites, sowie eine ausführliche Darlegung seiner Vorgeschichte und seiner historischen Hintergründe, ist aber sowohl bezüglich der benutzten Quellen, als auch der Beurteilung der Ereignisse einseitig. Teplov verwendet als Sekundärliteratur fast ausschließlich russische Quellen und für die Darstellung der unmittelbaren Ereignisse des Kirchenstreites nur die Akten aus dem Archiv der russischen Botschaft zu Konstantinopel. Auch ist bei der Lektüre des Buches die eindeutig pro-russische Intention des Autors zu spüren.

Aus den oben angeführten Gründen erscheint die Darstellung von Prof. Nikov am geeignetsten, zumal sie sowohl die Kriterien der zeitlichen Distanz und persönlichen Unvoreingenommenheit erfüllt, als auch die wichtigsten Ereignisse in der hier notwendigen Kürze und doch umfassend bringt.

<sup>46</sup>Eine ausführliche Inhaltsangabe dieser Rede s. in: Burmov, T. St.: *Bälgaro-gräckata cärkovna rasprja*. Sofija 1912. S.70-71

Bereits einen Monat nach dem Ende der Nationalversammlung - im März 1860 - beschlossen führende Vertreter der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel, der nach dem Tode von Neofit Bozveli seit 1858 der Titularbischof Ilarion Makariopolski vorstand, den endgültigen Bruch mit dem griechischen Patriarchat und die Gründung einer eigenständigen bulgarischen Kirche. Diese Entscheidung fand auch die Billigung der bulgarischen Zünfte in Konstantinopel. Zur Vorbereitung der Durchführung des Beschlusses wurde eine diesbezügliche Bittschrift an die Hohe Pforte, sowie eine Broschüre mit dem Titel "Bългарите и високото гръцко дуhovenstvo"<sup>47</sup> gedruckt, in welcher der bulgarischen Bevölkerung erklärt wurde, daß die Schaffung einer eigenen bulgarischen geistlichen Hierarchie nur mittels einer Loslösung vom Patriarchat von Konstantinopel geschehen könne.

Nach dieser vorausgehenden Vorbereitung unterließ Ilarion Makariopolski während der Feier der Osterliturgie am 3.4.1860 die Erwähnung des Namens des amtierenden Patriarchen Kyrillos, nachdem durch laute Stimmen aus der versammelten Gemeinde dies gefordert worden war, und nannte stattdessen den Namen des osmanischen Sultans als des weltlichen Staatsoberhauptes, sowie aller orthodoxen Bischöfe (vsjakoe episkopstvo pravoslavnych). Mit der Nennung letzterer verfuhr Ilarion genau so, wie es die geistlichen Vertreter autokephaler orthodoxer Kirchen tun. Am Ende der Liturgie wurde ein eigens für diesen Anlaß verfaßtes Loblied<sup>48</sup> auf den Sultan gesungen, um die Loyalität der künftigen unabhängigen bulgarischen Kirche zum osmanischen Sultan zu bekunden. Dieses Lied wurde auch während des ganzen folgenden Tages vom Balkon des bulgarischen Metochions bei der Bulgarischen Kirche aus laut vorgesungen, damit niemand sagen konnte, die Bulgaren wollten im Zusammenhang mit ihrer kirchlichen auch ihre staatliche Unabhängigkeit. Bei der am selben Tage zelebrierten Vesper, bei der das Evangelium traditionsgemäß in 12 Sprachen verlesen wurde, unterließ Ilarion ebenfalls auf diesbezügliche Zurufe hin die Lesung des Evangeliums in griechischer Sprache. Auch hatte es Ilarion bewußt unterlassen, die Erlaubnis zur Feier des Vespertages vom Patriarchen einzuholen. Die Forderung einiger radikaler Bulgaren, er solle sich sogleich zum bulgarischen Patriarchen erklären, lehnte Ilarion allerdings ab. Noch am gleichen Tag erschien eine bulgarische Abordnung bei der Hohen Pforte, die unter Vorlage der diesbezüglichen Bittschrift, die von 1000 Bulgaren unterschrieben worden war, um die staatliche Anerkennung für die nunmehr unabhängige bulgarische Kirche ersuchten.

Der osmanischen Regierung kam diese Abspaltung der bulgarischen Kirche vom Patriarchat vom Konstantinopel gerade recht: Dadurch würde nämlich nicht nur die Macht der griechischen Geistlichkeit und der von ihnen mitgetragenen "Großen Idee" geschwächt, sondern auch der Einfluß der russischen Regierung auf die orthodoxen Christen im osmanischen Reich, die ja auf die Erhaltung der Unversehrtheit der Macht des griechischen Patriarchen auswar.

Das griechische Patriarchat und seine Anhänger dagegen empfanden den bulgarischen Akt vom 3. April nicht nur als eine Verletzung der Rechte des Patriarchats, sondern auch des ganzen

<sup>47</sup>Den Text dieser Broschüre s. in: Bългарски Knižici III Nr.7 (April 1860) S.261-274

<sup>48</sup>Den Text dieses Liedes s. in: Burmov, T. St.: Bългарo-гръцката църковна распра. София 1902. S.104 f.

griechischen Volkes und versuchten die Unabhängigkeitserklärung von seiten der bulgarischen Kirche als Teil eines von Rußland geschmiedeten panslavistischen Komplotts darzustellen, welches als erster Schritt einer Herauslösung des bulgarischen Volkes aus dem osmanischen Staatsverband anzusehen sei. Sie gingen sogar so weit, das Gerücht auszustreuen, Ilarion habe anstatt des Namens des Patriarchen nicht den des Sultans, sondern den des russischen Zaren erwähnt.

Als der Patriarch angesichts der Vorfälle in der bulgarischen Kirche vom Ostertag am 9. April die Synode einberief und Ilarion dazu aufforderte, sich vor ihr zu rechtfertigen, da erschien er erst nach wiederholter Aufforderung vor ihr. Ilarion begründete die Abspaltung der bulgarischen Kirche als berechtigten Schritt, weil das Patriarchat nicht bereit sei, auf die berechtigten Forderungen des bulgarischen Volkes nach einer eigenen geistlichen Hierarchie einzugehen. Nur durch die von ihm vollzogene Loslösung der bulgarischen Kirche habe er (Ilarion) verhindern können, daß sich das bulgarische Volk in seiner Verzweiflung in die Arme der katholischen Propaganda flüchtete. Als das Patriarchat daraufhin die Verbannung Ilarions von der Hohen Pforte forderte, ging diese nicht darauf ein, sondern stellte sich hinter die Bulgaren. Somit fuhr Ilarion fort, die Liturgie in d; 11Konstantinopel zu zelebrieren, ohne weiterhin die Erlaubnis hierfür von seiten des Patriarchats einzuholen.

Als die Hohe Pforte die Forderung des Patriarchats nach einer Verbannung Ilarions ablehnte, erweckte dies in den Bulgaren in und außerhalb Konstantinopels die Hoffnung, daß die verkündete unabhängige bulgarische Kirche mit Ilarion an der Spitze bereits vollständig von der osmanischen Regierung anerkannt sei. Somit erfaßte die Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche immer mehr das ganze Volk, wobei sich ihr hierbei nicht nur andere bulgarische, sondern auch griechische Bischöfe anschlossen. Dies waren der ehemalige Metropolit von Veles Auxentios (Avksentij)<sup>49</sup>, der Metropolit von Sofija Gedeon, sowie der Bischof von Plovdiv Paisios (Paisij). An Ilarion wurden bereits Bittschriften aus der bulgarischen Provinz gerichtet, in denen er als "Allerheiligster bulgarischer Patriarch" (Vsesvetejši bǎlgarski patriarch) betitelt wurde. Auch versäumten die Bulgaren keine Gelegenheit, der osmanischen Regierung ihren kollektiven Wunsch nach einer Anerkennung der neuen bulgarischen Kirche mitzuteilen, so auch auf der Inspektionsreise des Großvezirs Mehmed Kıbrıslı Paşa durch Bulgarien im Mai 1860.

Mit der Aktion vom Ostertag 1860 war die Loslösung der bulgarischen Kirche vom Patriarchat von Konstantinopel Wirklichkeit geworden. Jetzt stellte sich die Frage nach der künftigen Existenzform dieser Kirche, wozu ihre formelle Anerkennung durch eine maßgebende Gewalt benötigt wurde, namentlich vom Patriarchat von Konstantinopel, oder vom katholischen Papst, oder von der weltlichen Macht der osmanischen Regierung. Daneben konnte auch die protestantische Kirche eine gewisse Rolle spielen, der allerdings ein einheitliches Oberhaupt

<sup>49</sup>Avksentij Veleški (1798-1865) war zunächst von 1832 bis 1840 Bischof von Kjustendil und dann von 1847 bis 1855 Bischof von Veles. Ab 1859 nahm er aktiv auf der Seite der Bulgaren am Kirchenkampf teil als enger Weggefährte von Ilarion Makariopolski. Über Avksentij's Lebensweg bis zur Velikden-Aktion und über seine Beweggründe, der bulgarischen kirchlichen Emanzipationsbewegung beizutreten s.: Burmov, T. St.: Bǎlgarogrǎckata cǎrkovna raspra. Sofija 1902. S.110-112

fehlte. Hinter den besagten religiösen Institutionen standen natürlich die sie protegierenden Großmächte (s.o.).

Die katholische Mission, die damals im Bereich des Osmanischen Reiches vor allem durch den Lazaristen-Orden getragen wurde, hatte die bulgarische kirchliche Bewegung seit ihrem Aufkommen aufmerksam beobachtet. In Konstantinopel standen ihr als propagandistische Mittel die französische Zeitung "Presse d'Orient" (ab 1860 "Courrier d'Orient"), sowie die renommierte katholische Schule im Konstantinopoler Vorort Bebek zur Verfügung.

Die katholische Propaganda verfügte bald auch unter der bulgarischen Intelligenz über einige Anhänger, an deren Spitze Dragan Cankov stand, deren Beweggründe jedoch weniger religiöser Natur waren, sondern die sich für das bulgarische Volk die politische und kulturelle Protektion Frankreichs erhofften, das sich als Schutzmacht der katholischen Christenheit gab. Zum publizistischen Organ der katholischen Propaganda in bulgarischer Sprache wurde Dragan Cankovs ab 1859 erscheinende Zeitung "Bălgarija".<sup>50</sup>

Ihren ersten Erfolg erzielte die katholische Propaganda in der Eparchie von Poljana in Südost-Makedonien. Dort hatte sich die damals überwiegend von Bulgaren besiedelte Stadt Kukuš (türk. "Avret Hisarı"; heute Κίλικς in Nordostgriechenland) im Juli 1859 gegen den Patriarchen von Konstantinopel erhoben, weil er ihnen den gewünschten bulgarischen Bischof Partenij Zografski verweigert hatte und stattdessen einen griechischen Kandidaten eingesetzt hatte. Die Bulgaren von Kukuš wandten sich in einer Bittschrift über den französischen Konsul von Thessalonike an Papst Pius IX., in welcher sie ihn als kirchliches Oberhaupt anerkannten, unter der Bedingung, daß er ihnen einen Bulgaren als Bischof, sowie die Bewahrung ihrer orthodoxen Dogmen und Riten garantiere. Somit kam es zur ersten Union einer bulgarischen Gemeinde mit der katholischen Kirche. Wenn auch dieser zunächst spektakuläre Erfolg der katholischen Propaganda nur vorübergehend war - das Patriarchat entsandte sogleich Ilarion Makariopolski nach Kukuš mit der Zusicherung der Einsetzung des gewünschten Bischofs Partenij - so hatte sie doch erstmals der breiten bulgarischen Öffentlichkeit die Option der Union mit der katholischen Kirche vor Augen geführt. Die Chancen der katholischen Propaganda stiegen angesichts der Unnachgiebigkeit des Patriarchats gegenüber den bulgarischen kirchlichen Forderungen während des für die Bulgaren erfolglosen Verlaufs der Nationalversammlung (Ἐθνικὴ συνέλευσις) und vor allem nach der endgültigen Loslösung der bulgarischen Kirche am Ostertage 1860. Die osmanische Regierung weigerte sich nämlich konsequent, die Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche anzuerkennen und stellte die Vertreter der bulgarischen kirchlichen Bewegung vor die Alternative, sich entweder erneut dem Patriarchat von Konstantinopel zu unterstellen, oder den Papst als kirchliches Oberhaupt anzuerkennen. Letzteres lag natürlich im Interesse der Hohen Pforte, da ihr nach dem starken Engagement Frankreichs im Krimkrieg sehr an guten diplomatischen Beziehungen zur französischen Regierung gelegen war, welche ein willkommenes Gegengewicht zur Bedrohung

<sup>50</sup>Die wichtigsten Werke zur bulgarischen Unionsbewegung sind: Kiril, Patriarch bălgarski: *Katoličeskata propaganda sred Bălgarije prez vtorata polovina na XIX vek I (1859-1865)*. Sofija 1962; Sofranov, Iv.: *Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique au XIXe siècle*. Rom-Paris 1960

des Osmanischen Reiches durch Rußland darstellte. Die offensichtliche Parteinahme der osmanischen Regierung für die Sache der Union und die Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen um eine vollständig unabhängige Kirche ließ auch führende Persönlichkeiten der bulgarischen kirchlichen Bewegung zur Union tendieren, wobei sogar Ilarion Makariopolski von solchen Anwandlungen betroffen war. Allerdings sind sich die bulgarischen Quellen darüber einig, daß vor allem Ilarions vorübergehende Tendenz zur Union lediglich politisch motiviert war, um das Patriarchat und die russische Regierung mit ihrer unnachgiebigen Haltung unter Druck zu setzen<sup>51</sup>. Dennoch erhielt nach dem Ostertage von 1860 die Union unter den Konstantinopoler Bulgaren bald beträchtlichen Zulauf, wozu u.a. auch das spektakuläre Beispiel des Popen Dimitär aus dem Konstantinopoler Vorort Balçık beitrug, der - einst von Ilarion Makariopolski selbst geweiht - sich vor den Nachstellungen des griechischen Patriarchats in das katholische Kloster San Benedetto flüchtete, wo er die Union annahm. So begab sich am 18.12.1860 eine große Menge bulgarischer Geistlicher, Kaufleute, Zunftgenossen, u.a. unter der Führung von Dragan Cankov und dem für das Amt des Patriarchen der unierten Bulgaren vorgesehenen Archimandriten "Djado" Josif Sokolski - dem bisherigen Abt des orthodoxen Klosters von Gabrovo - zu dem damaligen päpstlichen Nuntius in Konstantinopel Brunoni. Diesem überreichten sie im Beisein des armenisch-katholischen Patriarchen Chasun eine von zahlreichen Konstantinopoler Bulgaren unterzeichnete Bittschrift an Papst Pius IX., in der sie ihn um die Wiederherstellung der bereits einmal im Mittelalter geschlossenen Union zwischen der bulgarischen Kirche und Rom ersuchten, unter der Bedingung der Beibehaltung der orthodoxen Riten und Dogmen. Gleichzeitig wurde in der besagten Bittschrift der Papst gebeten, er möge den französischen Kaiser Napoleon III. bitten, bei der Hohen Pforte für die Anerkennung der unierten bulgarischen Kirche seine Fürsprache einzulegen, wobei die französische Regierung fortan das bulgarische Volk innerhalb des Osmanischen Reiches unter ihren Schutz nehmen sollte. Darüber wurde eine Akte ausgefertigt und von den Anwesenden unterschrieben. Die Hohe Pforte erteilte der unierten Kirche bereits am nächsten Tag ihre Anerkennung, ein reicher Armenier stellte sein Haus in Galata (Bejoğlu) als Kirche der bulgarischen unierten Gemeinde zur Verfügung und zum Vorsteher der Gemeinde wurde der der Unionsbewegung angehörende Archimandrit Makarij ernannt, wobei der armenisch-katholische Patriarch Chasun als Verbindungsmann zur osmanischen Regierung fungierte. Zum geistlichen Oberhaupt der bulgarischen Unierten Kirche wurde der Abt des Gabrovoer Klosters "Djado" Josif Sokolski bestimmt. Auch der Papst bestätigte bald die bulgarische Union und erklärte sich zur Erfüllung der daran geknüpften Bedingungen bereit.

Unter dem Eindruck des Erfolgs der bulgarischen Unionsbewegung rückte die russische Regierung endlich von ihrem Widerstand gegen die Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche ab und versprach ihre dahingehende diplomatische Unterstützung. Gleichzeitig wurden die russischen Konsuln innerhalb des Osmanischen Reiches angewiesen,

---

<sup>51</sup>vgl. Kiril, Patriarch bälgariki: Katoličeskata propaganda sred Bälgarite. S.191-210



die Bulgaren vor dem Einfluß der katholischen Missionare zu warnen und ihnen zu versichern, daß sie sich für die berechtigten kirchlichen Forderungen der Bulgaren einsetzen werde.

Wenige Tage nach der Unterzeichnung der Unionsakte, am 22.12.1860, veröffentlichten die Anhänger der Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche mit Ilarion Makariopolski an der Spitze ein Manifest, in dem es hieß, daß die überwiegende Mehrheit der bulgarischen Bevölkerung treu zur Orthodoxie stehe und ihr Ziel einer unabhängigen bulgarischen Nationalkirche weiterhin auf legalem Wege erreichen wollten. Anfang April 1861 entsandten Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleški einen Hirtenbrief, in dem sie auf die durch die Unionsbewegung entstandene Gefahr einer Spaltung innerhalb des bulgarischen Volkes hinwiesen und dazu aufriefen, fest zur Orthodoxie zu stehen.

Bald zeigten sich die ersten Verfallserscheinungen innerhalb der bulgarischen Unionsbewegung. So veröffentlichten schon am 25.12.1860 die bulgarischen Zünfte in Konstantinopel einen schriftlichen Protest, in dem sie sich von ihren kurz zuvor unter die Unionsakte gesetzten Unterschriften distanzieren und sich erneut zur Orthodoxie bekannten.

Angesichts dieser Absetzbewegungen innerhalb der Unionsbewegung ging die katholische Propaganda rasch an die formelle Schaffung des bulgarischen unierten Patriarchats heran, um so durch diesen äußeren Erfolg die breite bulgarische Bevölkerung leichter der Union zuführen zu können. Im März 1861 reiste eine von Dragan Cankov und "Djado" Josif Sokolski angeführte Delegation nach Rom zu Papst Pius IX., wo die Weihe Sokolskis zum Erzbischof der unierten Bulgaren vollzogen wurde. Am 14. April 1861 kehrte "Djado" Josif mit seiner Delegation am 14.4.1861 nach Konstantinopel zurück, wo er nach einem feierlichen Umzug durch die Stadt von der osmanischen Regierung sogleich als Patriarch der unierten Bulgaren anerkannt wurde. Am selben Tag noch befahl die Hohe Pforte die Verbannung Ilarions und Avksentijis und bewies damit eindeutig ihre Sympathie für die bulgarische Unionsbewegung.

Der vorübergehende Triumph der Unionsbewegung bewirkte unter den führenden bulgarischen Persönlichkeiten in Konstantinopel und in der Provinz ein erneutes Schwanken in der kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung und eine Tendenz zugunsten der Union. Dennoch konnte die Union trotz scheinbarer vorübergehender Erfolge in der bulgarischen Provinz nirgends dauerhaft Fuß fassen, wobei die Aktivitäten von Cankovs Gefolgsleuten rasch durch Gegenaktionen der führenden Persönlichkeiten der kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung unterbunden wurden. In Konstantinopel gelang es am 6.6.1861 der russischen Diplomatie unter der Mitwirkung von Penčo R. Slavejkov, der mit "Djado" Josif persönlich bekannt war, letzteren unbemerkt unter Mitnahme seiner päpstlichen Ernennungsurkunde nach Rußland zu entführen, wo er bis an sein Lebensende im Kiever Höhlenkloster festgehalten wurde. Dabei ist bis heute ungeklärt, ob "Djado" Josif seine Flucht aus freien Stücken antrat, oder überlistet wurde. Gemäß den bulgarischen Quellen soll "Djado" Josif ein sehr einfältiger und ungebildeter Mann gewesen sein, der zwar die Liturgie auswendig zu zelebrieren vermochte, jedoch kaum lesen und schreiben konnte. Jedenfalls kam wenig später ein von "Djado" Josif unterzeichneter Brief in Konstantinopel an, in welchem er seine Abkehr von der Union damit begründete, daß sie nur der äußere Deckmantel für eine vollständige Katholisierung des bulgarischen Volkes auf

lange Sicht sei, und seinen Landsleuten riet, möglichst rasch seinem Beispiel zu folgen und die Union zu verlassen.

Das Verschwinden "Djado" Josifs versetzte der bulgarischen Unionsbewegung einen Schlag, von dem sie sich nicht mehr erholen sollte. Schon wenige Tage später verließen die führenden bulgarischen Geistlichen die Union, wobei die russische Gesandtschaft in Konstantinopel hierbei auch finanziell nachgeholfen haben soll. Die von der Union abgefallenen Geistlichen veröffentlichten am 16.6.1861 einen Aufruf, in welchem sie ihre Landsleute vor der Union warnten, die in Wahrheit eine vollständige Katholisierung der bulgarischen Bevölkerung bezwecke.

Anfang 1862 versuchte die katholische Propaganda erneut, die bulgarische Union wiederzubeleben. Jetzt wurde zum neuen geistlichen Oberhaupt der bulgarischen unierten Kirche der bulgarische Katholik Petăr Arabadžijski bestimmt, der jedoch nicht in den Rang eines Bischofs erhoben wurde. Während des Jahres 1862 und noch bis Anfang 1863 konnte die Unionsbewegung noch einige kleinere Erfolge in einigen kleineren Städten der bulgarischen Provinz erzielen, ohne daß den dort gegründeten unierten Gemeinden jedoch eine längere Lebensdauer beschieden war. Vorübergehend schlossen sich Ende 1862 auch die griechischen Bischöfe Chrysanthos von Evdoksija, Dorotheos von Sofija, Veniamin von Neapol und Meletios von Drama der Unionsbewegung an, kehrten jedoch im selben Jahr wieder zur Orthodoxie zurück. Auch die Bemühungen der Propaganda, die Union in Veliko Tărnovo, der bedeutendsten Eparchie des bulgarischen Kernlandes zu etablieren, schlugen fehl. Zwar wurde dort eine Unionsakte unterzeichnet und veröffentlicht, jedoch blieb dies ohne konkrete Folgen.

In Konstantinopel gehorchte die bulgarische orthodoxe Geistlichkeit unter Ilarion Makariopolski nicht mehr den Weisungen des griechischen Patriarchen und so verweigerten auch die bulgarischen Eparchien ihre Beteiligung an der Wahl des neuen Patriarchen nach dem Rücktritt des bisherigen Amtsinhabers Kyrillos. Die bulgarische Gemeinde von Konstantinopel wählte eine Kommission unter dem Vorsitz von Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleški, die von der osmanischen Regierung die Anerkennung der unabhängigen bulgarischen Kirche erwirken sollte. Die Hohe Pforte sprach jedoch in dem Berat zur Einsetzung des neuen Konstantinopoler Patriarchen Joakim II. die bulgarischen Eparchien seinem Hoheitsgebiet zu und gestattete lediglich die Einsetzung einer bulgarisch-griechischen gemischten Kommission, welche die Beschwerden der Bulgaren gegen die Mißbräuche ihrer griechischen Bischöfe untersuchen sollte. Zuvor jedoch mußten die Bulgaren Joakim II. wieder als Patriarchen anerkennen. Nunmehr sah sich die Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche einem Druck von zwei Seiten ausgesetzt: einerseits von der osmanischen Regierung, die sie zur Annahme der Union mit dem Papst zwingen wollte, andererseits von der russischen Diplomatie, die sie zur Rückkehr unter die Botmäßigkeit des griechischen Patriarchen bewegen wollte. Dennoch ließen sich die Anhänger der Bewegung nicht entmutigen, sondern verfaßten ein Manifest gegen die Union (s.o.), an das sich Ilarion und Avksentij noch mit einem Hirtenbrief anschlossen. Gleichzeitig versuchten die führenden Persönlichkeiten der Bewegung durch die Vermittlung der in Konstantinopel ansässigen Vertretung der protestantischen Mission, ihre Schutzmächte

Großbritannien und Preußen dazu zu bewegen, sich bei der osmanischen Regierung für die Anerkennung der unabhängigen bulgarischen orthodoxen Kirche einzusetzen, was jedoch nicht gelang. Im März und Mai 1861 hatten die Konstantinopoler Bulgaren wiederholt Bittschriften beim Großvezir Ali Paşa eingereicht, er möge ihre unabhängige geistliche Hierarchie anerkennen. Ali Paşa lehnte diese Forderungen jedoch ab und stellte die orthodoxen Bulgaren vor die Alternative, sich entweder dem griechischen Patriarchen, oder dem Papst, oder der protestantischen Gemeinde zu unterwerfen, oder sich als religiöse Gemeinschaft ganz von der Orthodoxie loszusagen und daraufhin die osmanische Regierung entscheiden zu lassen. Erfolglos blieb auch eine Bittschrift an die Gesandten der europäischen Großmächte, sie möchten sich für eine Anerkennung der unabhängigen bulgarischen Kirche bei der Hohen Pforte einsetzen. Unnachgiebig zeigte sich auch der griechische Patriarch Joakim, der Ende 1860 in einer Enzyklika zwar entschiedene Stellung gegen die bulgarische Unionsbewegung bezogen hatte, darin jedoch auch in schärfster Form die unabhängige bulgarische Kirche und ihre geistlichen Führer angriff. Besagter Enzyklika fügte der Patriarch auch einige von Bulgaren abgefaßte Bittschriften zugunsten der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien bei, um den Eindruck der massenhaften Beschwerden aus der bulgarischen Provinz gegen ihre Bischöfe abzuschwächen. Danach griff das Patriarchat zu härteren Maßnahmen: In einer großen Kirchenversammlung vom 24.2.1861, an der 9 amtierende und ehemalige Patriarchen und 27 Bischöfe teilnahmen, unter denen sich auch drei Bulgaren befanden, wurden die Handlungen von Ilarion und Avksentij als antikanonisch verurteilt. Sie wurden daraufhin zusammen mit Paisij (Paisios) von Plovdiv ihres Ranges enthoben und zur Verbannung verurteilt. Der Vollzug der Verbannung wurde jedoch von der Hohen Pforte verhindert. Die selbe Kirchenversammlung erarbeitete auch einen 15 Punkte<sup>52</sup> umfassenden Katalog mit Zugeständnissen zugunsten der Bulgaren, der u.a. die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in den bulgarischen Eparchien, sowie die Zulassung des Bulgarischen als Liturgiesprache vorsah. Obwohl das Patriarchat im Anschluß an die Versammlung in den Eparchien von Šumen und Plovdiv sogleich bulgarische Bischöfe einsetzte, wurden die besagten 15 Punkte jedoch von den bulgarischen Vertretern als unzureichend zurückgewiesen, weil die Formulierung der Zugeständnisse allzu unbestimmt sei, sodaß die neu eingesetzten bulgarischen Bischöfe sich auch weiterhin in völliger Abhängigkeit von der Gunst des Patriarchats befinden würden. Als Antwort auf die Amtsenthebung von Ilarion und Avksentij reagierten die bulgarischen Geistlichen in der Provinz vielfach ihrerseits mit einer Belegung des Patriarchen mit dem Kirchenbann, gefolgt von Massenprotesten der Bevölkerung. Um größere Unruhen in der Hauptstadt zu vermeiden, bewogen die osmanischen Behörden Ilarion, sich aus der Stadt in die nähere Umgebung zu entfernen. Von dort aus erreichte ihn der Befehl, gemeinsam mit Avksentij in die Verbannung zu gehen. Hierzu mußte Ilarion jedoch zunächst wieder nach Konstantinopel zurückkehren, wo sich der Vollzug der Verbannung durch den gewaltlosen

<sup>52</sup>Zum Inhalt der besagten 15 Punkte s. Burmov: *Bălgaro-grăckata cārkovna raspra*. Sofija 1902. S.177 f. Der griechische Originaltext s. in: Γεδειών, Μανουήλ Ιω.: *Ἐγγραφα Πατριαρχικά καὶ Συνοδικὰ περὶ τοῦ Βουλγαρικοῦ Ζητήματος* (1852-75). Konstantinopel 1908. S.25 ff.

Widerstand der breiten Masse der bulgarischen Bevölkerung erheblich verzögerte, sodaß ihnen noch die Zelebrierung der Osterliturgie gestattet wurde. Durch die Verbannung der geistlichen Führer der Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche wollte die Hohe Pforte die Bewegung unter Druck setzen, doch noch die Union mit Rom zu akzeptieren. Deshalb erschienen auch kurz vor Abfahrt des Schiffes die führenden Vertreter der bulgarischen Unionsbewegung unter der Führung von Dragan Cankov an Bord, um Ilarion und Avksentij doch noch für die Union zu gewinnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Stattdessen schickten Ilarion und Avksentij vor ihrer Abfahrt noch ein Rundschreiben an das bulgarische Volk ab, in dem die Bevölkerung aufgefordert wurde, dem Ziel einer unabhängigen bulgarischen Kirche treu zu bleiben. Ein Sendschreiben mit ähnlichem Inhalt schickten sie auch noch aus der Verbannung. Jetzt begann auch die russische Diplomatie auf die Linie der Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche einzuschwenken, weil ihr eine unabhängige orthodoxe bulgarische Kirche immer noch ein geringeres Übel schien, als eine bulgarische unierte Kirche. Dennoch konnte der russische Botschafter die Verbannung Ilarions und Avksentij's nicht mehr verhindern.

Ab Januar 1861 trafen erste vom Volk gewählte Vertreter (predstaviteli) aus dem bulgarischen Hinterland in Konstantinopel ein, um die Aktionen der kirchlichen Bewegung in der Provinz mit denen in der Hauptstadt zu koordinieren. Diese Volksvertreter, die gegen Mitte des Jahres eine Anzahl von 30 erreicht hatten, waren von ihren Wählern mit Vollmachten und Bittschriften an die osmanische Regierung ausgestattet. Besagte Bittschriften protestierten gegen die 15 Punkte des Patriarchats und baten die Regierung um die Anerkennung der unabhängigen bulgarischen Kirche. Die Volksvertreter verfaßten nun ihrerseits eine diesbezügliche Bittschrift an die Hohe Pforte, die jedoch vom Großvezir Mehmed Kibrıslı Paşa brüsk zurückgewiesen wurde. Den Vertretern wurde ein für allemal klargemacht, daß aus einer unabhängigen geistlichen Hierarchie für die Bulgaren nichts würde, daß die Regierung aber Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit treffen werde. Das im Anschluß daran von seiten der osmanischen Regierung vorgelegte Reformprojekt, das eine weitere Einschränkung der weltlichen Befugnisse der orthodoxen Geistlichkeit vorsah, wurde jedoch von den bulgarischen Abgeordneten verworfen, da es sich nicht eindeutig für die Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche aussprach. Daraufhin versuchte das Patriarchat die Schließung der bulgarischen Kirche in Konstantinopel herbeizuführen, indem es diese als einen Ort subversiver Tätigkeit gegen die osmanische Staatsmacht difamierte, was jedoch nicht gelang. Die andauernd ablehnende Haltung der osmanischen Regierung gegenüber der Forderung nach einer unabhängigen bulgarischen Kirche bewog schließlich einige führende Persönlichkeiten der Konstantinopeler Bulgaren, wieder versöhnliche Töne gegenüber dem Patriarchat anzuschlagen. So sprach sich der Publizist Todor St. Burmov in zwei in den von ihm redigierten Bălgarski Knižici veröffentlichten Artikeln zugunsten einer Versöhnung mit dem Patriarchat aus, auf der Grundlage der von ihm gestellten 15 Punkte. Diese Artikel erbosten viele Konstantinopeler Bulgaren jedoch derart, daß sie drauf und dran waren, Burmov zu verprügeln. Da die Volksvertreter jedoch eine erneute Annäherung an das Patriarchat der

Alternative der Union mit Rom immer noch vorzogen, reichten sie bei der Hohen Pforte eine neue Bittschrift ein, in der sie sich unter erheblichen Bedingungen zur erneuten Anerkennung des griechischen Patriarchen bereit erklärten. Die 8 Punkte der besagten Bittschrift erwiesen sich jedoch in ihren Forderungen zugunsten der Bulgaren als unannehmbar für die griechische Geistlichkeit. Sie sahen nämlich eine paritätische Beteiligung der Bulgaren an der Verwaltung des Patriarchats von Konstantinopel vor, gemäß dem zahlenmäßigen Anteil der Bulgaren an der orthodoxen Bevölkerung des Osmanischen Reiches. Somit wären die Bulgaren in allen wichtigen Gremien des Patriarchats gegenüber den Griechen in der Mehrheit gewesen und hätten so über kurz oder lang das bislang "griechische" Patriarchat von Konstantinopel in ein "bulgarisches" umgewandelt. Folglich wurden die 8 Punkte sowohl von der Hohen Pforte, als auch vom griechischen Patriarchen abgelehnt. Somit war die Mission der bulgarischen Volksvertreter gescheitert und sie kehrten bis auf den Vertreter Dr. Čomakov aus Plovdiv unverrichteter Dinge wieder in ihre Heimat zurück, da ihre Heimatgemeinden nicht mehr für ihren Unterhalt aufkommen konnten. Fortan wurde ein ständiges Vertreterpräsidium aus den Reihen der Konstantinopoler Bulgaren bestimmt.

Die Ablehnung der 8 Punkte fiel mit zahlreichen Veränderungen innerhalb der osmanischen Regierung zusammen. Ende Juni 1861 war dem verstorbenen bisherigen Sultan Abdul Mecid sein Bruder Abdul Aziz auf den Thron gefolgt, infolgedessen auch der unnachgiebige Großvezir Mehmed Kibrıslı Paşa durch den umsichtigeren Fuad Paşa ersetzt wurde. Zudem wurde die Aufmerksamkeit der Regierung durch innen- und außenpolitische Wirren von der bulgarischen Kirchenfrage abgelenkt.

Auch innerhalb des griechischen Patriarchats war Joakim II. wegen seines autoritären Führungsstils zunehmend unter Druck geraten, sodaß er Anfang 1863 zurücktreten mußte.

Im März 1862 bestand das neue bulgarische Abgeordnetenpräsidium in einer neuen Bittschrift an die osmanische Regierung auf der Forderung nach einer unabhängigen bulgarischen Kirche. Die Hohe Pforte zeigte sich jetzt entgegenkommender und gestattete die Einsetzung einer gemischten griechisch-bulgarischen Kommission, die sich mit den von den Bulgaren geforderten 8 Punkten auseinandersetzen sollte. Diese Kommission tagte bis Mitte 1863 und ging dann ergebnislos auseinander. Auch der Anfang 1863 eingesetzte neue griechische Patriarch Sophronios vermochte es nicht, die Bulgaren wieder mit der Großen Kirche zu versöhnen.

Da erfuhr die russische Politik eine entscheidende Wende, als im Jahre 1864 Graf N.P. Ignatiev zum russischen Gesandten in Konstantinopel bestimmt wurde, der sich um eine Versöhnung zwischen den Bulgaren und dem griechischen Patriarchat bemühte. Rußland ging es dabei vor allem um eine Eindämmung des Einflusses der westeuropäischen Großmächte im Osmanischen Reich, sodaß es fortan die Bewegung für eine eigenständige bulgarische Kirche unterstützte.<sup>53</sup> Dennoch sollte aufgrund der Hinhaltetaktik der osmanischen Regierung und der Verweigerungshaltung des Patriarchats von Konstantinopel der griechisch-bulgarische

<sup>53</sup>Zu Graf N.P. Ignatievs diplomatischen Strategien und Aktivitäten zur Lösung der Bulgarischen Kirchenfrage s.: Graf N.P. Ignatiev i bälgarskijat cärkoven väpros. Izsledvane i dokumenti. Sofija 1958; Hüningen, G.: Nikolaj Pavlovič Ignatiev und die russische Balkanpolitik 1875-1878. Göttingen 1968

Kirchenstreit noch neun Jahre dauern, bis endlich im Jahre 1872 nach der Aushändigung des Fermans für eine eigenständige bulgarische Kirche das bulgarische Exarchat eingerichtet wurde. Das erste geistliche Oberhaupt der bulgarischen Kirche wurde der Metropolit Antim<sup>54</sup> von Vidin, der als Exarch Josif I. in die Geschichte einging.<sup>55</sup>

### 3.4. Historische Voraussetzungen für das Aufkommen der bulgarischen periodischen Presse

Die bulgarische periodische Presse kann als drittes Medium der bulgarischen Wiedergeburtbewegung bezeichnet werden, neben dem sich entwickelnden bulgarischen Schulwesen und der im Entstehen begriffenen neubulgarischen Literatur. Vor allem während des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites erlangte sie große Bedeutung bezüglich der Popularisierung der Ereignisse und Ideen, die so wichtig für die beginnende Formierung der bulgarischen Nation waren. Auch diente die Presse als Medium zur Verbreitung der ersten Werke der sich formierenden neubulgarischen Literatur und zur Veröffentlichung volkskundlicher Inhalte, vor allem von bulgarischen Volksliedern.<sup>56</sup>

Wenn auch die erste bulgarische Zeitschrift "Ljuboslovie" noch in Smyrna (İzmir) (1844) herausgegeben wurde<sup>57</sup>, so wurde doch Konstantinopel das Zentrum des im Entstehen begriffenen neubulgarischen Pressewesens. Dort spielten sich nämlich zum einen die wichtigsten Ereignisse und Auseinandersetzungen des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites ab und dort hielt sich zum anderen die überwiegende Zahl der bulgarischen Intellektuellen, Handwerkszünfte und wohlhabenden bulgarischen Kaufleute auf.<sup>58</sup>

Bedeutend war auch vor allem der Umstand, daß es in Konstantinopel bereits seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Druckerei mit bulgarischen Lettern gab, wogegen die bulgarische Provinz erst viel später mit solchen Mitteln ausgestattet war.<sup>59</sup>

Die ersten bulgarischen Zeitungsredakteure hatten bei ihrer Tätigkeit mit vielerlei Problemen zu kämpfen. Da war zum einen die Zensur der osmanischen Behörden, die kaum Kritik an der Regierung und ihren Organen zuließ. Die osmanische Zensur wurde auch von der griechischen phanariotischen Geistlichkeit dazu benutzt, für sie unliebsame Inhalte aus den bulgarischen Zeitungen zu entfernen. Freiere Entfaltungsmöglichkeiten für die bulgarische periodische Presse

<sup>54</sup>Antim (1816-1890) stammte aus Lozengrad (Kärklise) in der Eparchie von Veles. Er wurde Geistlicher und absolvierte ein theologisches Studium in Rußland. Nach der Vertreibung des griechischen Bischofs durch die bulgarische Bevölkerung seiner Eparchie wurde Antim vom Patriarchen in Konstantinopel zum Metropoliten von Preslav ernannt, wurde jedoch von der Bevölkerung nicht akzeptiert. Nach seiner bald darauf erfolgten Ernennung zum Bischof von Vidin stellte er sich auf die Seite der Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche. 1872 wurde er als Antim I. zum ersten bulgarischen Exarchen gewählt. (Karapetrov: Njokolko dumi za bälgarskija chram v Carigrad. Fußnote S.29-30.)

<sup>55</sup>vgl. Bobčev S.: Pervyj Ėkzarch novoj bolgarskoj cerkvi. (in: Istoričeskij Vestnik Tom XXXV. S.-Peterburg 1889) S.701-719

<sup>56</sup>Stojanov, St.: Pojava i razvoj na bälgarskija periodičn pečat. Sofija 1936. S.21-24

<sup>57</sup>Zur "Ljuboslovie" s.: Pundev, V.: Periodičeski pečat predi osvoboždenieto. Sofija 1927. S.15-41

<sup>58</sup>Načov, N.: Carigrad kato kulturnen centăr na bälgarite do 1877 g. (Sbornik na BAN. kn. XIX. 12) Sofija 1925.S.16-29

<sup>59</sup>Zur Geschichte der ersten bulgarischen Druckereien s. Načov, N.: Novobälgarskata kniga i pečatnoto delo u nas ot 1806 do 1877 god. (Sbornik na BAN. kn. XV) Sofija 1921

boten die bulgarischen Emigrationszentren in Serbien und der Walachei. Dort konnte die bulgarische revolutionäre Presse entstehen, deren erster Repräsentant Georgi S. Rakovski war. Auch in Österreich Ungarn waren die Publikationsmöglichkeiten für die bulgarischen Journalisten günstiger. Jedoch auch hierher reichte der lange Arm der osmanischen Behörden, da die österreichische Regierung in gutem Einvernehmen mit der Hohen Pforte stand. Zu den Schwierigkeiten mit den Zensurbehörden kamen noch interne Probleme. Die Redaktionskollegien der ersten bulgarischen Zeitungen bestanden oft lediglich nur aus dem Redakteur selbst, der gleichzeitig als Agitator, Übersetzer, Korrespondent, Redakteur, und Verleger tätig war. Dazu kam noch die häufig undankbare Leserschaft, die einerseits keinerlei Verzögerungen in der Fertigstellung und Zustellung der von ihnen abonnierten Zeitungen und Periodika hinnahm, und andererseits ihr Abonnement nur säumig und häufig sogar überhaupt nicht bezahlte, sodaß sich der Redakteur ständig in finanziellen Nöten befand und nicht selten sogar zur Einstellung seines Blattes gezwungen war. Auch sparten die Abonnenten nicht mit Kritik an der Redaktion, wogegen Lob nur selten von ihnen zu hören war. Die Mehrheit der Leser erkannte damals eben noch nicht die Bedeutung der periodischen Presse und kümmerte sich wenig um ihren materiellen Unterhalt. Angesichts der immensen Schwierigkeiten, mit denen die ersten bulgarischen Zeitungsredakteure zu kämpfen hatten, gebührt ihren Leistungen hohe Anerkennung.<sup>60</sup>

#### **4. Die an der Auseinandersetzung um die "Bälgarija" beteiligten publizistischen Organe**

Die in der vorliegenden Arbeit behandelte Auseinandersetzung vollzieht sich zwischen den Zeitungen *Bälgarija*, *Caregradski Věstnik* und *Dunavski Lebed*, sowie der Zeitschrift *Bälgarski Knižici*. Bevor die einzelnen Konflikte anhand der Originaltexte herausgearbeitet und vorgestellt werden können, ist es zunächst nötig, die betreffenden journalistischen Organe zu charakterisieren, bzw. ihre Tendenz darzulegen. Dies soll anhand der Sekundärliteratur<sup>61</sup> geschehen, wogegen später im Hauptteil der Arbeit die originalen Stimmen der Redakteure und Mitarbeiter zu Wort kommen sollen.

<sup>60</sup>Penev, B.: *Istorija na novata bălgarska literatura*. Tom III. Sofija 1977. S.115-121

<sup>61</sup>Die wichtigste Literatur zu Geschichte, Tendenz und Inhalte der in der vorliegenden Arbeit behandelten publizistischen Organe: Boršukov, G.: *Istorija na bălgarskata žurnalistika*. Sofija 1976; Penev, B.: *Istorija na novata bălgarska literatura*. Sofija 1977. Tom II / III; Načov, N.: *Novobălgarska kniga i pečatnoto delo u nas ot 1806 do 1877 god* (Sbornik na BAN, kn.XV) Sofija 1921; Mišev, D.: *Văzraždane črez pečata* (in: *Bălgarija 1000 godini*) Sofija 1930. S.601-663; Kutinčev, St.: *Pečatarstvo v Bălgarija*. Sofija 1920; Kiril, Patriarch bălgarski: *Katoličeskata propaganda sred Bălgarite*. Sofija 1962; Andreev, B.: *Načalo, razvoj i vâzchod na bălgarskija pečat*. Sofija 1946; Stojanov, St.: *Pojava i razvoj na bălgarskija periodičen pečat*. Sofija 1936; Vărchove na bălgarskata žurnalistika. Tom I. Sofija 1976; Pundev, V.: *Periodičeski pečat predi osvoboždenieto*. Sofija 1927; Ivanov, J.: *Bălgarski periodičeski pečat ot vâzraždane to mu do dnes (1844-1890)* Sofija 1893

#### 4.1. Die Zeitung "Bǎlgarija"

Befassen wir uns zunächst mit der Bǎlgarija, zumal sie im Mittelpunkt der gesamten Auseinandersetzung steht.

Die Zeitung "Bǎlgarija - Věstnik za bǎlgarskiti interesi" erschien vom 28.3.1859 bis zum 25.3.1863 unter der Redaktion von Dragan Cankov in Konstantinopel in vier Jahrgängen (I-IV), wobei die Redaktion vom 10.5.1861 bis zum 25.9.1861 von Chr. D. Vakilidov geführt wurde. Zwischen dem frühzeitigen Ende des dritten und dem Beginn des 4. Jahrgangs (vom 26.9.1861 bis zum 16.4.1862) wurde die Zeitung vorübergehend eingestellt.

Während ihres ersten Jahrganges (I) erschien sie dreimal wöchentlich: samstags als "golēm list" (Großes Blatt) (32x47 cm) im Umfang von vier Seiten mit zunächst drei und ab I Nr.10 (30.5.1859) mit vier Spalten pro Seite, montags als "Priturka" (Beilage) (zu I Nr.1-11) bzw. als "Redovna priturka" (Regelmäßige Beilage) (zu I Nr.12-52) im Format 32x47 cm mit drei Spalten pro Seite und mittwochs als "Malkijat list" (Das kleine Blatt) im Format 21x30 cm im Umfang von vier Seiten und mit zwei Spalten pro Seite.

Ab ihrem zweiten Jahrgang (II) erschien die Bǎlgarija im Format 24x33 cm im Umfange von 16 Seiten und mit je drei Spalten pro Seite, wobei sie während des zweiten und dritten Jahrganges (III) jeweils am Mittwoch und Samstag, während des vierten Jahrganges (IV) nur mehr einmal wöchentlich am Montag erschien.

Die Nummerierung der einzelnen Zeitungen ist durchlaufend (I Nr.1- III Nr.115) bis zur Flucht des unierten Patriarchen "Djado" Josif am 6.6.1861. Ab da beginnt die Nummerierung des dritten Jahrganges<sup>62</sup> wieder mit 1. Auch die Nummerierung des vierten Jahrganges setzt wieder mit 1 an, bedingt durch die vorausgehende vierteljährliche Unterbrechung der Zeitung.

Auf ihren ersten Seiten veröffentlichte die Bǎlgarija polemische Leitartikel, sowie dokumentarische Materialien. Auf den folgenden Seiten erschienen innenpolitische Nachrichten unter der Rubrik "Izglěd na bǎlgarskiti raboti" (Ausblick auf die bulgarischen Angelegenheiten) und Zuschriften aus der bulgarischen Provinz unter dem Titel "Korespondencii na Bǎlgarija" (Korrespondenzen der Bǎlgarija). Außenpolitische Nachrichten wurden im "Političeskij izglěd" (Politischer Ausblick) gegeben, sowie vermischte innen- und außenpolitische Kurznachrichten unter "Sěkakvi něšta i novini" (Sonstiges und sonstige Nachrichten). Die Beilagen enthielten hauptsächlich Zuschriften aus Bulgarien und die "Malkijat list" gab auch außenpolitische Nachrichten und Börseninformationen.<sup>63</sup>

Die Bǎlgarija verfügte über eine eigenen Druckerei und eine gut organisierte Verwaltung. Bereits vor dem Erscheinen ihrer ersten Nummer verfügte sie über ein Netz von sgn. "Vorstehern" (nastojateli) in allen bulgarischen Städten und größeren Dörfern, die sich um ihre

<sup>62</sup>Der Bestand des dritten Jahrgangs ist in der Sammlung der Nationalbibliothek von Sofija nur sehr lückenhaft vorhanden: Von der ersten Hälfte bis zur Flucht von "Djado" Josif ist nur Nr.113 vorhanden, von der zweiten Hälfte fehlt Nr.15.

<sup>63</sup>Die exakten Angaben über Format, Layout und Inhalte sind entnommen aus: Bǎlgarska vǎzroždenska knižnina. Tom I Sofija 1957. Nr.8813(9) 1859 "Bǎlgarija". S.437-438



Verbreitung kümmern sollten. Die Namen dieser "Vorsteher" neben ihren Wohnorten waren im Kopf einer jeden Nummer der *Bälgarija* abgedruckt.<sup>64</sup>

Die Druckerei der *Bälgarija* verfügte über eine Handpresse und ca. 1000 kg kirchenslavische und "bürgerliche" (*graždanski*) Lettern und hatte um das Jahr 1860 ihre höchste Leistungsfähigkeit erreicht. Die Druckerei war in einem der unteren Räume des Lazaristenklosters San Benedetto in Konstantinopel installiert, wobei Cankovs eigene Druckmaschinen noch durch zusätzliche aus dem Besitz des Ordens ergänzt werden konnten, wodurch die Leistungsfähigkeit der Druckerei erheblich gesteigert werden konnte.<sup>65</sup>

Trotz dieser unbestreitbaren Erfolge hatte Cankov als Redakteur ständig mit erheblichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. So konnte er kaum das Geld für das benötigte Papier aufbringen, geschweige für das Porto zur Verschickung der Zeitung an ihre Abonnenten in der Provinz.<sup>66</sup>

Die *Bälgarija* wurde zwar teilweise aus der Kasse der katholischen Propaganda subventioniert, aber diese wurden immer weiter gekürzt, als die bulgarische Unionsbewegung nach der Flucht von Djado" Josif immer mehr an Anhängern verlor. Dies führte schließlich dazu, daß Cankov seine Druckerei im Februar 1861 an seinen Teilhaber und redaktionellen Mitarbeiter Dimităr Paničkov verkaufen mußte. Paničkov entfernte die Druckerei sogleich aus dem Kloster San Benedetto und installierte sie im Metochion bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel.<sup>67</sup>

Im September 1861 konnte P.R. Slavejkov, der zuvor schon am Verschwinden des Patriarchen der bulgarischen Unierten - "Djado" Josif - maßgeblich beteiligt war, Cankov überreden, seine Zeitung einzustellen und Konstantinopel zu verlassen. Slavejkov stellte dem damals schon finanziell zerrütteten Cankov beträchtlich finanzielle Hilfen von seiten der russischen Botschaft in Aussicht, auf daß er sich eine neue Existenz aufbauen könne. Dennoch kehrte Cankov im April 1862 wieder nach Konstantinopel zurück, als von der katholischen Propaganda die nötigen Mittel für die Herausgabe des vierten Jahrgangs der *Bälgarija* bereitgestellt worden waren.<sup>68</sup>

Das endgültige Aus für die *Bälgarija* bedeutete der Beschluß des Komitees der katholischen Propaganda in Bulgarien, die Zeitung einzustellen. Die Gründe hierfür waren zum einen Geldmangel und zum anderen der nationalistisch-bulgarische Geist der Zeitung, die von Cankov und seinen Anhängern eher aus nationalen, denn aus religiösen Beweggründen geführt wurde.<sup>69</sup>

Von Anfang an war es für Cankov schwierig gewesen, Arbeiter für seine Druckerei zu bekommen. Zum einen benötigte man hierzu Bulgaren, die Lesen und Schreiben konnten und

<sup>64</sup>vgl. Mišev: *Vázraždane črez pečata*. S.640

<sup>65</sup>vgl. Kutinčev: *Pečatarstvo v Bälgarija*. S.69

<sup>66</sup>Načov: *Novobälgarskata kniga i pečatnoto delo u nas*. S.89

<sup>67</sup>Kutinčev: *Pečatarstvo v Bälgarija*. S.69

<sup>68</sup>Boršukov: *Istorija na bälgarskata žurnalistika*. S.139

<sup>69</sup>Sofranov: *Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique*. S.163-164

zum anderen war es in jener Zeit wesentlich einträglicher, in einer osmanischen Uniformschneiderei zu arbeiten.<sup>70</sup>

Die Redaktion der *Bălgarija* wurde von Cankov selbst geführt. Ihm zur Seite standen einige bulgarische Mitarbeiter, darunter P.R. Slavejkov, Todor Ikonov, Dr. Georgi Mirkovič, Chr. D. Vakilov, Ch. D. N. Paničkov, u.a. Neben diesen bulgarischen Mitarbeitern wirkten an der Redaktion der *Bălgarija* auch eine unbekannte Zahl von Nicht-Bulgaren mit, die sich jedoch im Hintergrund hielten, sodaß ihre Namen kaum bekannt sind. Den größten Anteil an diesen "ausländischen" Mitarbeitern hatten die Missionare des Lazaristenklosters San Benedetto, in dessen Räumen die Druckerei der *Bălgarija* installiert war. Unter den besagten Lazaristen sind vor allem der Superior Eugène Boré und der Mönch Faveryal zu nennen. Nicht wenige von den Lazaristenmönchen, die heimlich in der Redaktion der *Bălgarija* mitarbeiteten, waren gleichzeitig Mitarbeiter in der Redaktion der in Konstantinopel erscheinenden französischen und prokatholischen Zeitung "Courrier d'Orient". Diese Mönche verfaßten auch einen Teil der Leitartikel - vor allem die mit kirchengeschichtlichen und kanonischen Inhalten - auf Französisch, die daraufhin von Cankov und seinen bulgarischen Kollegen ins Bulgarische übertragen wurden.<sup>71</sup>

Diese Tatsache läßt sich nach Patriarch Kiril leicht beweisen, indem man sämtliche Leitartikel der *Bălgarija* miteinander vergleicht. Einige von ihnen weisen eine journalistische Schulung, eine stilistische Erlesenheit und eine theologisch-historische Orientierung auf, die weder Cankov, noch einem seiner bulgarischen Mitarbeiter zu eigen sein konnte.<sup>72</sup>

Pavlina Popova vertritt nichtsdestoweniger die Ansicht, daß die *Bălgarija* trotz ihrer nicht-bulgarischen Mitarbeiter dennoch unverkennbar Cankovs eigene journalistische Handschrift trägt. Cankov habe auch den ursprünglich von den katholischen Missionaren verfaßten Artikeln seinen eigenen Stempel aufgedrückt, indem er ihnen all das eingefügt habe, was letztere nicht vermochten: tiefsinnige Analogien mit der bulgarischen Geschichte, brennende Unversöhnlichkeit, scharfe und gepfefferte Sprache, lebendigen politischen Blick und gelungenen Bezug zur Gegenwart.<sup>73</sup>

Für die Mitwirkung Eugène Borés in der Redaktion der *Bălgarija* sprechen einige seiner Briefe, in denen er die Qualität der besagten Zeitung gegenüber dem *C. Věstnik* hervorhebt, sie als "die einzige wahrhaft katholische Zeitung im Orient" bezeichnet und sich für ihre Unterstützung durch die katholische Kirche ausspricht.<sup>74</sup>

<sup>70</sup>Načov: *Novobălgarskata kniga i pečatnoto delo u nas*. S.89

<sup>71</sup>Kiril, Patriarch bălgarski: *Katoličeskata propaganda sred Bălgarite*. S.49. P. Karapetrov ist der Meinung, daß besagte französische Artikel nicht nur von Cankov und seiner Redaktion, sondern auch von vielen anderen konstantinopeler Bulgaren ins Bulgarische übersetzt wurden. Darunter seien auch die bulgarischen Schüler am französischen Kolleg in Bebek gewesen. (Karapetrov, P.: *Spomeni za unijata, stanala na 18-j Dekemvrija 1860 god.* (in: ders.: *Sbirka ot statii. Sredec 1898*) Fußnote S.165)

<sup>72</sup>ebenda. S.112

<sup>73</sup>Popova, P.: *Edin žurnalist pred săda na istorijata (Dragan Cankov)* (in: *Vărchove na bălgarskata žurnalistika*). S.305

<sup>74</sup>Kiril, Patriarch bălgarski: *Katoličeskata propaganda sred Bălgarite*. S.114

Neben der eigentlichen Redaktion der Bǎlgarija in Konstantinopel darf aber auch der Beitrag der Korrespondenten aus der bulgarischen Provinz nicht übersehen werden, die durch ihre Berichte über die bulgarischen Schulen, über die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit, sowie über den Gang der bulgarischen Unionsbewegung in der Provinz wichtige Beiträge leisteten. Bei einigen als Zuschriften deklarierten Beiträgen ist jedoch nicht klar, ob sie wirklich von Korrespondenten aus der Provinz verfaßt wurden, oder von Cankov und seinen Mitarbeitern, wobei Letzteres als wahrscheinlich anzunehmen ist. Auf diese Weise konnten Cankov und seine Mitarbeiter den tatsächlichen Hergang vieler Ereignisse und etliche Fakten im Sinne ihrer politischen Ziele verändern und so die ungebildete Masse des bulgarischen Volkes beeinflussen.<sup>75</sup>

Die Tendenz der Bǎlgarija kann folgendermaßen umrissen werden:<sup>76</sup>

1. Sie trat für den Bruch der bulgarischen Kirche mit dem griechischen Patriarchat von Konstantinopel und für ihre Union mit der römisch-katholischen ein. Hierbei sollte lediglich die kirchliche Oberhoheit des Papstes anerkannt, der östliche Ritus der bulgarischen Liturgie jedoch beibehalten werden.

2. Sie polemisierte scharf gegen das Verhalten der griechischen hohen Geistlichkeit in Bulgarien und ebenso gegen die bulgarischen Čorbadžī, die sie als deren Handlanger verurteilte. Sie warf beiden vor, daß sie dem bulgarischen Volk das durch das Hatt-i Humayun garantierte Recht auf nationale und kirchliche Eigenständigkeit innerhalb des Osmanischen Reiches verweigerten. In diesem Zusammenhang war die Bǎlgarija auch ein leidenschaftlicher Fürsprecher für die Förderung des bulgarischen Schulwesens zu lasten des griechischen.

3. Sie war gegen den russischen Einfluß auf die kulturelle Wiedergeburt des bulgarischen Volkes und trat stattdessen für eine Anlehnung an Frankreich und die westeuropäische Kultur ein.

Die Bǎlgarija verfolgte zur Erreichung ihrer Ziele eine wohlüberlegte Taktik: Zunächst verschrieb sie sich dem Kampf gegen die griechische Geistlichkeit in Bulgarien und schürte somit die Antipathie des bulgarischen Volkes gegen seine Unterdrücker. Die Idee der Union brachte sie erst ab ihrer Nr.25 vom 12.9.1859 ein, als sie das Unionsgesuch der Bulgaren von Kukuš zum Anlaß nahm, für eine vollständige kirchliche Loslösung des bulgarischen Volkes vom Patriarchat von Konstantinopel und für eine Anerkennung des päpstlichen Primats durch die Bulgaren einzutreten. Ab der Union von Kukuš begann die Bǎlgarija mit einer Reihe von kirchengeschichtlichen und kanonischen Studien, die sie in einer Rubrik "narodni dokumenti" vereinigte, den Nachweis zu führen, daß das Patriarchat von Konstantinopel überhaupt keine kanonische Gewalt über die bulgarische Kirche habe, sondern diese vielmehr vom Papst widerrechtlich usurpiert habe. Nebenbei wurde zudem der Eindruck vermittelt, daß die bulgarischen Zaren des Mittelalters in gutem Einverständnis mit den römischen Päpsten gestanden hätten, daß diese Epoche die Blütezeit des bulgarischen Staates und seiner geistlichen

<sup>75</sup>Mišev: Vǎzraždane črez pečata. S.640; Popova: Edin žurnalist pred sǎda na istorijata (Dragan Cankov). S.305

<sup>76</sup>Kiril, Patriarch bǎlgarski: Katoličeskata propaganda sred Bǎlgarite. S.49

Hierarchie gewesen sei und daß erst die Anerkennung des griechischen Patriarchats von Konstantinopel den Verfall des Reiches herbeigeführt habe.<sup>77</sup>

Obwohl die Bälgerija, wie wir gesehen haben, erst ab ihrer Nr.25 eindeutig für die Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen eintrat, stieß sie bei ihren journalistischen Kollegen in den Redaktionen der B. Knižici und des C. Věstnik bereits beim Erscheinen ihrer ersten Nummern auf Kritik.<sup>78</sup>

Cankov reagierte mit einer heftigen Polemik gegen seine beiden journalistischen Kontrahenten, wobei er ihnen Kooperation mit der griechischen Geistlichkeit und der russischen Botschaft in Konstantinopel vorwarf. Die Vorwürfe panslavistischer Umtriebe waren insofern gefährlich, als die osmanische Regierung angesichts der russischen Bedrohung von außen jeglichen prorussischen Aktivitäten innerhalb ihres Staatsgebietes äußerst mißtrauisch gegenüberstand. Andererseits unternahm die russische Gesandtschaft tatsächlich einige Anstrengungen, die in ihrer Tendenz für den russischen Einfluß auf das bulgarische Volk gefährliche Bälgerija zu bekämpfen<sup>79</sup>. Dem später - ab 1861 - in den Konflikt mit der Bälgerija eintretenden Dunavski Lebed, der ja in Belgrad erschien, warf die Bälgerija ebenfalls panslavistische Umtriebe vor. Diesmal jedoch war dies die von Serbien vertretene südslavische Variante des Panslavismus.<sup>80</sup> Die von der Bälgerija begonnene Polemik wurde natürlich von ihren Kontrahenten prompt zurückgegeben, die Cankov folgerichtig als Agenten der katholischen Propaganda abstempelten. An der Auseinandersetzung der Redaktionen beteiligten sich auch in hohem Maße die Korrespondenten aus der bulgarischen Provinz durch zahlreiche polemische Zuschriften, die im C. Věstnik und im D. Lebed veröffentlicht wurden.<sup>81</sup>

#### 4.2. Die Zeitung "Caregradski Věstnik"

Der C. Věstnik wurde vom 1.1.1848 bis zum 15.12.1862 (Von 1848-1850 Jahrgang A-V, ab 1851 Jahrgang I-XIII) in Konstantinopel herausgegeben, also insgesamt über einen Zeitraum von 15 Jahren. Dies war eine ungewöhnlich lange Zeit gemessen an der Kurzlebigkeit der meisten bulgarischen Periodika während der Wiedergeburtzeit.<sup>82</sup>

Hier sollen die genauen Erscheinungsdaten nur für die letzten vier Jahrgänge gegeben werden, eben für die Jahrgänge, in denen sich der C. Věstnik mit der Bälgerija auseinandersetzte. Es sind dies die Jahrgänge IX Nr.398-446 (27.9.1858-29.8.1859), X Nr.447-484 (5.9.1859-25.6.1860), XI Nr.1-35 (1.1.1861-26.8.1861), XII Nr.36-48 (2.9.1861-25.11.1861) und XIII Nr.1-52 (1.9.1862-22.12.1862, wobei die Nummern 43,44,45 in einer Ausgabe zusammengefaßt sind).

<sup>77</sup>Kiril Plovdivski: Paisij mitropolit plovdivski v cärkovno-narodnata borba. Plovdiv 1948. S.227

<sup>78</sup>Popova: Edin žurnalist pred sáda na istorijata (in: Värchove na bälgarskata žurnalistika). S.306

<sup>79</sup>Hierzu s. Markova, Zina: Rusija i bälgarskijat cärkovno-nacionalen väpros 1856-1864. Sofija 1980. S.200-203

<sup>80</sup>Kiril Plovdivski: Paisij mitropolit plovdivski v cärkovno-narodnata borba. S.228-230; ders.: Natanail, mitropolit ochridski i plovdivski. Sofija 1952. S.229

<sup>81</sup>Boršukov: Istorija na bälgarskata žurnalistika. S.137-139; Mišev: Vázražđane črez pečata. S.640-641

<sup>82</sup>Penev, B.: Istorija na novata bälgarska literatura. Tom III. Sofija 1977. S.123

Der C. Věstnik erschien einmal wöchentlich im Format 27x39,5 cm und im Umfang von vier Seiten mit je drei Spalten pro Seite. Ab VIII Nr.360 (1.1.1858) war das Format 35x52 cm mit je vier Spalten pro Seite. Neben den regelmäßigen Ausgaben wurden bisweilen Beilagen (pribavlenija) herausgegeben, die Zuschriften betreffs des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites, Lobgedichte auf den osmanischen Sultan und andere hochgestellte Persönlichkeiten, Baurechnungen für die bulgarische Kirche in Konstantinopel, politische Nachrichten, u.a. enthielten. Das Motto der Zeitung lautete ab X Nr.452 (10.10.1859) "Blagodari se na segašnoto, a tãrsi vseгда po-dobroto". Ab dieser Nummer erhielt der C. Věstnik aufgrund der Ausstattung seiner Druckerei mit neuen Lettern auch ein neues Layout. Ab Jahrgang IX (1859) enthielt jede Nummer des C. Věstnik einen einleitenden Artikel zu innenpolitischen Themen, hauptsächlich zum Kirchenkampf. Die außenpolitischen Nachrichten erschienen unter der Rubrik "Političesko obozrěnie". Daneben war in der Zeitung auch eine Rubrik "Razni novini" für diverse außen- und innenpolitische Nachrichten enthalten. Außerdem wurden in jeder Ausgabe die aktuellen Warenpreise und die Devisenkurse, sowie der Wetterbericht gegeben. Bis 1859 erschienen im Feuilleton regelmäßig bulgarische Übersetzungen ausländischer Populärliteratur, die dann wegen der Zuspitzung des Kirchenkampfes, vor allem im Zuge der heftigen Polemik mit der Bãlgarija, aus der Zeitung verschwanden.<sup>83</sup>

Der erste Chefredakteur des C. Věstnik war von 1848 bis 1850 Dr. Ivan Bogorov. Dieser hatte 1847 die erste bulgarische Zeitung - den Bãlgarskij Orel bzw. Bãlgarskij Izvěstnik - in Leipzig herausgegeben und ihn bereits nach wenigen Nummern wegen Geldmangel wieder einstellen müssen<sup>84</sup>.

Deshalb begab sich Bogorov nach Konstantinopel, um dort seine Zeitung weiterzuführen. Hier bemühte er sich ein ganzes Jahr vergeblich um die Lizenz zur Herausgabe einer Zeitung. Während ihm die damaligen führenden bulgarischen Persönlichkeiten in Konstantinopel - darunter paradoxerweise auch der spätere Chefredakteur der Zeitung Aleksandãr Ekzarch - nur leere Versprechungen machten, konnte Georgi S. Rakovski durch die Mithilfe seines Vaters einen hochgestellten osmanischen Beamten bulgarischer Herkunft dazu bewegen, die Lizenz zur Herausgabe einer bulgarischen Zeitung in der osmanischen Hauptstadt auszustellen. Allerdings mußte Bogorov für diese Lizenz an den besagten Beamten fortan jährlich 500 Groschen entrichten, was auch unter dem nächsten Chefredakteur Aleksandãr Ekzarch beibehalten wurde. Die Lizenz lautete weder auch Bogorovs Namen, noch wurde der Titel der Zeitung darin erwähnt, sodaß der C. Věstnik später ohne weiteres von A. Ekzarch übernommen werden konnte.<sup>85</sup>

Unter Bogorov befand sich die Redaktion des C. Věstnik im Balkapan Han in Konstantinopel. Die Druckplatten wurden in der Redaktion gesetzt und anschließend in der Druckerei des

<sup>83</sup>Die exakten Angaben über Format, Layout und Inhalte sind entnommen aus: Bãlgarska vãzroždenska knižnina. Tom I Sofija 1957. Nr.8807(3) "Carigradski Vestnik" S.434

<sup>84</sup>Zur Geschichte des Bãlgarski Orel s. Boršukov: Istorija na bãlgarskata žurnalistika. S.49-63

<sup>85</sup>Nejkov, Stojan: Pãrvijat vestnikar (d-r Ivan Bogorov) (in: Vãrchove na bãlgarskata žurnalistika) S. 59-65

Armeniers Tadej Divičjan gedruckt. Bogorov mußte die ganze Redaktionsarbeit selbst erledigen: Er schrieb die Artikel, korrigierte und überwachte die Druckerei, und lief sogar selbst zur Post. Von Anfang an hatte Bogorov bei der Etablierung seines C. Věstnik mit erheblichen finanziellen Problemen zu kämpfen. Andererseits kritisierten ihn die - anfangs nur 80 - Abonnenten für den ihrer Meinung nach dürftigen Inhalt und Umfang der Zeitung, die natürlich diesbezüglich nicht mit den damals bereits etablierten griechischen Zeitungen in Konstantinopel konkurrieren konnte.<sup>86</sup>

Unter Bogorov war der C. Věstnik noch eine reine Informationszeitung. Dies entsprach zum einen den damaligen Interessen der Leserschaft und zum anderen den Vorgaben der osmanischen Zensurbehörden. In den ersten Jahren des Erscheinens des C. Věstnik waren Artikel, die die persönliche Meinung des Verfassers ausdrückten, noch eine Seltenheit. Die außenpolitischen Nachrichten wurden aus den in Konstantinopel vorhandenen ausländischen und türkischen Zeitungen übersetzt, die inländischen Nachrichten von Korrespondenten zugeschickt, wobei die Zahl Letzterer ständig zunahm. Bogorov veröffentlichte in seiner Zeitung zahlreiche Berichte über die bulgarischen Schulen und ihre Lehrer, Artikel über Fragen der bulgarischen Orthographie und Grammatik, literarische Rezensionen und Kritiken, geographische und ethnographische Beschreibungen aus dem bulgarischen Gebiet, Anmerkungen zur bulgarischen Mythologie, Volkskunde und Geschichte, Artikel über Fragen der Hygiene, sowie Reden anlässlich bulgarischer kirchlicher und nationaler Feiertage. Außerdem erschienen im C. Věstnik unter Bogorov regelmäßig Werke der ausländischen populären Belletristik, Geschichtsschreibung, Ethnographie und Pädagogik in bulgarischer Übersetzung.<sup>87</sup>

D. Mišev ist zwar einerseits der Meinung, daß der C. Věstnik unter der Redaktion von Bogorov an Niveau nicht den zeitgenössischen serbischen, rumänischen und griechischen Zeitungen nachgestanden habe. Auf der anderen Seite kritisiert er jedoch den C. Věstnik als einen "untätigen Chronisten, der nicht führte, sondern geführt wurde". So habe er sich in seiner Kritik gegenüber dem griechischen Patriarchat von Konstantinopel bezüglich der bulgarischen nationalen und kirchlichen Angelegenheiten stets sehr zurückgehalten, und somit seine Berufung als nationalbulgarische Zeitung nicht begriffen. Der C. Věstnik habe die ersten Schritte in der bulgarischen national-kirchlichen Bewegung lediglich chronistisch vermerkt, ohne diese Ereignisse entsprechend ihrer Bedeutung zu werten.<sup>88</sup>

B. Andreev bezeichnet diese Kritik Miševs als unberechtigt und verweist darauf, daß bei einer Wertung des C. Věstnik die schwierigen zeitlichen Umstände berücksichtigt werden müßten, wie die Repressalien der osmanischen Behörden und die schwierige Finanzlage der Redaktion. Bogorov habe im C. Věstnik sehr wohl auf die Notwendigkeit von Reformen im Osmanischen Reich hingewiesen. Die zweifellos bestehenden Unzulänglichkeiten des C. Věstnik seien damit

<sup>86</sup>Penev, B.: Istorija na novata bālgarska literatura. Tom II. S.647; Načov, N.: Novobālgarskata kniga i pečatnoto delo u nas. S.86

<sup>87</sup>Boršukov: Istorija na bālgarskata žurnalistika. S.68-69

<sup>88</sup>Mišev: Vāzraždane črez pečata. S.619-620

zu entschuldigen, daß er überhaupt erst die zweite bulgarische Zeitung nach dem Bălgarski Orel gewesen sei und seine Redaktion somit noch nicht über größere publizistische Erfahrungen habe verfügen können.<sup>89</sup>

Bald brachte der C. Věstnik auch die ersten Artikel und Zuschriften zur bulgarischen Kirchenfrage, so z.B. 1849 über die Weihe der von Fürst Stefan Bogoridi gestifteten bulgarischen Kapelle in Konstantinopel und die zu diesem Anlaß gehaltenen Reden. Trotz seiner intensiven Bemühungen um eine Etablierung des C. Věstnik konnte Bogorov die zu Beginn seiner Redakteurtätigkeit gemachten Schulden durch die Abonnementseinkünfte nicht wieder wettmachen - gegen Ende 1850 verfügte seine Zeitung erst über 180 Abonnenten. Auch die Veröffentlichung bezahlter Annoncen brachte nicht die erhoffte Steigerung der Einkünfte. Ab 1850 berief Bogorov den soeben aus Rußland zurückgekehrten Aleksandăr Ekzarch zum Mitarbeiter und Teilhaber in die Redaktion. Bald war Bogorov, der sich überdies mit A. Ekzarch nicht sonderlich gut verstand, so verschuldet, daß er die Zeitung nach V Nr.88 (25.2.1850) an Letzteren verkaufen mußte. Dieser erzwungene Verkauf warf in der bulgarischen Öffentlichkeit ein schlechtes Licht auf A. Ekzarch, dem vorgeworfen wurde, er habe sich Bogorovs Druckerei widerrechtlich angeeignet. Diese Vorwürfe gegen A. Ekzarch erhob vor allem eine von A. Granitski verfaßte Broschüre mit dem Titel "Istinnij glas na Bălgarija".<sup>90</sup>

Unter A. Ekzarch wechselte die Druckerei des C. Věstnik mehrmals den Ort: Von 1855 bis 1856 befand sie sich im Metochion bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel, 1857 an der Glavani Sokağı am Perşembe pazarı, ab 1858 im Hof des "Cour de Miracle" gegenüber dem Palais der französischen Botschaft. In der Druckerei wurden neben dem C. Věstnik (und später dem Săvēstnik) auch bulgarische Bücher gedruckt (insgesamt 52).<sup>91</sup>

A. Ekzarch führte ununterbrochen die Redaktion des C. Věstnik bis zu X Nr.483 (14.5.1860), nach der die Zeitung für ca. einen Monat nicht erschien. Erst am 25.6.1860 kam X Nr.484 heraus, in der A. Ekzarch mitteilte, daß er aus gesundheitlichen Gründen die Redaktion nicht länger weiterführen könne und sie deshalb an Todor S. Burmov übergebe, der damals zugleich Redakteur der B. Knižici war. Nach der von Burmov redigierten Nr.484 blieb der C. Věstnik erneut wieder bis zum Ende des Jahres eingestellt. Die Ausgabe XI Nr.1 (1.1.1861) präsentierte aus unerfindlichen Gründen wieder A. Ekzarch als Chefredakteur, wobei dieser in einem programmatischen Artikel andeutete, daß seine erneute Übernahme der Redaktionsleitung auf Anraten der osmanischen Regierung geschehen sei. Auch das neue Programm des C. Věstnik erwies sich als so gemäßigt, wie es schon bisher gewesen war. Gegen Ende des Jahres 1862 erhielt der C. Věstnik zwei Verwarnungen von seiten der Zensur bezüglich seiner polemischen Äußerungen gegen das neue Oberhaupt der bulgarischen unierten Kirche - P. Arabadžijski. Zu Beginn des Jahres 1863 wurde der C. Věstnik endgültig eingestellt.<sup>92</sup>

<sup>89</sup>Andreev, B.: Načalo, razvoj i vāzchod na bālgarskija pečat. S.49

<sup>90</sup>Načov: Novobālgarskata kniga i pečatnoto delo u nas. S.87

<sup>91</sup>Kutinčev: Pečatarstvo v Bălgarija. S.54-56

<sup>92</sup>Boršukov: Istorija na bālgarskata žurnalistika. S.78-80

A. Ekzarch führte im Wesentlichen die von Bogorov vorgegebene informative Linie der Zeitung fort, wobei der Schwerpunkt weiterhin dem Thema des bulgarischen Bildungswesens vorbehalten blieb. Bezüglich der Auslandsnachrichten erwies sich A. Ekzarch äußerlich als der osmanischen Regierung treu ergeben, setzte aber dennoch einige russophile Akzente - vor allem während des Krimkrieges. Der C. Věstnik verstand sich unter der Redaktion von A. Ekzarch als ein konservativ-orthodoxes Blatt, das während des Kirchenkampfes eher die Verständigung, als den Konflikt mit dem griechischen Patriarchat und der hohen griechischen Geistlichkeit in Bulgarien suchte. Folglich sprach er sich auch strikt gegen eine Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen aus. Bis 1858 hatte der C. Věstnik die Ereignisse des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites lediglich chronologisch vermerkt, wobei er eine klare Stellungnahme zugunsten der bulgarischen Forderungen konsequent vermied, sondern stets die Haltung der russischen Politik vertrat, die ihm vom russischen Botschafter in Konstantinopel angetragen wurde, und die auf eine Erhaltung der Einheit der orthodoxen Kirche innerhalb des Osmanischen Reiches aus war. So wurde, als im Zuge der Aktion vom Ostertage 1860 die bulgarische Kirche mit dem Patriarchat von Konstantinopel brach, dieser Akt vom C. Věstnik zunächst nur trocken festgestellt und später lediglich gemäßigt kommentiert. Auch nach dem Bruch der bulgarischen Kirche mit dem griechischen Patriarchat von Konstantinopel vertrat A. Ekzarch in seiner Zeitung stets die Ansicht, daß die Bulgaren ihre eigenständige geistliche Hierarchie nur über das griechische Patriarchat erhalten könnten, mit welchem sie sich zuvor wieder versöhnen müßten.<sup>93</sup>

Diese vom C. Věstnik vertretene Haltung, die sich vor allem mit der der bulgarischen Großkaufleute und Čorbadži deckte, gereichte der Mehrheit der bulgarischen Öffentlichkeit und vor allem den bulgarischen Intellektuellen in und außerhalb des Osmanischen Reiches zum Anlaß, A. Ekzarch zu beschuldigen, er sei vom griechischen Patriarchat gekauft und handle gegen die Interessen des bulgarischen Volkes. Solche Verlautbarungen gegen die Linie des C. Věstnik fanden sowohl in der Bǎlgarija, als auch in den B. Knižici und im D. Lebed ihren Niederschlag. Rakovski forderte in seiner Zeitung sogar, daß Ekzarch die Redaktion des C. Věstnik niederlegen solle, weil er mit seinen darin verbreiteten Ansichten dem bulgarischen Volk schade. Ähnlich scharfe Kritik äußerten auch so bedeutende Mitwirkende in der Redaktion des C. Věstnik wie Najden Gerov und T. St. Burmov.<sup>94</sup>

A. Ekzarch wird von Boršukov vorgeworfen, er habe den C. Věstnik zu sehr nach kommerziellen Gesichtspunkten geleitet. Auch habe er in den 10 Jahren seiner Tätigkeit als Redakteur dem C. Věstnik zu sehr seinen eigenen Stempel aufgedrückt.<sup>95</sup>

Mišev erhebt den selben Vorwurf der Passivität an die Redaktion unter A. Ekzarch, wie auch schon unter Bogorov. A. Ekzarch habe diesen Mißstand überdies noch wesentlich verstärkt,

<sup>93</sup>Mišev: Vázraždane črez pečata. S.623-625; Trifonov, Jurd.: Rusko učastie v bǎlgarskija cǎrkoven vǎpros (in: Bǎlgarska istoričeska biblioteka. I. 1928.Nr.3) S.185

<sup>94</sup>Andreev: Načalo, razvoj i vǎzchod na bǎlgarskija pečat. S.51-52; Kiril, Patriarch bǎlgarski: Katoličeska propaganda sred Bǎlgarite. S.46-47

<sup>95</sup>Boršukov: Istorija na bǎlgarskata žurnalistika. S.73



sodaß der C. Věstnik nicht "das Banner der kirchlichen und nationalen Rechte" der Bulgaren habe werden können. So habe der C. Věstnik auch in den entscheidendsten Momenten des Kirchenkampfes nicht von seiner Passivität gelassen und sich nicht so deutlich geäußert, wie dies unter der Zensur möglich gewesen wäre. Diese Teilnahmslosigkeit habe Ekzarch zurecht in den Verdacht der Gräkomanie und der Beeinflussung durch das griechische Patriarchat gebracht.<sup>96</sup>

B. Andreev verteidigt den C. Věstnik gegen die von den Zeitgenossen erhobenen Vorwürfe, er sei ein von den Phanarioten gekauftes ausländisches "Werkzeug" gewesen. Wenn diese Vorwürfe wahr wären - so Andreev - hätte der C. Věstnik nicht so viele Veröffentlichungen über Zustand und Fortgang des bulgarischen Bildungswesens gebracht und sich auch nicht so in den Belangen der entstehenden neubulgarischen Literatur engagiert. Außerdem lobt Andreev die vom C. Věstnik unter der Redaktion von A. Ekzarch vollbrachten Leistungen auf dem Gebiet der bulgarischen Volksbildung und der seriösen Literaturkritik. Besonders hebt er die im C. Věstnik veröffentlichten zahlreichen Berichte über die bulgarischen Schulen und Lesesäle hervor.<sup>97</sup>

### 4.3. Die Zeitschrift "Bälgarski Knižici"

Die Zeitschrift "Bälgarski Knižici - Povremeno spisanie na Bälgarskata Knižnina" wurde vom Januar 1858 bis einschließlich Juni 1862 im Format 17x23,5 cm in vier Jahrgängen (I-IV) in Konstantinopel herausgegeben. Sie erschienen grundsätzlich zweimal im Monat, nur während des vierten Jahrganges anfangs viermal monatlich. Jedes "Büchlein" (knižka) bestand aus drei bis fünf Druckbögen mit je einem Bogen als Beilage. Während des dritten und vierten Jahrganges bestand jedes Büchlein nur noch aus zwei Druckbögen. Die Zeitschrift wurde in den ersten Nummern noch mit kirchenslavischen, dann nur noch mit bürgerlichen Lettern gedruckt.<sup>98</sup>

Die B. Knižici waren das Organ der sgn. "Obština na bälgarskata knižnina" (Gemeinde der bulgarischen Literatur), oder kurz "Bälgarska knižnina". Diese Gesellschaft war 1856 auf die Initiative von Dragan Cankov - des späteren Redakteurs der Bälgarija - gegründet worden. Die Bälgarska Knižnina hatte es sich zum Ziel gesetzt, sich um die im Entstehen begriffene neubulgarische Literatur zu kümmern, Voraussetzungen für deren Entwicklung zu schaffen, zur Verbreitung des bulgarischen Buches beizutragen, an der Schaffung einer einheitlichen neubulgarischen Literatursprache mitzuwirken, sowie insgesamt das Bildungsniveau des bulgarischen Volkes zu heben. Die Gründungsversammlung der Bälgarska Knižnina beschloß neben der Herausgabe der B. Knižici als periodische Zeitschrift auch die Edition eines jährlich erscheinenden Kalenders (Měsecoslov) (ab 1857), sowie zwei Kategorien von Mitgliedern der Gemeinschaft: die sgn. "Gründer" (osnovateli) mit einem Jahresbeitrag von je 1000 Groschen

<sup>96</sup>Mišev: Vázraždane črez pečata. S.621-622

<sup>97</sup>Andreev: Načalo, razvoj i vázchod na bälgarskija pečat. S.50-53

<sup>98</sup>Die exakten Angaben über Format, Layout und Inhalte sind entnommen aus: Bälgarska vázroždenska knižnina. Tom I Sofija 1957. Nr.8812(8) "Bälgarski Knižici". S.436-437

und die sgn. "Unterstützer" (pomoštnici) mit einem Jahresbeitrag von je 100 Groschen, wobei ersteren natürlich mehr Mitspracherecht in der Gestaltung der B. Knižici eingeräumt wurde.

Am Ende ihres ersten Jahres verfügte die Bälgarska Knižnina bereits über fast 300 Mitglieder und über ein beträchtliches Startkapital von ca. 75000 Groschen.<sup>99</sup>

Der Měsecoslov, der nach seiner Ausgabe von 1857 noch einmal 1859 erschien, enthielt neben seinem Kalenderteil noch geschichtliche, geographische und allgemeinbildende Beiträge, darunter den von Dragan Cankov verfaßten Artikel "Pogľad vārchu bälgarskata istorija" (1857) und eine von ihm zusammengestellte Sammlung von historischen Dokumenten über die Beziehungen zwischen dem bulgarischen Zaren Kalojan und dem Papst Innozenz III. (1859). Letzterer Beitrag kann bereits als Andeutung für Cankovs Bestrebungen im Hinblick auf eine Union der bulgarischen Kirche mit Rom verstanden werden.<sup>100</sup>

Der erste Redakteur der ab Januar 1858 herausgegebenen B. Knižici wurde der für seine Zeit hochgebildete Dimităr Mutev (1818-1864), der nach seiner schulischen Elementarausbildung in Bulgarien zunächst das Gymnasium in Odessa und dann in Moskau die Universität besuchte hatte, und später als Dozent an der St. Petersburger Universität gewirkt hatte. Mutev mußte jedoch sein Amt als Redakteur noch vor Ende des ersten Jahrganges der B. Knižici niederlegen, welches bis Jahresende noch von Dr. Ivan Bogorov zu Ende geführt wurde.

Der Redakteur des zweiten Jahrganges wurde Gavril Krăstevič (1817-1898), der schon insofern über journalistische Erfahrung verfügte, als er bereits am C. Věstnik und an der ersten bulgarischen Zeitschrift "Ljuboslovie" mitgearbeitet hatte. Krăstevič legte jedoch sein Amt nach der Beendigung des zweiten Jahrganges wieder nieder (ab II Nr.24 (Dez. 1859)), was er mit seiner hohen beruflichen Belastung und der fehlenden Unterstützungsbereitschaft von seiten der Mitglieder der Bälgarska Knižnina begründete.

Die letzten beiden Jahrgänge der B. Knižici wurden von Todor Stojanov Burmov (ab III Nr.1 (Jan. 1860)) redigiert, bis auf die fünf letzten Nummern (Nr.30-34) des vierten Jahrganges, für die formell Ivan Najdenov das Amt des Redakteurs übernahm, wobei jedoch Sava Filaretov der eigentliche Redakteur war, der sich im Hintergrund halten mußte, weil er Beamter in russischen Diensten war.<sup>101</sup>

Obwohl der Redakteur der B. Knižici mehrmals wechselte, blieben sie doch bis zum Ende den Zielen verbunden, die ihnen die Bälgarska Knižnina anfangs gesetzt hatte, wobei natürlich jeder Redakteur seine eigenen Akzente setzte: Mutev verwendete mehr Aufmerksamkeit auf die bulgarische Vergangenheit und die bulgarische Sprache, Krăstevič auf die bulgarische Literatur, Bogorov und Burmov auf kirchliche und öffentliche Fragen. Burmov gab der Zeitschrift in ihrem vierten Jahrgang eher den Charakter einer Zeitung. Dies begründete er zum einen mit der Brisanz der aktuellen Ereignisse des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites und zum anderen damit, daß die B. Knižici bislang zu wissenschaftlich verfaßt worden seien, sodaß ihr Inhalt der breiten Masse des bulgarischen Volkes unverständlich sei. Außerdem wirkten an

<sup>99</sup>Ivanov: Bälgarskij periodičeski pečat ot vāzraždāneto mu do dnes. S.29; Mišev: Vāzraždane črez pečata. S.629

<sup>100</sup>Boršukov: Istorija na bälgarskata žurnalistika. S.116

<sup>101</sup>ebenda. S.118-119

den B. Knižici direkt oder indirekt fast alle bedeutenden Vertreter der damaligen bulgarischen Intelligenz mit.<sup>102</sup>

Die B. Knižici waren eine periodische Zeitschrift für Wissenschaft, Bildung und Literatur, wobei sie in einer Reihe von originalen und übersetzten Monographien das staatliche, kirchliche und literarische Schaffen des bulgarischen Volkes in Vergangenheit und Gegenwart behandelten. In diesen historischen Beiträgen wurde vor allem das Recht des bulgarischen Volkes auf kirchliche Eigenständigkeit wissenschaftlich begründet und seine große Vergangenheit dargestellt.<sup>103</sup>

Gemäß ihrem Inhalt enthielten die B. Knižici mehrere Rubriken:

Die Rubrik "Minalo" (Vergangenheit) enthielt wissenschaftliche Arbeiten von Bulgaren und Ausländern zur bulgarischen Geschichte, Philologie, zur allgemeinen Slavistik, zur Naturwissenschaft, sowie Biographien, geographische Beschreibungen, Beiträge zur bulgarischen Kirchenfrage, usw. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Diskussion um die Schaffung einer einheitlichen bulgarischen Schriftsprache eingeräumt. Unter den slavistischen Beiträgen ist vor allem Šafařiks Arbeit "Über den Ursprung und die Heimat des Glagolismus" (Radi začaloto i mēstoto na glagoličeskite slova) von 1858 zu nennen.<sup>104</sup>

Auch zeigt sich in den B. Knižici der Einfluß der griechischen Wiedergeburtsliteratur auf die bulgarische, vor allem in den Beiträgen zum Kirchenstreit. In den B. Knižici sind nicht nur einmal Materialien abgedruckt, die den polemischen Schriften von Intellektuellen der griechischen Wiedergeburt gegen das Patriarchat von Konstantinopel entnommen sind.<sup>105</sup>

Die Rubrik "Sāvremenna lētopis", die in jeder Nummer während der ersten drei Jahrgänge enthalten war, brachte Beiträge zu den politischen und öffentlichen Ereignissen im Osmanischen Reich und in Europa. Jede "Sāvremenna lētopis" zerfiel in vier sgn. "Tagebücher" (dnevnic): "Političeskij dnevnik", "Tārgovskij dnevnik", "Kniževnij dnevnik" und "Obštij dnevnik":<sup>106</sup>

Das Ziel des "Političeskij dnevnik" war es nicht, Nachrichten aller Art wie in einer Zeitung zu präsentieren, sondern diejenigen unter ihnen auszuwählen, die von bleibender Bedeutung waren, sowie diese zu kommentieren. Was die innenpolitischen Nachrichten anging, so wurden die darin verarbeiteten Materialien in Artikel umgesetzt, in denen die Redaktion klar Stellung bezog mit dem Ziel, auf die öffentliche Meinung einzuwirken.

Im "Kniževnij dnevnik" wurde über alles berichtet, was sich auf die bulgarische Literatur bezog und über alles, was auf Bulgarisch gedruckt wurde, sowie über alle fremdsprachigen Bücher,

<sup>102</sup>Andreev: Načalo, razvoj i vāzchod na bālgarskija pečat. S.54

<sup>103</sup>Eine vollständige Aufzählung aller historischen, philologischen, u.a. in den "Bālgarski Knižici" veröffentlichten Arbeiten, die den Charakter der Zeitschrift am besten illustrieren, sowie Schöne Literatur und "Sāvremenna Letopis" liefern S. Stojanov in "Pojava i razvoj na bālgarskija periodičen pečat" (S. 85-89), sowie Mišev in "Vāzraždane črez pečata" (S.631-632).

<sup>104</sup>Boršukov: Istorija na bālgarskata žurnalistika. S.121-122; Pundev, V.: Periodičeski pečat predi osvoboždenieto. S.6

<sup>105</sup>vgl. Danova, N.: Razrivāt meždu grāckite vāzroždenci i carigradskata patriaršija (in: Izvestija na bālgarskoto istoričesko družestvo. Sofija, 27, 1970) S.59

<sup>106</sup>Dojnov: S želanie da bādat polezni (T.Burmov, M. Balabanov, Iv. Najdenov) (in: Vārchove na bālgarskata žurnalistika). S.237

die für die Bulgaren interessant sein könnten. So gab das "Knižoven dnevnik" regelmäßig Anmerkungen und Rezensionen über viele zeitgenössische Bücher.

Das "Obštij dnevnik" war vor allem den Belangen des bulgarischen Bildungswesens gewidmet. Es brachte Informationen über die bulgarischen Schulen und Lehrer, sowie über die im Ausland erreichten Errungenschaften auf dem Gebiet der modernen Pädagogik.

Neben den genannten gängigen "Dnevnici" wurden in die Rubrik "Sävrēmenna lětopis" auch je nach dem aktuellen Bedarf noch weitere vorübergehend eingeführt: "Promišlen dnevnik", "Voenen Dnevnik", und "Statističeskij dnevnik".

In den letzten beiden Jahrgängen der B. Knižici wurde die "Sävrēmenna lětopis" durch die Rubrik "Političesko preglėduvane ersetzt, die allerdings eher Zeitungscharakter hatte und deren Kommentare nicht mehr die Qualität aufwiesen, wie die der einstigen "Sävrēmenna lětopis".

In den B. Knižici wurden zahlreiche Werke der im Entstehen begriffenen neubulgarischen Belletristik erstmals veröffentlicht, von denen vor allem die Erstausgabe von Vasil Drumevs "Neštastna familija" - des ersten bulgarischen Romans - zu nennen ist. Daneben enthielten die B. Knižici auch die Übersetzungen zahlreicher damals populärer Werke der Weltliteratur, sowie Sammlungen bulgarischer Volkslieder und Beiträge zur bulgarischen Folklore.<sup>107</sup>

Aufgrund ihres großen Ausgangskapitals hatten die B. Knižici zunächst über eine stabile finanzielle Grundlage verfügt. Bald jedoch gab es die ersten finanziellen Probleme wegen der mangelnden Zahlungsmoral der Abonnenten, und das schon vom ersten Jahrgang der Zeitschrift an. Deshalb wurden zunächst von Krāstevič und später auch von Burmov immer wieder Aufrufe in den B. Knižici abgedruckt, in denen die Abonnenten dringend um ihre ausstehenden finanziellen Beiträge, sowie um mehr Zuschriften gebeten wurden. All diese Aufrufe erbrachten jedoch nicht das gewünschte Ergebnis, sodaß die B. Knižici nach Ende des dritten Jahrganges zunächst für ein Vierteljahr und schließlich nach Ende des vierten Jahrganges endgültig eingestellt werden mußten. Am Ende war die finanzielle Not so groß, daß die Bālgarska Knižnina sowohl Burmov sein Redakteursgehalt für den vierten Jahrgang der B. Knižici, als auch A. Ekzarch die Kosten für den Druck der B. Knižici in seiner Druckerei schuldig blieb.<sup>108</sup>

Aus den in den B. Knižici abgedruckten Beiträgen zur bulgarischen Kirchenfrage ist zu ersehen, daß sich die Zeitschrift sowohl der Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen Kirche, als auch dem Herrschaftsanspruch des Patriarchats von Konstantinopel über die bulgarische Kirche widersetzte. Die B. Knižici hoben vielmehr hervor, daß die Bulgaren das historisch begründete Recht auf kirchliche Eigenständigkeit hätten, basierend auf den historischen eigenständigen bulgarischen Patriarchaten von Preslav, Veliko Tārnovo und Ochrid.<sup>109</sup>

<sup>107</sup>Penev: Istorija na novata bālgarska literatura. Tom III. S.126

<sup>108</sup>Mišev: Vāzraždane črez pečata. S.637; Burmov, T.St.: Bālgaro-grāckata cārkovna rasprja. Sofija 1902. S.208-209 (Fußnote)

<sup>109</sup>Boršukov: Istorija na bālgarskata žurnalistika. S.126-127

Die B. Knižici nahmen also bezüglich der Kirchenfrage eine Mittelstellung ein zwischen dem C. Věstnik, der sich dem griechischen Patriarchat gewogen zeigte, und der Bǎlgarija, die sich für die Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen einsetzte. Diese eigenständige gedankliche Position der Zeitschrift mißfiel der russischen Diplomatie bereits 1859 neben dem Umstand, daß die B. Knižici in Dragan Cankovs Druckerei gedruckt wurden.<sup>110</sup>

Auch gegenüber der bulgarischen Unionsbewegung, die nach den Ereignissen von Kukuš offen die Bühne der bulgarischen Öffentlichkeit betrat, verhielten sich die B. Knižici unter der Redaktion von Krǎstevič noch eher zurückhaltend und vorsichtig in ihrer Kritik.

Als dann Burmov die Redaktion übernahm, war der Kirchenkampf bereits in eine entscheidende Phase getreten. Um der Unionsbewegung zu begegnen hatte Burmov bereits zuvor schon historische Untersuchungen in den B. Knižici veröffentlicht, welche der Argumentation der Bǎlgarija widersprachen, die behauptete, die Bulgaren hätten das Christentum zuerst von katholischen Missionaren übernommen, darunter die Abhandlung "Za načaloto, razprostranieneto i utvārždavaneto na christijanska vĕra meždū bǎlgaritĕ". Burmov veröffentlichte auch eine Reihe von Artikeln, die sich gegen die ausländischen Propaganden in Bulgarien wenden sollten, vor allem gegen die der katholischen Geistlichkeit, z.B. "Razgovor meždū pravoslaven bǎlgarin i papištašin" und "Zloupotrĕblenijata na katoliškoto duhovenstvo", u.a.<sup>111</sup>

Seit seiner Übernahme der Redaktion der B. Knižici veröffentlichte Burmov ausgesuchte Materialien aus der Geschichte des bulgarischen Staates und vor allem der bulgarischen Kirche, darunter N.Ch. Palauzovs "Za istorijata na bǎlgarskata cǎrkva", G. Krǎstevičs "Za carigradskija patriarch" und A. Gil'ferdings "Stari poselenija slavjanski na grǎckata zemja", und andere, die der historischen Rechtfertigung des Bestehens einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie dienten. Burmovs eigene Beiträge prangerten die Denationalisierungs- und Ausbeutungsbestrebungen der hohen griechischen Geistlichkeit gegenüber dem bulgarischen Volk an und gemahnten Rußland an seine historische Verpflichtung zu dessen Protektion. In seinem Artikel "Duchăt i stremlenijata na visokoto grǎcko duhovenstvo v Carigradskija patriarchat" stellte Burmov offen die Frage nach einer Verwerfung der Abhängigkeit der bulgarischen Kirche vom Patriarchat von Konstantinopel und forderte eine Ersetzung der auf bulgarischem Gebiet amtierenden griechischen Bischöfe durch bulgarische, wobei letztere nicht durch den griechischen Patriarchen, sondern durch die bulgarischen Bischöfe in Konstantinopel geweiht werden sollten.<sup>112</sup>

Gegen Ende 1860 und vor allem 1861 vertrat Burmov als Redakteur der B. Knižici eine gemäßigte Linie bezüglich des griechischen Patriarchats und forderte seine Leser in einigen Artikeln schließlich sogar dazu auf, ihm wieder die Hand zur Versöhnung zu reichen. Dies versetzte die Konstantinopoler Bulgaren jedoch in solche Wut, daß sich eine aufgebrachte Menge auf die Suche nach Burmov machte, um ihn zu verprügeln. Spätestens ab diesem

<sup>110</sup>Markova, Z.: Rusija i bǎlgarskijat cǎrkovno-nacionalen vǎpros. Sofija 1980. S.200

<sup>111</sup>Kiril, Patriarch bǎlgarski: Katoličeskata propaganda sred Bǎlgarite. S.52-53

<sup>112</sup>Dojnov: S želanie da bǎdat polezni (T.Burmov...) (in: Vǎrchove na bǎlgarskata žurnalistika) S.233-236

Zeitpunkt begannen die B. Knižici ihre Popularität bei der bulgarischen Bevölkerung zu verlieren.<sup>113</sup>

Burmov polemisierte in den B. Knižici sowohl gegen den C. Věstnik und seinen Chefredakteur A. Ekzarch wegen dessen zu großer Gemäßigkeit in seiner Haltung gegenüber dem griechischen Patriarchat, als auch gegen Rakovski und seinen D. Lebed wegen dessen - gemäß Burmovs Meinung - allzu großer Radikalität in der bulgarischen Kirchenfrage. Besonders scharf war die Auseinandersetzung jedoch zwischen Burmov und der Bälgerija.<sup>114</sup>

Die Bedeutung der B. Knižici für die bulgarischen Wiedergeburt ist groß und man kann St. Iv. Stojanov recht geben, wenn er sagt, daß die B. Knižici nicht nur eine tiefe Spur in der Entwicklung des bulgarischen periodischen Schrifttums hinterlassen haben, sondern daß sie auch als eine Wegmarke im bulgarischen kulturellen Aufschwung angesehen werden können.<sup>115</sup>

#### 4.4. Die Zeitung "Dunavski Lebed"

Die Zeitung "Dunavski lebed - Graždanskij, ljuboslovnij i zabavnij věstnik" wurde von 1860 bis 1861 unter der Redaktion von G.S. Rakovski in Belgrad herausgegeben. Sie erschien einmal wöchentlich im Format 33x50 cm mit je drei Spalten pro Seite und je vier Seiten pro Nummer. Der erste Jahrgang (I) umfaßt die Nummern 1 bis 48 (1.9.1860-28.8.1861), der zweite (II) die Nummern 50 bis 62 (6.9.1861-24.12.1861). Statt der Nr.49 erschienen eine Extraausgabe (Izvänreden list Dunavskago lebeda) am 5.9.1861 und ein Flugblatt (Letjašt list) vom 29.4.1861. Es erschienen auch Beilagen (pribavki) in Gestalt großer Blätter mit je zwei Spalten zu den Nummern 15, 17, 18 und 20. Ab I Nr.21 (14.2.1861) wurde die Zeitung zweisprachig - in Bulgarisch und Französisch - mit dem Zusatztitel "Le cygne du Danube" herausgegeben. Ab I Nr.27 (31.3.1861) erschien der D. Lebed im Format 36x52 cm mit je vier Spalten pro Seite.<sup>116</sup>

Die Lizenz zur Herausgabe des D. Lebed erhielt Rakovski binnen vier Tagen und schon nach weiteren vier Tagen konnte er die erste Nummer in der fürstlich serbischen Buchdruckerei in Belgrad drucken lassen. Offizieller Herausgeber war die "Učredničestvo Dunavskago lebeda", d.h. die Redaktion, die praktisch nur aus Rakovski selbst bestand. Als wichtigster externer Mitarbeiter gilt Josif Dajnelov in Konstantinopel, der regelmäßig Zuschriften (insgesamt 34) über die dortigen Ereignisse des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites an die Redaktion sandte. Der D. Lebed verfügte über 20 örtliche Vorsteher (nastojateli) in Bulgarien, von denen der besagte J. Dajnelov wiederum am erfolgreichsten in der Abonnentenwerbung war. Dajnelov schaffte es, innerhalb eines Jahres über 70 Abonnenten zu sammeln. Der D. Lebed war auch die erste bulgarische Zeitung, die ein Telegramm veröffentlichte. Rakovski gelang es durch seine

<sup>113</sup>Boršukov: Istorija na bälgarskata žurnalistika. S.127

<sup>114</sup>Kiril, Patriarch bälgarski: Katoličeskata propaganda sred Bälgarite. S.53

<sup>115</sup>Stojanov: Pojava i razvoj na bälgarskija periodičen pečat. S.90

<sup>116</sup>Die exakten Angaben über Format, Layout und Inhalte des D. Lebed sind entnommen aus: Bälgarska vžroždenska knižnina. Tom I Sofija 1957. Nr.8814(10) "Dunavski Lebed". S.438

weitläufige Korrespondenz sogar Zuschriften aus Wien zu erhalten, um sie in seiner Zeitung zu veröffentlichen, sowie in kurzer Zeit die beachtliche Zahl von 410 Abonnenten in und außerhalb des Osmanischen Reiches zu gewinnen. So wurde der D. Lebed von den Bulgaren in Serbien, den Donaufürstentümern<sup>117</sup>, Rußland, Österreich-Ungarn, ja sogar von den bulgarischen Studenten in Paris bezogen. Verschickt wurde der D. Lebed durch die österreichische Post, sowie durch Privatpersonen.

Als die erste Nummer des D. Lebed erschien, war Rakovski der bulgarischen Intelligenz innerhalb und außerhalb des Osmanischen Reiches bereits durch seine erste Zeitung "Bälgarska Dnevnică" (Novi Sad, 1857) und deren philologische Beilage, die ebenfalls "Dunavski Lebed" geheißt hatte, bekannt, ferner durch seine belletristischen, publizistischen, historiographischen und folkloristischen Werke "Prëdvëstnik Gorskago pätnika" (1856), "Gorski pätnik" (1858), "Pokazalec" (1859), "Nëkolko rëči o Asenju pervomu..." (1860) und "Glas ednogo bälgarina" (1860), sowie durch seine im C. Vëstnik veröffentlichten Artikel.<sup>118</sup>

Nach V. Trajkov markiert Rakovskis Erscheinen auf der bulgarischen journalistischen Bühne den Übergang vom sanften, evolutionistischen Journalismus - vertreten durch A. Ekzarch, T.St. Burmov und G. Krăstevič - zu temperamentvolleren und radikaleren Journalisten wie D. Cankov und P.R. Slavejkov.<sup>119</sup>

Das Programm der ersten Nummer des D. Lebed war sehr gemäßigt gehalten, um nicht den Verdacht der osmanischen Behörden zu erregen. Die Redaktion versprach darin überwiegend die Veröffentlichung von Materialien zur bulgarischen Literatur, Geschichte und Folklore, sowie von Feuilletons. Daneben versicherte das Programm, daß der D. Lebed die neuesten Nachrichten schneller bringen werde, als jede andere Zeitung innerhalb des Osmanischen Reiches.<sup>120</sup>

Der Leitartikel einer jeden Nummer des D. Lebed ist den innenpolitischen Ereignissen gewidmet, soweit sie das bulgarische Gebiet betrafen. Dies waren in der damaligen Zeit natürlich vor allem die Ereignisse des griechisch-bulgarischen Kirchenstreits. Daraufhin folgten die außenpolitischen Nachrichten in der Rubrik "Graždanskij obzor" und am Ende der Wirtschaftsteil unter der Rubrik "Tărgovija".

Rakovski betrieb bezüglich der im D. Lebed vermerkten außen- und innenpolitischen Nachrichten nicht nur eine Auflistung der Ereignisse, sondern er kommentierte sie regelmäßig, wobei er in Fragen, die das bulgarische Volk betrafen, auf eine rasche Lösung drängte.<sup>121</sup>

<sup>117</sup>Zur Verbreitung des D. Lebed in den rumänischen Donaufürstentümern s.: Ionescu-Nișcov, Traian: Istoria gazetei Dunavski Lebed și difuzarea ei în principatele române. in: Romanoslavica XVII, 1970, S.599-612

<sup>118</sup>Boršukov, G.: Novoto i osobenoto v žurnalistikata na G.S. Rakovski (in: Georgi Stojkov Rakovski. Tom I. Sofija 1963) S.85-86

<sup>119</sup>Trajkov, V.: Săzdatel na bälgarskata revoljucionna publicistika (Georgi Rakovski) (in: Vărchove na bälgarskata žurnalistika) S.124-126

<sup>120</sup>Boršukov: Istoriya na bälgarskata žurnalistika. S.144

<sup>121</sup>Penev: Istoriya na novata bälgarska literatura. Tom III. S.254

Vor allem der bulgarischen Kirchenfrage galt Rakovskis Interesse, wie auch schon in seinen dem D. Lebed vorausgehenden Publikationen. Über ihren aktuellen Stand wurde er regelmäßig durch seinen Korrespondenten in Konstantinopel - Josif Dajnelov - unterrichtet.<sup>122</sup>

Rakovski verstand unter einer Lösung der Kirchenfrage nicht die Verleihung irgendwelcher kanonischer Rechte, sondern sah in ihr eine wichtige Angelegenheit zur Bewahrung und Festigung der bulgarischen Nation. Er erkannte in ihr den Zusammenstoß der Interessen der Westmächte - vor allem in der bulgarischen Unionsbewegung - und Rußlands, mit seinem Streben nach Einheit der orthodoxen Kirche innerhalb des Osmanischen Reiches. Rakovski wandte sich in seinen Artikeln gegen beide Seiten, weil er bei ihnen in jeder Hinsicht eine Gefahr für die Bewahrung der bulgarischen Nation sah. In dieser Hinsicht erwies sich auch die Tatsache als bedeutend, daß der D. Lebed erst nach der Ostertags-Aktion von 1860 erschien, als sich die bulgarische Kirchenfrage bereits in ihrer entscheidenden Phase befand, sodaß sie für den D. Lebed zum wichtigsten innenpolitischen Thema wurde. Insgesamt widmete die Zeitung 187 Artikel, Überblicke, Feuilletons und Informationen der bulgarischen Kirchenfrage, die alle bezeichnende Überschriften trugen, wie "Bälgarskij vāpros", "Nastojaste položenie našega vāprosa", "Našij vāpros", "Glas iz Bälgarija", "Razgovor o bälgarskomu sveštenomu vāprosu", "Bälgarskij za nezavisimo sveštenstvo dnes vāzbuden vāpros i nichna narodna cārkva c Carigrad". Bei seiner Wertung der Ereignisse des Kirchenstreits versuchte Rakovski - nicht ohne phantastische Theorien - die historischen Ursachen darzulegen. Er untersuchte den ständigen Antagonismus zwischen Bulgaren und Griechen und charakterisierte die bulgarische Bewegung als eine Abwehrreaktion gegen die Gräzisierungsbestrebungen der Phanarioten. Für Rakovski war die Forderung nach einer eigenständigen bulgarischen Nationalkirche eine existentielle Frage der Bewahrung des bulgarischen Volkstums. Folglich griff er im D. Lebed einerseits unaufhörlich das griechische Patriarchat von Konstantinopel und seine Organe an, und forderte andererseits von der osmanischen Regierung die Anerkennung der nationalen und kirchlichen Rechte des bulgarischen Volkes auf der Grundlage des Hatt-i Humayun. Seine diesbezügliche Kritik an der Hohen Pforte war zunächst gemäßigt. Erst als ihm ihre Hinhaltetaktik bezüglich der Kirchenfrage offensichtlich wurde, räumte er im D. Lebed der Kritik an den Mißbräuchen der osmanischen Verwaltung mehr Platz ein, wobei er relativ offen den maroden Zustand des Osmanischen Reiches ansprach und seiner Regierung den baldigen Zusammenbruch vor Augen hielt, wenn sie sich nicht um eine rasche Verbesserung der Lage ihrer bulgarischen Untertanen bemühe. In dieser Hinsicht ist auch bezeichnend, daß Rakovski im D. Lebed über die zeitgenössischen nationalen Befreiungsbewegungen im Ausland mit großer Anteilnahme für die Aufständischen berichtete.<sup>123</sup>

Rakovski war überdies bestrebt, auch das westeuropäische Ausland über den Kampf der Bulgaren gegen die griechische Geistlichkeit zu informieren, um so seine politische Unterstützung für die bulgarische Sache zu gewinnen, ja um das lange vergessene bulgarische

<sup>122</sup>Kiril, Patriarch bälgarski: Katoličeskata propaganda sred Bälgarite. S.54-59

<sup>123</sup>Andreev: Načalo, razvoj i vāzchod na bälgarskija pečat. S.100



Volk überhaupt erst wieder in Europa bekannt zu machen. Diesem Zwecke sollte vor allem die zweisprachige Herausgabe des *D. Lebed* - in Bulgarisch und Französisch - ab I Nr.16 dienen. Mit Hilfe des am Belgrader Gymnasium tätigen französischen Lehrers Charles Arène übersetzte Rakovski seine Artikel zur bulgarischen Geschichte, Geographie und Lebensweise, sowie 16 Kommentare hauptsächlich zur Kirchenfrage und zu den Ereignissen im Osmanischen Reich mit leichten Abwandlungen ins Französische und druckte sie neben den bulgarischen Originalen im *D. Lebed*. Auf diese Weise erreichte Rakovski, daß sein *D. Lebed* auch von einigen westeuropäischen Journalisten und Staatsmännern - darunter auch vom Vetter des französischen Kaisers - abonniert und gelesen wurde.<sup>124</sup>

In seinen radikalen Ansichten zur Kirchenfrage mußte Rakovski natürlich mit den konservativen Positionen des *C. Věstnik* und der *B. Knižici* in Konflikt geraten, sowie auch mit der prokatholischen und pro-westeuropäischen Ausrichtung der *Bälgarija*, was eine heftige beiderseitige Polemik zur Folge hatte. Rakovski sprach sich in den Leitartikeln des *D. Lebed* entschieden gegen die bulgarische Unionsbewegung aus und bezeichnete sie als eine Gefahr für die Einheit des bulgarischen Volkes.<sup>125</sup>

Neben seinem Einsatz für die bulgarische Kirchenfrage widmete sich der *D. Lebed* auch intensiv den Belangen des bulgarischen Schulwesens und veröffentlichte zahlreiche Materialien aus der bulgarischen Geschichte, um der Hebung des nationalen Bewußtseins des bulgarischen Volkes zu dienen. Letzterem Zwecke diente auch die Veröffentlichung bulgarischer Volkslieder, sowie von Werken zeitgenössischer bulgarischer Autoren, von denen vor allem Sofronij Vračanskis "*Žitie i stradanija grěšnago Sofronija*" zu nennen ist. Vor allem der Frage der künftigen bulgarischen Schriftsprache galt Rakovskis große Aufmerksamkeit. Seine eigenwilligen Ansichten zu deren Gestaltung legte er in dem Artikel "*Obšti vāprosi za starobälgarski knižoven jazik na osmnovanie koich, ako se rešat, trěbva da se popravi dnešni kniževen jazik*".<sup>126</sup>

Bezüglich der im "*Graždanskij obzor*" gedruckten außenpolitischen Nachrichten ist ein starkes Interesse Rakovskis an den übrigen slavischen Völkern zu ersehen, wobei seine größten Sympathien den Serben und Tschechen galten. Den konservativen Kreisen innerhalb der *Slavia* stand er eher ablehnend gegenüber. Dies galt sowohl für die katholisch orientierten Kreise in Tschechien, Kroatien und Polen, als auch für die russischen Savophilen. Im *D. Lebed* dominiert auch bereits eine stark negative Haltung Rakovskis gegenüber der russischen Regierung, vor allem was deren Politik bezüglich der Bulgaren betraf. Vor allem polemisierte Rakovski im *D. Lebed* gegen die russischen Pläne, im Einvernehmen mit der osmanischen Regierung die Krimtataren gegen bulgarische Siedler aus dem Raum von Vidin einzutauschen.

<sup>124</sup>Penev: *Istorija na novata bälgarska literatura*. Tom III. S.255; Boršukov: *Istorija na bälgarskata žurnalistika*. S.153-155

<sup>125</sup>Kiril, *Patriarch bälgarski: Katoličeskata propaganda sred Bälgarite*. S.54-56

<sup>126</sup>Trajkov, V.: *Sāzdatel na bälgarskata revoljucionna publicistika* (in: *Vārchove na bälgarskata žurnalistika*). S.123

Hierbei ging der D. Lebed I Nr.49 und Nr.60 sogar so weit, diese Siedlungspolitik Rußlands als "Völkermord" zu bezeichnen.<sup>127</sup>

Wegen seiner kritischen und eigenständigen politischen Meinungen geriet Rakovski natürlich bald auch mit den serbischen Behörden und der serbischen Zensur in Konflikt, wobei auch die osmanische Regierung bei der ihr zu Tribut verpflichteten serbischen Regierung immer deutlicher auf die Ausweisung Rakovskis und die Einstellung seiner Zeitung drang. Dazu kamen für Rakovski noch materielle Erschwernisse, weil ihn zum einen vor allem die zweisprachige Edition seines D. Lebed viel Geld kostete und zum anderen, weil die Zahlungsmoral der Abonnenten schlecht war. Letzteres veranlaßte Rakovski dazu, im D. Lebed schon ab I Nr.27 gleich unter dem Titel regelmäßig eine Mahnung an die Abonnenten zu drucken, daß ohne Vorauszahlung des Abonnements keine Zusendung der Zeitung mehr erfolgen werde. Trotz dieses deutlichen Apells und trotz zahlreicher Briefe an die Abonnenten mußte Rakovski jedoch seine Zeitung schon Ende 1861 aus finanziellen Gründen einstellen.<sup>128</sup>

#### 4.5. Die Zeitung "Sävětnik"

Die Zeitung "Sävětnik - Naroden bālgarski vēstnik" wurde 1863 bis 1865 in Konstantinopel herausgegeben. Sie erschien einmal wöchentlich im Format 35x47 cm im Umfang von vier Seiten mit je vier Spalten pro Seite und wurde in der Druckerei des (zu diesem Zeitpunkt bereits seit einem Vierteljahr eingestellten) C. Věstnik gedruckt. Der erste Jahrgang des Sävětnik, dessen erste Nummern sich noch mit der Bālgarija auseinandersetzten, erschien ab dem 25.3.1863, also am Tage der endgültigen Einstellung der Bālgarija. Die erste Seite des Sävětnik enthielt eine politische Übersicht, oder Artikel zu öffentlichen Fragen, vor allem bezüglich des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites. Die Seiten 2 und 3 brachten Zuschriften aus der bulgarischen Provinz, sowie die Fortsetzung der Inhalte von Seite 1. Auf Seite 4 befand sich der "Politische Überblick" (Političeski preglěd) mit außenpolitischen Nachrichten, verschiedenen Nachrichten, Handelsbulletins, Bekanntmachungen, u.a.<sup>129</sup>

Die Initiative zur Herausgabe des Sävětnik ging schon ab 1860 vor allem von den in Konstantinopel tagenden bulgarischen Volksvertretern aus, die sich eine Zeitung wünschten, die - anders als die Bālgarija und der C. Věstnik - frei von ausländischen Subventionen und Beeinflussungen unvoreingenommen und objektiv über den Fortgang der bulgarischen Kirchenfrage berichten sollte. Dieses Argument brachten sie auch in ihrem Antrag zur Erteilung der Lizenz für die Zeitung bei der osmanischen Regierung vor, wobei sie hinzufügten, daß die Zeitung auch zur Erteilung von Ratschlägen an die bulgarische Bevölkerung zur besseren Zusammenarbeit mit der Regierung dienen sollte, weshalb sie auch den Titel "Sävětnik" (Ratgeber) erhalten sollte. Gegen Ende 1862 wurde schließlich die Lizenz erteilt, verbunden mit dem Privileg, daß der "Sävětnik" innerhalb des Osmanischen Reiches portofrei zugestellt

<sup>127</sup>Stojanov: Pojava i razvoj na bālgarskija periodičen pečat. S.64

<sup>128</sup>Boršukov: Novoto i osobenoto v žurnalistikata na G.S. Rakovski. S.86

<sup>129</sup>Die exakten Angaben über Format, Layout und Inhalte sind entnommen aus: Bālgarska vāzroždenska knižnina. Tom I. Sofija 1957. Nr.8817(13) "Sävětnik". S.439-440.

werden durfte. Das Erscheinen des Sävětnik wurde bereits im November 1862 durch einen Annonce im C. Věstnik mitgeteilt, in der auch das künftige Programm der Zeitung enthalten war. Trotz der vorausgegangenen umfangreichen Vorbereitungen mußte der Sävětnik ohne die vorherige Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel erscheinen.<sup>130</sup>

Für das Amt des Chefredakteurs konnte Nikola Michajlovski - der Bruder Ilarion Makariopolskis - gewonnen werden. Zu seinem Mitarbeiter wurde der wahrscheinlich aus Galizien stammende österreichische Jude polnischer Abstammung Brunsvik bestimmt. Schon bald nach der Übernahme der Redaktion durch Michajlovski kam es jedoch zu Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den bulgarischen Volksvertretern, weil Michajlovski die Erfüllung seines Amtes nur in der reinen Redigierung und Koordinierung der Zeitung sah, nicht aber in der eigenen Gestaltung der Zeitung mit selbständig verfaßten Leitartikeln, sodaß ab September 1863 Burmov die Redaktion übernahm.<sup>131</sup>

Das Programm des Sävětnik war sehr gemäßigt und bekundete seine Ergebenheit gegenüber der osmanischen Regierung. Der Schwerpunkt der in der Zeitung veröffentlichten Materialien sollte auf den bulgarischen kirchlichen Rechten, dem bulgarischen Bildungswesen und der Förderung der wirtschaftlichen Prosperität liegen. Bezüglich der außenpolitischen Nachrichten wollte der Sävětnik keine anderen Interessen als die der osmanischen Regierung verfolgen. Diesem Programm blieb der Sävětnik auch während der ganzen Zeit seines Erscheinens treu. Bezüglich der bulgarischen Kirchenfrage sprach er sich gegen einen Bruch mit dem griechischen Patriarchat aus und empfahl stattdessen geduldige Verhandlungen auf der Grundlage der von den bulgarischen Volksvertretern ausgehandelten 8 Punkte. Trotz seiner gemäßigten Haltung kritisierte der Sävětnik jedoch die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit und die gegen das bulgarische Volk gerichteten Intrigen des Patriarchats.<sup>132</sup>

Die damals bereits in ihren letzten Zügen liegende Bălgarija griff in ihren letzten Nummern den Sävětnik vor seinem Erscheinen noch einmal heftig an.

## **5. Die Redakteure der an der Auseinandersetzung um die "Bălgarija" beteiligten publizistischen Organe**

Hier können selbstverständlich nur die tatsächlich greifbaren Redakteure und Mitarbeiter der an der Auseinandersetzung um die Bălgarija beteiligten publizistischen Organe behandelt werden. Zu einigen weniger bedeutenden Korrespondenten werden später im laufenden Text des Hauptteils der vorliegenden Arbeit Informationen gegeben. Die gewiß zahlreichen namentlich unbekannteren redaktionellen Mitarbeiter und Korrespondenten müssen aufgrund fehlender Angaben über ihre Identität leider im Dunkel bleiben.

<sup>130</sup>Boršukov: Istorija na bălgarskata žurnalistika. S.184-185; Burmov: Bălgaro-grăckata vărkovna rasprja. S.265

<sup>131</sup>Über diese Ereignisse liegt nur das Zeugnis von Burmov vor, s.: Burmov, T.St.: Bălgaro-grăckata cărkovna rasprja. Sofija 1902. S.265-266

<sup>132</sup>Boršukov: Istorija na bălgarskata žurnalistika. S.186-187

## 5.1. Die Redakteure und Mitarbeiter der "Bǎlgarija"

### 5.1.1. Dragan Cankov

Dimităr Kiriakov Cankov (1828-1911)<sup>133</sup> wurde in Svištov als Sohn einer reichen und angesehenen bulgarischen Familie geboren. Cankov soll schon früh eine tiefe Abneigung gegen die hohe griechische Geistlichkeit und ihre Gräzisierungsbestrebungen in Bulgarien gehabt haben. So soll er bereits in seiner Jugend seinen griechischen Vornamen "Dimităr" (< griech. Demetrios) in den bulgarischen Namen "Dragan" abgeändert haben<sup>134</sup>. Auch soll er vor dem Osterfest 1843 in seiner Heimatstadt die an jenem Tag zur Lesung anstehenden Seiten aus dem griechischen Evangelium herausgerissen haben, sodaß der die Osterliturgie zelebrierende Metropolit Neophytos von Veliko Tǎrnovo blamiert wurde und gezwungen war, die betreffende Stelle aus einem bulgarischen Evangelium zu rezitieren.

Dragan Cankovs Vater hatte - trotz seiner bulgarischen Abstammung - den walachozinzarischen Spitznamen "Giko", welcher später auch auf seinen Sohn Dragan angewendet wurde.<sup>135</sup>

Nach seiner Elementarusbildung an der Schule in Elena erhielt Dragan Cankov wegen seiner hervorragenden schulischen Leistungen als einer der ersten Bulgaren ein Stipendium für das Studium am orthodoxen theologischen Seminar in Odessa und Kiev. Dort konnte er wegen seiner kritischen und freigeistigen Denkweise, die ihm schon damals viele Feinde schuf, das Studium jedoch nicht beenden.

Er kehrte nach Bulgarien zurück und arbeitete ab 1848 zunächst als Lehrer in Galaț. Schon 1850 begab er sich jedoch zu seinem Bruder Anton nach Wien, wo er sein Studium fortsetzte. An der Wiener Universität studierte er bei dem bedeutenden Slavisten Franz Miklosich und verfaßte als Frucht seiner Studien im Jahre 1852 eine auf Deutsch verfaßte "Grammatik der bulgarischen Sprache", die bis heute noch nicht ihren wissenschaftlichen Wert verloren hat<sup>136</sup>. Neben dieser Grammatik schrieb Cankov auch eine bulgarische Geschichte mit dem Titel "Kratka bǎlgarska istorija"<sup>137</sup>.

Offensichtlich reifte bereits in Wien in Cankov der Entschluß, seine eigene Zeitung herauszugeben. So erlernte er in der dortigen Druckerei der Mechitharisten<sup>138</sup> das Druckerhandwerk und erwarb für einen beträchtlichen Teil seiner Erbschaft die benötigten

<sup>133</sup>Zu Leben und Werk Dragan Cankovs s.: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. München 1981. Bd. I. S.285f.; Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.558; Čilingirov, St.: Dragan Cankov (in: Bǎlgarski pisатели. Tom II. Sofija o.J.) S.173-196; Šišmanov, Iv.D.: Dragan Cankov (in: Bǎlgarska Misǎl. 1928. kn.1) S.14-29

<sup>134</sup>Diese von Najden Gerov geäußerte Meinung s. in: Dokumenti za bǎlgarskata istorija. Tom I. Sofija 1931. S.93

<sup>135</sup>Diese Anekdoten aus Cankovs Kindheit und früher Jugend s. bei: Žečev, T.: Bǎlgarskijat Velikden ili strastite bǎlgarski. Sofija 1976. S.111-112

<sup>136</sup>Diese Wertung s. bei: Čilingirov: Dragan Cankov. S.174

<sup>137</sup>Die bibliographischen Daten hierzu s. in: Teodorov-Balan: Bǎlgarska knigopis za sto godini. Sofija 1909. Nr.13510

<sup>138</sup>Eine Übersicht über die in der Druckerei der Mechitharisten verlegten bulgarischen Bücher s. in Wyrzens, Günther: Die slavischen und Slavica betreffenden Drucke der Wiener Mechitharisten (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 460. Band, Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft Nr.8. Wien 1985.) S.46-53

Druckereimaschinen. Diese Maschinen schaffte er bereits 1852 nach Svištov mit der Absicht, dort seine Druckerei zu installieren. Die Genehmigung hierfür wurde ihm jedoch von den osmanischen Behörden verweigert, wobei sicher auch die Intrigen der ortsansässigen gräkophilen bulgarischen Čorbadži eine Rolle spielten, denen Cankovs Abneigung gegen die griechische Geistlichkeit wohl bekannt war. Also begab sich Cankov 1853 nach Konstantinopel, um seine Druckerei dort einzurichten. In Konstantinopel wurde Cankov unter dem Eindruck des Krimkrieges und der damit verbundenen starken Präsenz westeuropäischer Militärs und Diplomaten in der Stadt, sowie durch seine Kontakte mit den zahlreichen in Konstantinopel lebenden polnischen Emigranten zu einem glühenden Bewunderer Westeuropas und insbesondere Frankreichs, von dem er sich Unterstützung für die Ausbildung des bulgarischen Volkes erhoffte. So nahm er auch nicht aus religiösen Gründen den Katholizismus an, sondern weil er durch die Kontakte mit der katholischen Propaganda, die von Frankreich als der Schutzmacht des Katholizismus gefördert wurde, Mittel für die Hebung der bulgarischen Volksbildung erwartete.<sup>139</sup>

Über Cankovs glühenden bulgarischen Patriotismus und seine Uneigennützigkeit, die bis zur Vernachlässigung seines Äußeren führte, wobei er auch stets bereit war, sich für die Verwirklichung seiner Ideale verschiedener Ideologien zu bedienen, legen seine Zeitgenossen einstimmig Zeugnis ab. Deshalb habe es auch geschehen können, daß Cankov im Laufe seiner spätere politischen Laufbahn sich von einem begeisterten Anhänger Westeuropas zu einem ebenso begeisterten Russophilen wandelte.<sup>140</sup>

Cankovs Patriotismus zeigte sich auch in der Tatsache, daß er seiner Zeitung den Namen "Bälgarija" gab, wodurch er deutlich auf die kulturellen und politischen Rechte seines Volkes als eigenständige Nation hinweisen wollte. Die bulgarische Forschung ist der Meinung, daß Cankov in seiner Bälgarija nur deshalb die Sache der bulgarischen Unionsbewegung propagierte, weil er darin den einzigen Weg zur Errichtung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie sah. Dies beweise die Tatsache, daß er nach dem Scheitern der Unionsbewegung seinen Übertritt zum Katholizismus wieder rückgängig machte.<sup>141</sup>

Die katholischen Historiker betonen jedoch die Tatsache, daß Cankov - im Gegensatz zu den übrigen führenden Bulgaren der Unionsbewegung - wirklich aus Überzeugung zum Katholizismus übertrat, mit dem er schon seit seiner Kindheit vertraut war, zumal es in Svištov eine katholische Mission gab. Auch habe der Superior der Konstantinopoler Lazaristenmission Eugène Boré, der Cankovs Konversion zum Katholizismus vollzog und später in der Sache der bulgarischen Unionsbewegung eng mit ihm zusammenarbeitete, Cankov stets wegen seiner Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit geschätzt. Immerhin wird zugegeben, daß Eugène Boré in

<sup>139</sup>Diese Sicht vertritt Žečev: *Bälgarskijat Velikden ili strastite bälgarski*. S.112-113

<sup>140</sup>Dieses Plädoyer für Cankov s. bei: Milarov, Svetoslav: *Cerkovnij väpros. Istoričeskij opit* (in: *Nauka*. Plovdiv 1882-1883. kn. VIII) S.738-739

<sup>141</sup>vgl. Šišmanov: *Dragan Cankov*. S.16-20; Karapetrov, P.: *Iz života na Dragana Cankov* (in: *ders.: Sbirka ot statii*. Sredec 1898) S.198-199; Popova, P.: *Edin žurnalist pred sāda na istorijata (Dragan Cankov)* (in: *Vārchove na bälgarskata žurnalistika*. Tom I. Sofija 1976) S.301-302; Kiril, Patriarch bälgarski: *Katoličeskata propaganda sred Bälgarite*. Sofija 1962. S.103-109

Cankov sehr wohl den geeigneten Mann erkannte, mit dem die katholische Mission in Bulgarien vorangetrieben werden könnte. Cankov habe den Katholizismus auch aus der Überzeugung heraus angenommen, daß sich der katholische Klerus gegenüber dem Wunsch des bulgarischen Volkes nach seiner eigenen bulgarischen geistlichen Hierarchie als wesentlich aufgeschlossener erwies, als die griechische Geistlichkeit. Zudem habe Boré in zahlreichen persönlichen Gesprächen mit Cankov dessen Vorurteile gegen den Katholizismus zerstreuen können. Auch habe sich Cankov vor seinem Übertritt zum Katholizismus mit eingehenden kirchengeschichtlichen und theologischen Studien befaßt. Falsch ist jedoch mit Sicherheit Eldarovs Ansicht, der Cankov als den "großen Vorkämpfer der Unionsidee" der bulgarischen Kirche mit Rom bezeichnet.<sup>142</sup>

Sowohl die bulgarische als auch die katholische Quellenseite sind sich allerdings darüber einig, daß auf Cankov bei seiner Entscheidung für den Übertritt zum Katholizismus keinerlei Druck ausgeübt wurde, sondern daß ihm lediglich die Möglichkeit zu ausführlichen theologischen Gesprächen mit den Lazaristenmönchen gewährt wurde.

Jedenfalls läßt sich die Tatsache nicht von der Hand weisen, daß Cankov seine Druckerei in Konstantinopel nicht ohne die finanzielle und politische Hilfe der katholischen Lazaristenmission in Konstantinopel hätte eröffnen können, an die er durch die Vermittlung der polnischen Emigranten in Konstantinopel verwiesen worden war. Der Leiter der Lazaristenmission Eugène Boré, der über Rückendeckung durch den französischen Botschafter in Konstantinopel verfügte, konnte Cankov schließlich gegen den Widerstand des griechischen Patriarchats die Lizenz für die Einrichtung seiner Druckerei erlangen. Bis es soweit war, erhielt Cankov eine Stelle als Bulgarischlehrer am Lazaristenkolleg im Konstantinopeler Vorort Bebek, wobei er seine Französischkenntnisse so weit vervollkommen konnte, daß er in der Lage war, auf Französisch abgefaßte theologische und kirchengeschichtliche Werke zu lesen, sowie auch mit den Lazaristenmönchen des Klosters San Benedetto über theologische Fragen der Unterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche zu diskutieren.

Cankov blieb jedenfalls bis zu Einstellung seiner Zeitung *Bälgarija* der Unionsbewegung treu verbunden. So begleitete er die bulgarische Delegation zur Weihe von "Djado" Josif zum Patriarchen der bulgarischen unierten Kirche nach Rom und versuchte mit großem Einsatz immer wieder, die Führer der bulgarischen kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung - Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleški - zum Anschluß an die Unionsbewegung zu veranlassen. Nach der Einstellung der *Bälgarija* arbeitete Cankov in den verschiedensten Positionen als Beamter der osmanischen Regierung, als Übersetzer, Gouverneur, Lehrer und Rechtsanwalt. Nach der Befreiung Bulgariens war er auch wieder als Journalist und Zeitungsredakteur tätig. Überwiegend widmete er sich jedoch der Politik, wobei er mehrmals Abgeordneter im bulgarischen Parlament war und zeitweise das Amt des Innen- und Außenministers innehatte.

<sup>142</sup>vgl. Sofranov, Iv.: *Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique au XIXe siècle*. Rom 1960. S.44-52; Eldarov, G.: *Die Union der Bulgaren mit Rom* (in: *Ostkirchliche Studien*. Bd.10, Würzburg 1961) S.7

### 5.1.2. P.R. Slavejkov

Petko Račev Slavejkov (1827-1895)<sup>143</sup> entstammte einer armen Tärnovoer Handwerkerfamilie und mußte sich seine Bildung mühsam bei verschiedenen Lehrern und an verschiedenen Schulen Bulgariens erwerben. Als 16jähriger begann er selbst als Lehrer zu unterrichten. Ab dieser Zeit befaßte er sich eingehend mit der im Entstehen begriffenen neubulgarischen Literatur und verfaßte auch seine ersten eigenen Werke, die vorwiegend Gedichte und Satiren waren. Eine davon, die in Versform auf die griechische Geistlichkeit von Veliko Tärnovo abgefaßte Satire "Proslavilo se Tärnovo šas slavni grăcki vladici", führte zu seiner Verhaftung und Einkerkelung durch den Tärnovoer Bischof Neophytos. Fortan stand Slavejkov unter der ständigen Verfolgung der griechischen Geistlichkeit und der bulgarischen Čorbadži. Seine bekannteste Auseinandersetzung mit den Čorbadži führte er in der Zeit seines Wirkens als Lehrer in Trjavna, wo es ihm 1857 unter Mithilfe der örtlichen Zünfte gelang, deren Einfluß auf die örtliche Schulleitung zu unterbinden. Obwohl Slavejkov erst 1864 für längere Zeit nach Konstantinopel übersiedelte, hatte er sich dort bereits mehrere Male vorübergehend aufgehalten; so 1854 und 1856-57 als Beschwerdeführer der bulgarischen Gemeinde von Veliko Tärnovo gegen Bischof Neophytos und 1857-58 als Lehrer an der bulgarischen Schule bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel.

In den 50er Jahren arbeitete er als Korrespondent sowohl am C. Věstnik, als auch ab 1858 an den B. Knižici mit. Daneben publizierte er auch einige literarische Kalender, die sehr populär wurden.<sup>144</sup>

Im C. Věstnik veröffentlichte Slavejkov seine ersten literarischen Arbeiten, darunter die geographisch-historische Arbeit "Opisanie na Trěvna", eine volkskundliche Abhandlung mit dem Titel "Bălgarska Mitologija", sowie seine ersten Gedichte, die überwiegend Stoffe aus der bulgarischen Geschichte behandelten. Neben seinen eigenen Gedichten veröffentlichte er auch zahlreiche bei den Bulgaren beliebte griechische, türkische und serbische Lieder, um seine Landsleute mehr zum Gebrauch ihrer Muttersprache anzuregen. Literarisch bedeutsam ist auch seine 1858 im C. Věstnik veröffentlichte Übersetzung eines Auszugs aus Nikolaj V. Gogol's "Mertvye duši".

In den B. Knižici publizierte er eine Studie über die bulgarische Geschichte unter dem Titel "Kratko izslědvane na bălgarskata drěvnost", einige Sprachstudien über das Bulgarische, einige bulgarische Volksmärchen unter dem Titel "Bălgarski narodni pritči", sowie einige selbst verfaßte Lieder und Gedichte. In seinen Sprachstudien setzte er sich stets für eine Gestaltung der neubulgarischen Schriftsprache in enger Anlehnung an die Volkssprache ein.

<sup>143</sup>Die wichtigste Literatur zu Leben und Werk von P.R. Slavejkov: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. München 1981. Bd.4. S.141-143; Rečnik na bălgarskata literatura. Tom III. S.289-296; Istorija na bălgarskata literatura. Tom II. Sofija 1966. S.285-357; Baeva, S.: Petko Slavejkov. Život i tvorčestvo (1827-1860). Sofija 1968; Gălăbov, K.: Petko R. Slavejkov. Život, dejnost, tvorčestvo. Sofija 1970; Jocov, Boris: P.R. Slavejkov (in: Bălgarski pisateli. Sofija o.J.) S.105-172

<sup>144</sup>Zu P.R. Slavejkovs publizistischer Tätigkeit im C. Věstnik und in den B. Knižici s.: Penev, B.: Istorija na novata bălgarska literatura. Tom III. Sofija 1977. S.123; Boršukov, G.: Istorija na bălgarskata žurnalistika. Sofija 1976. S.116, S.121, S.124; Dimov, G.: Bălgarskata literaturna kritika prez vāzraždāneto. Sofija 1965. S.117

In seinen im C. Věstnik veröffentlichten Zuschriften prangerte Slavejkov die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien mit großer Heftigkeit an und so ist es nicht verwunderlich, daß er sich von der neuerschienenen Bălgarija mit ihrem radikalen gegen die griechische Geistlichkeit gerichteten Programm angezogen fühlte, weil ihn die bisherigen allzu gemäßigten bulgarischen publizistischen Organe C. Věstnik und B. Knižici nicht mehr zufriedenstellen konnten.<sup>145</sup>

So begann er gleich in den ersten Nummern der Bălgarija seine literarischen kritischen Bemerkungen unter dem Titel "Knižovni zabělěžvanija", in denen er eine Analyse des C. Věstnik und der B. Knižici anstellen wollte. Diese Artikelserie wurde jedoch jäh unterbrochen durch seine vorübergehende Verhaftung durch den Bischof von Tărnovo. Der umfangreichste von Slavejkov in der Bălgarija veröffentlichte Beitrag sind seine 1860 publizierten Artikel "Glas ot pusto gore telelejsko" und "I drugo proglasanie na glasa ot pusto gore telelejsko ili oglėdaloto na g. Burmova", in welchen er gegen Todor St. Burmov und seine gemäßigte Position bezüglich der bulgarischen Kirchenfrage polemisierte. In besagten Artikeln entwickelte Slavejkov auch erstmals seine literaturkritischen Prinzipien, wobei er den Standpunkt vertrat, daß Literaturkritik nicht gefallsüchtig sein dürfe, sondern die Öffentlichkeit aufrütteln und provozieren müsse.<sup>146</sup>

1861 wandte sich Slavejkov jedoch wieder von der Bălgarija ab, weil er ihm ihre Tendenz zu katholisch wurde. So war er es, der im Auftrag der russischen Botschaft in Konstantinopel den soeben von seiner Weihe zum bulgarischen Patriarchen aus Rom zurückgekehrten "Djado" Josif nach Odessa einschiffte. Auch versuchte er in der Folgezeit mehrmals im Auftrage der russischen Botschaft, Cankov zur Aufgabe seines Amtes als Chefredakteur der Bălgarija zu bewegen.<sup>147</sup>

Den Höhepunkt seines publizistischen Wirkens entfaltete Slavejkov erst in seinen Konstantinopeler Jahren von 1864 bis 1874, in denen er etliche bulgarische Zeitungen und Zeitschriften - darunter auch humoristische Blätter - herausgab, von denen als die bedeutendsten die "Gajda" (1863-67) und die "Makedonija" (1866-72) zu betrachten sind. Daneben setzte er sein dichterisches, übersetzerisches, volkskundliches und populärwissenschaftliches Werk fort, wobei er zwischendurch auch immer wieder als Lehrer wirkte.

Nach der Befreiung Bulgariens war er überwiegend als Zeitungsredakteur, Politiker und Minister tätig.

<sup>145</sup>Zu P.R. Slavejkovs publizistischer Tätigkeit in der Bălgarija s.: Boršukov, G.: Istorija na bălgarskata žurnalistika. Sofija 1976. S.138-139; Dimov, G.: Bălgarskata literaturna kritika prez vāzraždāneto. Sofija 1965. S.117-130

<sup>146</sup>vgl. Dimov, G.: Bălgarskata literaturna kritika prez vāzraždāneto. Sofija 1965. S.117

<sup>147</sup>vgl. Sofranov, Iv.: Histoire du mouvement bulgare vers l'ėglise catholique au XIX siėcle Rom 1960 S.137



### 5.1.3. Todor Ikonomov

Todor Poppetrov Ikonomov (1838-92)<sup>148</sup> aus Žeravna (Kreis Sliven) begann seine publizistische Tätigkeit in Sofija als Korrespondent der Bǎlgarija, in der er Zuschriften gegen die griechische Geistlichkeit in Bulgarien veröffentlichte.

1861 begab er sich nach Konstantinopel und versuchte dort, ein Stipendium für ein Studium im Ausland zu bekommen - ob in Rußland oder in Westeuropa war ihm gleichgültig, weil seine religiöse Einstellung indifferent war. Deshalb hatte auch sein Antrag bei der russischen Botschaft auf ein Stipendium an der geistlichen Akademie in Kiev auch keinen Erfolg, obwohl er den bei der Botschaft angestellten Sava Filaretov aus seiner Zeit in Sofija noch gut kannte.

Folglich wandte sich Ikonomov an Cankov, dessen Korrespondent er ja gewesen war, und wurde von ihm an den Lazaristenpater Faveryal verwiesen, von dem er Französisch lernte und der mit ihm auch viel über den katholischen Glauben sprach. In der Hoffnung auf ein Stipendium für ein Studium in Westeuropa ließ sich Ikonomov bald nach der Rückkehr "Djado" Josifs aus Rom zum Diakon in der bulgarischen unierten Kirche weihen. Als "Djado" Josif jedoch bald darauf verschwand und der Niedergang der bulgarischen Unionsbewegung offensichtlich wurde, legte Ikonomov sogleich sein geistliches Amt nieder, nicht zuletzt deshalb, weil ihm Sava Filaretov doch noch einen Studienplatz an der Kiever geistlichen Akademie vermittelt hatte.<sup>149</sup>

Nach seiner Rückkehr aus Rußland mußte sich Ikonomov eher kümmerlich mit Gelegenheitsübersetzungen und Korrespondentenberichten an bulgarische Zeitungen durchschlagen. Auch trug er sich mit dem Gedanken, ein Buch über das Bogumilentum als nationalbulgarische Religion zu verfassen, wobei ihn letzteres weniger als Religion, sondern als sozialpolitisches Phänomen interessierte.

In der Zeit bis zu Befreiung Bulgariens wirkte er neben seiner journalistischen Tätigkeit auch an den politischen Aktivitäten des Kirchenkampfes mit. Nach der Befreiung nahm er aktiv am öffentlichen Leben teil als Abgeordneter in der bulgarischen Nationalversammlung, Kommunalpolitiker und Minister.

Die zahlreichen von Ikonomov verfaßten und in den zeitgenössischen bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten journalistischen Artikel betreffen erzieherische, religiöse, wirtschaftliche, künstlerische, philosophische, literaturkritische und soziologische Fragen.

### 5.1.4. Dr. G. Mirkovič

Dr. Georgi Vǎlkov Mirkovič (1826-1905)<sup>150</sup> aus Sliven erhielt als Kind reicher bulgarischer Eltern eine durchwegs westeuropäische Ausbildung - zunächst an der katholischen Schule im Konstantinopoler Vorort Bebek, dann an der Universität von Montpellier, die er als Doktor der

<sup>148</sup>Zu Leben und Werk Todor Ikonomovs s.: Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom II. S.95-96; Todorov, Iv.: Todor Ikonomov i dejnostta mu v služene na bǎlgarskija narod. Sofija 1921; Žečev, T.: Bǎlgarskijat Velikden ili strastite bǎlgarski. Sofija 1976. S.345-415;

<sup>149</sup>Über T. Ikonomovs Beteiligung an der bulgarischen Unionsbewegung s.: Karapetrov, P.: Njokolko dumi za Teodora Ikonomov v Carigrad (in: der.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.204-212

<sup>150</sup>Zu Leben und Werk von Dr. G. Mirkovič s.: Enciklopedija Bǎlgarija. Tom IV. Sofija 1984. S.276

Medizin verließ. Er praktizierte daraufhin in mehreren bulgarischen Städten und schließlich von 1859 bis 1861 in Konstantinopel.

Dort wurde er enger Mitarbeiter Cankovs in der Redaktion der *Bälgarija*, trat wie dieser zum Katholizismus über und beteiligte sich aktiv an der bulgarischen Unionsbewegung, wobei er einer der Mitunterzeichner der Unionsakte war und gemeinsam mit Cankov "Djado" Josif zu seiner Weihe nach Rom begleitete.<sup>151</sup>

Neben seiner Tätigkeit als Redakteur betätigte er sich auch als Verfasser von Lehrbüchern. So ließ er in Cankovs Druckerei u.a. eine bulgarische Grammatik (*Kratka i metodičeska bălgarska gramatika*) drucken, sowie ein Lehrbuch der Algebra. Außerdem veröffentlichte er einige Studien zur bulgarischen Rechtschreibung in den *B. Knižici*.<sup>152</sup>

Als sich das Scheitern der Unionsbewegung 1861 abzeichnete, kehrte er ihr gemeinsam mit anderen führenden Persönlichkeiten den Rücken und verließ Konstantinopel. Als Motiv für seinen Übertritt zum Katholizismus und seine aktive Beteiligung an der Unionsbewegung kann nur das Bestreben gelten, Bulgarien westeuropäischen Bildungseinflüssen zu öffnen. Eine Bestechung von seiten der katholischen Propaganda ist jedenfalls auszuschließen, weil Dr. Mirkovič ohnehin aus einer reichen Familie stammte und obendrein als einer der besten Ärzte Konstantinopels recht gut verdiente.<sup>153</sup>

Nach seinem Weggang aus Konstantinopel praktizierte Dr. Mirkovič in den Donaufürstentümern, in Bulgarien und Kleinasien. Vor der Befreiung Bulgariens engagierte er sich weiterhin für das bulgarische Schulwesen und unterhielt auch Kontakte zu revolutionären Kreisen. Nach der Befreiung engagierte er sich weiterhin politisch und verfaßte einige medizinische Lehrbücher, sowie 1897 eine historische Studie über die bulgarische Unionsbewegung (*Uniatskoto dviženie po čerkovnija vāpros*).

### 5.1.5. Chr.D. Vakilidov

Christo Dočev Vakilidov (1841-91)<sup>154</sup> aus Kazanlāk erhielt seine Ausbildung u.a. an der katholischen Schule in Bebek und arbeitete als Journalist und Übersetzer in Konstantinopel und Brăila. In seiner Bestrebung, dem bulgarischen Volk die Kultur und die Sprachen der fortschrittlichen westeuropäischen Länder nahezubringen und das allgemeine Bildungsniveau zu heben, übersetzte er populärwissenschaftliche Schriften ins Bulgarische, verfaßte ein Lehrbuch der französischen Sprache und edierte in Brăila Auszüge aus dem Roman "Le juif errant" von E. Sue unter dem Titel "Skitnikāt evrein" in bulgarischer Übersetzung.

In den Jahren 1859 bis 1862 hielt sich Vakilidov in Konstantinopel auf und arbeitete in der Redaktion der *Bälgarija* mit, wobei er sie während Cankovs Reise nach Rom an der Seite

<sup>151</sup>Sofranov, Iv.: *Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique au XIX siècle*. S.52

<sup>152</sup>Načov, N.: *Novobălgarskata kniga i pečatnoto delo u nas ot 1806 do 1877 god.* (Sbornik na BAN. kn.XV. Sofija 1921) S.89; Boršukov, G.: *Istorija na bălgarskata žurnalistika*. Sofija 1976. S.121

<sup>153</sup>vgl. Karapetrov, P.: *Spomeni za unijata, stanala na 18-j Dekemvrija 1860 god.* (in: ders.: *Sbirka ot statii. Sredec 1898*) S.188-189 (Fußnote) S.196

<sup>154</sup>Zu Leben und Werk von Chr.D. Vakilidov s.: *Rečnik na bălgarskata literatura*. Tom I. S.187; Boršukov, G.: *Istorija na bălgarskata žurnalistika*. Sofija 1976. S.122, S.133

"Djado" Josifs von Mai bis September 1861 als alleiniger Redakteur führte. Voklidov veröffentlichte aber auch historische Studien in den B. Knižici, darunter den Artikel "Paraleli (Klovis i Boris)" über die Ursprünge des frühen Christentums bei Franken und Bulgaren.

Voklidov gehörte ebenfalls zu der Gruppe von bulgarischen Intellektuellen, die zum Katholizismus übertraten und die bulgarische Unionsbewegung führten, um so den westeuropäischen Einfluß auf das bulgarische Volk zu fördern.<sup>155</sup>

Wie schon für Dr. Mirkovič (s.o.), so kann auch für Voklidov der Vorwurf der Bestechung durch die katholische Propaganda zurückgewiesen werden. Voklidov wurde als Redaktionsmitarbeiter ebenso bezahlt wie seine Kollegen und die Tatsache, daß er bei der Unterzeichnung der Unionsakte dabei war, läßt auch darauf schließen, daß er von der Sache der Union überzeugt war.<sup>156</sup>

Nach der Einstellung der Bǎlgarija kehrte Voklidov nach Brǎila zurück, wo er eine bulgarisch-rumänische Buchdruckerei gründete, in der er von 1863 bis 1864 u.a. die Zeitung "Bǎlgarska Pčela" herausgab. T.St. Burmov und B. Penev bezeichnen diese Zeitung als direktes Nachfolgeorgan der Bǎlgarija im Dienste der katholischen Propaganda. Burmov begründet dies mit der kirchenpolitischen Linie der Bǎlgarska Pčela, die unter Ablehnung jeglicher Verständigung mit dem Patriarchat von Konstantinopel auf einer vollständigen Trennung der bulgarischen Geistlichkeit von der griechischen bestanden habe. Konkret beweisen können Burmov und Penev ihren Vorwurf jedoch nicht.<sup>157</sup>

Voklidov wirkte später auch noch in der Redaktion anderer bulgarischer Zeitungen mit.

### 5.1.6. Ch.D.N. Paničkov

Chadži Dimităr Nikolov Paničkov (1810-1909)<sup>158</sup> aus Kalofer hatte lediglich eine elementare Schulbildung in seiner Heimatstadt erhalten und danach das Schneiderhandwerk erlernt.

Als die Bǎlgarija 1859 zu erscheinen begann, kam Paničkov gerade von einer Pilgerfahrt aus Jerusalem zurück (daher der Zusatz "Chadži" (=Pilger) zu seinem Namen). Da er sich für das Verlags- und Zeitungswesen interessierte, blieb er in Konstantinopel und verdingte sich zunächst als Austräger der Bǎlgarija. Bald erlernte er das Druckerhandwerk und wurde ein eifriger Mitarbeiter in Cankovs Redaktion, wobei er sich auch der bulgarischen Unionsbewegung anschloß. Sein großer Einsatz für die Sache der Union und der Zeitung Bǎlgarija hatte zur Folge, daß ihm Cankov im Jahre 1861 seine Druckerei verkaufte. Fortan druckte Paničkov in der nunmehr ihm gehörenden Druckerei, die er aus dem Kloster San Benedetto wegen Zwistigkeiten mit den Lazaristenmönchen entfernt und im Metochion bei der bulgarischen Kirche installiert hatte, neben der Bǎlgarija auch die B. Knižici, sowie einige

<sup>155</sup>Sofranov, Iv.: Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique au XIXe siècle. Rom 1960. S.52

<sup>156</sup>vgl. Karapetrov, P.: Spomeni za unijata, stanala na 18-j Dekemvrija 1860 god. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.188-189 (Fußnote)

<sup>157</sup>s. Penev, B.: Istorija na novata bǎlgarska literatura. Sofija 1977. Tom III. S.80, S.127; Burmov, T.St.: Bǎlgaro-grǎckata cǎrkovna rasprja. Sofija 1902. S.264

<sup>158</sup>Zu Ch.D.N. Paničkovs Leben und Werk s.: Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.26; Načov, N.: Djado Chadži Dimităr Paničkov (in: Sbornik na Kaloferska Družba. kn. II. Sofija 1924) S.63-126

Bücher, Kalender und Broschüren, u.a. auch für P.R. Slavejkov und G.S. Rakovski. In Paničkovs Druckerei wurden auch die Broschüren der bulgarischen Unionsbewegung gedruckt, darunter vor allem der "Vážglas kám vsičkija bálgarskija narod. ili kak i zašto nie trébuva da se sáedinim sás rimskata čerkva".<sup>159</sup>

Paničkov fungierte zudem als Vorsänger in der bulgarischen Kirche. Bald jedoch verlor er die B. Knižici aus seiner Druckerei an den Verlag des C. Věstnik, die ihm zunächst für seine Druckerei zugesicherte Unterstützung der Konstantinopoler bulgarischen Zünfte blieb aus, und die Leitung der bulgarischen Kirche versuchte ihn durch Mieterhöhungen aus dem Metochion zu vertreiben.

Wegen seines großen Einsatzes in der bulgarischen Kirchenfrage wurde er 1863 auf Betreiben des griechischen Patriarchats eingekerkert und verbannt, konnte jedoch fliehen und in Brăila erneut eine Druckerei eröffnen, in der er einige bulgarische Bücher und Zeitungen druckte, unter denen sich auch revolutionäre befanden, sowie eine Buchhandlung einrichtete.

## 5.2. Die Redakteure und Mitarbeiter des C. Věstnik

### 5.2.1. Aleksandăr Ekzarch

Aleksandăr Stoilov Boev (Bejoglu) (1812/13-1891)<sup>160</sup> aus Stara Zagora, der sich später den Beinamen "Ekzarch" zulegte, stammte aus einer wohlhabenden bulgarischen Tuchweberfamilie, die ihm nach seiner Elementarbildung an der örtlichen griechischen Schule eine höhere Schulbildung in Bukarest und daran anschließend ein Studium in Budapest, München und Paris ermöglichte. A. Ekzarch studierte Medizin und Mathematik, ohne jedoch eines dieser Fächer abzuschließen.

In Paris lernte er Französisch und entfaltete bald eine große Zahl an Aktivitäten, um das Interesse der westeuropäischen Regierungen auf das bislang kaum bekannte bulgarische Volk und sein schweres Los aufmerksam zu machen. In diesem Zusammenhang durfte er mit Erlaubnis der französischen Regierung die Mission von Jérôme-Adolphe Blanqui begleiten, die 1841 zur Untersuchung der Umstände der grausamen Niederschlagung des Nišer Aufstandes durch osmanische Truppen auf den Balkan entsandt wurde. Ekzarch wurde infolge dieser Mission auch insofern bekannt, als ihn Blanqui in seinem im Anschluß veröffentlichten Buch "Voyage en Bulgarie" als einen wahren bulgarischen Patrioten würdigte, dessen Anliegen es sei, das Interesse der europäischen Christenheit auf sein unterdrücktes Volk zu lenken.

A. Ekzarch veröffentlichte zudem selbst nach seiner Rückkehr nach Paris in der Zeitung "Journal des Débats" eine Reihe von Artikeln, in welchen er ausführlich das Elend und die Unbildung des bulgarischen Volkes beschrieb.

<sup>159</sup>Zu Paničkovs Tätigkeit als Verleger und Redakteur s.: Kutinčev, St.: Pečatarstvo v Bálgarija. Sofija 1920. S.70; Načov, N.: Novobálgarskata kniga i pečatnoto delo u nas ot 1806 do 1877 god. (Sbornik na BAN. Kn.XV. Sofija 1921) S.90-91

<sup>160</sup>Zu A. Ekzarchs Leben und Werk s.: Rečnik na bálgarskata literatura. Tom II. S.12-13; Chančev, S.: Aleksandăr Ekzarch - Prinós kám života i knižovnata mu dejnost (in: Čitalište 1936. kn.9,10) S.260-271; Žečev, T.: Bálgarskijat Velikden ili strastite bálgarski. Sofija 1976. S.62-66; Jankov, T.: Stranici ot nacionalnoto ni probuždane i čerkovnija vāpros - dokumenti za dejnostta na Aleksandăr Ekzarch (in: Bálgarska Misāl.1929.kn.3,4.1930) S.144-150

Wenig später begann man sich auch in England für A. Ekzarchs Mission für das bulgarische Volk zu interessieren. So verfaßte auf seine Anregung hin die englische Philanthropin Margravia Laudon ebenfalls ein Buch mit dem Titel "The voice of Bulgaria" (1846), in welchem der dringende Bedarf des bulgarischen Volkes nach Kirchen, Lehrern, Schulen und Literatur einer breiten Öffentlichkeit vermittelt wurde. Im selben Jahr wurde A. Ekzarch nach London berufen, verfaßte dort eine Denkschrift an die britische Regierung betreffs des bulgarischen Volkes und erhielt diesbezüglich sogar eine Audienz beim Außenminister.

A. Ekzarch ging es vor allem um die Bewilligung von Geldern von seiten der westeuropäischen Staaten, mit denen bulgarische Kirchen und Schulen gefördert werden sollten. In diesem Zusammenhang verfaßte er auch ein Memorandum an die osmanische Regierung, in dem er ihr vorschlug, das Reich durch die vereinten Kräfte seiner beiden zahlreichsten Volksgruppen - der Türken und Bulgaren - grundlegend zu reformieren. Dieses Memorandum sah neben einer tiefgreifenden Reform des bulgarischen Schulwesens nach den neuesten pädagogischen Erkenntnissen aus Westeuropa auch eine weitreichende Autonomie für das bulgarische Volk innerhalb des Osmanischen Reiches vor.<sup>161</sup>

Nachdem A. Ekzarch in England zwar einigen Zuspruch für seine Projekte, jedoch nur geringe Unterstützungsgelder erlangen konnte, setzte er seine ganze Hoffnung auf Rußland, wohin er sich anschließend begab. In St. Petersburg reichte er beim russischen Außenminister und beim Zaren selbst eine Bittschrift ein, in der er auf die schlimme Situation des bulgarischen Volkes hinwies und um umfangreiche Hilfgelder für die bulgarischen Schulen und Kirchen nachsuchte, unter anderem mit der Begründung, daß die Bulgaren aufgrund ihrer kirchlichen und geistigen Unterdrückung durch die griechische Geistlichkeit schon drauf und dran seien, zum Katholizismus überzutreten. A. Ekzarch erhielt vom Zaren die Zusage von jährlich erfolgenden umfangreichen finanziellen Hilfgeldern und zudem die Erlaubnis, bei den hohen Geistlichen und den führenden Persönlichkeiten in der russischen Provinz Hilfgelder zu sammeln. Die vom Zaren zugesicherten Gelder erhielt A. Ekzarch nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel 1846 ungefähr zehn Jahre lang, wobei sie ihm über die russische Botschaft in Konstantinopel zugestellt wurden.

Außer finanziellen Hilfen hatte Ekzarch auch durch die Mithilfe seines in Odessa lebenden Landsmannes Zacharij Knjažeski (s.u.) eine umfangreiche Spende an Büchern für die bulgarischen Schulen und Kirchen erhalten.

Bei seiner Rückkehr aus Rußland mußte A. Ekzarch einige Hindernisse und Schikanen von seiten der osmanischen Behörden über sich ergehen lassen, auch hinsichtlich der Verteilung seiner mitgebrachten Hilfgelder und Bücher, weil ihn sein langer Aufenthalt in Rußland und seine umfangreichen Kontakte dorthin verdächtig erscheinen ließen.

Dennoch blieb A. Ekzarch in Konstantinopel, von wo aus er die Verteilung der aus Rußland zugesandten Hilfen für Bulgarien koordinierte.

---

<sup>161</sup>Zu A. Ekzarchs Schulprojekten s. ausführlich: Pastuchov, Iv.: *Pedagogičeskite vāzgliedi na Aleksandār Ekzarch* (in: *Učilišten pregled*. 1922. kn. 5-6) S.386-399

Um die Zeit von A. Ekzarchs Rückkehr aus Rußland begann auch der Bau der bulgarischen Kirche in Konstantinopel. A. Ekzarch regte zusätzlich die Errichtung einer bulgarischen Bibliothek, eines Museums und einer Druckerei bei dieser Kirche an, sowie eines Pensionats, in welchem die Kinder bedürftiger Bulgaren kostenlos unterrichtet werden sollten. Während der Auseinandersetzungen um den Bau der bulgarischen Kirche, die sich im Wesentlichen zwischen den Konstantinopoler bulgarischen Zünften und dem bei der osmanischen Regierung einflußreichen Fürst Stephan Bogoridi abspielten und bei denen sich letztendlich Bogoridi bezüglich der Wahl des Bauplatzes durchsetzte, zog sich A. Ekzarch auch den dauerhaften Haß einiger seiner Landsleute zu. Sein größter Kritiker wurde A.N. Granitski, der in seiner 1853 herausgegebenen Broschüre "Istinnij glas na Bălgarija"<sup>162</sup> Ekzarchs Aktivitäten zur Förderung der bulgarischen Schulen und Kirchen in einem ganz üblen Lichte darstellte, wobei er ihn der Gefallsucht und der Veruntreuung der Hilfsgelder bezichtigte. Die Richtigkeit dieser Vorwürfe läßt sich weder bestätigen, noch zurückweisen. Fest steht nur, daß A. Ekzarch etlichen bulgarischen Kirchen und Schulen regelmäßig umfangreiche Hilfsgelder und -güter zukommen ließ.<sup>163</sup>

In der 1850 von Dr. Ivan Bogorov gekauften Druckerei verlegte A. Ekzarch neben dem C. Věstnik auch Lehrbücher, sowie liturgische Bücher für die bulgarischen Schulen und Kirchen. Als sich der griechisch-bulgarische Kirchenstreit ab Beginn der 60er Jahre immer mehr zu verschärfen begann, war die kompromißbereite und eklektische Position A. Ekzarchs, die er vor allem in seiner Zeitung C. Věstnik vermittelte (s.o.), für die immer mehr bewußt daran Anteil nehmende bulgarischen Öffentlichkeit nicht mehr akzeptabel. A. Ekzarch zog sich nach der endgültigen Einstellung seiner Zeitung ganz aus der Politik zurück und wirkte fortan bis zur Befreiung Bulgariens als Berater der osmanischen Botschaft in Paris. Nach der Befreiung war er in verschiedenen Verwaltungsinstitutionen des neugegründeten bulgarischen Staates tätig und kandidierte u.a. erfolglos für das Amt des bulgarischen Fürsten.

Bei allen gegen A. Ekzarch erhobenen Anschuldigungen, selbst wenn einige davon berichtigt sein mögen, läßt sich ihm dennoch nicht das Verdienst absprechen, daß er sich in beispielloser Weise für die Förderung des bulgarischen Bildungswesens eingesetzt hat. Außerdem ist es ihm zu danken, daß das bulgarische Volk mit seinen Nöten erstmals in das Bewußtsein der europäischen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts gerückt wurde.<sup>164</sup>

<sup>162</sup>Über A.N. Granitski publizistische Tätigkeit und diese Broschüre s.: Usta-Genčov, D.: Prinos kăm dejnostta na A.P. Granitski (in: Učilišten pregled. Sofija 1927.kn.8) S.1258-1271; Kutinčev, St.: Pečatarstvo v Bălgarija. Sofija 1920. S.54

<sup>163</sup>Über A. Ekzarchs Engagement beim Bau der bulgarischen Kirche in Konstantinopel s.: Karapetrov, Petăr: Njakolko dumi za bălgarskija chram v Carigrad (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.1-34; Iordan Pop Georgiev: Prinos kăm istorijata na bălgarskata cărkva v Carigrad (in: Archiv na ministerstvoto na narodnata prosveta. god. III.1911. kn.I. S.20-51

<sup>164</sup>Dieses Urteil über A. Ekzarch s. bei: Chančev: Aleksandăr Ekzarch - Prinos kăm života i knižovnata mu dejnost. S.265

### 5.2.2. T. St. Burmov

(Siehe: Die Redakteure und Mitarbeiter der Bălgarski Knjižici)

### 5.2.3. Bot'o Petkov

Bot'o Petkov Tačev (1815-1869)<sup>165</sup> aus Kalofer, der Vater des berühmten bulgarischen Nationalhelden Christo Botev, erhielt seine Elementarbildung in seiner Heimatstadt und in Plovdiv. Nach einigen Jahren Lehrtätigkeit in Kalofer konnte er 1840 seine Ausbildung als Stipendiat am geistlichen Seminar in Odessa fortsetzen und wurde zu einem glühenden Verehrer der russischen Sprache und Literatur. Nach seiner Rückkehr nach Kalofer führte er an der dortigen Schule einige Reformen durch, wobei er auch statt des Griechischen fortan das Russische unterrichten ließ und die Schulbibliothek vorwiegend mit russischen Büchern ausstattete. Bot'o Petkov stand wegen seiner Russophilie in ständigem Konflikt mit den örtlichen Čorbadži und natürlich auch mit den osmanischen Behörden. In Verbindung mit seiner Tätigkeit als Lehrer und aktiver Teilnehmer des zeitgenössischen geistigen und politischen Lebens hinterließ er ein für seine Zeit beachtliches literarisches Werk, das pädagogische, philologische und historische Arbeiten zu den aktuellen Fragen der bulgarischen Wiedergeburt umfaßte. So veröffentlichte er im C. Věstnik, im D. Lebed und im Săvētnik zahlreiche Artikel zur bulgarischen Rechtschreibung, sowie seine pädagogischen Reden als Schulleiter. Im C. Věstnik polemisierte er auch heftig gegen die bulgarische Unionsbewegung und ihr publizistisches Organ, die Zeitung Bălgarija<sup>166</sup>.

<sup>165</sup>Zu Bot'o Petkovs Leben und Werk s.: Rečnik na bălgarskata literatura. Tom III. S.64-65; Načov, N.: Bot'o Petkov (Život i dejnost) (in: Učilišten pregled 1926. kn. 3-4, 5-6) S.423-464, S-716-753; Andrejčin. L.: Bot'o Petkov kato filolog (in: Ezik i literatura. 1949. kn.2) S.145-148; Dimitrov, M.: Bot'o Petkov (in: Christo Botev - Sbornik po slučaj sto godini ot roždenieto mu. Sofija 1949) S.15-48

<sup>166</sup>Es existieren bereits zwei Untersuchungen über die polemische Auseinandersetzung zwischen Bot'o Petkov im C. Věstnik und der Bălgarija:

Die erstere von N. Načov (Bot'o Petkov. Život i dejnost. (in: Učilišten pregled. 1926, kn. 3-4. S.423-464. kn. 5-6. S.716-753) führt alle Veröffentlichungen Bot'o Petkovs im C. Věstnik auf, wobei sie deutlich zwischen seinen sprachwissenschaftlichen Publikationen vor dem Erscheinen der Bălgarija und seinen durch die Bălgarija ausgelösten politischen bzw. polemischen Artikeln unterscheidet. Von letzteren Artikeln werden sowohl die durch seine eigenhändige Unterschrift gekennzeichneten erfaßt, als auch die unter Pseudonymen veröffentlichten, die jedoch mit ziemlicher Sicherheit von Bot'o selbst stammen, bzw. unter seiner Anleitung verfaßt wurden. Die Polemik der Bălgarija gegen Bot'o Petkov wird in Načovs Darstellung zwar in ihren grundsätzlichen Gedanken und Vorwürfen behandelt, jedoch erfolgt keine exakte Auflistung der in der Bălgarija enthaltenen polemischen Artikel und Zuschriften gegen ihn. Die Darstellung der Polemik der Bălgarija gegen Bot'o Petkov erfolgt eher im Spiegel der im C. Věstnik dagegen veröffentlichten Rechtfertigungen und Verteidigungen. Načov geht es in seiner Arbeit eben nicht so sehr um eine Behandlung der journalistischen Auseinandersetzung zwischen Bot'o Petkov auf der einen und der Redaktion der Bălgarija auf der anderen Seite, sondern vielmehr um eine Darstellung von Bot'os Charakter, Ideen und politischen Überzeugungen, die in seiner Polemik mit der Bălgarija offenbar werden. C. Věstnik und Bălgarija sind schließlich die einzigen gedruckten Quellen über Wirken und Persönlichkeit von Bot'o Petkov.

Die zweite von M. Dimitrov (Bot'o Petkov. (in: Christo Botev - Sbornik po slučaj sto godini ot roždenieto mu. Sofija 1949) S.15-48) verfaßte Untersuchung baut im Wesentlichen auf der von Načov auf und bringt bezüglich der Auseinandersetzung zwischen Bot'o Petkov und der Bălgarija einige neue Ideen, verzichtet jedoch ganz auf eine Darstellung von Bot'os Veröffentlichungen im C. Věstnik vor dem Erscheinen der Bălgarija.

#### 5.2.4. N.Ch. Palauzov

Nikolaj Christoforovič Palauzov (1821-1899)<sup>167</sup> aus Gabrovo kam als Kaufmannssohn bereits in früher Jugend nach Odessa, wo er das Gymnasium absolvierte und danach als russischer Staatsbürger eine Anstellung als Beamter im Dienst der örtlichen Zollbehörde erhielt.

Durch Reisen und einen regen Briefwechsel hielt er intensiven Kontakt mit den damaligen bulgarischen Intellektuellen und Geistlichen. Zudem setzte sich Palauzov sehr für das bulgarische Volk in kirchlicher, politischer und literarischer Hinsicht ein. Selbst der russischen Sache tief ergeben, bemühte er sich, seine Landsleute davon zu überzeugen, daß sie nur von Rußland Unterstützung für ihre geistige Ausbildung und politische Befreiung erhalten könnten. Auch richtete er immer wieder Denkschriften und Noten an bedeutende russische Staatsmänner und Vertreter des öffentlichen Lebens, in denen er die Bedürfnisse der Bulgaren hinsichtlich ihrer Ausbildung und ihrer Kirchenfrage darlegte. Während des Krimkrieges war Palauzov vor allem für die auf russisches Staatsgebiet geflohenen bulgarischen Flüchtlinge zuständig. Während des Krieges im Jahre 1854 wurde auf Initiative Palauzovs die Gesellschaft "Nastojatel'stvo Odesskich bolgar, sobirajuščich požertvovanie po imperii dlja bednych bolgarskich pravoslavnych cerkvej i učilišč" gegründet, die sich einerseits um die Beschaffung von Geld- und Sachspenden für die bulgarischen Schulen und Kirchen, andererseits um die Beschaffung von Stipendien für begabte bulgarische Schulabsolventen zum Studium an russischen Hochschulen kümmerte und den Druck bulgarischer Bücher besorgte<sup>168</sup>. Palauzov blieb zeitlebens Vorsteher dieser Vereinigung, sowie Protektor der bulgarischen Schule in Gabrovo als Nachlaßverwalter und Testamentsvollstrecker ihres Gründers Vasil Aprilov.

1861 wurde er, der selbst aktiver Mitarbeiter in der russischen periodischen Presse war, zum Zensor für die nach Odessa geschickten bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften ernannt. Daneben arbeitete er auch selbst am C. Věstnik mit, in dem er darin Artikel zur bulgarischen Literatur und Rechtschreibung veröffentlichte.

#### 5.2.5. Najden Gerov

Najden Gerov Chadžidobrovič (1823-1900) aus Koprivštica erhielt seine Elementarbildung an den griechischen Schulen in Koprivštica und Plovdiv, und besuchte dann das Gymnasium in Odessa. Nach seiner Rückkehr war er mehrere Jahre als Lehrer in Koprivštica und Plovdiv tätig, wo er aktiv gegen die Gräzisierungsbemühungen der örtlichen Griechen ankämpfte und von wo aus er seine ersten philologischen, pädagogischen und literarischen Beiträge an den C. Věstnik schickte. Während des Krimkrieges hielt sich Gerov in Rußland auf und widmete sich verstärkt seiner literarischen Tätigkeit. Als er dann nach dem Krieg zum russischen Vizekonsul in Plovdiv berufen wurde, entwickelte er eine rege öffentliche Tätigkeit, die vor allem auf die Förderung des bulgarischen Schulwesens, die Zurückdrängung des griechischen Einflusses

<sup>167</sup>Zu Leben und Werk N.Ch. Palauzovs s.: Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.23; Karolev, P.M.: Pomenik za N.Chr. Palauzov (in: Periodičesko Spisanie. 1899. kn.59) S.820-822; Kazanskij, P.: Nikolaj Christoforovič Palauzov - Biografičeskaja zametka (in: Russkaja Starina. 99. 1899. kn.7-9) S.61-72

<sup>168</sup>Über Geschichte und Aktivitäten der Vorstandschaft der Odessaer Bulgaren s.: Barskov, I.: Tridcatiletie dejat'nosti odesskago bolgarskago nastojatel'stva (s 1854-1884 g.). Odessa 1895



und auf eine Stärkung der russisch-bulgarischen Beziehungen gerichtet war. Nach der Befreiung Bulgariens wurde Gerov Gouverneur von Svištov und setzte seine philologische und literarische Tätigkeit fort. Seine hervorragendsten Arbeiten sind sein monumentales bulgarisch-russisches Wörterbuch und sein sentimentales Gedicht "Stojan i Rada", das zu den Klassikern in der neubulgarischen Literatur gehört.<sup>169</sup>

### 5.3. Die Redakteure und Mitarbeiter der Bălgarski Knižici

#### 5.3.1. Gavril Krăstevič

Gandju Kădjuv Bajuv (1817-1898) aus Kotel, der sich später gemäß der in seiner Zeit von den griechischen Schulen übernommenen Mode in "Gavril Krăstevič"<sup>170</sup> umbenannte, erhielt seine Elementarbildung in seiner Heimatstadt, wo er zunächst als Hilfslehrer tätig war. Wegen seiner hervorragenden schulischen Leistungen wollten ihm die Stadtoberen von Kotel eine weiterführende Ausbildung ermöglichen, um ihn später als Lehrer an der örtlichen Schule einzusetzen. Auf ihre Empfehlung wurde er nach Konstantinopel zu Fürst Stefan Bogoridi als Hauslehrer für dessen Kinder vermittelt. Bogoridi wurde fortan sein großer Gönner und Förderer, der ihm nicht nur den Besuch der damals berühmten griechischen Schule von Ξηρὴ κρηνή (türk. Kuruçeşme)<sup>171</sup> ermöglichte, sondern auch anschließend ein Jurastudium in Paris. Dort lernte er u.a. A. Ekzarch kennen und war beeindruckt von dessen umfangreichen politischen Aktivitäten zugunsten des bulgarischen Volkes. In den Pariser Bibliotheken betrieb Krăstevič neben seinem Jurastudium auch umfangreiche philologische und historische Studien zur bulgarischen Geschichte und Sprache, die er später in seinen Werken verarbeitete.

Nach seiner anschließenden Rückkehr nach Konstantinopel eröffnete sich für Krăstevič wegen seiner westeuropäischen Ausbildung eine glänzende Karriere im osmanischen Staatsdienst. Zunächst betraute ihn Bogoridi mit der Verwaltung des ihm vom osmanischen Sultan verliehenen "Fürstentums" - der Insel Samos, die Krăstevič fünf Jahre lang erfolgreich führte. Nach seiner erneuten Rückkehr nach Konstantinopel wurde Krăstevič zum Mitglied des obersten osmanischen Gerichtshofes (Meclis-i Vâlâ-yı Ahkâm-ı Adliye) ernannt und wurde Coautor des osmanischen Handelsgesetzbuches.

Krăstevič engagierte sich sehr sowohl in der bulgarischen Kirchenfrage, als auch in der Förderung der im Entstehen begriffenen neubulgarischen Literatur und Schriftsprache. In seinen Ansichten war er in beiderlei Hinsicht sehr gemäßigt und war stets eher um Vermittlung, als um Konfrontation bemüht. Diese Einschätzung seiner Persönlichkeit läßt sich außer durch die Aussagen von Zeitgenossen vor allem aus dem Inhalt des von ihm redigierten Jahrganges der B. Knižici begründen. Als Redakteur der B. Knižici war Krăstevič einerseits bemüht, den

<sup>169</sup>Rečnik na bălgarskata literatura. Tom I. S.265-266; Konstantinov, G.: Najden Gerov (in: Bălgarski pisateli. Tom II) S.60-82

<sup>170</sup>Zu Leben und Werk G. Krăstevičs s.: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. München 1981. Bd.2. S.516-517; Rečnik na bălgarskata literatura. Tom II. S.265; Źečev, T.: Bălgarskijat Velikden ili strastite bălgarski. Sofija 1976. S.281-289; Balabanov, M.: Gavril Krăstovič - Naroden deec, knižovnik, sădija, upravitel. Sofija 1914. S.236-238; Kepov, Iv.P.: Gavril Krăstevič (in: Bălgarski pisateli. Tom II. Sofija o.J.) S.197-211

<sup>171</sup>Zu dieser Schule und ihrer Bedeutung als Ausbildungsstätte für die Intellektuellen der Bulgarischen Wiedergeburt s.: Načov, N.: Carigrad kato kulturen centăr na bălgarite do 1877 g. S.133-134

Anspruch der Bulgaren auf ihre eigene geistliche Hierarchie durch wissenschaftlich begründete historische und kanonische Abhandlungen zu erläutern, sprach sich jedoch andererseits gegen einen radikalen Bruch mit dem griechischen Patriarchat aus. Mit dieser seiner Ansicht mußte er natürlich zwangsläufig mit Dragan Cankov und seiner Bǎlgarija in Konflikt geraten.

Krǎstevič wandte sich wohl gegen die Gräzisierungsbemühungen der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien und verteidigte das Bulgarische als Schriftsprache, war aber gleichzeitig gegen eine einseitige Verwerfung des Griechischen an den bulgarischen Schulen. Hinsichtlich der Gestalt der zu schaffenden neubulgarischen Schriftsprache war er der Ansicht, daß diese sich an die zeitgenössischen gesprochenen Volkssprache anlehnen müsse und nicht unnötig archaisiert werden dürfe. Diese Auffassung führte zwangsläufig zu einem Konflikt mit G.S. Rakovski und seinem D. Lebed, der für eine Archaisierung der bulgarischen Schriftsprache eintrat.

Neben seiner Tätigkeit als Redakteur der B. Knižici wirkte Krǎstevič auch noch an einigen anderen zeitgenössischen bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften mit, für die er Artikel und literarische Rezensionen schrieb. Neben seiner publizistischen Tätigkeit widmete er sich intensiven Geschichtsforschungen zur bulgarischen Vergangenheit und gab eine mehrbändige "Istorija bǎlgarska" heraus. Nach der Befreiung Bulgariens wirkte Krǎstevič noch eine Zeitlang als Gouverneur der nach dem Berliner Kongreß geschaffenen autonomen Provinz Ostrumelien. Trotz einiger Anfeindungen seiner Zeitgenossen sind Krǎstevičs Verdienste um die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage sehr hoch anzusetzen. Krǎstevič war am Prozeß der Beilegung des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites vom Beginn seines Auftretens auf der politischen Bühne bis zur Erteilung des Fermans für die Einrichtung des bulgarischen Exarchats, an dessen Formulierung er mitwirkte, durchgehend beteiligt. Durch seinen gemäßigten Standpunkt konnte er gewissermaßen als Vermittler in den Beziehungen zwischen der osmanischen Regierung, der griechischen hohen Geistlichkeit und dem bulgarischen Volk fungieren.<sup>172</sup>

### 5.3.2. T.St. Burmov

Todor Stojanov Burmov (1834-1906)<sup>173</sup> aus dem Dorf Nova Machala bei Gabrovo besuchte zunächst die von V. Aprilov begründete Gabrovoer Schule und konnte daraufhin als Stipendiat an der Kiever geistlichen Akademie Theologie studieren. Nach seiner Rückkehr aus Rußland arbeitete er zunächst als Lehrer an der Schule von Gabrovo, wobei er an der Schule einige moderne Fächer - darunter neubulgarische Sprache und Literatur, Geschichte, Mathematik und Französisch - einführte. Bereits als Lehrer begann Burmov ab 1858 Beiträge an die Redaktion des C. Věstnik und die B. Knižici zu senden, die sich mit schulischen Belangen, sowie mit der bulgarischen Kirchenfrage befaßten. Bedingt durch seine in diesem Zusammenhang unter Beweis gestellte Kompetenz auf theologischem und kirchenpolitischem Gebiet wurde Burmov

<sup>172</sup>Diese Beurteilung Krǎstevičs s. in: Bobčev, S.: Kakǎv beše Gavril Krǎst'ovič (in: Bǎlgarska Sbirka. 1899. kn. 1) S.5-20

<sup>173</sup>Zu Leben und Werk T.St. Burmova s.: Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom I. S.145-146; Dojnov, St.: S želanie da bǎdat polezni (T. Burmov, M. Balabanov, Iv. Najdenov) (in: Vǎrchove na bǎlgarskata žurnalistika. Tom I. Sofija 1976) S.231-266; Balabanov, M.D.: Pomenik Todor S. Burmov (in: Letopis na Bǎlgarskoto knižovno društvo. 1906-1907. kn.7) S.88-92

als Nachfolger von G. Krästevič zum Redakteur der B. Knižici berufen. Mitten im Schuljahr 1860 verließ er seinen Lehrerposten und ging nach Konstantinopel, um seine neue Stelle als Redakteur anzutreten. Zum Zeitpunkt seines Wegganges aus Gabrovo befand sich Burmov zudem im Streit mit der Gemeinde hinsichtlich seiner Lehrtätigkeit.

In Konstantinopel arbeitete er neben seiner Tätigkeit als Redakteur auch als Lehrer an der bulgarischen Schule bei der dortigen bulgarischen Kirche. Als Redakteur füllte Burmov die B. Knižici im Wesentlichen mit seinen eigenen Artikeln, wobei der Schwerpunkt auf der Begründung des historischen Rechtes des bulgarischen Volkes auf seine eigene geistliche Hierarchie, sowie auf dem Kampf gegen die bulgarische Unionsbewegung lag. Hierbei war es nur natürlich, daß sich zwischen den Redakteuren Cankov und Burmov eine heftige Polemik entwickelte.

Nach der endgültigen Einstellung der B. Knižici gehörte Burmov zunächst der 1862 von der osmanischen Regierung einberufenen Gemischten Kommission (Smešena komisija) an.

Die verbleibenden Jahre bis zur Befreiung Bulgariens verbrachte er als Redakteur der bulgarischen Zeitungen "Sävětnik" und "Vrěmja", als Mitarbeiter bei der russischen Botschaft in Konstantinopel, als Korrespondent für einige russische Zeitungen, sowie als Vorkämpfer für die Entwicklung des bulgarischen Schulwesens. Nach der Befreiung redigierte Burmov wieder mehrere Zeitungen und engagierte sich darüber hinaus vor allem als Politiker, wobei er schließlich sogar zum ersten bulgarischen Ministerpräsidenten avancierte.

### 5.3.3. Ivan Najdenov

Ivan Najdenov (1834-1910) aus Kazanlāk, der offiziell die Redaktion der letzten vier Nummern des vierten Jahrganges der B. Knižici übernahm, hatte seine höhere Bildung an der griechischen Schule von Ξηροί κρηνή (Kuruçeşme) erhalten und war zur Zeit seiner Redakteurtätigkeit Lehrer an der bulgarischen Schule bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel. Bereits zuvor schon hatte er als Übersetzer aus dem Griechischen und Französischen der Redaktion der B. Knižici unter Burmov angehört. Najdenovs Haupttätigkeit als Publizist entfaltete sich erst in den 70er Jahren, als er Redakteur der bulgarischen Zeitungen "Pravo" und "Napředāk" wurde. Von Najdenov stammen auch einige bulgarische Schulbücher, sowie fragmentarische Übersetzungen historischer Werke ins Bulgarische.<sup>174</sup>

### 5.3.4. S.V. Filaretov

Sava Vālčov Filaretov (1825-63) aus Žeravna (Kreis Sliven) war der eigentliche Redakteur der letzten vier Nummern des vierten Jahrganges der B. Knižici. Seine höhere Ausbildung erhielt er am Gymnasium von Odessa und an der Moskauer Universität, wo er eine breitgefächerte historisch-philologische Ausbildung erhielt. Ab 1857 als Lehrer in Sofija tätig, mußte er 1861

<sup>174</sup>Die wichtigste Literatur zu Ivan Najdenov: Dojnov, St.: S želanie da bādat polezni (T. Burmov, M. Balabanov, Iv. Najdenov) (in: Vārchove na bālgarskata žurnalistika. Tom I. Sofija 1976) S.231-266; Boršukov, G.: Istorija na bālgarskata žurnalistika. Sofija 1976. S.119-120; Enciklopedija Bālgarija. Sofija 1976-1996. Tom IV. S.412; Bobčev, S.: Ivan Najdenov (in: Kazanlāk v minaloto i dnes. kn.I. Sofija 1912) S.101-104

wegen seiner Agitation gegen die hohe griechische Geistlichkeit in Bulgarien auf Veranlassung der osmanischen Behörden nach Rußland emigrieren. Von Rußland kehrte er als russischer Konsul von Adrianopel (Edirne) zurück, wobei er auch zeitweilig in die russische Botschaft in Konstantinopel abkommandiert wurde. In eine solche Zeit fiel auch seine Tätigkeit als letzter Redakteur der *B. Knižici*. Bereits zuvor hatte sich Filaretov durch seine Beiträge im *C. Věstnik* und in den *B. Knižici* zum bulgarischen Schulwesen, zur bulgarischen Folklore und zur Kritik an den Mißbräuchen der griechischen Geistlichkeit hervorgetan. Wegen seiner Erkrankung an Tuberkulose wurde Filaretov 1863 nach Kairo versetzt, wo er wenig später verstarb.<sup>175</sup>

## 5.4. Die Redakteure und Mitarbeiter des *Dunavski Lebed*

### 5.4.1. Georgi S. Rakovski

Sava Rakovski (1821-1867)<sup>176</sup> aus Kotel, der sich später im Rahmen seiner revolutionären Tätigkeit den zusätzlichen Vornamen "Georgi" zulegte, erhielt seine Ausbildung zunächst in seiner Vaterstadt und in Karlovo, sowie an der höheren Schule von *Ἐρηὴ κρηνή* (Kuruçeşme) in Konstantinopel. Bereits als Zwanzigjähriger begannen seine revolutionären Aktivitäten, die von Anfang an auf eine politische Befreiung Bulgariens durch bewaffneten Kampf ausgerichtet waren. Fortan befand er sich sein ganzes Leben über auf rastloser Wanderschaft, ständig auf der Flucht vor den Nachstellungen der osmanischen Behörden, mehrmals verhaftet und zum Tode verurteilt, wobei er sich kurz- oder längerfristig in allen Regionen der Balkanhalbinsel aufhielt.<sup>177</sup>

Zu Beginn der 50er Jahre begann Rakovski literarisch und journalistisch tätig zu werden, wobei in seinen Werken die Thematik von der Unterdrückung des bulgarischen Volkes durch die osmanische Staatsgewalt und die griechische Geistlichkeit allgegenwärtig ist. Damals beschloß Rakovski, sein künftiges Leben dem Kampf "mit Presse und Schwert" (*črez presa i sabija*) - wie er es nannte - im Dienste des bulgarischen Volkes zu weihen.<sup>178</sup>

Als seine wichtigsten Prosawerke seien seine unter dem Titel "*Ncpovinen bălgarin*" verfaßten Erinnerungen an seine Kerkerhaft in Konstantinopel und seine Parodie auf die Reformunfähigkeit des Osmanischen Reiches unter dem Titel "*Iztuplenij derviř*" genannt. Die bekannteste literarische Schöpfung Rakovskis ist sein in mehreren Redaktionen vorliegendes Epos "*Gorski pătnik*", das seine Erlebnisse als Freischarenführer im Balkangebirge während

<sup>175</sup>Rečnik na bălgarskata literatura. Tom III. S.493-494; Georgiev, M.: Sava vălčov Filaretov (in: *Văzraždaneto na grad Sofija*. II. Sofija 1920) S.15-60; Boršukov, G.: *Istorija na bălgarskata žurnalistika*. Sofija 1976. S.75, S.119-120; Stojanov, St.: *Pojava i razvoj na bălgarskija periodičen pečat*. Sofija 1936. S.41; Karapetrov, P.: 3-j Aprilij 1860 g. i 29-j Aprilij 1861 godina v Carigrad. S.38-39 (Fußnote)

<sup>176</sup>Die wichtigste Literatur zu G.S. Rakovskis Leben und Werk: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*. München 1981. Bd.4. S.28-30; Penev, B.: *G.S. Rakovski*. Sofija 1915; Arnaudov, M.: *G.S. Rakovski-život-proizvedenija-idei*. Sofija 1922; ders.: *Georgi Stojkov Rakovski - život, delo, idei*. Sofija 1969; ders.: *G.S. Rakovski* (in: *Bălgarski spisатели*. Tom II. Sofija o.J.) S.1-59; BAN (Hsg.): *Georgi Stojkov Rakovski - văzgleđi, dejnost i život*. Sofija 1964; Cvetkov, A.: *Georgi Stojkov Rakovski - Biografičen očer*k. Sofija 1971; *Istorija na bălgarskata literatura*. Tom II. Sofija 1966. S.238-284;

<sup>177</sup>Trajkov, V.: *Rakovski i balkanskite narodi*. Sofija 1971. S.7-23

<sup>178</sup>s. hierzu ausführlich: Konstantinov, G.: *Rakovski i bălgarskata revoljucionna ideologija*. Sofija 1939

des Krimkrieges beinhaltet<sup>179</sup>. Dem "Gorski pätnik" voraus ging der Sammelband "Prëdvëstnik Gorskago pätnika", der drei Artikel, drei Gedichte, sowie einige Karikaturen betreffs der osmanischen Reformen und der Leiden der christlichen Völker im Osmanischen Reich enthält. Die letzteren beiden Werke ließ Rakovski bei seinem Aufenthalt in Novi Sad 1856 drucken. Neben seinen Monographien sind auch Rakovskis im C. Vëstnik veröffentlichte Zuschriften zu nennen, die Beiträge zum Kirchenkampf, sowie Materialien aus der bulgarischen Folklore enthalten.<sup>180</sup>

In Novi Sad begann Rakovski auch seine Karriere als Zeitungsredakteur<sup>181</sup>. Angeregt und unterstützt durch den in Novi Sad wirkenden bedeutenden serbischen Publizisten Dr. Danilo Medaković, der dort die serbische Wochenzeitung "Srpski Dnevnik" herausgab, faßte Rakovski den Entschluß zur Herausgabe seiner eigenen bulgarischen Zeitung. Diese erhielt in Anlehnung an den "Srpski Dnevnik" den Titel "Bälgarska Dnevnic" und wurde in Dr. Medakovićs Druckerei offiziell als bulgarische Übersetzung des Srpski Dnevnik gedruckt. Letzteres geschah, um nicht den Verdacht der österreichischen Behörden zu erregen, bei denen Rakovski auf Betreiben der osmanischen Regierung als gefährlicher Revolutionär bekannt gemacht worden war. Neben der Bälgarska Dnevnic plante Rakovski die Herausgabe einer philologischen Beilage mit dem Titel "Dunavski Lebed, ljuboslovni bälgarski naroden list za nauka i zabava", in der er vor allem seine Ansichten betreffs der Gestaltung der neubulgarischen Schriftsprache darlegen, sowie literarische Beiträge bulgarischer Autoren und Zeugnisse der bulgarischen Volkskultur veröffentlichen wollte. Der Bälgarska Dnevnic und ihrer philologischen Beilage war jedoch nur eine kurze Lebensdauer beschieden: von ersterer erschienen nur 18, von letzterer nur eine Nummer. Der Grund war ein Verbot der Zeitung durch die österreichische Zensur.<sup>182</sup>

Rakovski mußte in die Donaufürstentümer fliehen, ohne jedoch seine Pläne zur Herausgabe einer bulgarischen Zeitung aufzugeben. In Briefen an die bulgarischen Emigranten in den Donaufürstentümern äußerte er die Absicht, die Bälgarska Dnevnic und ihre philologische Beilage entweder im liberalen Belgien, oder in Rußland herauszugeben, wobei er um finanzielle Unterstützung bat. Nachdem dieses Projekt gescheitert war, faßte er den Plan zur Herausgabe einer historiographischen und volkskundlichen Zeitschrift mit dem Titel "Bälgarski drevnosti" in Odessa. Aber auch dies mißlang.

Dennoch blieb Rakovski in Odessa und widmete sich dort vielfältiger literarischer Tätigkeit, als deren bedeutendste Frucht das historiographische Werk "Nëkolko rëči o Asenju pervomu, velikomu carju bälgarskomu i sinu mu Asenju vtoromu" anzusehen ist, das 1860 in Belgrad

<sup>179</sup>Zum "Gorski pätnik" s.: Arnaudov, M.: Rakovski i "Gorski pätnik", iz istorijata na bälgarskoto literaturno väzraždane (Sbornik na BAN, kn.IX.6.Sofija 1918) S.1-184

<sup>180</sup>s. hierzu ausführlich: Dimov, G.: Literaturnoto delo na G.S. Rakovski (in: Izvestija na instituta za bälgarska literatura. kniga VIII. Sofija 1959) S.161-256

<sup>181</sup>Eine umfassende Darstellung über Rakovskis Tätigkeit als Zeitungsredakteur bietet: Bobčev, S.: Rakovski kato publicist. (Sbornik na BAN, kn.IX.6.Sofija 1918) S.1-74

<sup>182</sup>vgl. Boršukov, G.: Žurnalistikata na G.S. Rakovski. I. Ot naj-rannite projavi na Rakovski kato publicist i žurnalist do kraja na V. "Bälgarska Dnevnic". (Godišnik na Sofijski Universitet (Filologičeski Fakultet) Tom LVII.1. 1963)

gedruckt wurde. In diesem Buch versucht Rakovski einerseits die Geschichte des zweiten bulgarischen Kaiserreiches unter den Aseniden zu skizzieren und andererseits aktuelle Bezüge zur bulgarischen Gegenwart herzustellen. Die teilweise unübersichtliche Fülle der von ihm verarbeiteten Materialien, die häufigen Abweichungen vom eigentlichen Thema des Buches, sowie die teilweise abenteuerliche und chauvinistische Argumentation Rakovskis, die oftmals zu ganz eigenwilligen historischen Urteilen führte, stießen denn auch bei zahlreichen zeitgenössischen Lesern auf Kritik, die sich vor allem in der damaligen Presse niederschlug. Rakovski begründete seine Methode jedoch damit, daß die erst im Entstehen begriffene bulgarische Literatur gerade solche Werke nötig habe, die durch eine Vielzahl von aufgeworfenen Fragen Anregungen für neue Forschungen abgäben. Das Inhaltsverzeichnis von "Několko řeči..." wurde auch im C. Věstnik<sup>183</sup> abgedruckt. In Odessa verfaßte Rakovski auch den ersten Teil eines Buches mit dem Titel "Pokazalec ili rukovodstvo, kak da sja iziskvat i izdirjat naj stari čarti našego bitija, jazika, narodopokolenija, starago ni pravlenija, slavnago ni prošestvija i proč.", in dem der Versuch unternommen wird, eine Anleitung zur Erforschung der bulgarischen Vergangenheit, Folklore und nationalen Überlieferung zu geben, wobei zahlreiche bulgarische Volkslieder, Märchen und Sprichwörter angeführt werden. Auch hier versteigt sich Rakovski wieder in abenteuerliche Theorien über die Herkunft des bulgarischen Volkes und seiner Sprache, die er in direkte Verbindung mit Indien und dem Sanskrit bringt. Sowohl in "Několko řeči..." als auch im "Pokazalec" ist jeweils auch deutliche Kritik an der aktuellen bulgarischen Unionsbewegung enthalten, indem Rakovski Parallelen zu den Bestrebungen der Päpste im Mittelalter zur Erringung der Oberhoheit über die bulgarische Kirche zieht. Klare Stellung zum griechisch-bulgarischen Kirchenstreit und zur Unionsbewegung nimmt auch Rakovskis um die selbe Zeit verfaßte und veröffentlichte Broschüre "Glas ednogo bālgarina".<sup>184</sup>

Im Jahre 1860 begab sich Rakovski nach Belgrad, wo er unter der Regierung des Fürsten Miloš Obrenović günstige Bedingungen für die Fortführung seiner literarischen und publizistischen Tätigkeit vorfand. In der serbischen fürstlichen Druckerei konnte Rakovski seine letzten Werke drucken lassen und dort erhielt er auch die Lizenz zur Herausgabe seiner Wochenzeitung "Dunavski Lebed - graždanskij, ljuboslovnij i zabavnij list". Die geplante Herausgabe einer historiographischen Zeitschrift mit dem Titel "Bālgarska starina" konnte jedoch nicht verwirklicht werden. In die Zeit seiner Tätigkeit als Redakteur des D. Lebed fällt auch Rakovskis politische Mission zur Unterbindung der von Rußland betriebenen Umsiedlung von Bulgaren aus dem Raum Vidin auf die Krim zum Tausch gegen die Krimtataren, wozu er kurzfristig die Redaktion verließ und nach Odessa reiste. Wieder nach Belgrad zurückgekehrt beteiligte sich Rakovski mit einer von ihm eigens aufgestellten bulgarischen Legion (bālgarska legija) an den bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den serbischen Truppen in Belgrad und der dort (noch) stationierten türkischen Garnison. Nach wenigen Tagen jedoch mußte

<sup>183</sup>C. Věstnik X Nr.451 (3.10.1859)

<sup>184</sup>Eine kritische Wertung der historiographischen Werke Rakovskis s. in: Penev, B.: Istorija na novata bālgarska literatura. Tom III. Sofija 1977. S.280-290

Rakovski seine Legion im Zuge der erneuten osmanisch-serbischen Verständigung wieder auflösen.

Die noch verbleibenden Jahre bis zu seinem frühen Tod an Tuberkulose widmete Rakovski seinen Plänen für die Begründung einer Konföderation der christlichen Balkanvölker gegen die osmanische Herrschaft. In diesem Zusammenhang gab er nach der Einstellung des D. Lebed noch in den Donaufürstentümern die Zeitungen "Budušnost" und "Branitel" heraus, denen allerdings wegen des Fehlens finanzieller Mittel nur eine kurze Lebenszeit beschieden war. Daneben versuchte er auch immer wieder die Formierung von Freischaren zum bewaffneten Kampf gegen die osmanische Herrschaft.

#### 5.4.2. Josif Dajnelov

Josif Dajnelov (1839-1891) aus Ruse erhielt seine schulische Ausbildung in seiner Heimatstadt und in Konstantinopel. Nachdem er vorübergehend in Athen Juristerei studiert hatte, arbeitete er als Lehrer und Kaufmann. Er war der wichtigste Korrespondent und Abonnentenwerber für Rakovskis D. Lebed in Konstantinopel und versorgte seinen Redakteur mit regelmäßigen Zuschriften über den Stand der bulgarischen Kirchenfrage. Vor dem Erscheinen des D. Lebed hatte Dajnelov im Feuilleton des C. Věstnik einen aus dem Französischen Übersetzten Popularroman unter dem Titel "Préselenieto v Brasilija - Nравstvenna pověst" veröffentlicht. Im D. Lebed veröffentlichte Dajnelov neben seinen tagespolitischen Zuschriften auch die fiktiven Dramen "Podkupnici papištaši ili téchnijat dramatizám" und "Jezuitskoto gnězdo ili parlamentát na papištaškite podkupnici". Nach der Befreiung Bulgariens war Dajnelov vor allem als Richter in Nordbulgarien tätig.<sup>185</sup>

#### 5.5. Der erste Redakteur des Sávětnik: N.S. Michajlovski

Nikola Stojanov Michajlovski (1818-1892), der Bruder des bekannten bulgarischen Bischofs Ilarion Makariopolski, absolvierte das Gymnasium in Athen und die historisch-philologische Fakultät der Moskauer Universität. Nach dem Studium arbeitete er - immer wieder mit beträchtlichen Unterbrechungen - bis 1870 als Lehrer in Elena, Veliko Tárnovo und Sliven. Während seiner Lehrtätigkeit in Tárnovo wurde er im Frühjahr 1863 von den bulgarischen Volksvertretern nach Konstantinopel als Chefredakteur des Sávětnik berufen. Für seine Berufung zu diesem Amt war neben seinen Fähigkeiten auch seine konservative und turkophile Grundhaltung ausschlaggebend, die nicht den Argwohn der osmanischen Behörden erregen konnte. Wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Volksvertretern betreffs seiner Amtsführung als Redakteur wurde Michajlovski jedoch schon bald in seinem Amt durch T.St. Burmov abgelöst. Für Michajlovskis Turkophilie spricht auch, daß er 1868 von den osmanischen Behörden zum Zensor für bulgarische Bücher beim osmanischen Bildungsministerium berufen wurde. Nach der Befreiung Bulgariens war er unter anderem als Abgeordneter, Professor und Richter tätig. Michajlovski betätigte sich zudem Zeit seines

<sup>185</sup>Rečnik na bálgarskata literatura. Tom I. S.301-302

Lebens als Übersetzer ausländischer Literatur ins Bulgarische, als Verfasser von Lehrbüchern und als aktiver Mitarbeiter an der Gestaltung der neubulgarischen Rechtschreibung.<sup>186</sup>

## **6. Historische und theologische Hintergründe der bulgarischen Unionsbewegung im 19. Jahrhundert**

In der Auseinandersetzung um die Zeitung *Bǎlgarija* geht es auch immer wieder um theologische und kirchengeschichtliche Themen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn schließlich mußte ja die *Bǎlgarija* als Organ der bulgarischen Unionsbewegung den Nachweis erbringen, daß eine Anerkennung des Primats des Papstes von seiten der bulgarischen Kirche sowohl historisch als auch theologisch begründet sei. Vor allem mußte die *Bǎlgarija* beweisen, daß eine Union der bulgarischen Kirche mit Rom keiner Katholisierung der bulgarischen Kirche gleichkäme, sondern lediglich die Anerkennung der Oberhoheit des Papstes unter Beibehaltung der ostkirchlichen Riten und Dogmen bedeute.

Auf der anderen Seite mußten die journalistischen Hauptkontrahenten C. Věstnik, B. Knižici und D. Lebed bestrebt sein, diese von der *Bǎlgarija* vorgenommene Rechtfertigung der Union zu widerlegen und die Legitimität ihrer - mehr oder weniger - radikal erhobenen Forderung nach einer eigenständigen bulgarischen kirchlichen Hierarchie zu beweisen. Ihr stärkstes Argument gegen die Union war hierbei, daß mit einer Anerkennung des Papstes durch die bulgarische Kirche auch eine - wenn auch nicht sofort durchgeführte, so doch zumindest langfristig vollzogene - Katholisierung der letzteren bedeuten würde.

Um diese theologisch-kirchengeschichtliche Auseinandersetzung verstehen zu können, ist es nötig, sowohl einen kurzen Abriß der historischen Beziehungen zwischen den bulgarischen Zaren und dem Papsttum im Mittelalter zu geben<sup>187</sup>, als auch die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche<sup>188</sup> kurz zu umreißen.

### **6.1. Die historischen Beziehungen Bulgariens mit dem Papsttum**

Das Gebiet des heutigen Bulgariens und Makedoniens war bereits vor der Einwanderung der - damals noch heidnischen - Slaven im 6. Jahrhundert christianisiert gewesen, wobei der Westen der Balkanhalbinsel noch bis ins 8. Jahrhundert unter der kirchlichen Oberhoheit des Papstes gestanden hatte.

Die im besagten Gebiet siedelnden slavischen Stämme, die seit dem Ende des 7. Jahrhunderts dem von den türkischen Protobulgaren gegründeten bulgarischen Reich angehörten, waren seit dem Beginn des 9. Jahrhunderts Christianisierungsbestrebungen ausgesetzt: im Westen befand

<sup>186</sup>Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom II. S.393; Penev, B.: Istorija na novata bǎlgarska literatura. Sofija 1977. Tom III. S.81

<sup>187</sup>Diese Darstellung stützt sich auf: Mutafčiev, P. u. Mutafčieva, V.: Istorija na bǎlgarskija narod. Sofija 1995. S.113-122; S.226-229; S.248-249; Sofranov, Iv.: Histoire du mouvement bulgare vers l'église catholique au XIX siècle. S.8-15; Zlatarski, V.: Istorija na bǎlgarskata dǎržava prez srednite vekove. Tom 1. Pǎrvo bǎlgarsko carstvo. Čast 2. S.1-201. Tom 3. Vtoro bǎlgarsko carstvo. S.149-269

<sup>188</sup>Diese Darstellung stützt sich auf: Binder, Karl: Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche (in: Ivánka, Endre von (Hg.): Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit - Studien zur ökumenischen Begegnung mit der Orthodoxie. Wien 1962) S.14-22



sich das Ostfränkische Reich, das sich als Schutzmacht für den Papst verstand, im Osten das Byzantinische Reich mit seinem Patriarchat von Konstantinopel. Aufgrund dieser politischen "Einkreisung" durch zwei mächtige christliche Staaten entschloß sich der bulgarische Khan Boris (852-893) zur offiziellen Annahme des Christentums für sich und sein Land. Er war allerdings darauf bedacht, sich nicht in völlige kirchliche - und damit politische - Abhängigkeit von einem dieser beiden christlichen Machtzentren zu begeben, vor allem nicht in die von Byzanz, mit welchem das bulgarische Reich ständig in militärische Auseinandersetzungen verwickelt war und das die Existenz des bulgarischen Staates bekämpfte. Zunächst hatte Boris im Jahre 863 das Christentum von byzantinischen Missionaren angenommen und nannte sich fortan zu Ehren seines Taufpaten - des byzantinischen Kaisers Michael III. - Zar Michail. Kaiser Michael III. schickte auch als Missionare die Brüder Kyrill und Method nach Bulgarien, die als Schöpfer der altbulgarischen Liturgiesprache und als Begründer des altbulgarischen kirchlichen und religiösen Schrifttums gelten, welche später durch die Päpste Hadrian II. und Johannes VIII. kanonisiert wurden. Bald jedoch überkamen Boris-Michail Bedenken, ob er sich nicht durch zu großen Einfluß des byzantinischen Klerus beim Aufbau der bulgarischen kirchlichen Hierarchie zu sehr in die Abhängigkeit von Byzanz gebe. Folglich schickte Boris gleichzeitig ein Sendschreiben an Papst Nikolaus I. und den Konstantinopler Patriarchen Photios, der 858 zum Nachfolger des wegen Hochverrats seines Amtes enthobenen Patriarchen Ignatios geworden war. Der Katalog der 106 Fragen, welche die bulgarischen Gesandten an den Papst richteten und bei denen es vor allem um die Frage des künftigen kirchenpolitischen Status der bulgarischen Kirche im Falle einer Unterstellung der künftigen bulgarischen geistlichen Hierarchie unter die päpstliche Oberhoheit ging, ist in dem vom Papst formulierten Antwortdokument - den sgn. "Responsa Nicolai papae ad consulta Bulgarorum" erhalten. In besagten "Responsa" sicherte der Papst Boris ein eigenes kirchliches Oberhaupt zu, wogegen der Patriarch Photios in seinem Antwortschreiben an Boris diesbezüglich eine klare Antwort vermied, da er die künftige bulgarische Kirche der Autorität seines Patriarchats unterstellen wollte. Aber auch vom Papsttum fühlte Boris die Unabhängigkeit seiner bulgarischen Kirche bald beschnitten, weil seinem Wunsch nach eigener Bestimmung des Oberhauptes der bulgarischen Kirche sowohl von Papst Nikolaus I., als auch von dessen Nachfolger Hadrian II. nicht entsprochen wurde. Folglich wandte sich Boris wieder nach Byzanz, wobei ihm dieser Schritt auch dadurch erleichtert wurde, daß Kaiser Michael III. mittlerweile gestürzt worden war und anstelle von Photios dessen Rivale Ignatios erneut auf den Patriarchenthron gelangt war. In Konstantinopel wurde auf einem außerordentlichen Konzil beschlossen, daß die bulgarische Kirche fortan dem Machtbereich des Patriarchats von Konstantinopel angehören solle, weil die Geistlichkeit auf dem derzeitigen Gebiet des bulgarischen Reiches vordem griechisch und nicht lateinisch gewesen sei. Die in der Folgezeit von dem Papst Johannes VIII. an Boris gerichteten Forderungen und Drohungen, die darauf auswaren, ihn wieder unter die Botmäßigkeit Roms zurückzuholen, waren vergeblich.

Unter Boris' Nachfolger Simeon (893-927), unter dem das erste bulgarische Kaiserreich auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, besserte sich das Verhältnis zwischen dem bulgarischen

Herrscherhaus und dem Papsttum wieder. Simeon benutzte seine guten Beziehungen nach Rom, um sich zum "Kaiser der Bulgaren und Rhomäer" krönen zu lassen, womit er eindeutig seine Ansprüche auf den Thron des byzantinischen Kaisers anmeldete. Simeon machte sich auch kirchlich weitgehend vom Patriarchat von Konstantinopel unabhängig, indem er für sein Reich einen eigenen Patriarchensitz in seiner Residenzstadt Preslav einrichtete.

Als das erste bulgarische Kaiserreich jedoch nach Simeon immer mehr verfiel, vergrößerte sich auch wieder der byzantinische politische und kirchliche Einfluß. Die endgültige Eroberung des ersten bulgarischen Reiches durch den Kaiser Basileios Bulgaroktonos im Jahre 1018 bedeutete auch das Ende des Patriarchats von Preslav, das seinen letzten Sitz in Ochrid gehabt hatte. Es wurde auf den Rang eines autokephalen Archiepiskopats zurückgestuft, wobei die höhere Geistlichkeit in Bulgarien ausschließlich von Griechen gestellt und die bulgarische Liturgie und Kirchensprache durch das Griechische ersetzt wurde.

Als es 1186 den Brüdern Petär und Ivan Asen gelang, die byzantinische Herrschaft über Bulgarien zu beenden und das zweite bulgarische Reich (1186-1396) zu begründen, kam es zwangsläufig wieder zu einer Annäherung des bulgarischen Staates an Rom. Da die neuen Herrscher eine Legitimierung ihrer Herrschaft benötigten und der byzantinische Kaiser hierfür als soeben überwundener Kriegsgegner ausfiel, blieb ihnen als einzige christliche Instanz nur noch der Papst. Der Bruder Ivan Asens Kalojan (1197-1207) entsandte einen Brief an den damaligen Papst Innonzenz III., in welchem er seine Bereitschaft zu Anerkennung der päpstlichen Oberhoheit über die bulgarische Kirche bekundete und ihn gleichzeitig um die Verleihung des Zarentitels ersuchte. Der Papst erinnerte Kalojan in seiner Antwort jedoch an die Tatsache, daß sein Vorgänger Boris bereits die Oberhoheit der römischen Kirche anerkannt habe und daß er ihm nicht den Titel "Zar" (imperator), sondern nur den eines "Königs" (rex) verleihen könne, weil ersterer Titel nur dem Beherrscher des weströmischen Reiches zukomme. In diesem Zusammenhange dürfe das dem Papst unterstehende Oberhaupt der bulgarischen Kirche auch nicht den Rang eines Patriarchen, sondern als ein dem Papst unterstehender Primas nur den eines Erzbischofs führen. Angesichts der kurzzeitigen formellen Ausdehnung der päpstlichen Macht auch über das Patriarchat von Konstantinopel bedingt durch die Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer (1204) und die Gründung des Lateinischen Kaiserreiches auf byzantinischem Boden erklärte sich Kalojan zur Annahme der von Innozenz III. gestellten Bedingungen bereit. Nach seiner Krönung gab sich Kalojan jedoch selbst den Titel "Zar" und ernannte den Erzbischof Vasilij von Veliko Tärnovo zum Patriarchen mit der Begründung, daß dieser Titel dem eines Primas gleichkomme. Somit war die von Kalojan mit Rom geschlossene kirchliche Union nur ein formeller Akt und ein politischer Schachzug gewesen. Obwohl die von Kalojan geschlossene Union mit der katholischen Kirche auch unter seinen Nachfolgern weiterhin formell bestehen blieb, hatte sie keine konkreten Folgen auf die von der bulgarischen Kirche beibehaltenen ostkirchlichen Riten und Dogmen. Ivan Asen II. (1218-1241) kündigte die Union schließlich auch formell, als ihm Papst Gregor IX. die zunächst versprochene Krone des Lateinischen Kaiserreiches verweigerte. Ivan Asen II. verbündete sich mit dem byzantinischen Kaiserreich von Nikaia und half diesem, das

Lateinisches Kaiserreich endgültig niederzuwerfen, sodaß das vormalige Byzantinische Reich wieder hergestellt wurde. Als sich bald darauf wieder der alte byzantinisch-bulgarische Antagonismus zeigte, versuchten die Päpste Gregor IX., Innozenz IV., Nikolaus IV. und Benedikt XII. noch mehrmals vergeblich bis zur endgültigen Eroberung des bulgarischen Reiches durch die Osmanen im Jahre 1396, die Union der bulgarischen Kirche mit Rom wieder zu erneuern. Zwar wurde auf den Konzilen von Lyon (1274) und von Florenz (1439-45) formell die Union zwischen Ost- und Westkirche geschlossen und sowohl vom damaligen byzantinischen Kaiser Michael VIII. Palaiologos als auch vom damaligen bulgarischen Metropolitan Ignatij von Tärnovo unterzeichnet. Sie konnte sich aber weder innerhalb der Überreste des byzantinischen Reiches, noch innerhalb des bulgarischen Reiches durchsetzen. Mit dem Fall des zweiten bulgarischen Kaiserreiches unter osmanischer Herrschaft 1396 und der Aufhebung des Patriarchats von Veliko Tärnovo wurde die bulgarische Kirche wieder dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellt. Endgültig besiegelt wurde diese Unterstellung durch die Eroberung Konstantinopels durch die Türken 1453, als der Konstantinopoler Patriarch vom Sultan offiziell zum Ethnarchen der orthodoxen Untertanen des Osmanischen Reiches bestimmt wurde.

## **6.2. Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche**

Die Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche betreffen im Wesentlichen das "Filioque", die Lehre vom Fegfeuer (purgatorium), die Eucharistie und die Ehe, die Dogmen von der Unbefleckten Empfängnis und von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, sowie das Primat und in die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes.

Die in der journalistischen Auseinandersetzung um die Bǎlgarija ausgetragenen Konflikte und Polemiken beschränken sich auf das "Filioque" und das Primat des Papstes, weil diese im Falle einer Union der bulgarischen Kirche mit Rom entscheidende Einschnitte in die orthodoxen Dogmen bedeuten würden. Deshalb begnügen wir uns hier mit einer kurzne Umreißung der besagten zwei Lehrunterschiede.

### **6.2.1. Das "Filioque"**

Man versteht unter dem "Filioque" einen in der abendländischen Kirche vorgenommenen, nachträglichen Einschub in den vom Hl. Geist handelnden Artikel des auf dem zweiten Ökumenischen Konzil zu Konstantinopel im Jahre 381 als verbindlich angenommenen nikäano-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses (Symbolon).

Der betreffende Artikel lautet im griechischen und lateinischen Original (Πιστεύομεν) "καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, τὸν κύριον, τὸ ζωοποιόν, τὸ ἐκ τοῦ Πατρὸς ἐκπορευόμενον, τὸ σὺν Πατρὶ καὶ Υἱῷ συμπροκινόμενον καὶ συνδοξαζόμενον, τὸ λαλῆσαν διὰ τῶν προφητῶν" (Credimus) "et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, ex Patre procedentem, cum Patre et Filio adorandum et conglorificandum, qui locutus est per (sanctos) prophetas". In diesem aus Jo 15,26 übernommenen Zusatz wird der Ausgang des Hl. Geistes vom Vater

erwähnt, weil nur dieser vom Evangelisten ausdrücklich genannt wird, während die Tatsache des Geistausgangs auch vom Sohn lediglich einschlußweise im geschriebenen Wort Gottes (Jo 14,26; 15,25.26; 16,13-15) enthalten ist. Auch diese Fassung stellt bereits eine Erweiterung der ursprünglichen Formel (Πιστεύομεν) "καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον" dar, die als Antwort auf die Irrlehren der Arianer und der Macedonianer bereits auf dem ersten Ökumenischen Konzil von Nikäa (325) vorgenommen worden war. Die Einfügung des "Filioque" geschah zur Bekämpfung des im 4. bis 6. Jahrhundert in Spanien und Südgallien auftretenden Priscillianismus, einer dem Arianismus nahestehende Trinitätslehre, welche die Ansicht verbreitete, daß es keine drei real voneinander verschiedenen göttlichen Personen gebe, sondern daß diese drei Personen bloße Offenbarungsweisen einer einzigen göttlichen Person seien. Somit wurde auf der 796/97 auf Betreiben Karls des Großen einberufenen Provinzialsynode zu Cividale del Friuli der besagte Artikel des nikäano-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses folgendermaßen erweitert: (Credo) "Et in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem, qui ex Patre **Filioque** procedit, qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per prophetas". Die offizielle Kanonisierung des "Filioque" wurde vom damaligen Papst Leo III. jedoch zunächst abgelehnt, der zu diesem Zwecke in der Peterskirche die ursprüngliche Form des Glaubensbekenntnisses ohne die Hinzufügung des "Filioque" auf zwei silbernen Tafeln ausstellen ließ. Dessen ungeachtet trieb jedoch Karl der Große die Einführung des "Filioque" in seinem Reich voran, indem er durch seine Theologen ein entsprechendes Gutachten ausarbeiten ließ. Endgültig verbindlich wurde die Einfügung des "Filioque" erst auf Betreiben Kaiser Heinrichs II. durch den Papst Benedikt VIII. im Jahre 1013 oder 1014 vorgenommen, jedoch nicht ohne den heftigen Widerstand des letzteren. Zuvor war es jedoch schon unter dem Konstantinopoler Patriarchen Photios (858-886) fast zu einer Spaltung zwischen Ost- und Westkirche gekommen, als dieser die Hinzufügung des Filioque als Häresie bezeichnete und allen diesbezüglichen Veränderern des Glaubensbekenntnisses die Exkommunikation androhte. Zwar konnte die kirchliche Einheit unter Papst Johannes IX. (898-900) kurzfristig wieder hergestellt werden, jedoch blieb sie auch fortan brüchig, weil die Lehre des Photios nachwirkte. Zum endgültigen Bruch kam es erst im Jahre 1054 durch den Konstantinopoler Patriarchen Michael Kerullarios (1043-1059), der die bereits von Photios praktizierte scharfe Ablehnung des "Filioque" wieder aufnahm, während die Lateiner vor allem in der Schrift "Contra Graecorum opposita Romanam ecclesiam infamantium" nachdrücklich für das "Filioque" eintraten. Das "Filioque" blieb auch weiterhin der wichtigste Lehrunterschied zwischen Ost- und Westkirche, wobei es auf den Konzilen von Lyon (1274) und von Florenz (1439) von seiten der anwesenden Vertretern der Ostkirche zwar vorübergehend akzeptiert, aber in der Folgezeit stets wieder als Häresie verworfen wurde.

### 6.2.2. Das Primat des Papstes

Der Jurisdiktionsprimat des römischen Papstes, d.h. daß Jesus selbst Petrus zum sichtbaren Haupt der Kirche bestellte (Mt 15, 16-19; Lk 22,31.32; Jo 21,15-17) und daß dessen von Christus empfangene höchste und eigentliche Regierungsgewalt über die Gesamtkirche auf den

jeweiligen rechtmäßigen Nachfolger des Apostelfürsten, den Bischof von Rom, übergeht, wurde bis ins 9. Jahrhundert hinein mehr oder weniger auch von der morgenländischen Kirche anerkannt, wie es ausdrückliche Zeugnisse von namhaften Kirchenvätern und -schriftstellern bezeugen. Zudem sind einige Fälle belegt, in denen sich östliche Patriarchen in gewissen Entscheidungen Rückversicherung durch die Autorität des Papstes einholten. Daneben bestätigen die Akten allgemeiner Konzilien, daß päpstliche Legaten auch auf den im Bereich der Ostkirche gefeierten Konzilien den autoritativen Vorsitz führten.

Der erste Schritt zur allmählichen Abschwächung des päpstlichen Jurisdiktionsprimates im Bereich der Ostkirche wurde durch den 3. Kanon des 1. Konzils von Konstantinopel (381) gelegt, gemäß dem der Bischof von Konstantinopel einen Ehrevorrang oder "primatus honoris" nach dem Bischof von Rom innehaben sollte, weil Konstantinopel Neu-Rom sei. Das besagte 1. Konzil von Konstantinopel wurde jedoch wegen der geringen Zahl seiner rechtgläubigen Teilnehmer hinsichtlich seiner Kanones erst im 6. Jahrhundert von der abendländischen Kirche kirchenrechtlich anerkannt, während dies von seiten der morgenländischen Kirche bereits im 5. Jahrhundert geschehen war. Auf dem besagten Konzil waren nämlich, da es unter anderem auch um die Bekämpfung des Arianismus ging, auch zahlreiche semiarianische Bischöfe anwesend gewesen.

Der besagte 3. Kanon des 1. Konzils von Konstantinopel hatte zwar innerhalb des Byzantinischen Reiches eine erste Grundlage für eine Vorrangstellung des Bischofs von Konstantinopel geschaffen, aber es fehlte ihm, da seine Amtsgewalt lediglich auf die Stadt Konstantinopel beschränkt blieb, noch eine tatsächliche Macht, wie sie die Bischöfe von Antiochia und Alexandria in den weiten, ihnen untergeordneten Gebieten besaßen. Dieser Unterschied wurde auf dem Konzil von Chalcedon (451) ausgeglichen, auf dem zunächst das Primat des römischen Bischofs klargestellt worden war. Der 28. Kanon des besagten Konzils besagte, daß Konstantinopel nunmehr als "Neues Rom" die gleichen Rechte wie das "Alte Rom" genieße und demnach auch in kirchlichen Belangen den zweiten Rang nach ihm einnehmen müsse. Der zweite Teil des Kanons unterstellte die Diözesen Pontos, Thrakien und Asia-proconsularis dem Patriarchen von Konstantinopel in einer Weise, die der Stellung des Bischofs von Rom in Italien entsprach. Zwei weitere Kanones des besagten Konzils erhöhten das Gewicht des Bischofs von Konstantinopel als Appellationsinstanz bei kirchlichen Rechtsstreitigkeiten. Der 28. Kanon wurde jedoch schon während des Konzils von Chalcedon von den päpstlichen Legaten abgelehnt und Papst Leo der Große machte den Patriarchen Anatolios von Konstantinopel darauf aufmerksam, daß besagter Kanon gegen die durch das Konzil von Nikaia festgesetzte Rangordnung verstoße, durch die der zweite Rang nach dem Bischof von Rom für den Bischof von Alexandria und der dritte für den von Antiochia vorgesehen sei.

Zunächst war auch in der Kirche des Byzantinischen Reiches noch das Bewußtsein von der Oberhoheit des Bischofssitzes von Rom über den von Konstantinopel vorherrschend. Aber nach und nach faßten viele Angehörige der Ostkirche den zweiten Rang des Bischofs von Konstantinopel mehr im Sinne eines zeitlichen Nebeneinanders und nicht im Sinne einer

Nachsetzung an Würde und Regierungsgewalt auf. Somit verkam das päpstliche Jurisdiktionsprimat im östlichen Kreisen vielfach zu einem bloßen Ehrenprimat. Stattdessen entwickelte sich innerhalb der morgenländischen Kirche, nachdem auch Jerusalem im 5. Jahrhundert zum Patriarchensitz geworden war, auf der Grundlage der Patriarchalverfassung die Lehre von der "Pentarchie". Gemäß dieser Lehre wird die Universalkirche von den fünf Patriarchen von Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem geleitet. In ihrer katholischen Fassung läßt die Pentarchie das Primat des römischen Patriarchen über die übrigen Patriarchen bestehen, während die sich in Byzanz immer mehr durchsetzende Fassung die Patriarchen als gleichberechtigt ansieht und dem Papst nur einen Ehrenvorsitz gestattet. Nach der Kirchenspaltung von 1054 trat in der orthodoxen Kirche der Patriarch von Konstantinopel an die Stelle des Papstes und die "Pentarchie" wurde somit zur "Tetrarchie".

Zwar wurde die katholische Auffassung von der Pentarchie noch einmal durch die ostkirchlichen Vertreter auf dem Unionskonzil von Florenz 1439 akzeptiert, wobei dem Patriarchat von Konstantinopel unter den vier orientalischen Patriarchaten der unmittelbare Rang nach dem Papst eingeräumt wurde, jedoch wurde sie bald darauf wieder von der Ostkirche verworfen. Nach dem raschen Verfall der Union von Florenz erlangte das Konstantinopoler Patriarchat nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) sogar noch größeren Einfluß im Bereich der Ostkirche, da es sowohl von der osmanischen Herrschaft, als auch von den übrigen orientalischen Patriarchen als Oberhaupt aller orthodoxen Christen anerkannt wurde.

## II. Hauptteil

### 1. Die Polemik

Die Auseinandersetzung greift in ihrer Polemik häufig auf Schimpfwörter zurück, die gegen die gegnerischen jornalistischen Organe, bzw. ihre Herausgeber gerichtet sind.

Die Bälgerija bezeichnet A. Ekzarch als "Ekzarchos" bzw. "Kir Ekzarchos" ("kir" < griech. κύριος = Herr)<sup>189</sup> und G. Krästevič als "Christidis"<sup>190</sup>, um damit deren Parteinahme für die griechische Geistlichkeit in Bulgarien anzuprangern. Einmal werden A. Ekzarch, T.St. Burmov und Bot'o Petkov auch zu griechischen Heiligen gemacht: Agios Burmos, agios Bot'os, agios Ekzarchos.<sup>191</sup>

Reine Polemik gegen die Person A. Ekzarchs ist der Schimpfname "Eks-sarchoš" bzw. "Eksarchoš"<sup>192</sup> (< türk. sarhoş = betrunken), einmal sogar "Pek-Sarchoš"<sup>193</sup> (< türk. pek = sehr), der ihn als Säufer abtut. In Anspielung auf A. Ekzarchs vermeintliche adelige Abstammung aus altem bulgarischem Fürstengeschlecht, die er bei seinen Bittgängen in Europa

<sup>189</sup>Bg. I Red. Priturka Nr.16 (21.12.1859, Sčk. nešta i novini, S.2/2-3)

<sup>190</sup>einmal im Artikel "Sbogom na Bälgerija ot stranata na G. Kräst'ovič" (Bg.I Nr.14 (27.6.1859, S.53/3-S.54/1)

<sup>191</sup>Bg. I Nr.36 (28.11.1859, Izgl. na bälg. rab., S.143/1)

<sup>192</sup>Bg. I Nr.51 (12.3.1860, Izgl. na bälg. rab., S.203/1); II Nr.53 (23.3.1860, Sčk. nešta i novini, S.12/3); III Nr.14 (11.9.1861, Sčk. nešta i novini, S.112/1-2); IV Nr.36 (17.12.1862, Izgl. na bälg. rab., S.285/3-S.286/1)

<sup>193</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Izgl. na bälg. rab., S.83/3-S.84/1)

geltend machte, wird er von der Bälgerija spöttisch als "Fürst der Mäuse" (knjazät na miškiti)<sup>194</sup> und als "Seine Hoheit Ekzarchos" (Negovo preväschosdstvo Ekzarchos) betitelt<sup>195</sup>. Bisweilen verwendet die Bälgerija auch deftige Ausdrücke, um ihn als Lügner abzustempeln: "Eksarchoš läže kato bradat Ciganin" (...lügt wie ein bärtiger Zigeuner)<sup>196</sup>. Wegen seiner positiven Beziehungen zum Patriarchat von Konstantinopel und zur griechischen Geistlichkeit im Allgemeinen bezeichnet die Bälgerija Ekzarch als "griechischen Speichellecker" (gräckij češitin)<sup>197</sup>, als "Schuft von Karakazan" (karakazanskoto mekere)<sup>198</sup> bzw. "patristischer Schuft" (patriškijat mekere)<sup>199</sup>, sowie allgemein als Verräter (predatel') und Judas<sup>200</sup> an der Sache des bulgarischen Volkes. Einmal wird ihm von seiten der Bälgerija vorgeschlagen, er solle "damit aufhören, sich mit seiner orthodox-phanariotischen Zeitung zu besabbern und zu brummen wie eine Tamburizza, gemacht aus den Barthaaren von Karakazan" (da sja ne ligava s pravoslavno-fanariotskijat si vēstnik i da ne brāmči kato někoja tambura napravena ot kosmi na braditi ot karakazan)<sup>201</sup>. Wegen seiner vom Patriarchat von Konstantinopel bezogenen Subventionen wird ihm vorgeworfen, er würde für Geld sogar seine eigenen Kinder verkaufen: "Kakāv čelověk e toja Eksarchoš, če za pari ne šte mu sja požalejat i děcata mu"<sup>202</sup>. Einmal wird Ekzarchs Polemik von der Bälgerija auch als "Hundegekläff" bezeichnet (G. Ekzarch (...) džavka kato edno palence)<sup>203</sup>.

Vielfältig sind die Beschimpfungen der Bälgerija gegen T.St. Burmov, der neben A. Ekzarch ihr Hauptgegner ist. Polemisiert wird gegen Burmov zunächst als einer der bedeutendsten Verfasser theologischer Abhandlungen im C. Vēstnik, die sich gegen die kirchenpolitischen Bestrebungen der Bulgaren in Richtung auf die Union mit der katholischen Kirche richten. In dieser Funktion wird Burmov häufig ironisch "der Pfeiler der Orthodoxie" (stālpāt na pravoslavieto)<sup>204</sup> bzw. "der ungläubige Pfeiler der Orthodoxie" (nevěrnijāt stālp na pravoslavieto)<sup>205</sup>, "genialer Theologe" (Genij-Bogoslov) bzw. "genialer Stratege" (strateg-genij)<sup>206</sup>, "unfehlbares Pāpstein" (nepogrěšnoto papče)<sup>207</sup>, "Der große Gabrovoer Kirchenvater" (Velikijāt Gabrovskij Otec)<sup>208</sup>, oder eher pejorativ "Das verfluchte Diakonchen"

<sup>194</sup>Bg. I M.L. Nr.31 (28.10.1859, Trojan, S.79/2-S.80/2); Bg. IV Nr.21 (3.9.1862, Sčk. něšta i novini, S.168/2)

<sup>195</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.10 (9.11.1859, Turanie na osnovnija kamāk na Bāl. nar. Čerkva, S.2/2-3)

<sup>196</sup>vgl. Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.720/1)

<sup>197</sup>Bg. I Nr.18 (25.7.1859, Izgl. na bālg. rab., S.70/3-4)

<sup>198</sup>Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Izgl. na bālg. rab., S.675/1-2); Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Izgl. na bālg. rab., S.669/3)

<sup>199</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Izgl. na bālg. rab., S.683/3)

<sup>200</sup>C.V. X Nr.452 (10.10.1859, Arapovo, S.22/2)

<sup>201</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.719/3-S.720/1)

<sup>202</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Korespondencii na Bälgerija, S.694/3-S.695/1)

<sup>203</sup>Bg. IV Nr.21 (3.9.1862, Sčk. něšta i novini, S.168/2)

<sup>204</sup>Bg. II Nr. 56 (13.4.1860, Izgl. na bālg. raboti, S.43/1-2)

<sup>205</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.720/2)

<sup>206</sup>Bg. I Nr.19 (1.8.1859, Caregradskijat Vēstnik, genij-bogoslov, Bälgerija i gercitě vladici, S.74/2-3)

<sup>207</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Izgl. na bālg. rab., S.135/3-4)

<sup>208</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, S.149/1-S.150/1)

(prokljatoto dijakonče)<sup>209</sup>, "Das Gabrovoer Lehrerchen" (Gabrovskoto učitelče)<sup>210</sup> genannt. Daneben wird er auch bezeichnet als "theologischer Herkules", dessen Keule aus seinen im C. Věstnik veröffentlichten Artikeln besteht, mit denen er die Bǎlgarija zerschmettern will: "Gabrovskij bogoslov e edin Iraklij (...) Belki bogoslovskij gabrovski Iraklij ne šte ni smaži i ne šte ni prebii samo s edin udar na bogoslovskij si tokmak?"<sup>211</sup>. An anderer Stelle erhält Burmov den Titel "Gabrovoer Leonidas", dem "die Theologie aus der Nase laufe": "Gabrovskij leonid kogoto Věstnik nariča bogoslov, poznavá go če mu teče bogoslovieto ot nosa"<sup>212</sup>. Als Anspielung auf sein Theologiestudium in Rußland und auf sein - nach Ansicht der Bǎlgarija - damit verbundenes übersteigertes Selbstwertgefühl wird Burmov auch als "skythisches Pfauchen" (skitskoto paunče)<sup>213</sup> bzw. als "aufgeblasener Pfau" (paunát kojto sja naduva)<sup>214</sup>, als "Pfeiler der nördlichen Orthodoxie" (stǎlpát na sěvernoto pravoslavie)<sup>215</sup> und als "der große Kiever Theologe" (golěmiját kievskij bogoslov)<sup>216</sup> beschimpft. Nach seiner Übernahme der Redaktion der B. Knižici wird Burmov als "čorbadžijska pačavra" (čorbadžistischer Wischlappen, bzw. Dirne)<sup>217</sup> bezeichnet, weil die Bǎlgarija die Zeitschrift als Organ der Čorbadži und ihrer Interessen begreift, denen sich Burmov - nach Ansicht der Bǎlgarija - willenlos zur Verfügung stellt. Als Burmov in seiner Argumentation gegen das Primat des Papstes die Existenz einer kirchlichen Hierarchie zumindest zeitweise in Frage stellt, werden ihm von seiten der Bǎlgarija protestantische Neigungen angedichtet, weshalb sie ihn als "Protestan Mister Burmov" betitelt.<sup>218</sup>

Nicht gerade schmeichelhaft sind auch die Beschimpfungen der Bǎlgarija gegenüber Bot'o Petkov, dem sie bei jeder Gelegenheit Trunksucht vorwirft<sup>219</sup>, und ihn ansonsten als "ehrloses Ungeheuer" (bezčestnij čudovište) und "Intriganten" (mjuzevirin)<sup>220</sup> abtut. Einmal bezeichnet sie ihn auch als einen von Gott gesandten Propheten, der die Orthodoxie in den Kneipen verkünde, wie einst Luther das Lutheranertum, und als "Theologen der Weine" (bogoslov na vinata).<sup>221</sup>

Der C. Věstnik wird von seiten der Redaktion der Bǎlgarija "Fanarija" bzw. "Ekzarcho-Fanarija"<sup>222</sup> genannt, um ihn als Organ des griechischen Patriarchats von Konstantinopel hinzustellen, das seinen Sitz im Konstantinopoler Stadtteil Fener hat. In diesem Zusammenhang

<sup>209</sup>Bg. II Nr.97 (Novo-vecho ot Bal-Kapan, S.689/3-S.691/1)

<sup>210</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Eto otgovorát ot pisarčeta..., S.77/1-3)

<sup>211</sup>Bg. I Nr.21 (14.8.1859, Několko dumi kǎm Gabrovskiját Bogoslov, S.81/1-3)

<sup>212</sup>Bg. Red. Prit. Nr.6 (5.10.1859, S.1/3)

<sup>213</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Eto otgovorát ot pisarčeta..., S.77/1-3)

<sup>214</sup>Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Protivorečijata na g. Burmova, S.121/1-3)

<sup>215</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.135/3-4)

<sup>216</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Eto otgovorát ot pisarčeta..., S.77/1-3)

<sup>217</sup>Bg. II Nr.69 (13.7.1860, Burmov ili čorbadžijska pačavra, S.258/2-3)

<sup>218</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sěk. něšta i novini, S.720/2)

<sup>219</sup>Bg. I Nr.21 (14.8.1859, Sěk. něšta i novini, S.84/4); Bg. I Red. Prit. Nr.7 (12.10.1859, Sěk. něšta i novini, S.4/1-2); Bg. I Red. Prit. Nr.28 (14.3.1860, S.2/1-2); Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Sěk. něšta i novini, S.180/4)

<sup>220</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.7 (12.10.1859, Sěk. něšta i novini, S.4/1-2)

<sup>221</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Sěk. něšta i novini, S.136/3-4)

<sup>222</sup>Bg. I Red. Priturka Nr.8 (26.10.1859, S.1/1-2)



wird der C. Věstnik auch als "von den Griechen gekauftes Blatt" (podkopenij ot grečitě list)<sup>223</sup> und als "das phanariotische Organ" (fanariotskij organ)<sup>224</sup> bezeichnet. Einmal bringt die Bǎlgarija auch eine Allegorie auf den C. Věstnik, in Gestalt eines rüdigen Esels mit einer Laterne (fener) um den Hals.<sup>225</sup> Hierbei kommt dem Begriff "Laterne" (fener) eine zweifache Bedeutung zu: zum einen der ähnliche Klang der Wörter "Fanarija" und "fener", und zum anderen die Funktion der Laterne als Beleuchtungsmittel, das - so die Bǎlgarija - den Bulgaren die Wege zum Amtssitz des Patriarchen von Konstantinopel beleuchten soll, unter dessen Botmäßigkeit sie der Redakteur des C. Věstnik wieder zurückführen wolle.<sup>226</sup> Der Esel soll natürlich A. Ekzarch darstellen, indem er Frack, Brille, Handschuhe und Spazierstock trägt. Diese Allegorie wird daraufhin auch vom C. Věstnik gegen die Bǎlgarija verwendet, indem er ihre öffentliche Stimme mit der eines rüdigen Esels vergleicht, dem eine Laterne umgehängt worden sei, um ihn vor den anderen Tieren als Ungeheuer zu kennzeichnen.<sup>227</sup>

Der C. Věstnik wird von der Bǎlgarija einige Male auch als "Caregradskij Běsnik" (Dämon)<sup>228</sup>, oder als "Oběsnik" (Galgenvogel)<sup>229</sup> tituliert (beachte den Gleichklang mit "Věstnik"!).

Einmal bezeichnet sie den C. Věstnik auch als "Kurvariija" (< bulg. kurva = Hure) verbunden mit dem Vorwurf, daß er jede an seine Redaktion geschickte Zuschrift ohne Rücksicht auf ihren Inhalt veröffentliche, wie eine Hure, die auch mit jedermann ins Bett geht.<sup>230</sup>

Der Name "Dragan Cankov" bietet weniger Möglichkeiten für eine polemische Entstellung, als der von A. Ekzarch. Nur einmal wird Cankovs Vorname zu "Drakon" (= Drache)<sup>231</sup> entstellt, einmal wird er in Anspielung auf seinen ursprünglichen Taufnamen als "Dimitarče"<sup>232</sup> bezeichnet. Daneben wird Cankov auch als "römischer Lügenapostel" (lže apostol Rimskij), als "avdžijsko kuče" (Jagdhund) bzw. "chiljado-láže-avdžijsko-kučence" (tausendmal verlogenes Jagdhündchen)<sup>233</sup>, sowie als "blindes Werkzeug" (slěpo orudie)<sup>234</sup> der katholischen Propaganda benannt<sup>235</sup>, oder als "Judas Iskariot", bzw. als "schwarzer Judasschreiber" (černij Iudapisač)<sup>236</sup>. Die Bezeichnung "Sinior Cankov" (vgl. ital. "signior")<sup>237</sup> soll andeuten, daß er im Geheimen bereits ein katholischer Geistlicher geworden ist und einen Ehrentitel vom Papst erhalten hat. Sehr häufig wird Cankov auch als "Papistler" (papištašin) bezeichnet. Cankovs heftige Polemik gegen seine Gegner, die bisweilen zu unflätigen Beschimpfungen greift,

<sup>223</sup>Bg. I Nr.22 (22.8.1859, Obštij izglěd vārču izvěstieto Car. Věstnika, S.88/1-2)

<sup>224</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, S.165/1-3)

<sup>225</sup>Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.180/4); Bg. I Red. Priturka Nr.27 (7.3.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/1)

<sup>226</sup>Bg. II Nr.53 (23.3.1860, S.13/1)

<sup>227</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.104/3)

<sup>228</sup>Bg. IV Nr.22 (10.9.1861, Sčk. něšta i novini, S.174/2)

<sup>229</sup>Bg. IV Nr.22 (10.9.1862, Sčk. něšta i novini, S.174/2)

<sup>230</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, Sčk. něšta i novini, S.124/3-4)

<sup>231</sup>C.V. X Nr.482 (7.5.1860, S.139/4-S.140/3)

<sup>232</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, S.39/4)

<sup>233</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, Otgovor na 46-ij broj věstnika Láže-Bǎlgarija, S.93/1-3)

<sup>234</sup>C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.70/2-4)

<sup>235</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, S.93/1-3)

<sup>236</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, S.78/2-3)

<sup>237</sup>C.V. X Nr.460 (22.11.1859, Prilěp, S.54/4-S.55/3); Nr.464 (1.1.1860, S.70/2-4)

nehmen diese zum Anlaß, ihn als "Kneipwirtchen" (kráčmarče)<sup>238</sup> und seine Äußerungen als "Kneipengeschimpfe" (kráčmarski rugatelstva)<sup>239</sup> zu bezeichnen. Weiterhin wird versucht, Cankovs bulgarische Nationalität in Frage zu stellen. Hierbei wird auf den von seinem Vater ererbten Spitznamen "Djado Giko" zurückgegriffen, der seine Walacho-zinzarische Herkunft bestätigen soll<sup>240</sup>. Nach dem Abschluß der Unionsakte werden Cankov und seine Anhänger auch als "bulgarische Jesuiten" (Bälgarskija Jezuiti)<sup>241</sup> bezeichnet.

Die Zeitung Bălgarija wird als Organ der "lateinischen" (katholischen) Geistlichkeit in "Latinija"<sup>242</sup> bzw. "Latinska Bălgarija"<sup>243</sup> umbenannt, einmal auch in "Vatikanija" als Organ des Vatikans<sup>244</sup>, oder einfach in "papištaškijat věstnik" (die papistlerische Zeitung) bzw. "jezuitskijat věstnik" (die jesuitische Zeitung)<sup>245</sup>. Rein polemisch sind die Bezeichnungen der Bălgarija als "Bljuvarija" (< bulg. "bljuvam" = kotzen, speien)<sup>246</sup>, als "dreckiges Blatt" (merzskijat list)<sup>247</sup>, als "papištaška utrěpka" (papistlerischer Abschaum)<sup>248</sup> bzw. "Sanbenedetskata utrěbka" (Abschaum von San Benedetto)<sup>249</sup>, als "satanische Zeitung" (satanskij věstnik)<sup>250</sup>, als "eklige und köterhafte Zeitung" (skvernij i pesopodobnij věstnik)<sup>251</sup>, als "ein mit ekligem Unrat gefülltes Gefäß, von dem schauerlicher Gestank aufsteigt" (sāsād pālen s nečistotii različni, ot koito proizchožda trěpetno zlosmārdie)<sup>252</sup>, als "Hacke, mit der die von den Katholiken gekauften Totengräber dem Volke ein Grab schaufeln" (motika, s kojato podkupeniti ot Katoliciti mortadžii kopajat grov na naroda)<sup>253</sup>, als "Dudelsack, den die katholische Propaganda aufbläst, um mit ihrem Lärm die Leute durcheinanderzubringen" (propagandata (...) naducha krečetaloto »Bălgarija« da pravi poveč šamata, za da šašardisa světa)<sup>254</sup>, sowie als "Hexe, die aus dem bulgarischen Schlachthaus in Galata hervorgetreten sei" (veštericata, izlězla iz Bălgarska Potrošija v Galata)<sup>255</sup>. Um auf ihre mit ihrer katholischen Tendenz verbundene Orientierung nach Westeuropa hinzuweisen, wird die Bălgarija auch bisweilen als "gazeta" (< franz. "gazette" = Zeitung)<sup>256</sup> anstatt als "vēstnik" bezeichnet. Um anzudeuten, daß die Bălgarija ihren patriotischen Namen nur als Tarnung trägt, in Wirklichkeit

<sup>238</sup>C.V. IX Nr.446 (29.8.1859, Otvovor ot Gabrovo..., S.187/3-S.188/1)

<sup>239</sup>C.V. X Nr.461 (12.12.1859, Kak i s koj način..., S.58/3-S.59/2)

<sup>240</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, S.40/1-2)

<sup>241</sup>C.V. XI Nr.18 (29.4.1861, S.69/3-S.71/1)

<sup>242</sup>C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.69/1-4); Nr.475 (19.3.1860, Razni novini, S.116/3-4); Nr.477 (2.4.1860, Razni novini, S.124/1-2)

<sup>243</sup>C.V. XI Nr.15 (8.4.1861, S.57/3-S.58/4)

<sup>244</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, S.73/1-4)

<sup>245</sup>C.V. X Neujahrsbeilage (1.1.1861)

<sup>246</sup>C.V. XIII Nr.48 (24.11.1862, S.37/1-S.38/1)

<sup>247</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Papištaška svjatokradna izmama, S.3/1-S.4/1)

<sup>248</sup>C.V. XI Nr.30 (22.7.1861, Sadržanie, S.117/1); XI Nr.34 (18.8.1862, S.199/1-4)

<sup>249</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Papištaška svjatokradna izmama, S.3/1-S.4/1)

<sup>250</sup>C.V. XI Nr.17 (22.4.1861, S.65/3-S.66/4)

<sup>251</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.103/2)

<sup>252</sup>C.V. XIII Nr.43-44-45 (3.11.1862, S.29/1-S.30/1)

<sup>253</sup>C.V. XI Nr.30 (22.7.1861, Otvovor na čuvrāstite lāži na jezuitskata utrěpka (Bălgarija), S.117/3-S.118/1)

<sup>254</sup>ebenda

<sup>255</sup>ebenda

<sup>256</sup>C.V. X Nr.475 (19.3.1860, Dramatizm, S.115/2-4); XI Nr.6 (4.2.1861, S.23/3-S.24/1); XII Nr.35, 25.8.1862, S.206/2-3)

aber das bulgarische Volkstum vernichten will, wird sie "Lügen-Bulgaria" (Láže-Bälgarija)<sup>257</sup>, "Lägarija"<sup>258</sup>, "Wolf im Schafspelz" (vläk v ovča koža)<sup>259</sup>, oder "goldenes Früchtchen" (zlatna rožba)<sup>260</sup> genannt.

Die Polemik des D. Lebed gegen die Bälgarija ist nicht minder heftig als die des C. Věstnik. Er beschimpft sie als "jesuitischen Abschaum, der schamlos den Namen unseres Vaterlandes Bälgarija überzog" (Jezuitska utrěpka, koja bezstidno e naděnala imja otečestva našego Bälgarija)<sup>261</sup>, als "armeno-katoliška podloga" (armenisch-katholische Einlage)<sup>262</sup> bzw. "jezuitska podloga" (jesuitische Einlage)<sup>263</sup>, als "Trommel von San Benedetto" (San-benedetskij täpan)<sup>264</sup>, oder als "jezuitska podmětka" (jesuitische Schuhsohle)<sup>265</sup>.

Im Gegenzug macht sich die Bälgarija über den Namen "Dunavski Lebed" (Donauschwan) lustig, indem sie anmerkt, daß dieser "Schwan" sein Gefieder beschmutzt habe und es wieder im Wasser der Donau reinwaschen müsse, sowie daß seine Stimme nicht einem Schwanengesang, sondern eher dem Gekrächze eines Raben gleiche.<sup>266</sup>

Rakovski und seiner Zeitung werden von seiten der Bälgarija auch russophile Tendenzen unterstellt, weshalb der Redakteur des D. Lebed von einem Korrespondenten der Bälgarija als "ruskij věstnik" (russische Zeitung) bzw. "russische Feuerzange" (russijska maša)<sup>267</sup> betitelt wird.

Selbst noch in ihrer kurzen Auseinandersetzung mit dem Sävětnik ersinnt die Redaktion der Bälgarija einen Spottnamen für seinen Titel, indem sie ihn als "Splětnik" (< blg. spleta = verwirren) bezeichnet.<sup>268</sup>

Die B. Knižici unter ihrem Redakteur T.St. Burmov werden von der Bälgarija wiederholt als "čorbadžijskijat organ" (Organ der Čorbadži)<sup>269</sup>, als "egoistkijat organ" (egoistisches Organ)<sup>270</sup>, oder gar als "čorbadžijska pačavra" (čorbadžistischer Scheuerlappen)<sup>271</sup> bezeichnet, um anzudeuten, daß sie von ihrer ursprünglichen Bestimmung als volkseigenes Organ zur Hebung der allgemeinen Bildung zum Werkzeug der bulgarischen Čorbadži verkommen seien, denen die Bälgarija eine reaktionäre und der griechischen Geistlichkeit freundlich gesinnte Politik unterstellt.

<sup>257</sup>C.V. X Nr.467 (23.1.1860, S.81/1-4); C.V. XI Nr.10 (4.3.1861, S.38/2)

<sup>258</sup>C.V. XIII Nr.46 (10.11.1862, S.33/1-3)

<sup>259</sup>C.V. X Nr.479 (16.4.1860, S.127/1-4)

<sup>260</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, Preporučaemite verigi, S.132/1-2)

<sup>261</sup>D.L. Nr.3 (29.9.1860, S.11/3-S.12/2)

<sup>262</sup>D.L. I Nr.18 (24.1.1861, S.77/2-3)

<sup>263</sup>D.L. I Nr.9 (8.11.1860, S.38/1)

<sup>264</sup>D.L. I Nr.2 (22.9.1860, Graždanskij obzor, S.8/2-3)

<sup>265</sup>D.L. II Nr.51 (22.9.1861, Jezuitskij organ, S.207/4-S.208/2)

<sup>266</sup>s. den Brief aus Galaț in Bg. II Nr.86 (9./12.11.1860, S.522/1-S.523/1)

<sup>267</sup>Bg. II Nr.103 (8./12.3.1861, Korespondencii na Bälg., S.780/1-S.781/1)

<sup>268</sup>Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, Novo-vechto ot Fener, Dibi-jok-Chan, gräckata patrikana i San Benedetto, S.252/2-S.254/1)

<sup>269</sup>Bg. II Nr.88 (23.11./5.12.1860, Otvovor na misliti vräch bälgarskoto sästojanie poměsteni v Bälgarskiti Knižici ili egoistkijat organ, S.553/1-S.554/2); Nr.89 (30.11./12.12.1860, S.569/1-S.570/2)

<sup>270</sup>ebenda

<sup>271</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Neosporimiti prava na děteto Burmov, S. 25/1-S.26/3)

Die im Laufe der Auseinandersetzung von der Balgarija heftig angegriffenen griechischen Bischöfe und Patriarchen werden von ihr fast durchweg als "Phanarioten" (Fanarioti)<sup>272</sup>, "phanariotische Wölfe" (fanariotski valci)<sup>273</sup>, bzw. als "phanariotische griechische Geistlichkeit" (fanariotsko gracko duhovenstvo)<sup>274</sup> beschimpft.

Ebenso wird das griechische Patriarchat von Konstantinopel gemäß dem Konstantinopoler Stadtteil, in dem sich sein Amtssitz befindet, schlicht als "Karakazan"<sup>275</sup> bezeichnet. Hierbei wird aus dem Wort unter anderem auch die Polemik abgeleitet, daß dies der schwarze Kessel sei, in dem die Lügen des Patriarchats gekocht würden, die dann der C. Vestnik veröffentlichte (türk. "kara" = schwarz; türk. "kazan" = Kessel). In diesem Zusammenhang wird A. Ekzarch auch als der Tischdiener (sofradi) des Patriarchen bezeichnet.<sup>276</sup>

Die Russen werden von der Balgarija in ihrer Polemik fast ausschließlich als "Moskoviter" (moskoviti) beschimpft, wobei dieser Begriff natürlich im Sinne von "Panslavist" zu verstehen ist. Diesbezüglich kommt es einmal sogar zu orthographischen Streitigkeiten zwischen der Balgarija und dem C. Vestnik: Der C. Vestnik weist darauf hin, daß "Moskoviter" auf Bulgarisch mit "Moskovec" zu übersetzen sei, weshalb der Plural unbedingt "Moskovci" und nicht "Moskoviti" heißen dürfe<sup>277</sup>. Die Balgarija dagegen besteht darauf, daß der Begriff "Moskovec" lediglich den in Moskau lebenden Russen bezeichne, wogegen unter "Moskovitin" (Pl. "Moskoviti") eben der "Panslavist" zu verstehen sei<sup>278</sup>.

Der C. Vestnik und der D. Lebed verwenden statt des Begriffes "Katholik" fast ausschließlich das Schimpfwort "papitain" (Papistler)<sup>279</sup> bzw. "latinin" (Lateiner)<sup>280</sup> und für die katholische Kirche "papitaska carkva"<sup>281</sup> bzw. "latinska carkva"<sup>282</sup>. Folglich wird "papitain" in der Auseinandersetzung so zum geflügelten Wort, daß es öfter auch von der Balgarija selbst verwendet wird.<sup>283</sup> Der Papst wird im C. Vestnik mehrmals als "lebendiger europäischer Lama" (ziv evropejskij lama)<sup>284</sup> bezeichnet.

<sup>272</sup>z.B. in Bg. I Nr. I Nr.11 (6.6.1859, Neprijateljite na Balgarija i neprijateljite na balgarskata ierarchija, S.41/2-S.42/1)

<sup>273</sup>Bg. I M.L. Nr.33 (11.11.1859, S.88/1-2)

<sup>274</sup>z.B. in Balgarija I Priturka (10.8.1859,umen, S.1/2-S.2/2)

<sup>275</sup>Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Za okajanja otgovor ot zaitnicite na mnimijat Carograki Patriarch, S.109/1-3)

<sup>276</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, S.125/1-3)

<sup>277</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, S.78/2-3)

<sup>278</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, Sek. neta i novini, S.2/3)

<sup>279</sup>z.B. in C.V. IX Nr.438 (4.7.1859, S.155/1-S.156/1)

<sup>280</sup>z.B. in C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.69/1-4)

<sup>281</sup>z.B. in C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, S.171/1-4)

<sup>282</sup>z.B. in C.V. IX/X Nr.446 (29.8.1859, Tonost' na Cankovite dokazatelstva, S.187/1-3); Nr.447 (6.9.1859, S.1/2-S.2/1); Nr.450 (26.9.1859, S.13/3-S.14/1)

<sup>283</sup>z.B. in Bg. I Nr.26 (19.9.1859, Otvor do Ekzarchosa, S.102/1-S.103/2)

<sup>284</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, Preporuaemite verigi, S.132/1-2); C.V. X Nr.481 (30.4.1860, Zakonnoto dete, S.135/1-S.136/2)

## 2. Die Anbahnung der Auseinandersetzung um die Bǎlgarija

Die Auseinandersetzung des C. Věstnik und der B. Knižici mit der Bǎlgarija beginnt nicht gleich ab dem Erscheinen ihrer ersten Nummer.

Allerdings ist es schon bezeichnend, daß der C. Věstnik das Erscheinen der Bǎlgarija nur in einer knappen Notiz vermeldet<sup>285</sup>, während die B. Knižici Cankov als "revostnij i rodoljubivi" (eifrig und patriotisch) loben und seiner Zeitung allen Erfolg wünschen.<sup>286</sup>

Entscheidend für die Entstehung des Konfliktes zwischen den B. Knižici und dem C. Věstnik auf der einen, und der Bǎlgarija auf der anderen Seite sind die Inhalte der ersten Nummern der Bǎlgarija. In ihnen bezeichnet die Bǎlgarija die geistige und materielle Unterdrückung durch die griechische Geistlichkeit als die eigentlichen Ursachen der geistigen Rückständigkeit des bulgarischen Volkes, betont die historisch begründete Unvereinbarkeit des bulgarischen mit dem griechischen Volkstum und die daraus resultierende Notwendigkeit einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie als Hüter und Förderer der geistigen Aufklärung des bulgarischen Volkes. Weiterhin kritisiert die Bǎlgarija den Umstand, daß in der theologischen Schule des Patriarchats auf der Insel Chalkes<sup>287</sup> die später für das bulgarische Gebiet vorgesehenen griechischen Bischöfe viel zu wenig in der bulgarischen Sprache ausbilde und auch kaum Bulgaren zur höheren theologischen Ausbildung zulasse. In diesem Zusammenhang wird der griechischen Geistlichkeit vorgeworfen, sie wolle das bulgarische Volk auf kirchlichem Wege gräzisieren. Als Unterstreichung für die Verdorbenheit der griechischen Geistlichkeit wird noch angeführt, daß sie seit dem Schisma zwischen Ost- und Westkirche keine "wohltätigen Helden" (dobrodětelni junaci) mehr hervorgebracht habe, sondern nur davor.<sup>288</sup>

Weiterhin rät die Bǎlgarija den Bulgaren vom Erlernen sowohl des Altgriechischen, wie auch des Neugriechischen, sowie des Russischen ab: Die griechische Literatur wird als dürftig und verdorben bezeichnet, das Russische biete wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Bulgarischen die Gefahr der Übernahme zu vieler Fremdwörter. Stattdessen wird zur Erlernung des Lateinischen

<sup>285</sup>C.V. IX Nr.419 (21.2.1859, Razni novini, S.84/3)

<sup>286</sup>B.K. II Nr.4 (Februar 1859, Kniž. Dnevnik, S.74-75)

<sup>287</sup>Auf der Insel Χάλκης (Chalkes) im Marmarameer bestand seit 1843 eine bedeutende theologische Schule des Patriarchats von Konstantinopel, die im dortigen Kloster der Hl. Dreifaltigkeit eingerichtet war. Diese Schule war die einzige geistliche Schule der orthodoxen Kirche im ganzen Osmanischen Reich. Sie war ein klassisches Gymnasium mit einem dreijährigen Ausbildungszyklus, an der neben dem Schwerpunkt Theologie die Fächer Griechisch, Latein, Kirchenslavisch, Türkisch, Französisch, Philosophie und Kirchengesang unterrichtet wurden. Als Unterrichtssprache war nur Griechisch zugelassen. Ein eintrittswilliger Schüler mußte Mönch sein - oder sich zumindest verpflichten es zu werden, über ausreichende Griechischkenntnisse verfügen um dem Unterricht folgen zu können, sowie ein Empfehlungsschreiben von einem Bischof vorweisen können. Der erst 1847 an der Schule eingeführte Unterricht in Kirchenslavisch geschah ausschließlich durch bulgarische Geistliche, unter denen sich so bedeutende wie Neofit Bozveli und der spätere Exarch Antim befanden. (vgl. Načov, N.: Carigrad kato kulturni centar na bǎlgarite do 1877 g. S.125-133)

<sup>288</sup>Bg. I Nr.1 (25.3./9.4.1859, S.1/1-S.2/1, Něšto za patriaršeskoto bogoslovsko učilište na ostrov Chalki, S.4/2-3); Nr.2 (4./16.4.1859, Snošenieto ni s Gercitě, S.5/1-2, Něšto za patriaršeskoto..., S.7/2-S.8/3); Nr.8 (16./28.5.1859, Bǎlgarskata ierarchija, S.29/1-S.30/1)

und des Französischen geraten, welche beide sowohl wegen ihrer Eleganz und Perfektion, als auch wegen ihrer reichhaltigen Literatur empfohlen werden.<sup>289</sup>

Zum eigentlichen Auslöser für die Auseinandersetzung wird der Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama na svjaštennijat ogän v Jerusalem". In diesem Artikel wird das alljährliche Ritual um die Grabeskirche in Jerusalem als "svjatokradna izmama" (heiligstehlender Betrug) bezeichnet. Bei diesem Ritual ließ sich der orthodoxe Bischof von Jerusalem in der Grabeskirche einschließen und kam nach kurzer Zeit mit einer angeblich durch vom Himmel gefallenes Feuer entzündeten Kerze wieder heraus, wobei er dieses "heilige Feuer" daraufhin an das anwesende gläubige Volk verteilte. In diesem Zusammenhang bezeichnet es die Bälgerija als ihre christliche Pflicht, gegen solche abergläubischen Praktiken innerhalb der orthodoxen Kirche vorzugehen.<sup>290</sup>

In einem Artikel anlässlich des Feiertages zu Ehren der beiden Slavenapostel Kyrill und Method verweist die Bälgerija auf die Tatsache, daß sich die beiden Heiligen in Rom dem Papst unterwarfen und sich von ihm zu Bischöfen weihen ließen, sowie die von ihnen geschaffene altbulgarische Schrift- und Liturgiesprache von ihm kanonisieren ließen.<sup>291</sup>

G. Krästevič als Redakteur der B. Knižici äußert schon bald Bedenken gegen die sich abzeichnende Tendenz der Bälgerija: sie werfe eine "heiße Frage" (žarkij väpros) auf, die je nach dem Blickwinkel des Betrachters sowohl als gut, als auch als schlecht beurteilt werden könne. Gleichzeitig merkt Krästevič an, daß die Bälgerija gemäß ihrem Programm sich zwar den bulgarischen Interessen verpflichtet fühle, jedoch darunter allein diejenigen Interessen verstehe, die den Ansichten ihres Redakteurs Dragan Cankov entsprächen. Krästevič wirft Cankov vor, daß er mit der griechischen Geistlichkeit auch die griechische Sprache aus Bulgarien verbannen wolle, obwohl die griechische Sprache doch wirklich nicht für die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit verantwortlich gemacht werden könne. Krästevič verteidigt den Wert der griechischen Sprache für die Aufklärung und Bildung des bulgarischen Volkes, sowie für seinen orthodoxen Glauben. Obwohl Krästevič sich nicht gegen die von Cankov geforderte Erlernung des Lateinischen und Französischen ausspricht, mahnt er dennoch zur Vorsicht bezüglich der in den besagten beiden Sprachen verfaßten Literatur, weil sie unter anderem auch Texte enthalte, die zur Unterweisung in der lateinischen päpstlichen Häresie dienten. Das Hauptaugenmerk von Krästevičs Kritik gilt jedoch dem Artikel "Papištaška svjatokradna izmama na svjaštennijat ogän v Jerusalem": Dieser Artikel sei ein bössartiger Artikel gegen etwas, das allen orthodoxen Völkern heilig sei und diene nur dazu, den Haß der Bulgaren gegen die Griechen zu schüren.<sup>292</sup>

In seiner Antwort rechtfertigt sich Cankov gegen den Vorwurf, er rufe zum Haß gegen die Griechen auf. Er kritisiere lediglich die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit. Auch sei er

<sup>289</sup>Bg. I Nr.3 (11./23.4.1859, Istunno srédstvo da učim edin čužd jazik, S.9/1-2); Nr.4 (18./30.4.1859, Koj star jazik e potrebno da učim, S.13/3-S.14/1); Nr.6 (2./14.5.1859, Kogo ot živitě jazici da učim, S.21/3-S.22/2)

<sup>290</sup>Bg. I Nr.3 (11./23.4.1859, Směchotna i svjatokradna izmama..., S.9/2-S.10/1); Nr.4 (18./30.4.1859, S.13/1-3)

<sup>291</sup>Bg. I Nr.9 (23.5./7.6.1859, Prazdnuvanieto na Sv. Kirila i Metodija Bälgarskitě Prosvětiteli, S.33/1-3)

<sup>292</sup>B.K. II Nr.7 (April 1859, Kniž. Dnevnik, S.133-135); B.K. II Nr.8 (April 1859, Kniž. Dnevnik, S.153-158)

nicht grundsätzlich gegen eine Erlernung des Griechischen durch die Bulgaren, sondern nur dagegen, daß das Griechische als Unterrichtssprache an den bulgarischen Schulen verwendet werde. Wenn Krăstevič allein deshalb vom Erlernen des Französischen und Lateinischen abrate, weil es in diesen Sprachen auch katholische theologische Schriften gebe, so könne man ihm in gleicher Weise vorwerfen, daß in der altgriechischen Literatur auch zahlreiche heidnische Texte vorhanden seien. Der Rest der Antwort ist nur noch reine Polemik: Cankov wirft Krăstevič vor, daß er ihn in seinem Artikel geduzt habe, was doch kaum mit Krăstevičs Hochschulstudium in Paris vereinbar sei. Weiterhin bezichtigt er ihn, daß er seine (Cankovs) Artikel nicht richtig gelesen habe, daß er nur deshalb auf der Seite der Griechen stehe, weil er mit einer Griechin verheiratet sei, und daß er in sein Bulgarisch ständig slaveno-moskovitische Ausdrücke mische. Cankov fügt hinzu, daß Krăstevič offensichtlich als Redakteur der *B. Knižici* überfordert sei, weil er ja in seinem eigentlichen Beruf als osmanischer Staatsbeamter sehr beschäftigt sei. Deshalb rät er Krăstevič, von der Redaktion der *B. Knižici* zurückzutreten. Zu seinem Artikel über das Hl. Feuer in Jerusalem möchte sich Cankov nicht mehr äußern.<sup>293</sup>

Rückendeckung erhält Cankov von einem Korrespondenten aus Ruse, der die bisherigen Inhalte der *Bălgarija* lobt und Krăstevič darauf hinweist, daß sich die *Bălgarija* doch erst "in den Windeln befinde" (*dělo, koeto v pelenitě sja nachožda*), weshalb er ihr nicht gleich mit Kritik anstatt mit Ermunterung kommen solle.<sup>294</sup>

Krăstevič zeigt sich daraufhin ironisch erleichtert, daß Cankov anscheinend doch den Wert des Griechischen erkannt habe und folglich mit ihm (Krăstevič) einer Meinung sei. Die von Cankov gegen ihn erhobene persönliche Polemik weist Krăstevič zurück und schreibt sie Cankovs leicht aufbrausendem Charakter zu.<sup>295</sup>

Die folgende Antwort Cankovs ist lediglich eine ausführlichere Wiederholung der vorhergehenden Polemik gegen Krăstevič: Cankov bezeichnet seinen Artikel über das Hl. Feuer als den eigentlichen Grund der Auseinandersetzung mit Krăstevič und weist darauf hin, daß dies nur ein Scherz gewesen sei, über den sich Krăstevič übermäßig aufrege und somit den ganzen Streit zwischen der *Bălgarija* und den *B. Knižici* angezettelt habe. Gleichzeitig wirft Cankov Krăstevič vor, er habe die *B. Knižici*, die doch ursprünglich das Organ der *Bălgarska Knižnina* seien, zu seinem eigenen Privatorgan gemacht. Diesem Vorwurf wird dadurch Nachdruck verliehen, daß die *B. Knižici* im Bezug auf Krăstevič mehrmals in Großdruck als "NEGOVATA KNIŽICA" bezeichnet werden.<sup>296</sup>

Ein Korrespondent der *Bălgarija* aus Veliko Tărnovo bemüht sich in seinem Artikel "Kăm trimata glavni redaktori na tritě bălgarski dnevnici v Carigrad" um eine Vermittlung in der Auseinandersetzung zwischen Krăstevič und Cankov. Hierbei begründet er den Artikel der *Bălgarija* über das Hl. Feuer in Jerusalem mit Cankovs Übereifer in seinem Vorgehen gegen die

<sup>293</sup>Bg. I Nr.5 (25.4./7.5.1859, *Bălgarski Knižici i Bălgarija*, S.17/2-3)

<sup>294</sup>Bg. I Nr.9 (23.5./7.6.1859, Ruse, S.36/2)

<sup>295</sup>B.K. II Nr.9 (Mai 1859, *Kniž. Dnevnik*, S.178-182)

<sup>296</sup>Bg. I Nr.7 (9.5./21.5.1859, G. Gavril Krăst'ovič i *Bălgarija*, S.25/3-S.26/3); Nr.10 (30.5.1859, S.37/4-S.38/3)

Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit. Der Korrespondent stellt sich in seiner Argumentation hinter Cankovs Ablehnung der Erlernung des Griechischen, weil dies nur den Gräzisierungsbestrebungen der griechischen Geistlichkeit zugutekomme, welche zudem die Bulgaren nicht als christliche Brüder, sondern als Knechte behandle. Diejenigen Bulgaren, die das Griechische erlernt hätten, hätten schon fast ihren Glauben und ihr Volkstum verloren. Auch sei es nicht rechtens, daß die nach Bulgarien geschickten griechischen Bischöfe kein Bulgarisch könnten und andererseits von den Bulgaren die Erlernung des Griechischen verlangten. Schließlich sei das Evangelium in Bulgarien durch die Slavenapostel zum ersten Mal auf Bulgarisch und nicht auf Griechisch verkündet worden.<sup>297</sup>

Im Folgenden stellt die Bǎlgarija Krǎstevič in eine Reihe mit dem Redakteur des C. Věstnik und bezeichnet beide als Anwälte der Griechen und ihrer "heiligstehlenden" Taten, was vor allem deshalb schändlich sei, weil sei als Bulgaren die Verteidigung der Griechen übernähmen, wogegen letztere offensichtlich nichts zu sagen hätten.<sup>298</sup>

Krǎstevič äußert sich gegenüber den Angriffen der Bǎlgarija nur noch einmal und erklärt damit zugleich seinen Ausstieg aus der Auseinandersetzung mit der Bǎlgarija. Er verwahrt sich vor allem gegen die von der Bǎlgarija gegen seine Person erhobenen Beschimpfungen. Vor allem bezeichnet es Krǎstevič nicht als Aufgabe der von ihm redigierten B. Knižici, ihre Seiten mit Polemik zu füllen, sondern vielmehr, zur Versöhnung und zur Liebe innerhalb des bulgarischen Volkes beizutragen.<sup>299</sup>

Die Bǎlgarija verkündet Krǎstevič gegenüber ihr Lebenwohl und verweist darauf, daß es nicht angehen könne, wenn er jetzt die B. Knižici als Organ der Bǎlgarska Knižnina von Cankov distanzieren wolle, wo doch Cankov der eigentliche Begründer der Bǎlgarska Knižnina sei. Die Bǎlgarija wiederholt außerdem ihren Vorwurf, daß Krǎstevič die B. Knižici von ihrer ursprünglichen Bestimmung abgebracht habe, indem er sie zu seinem Privatorgan gemacht habe.<sup>300</sup>

Der C. Věstnik reagiert auf die ersten Artikel der Bǎlgarija mit einer zweimal hintereinander veröffentlichten "Važno izvēstie za bolgarskij naš narod" (Wichtige Mitteilung für unser bulgarisches Volk). Darin merkt die Redaktion in knappen Worten an, daß die Bǎlgarija die "frommen Herzen" (blagočestivite serdca) der Konstantinopoler Bulgaren mit ihren unredlichen und für das ganze Volk "verderblichen" (pogibelni) Artikeln verletzt habe. Deshalb müsse sich das bulgarische Volk vor jenen "schlangenhaften" (zmijni) Gedanken hüten, wenn es seinen makellosen orthodoxen östlichen Glauben unversehrt bewahren wolle. Der C. Věstnik betont, daß er sich zu diesem Hinweis verpflichtet halte, "im Einvernehmen mit den in Konstantinopel

<sup>297</sup>Bg. I Nr.10 (30.5.1859, Kǎm trimata glavni redaktori..., S.38/1-S.39/1); Bg. I Nr.11 (6.6.1859, S.42/4-S.43/2)

<sup>298</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.3 (30.5.1859, Patriotizmǎt (otečestvoljubieto) na G.G. Palauzov, Krǎst'ovič i Ekzarchos, S.1/1)

<sup>299</sup>B.K. II Nr.11 (Juni 1859, Kniž. Dnevnik, S.219-221)

<sup>300</sup>Bg. I Nr.14 (27.6.1859, Sbogom na Bǎlgarija ot stranata na G. Krǎst'ovič, S.53/3-S.54/1)



lebenden Bulgaren, die um das wahrhaftige Wohl ihres Vaterlandes bemüht seien" (zaedno s živuštite tuk Bolgari, koito sja starajat za istinnoto dobro na otečestvoto si).<sup>301</sup>

Die Bälgerija rätselt über den Grund dieser "Važno izvēstie" und kommt zu dem Schluß, daß die Veranlassung ihr Artikel über das Hl. Feuer zu Jerusalem sein müsse. Der Glaube an dieses Hl. Feuer sei jedoch nach Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Konstantinopoler Bulgaren ein purer Aberglaube. Deshalb müßten die Befürworter der "Važno izvēstie" allesamt nicht Liebhaber ihres Vaterlandes, sondern des Aberglaubens sein.<sup>302</sup>

In einem weiteren Artikel bezeichnet die Bälgerija den Inhalt der "Važno izvēstie" als das Werk einiger gräzisierten Bulgaren, die vor allem gegen die in der Bälgerija erhobene Forderung nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie für das bulgarische Volk seien. Zugleich stellt die Bälgerija noch einmal fest, daß die "Važno izvēstie" die Konstantinopoler Bulgaren eher verwundert und befremdet habe, und zwar gerade diejenigen, die um das Wohl des Vaterlandes besorgt seien, wie es der C. Věstnik ausdrücke. Gleich darauf widerspricht sich die Bälgerija jedoch selbst, indem sie sich für das Mißfallen entschuldigt, das ihr Artikel über das Hl. Feuer hervorgerufen habe, womit sie indirekt zugibt, daß besagter Artikel unter den Konstantinopoler Bulgaren wohl doch umstritten ist. Immerhin fordert die Bälgerija, daß die Befürworter der "Važno izvēstie" im C. Věstnik auch ihre Unterschriften darunter veröffentlichen sollten.<sup>303</sup>

Der C. Věstnik begründet die Veröffentlichung seiner "Važno izvēstie" damit, daß er es nicht hinnehmen könne, wenn die Bälgerija Gedanken veröffentliche, die unvereinbar mit den heiligen Überlieferungen der bulgarischen Vorväter seien. Mit ihrer neuartigen "Predigt" (propovēd') schaffe die Bälgerija nur Meinungsverschiedenheiten innerhalb des bulgarischen Volkes, welche es in seiner gegenwärtigen schwierigen Situation am wenigsten brauchen könne. Noch einmal bezeichnet der C. Věstnik seine "Važno izvēstie" als eine aufrichtige Warnung vor "den tückischen und ansteckenden Artikeln" (ot zmijnite i razvratelnite negovi (...) statii) der Bälgerija, welche "unter dem Anschein des Patriotismus der Erreichung eines geheimen Zieles dienen" (koito pod vid už rodoljubiv sja izlagat v svoite stolpove, za da postigne tajnite si namērenija).<sup>304</sup>

Daraufhin vergleicht die Bälgerija sich selbst mit Prometheus und den C. Věstnik mit Merkur: Sie habe wie einst Prometheus das Hl. Feuer aus dem Hause des Jupiter gestohlen und sich deshalb dessen Zorn zugezogen. Der C. Věstnik halte sich nun für den Götterboten Merkur, welcher der Bälgerija (alias Prometheus) die Befehle Jupiters überbringen solle. Mit diesem Bezug auf die griechische Mythologie weist die Bälgerija darauf hin, daß der C. Věstnik nach ihrer Meinung die griechischen Überlieferungen für die bulgarischen halte und daraus folgere, daß die Bälgerija die Überlieferungen der bulgarischen Vorväter verletze. Abschließend stellt die Bälgerija fest, daß sie es vorziehe, sich an die tatsächlichen Überlieferungen der bulgarischen

<sup>301</sup>C.V. IX Nr.428 (25.4.1859, Važno izvēstie..., S.118/4); Nr.429 (2.5.1859, S.119/1)

<sup>302</sup>Bg. I M.L. Nr.4 (27.4.1859, S.7/1-S.8/1)

<sup>303</sup>Bg. I Nr.6 (2./14.5.1859, Bälgarskata ierarchija, S.21/1-2, Obštij izglēd na bälgarski raboti, S.22/3, Sēk. něšta i novini, S.24/1-2); Bg. I M.L. Nr.5 (4.5.1859, S.9/1-2)

<sup>304</sup>C.V. IX Nr.430 (9.5.1859, Poučitelēn otgovor kam Věstnik Bälgerija i somnitelen negov simvol, S.123/1-S.124/2, S.125/1-2)

Vorväter zu halten, während der C. Věstnik ruhig bei seinen griechischen Traditionen bleiben könne.<sup>305</sup>

Zur Verteidigung ihrer Standpunkte bezüglich der "Važno izvěstie" des C. Věstnik läßt die Bǎlgarija einen Korrespondenten zu Wort kommen, der seine Artikel, die sämtlich in der "Malkijat list na Bǎlgarija" erscheinen, mit dem Kürzel "T-n" unterschreibt, was den C. Věstnik zu der spöttischen Bemerkung veranlaßt, daß diese Abkürzung wohl für "Tjutjun" (blg. "Tabak") stehe<sup>306</sup>. T-n betont erneut, daß die Mehrheit der Konstantinopoler Bulgaren mit der "Važno izvěstie" des C. Věstnik nichts zu tun habe. Er beginnt mit der witzigen Bemerkung, daß der C. Věstnik seine "Važno izvěstie" genau an der Stelle veröffentlicht habe, wo er ansonsten immer seine Arzneimittelreklame (Chapove oluevi) drucke. Sodann räumt er ein, daß die Bǎlgarija in ihrem Eifer für die bulgarische Sache wohl öfter ihre Grenzen überschreite. Aber immerhin bemühe sich die Bǎlgarija um die Erweckung des bulgarischen Volksbewußtseins, wogegen der C. Věstnik sich in dieser Beziehung allzu passiv verhalte. Der C. Věstnik solle lieber einmal wie die Bǎlgarija über das Ziel hinausschießen, als gar nichts zum Wohl des bulgarischen Volkes zu schreiben.<sup>307</sup>

Der C. Věstnik bemerkt hinsichtlich der Person von T-n, daß sich hinter seinem Namen nur die Redaktion der Bǎlgarija verberge. Immerhin weist er T-n darauf hin, er solle statt seiner Kritik am C. Věstnik lieber die Bǎlgarija kritisieren, auf daß sie sich in Zukunft an die Gebote der Orthodoxie und der Überlieferungen der bulgarischen Vorväter halte. Der C. Věstnik räumt im Hinblick auf die Vorwürfe der Bǎlgarija ein, daß es innerhalb des bulgarischen Volkes auch Aberglauben gebe, daß man aber zu dessen Behebung mit "evangelistischer Weisheit" (s Evangeliska edna mudrost') vorgehen müsse, um den einfachen und ungebildeten Bulgaren klarzumachen, was gut und was böse sei: Dahingehend solle T-n auch die Bǎlgarija belehren.<sup>308</sup>

T-n begrüßt die Antwort des C. Věstnik als ein Zeichen dafür, daß seine Redaktion endlich aus ihrer Lethargie erwacht sei. Im Folgenden wiederholt T-n, daß die Mehrheit der Konstantinopoler Bulgaren unmöglich die Verblendung des C. Věstnik teilen könne. T-n betont nochmals, daß die Mehrheit des bulgarischen Volkes für eine eigenständige bulgarische Geistliche Hierarchie unabhängig vom griechischen Patriarchat sei und daß dieser Wunsch nicht der Orthodoxie widerspreche. Im Evangelium stehe schließlich nicht, daß das bulgarische Volk in alle Ewigkeit den griechischen Bischöfen Frondienste zu leisten habe. Abschließend empfiehlt T-n der Redaktion des C. Věstnik, er solle doch konkret die von der Bǎlgarija veröffentlichten Fehler analysieren, anstatt sich mit so allgemeinen Feststellungen wie der "Važno izvěstie" zu begnügen.<sup>309</sup>

<sup>305</sup>Bg. I Nr.8 (16./28.5.1859, Car. Věstnik i Bǎlgarija ili Merkurij i Prometej, S.31/3-S.32/1); Bg. I M.L. Nr.6 (11.5.1859, S.11/1)

<sup>306</sup>C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, S.127/1-S.128/1)

<sup>307</sup>Bg. I M.L. Nr.5 (4.5.1859, S.9/2-S.10/1)

<sup>308</sup>C.V. XI Nr.430 (9.5.1859, poučitelnen otgovor..., S.123/1-S.124/2)

<sup>309</sup>Bg. I M.L. Nr.6 (11.5.1859, S.11/1)

Der C. Věstnik meint zu T-ns Antwort nur, daß die Redaktion der Bǎlgarija wohl immer noch nicht verstanden habe, worauf es ihm mit seiner "Važno izvěstie" angekommen sei. Er habe damit die Bǎlgarija nur auf den rechten Weg zurückführen wollen, was aber hinsichtlich der Verstocktheit ihres Redakteurs wohl unmöglich sei. Der C. Věstnik legt Cankov deshalb nahe, sein Amt als Redakteur der Bǎlgarija niederzulegen, weil diese in seinen dummen Kinderhänden wie eine gefährliche Waffe sei, mit welcher er blind um sich schlage und seiner Umgebung damit tödliche Wunden zufüge (Toj v rucěte si edno orudie e vzel, (...), kojto za zla čest' v rucěte na edno glupavo dēte e padnal, ta na taja li, na onaja li strana go obārne, vse rēži, vse boli, vse smertonosna rana mu otvarja.). Cankov sei sich ja gar nicht im Klaren darüber, was er da alles in seiner Zeitung veröffentliche. Der C. Věstnik begrüßt das Eingeständnis T-ns, daß die Redaktion der Bǎlgarija bisweilen ihre Kompetenzen überschreite. Damit habe die Bǎlgarija zugegeben, daß sie selbst die Grenzen ihrer Kompetenz nicht kenne. Der C. Věstnik betont noch einmal, daß er die "Važno izvěstie" in Übereinstimmung mit den besten Vertretern des bulgarischen Volkes in Konstantinopel veröffentlicht habe.<sup>310</sup>

T-n fordert in seiner Erwiderung erneut konkrete Beispiele für die vom C. Věstnik angesprochenen angeblichen Fehler der Bǎlgarija. Er fügt hinzu, daß zudem auch nicht alle Fehler, die außerhalb der journalistischen Kompetenz einer Zeitung lägen, auch zugleich Verstöße gegen die Orthodoxie seien. Zudem habe der C. Věstnik mit seiner Kritik an der Bǎlgarija die Mehrheit der Konstantinopoler Bulgaren beleidigt, weil sie gegen die "Važno izvěstie" und für den Standpunkt der Bǎlgarija sei.<sup>311</sup>

Neben T-n melden sich in der Bǎlgarija noch zwei weitere Korrespondenten bezüglich der "Važno izvěstie" zu Wort. Beide werfen dem Redakteur des C. Věstnik seinen Haß und seine Mißgunst gegen die soeben neu erschienene Bǎlgarija. Ausführlicher äußert sich die zweite Zuschrift aus Tǎrnovo mit dem Titel "Kǎm trimata glavni redaktori na tritě bǎlgarski dnevnici v Carigrad", die sich auch bereits zu den B. Knižici äußerte (s.o.): Wieder wird die Veröffentlichung des Artikels gegen das Hl. Feuer als ein Fehler eingeräumt, der mit Cankovs Übereifer in seinem Bestreben, die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit aufzudecken, entschuldigt wird. Außerdem wird vom C. Věstnik erneut keine pauschale Verurteilung der Bǎlgarija, sondern eine detaillierte Abhandlung von Cankovs Irrtümern gefordert. Dem Redakteur des C. Věstnik wird nahegelegt, er solle doch seinen in der "Važno izvěstie" zur Schau getragenen Eifer für die Orthodoxie lieber mit der öffentlichen Anprangerung der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien beweisen. Zudem wird dem Redakteur des C. Věstnik nachgewiesen, daß er selbst mit seiner Feststellung, daß es innerhalb des bulgarischen Volkes sehr wohl Aberglauben gebe, eine "Važno izvěstie" seitens der Bǎlgarija verdient habe.<sup>312</sup>

<sup>310</sup>C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, S.127/1-S.128/1)

<sup>311</sup>Bg. I M.L. Nr.8 (20.5.1859, S.15/2-S.16/2)

<sup>312</sup>Bg. I Nr.9 (23.5./7.6.1859, Ruse, S.36/2); Nr.10 (30.5.1859, Kǎm trimata glavni redaktori na tritě bǎlgarski dnevnici v Carigrad, S.38/1-S.39/1)

Offenbar nimmt der C. Věstnik die Forderung der Bǎlgarija nach einer detaillierten Abhandlung der in ihrem Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama..." enthaltenen Irrtümer ernst, denn er veröffentlicht zu diesem Zwecke eine gesonderte Beilage, verfaßt von N.Ch. Palauzov aus Odessa. Die Leser werden gebeten, diese "bei ihren liebsten und teuersten Dingen aufzubewahren" (Umoljavat sja našite čitateli (...) da go imat i pazjat pri naj milite i dragite si něšta). Palauzov bezeichnet die Bǎlgarija als beklagenswert, wenn sie keine anderen Interessen als die Untergrabung des orthodoxen Glaubens habe und wenn sie für ihre Interessen bereit sei, als "atheistische und heidnische Zeitung" (iznevěrennijat i opǎganennijat věstnik) die wertvollsten Glaubensinhalte und heiligsten Wahrheiten des Volkes zu verraten. Allerdings glaubt Palauzov nicht, daß der Artikel über das Hl. Feuer vom Redakteur der Bǎlgarija selbst stammt, sondern von einem anonymen Verfasser. Dennoch legt er Cankov zur Last, daß er durch die Veröffentlichung des besagten Artikels auch die Verantwortung dafür übernommen habe. Palauzov schildert im Folgenden das Ritual um die Herabkunft des Hl. Feuers in Jerusalem nach den Eindrücken eines Augenzeugen - des ehemaligen russischen Bildungsministers A.S. Norov<sup>313</sup>. Dieser Augenzeugenbericht ist eine sehr pietätvolle Schilderung des Rituals und belegt die Echtheit des Wunders vom herabkommenden Feuer mit historischen Augenzeugenberichten aus der Zeit der Kreuzzüge. Am Ende weist Palauzov ausdrücklich darauf hin, daß er mit diesem Nachweis von der Echtheit der Herabkunft des Hl. Feuers nicht die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien gutheißen wolle. Jedoch sei er der Meinung, daß dieses Problem nicht mit Zank und Streit, sondern in brüderlicher Verständigung mit den Griechen gelöst werden müsse, weil Bulgaren und Griechen schließlich in gleicher Weise der Großen Kirche angehörten.<sup>314</sup>

Der C. Věstnik gibt bald darauf bekannt, daß die Beilage mit Palauzovs Abhandlung noch zusätzlich vervielfältigt und verteilt worden sei, um außer den, Athosklosteruch die breite bulgarische Bevölkerung erreichen zu können, damit auch sie sehe, wie sehr sie "sich vor dem heimtückischen Samen hüten müsse, den die Bǎlgarija in ihre unschuldigen Herzen säen wolle" (treba da sja pazi ot zmijnoto sěme, koeto sja sili v prostite i nepovinnite serdca našago naroda toj s chitrost' da posěe).<sup>315</sup>

Zunächst äußert sich T-n kurz zu Palauzovs Beilage. T-n meint, daß ein russischer Bildungsminister ja gar nicht anders könne, als das Hl. Feuer zu rechtfertigen, denn schließlich habe die russische Regierung ja handfeste Interessen im Orient.<sup>316</sup>

Dann folgt eine ausführliche Stellungnahme, deren Titel allein schon polemisch ist, indem er Palauzov, Norov und A.Ekzarch als "Heilige Kirchenväter" bezeichnet: "Svjatitě Otcī na pravoslavnata Sěverna Čerkova, Palauzov, Norov i Ekzarchos". In diesem Artikel spielt die Bǎlgarija mit dem vom C. Věstnik gebrauchten Wort "pribavlenie" für "Beilage" und will damit

<sup>313</sup>Avraam Sergeevič Norov (1795-1869), russischer Bildungsminister (1854-58) und Schriftsteller, u.a. Verfasser eines Reiseberichtes ins Hl. Land: Putešestvie po Svjatoj Zemle v 1835 g. S. Peterburg 1854. (Ėnciklopedičeskij slovar'. Tom XXI. S.375)

<sup>314</sup>C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, Pribavlenie, S.130a-S.130b)

<sup>315</sup>C.V. IX Nr.432 (23.5.1859, S.131/1)

<sup>316</sup>Bg. I.M.L. Nr.8 (20.5.1859, S.15/2-S.16/2)

andeuten, daß dem C. Věstnik offenbar der orthodoxe Glaube nicht mehr genüge, indem er eine "Hinzufügung" hierfür benötige. Demnach seien also Norov, Palauzov und "Ekzarchos" die neuen Kirchenväter. Die Bälgerija erwähnt alle in Palauzovs Beilage gegen sie erhobenen Vorwürfe und meint spöttisch, daß sie sich hüten werde, die Aussagen von drei Kirchenvätern nicht ernstzunehmen, weil dies einer Häresie gleichkäme. Was jedoch das Wunder vom Hl. Feuer angeht, so genügen der Bälgerija die von Palauzov angeführten historischen Beweise für dessen Echtheit nicht. Folglich führt die Bälgerija ihrerseits einen Artikel aus einer katholischen Enzyklopädie an, in dem die Herabkunft des Hl. Feuers als ein Betrug der griechischen Geistlichkeit bezeichnet wird. Die Bälgerija räumt bezüglich der von Palauzov angeführten historischen Belege zwar ein, daß es wohl möglich sei, daß sich das Wunder damals tatsächlich ereignet habe, was sie auch gar nicht bestreiten wolle. Die Bälgerija betont, daß ihr Spott nicht dem Wunder, sondern nur dem "heiligstehlenden Betrug" (svjatokradna izmama) gelte, den die Griechen bis zum heutigen Tage damit trieben. Norov habe bei seinem Besuch der Grabeskirche auch nur das Ritual, nicht jedoch die tatsächliche Herabkunft des Hl. Feuers gesehen.<sup>317</sup>

In ihren folgenden Artikeln wirft die Bälgerija Palauzov und Ekzarch vor, daß sie den Betrug der Griechen mit dem Hl. Feuer zu nationalbulgarischen Überlieferungen machen wollten. Diesbezüglich stellt die Bälgerija die Frage, warum dann die Bulgaren nicht auch an dem Geschäft der Griechen mit dem Hl. Feuer teilhaben dürften. Weiterhin macht die Bälgerija Palauzov zum Vorwurf, daß er offensichtlich dagegen sei, daß die Bulgaren eine unabhängige geistliche Hierarchie bekämen, obwohl er doch selbst in Rußland lebe, welches selbst über eine solche verfüge. Palauzov stehe wie auch der C. Věstnik offensichtlich ganz unter dem Einfluß der russischen Politik, die den Bulgaren ihre gewünschte unabhängige geistliche Hierarchie nicht geben wolle, obwohl sie das Hatt-i Humayun hierzu berechtige.<sup>318</sup>

Anschließend veröffentlicht die Bälgerija zur Bekräftigung ihrer Beweisführung noch zwei aktuelle Berichte von Bulgaren, die ins Hl. Land pilgerten. Die Verfasser berichten, daß sie schon auf dem Wege ins Hl. Land für die Unterkunft in den griechischen Klöstern so viel Geld bezahlen mußten, daß sie nach ihrer Ankunft und ihrem Besuch der Hl. Stätten völlig mittellos gewesen seien. Am Hl. Grab selbst hätten sie zwar das selbe Ritual erlebt, das auch Palauzov in seinem Artikel beschreibe, jedoch hätte Palauzov auch die Ausplünderung der Pilger durch die griechische Geistlichkeit berücksichtigen müssen.<sup>319</sup>

Im Folgenden verkündet der C. Věstnik seinen Ausstieg aus der Auseinandersetzung mit der Bälgerija: Fortan werde er sich nur noch zur Bälgerija äußern, wenn diese etwas vernünftiges bringe. Noch einmal werden die bislang gegen die Bälgerija erhobenen Vorwürfe wiederholt: Ihre Tendenz widerspreche dem orthodoxen Christentum und sei darauf aus, die

<sup>317</sup>Bg. I Prit. Nr.2 (23.5.1859, Svjatitě Otci na pravoslavnata Sěverna Ćerkova, Palauzov, Norov i Eksarchos, S.5/2-S.6/3)

<sup>318</sup>Bg. I Prit. Nr.3 (30.5.1859, Patriotizmăt (oteĉestvoljubieto) na G.G. Palauzov, Krăstevič i Ekzarchos, S.1/1); Bg. I Nr.11 (6.6.1859, Neprijateljité na Bălgerija i neprijateljité na bălgarskata ierarchija, S.41/2-S.42/1)

<sup>319</sup>Bg. I Nr.12 (13.6.1859, Ťumen. S.46/3-4); Bg. I M.L. Nr.14 (6.7.1859, Ťelěznik, S.28/1-2)

Überlieferungen der bulgarischen Vorväter zu zerstören. Außerdem schüre die Bǎlgarija den Haß gegen die Griechen und Russen, was dem Gebot der Nächstenliebe widerspreche. Dieser Äußerung der Redaktion des C. Věstnik schließt sich der Artikel eines anonymen Verfassers an. Darin drückt dieser seine Enttäuschung über die Bǎlgarija aus, deren Erscheinen er wegen ihres vielversprechenden Titels als Zeitung für bulgarische Interessen noch begrüßt habe. Schon die ersten Artikel der Bǎlgarija hätten jedoch klargemacht, daß diese Zeitung eine fanatische Hetzkampagne gegen die Griechen entfesseln wolle. Durch den Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama" schließlich sei die Bǎlgarija sogar noch dazu übergegangen, das innige Verhältnis des bulgarischen Volkes zur Orthodoxie zu zerstören. Aus diesem Grunde sei es nötig, dem bulgarischen Volk die Verblendung des Redakteurs der Bǎlgarija zu offenbaren. Der Verfasser räumt ein, daß die Herabkunft des Hl. Feuers in der Grabeskirche zu Jerusalem zwar nicht von der orthodoxen Kirche kanonisiert worden sei, daß aber Jesus Christus in seiner gnadenreichen Anwesenheit (blagodatno prisǎstvie) bei Gebeten und Ritualen stets solche Wunder bewirken könne. Folglich wirft der Verfasser Cankov Gottlosigkeit vor, weil er solche Zeremonien wie die um das Hl. Feuer nur als Theaterveranstaltungen betrachte und deshalb wegen seines Unglaubens auch keine Wunder sehen könne. Der Verfasser wirft Cankov auch erstmals "jesuitische Bosheit" (Izuitska Echidna) vor, die sich hinter den von ihm vertretenen vermeintlichen bulgarischen Interessen verberge. Cankovs Gewissen könne auch gar nicht frei sein, zumal sich seine Druckerei in dem katholischen Kloster San Benedetto befinde. Zum Schluß wünscht der Verfasser Cankov noch, daß ihm seine Freunde Geld für Messen, Weihwasser und Ärzte spenden, um ihn von seinen Irrtümern zu heilen, auf daß er seine Zeitung mit wahrhaften bulgarischen Interessen füllen könne.<sup>320</sup>

In ihrer Antwort wirft die Bǎlgarija dem anonymen Verfasser vor, er habe ein "neues theologisches System" (nova bogoslovska sistema) entwickelt, dessen Interpretationen den Grundsätzen der Orthodoxie dermaßen widersprächen, daß sie zu ihrer Widerlegung einen Theologen benötige. Die Bǎlgarija beschuldigt den anonymen Verfasser wie auch den Redakteur des C. Věstnik, daß ihre Kritik an dem Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama" nur ein fadenscheiniger Grund sei. In Wirklichkeit seien sie ebenso wie Palauzov nur gegen die Bǎlgarija, weil diese ein nationalbulgarisches Programm habe, sie aber als Anhänger der Phanarioten und Moskoviter nicht frei seien, für die wirklichen bulgarischen Interessen einzutreten. Überhaupt habe der C. Věstnik in den neun Jahren seines bisherigen Erscheinens bezüglich der Forderung nach einer bulgarischen eigenständigen geistlichen Hierarchie nicht mehr als die Hälfte dessen geschrieben, als die Bǎlgarija in den 11 Wochen ihres bisherigen Erscheinens. Ihre eigentliche Antwort auf den Artikel des anonymen Verfassers, dessen verzögertes Erscheinen die Bǎlgarija mit der übergroßen Materialfülle in ihrer Redaktion begründet, trägt gemäß der letzten Äußerung des anonymen Verfassers den Titel "bilka za ludost'ta" (Heilkraut für den Wahnsinn). Darin vergleicht die Bǎlgarija den Artikel des anonymen Verfassers als ein Rezept gegen Cankovs vermeintlichen Wahnsinn, das die

<sup>320</sup>C.V. IX Nr.433 (30.5.1859, S.135/1-S.136/3)

Doktoren Ekzarch, Palauzov und "Doktor Namenlos" (Doktor bezimennik) an die Bulgaren verschickt hätten, um einer Verbreitung von Cankovs besagter Krankheit vorzubeugen. Jetzt müßten die Herren Doktoren nur noch eine Liste mit den benötigten Heilpflanzen beilegen, damit das Rezept auch bei den Apotheken eingelöst werden könne. Die Bälgarija bemerkt ironisch, daß sie gerne die von dem anonymen Verfasser vorgeschlagenen Spenden zu ihrer Heilung gerne annehmen wolle. Sodann fragt sie den Verfasser, warum er denn seinen Namen verheimliche, wenn er ein reines Gewissen habe. Die Bälgarija weist den Vorwurf zurück, daß ihre Redaktion im Kloster San Benedetto keine Gewissensfreiheit habe: besagtes Kloster sei der Ort gewesen, noper noch am meisten Gewissensfreiheit habe finden können, jedenfalls mehr als im Stadtteil Fener, wo der griechische Patriarch sitze. Außerdem gebe es in San Benedetto keine Jesuiten, sondern nur Lazaristenmönche. Sodann wendet sich die Bälgarija den Vorwürfen des anonymen Verfassers gegen ihren Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama" zu: Indem der Verfasser zugebe, daß das Hl. Feuer nicht kanonisiert sei, führe er seine eigenen Vorwürfe der Blasphemie gegen die Bälgarija ad absurdum. Bezüglich der Argumentation des Verfassers betreffs der "gnadenreichen Anwesenheit" (blagodatno prisătstvie) Jesu Christi unterstellt ihm die Bälgarija protestantische und kairistische<sup>321</sup> Ansichten.<sup>322</sup>

Der C. Věstnik stellt befriedigt fest, daß die Bälgarija in ihrem Antwortartikel nun endlich zugegeben habe, daß sich ihre Druckerei im katholischen Kloster San Benedetto befinde. Damit und mit der Tatsache, daß er es für nötig befunden habe, sich gegen den Vorwurf der Zusammenarbeit mit den Jesuiten zu rechtfertigen, habe er endgültig bewiesen, daß er Papistler (papištašin) geworden sei.<sup>323</sup>

Ab seiner Ankündigung, er werde nichts mehr zur Bälgarija äußern, außer zu eventuellen positiven Inhalten, wird in den folgenden drei Nummern tatsächlich die Bälgarija nicht einmal mehr erwähnt.

Dann jedoch tritt die Redaktion des C. Věstnik wieder in die Auseinandersetzung mit der Bälgarija ein, mit der Begründung, daß ihn "die zärtliche Stimme des bulgarischen Volkes von überallher gerufen habe, sodaß keine Zeit zum Schweigen sei" (No što da napravime obštij tojzi naroden umilnij glas, (...) kojto ot vezdě zvoni i kazuva že ne e vrěme da sja mälči (...)). In

<sup>321</sup>Die Absolventen der griechischen Schule von Kaires: Der griechische Aufklärer Theophilos Kaires (1784-1853) organisierte im Jahre 1836 die weltliche Schule auf der Insel Andros, in der griechische Sprache und Literatur, sowie Mathematik, Astronomie, Philosophie u.a. Fächer unterrichtet wurden. Die Schule war weitbekannt und zog Jugendliche aus verschiedenen Ländern an. Kairis beeinflusste seine Schüler, zu denen auch einige Bulgaren gehörten - darunter St. Iv. Čomakov, Ilarion Makariopolski und Nikola Michajlovski - mit der Idee von der Wissensvermittlung an das einfache Volk in der gesprochenen Volkssprache, sowie durch seinen starken Patriotismus. (Todorov, N.: Filiki eterija i bälgarite. Sofija 1965. S.24-25.)

Im vorliegenden Artikel wird auf die von Theophilos Kairis angeblich neugeschaffene Lehre der "εὐσέβεια" (Gottesfurcht) angespielt, welche die Gottheit Jesu Christi, das Dogma von der Hl. Dreifaltigkeit, die göttliche Eingebung der Hl. Schriften, die Mysterien und die Feste der orthodoxen Kirche, sowie die Ikonen und die Fasten in Abrede stellte und dafür eine neue, philanthropisch ausgerichtete Kirche schaffen wollte. (s. hierzu ausführlich: Μεγάλη ἑλληνικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. Τόμος 13. "Καίτης, Θεόφιλος". S.481-483)

<sup>322</sup>Bg. I Nr.11 (6.6.1859, Novo izjasnenie na svjaštennijat ogän ili nova bogoslovska sistema, S.41/1-2, Neprijateljité na Bälgarija i neprijateljité na bälgarskata ierarchija, S.41/2-S.42/1); Bg. I Nr.12 (13.6.1859, Izvēstie, S.45/4-S.46/3); Bg. I Nr.13 (20.6.1859, Otvovor na bezimennijat säčinitel' na novata bogoslovska sistema, S.49/3-S.50/3)

<sup>323</sup>C. V. Nr.438 (4.7.1859, S.155/1-S.156/1)

dem Konflikt mit der Bǎlgarija gehe es nämlich um so grundlegende Dinge, wie das bulgarische Volkstum, die bulgarische Sprache und den bulgarischen Glauben. Der C. Věstnik betont, daß er im Gegensatz zur Bǎlgarija, die durch ihre Verspottung alles Heiligen das bulgarische Volk von seiner griechischen Geistlichkeit zu entfremden suche und es somit auch innerlich entzweie, eher zu Frieden und Versöhnung rate.<sup>324</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet daraufhin den C. Věstnik als "Verbrecher an seinem eigenen Wort" (pristupnik na dumata si), weil er sich nun doch wieder zu ihren Inhalten äußere und wieder darangehen wolle, sie als heidnisch und gottlos zu bezeichnen. Die Bǎlgarija will entgegen dem Willen des C. Věstnik weiterhin gegen die griechische Geistlichkeit vorgehen, mit der Begründung, daß diese in ihrer Verkommenheit wahrlich nicht der Liebe des unschuldigen bulgarischen Volkes würdig sei.<sup>325</sup>

Der wahre Grund für den Wiedereintritt des C. Věstnik in den Konflikt mit der Bǎlgarija ist aber wohl eher die Tatsache, daß seiner Redaktion fortan ein in theologischen Fragen kompetenter Mitarbeiter zur Hand gehen wird, dessen erster Artikel in den drei folgenden Nummern<sup>326</sup> erscheint: Todor Stojanov Burmov.

Besagter Artikel von Burmov ist eine fundierte Analyse über die Tendenz der Bǎlgarija, wie sie sich in den bis zu diesem Zeitpunkt erschienenen Nummern offenbart. Burmov begründet seinen Artikel mit der Erbitterung, die die Bǎlgarija innerhalb der Gemeinde von Gabrovo hervorgerufen habe, indem sie die Grundsätze der Orthodoxie mit Füßen trete. Burmov bemerkt, daß er selbst nach seiner Lektüre der bisher erschienenen Nummern der Bǎlgarija zu dem Schluß gekommen sei, daß die von dieser Zeitung vertretenen Interessen in keiner Weise orthodox-bulgarisch, sondern lateinisch-papistlerisch seien. Gleich darauf entschuldigt sich Burmov jedoch gleich wieder bei Cankov, daß er solche Verdächtigungen gegen ihn und seine Zeitung geäußert habe. Er tue dies nur "in aller Unvoreingenommenheit" (bez předuběždenie), um Cankov in seinem Leichtsinne wieder zur Vernunft zu bringen und ihn wieder auf den rechten Weg zurückzuleiten. Burmov droht Cankov, daß er, wenn er weiterhin mit seiner Tendenz fortfahre, mit dem unerschrockenen Widerstand des C. Věstnik und der B. Knižici rechnen müsse. Sodann faßt Burmov seine Vorwürfe gegen die Bǎlgarija in vier Punkten zusammen, die er jeweils ausführlich kommentiert:

1. Nach Burmov verteidigt die Bǎlgarija mit ihrer Anprangerung der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit nicht die bulgarischen Interessen, weil die Bulgaren sich ohnehin ihres Anrechts auf eine eigene geistliche Hierarchie bewußt seien, was ihre zahlreichen diesbezüglichen Petitionen an die osmanische Regierung beweisen würden.

Burmov fügt hinzu, daß die Bulgaren auch nichts gegen die Mißbräuche ihrer griechischen Bischöfe konkret unternehmen könnten, da die Ćorbadži auf deren Seite stünden. Wenn die Bǎlgarija auf die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit hinweisen wolle, so solle sie lieber das Ausland darüber informieren, wozu sie jedoch Artikel in französischer Sprache bringen und

<sup>324</sup>C.V. IX Nr.437 (27.6.1859, S.151/1-2)

<sup>325</sup>Bg. I Nr.15 (4.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.58/3-4)

<sup>326</sup>C.V. IX Nr.437, 27.6.1859; Nr.438, 4.7.1859, S.155/3-S.156/1; Nr.439, 11.7.1859, S.159/2-S.160/1.



auch stilistisch ein höheres Niveau haben müsse. So jedoch werde die Bǎlgarija nur von "einfältigen" (prostodušni) Bulgaren gelesen. Die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit, "wenn sie denn geschähen" (zloupotrěblenijata, ako stavat), sind nach Burmovs Meinung nicht darauf zurückzuführen, weil besagte Bischöfe ihre Pflichten nicht kennen und durch die Bǎlgarija darauf hingewiesen werden müssen, sondern weil sie in der Hoffnung leben, nicht dafür bestraft zu werden. Die fortwährenden Angriffe der Bǎlgarija gegen die griechische Geistlichkeit führen jedoch nach Burmov zu einer Entfremdung der Bulgaren von ihrer orthodoxen Geistlichkeit und ihrem Glauben, was nur den katholischen und protestantischen Propaganden zugute komme. Burmov betont, daß auf offiziellem Wege eingereichte Beschwerdeschriften an die Regierung gegen die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit das einzig richtige seien.

2. Die von Cankov vorgenommene Empfehlung des Lateinischen und Französischen anstelle des Griechischen verbunden mit seiner Verhöhnung der Herabkunft des Hl. Feuers vermittelt nach Burmov den Eindruck, daß Cankov mit dem Papistlertum sympathisiert. Burmov betont hierbei, daß er keineswegs vom Erlernen des Französischen und Lateinischen abraten wolle, gibt jedoch zu bedenken, daß die Evangelisten und die Kirchenväter ihre Werke auf Griechisch verfaßt hätten, weshalb Cankov der griechischen Literatur nicht nur schädliche Inhalte unterstellen könne; solche gebe es schließlich auch in der lateinischen und französischen.

3. Cankov hat nach Burmov als orthodoxer Zeitungsredakteur nicht das Recht, das Wunder von der Herabkunft des Hl. Feuers öffentlich anzuzweifeln, von dessen Echtheit die orthodoxe Christenheit überzeugt sei. Auch die Papistler würden schließlich nicht gerne Veröffentlichungen über die Missetaten ihrer Päpste sehen.

4. Burmov zitiert einige Stellen aus der Bǎlgarija, die seiner Ansicht nach zu dem Verdacht berechtigen, daß diese ein Organ der Papistler ist: Dazu gehört die Bemerkung, daß die griechische Geistlichkeit nach der Kirchenspaltung keine fähigen Leute mehr hervorgebracht habe, sowie die Feststellung, daß die Abneigung der Griechen gegen die Slavenapostel daher rühre, daß sie die von ihnen geschaffene slavische Liturgiesprache vom Papst kanonisieren ließen (s.o.). Burmov fügt eine Warnung an das bulgarische Volk vor den Papistlern hinzu, die nur darauf ausseien, daß bulgarische Volk zu versklaven.

Die Bǎlgarija antwortet auf Burmovs Artikel schon bevor alle seine Folgen erschienen sind. Die Antworten beziehen sich jedoch zunächst noch nicht auf den Inhalt von Burmovs Artikel, sondern enthalten lediglich Polemik.

Zuerst berichtet die Bǎlgarija von angeblichen erheblichen Widerständen seitens der Bulgaren im Balkapan Han gegen die Veröffentlichung von Burmovs Artikel, weil dessen Inhalt nicht mit der allgemeinen Meinung des bulgarischen Volkes übereinstimme.<sup>327</sup> Diese Behauptung wird denn auch von einer im C. Věstnik veröffentlichten Zuschrift aus Gabrovo prompt zurückgewiesen.<sup>328</sup>

<sup>327</sup>Bg. I M.L. Nr.13 (29.6.1859, S.26/2)

<sup>328</sup>C.V. IX Nr.440 (18.7.1859, S.164/2-3)

Auch als schon alle Folgen von Burmovs Artikel veröffentlicht sind, vermeidet die Bälgerija zunächst noch eine direkte Antwort. Stattdessen behauptet sie, daß besagter Artikel lediglich eine Umarbeitung der in Rußland erschienenen Broschüre "Otvět ruskomu věstniku po bolgarskim dělam"<sup>329</sup> sei, die lediglich "auf Anordnung von oben als phanariotisches Börek neu aufgebacken und gesalzen worden sei" (preobrazena na fanariotski bjurek, posolena iz novo, primesena, i pripečena po verchovno podbuždenie). Die Bälgerija stellt nunmehr die Frage, warum der C. Věstnik die besagte Broschüre nicht gleich im Original veröffentlicht habe und begründet dies damit, daß A. Ekzarch darin an zwei Stellen empfindlich angegriffen werde. Die Bälgerija fügt hinzu, daß Ekzarch den Artikel des Gabrovoer Theologen genauso sehnsüchtig erwartet habe, wie einst den Beitrag von Palauzov. Jedoch sei seine Veröffentlichung zu Ekzarchs Leidwesen durch die Bulgaren im Balkan Han erheblich verzögert worden<sup>330</sup>, wodurch klargeworden sei, daß das bulgarische Volk in seiner Gesamtheit nicht mehr hinter dem C. Věstnik stehe. Zu dem Artikel aus Gabrovo meint die Bälgerija, daß dieser "durch seinen hochtrabenden Stil und seine theologischen Spitzfindigkeiten eher dazu geeignet sei, den Ungebildeten das Maul zu stopfen" (sās gordelivijat si slog i s bogoslovskiti si visokoumija, běše vāzmožno da zapuši ustata na neučeni). Deshalb habe ihn der C. Věstnik auch als Waffe gegen die Bälgerija einsetzen wollen und somit habe der Gabrovoer Theologe die Veröffentlichung erzwingen können.<sup>331</sup>

Auch im Folgenden versucht die Bälgerija Zeit zu gewinnen. So begründet sie die Verzögerung ihrer Antwort auf den Artikel des "Gabrovoer Theologen" (Gabrovskijat bogoslov) mit den Ereignissen um die Exkommunizierung der Geistlichen von der bulgarischen Kirche in Konstantinopel (s.u.). Bis dahin empfiehlt sie Burmov, er solle sich noch einmal intensiv mit theologischen Studien befassen, um für diese Antwort gerüstet zu sein.<sup>332</sup>

Burmov weist diese Herabsetzung seiner theologischen Kenntnisse prompt zurück mit einer Anspielung auf Cankovs abgebrochenes Theologiestudium am Kiever Seminar: Da Cankov also

---

<sup>329</sup>1859 veröffentlichte der Bulgare Christo Daskalov, der damals an der St.-Petersburger Universität studierte, den Artikel "Vozroždenie bolgar ili reakcija v Evropejskoj Turcii" in den russischen Zeitschriften "Russkaja besěda" und "Tureckija děla", sowie in der Zeitung "Russkij vēstnik". Da in besagtem Artikel die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien heftig angegriffen wurden, erregte er das Mißfallen der St.-Petersburger Synode, die gegen jegliche Untergrabung der Autorität des Patriarchats von Konstantinopel war. Neben einer Klage beim russischen Bildungsministerium, versuchte die Synode durchzusetzen, daß die Zeitschriften, in denen Daskalovs Artikel veröffentlicht worden war, nun auch eine diesbezügliche Gegendarstellung von seiten der Synode druckten. Als dies jedoch nicht gelang, veröffentlichte die Synode ihre Gegendarstellung in einer gesonderten Broschüre mit dem Titel "Otvět ruskomu vēstniku po bolgarskim dělam". In der Broschüre äußerte die Synode unter anderem auch heftige Kritik an Aleksandār Ekzarch in Konstantinopel und warf ihm vor, er hetze die Bulgaren gegen das Patriarchat von Konstantinopel auf: Ekzarch habe die Genehmigung zum Druck einiger slavischer Kirchenbücher in seiner in Konstantinopel befindlichen Druckerei dadurch erreicht, daß er dem osmanischen Außenministerium weismachte, das Patriarchat wolle den Druck von slavischen Kirchenbüchern innerhalb des Osmanischen Reiches verhindern, und dafür lieber Kirchenbücher aus Rußland einführen. (Trifonov, Jurd.: Rusko učastie v bālgarskija cārkoven vāpros. (in: Bālgarska istoričeska biblioteka. 1. 1928. Nr.3) S.185-188)

<sup>330</sup>Die Bälgerija begründet also damit den vorübergehenden Ausstieg des C. Věstnik aus der Auseinandersetzung mit ihr.

<sup>331</sup>Bg. I Nr.16 (11.7.1859, Caregradski Věstnik ili Aleksandār Ekzarchos, S.61/2-S.62/1); Nr.17 (18.7.1859, S.66/1-2)

<sup>332</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Izvēstie, S.65/1)

selbst nichts von Theologie verstehe, solle er sich bei der Abfassung theologischer Artikel in Zukunft lieber an orthodoxe Theologen wenden, und nicht wie bisher an papistlerische. Burmov wirft Cankov vor, daß er die Bulgaren unter dem Deckmantel der Orthodoxie auf das Papistertum vorbereiten wolle. Um dies zu erkennen, brauche man kein Theologe zu sein.<sup>333</sup>

Anläßlich des Zögerns der Redaktion der Bälgerija mit ihrer Antwort auf Burmovs Artikel meldet sich auch erstmals Bot'o Petkov aus Kalofer zu Wort, wenn auch unter dem Pseudonym "Edin Bälgerin" (Ein Bulgare): Der Verfasser fragt hämisch, ob die Redaktion der Bälgerija wohl einen katholischen Theologen für die vortreffliche Antwort des Gabrovoer Theologen habe zu Rate ziehen müssen, weil sie für die Abfassung ihrer Erwiderung so viel Zeit benötige. Der Verfasser erklärt sich die Verzögerung damit, daß ein geeigneter Theologe für die Redaktion der Bälgerija wohl im Moment nicht greifbar gewesen sei, weshalb sie sich anscheinend direkt an den Papst habe wenden müssen.<sup>334</sup>

Die Bälgerija antwortet auf diese Sticheleien mit reiner Polemik, wobei sie dem vermeintlichen Verfasser Bot'o Petkov vor allem seine Trunksucht vorwirft, die ihn zu den in seiner Zuschrift angestellten Phantasien befähigt habe. Dabei verlegt sich die Bälgerija auf ein Wortspiel: Bot'o erwarte von der Bälgerija eine Antwort aus Rom (bulg. "Rim"), meine damit aber wohl eher eine Antwort aus Rum (bulg. "rom"). Die Bälgerija fügt hinzu, daß sie in dieser Beziehung wohl Bot'o enttäuschen müsse, weil Rum in Bulgarien ein teures Importgut sei. Bot'o solle sich lieber mit dem in Bulgarien üblichen Pflaumen- oder Rosenschnaps begnügen.<sup>335</sup>

Die erste richtige Analyse von Burmovs Artikel erfolgt in einem langen anonymen Fortsetzungsartikel aus Tärnovo mit dem Titel "Caregradskija Věstnik, genij bogoslov i gercitě vladici"<sup>336</sup>. In diesem Artikel wird zunächst dem Redakteur des C. Věstnik vorgeworfen, daß er selbst unfähig sei, in seiner Zeitung eine eigene Meinung zu vertreten. Deshalb habe er, um gegenüber der Bälgerija bestehen zu können, die - wenn auch nicht mit einer eindeutig richtigen - so doch immerhin mit einer eigenen Meinung erschienen sei, die Hilfe eines genialen Strategen (Strateg-genij) annehmen müssen, um den Kampf mit der Bälgerija fortführen zu können. Noch einmal rechtfertigt der Verfasser den Artikel "Směchotna i svjatokradna izmama...": Cankov habe diesen Artikel nicht aus Böswilligkeit verfaßt, wie es ihm der C. Věstnik vorwerfe. Auch habe er nicht gewußt, daß besagtes Feuer ein Dogma des orthodoxen Glaubens sei. Der Verfasser fährt fort, daß derartige theologische Themen eigentlich nicht in eine Auseinandersetzung zwischen Zeitungen gehörten, weil eine Zeitung ja schließlich kein Katechismus sei.

Im Folgenden nimmt der Verfasser eine Beurteilung von Burmovs Persönlichkeit in Gegenüberstellung mit der von Ekzarch vor. Während er hierbei Ekzarch als dumm und unfähig auf literarischem Gebiet und als reinen Spekulant und Geschäftemacher abtut, gesteht er

<sup>333</sup>C.V. IX Nr.444 (15.8.1859, Věstnik Bälgerija i Dragan Cankov, S.179/2-S.180/1)

<sup>334</sup>C.V. IX Nr.443 (8.8.1859, S.176/3-4)

<sup>335</sup>Bg. I Nr.21 (14.8.1859, Sěk. něšta i novini, S.84/4)

<sup>336</sup>Bg. I Nr.19 (1.8.1859, S.74/2-3), Nr.20 (8.8.1859, S.78/4-S.79/1), Nr.21 (14.8.1859, S.82/2-4), Nr.22 (22.8.1859, S.86/3-4), Nr.28 (3.10.1859, S.110/1-S.110/3), Nr.32 (31.10.1859, S.126/1-2), Nr.34 (14.11.1859, S.134/2-4), Nr.35 (21.11.1859, S.138/2-3)

Burmov immerhin einige Fähigkeiten zu. Er bezeichnet Burmov sogar als stellenweise sehr geistreich, kritisiert aber seine fast monomanische Eigenliebe, die ihn dazu bewogen habe, sich in den Dienst solcher Leute wie A. Ekzarch zu stellen.

Dann wendet sich der Verfasser der Analyse von Burmovers Artikel zu, wobei er sich jedoch nur auf dessen ersten Punkt bezieht. Dabei kritisiert er vor allem Burmovers Feststellung, daß ganz Gabrovo über die Inhalte der Bǎlgarija erbittert sei: Damit verleumde Burmov die Einwohner von Gabrovo. Der Verfasser betont, daß im Gegenteil die Bǎlgarija in Gabrovo wie auch überall sonst in Bulgarien mit Begeisterung aufgenommen worden sei. Die Abneigung Burmovers und seiner wenigen Anhänger gegen die Bǎlgarija wird damit begründet, daß Burmov zu jenen ewig gestrigen Bulgaren gehöre, die sich gegen die Ideen der jungen Generation stellten, deren Organ die Bǎlgarija sei. Der Verfasser bezeichnet Burmov folglich als zweiten Don Quijote, der überall nicht vorhandene Schreckgespenster sehe und gegen offensichtliche Realitäten und Überzeugungen ankämpfe.

Im Folgenden macht sich der Verfasser daran, die vier Anklagepunkte in Burmovers Artikel gegen die Bǎlgarija zu widerlegen. Er rechtfertigt zunächst die Kritik der Bǎlgarija an den Mißbräuchen der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien und fragt, wie denn das Recht der Bulgaren auf ihre eigene geistliche Hierarchie sonst verdeutlicht werden könne. Wenn die Bulgaren schon so "einfältig" seien, wie Burmov behauptete, dann sei es doch gerade gut, daß sie die Bǎlgarija auf ihre Rechte hinweise.

Der Verfasser wendet sich auch dagegen, den Čorbadži allein die Schuld für die Passivität der bulgarischen Bevölkerung gegenüber den Mißbräuchen ihrer griechischen Geistlichen in die Schuhe zu schieben: Schließlich seien es doch wiederum die griechischen Bischöfe selbst, die die Čorbadži zu Werkzeugen ihrer Interessen gemacht hätten. Der Verfasser kommt also zu dem Schluß, daß das bulgarische Volk erst nach der vollen Bewußtmachung der Mißbräuche ihrer griechischen Geistlichkeit wirklich befähigt sein werde, der osmanischen Regierung die unabdingbare Notwendigkeit von deren Vertreibung aus Bulgarien zu verdeutlichen.

Im Folgenden führt der Verfasser seine Argumente gegen die griechische Geistlichkeit in Bulgarien weiter aus und versucht Burmov klarzumachen, daß es deren alleiniges Ziel sei, das bulgarische Volk zu gräzisieren und ihrem erträumten panhellenistischen Großreich einzuverleiben. Burmov solle bei all seinem Eifer für die Orthodoxie bedenken, daß es den griechischen Bischöfen eben nicht auf die Vermittlung religiöser Inhalte an ihre bulgarische Herde ankomme, sondern nur auf die Verwirklichung reiner Machtpolitik. In diesem Zusammenhang weist der Verfasser Burmov auf die Gefahr hin, die für die Orthodoxie durch die zunehmende Entfremdung der Bulgaren von ihrer griechischen Geistlichkeit entstehe: dann nämlich würden die Bulgaren der katholischen und protestantischen Propaganda erst recht leicht ins Netz gehen. Gleichzeitig stellt der Verfasser klar, daß *er* nie einen Übertritt der Bulgaren zum Protestantismus oder Katholizismus gutheißen werde, weil es *ihm* vor allem auf die Bewahrung des Glaubens der bulgarischen Vorväter ankomme.

Weiterhin empört sich der Verfasser über Burmovers Formulierung "wenn sie denn geschähen" bezüglich der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit: damit gebe Burmov offen zu, daß er

besagte Mißbräuche nur für gelegentlich, nicht jedoch für permanent ansehe, wie es wirklich der Fall sei.

Burmovs Argument, daß ordentliche Petitionen an die osmanische Regierung das einzige Mittel gegen die Mißbräuche der griechischen Bischöfe seien, entkräftet der Verfasser damit, daß die Bischöfe gegen derartige Petitionen stets Gegendarstellungen zu ihrer eigenen Rechtfertigung eingereicht hätten, die entweder mit gefälschten Unterschriften, oder mit denen ihrer Parteigänger unter den Bulgaren unterzeichnet gewesen seien. Gerade in diesem Punkt ist nach Auffassung des Verfassers Aufklärungsarbeit bezüglich der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit vonnöten: dadurch nämlich könnten die Bulgaren davon abgebracht werden, solche Rechtfertigungen mit zu unterzeichnen.

Abschließend wird noch einmal provozierend die Frage gestellt, warum denn Burmov partout nicht wolle, daß die Mißbräuche dieser "gotteslästerlichen Ungeheuer" (bogochulni čudovišta) bloßgestellt würden, die doch eine wirkliche Gefahr für die Reinheit der Orthodoxie darstellten: Burmov solle doch einmal die lobenswerten Vorzüge der griechischen Geistlichkeit darlegen! Auch weist der Verfasser Burmovs Argument zurück, daß eine Darlegung der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in der Bälgerija nur sinnvoll sei, wenn diese im Ausland gelesen werde: Das Ausland solle doch denken, was es wolle. Die Bälgerija jedoch halte es vor allem der bulgarischen Nachwelt gegenüber für ihre Pflicht, zur Bewahrung der Unschuld des orthodoxen Glaubensbekenntnisses diejenigen bloßzustellen, die den Glauben und das Volkstum der Bulgaren erniedrigten.

### 3. Die Auseinandersetzung Bälgerija-C. Věstnik

#### 3.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen

Ein grundsätzlicher Vorwurf der Bälgerija an A. Ekzarch bezieht sich auf die Umstände seiner Übernahme von Druckerei und Verlag des C. Věstnik: Ekzarch habe den C. Věstnik samt Druckerei dereinst Dr. Ivan Bogorov widerrechtlich abgenommen und rühme sich jetzt als angeblich erster bulgarischer Zeitungsredakteur die bulgarische Frage eröffnet zu haben. In diesem Zusammenhang erinnert die Bälgerija daran, daß A. Ekzarch zu der Zeit, da Dr. Ivan Bogorov den Bälgarskij Orël - den Vorläufer des C. Věstnik - in Leipzig gründete, noch als vermeintlicher bulgarischer Fürst in Europa herumgereist sei, um im Namen des bulgarischen Volkes Geld zu erbetteln.<sup>337</sup>

Als Beweisstück für diese Vorwürfe dient der Bälgerija die von A. Granitski herausgegebene Broschüre "Istinnij glas na Bälgerija" die sie in ihrer persönlichen Polemik gegen A. Ekzarch immer wieder erwähnt.<sup>338</sup>

In diesem Zusammenhang ist auch die ironische "Anredeformel" eines Korrespondenten der Bälgerija an den Redakteur des C. Věstnik zu verstehen: "Kām Visokijat mǎž Aleksandra, Stoilova Bojoglu, pochititel' na tipografijata i redaktorstvoto na C. Věstnik, sega Fanarija,

<sup>337</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.720/2-3)

<sup>338</sup>Bg. I M.I. Nr.44 (27.1.1860, S.131/1-S.132/2); Bg. I Red. Prit. Nr.6 (5.10.1859, S.1/1); Bg. II Nr.55 (9.4.1860, Izgl. na bälg. rab., S.35/2-3)

mnimij Eksarch i knjaz i pr. i pr. i pr." (An den hohen Mann Aleksandăr Stoilov Bojoglu, Räuber der Druckerei und der Redaktion des C. Věstnik, jetzt Fanarija, vermeintlicher Ekzarch und Fürst etc. etc. etc.)<sup>339</sup>

In der gegenseitigen Kritik der Redaktionen von Bălgarija und C. Věstnik spielt auch die Frage des finanziellen Unterhalts durch Abonnenten, bzw. Subventionen eine große Rolle.

Schon während der Anbahnung des Konflikts hat der Korrespondent T-n in der Bălgarija dem Redakteur des C. Věstnik vorgeworfen, er habe seine Polemik gegen die Bălgarija nur deshalb eröffnet, damit ihm seine Leser nicht vorwerfen könnten, er gebe seine Zeitung nur um ihres Jahresabonnements von 7 1/2 silbernen Mecidiye willen heraus.<sup>340</sup> Dies veranlaßt die Redaktion des C. Věstnik zu der Bemerkung, daß ihre Leser das Jahresabonnement während der ganzen 10 Jahre des bisherigen Bestehens ihrer Zeitung ohne Widerspruch gezahlt hätten und dies auch in Zukunft tun würden. Dieser Preis sei nämlich angesichts der Qualität des C. Věstnik durchaus angemessen, wogegen die erst vor Kurzem erschienene Bălgarija wahrhaftig schon jetzt keinen Wert mehr für einen anständigen Bulgaren besitze.<sup>341</sup>

Als der C. Věstnik ab X Nr.452 mit neuem Layout und dem neuen Wahlspruch "Blagodari sja na segašnoto, a tārsi vseгда po-dobroto" erscheint, beglückwünscht ihn die Redaktion der Bălgarija. Sie fügt die Bemerkung hinzu, daß sich A. Ekzarch, obwohl er seit dem Erscheinen der Bălgarija zahlreiche Abonnenten verloren habe, nicht mehr regelmäßig darüber beklage, daß er an seiner Zeitung jährlich 20000 Groschen seines Privatvermögens verliere, wie er es in früheren Jahren stets getan habe. Der Grund für diese plötzliche finanzielle Absicherung des C. Věstnik müßten wohl Subventionen aus Karakazan (d.h. vom Patriarchat von Konstantinopel), oder aus den sibirischen Bergwerken (d.h. von der russischen Regierung) sein.<sup>342</sup>

Diese Subventionen werden später von der Bălgarija konkretisiert: A. Ekzarch beklage sich stets über die großen finanziellen Verluste seiner Redaktion, weil sein C. Věstnik nur über 516 Abonnenten verfüge. Korrekterweise müsse er jedoch hinzufügen, daß ihm die russische Botschaft in Konstantinopel wöchentlich jeweils 300 und der griechische Patriarch jeweils 150 Exemplare des C. Věstnik abnehme.<sup>343</sup>

Die endgültige Einstellung des C. Věstnik nach dem Ende seines 13. Jahrganges begründet die Bălgarija denn auch damit, daß das Patriarchat von Konstantinopel nicht mehr bereit sei, den C. Věstnik zu subventionieren. Die Subventionen der russischen Botschaft allein seien offensichtlich nicht mehr ausreichend, um den Bestand der Zeitung sichern zu können. Dazu bringt die Bălgarija noch den Auszug aus einem Protokoll der Gemischten Kommission (směsenata komisija), in dem die Subventionen des C. Věstnik von seiten der Großen Kirche noch einmal im Einzelnen aufgeführt sind: 20 000 Groschen vom Patriarchen von Jerusalem und 40 000 aus der allgemeinen Kasse der Großen Kirche. Außerdem seien die griechischen

<sup>339</sup>Bg. I M.L. Nr.39 (23.12.1859, S.111/1-S.112/2)

<sup>340</sup>Bg. I M.L. Nr.6 (11.5.1859, S.11/1) und Bg. I Nr.10 (30.5.1859, S.39/1)

<sup>341</sup>C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, S.128/1)

<sup>342</sup>Bg. I Nr.30 (17.10.1859, Sčk. něšta i novini, S.120/3-4) und Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.720/2-3)

<sup>343</sup>Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Sčk. něšta i novini, S.759/2-3)

Bischöfe in Bulgarien verpflichtet gewesen, jeweils 140 Exemplare des C. Věstnik fest abzunehmen.<sup>344</sup>

Die Bǎlgarija wirft dem C. Věstnik weiterhin vor, daß er von den griechischen Bischöfen in Bulgarien für die Veröffentlichung falscher Nachrichten bezahlt werde. So z.B. im Falle der Nachricht von der angeblichen Gründung eines theologischen Seminars in Kjustendil durch den dortigen Bischof Dionysios (s.u.).<sup>345</sup>

Auch veröffentlicht die Bǎlgarija eine Korrespondenz aus Bitola, die berichtet, daß der dortige griechische Bischof den C. Věstnik abonniert habe und ihn sich regelmäßig von einem bulgarischen Kaufmann ins Griechische übersetzen lasse. Der Korrespondent fügt hinzu, daß der Patriarch von Konstantinopel seinen Bischöfen in Bulgarien regelmäßig den C. Věstnik zuschicke und sie anweise, diese Zeitung finanziell zu unterstützen.<sup>346</sup>

Als die Bǎlgarija bald darauf von 60 000 Groschen Subventionen von seiten des griechischen Bischofs von Ochrid und der D. Lebed von weiteren 70 000 Karbovancen von seiten der russischen Regierung an die Redaktion des C. Věstnik spricht, veranlaßt dies A. Ekzarch zu einer ironischen Hochrechnung seiner angeblichen Einkünfte: Gemäß den Angaben von Bǎlgarija und D. Lebed über die von ihm bezogenen angeblichen Subventionen müsse er demnach jetzt über ein Kapital von 2 220 000 Groschen verfügen. Dies ergäbe bei verzinsten Anlage ein monatliches Einkommen von 111 000 Groschen. Ekzarch bemerkt dazu spöttisch, daß er folglich allein aufgrund seiner offenen Einkünfte einer der reichsten Männer Bulgariens sein müsse.<sup>347</sup>

Einmal wird dem C. Věstnik auch von seiten der Bǎlgarija vorgeworfen, daß er von den bulgarischen Čorbadži mit russischem Geld unterstützt wird, indem sie ihn als "čorbadžisitische Zeitung, der die Čorbadžis Karbovancen schickten" (čorbadžijskijat věstnik, na kogoto provodicha čorbadžiiti karbonki) bezeichnet.<sup>348</sup>

Für die Redaktion des C. Věstnik ist die Subventionierung der Bǎlgarija durch Mittel aus der Kasse der katholischen Propaganda ein offenes Geheimnis, wobei sie jedoch über die Höhe der Zuwendungen keine konkreten Angaben macht. Deshalb beschränkt sich die Polemik des C. Věstnik darauf, den Redakteur Cankov als von der katholischen Propaganda bestochen hinzustellen (s.o.). Nur ein einziges Mal spricht der C. Věstnik völlig vage von der Einrichtung eines Fonds zu Unterhalt und Verbreitung der Bǎlgarija auf Befehl des Papstes, jedoch ohne weitere Angaben.<sup>349</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija überläßt die Antwort hierauf einem ihrer Korrespondenten aus Razgrad, die von einem Gastmahl im Hause des am Ort befindlichen einzigen Abonnenten des C. Věstnik berichtet: Die Gäste hätten beim Anblick mehrerer Exemplare des C. Věstnik im Hause des Gastgebers weder essen noch trinken wollen. Schließlich sei man nach hitziger

<sup>344</sup>Bg. IV Nr.28 (22.10.1862, S.217/1); Nr.48 (11.3.1863, Sĕk. něšta i novini, S.382/3-S.383/2)

<sup>345</sup>Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.175/1)

<sup>346</sup>Bg. II Nr.103 (8./12.3.1861, Izgl. na bǎlg. rab. S. 779/1-2; Korrespondencii na Bǎlgarija, S.780/1-S.781/1)

<sup>347</sup>C.V. XI Nr.21 (20.5.1861, Razni novini, S.84/4)

<sup>348</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Novo-vetcho ot Bal-Kapan, S.689/3-S.691/1)

<sup>349</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Razni novini, S.76/4)

Debatte zu dem Schluß gekommen, daß angesichts der zehn in Razgrad abonnierten Exemplare der Bǎlgarija auch ein Exemplar des C. Věstnik nötig sei, so wie man für 25 Kamele auch einen Esel benötige. Der Korrespondent berichtet weiter, daß daraufhin die Gäste die vorhandenen Exemplare um Dochte gewickelt und sie spöttisch als Kerzen zum Seelenheil von A. Ekzarch abgebrannt hätten. Angesichts dieses Berichtes merkt die Redaktion der Bǎlgarija an, daß man hier wohl sehen könne, welche von beiden bulgarischen Zeitungen einen Unterstützungsfonds nötig habe.<sup>350</sup>

Ein Gegenstand der gegenseitigen Kritik sind auch die Arbeitsverhältnisse in den jeweiligen Druckereien. So schildert ein Korrespondent aus Konstantinopel im C. Věstnik die schlechten Arbeitsbedingungen in Cankovs Druckerei, die schon den ehemaligen Druckereileiter vertrieben hätten. Auch berichtet der Korrespondent von seinem Gespräch mit einem Zinzaren (Aromunen), der zeitweise in Cankovs Druckerei gearbeitet habe: Auch dieser habe sich bitter über die Arbeitsverhältnisse unter Cankov beklagt und außerdem nicht den Eindruck gehabt, daß sich Cankov mit seiner Zeitung für die Interessen der Bulgaren einsetzen wolle, sondern vielmehr nur daran interessiert sei, in seine eigene Tasche zu wirtschaften. Abschließend schildert der Korrespondent noch eine Szene in einem Kaffeehaus, wo einige Bulgaren sich verärgert über die schlechte Druckqualität der Bǎlgarija äußern, in der ganze Spalten unleserlich seien.<sup>351</sup>

Gegen diese Darstellung über die Verhältnisse in Cankovs Druckerei wendet sich ein Korrespondent der Bǎlgarija aus Veliko Tǎrnovo: Offensichtlich arbeite Cankovs Druckerei recht gut, zumal sie es schaffe, jede Woche eine große und eine kleine Ausgabe der Bǎlgarija, sowie umfangreiche Beilagen herauszugeben. Der Verfasser fügt hinzu, daß Cankov den Umfang seiner Zeitung schon längst verdoppelt hätte, wenn es ihm gelungen wäre, noch mehr Mitarbeiter für seine Druckerei zu bekommen. Im Folgenden räumt er ein, daß es wohl möglich sei, daß einige faule Arbeiter bereits Cankovs Druckerei verließen, weil ihnen die Arbeitsbelastung zu hoch wurde. Cankov verlange nämlich von seinen Arbeitern viel, weil er auch selbst kein persönliches Opfer im Dienste für sein geliebtes bulgarisches Volk scheue, zu dessen Befreiung von der griechischen Geistlichkeit er mit seiner Bǎlgarija beitragen wolle. Nachdem er die Bǎlgarija gelobt hat, kritisiert der Verfasser die Redaktion des C. Věstnik: Dieser erscheine im Gegensatz zur Bǎlgarija nur einmal wöchentlich und dann auch oft nur in dem verringerten Umfang von nur zwei statt vier Seiten. Auch habe es die Redaktion des C. Věstnik bislang nur einmal geschafft, eine Beilage herauszugeben, und diese auch nur zur fadenscheinigen Rechtfertigung des Kultes um die Herabkunft des Hl. Feuers in der Grabeskirche zu Jerusalem. Bezüglich des Inhaltes bezeichnet der Verfasser den C. Věstnik im Gegensatz zur Bǎlgarija als wertlos: Dieser bestehe im Wesentlichen nur aus den Abhandlungen des Gabrovoer Theologen, aus Auszügen aus den Werken phanariotischer Schriftsteller, sowie aus "wichtigen Mitteilungen" (važni izvēstija). Abschließend stellt der Verfasser fest, daß die Druckereiarbeiter des C. Věstnik wegen des dürftigen Inhalts und Umfangs der von ihnen

<sup>350</sup>Bg. I Nr.43 (16.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.172/4)

<sup>351</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, S.173/3-4)



gedruckten Zeitung wahrlich keine Ursache hätten, die Redaktion des C. Věstnik wegen Arbeitsüberlastung zu verlassen.<sup>352</sup>

Auch die Redaktion der Bǎlgarija rechtfertigt sich gegen die vom C. Věstnik erhobenen Vorwürfe gegen die Zustände in ihrer Druckerei. Sie betont, daß ihre 14 bis 15 Druckereiarbeiter - alles Bulgaren - mit ihrer Disziplin und ihrem Fleiß dem Namen ihres Volkes wahrhaftig große Ehre machten. Die Redaktion fügt hinzu, daß die Arbeiter ihre Leistung einzig aus freiem Willen erbrächten und die Druckerei jederzeit verlassen könnten, zumal sie ihren Lohn nur monatsweise ausgezahlt bekämen. Außerdem würde selbst eine Kündigung von zwei bis drei Arbeitern die Leistungsfähigkeit der Druckerei kaum beeinträchtigen: Notfalls verzögere sich dann der Druck der im Verlag der Bǎlgarija erscheinenden Bücher, keineswegs jedoch der Druck der Zeitung selbst.<sup>353</sup>

An anderer Stelle bemerkt die Bǎlgarija, daß A. Ekzarch aufgrund der Ablehnung seiner Zeitung von seiten der bulgarischen Bevölkerung seine Druckereiarbeiter bald bei Regen auf die Straßen von Konstantinopel zum Sammeln von kleinen Nägeln (gvozdei) werde hinausschicken können, um sich dafür schwarzen Kaugummi (černa dǎvka) kaufen zu können.<sup>354</sup>

Die Bǎlgarija versäumt auch keine Gelegenheit auf die Mitarbeit russischer Diplomaten in der Redaktion des C. Věstnik hinzuweisen, um so den Eindruck zu verstärken, der C. Věstnik sei ein Werkzeug der russischen Politik. So bezichtigen ihre Redaktion bzw. ihre Korrespondenten den russischen Konsul von Varna A.V. Račinskij<sup>355</sup> der Autorenschaft mehrerer Artikel im C. Věstnik, von denen jedoch keiner seine Unterschrift trägt<sup>356</sup>. Damit verbunden ist auch persönliche Polemik gegen Račinskij: seine ursprünglich polnische und katholische Abkunft<sup>357</sup>, sowie sein angeblicher Handel mit altbulgarischen Handschriften<sup>358</sup>.

Als Najden Gerov - damals bereits russischer Konsul in Plovdiv - eine kurze Mitteilung über eine Ordensverleihung an den Stellvertreter des russischen Vizekonsuls daselbst im C. Věstnik veröffentlicht<sup>359</sup>, nimmt dies die Bǎlgarija als willkommenen Anlaß um zu vermelden, daß Najden Gerov in seiner Funktion als russischer Konsul offizieller Mitarbeiter in der Redaktion des C. Věstnik geworden sei.<sup>360</sup> Die Redaktion des C. Věstnik weist diese Nachricht der

<sup>352</sup>Bg. I M.L. Nr.22 (26.8.1859, S.50/1-2)

<sup>353</sup>Bg. I Prit. (10.8.1859, S.1/1)

<sup>354</sup>Bg. I Nr.18 (25.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.70/3-4)

<sup>355</sup>Aleksandr Viktorovič Račinskij war von 1858 bis 1861 russischer Konsul in Varna. Er nahm aktiv am Kampf gegen die Unionsbewegung in Bulgarien teil. So war er auch an den Gesprächen mit Cankov im Jahre 1861 beteiligt, die diesen zur Abkehr von der Unionsidee bewegen sollten, sowie an der Entwendung der zwei Briefe des Lazaristen Boré an den Lazaristen Turroques (s.u.). (Kiril Patriarch: Katoličeskata propaganda sred Bǎlgarite. S.110. S.152)

<sup>356</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, S.57/1-S.58/3), Bg. IV Nr.24 (24.9.1862, S.185/1-3); Bg. IV Nr.34 (3.12.1862, Korespondencii na Bǎlg., S.268/2-3)

<sup>357</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.16 (21.12.1859, Sčk. něšta i novini, S.2/3); Bg. IV Nr.24 (24.9.1862, S.185/1-3); Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, S.254/3-S.255/1)

<sup>358</sup>Bg. I Nr.52 (19.3.1860, S.205/1-S.206/1)

<sup>359</sup>C.V. XI Nr.29 (15.7.1861, Razni novini, S.115/3)

<sup>360</sup>Bg. III Nr.12 (28.8./9.9.1861, Sčk. něšta i novini, S.96/2)

Bälgarija als rundweg erlogen zurück und hält der Redaktion der Bälgarija ihrerseits deren Unterwanderung durch Mönche der katholischen Propaganda vor.<sup>361</sup>

Weiterhin ist die Bälgarija bestrebt, auf die schlechte Organisation innerhalb der Redaktion des C. Věstnik hinzuweisen. So teilt sie mit, daß sich der einzige Abonnent des C. Věstnik in Smyrna (İzmir) darüber beklagte, trotz der bereits laufenden anderthalb Monate des neuen Jahrganges des C. Věstnik bislang noch keine einzige Nummer erhalten zu haben.<sup>362</sup>

Während des ersten Jahrganges der Bälgarija ist der C. Věstnik stets darum bemüht, die Gefahr der großen Konkurrenz durch diese neue Zeitung dadurch herunterzuspielen, daß er mehrmals die unmittelbar bevorstehende Einstellung der Bälgarija verkündet.<sup>363</sup>

Als dann die Bälgarija in ihren zweiten Jahrgang geht, läßt sie es sich nicht nehmen, triumphierend darauf hinzuweisen, daß sie sich im Gegensatz zu den Ankündigungen des C. Věstnik weiter im Aufwind befinde. Mit dem ständig steigenden Interesse der bulgarischen Öffentlichkeit begründet die Redaktion der Bälgarija auch die Vergrößerung des Umfanges ihrer Zeitung, die jetzt zweimal wöchentlich zwar in kleinerem Format, jedoch im Umfange von jeweils 16 Seiten erscheinen werde.<sup>364</sup>

Der C. Věstnik dagegen will das neue Format der Bälgarija ab ihrem zweiten Jahrgang nicht als eine tatsächliche Umfangsvergrößerung anerkennen: Die jetzt zweimal die Woche in kleinen, zusammengefalteten Blättern erscheinende Bälgarija enthalte insgesamt 40 000 Wörter, wogegen eine Ausgabe des nur einmal wöchentlich erscheinenden C. Věstnik 43 000 Wörter enthalte.<sup>365</sup>

Als die Bälgarska Knižnina als Herausgeber der B. Knižici diese nach dem Ende ihres zweiten Jahrganges aus Cankovs Druckerei fortnehmen und den Druckauftrag stattdessen an die Druckerei des C. Věstnik erteilt, führt dies zu einer heftigen Gegenreaktion von seiten Dragan Cankovs: Er beruft sich auf die Tatsache, daß auf seine Initiative hin die Bälgarska Knižnina samt ihrem publizistischen Organ gegründet worden seien und bezeichnet folglich die B. Knižici als sein Eigentum. Seinen Eigentumsanspruch begründet Cankov vor allem damit, daß bei der Gründung der Bälgarska Knižnina sämtliche Dokumente von seiten der osmanischen Regierung auf seinen Namen ausgestellt worden seien, auch die Lizenz zur Herausgabe der B. Knižici. Cankov kündigt an, daß seine Redaktion die notwendigen Maßnahmen ergreifen werde, um die B. Knižici künftig selbst - unabhängig von der Bälgarska Knižnina - herauszugeben.<sup>366</sup>

Die Vorsteher der Bälgarska Knižnina weisen Cankovs Ansprüche zurück und betonen, daß die B. Knižici als Eigentum der Bälgarska Knižnina weiterhin ohne jegliche Verständigung mit einer Privatperson erscheinen würden, wie es auch bisher gewesen sei (...Bälgarskiti Knižici,

<sup>361</sup>C.V. XII Nr.36 (2.9.1861, S.1/1-3)

<sup>362</sup>Bg. I Red. Priturka Nr.24 (15.2.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/3)

<sup>363</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, Razni novini, S.64/2); Nr.465 (9.1.1860, Razni novini, S.76/4); Nr.469 (6.2.1860, Razni novini, S.92/2)

<sup>364</sup>Bg. II Nr.53 (23.3.1860, S.1/1-3)

<sup>365</sup>C.V. X Nr.477 (2.4.1860, Razni novini, S.124/1-2)

<sup>366</sup>Bg. I Nr.47 (13.2.1860, Izvěstie, S.188/4)

kato prinadležnost' na Bălgarskata Knižnina, šte si slědvat i za naprěd da sja izdavav ot neja bez nikakvo spogažďanie s někoe lice kakto e bilo i do sega.).<sup>367</sup>

Cankov wiederum zitiert diesen letzten Satz aus der Mitteilung des Vorstandes der Bălgarska Knižnina, allerdings unter Weglassung der Konjunktion "i" (...kakto e bilo do sega.), sodaß der ganze Satz einen anderen Sinn erhält. Jetzt besagt er nämlich, daß die B. Knižici als Eigentum der Bălgarska Knižnina weiterhin ohne jegliche Verständigung mit einer Privatperson erscheinen würden, wie es bisher (!) gewesen sei.<sup>368</sup>

Daraufhin erklärt der C. Věstnik Cankov zunächst als gewissenlos, weil er nicht davor zurückschrecke, seinen Gegnern falsche Worte in den Mund zu legen, und dann als verrückt: Cankov habe sich während der ganzen Zeit des bisherigen Erscheinens seiner Zeitung Bălgarija allen guten Ratschlägen gegenüber taub gestellt, von seinen jesuitischen Tendenzen zu lassen. Deshalb brauche er sich auch jetzt nicht zu wundern, daß der Vorstand der Bălgarska Knižnina seine Zeitschrift B. Knižici aus der Druckerei der Bălgarija fortnahm und den Druck an den Verlag des C. Věstnik übertrug. Cankov könne sich noch lange nicht zum Eigentümer der B. Knižici machen, bloß weil sie zwei Jahre in seinem Verlag gedruckt wurden, wofür er zudem noch Geld erhalten habe.<sup>369</sup> Auf Cankovs eigentliche Argumente für seine Eigentumsansprüche an den B. Knižici gehen die Korrespondenten also gar nicht ein.

Cankov fährt fort, seine Eigentumsansprüche an den B. Knižici einzufordern. Zu diesem Zwecke behandelt er noch einmal ausführlich die Gründungsverfassung der Bălgarska Knižnina und beschuldigt ihren gegenwärtigen Vorstand, daß unter seiner Leitung die B. Knižici während ihres bisherigen zweijährigen Bestehens immer weiter von ihrer ursprünglichen Bestimmung als Bildungszeitschrift für die breite Masse des bulgarischen Volkes abgekommen seien. Die B. Knižici seien schließlich zu einer Zeitschrift ausschließlich für die Interessen der bulgarischen intellektuellen Oberschicht geworden und dienten nicht mehr den Bedürfnissen der breiten Öffentlichkeit. Im Folgenden veröffentlicht die Bălgarija das Programm für die künftigen B. Knižici unter der Redaktion von Cankov, gemäß ihrer vorherigen Ankündigung (s.o.): Das Programm verspricht, die den bisherigen B. Knižici angelasteten Fehlentwicklungen abzustellen und künftig ein breitgefächertes Spektrum an Inhalten zu bringen, das allen Leser unabhängig von ihrem Bildungsniveau eine ansprechende Lektüre werde bieten können. Das Programm fügt hinzu, daß sich die künftigen B. Knižici von den bisherigen in ihrer äußeren Form und in ihrem Abonentensystem nicht unterscheiden würden, jedoch zu einem geringeren Preis abgegeben würden als ihr Vorgänger. Gleichzeitig distanziert die Bălgarija die von Cankov künftig herausgegebene Version der B. Knižici von derjenigen der Bălgarska Knižnina unter ihrem neuen Redakteur T.St. Burmov. Nebenbei rät die Bălgarija Burmov, er solle sich in seinem Amt als künftiger Verleger der B. Knižici nicht von seiner Tendenz zu theologischen

<sup>367</sup>C.V. X Nr.471 (20.2.1860, Izvěstie, S.100/3)

<sup>368</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.25 (22.2.1860, Sěk. něšta i novini, S.2/3)

<sup>369</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, Pravoto na Cankova vrăch Bălgarskite Knižici, osnovano na proizvolni dokazatelstva, S.101/3-4, Poslědna bělěžka na izumennija Cankova, S.101/4-S.102/1); Nr.473 (5.3.1860, S.108/4)

Schulmeistereien leiten lassen, um nicht auch noch die letzten Leser der Zeitschrift zu vergraulen.<sup>370</sup>

Der C. Věstnik beklagt sich über Cankovs Versuch, bei der osmanischen Regierung seine angeblichen Eigentumsrechte an den B. Knižici einzuklagen, stellt jedoch befriedigt fest, daß Cankovs Klage abgewiesen worden sei, sodaß die B. Knižici weiterhin so herausgegeben werden könnten, wie bisher.<sup>371</sup> Dieser Sicht der Dinge stimmt auch eine im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift aus Elena zu.<sup>372</sup>

Cankov will sich in seinem Kampf um die B. Knižici zwar zunächst noch nicht geschlagen geben und begründet das verzögerte Erscheinen der ersten beiden Nummern des dritten Jahrganges der B. Knižici mit Zwangsmaßnahmen von seiten der Zensurbehörde, welche die widerrechtliche Übernahme der Drucklizenz für die B. Knižici durch A. Ekzarch nicht dulden wolle. Außerdem will Cankov erfahren haben, daß der Vorstand der B. Knižici bereits bei den osmanischen Behörden um die Herausgabe einer neuen - von den B. Knižici unabhängigen - Zeitschrift nachgesucht habe.<sup>373</sup> All diese in der Bäl加里ja veröffentlichten Behauptungen bleiben jedoch ohne Konsequenzen.

Als die finanziellen Nöte der Bälgarska Knižnina gegen Ende des dritten Jahrganges der B. Knižici so groß werden, daß sie nicht mehr in der Lage ist, die noch ausstehenden Kosten für den Druck der Zeitschrift an A. Ekzarch zu bezahlen und dieser folglich die letzte Nummer der B. Knižici als Pfand zurückbehält, beklagt sich Burmov über dieses Verhalten Ekzarchs in einer Bekanntmachung in der ersten Nummer des vierten Jahrganges der B. Knižici. In dieser Bekanntmachung wirft Burmov A. Ekzarch unter anderem vor, er sei durch diese Zurückbehaltung auch schuld an der vorübergehenden Einstellung der B. Knižici im Anschluß an ihren dritten Jahrgang.<sup>374</sup>

Daraufhin verteidigt die Belegschaft der Druckerei des C. Věstnik, die sich als "S.D. Ivanov i sǎdružie" bezeichnet, A. Ekzarch gegen Burmovs Vorwürfe.<sup>375</sup> Burmov jedoch weigert sich, auf die von Ekzarchs "Dienern" (slugi) gegen seine Person erhobenen Schmähungen zu antworten.<sup>376</sup> Dies wiederum nehmen die Druckereiarbeiter zum Anlaß, um Burmov Arroganz vorzuwerfen: Burmov halte sich wohl für zu fein, A. Ekzarchs Dienern zu antworten; dabei sei er doch selbst nur ein Diener, der sich für teures Geld als "Schreiber" (pisač) der B. Knižici verdingt habe.<sup>377</sup>

Die Bäl加里ja bemerkt zu diesem Streit zwischen Burmov und der Druckereibelegschaft des C. Věstnik belustigt, daß sich die Druckerei des C. Věstnik offensichtlich in eine Akademie verwandelt habe, indem A. Ekzarch seine Arbeiter zu Redakteuren ernannt habe. Dies sei

<sup>370</sup>Bg. I Nr.50 (5.3.1860, S.197/1-S.198/2)

<sup>371</sup>C.V. X Nr.474 (12.3.1860, Razni novini, S.112/4)

<sup>372</sup>C.V. X Nr.475 (19.3.1860, Elena, S.115/1-2)

<sup>373</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.28 (14.3.1860, Sĕk. něšta i novini, S.2/2-3)

<sup>374</sup>B.K. IV Nr.1 (Januar 1862, S.III); Nr.2 (Januar 1862, S.50)

<sup>375</sup>C.V. XI Nr.25 (17.6.1861, Kǎm glavnija redaktor G. Burmova, S.99/4-S.100/1)

<sup>376</sup>B.K. IV Nr.5 (Mǎrz 1861, Različni něšta, S.111)

<sup>377</sup>C.V. XI Nr.27 (1.7.1861, Gospodar Burmov i Ekzarchovitĕ slugi, S.106/4-S.107/1)

natürlich eine große Auszeichnung für diese einfachen Arbeiter, die somit plötzlich zu Journalisten und Diplomaten geworden seien. Offensichtlich fürchte sich Burmov vor diesen neuen Redakteuren, die ihn nun mit Belehrungen bezüglich seines Hochmutes versähen.<sup>378</sup>

Auch weiterhin bleibt die Bългарaska Knižnina A. Ekzarch Geld für den Druck der B. Knižnici schuldig, weshalb er sich nach wiederholten erfolglosen Mahnungen schließlich an die osmanischen Behörden wendet, die seine Schuldforderung als Angelegenheit des bulgarischen Volkes an den Gemischten Rat (směsenijat säbor) beim Patriarchat von Konstantinopel weiterleiten. Hierzu meint die Bългарija, daß Ekzarch lange auf sein Geld warten könne, wenn der gemischte Rat seinerseits entscheide, daß seine Schuldforderungen bezüglich der B. Knižnici als Angelegenheit des bulgarischen Volkes an die geplante Gemischte Kommission (Směsenata komisija) (s.u.) weitergeleitet werden müßten. Die Bългарija glaubt nämlich nicht an das Zustandekommen dieser Kommission.<sup>379</sup>

Als sich Ekzarch schließlich wegen seiner Schuldforderungen auch noch an das osmanische Handelsgericht (Mahkeme-i ticaret) wendet, zweifelt die Bългарija am Erfolg dieser Eingabe, zumal mittlerweile der Vorstand der Bългарaska Knižnina gewechselt habe und somit nicht mehr für die Versäumnisse seiner Vorgänger verantwortlich gemacht werden könne.<sup>380</sup>

Ekzarch kommentiert diese hämischen Bemerkungen der Bългарija lediglich mit der Bemerkung, daß der Redakteur der Bългарija erst einmal seine eigenen Schulden bei der Bългарaska Knižnina begleichen solle, bevor er sich mit den Schuldforderungen anderer Leute befasse.<sup>381</sup>

Auch die Krise, in der die Redaktion des C. Věstnik am Ende seines zehnten Jahrganges steckt, wird von der Bългарija ausführlich kommentiert.

So bemerkt sie anlässlich der Notausgabe des C. Věstnik X Nr.483, die nur zwei Seiten umfaßt, daß A. Ekzarch gemäß einer ihr zugeschickten Zuschrift aus Burgas einen Schlaganfall erlitten habe. Der Absender dieser sicherlich nur fiktiven Zuschrift soll wohl andeuten, daß A. Ekzarch eine Kur am Meer verbringt. Die Bългарija fügt jedoch hinzu, daß sie höchstens an eine leichte Erkrankung Ekzarchs glauben könne.<sup>382</sup>

Als dann der C. Věstnik fast anderthalb Monate lang nicht erscheint, stellt die Redaktion der Bългарija weitere Spekulationen über die Ursachen an: Zunächst spricht sie noch von einer Erkrankung A. Ekzarchs, dann vom Wechsel des Redakteurs, für dessen Posten sie Burmov als den aussichtsreichsten Kandidaten vermutet.<sup>383</sup> Bald schon verfügt die Bългарija über gesicherte Informationen, daß der C. Věstnik von der Bългарaska Knižnina übernommen worden sei und künftig von T.St. Burmov redigiert werde.<sup>384</sup> Die Bългарija vertritt weiterhin den Standpunkt, daß der Wechsel des Redakteurs beim C. Věstnik dessen inhaltliche Substanz in keiner Weise zum Besseren führen werde. Hierzu bezeichnet sie die Bългарaska Knižnina als

<sup>378</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Sěk. něšta i novini, S.31/2); Nr.5 (10./22.7.1861, Sěk. něšta i novini, S.40/3)

<sup>379</sup>Bg. IV Nr.4 (7.5.1862, Sěk. něšta i novini, S.31/1-3)

<sup>380</sup>Bg. IV Nr.29 (29.10.1862, Sěk. něšta i novini, S.232/2)

<sup>381</sup>C.V. XII Nr.20 (12.5.1862, Razni novini, S.146/4)

<sup>382</sup>Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Izgl. na bālg. rab., S.132/1)

<sup>383</sup>Bg. II Nr.63 (1.6.1860, Sěk. něšta i novini, S.167/3); Nr.64 (8.6.1860, Sěk. něšta i novini, S.183/3)

<sup>384</sup>Bg. II Nr.65 (15.6.1860, Sěk. něšta i novini, S.199/3)

eine von den Čorbadži betriebene Handelsgesellschaft, die als Warenlager für ihre bankrotten Ideen zunächst die B. Knižici und jetzt auch noch den C. Věstnik übernommen habe, wobei sich an der Qualität ihrer "Waren" natürlich nichts geändert habe. Abschließend bekundet die Bǎlgarija ihr Mitgefühl mit den Abonnenten der B. Knižici, weil die Entscheidung des Vorstandes der Bǎlgarska Knižnina über die künftige Verwendung ihrer Mitgliedsbeiträge für die Herausgabe des C. Věstnik ohne ihr Einverständnis erfolgt sei.<sup>385</sup>

Als dann die Ausgabe des C. Věstnik X Nr.484 tatsächlich unter Burmovs Redaktion erscheint, wiederholt die Bǎlgarija ihren Standpunkt, daß Burmov nunmehr seine alten Gedanken, die er blindlings von den Čorbadži übernommen habe, nicht mehr in den B. Knižici, sondern fortan im C. Věstnik als der neuen čorbadžistischen Zeitung veröffentlichen werde.<sup>386</sup>

Als der C. Věstnik jedoch nach X Nr.484 schon wieder sein Erscheinen einstellt, vermutet die Bǎlgarija als Grund hierfür den schon zuvor von ihr angedeuteten Widerstand der Abonnenten der B. Knižici, die sich zurecht geweigert hätten, neben den B. Knižici jetzt auch noch die Herausgabe des C. Věstnik zu finanzieren. Die Bǎlgarija fügt schadenfroh hinzu, daß die Čorbadži wohl künftig "ihren" C. Věstnik aus eigener Tasche bezahlen müßten.<sup>387</sup>

Auch vergleicht die Bǎlgarija die Bǎlgarska Knižnina angesichts ihres unklaren Standpunktes bezüglich der Übernahme des C. Věstnik mit einer Karnevalsgesellschaft, deren Festzug von Burmov angeführt werde, der sich zum Zeichen seiner Würde eine Knoblauchzweibel mit rotem Ende auf den Kopf gebunden habe. Den plötzlichen Rücktritt Burmovs vom Posten des Redakteurs des C. Věstnik erklärt sich die Bǎlgarija folgendermaßen: Burmov sei zunächst von zwei "Čorbadži-Egoisten" (Egoisto-čorbadžii) dazu überredet worden, die Redaktion der B. Knižici abzugeben und stattdessen die Redaktion des C. Věstnik zu übernehmen. Bald darauf jedoch sei Burmov von zwei "Gegen-Egoisten" wieder dazu veranlaßt worden, diesen Schritt wieder rückgängig zu machen. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß Burmov offensichtlich keine Meinung habe, sondern sich blind vom Willen der Čorbadži leiten lasse.<sup>388</sup>

Im Folgenden berichtet die Bǎlgarija von zwei Sitzungen im Balkapan Han, auf denen über eine Wiederbelebung des C. Věstnik beraten worden sei: Auf der ersten Versammlung, die von den "Egoisto-čorbadži" abgehalten worden sei, habe man beschlossen, einen neuen Redakteur für den C. Věstnik zu suchen, dem auch finanziell unter die Arme gegriffen werden solle. Hierzu stellt die Bǎlgarija die Frage, von wem denn diese finanzielle Hilfe kommen solle: Wenn die Čorbadži schon eine Zeitung unterhalten wollten, um ihre bankrotten Ideen zu verkaufen, so sollten sie diese doch gefälligst aus eigener Tasche bezahlen, und nicht das bulgarische Volk für ihr Privatvergnügen bezahlen lassen. Der zweiten Sitzung steht die Redaktion der Bǎlgarija ungleich positiver gegenüber: Diese sei von jungen Bulgaren abgehalten worden, die zum Zwecke der Wiederherausgabe des C. Věstnik sogar eine Summe von 15 000 Groschen gesammelt hätten. Die Versammlung habe letztendlich nur deshalb kein konkretes Ergebnis

<sup>385</sup>Bg. II Nr.66 (22.6.1860, S.209/1-S.210/1)

<sup>386</sup>Bg. II Nr.67 (29.6.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.228/1-2)

<sup>387</sup>ebenda, Sĕk. něšta i novini, S.231/3)

<sup>388</sup>Bg. II Nr.68 (6.7.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.235/1-2)

gebracht, weil man keinen bulgarischen Intellektuellen habe finden können, der sich zur Übernahme des Amtes des Redakteurs des C. Věstnik bereiterklärt hätte. Die Bǎlgarija lobt die Initiative der jungen Bulgaren, empfiehlt ihnen jedoch, anstelle des C. Věstnik, dessen Name durch sein bisheriges Erscheinen unter der Redaktion von A. Ekzarch für immer mit einem Makel behaftet sei, lieber gleich eine neue bulgarische Zeitung herauszugeben.<sup>389</sup>

Als dann der C. Věstnik nach halbjähriger Einstellung zu Anfang des Jahres 1861 wieder erscheint, wird er von der Bǎlgarija sogleich als "der orthodoxe C. Věstnik" (Caregradskijat pravoslaven Věstnik) und als das "Organ des griechischen Patriarchen" (grǎckijat patriškij organ) begrüßt. Der Inhalt dieser "Begrüßung" ist natürlich darauf zurückzuführen, daß der C. Věstnik nach der endgültigen Ablehnung des Gesuchs der bulgarischen Volksvertreter nach einer eigenständigen bulgarischen Hierarchie durch den Außenminister Ali Paşa zur Aufnahme von versöhnlichen Gesprächen mit dem Patriarchen von Konstantinopel rät<sup>390</sup>. Außerdem stößt sich die Bǎlgarija an dem Eröffnungsartikel des Redakteurs des C. Věstnik, in dem er sich als aufrichtiger Freund seiner Leser bezeichnet und ihnen versichert, daß er sich stets um Objektivität in seiner Berichterstattung bemühen werde, um ihnen zu nützen<sup>391</sup>. Hierzu bemerkt die Bǎlgarija, daß der Redakteur des C. Věstnik bislang immer nur sein Eigeninteresse mit seiner Zeitung verfolgt habe und dies auch in Zukunft tun werde. Um seinen Lesern zu nützen, müßte er ihnen nämlich die Wahrheit sagen und das sei nicht so einfach, wie ihnen zu schmeicheln.<sup>392</sup>

Der endgültigen Einstellung des C. Věstnik gehen zwei Verwarnungen durch die osmanische Zensurbehörde voraus. Der Grund hierfür ist die Veröffentlichung einer Beschwerdeschrift seitens einiger Angehöriger der bulgarischen unierten Gemeinde von Konstantinopel, in der Letzere schwere Vorwürfe gegen ihr neues geistliches Oberhaupt Petār Arabadžijski erheben. Konkret werden darin Arabadžijski die Mißachtung des liturgischen Ritus der Ostkirche, die Veruntreuung von Geldern der Gemeinde, ein unsittlicher Lebenswandel, sowie eine Bevorzugung seiner katholischen Glaubensbrüder aus den Reihen der bulgarischen Katholiken (pavlikjani) vorgeworfen.<sup>393</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet in seiner letzten Nummer die Bǎlgarija als Schuldige für diese Verwarnung. Er begründet dies mit einer zur selben Zeit gegen die Bǎlgarija ausgesprochenen Verwarnung von Seiten der Zensur, die sich auf deren polemische Äußerungen über den Bischof Paisij von Vraca bezogen (s.u.): Aufgrund dieser Verwarnung gegen ihre eigene unflätige Polemik habe die Redaktion der Bǎlgarija sämtliche bisher erschienenen Ausgaben des C. Věstnik nach Anzeichen von Schmähungen gegen die bulgarische unierte Geistlichkeit untersucht, sei dabei eben auf den Artikel gegen P. Arabadžijski gestoßen und habe diesen der Zensur zugeleitet. Im Folgenden betont die Redaktion des C. Věstnik, daß sie Polemik gegen

<sup>389</sup>Bg. II Nr.69 (13.7.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.250/3-S.251/1)

<sup>390</sup>C. V. XI Nr.1 (1.1.1861, Našij vopros, S.2/1-2)

<sup>391</sup>C. V. XI Nr.1 (1.1.1861, Kǎm čitatelitě, S.1/1-S.2/1)

<sup>392</sup>Bg. II Nr.94 (6/18.1.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.638/1)

<sup>393</sup>C.V. XIII Nr.48 (24.11.1862, S.40/2-4)

Privatpersonen im Gegensatz zur Bǎlgarija grundsätzlich nicht gutheiße. Hierbei verweist sie konkret auf zwei Stellen aus seinen letzten Nummern<sup>394</sup>, an denen sie sich gegen die Polemik der Bǎlgarija gegen Paisij von Vraca wendet. Abschließend meint die Redaktion des C. Věstnik, daß die Bǎlgarija viel eher eine doppelte Verwarnung durch die Zensur verdient hätte, als sie selbst.<sup>395</sup>

Die Bǎlgarija ist jedoch der Meinung, daß die Verwarnung gegen sie selbst nicht das gleiche Gewicht habe, wie die gegen den C. Věstnik. Gemäß dem Wortlaut der Verwarnung sei sie nämlich nur wegen einer "widerlichen Entehrung" (gnusno obezčestie) des Bischofs Paisij verwarnt worden (s.o.), der C. Věstnik dagegen wegen einer "haßerfüllten Verleumdung" (nenavistna kleveta) gegen P. Arabadžijski. Folglich habe die Bǎlgarija nur eine Person *entehrt*, der C. Věstnik dagegen habe eine Person *verleumdet*, was vom Tatbestand her viel schwerwiegender sei.<sup>396</sup>

Kurz darauf veröffentlicht die Bǎlgarija noch eine dritte Verwarnung der Zensur gegen den C. Věstnik, bedingt durch dessen unverschämte Kritik an der Zensurbehörde bezüglich seiner ersten doppelten Verwarnung. Die Bǎlgarija fügt ironisch hinzu, daß A. Ekzarch wohl sehr wütend sein müsse, da aufgrund der dritten Verwarnung seine Zeitung für zwei Monate eingestellt worden sei und er erst nach dieser Zeit wieder die Möglichkeit haben werde, der Bǎlgarija vorzuwerfen, daß sie auch an seiner dritten Verwarnung schuld sei.<sup>397</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen den Redaktionen beschränkt sich nicht nur auf die Zeitungen an sich, sondern bezieht sich auch auf das in den Druckereien nebenbei betriebene Verlagswesen.

So bittet A. Ekzarch diejenigen Abonnenten, die für das vor zwei Jahren in seiner Druckerei aufgelegte Evangelium und Apostolos<sup>398</sup> als Unterstützer zeichneten, ihm diese Bücher nun endlich abzunehmen. Er habe besagte Bücher auf eigene Kosten und nur zum Nutzen der bulgarischen Kirchengemeinden und Geistlichen herausgegeben und sie dann an die Bischöfe in Bulgarien zur Ausgabe an die Unterstützer, bzw. zum freien Verkauf weitergegeben. Ekzarch fügt hinzu, daß er den Preis für die Bücher bereits auf die Hälfte herabgesetzt habe und mit dem Verkaufserlös nur seine eigenen Unkosten für den Druck decken wolle, für dessen Vorschubfinanzierung er einst seine ganze Barschaft hingegeben habe. Wenig später gibt er den Druck eines neuen religiösen Buches mit dem Titel "Izpověď" bekannt.<sup>399</sup>

Die Bǎlgarija meint dazu, daß Ekzarch das Geld für seine Evangelia und Apostoloi nicht von den bulgarischen Unterstützern, sondern von den griechischen Bischöfen in Bulgarien zurückfordern solle. Diese hätten nämlich ohnehin die besagten Bücher an die bulgarischen Gemeinden für das Doppelte von dem verkauft, was Ekzarch als angeblich ermäßigten Preis

<sup>394</sup>C.V. XIII Nr.43-44-45 (S.25/1-S.26/1); Nr.49 (S.44/2-3)

<sup>395</sup>C.V. XIII Nr.52 (22.12.1862, S.57/1-S.58/1)

<sup>396</sup>Bg. IV Nr.37 (24.12.1862, Sčk. něšta i novini, S.295/3)

<sup>397</sup>Bg. IV Nr.39 (7.1.1863, S.305/1)

<sup>398</sup>Ein Απόστολος (bulg. Apostol) ist ein Buch, das die Apostelgeschichte und die Epistel der Apostel enthält (Rečnik na čuždite dumi v bǎlgarskija ezik, Sofija 1992)

<sup>399</sup>C.V. X Nr.448 (12.9.1859, S.8/3); Nr.458 (21.11.1859, Izvēstie, S.48/4)



angegeben habe. Außerdem fügt die Bǎlgarija hinzu, daß Ekzarch mit seiner Polemik gegen das angeblich von der Bǎlgarija verbreitete Papistertum nur die griechischen Bischöfe in Bulgarien bei Laune halten wolle, auf daß sie die liturgischen Bücher aus seinem Verlag weiterhin mit gutem Gewinn in die bulgarischen Gemeinden verkaufen.<sup>400</sup>

Weiterhin verkündet der C. Věstnik die öffentliche Verbrennung von Schulbüchern, die aus Dragan Cankovs Verlag stammen. Er begründet dies als Maßnahme orthodoxer Eltern, die ihre Kinder vor den in besagten Schulbüchern enthaltenen katholischen Inhalten schützen wollten.<sup>401</sup> Die Bǎlgarija bemerkt hierzu, daß der Redakteur des C. Věstnik durch diese Mitteilung offensichtlich den Umsatz derjenigen Bücher fördern wolle, die er von den Panslavisten und Panhellenisten zugeschickt bekomme.<sup>402</sup>

Ein weiterer Gegenstand der Auseinandersetzung ist die im Verlag der Bǎlgarija erschienene Broschüre "Pismo za cǎrkovnij bǎlgarskij vǎpros, učilištna komisija i Bǎlgarski Knižici ili povrěmenno spisanie na bǎlgarskata knižnina"<sup>403</sup> von Konstantin Rajnov. Hierzu äußert eine Schriftsetzer (edin slovoslagatel') aus der Druckerei des C. Věstnik, daß er mit dem Inhalt der besagten Broschüre weitgehend einverstanden sei, nur nicht mit der darin enthaltenen Begründung für die vor zwei Jahren erfolgte Schließung der Druckerei des C. Věstnik aufgrund einer Beschwerde des ehemaligen Redakteurs Dr. Ivan Bogorov gegen A. Ekzarch. Weiterhin ermuntert der Schriftsetzer Dragan Cankov, doch auch eine Stellungnahme zum Inhalt der Broschüre zu veröffentlichen, wobei er keine Angst haben müsse, daß sie dadurch "verpapistlert" werde.<sup>404</sup>

Diese Stichelei nimmt ein Schriftsetzer aus Cankovs Druckerei zum Anlaß, dem Redakteur des C. Věstnik seinerseits vorzuwerfen, daß er sich nie zum Inhalt der in seinem Verlag heimlich gedruckten Broschüren des griechischen Patriarchats äußere. A. Ekzarch dürfe dies nämlich weder im positiven, noch im negativen Sinne, weil er damit entweder die Bulgaren, oder den Patriarchen brüskieren würde. Ersteres würde ihn Abonnenten, letzteres die Subventionen für seine Zeitung kosten. Abschließend stellt der Verfasser fest, daß der Redakteur der Bǎlgarija einfach noch keine Zeit gehabt habe, sich mit dem Inhalt von Rajnovs Broschüre auseinanderzusetzen. Dies wird auch von der Redaktion bestätigt.<sup>405</sup>

Ein häufig von seiten der Redaktion und der Korrespondenten des C. Věstnik gegen die Bǎlgarija erhobener Vorwurf ist, daß sie unter dem Deckmantel ihres bulgarischen Redakteurs Dragan Cankov in Wahrheit von den katholischen Lazaristenmönchen des Klosters San Benedetto redigiert wird. Als weitere geheime Mitarbeiter werden die bulgarischen Schüler aus

<sup>400</sup>Bg. I Nr.26 (19.9.1859, Sčk. něšta i novini, S.104/3); Bg. I Nr.39 (19.12.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.155/3-4)

<sup>401</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, Razni novini, S.64/2)

<sup>402</sup>Bg. I Nr.40 (24.12.1859, Sčk. něšta i novini, S.160/4)

<sup>403</sup>Diese Broschüre mit dem Titel "Pismo za cǎrkovni bǎlgarski vǎpros, učilištna komisija i "Bǎlgarski knižici ili povrěmenno spisanie na bǎlgarskata knižnina" befaßt sich gemäß dem Zeugnis des Dun. Lebed Nr.22 (S.97/1) mit der Bulgarischen Frage. In diesem Zusammenhange beurteilt sie auch Ilarion Makariopolski und die nach Konstantinopel entsandten bulgarischen Volksvertreter. Exakte bibliographische Angaben zu dieser Broschüre s. in: Teodorov-Balan: Bǎlgarski knigopis za sto godini. Nr.10231.

<sup>404</sup>C.V. XI Nr.7 (11.2.1861, S.27/2-3)

<sup>405</sup>Bg. II Nr.100 (15./27.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.735/2-3 und S.736/2)

der ebenfalls von den Lazaristen betriebenen Schule von Bebek bezeichnet, an der Cankov ja auch als Lehrer tätig ist. Cankov und seinen redaktionellen Mitarbeitern wird unterstellt, daß sie von der katholischen Propaganda bezahlt würden. Diese Summe wird einmal mit monatlich 2000 Groschen beziffert.<sup>406</sup>

Um ihren Verdacht zu untermauern, daß die Redaktion der Bǎlgarija in Wahrheit von den französischsprachigen katholischen Mönchen des Klosters San Benedetto geleitet wird, ist die Redaktion des C. Věstnik bestrebt, in den Artikeln der Bǎlgarija enthaltene Gallizismen aufzuspüren. So bezeichnet sie die von der Bǎlgarija gebrauchte Formulierung "edin Bolgarin čini edin Grek" als eine direkte Übersetzung des französischen "un Bulgare vaut un Grec". Neben solchen Gallizismen kritisiert A. Ekzarch auch Cankovs bulgarische Neologismen, darunter vor allem sein Wort "přiturka" für "Beilage" anstatt "pribavlenie", wobei er Cankov spöttisch auf Französisch als großen "Sprachreiniger" (épuriste de langue) bezeichnet. A. Ekzarch fügt hinzu, daß dieser Neologismus Cankovs fortan den Ehrentitel "Přiturkata Dragan", oder noch besser "Karikaturkata Dragan" erhalten werde. Auch macht er sich über Cankovs Bemühungen lustig, russische Wörter im Bulgarischen absolut zu vermeiden: wenn er schon keine Russismen verwenden wolle, dann müsse er auch "da vidim" anstatt "da smotrim" sagen.<sup>407</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet es als eine heimtückische Verleumdung, daß in ihrer Redaktion die Artikel zunächst auf Französisch verfaßt und erst nachträglich ins Bulgarische übertragen würden. In diesem Zusammenhang wirft sie A. Ekzarch zunächst vor, daß er selbst aufgrund seiner mangelhaften Französischkenntnisse unfähig sei, die Wendung "edin Bǎlgarin čini edin Grek" als Gallizismus zu bestimmen: Im Französischen gebrauche man für "Sprachreiniger" den Begriff "un puriste", aber nicht "épuriste"; letzteres bedeute nämlich einen Menschen, der Zucker oder Sirup reinigt. Auch will die Bǎlgarija das Verbum "smotrjuvam" nicht als Russismus gelten lassen und wirft A. Ekzarch diesbezüglich vor, daß er in seinem bisherigen Leben mehr Russisch und Griechisch als Bulgarisch gesprochen habe, wogegen er seine bulgarische Muttersprache vernachlässigt habe. Abschließend bringt die Bǎlgarija einen Satz, in dem die beiden Verba "smotrjuvam" und "vidja" nebeneinander vorkommen, um dem Redakteur des C. Věstnik die Bedeutungsnuancen zu verdeutlichen: "neka C. věstnik SMOTRI onova koeto rěkochme kolkoto za nas, nie šte SMOTRIM neboto za da VIDIM na koja zodija sja e rodil g. Ekzarchos. Toj sa rodil na LUNATA!". Dieser Satz impliziert natürlich weitere Polemik gegen den Redakteur des C. Věstnik, bedingt durch die Hinzufügung der Bǎlgarija, daß A. Ekzarch offensichtlich im Zeichen des Mondes geboren sein müsse, der monatlich in vier Phasen eintrete. Deshalb könne er auch ständig seine Identität von Moskoviter zu Phanariote wechseln.<sup>408</sup>

<sup>406</sup>C.V. XI Nr.5 (28.1.1861, S.17/3-S.18/3)

<sup>407</sup>C.V. IX Nr.438 (4.7.1859, S.155/1-S.156/1)

<sup>408</sup>Bg. I M.L. Nr.14 (6.7.1859, S.27/1); Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Carigradskijaz Věstnik i Aleksandăr Ekzarchos, S.66/1-2)

Außer seiner Kritik an der Sprache der Bǎlgarija erinnert der C. Věstnik auch daran, daß Cankov einst seine bulgarische Grammatik in Wien mit lateinischen statt mit kyrillischen Lettern drucken ließ.<sup>409</sup> Damit verbunden ist natürlich der Vorwurf, Cankov wolle die bulgarische Sprache insgesamt dem westeuropäischen Standart annähern.

Auch der Sprachstil von Zuschriften der Bǎlgarija erregt die Kritik der Redaktion des C. Věstnik. So wirft T.St. Burmov einem Korrespondenten der Bǎlgarija aus Plovdiv vor, der offensichtlich der dortigen bulgarischen katholischen Gemeinde angehört, daß sein Bulgarisch so fehlerhaft sei, daß er den Inhalt seines Artikels kaum erfassen könne. In dieser Kritik schwingt natürlich der Vorwurf mit, daß sich hinter dem besagten Korrespondenten kein Bulgare, sondern ein Agent der katholischen Kirche verbirgt.<sup>410</sup>

Der Korrespondent aus Plovdiv gibt daraufhin seine unvollkommene Beherrschung des Bulgarischen zwar zu, weist jedoch den indirekten Vorwurf zurück, er wolle die Bulgaren zu Katholiken machen. Er betont seine Toleranz gegenüber jedem anderen Glaubensbekenntnis. Burmov empfiehlt er, lieber Wörterbücher und sonstige für die Reinheit der bulgarischen Sprache förderliche Werke zu verfassen, anstatt polemische Artikel gegen den Katholizismus zu veröffentlichen.<sup>411</sup>

Im Gegenzug wirft auch die Bǎlgarija dem Redakteur des C. Věstnik eine barbarische Sprache (barbarskijat mu jazik) vor, als er in einer Nummer seiner Zeitung vier offensichtlich von ihm selbst verfaßte Artikel veröffentlicht, in denen der bulgarische postponierte Artikel durchweg weggelassen ist<sup>412</sup>. Dies sieht die Bǎlgarija als einen Beweis dafür, daß in den Augen von A. Ekzarch das Schreiben in der echten Sprache des bulgarischen Volkes offensichtlich eine Erniedrigung sei, was ihn deutlich als Panslavisten ausweise.<sup>413</sup> Als die von der Redaktion des C. Věstnik verfaßten Artikel ab der folgenden Nummer wieder durchweg mit dem postponierten Artikel versehen sind, wird dies von der Bǎlgarija mit A. Ekzarchs Angst begründet, er könne wegen seiner panslavistischen Neigungen bei der osmanischen Regierung in Verdacht geraten.<sup>414</sup> Zu diesen Vorwürfen schweigt der C. Věstnik, weshalb auf die Richtigkeit dieser Vermutung der Bǎlgarija geschlossen werden kann.

Neben der Sprache der Bǎlgarija erregt auch ihr Korrespondentensystem die Kritik des C. Věstnik. So behauptet die Redaktion des C. Věstnik einmal, daß Cankov die Ankunft des Lazaristensuperior Eugène Boré so sehnsüchtig erwarte, wie die Juden den Messias, auf daß er ihm wieder neue gefälschte Korrespondentenberichte bringe, die er dann in seiner Bǎlgarija veröffentlichen könne.<sup>415</sup> Darauf antwortet die Bǎlgarija nur, daß sie keine gefälschten Korrespondenzen benötige, weil ihre Redaktion schließlich genug echte erhalte. Diese echten

<sup>409</sup>C.V. IX Nr.439 (11.7.1859, Izjasnenie na V. Bǎlgarija za Niškija mitropolit G-na Kalinika, S.159/1-2)

<sup>410</sup>vgl. C.V. X Nr.456 (7.11.1859, Zaběležka na otgovora ot Plovdiv, S.38/3-4)

<sup>411</sup>vgl. Bg. I M.L. Nr.37 (9.12.1859, S.103/1-S.104/2)

<sup>412</sup>s. C.V. X Nr.471 (20.2.1860, S.97/4-S.98/3)

<sup>413</sup>Bg. I Nr.49 (27.2.1860, S.193/1-4)

<sup>414</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.27 (7.3.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/2-3)

<sup>415</sup>vgl. C.V. X Nr.462 (19.12.1859, Razni novini, S.64/2)

Korrespondenzen brauche sie dann nur mehr Boré vorzulegen, auf daß er geeignete Maßnahmen gegen die griechische Geistlichkeit ergreifen könne.<sup>416</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte anonyme Zuschrift, die anstatt des Absenders die Unterschrift "Ot množestvoto na prostiě" (Von der Masse der schlichten Gemüter) trägt, vergleicht die Redaktion der Bǎlgarija mit einem Webstuhl (stan), an dem Cankov unermüdlich gegen die Orthodoxie gerichtete gotteslästerliche Artikel webe, mit denen er Streit und Zwietracht unter das bulgarische Volk bringe. Neben seinem großen "Webstuhl" in Konstantinopel habe Cankov in fast jeder bulgarischen Stadt kleinere "Webstühle" aufgestellt, die von seinen Korrespondenten und Mitarbeitern bedient würden und durch ihre Stellungnahmen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen vor Ort für Zwietracht unter der bulgarischen Bevölkerung sorgten. Somit ist der Verfasser "in aller Unvoreingenommenheit" (da li prestrastno govorim) der Meinung, daß Cankov die Ursache für eine Vielzahl von Streitigkeiten innerhalb der bulgarischen Gemeinden sei, was vor allem die dortigen bulgarischen Schulen in Mitleidenschaft ziehe. Der Verfasser fährt fort, daß auf diese Weise in den bulgarischen Städten jeweils zwei Parteien entstanden seien - eine der Gerechten und eine der Ungerechten, wobei letztere Cankovs Zeitung über ihre Sicht der Dinge mittels Zuschriften unterrichte und so die Partei der Gerechten ins Unrecht setze. Abschließend beschuldigt der Verfasser vor allem die halbgebildeten Bulgaren der Mitarbeit als Korrespondenten der Bǎlgarija. Er wirft ihnen vor, sie würden sich durch das Geld der papistlerischen Propaganda bestechen lassen und empfiehlt ihnen, künftig doch lieber Korrespondenzen zu verfassen, die der Aufklärung und Bildung des bulgarischen Volkes Nutzen brächten, anstatt ihre Zeit mit polemischen Artikeln und Satiren zu vergeuden.<sup>417</sup>

Auf diesen Artikel antwortet die Bǎlgarija ihrerseits mit einer Korrespondenz ohne Absender, die sinngemäß unterzeichnet ist mit "Dobroželateli na prosti i sičkiti bližni". Der Verfasser weist den gegen Cankov und die "Halbgebildeten" erhobenen Vorwurf zurück, sie würden die Hauptursache für Zwietracht innerhalb der bulgarischen Gemeinden sein. Stattdessen wirft der Verfasser gerade den "schlichten Gemütern" vor, gerade sie würden sich bezüglich der Inhalte ihrer Zuschriften an den C. Věstnik von den Vorgaben der griechischen Geistlichkeit und der mit ihr verbündeten bulgarischen Ćorbadži leiten lassen. Die Korrespondenten der Bǎlgarija dagegen würden lobenswerterweise gerade gegen die Mißbräuche der griechischen Bischöfe und der Ćorbadži vorgehen, sowie gegen diejenigen bulgarischen Lehrer, die deren Werkzeuge seien. Auch bemerkt der Verfasser, daß sich die "schlichten Gemüter" schon durch das von ihnen gebrauchte Wort "prestrastno" im Sinne von "unvoreingenommen" disqualifiziert hätten: Ein solches Wort gebe es im Bulgarischen nämlich überhaupt nicht, sondern nur "pristrastno", was aber eindeutig "voreingenommen" bedeute.<sup>418</sup>

Um die seiner Ansicht nach von der Bǎlgarija regelrecht praktizierte Fälschung von Korrespondentenberichten anzuprangern, setzt Burmov einmal demonstrativ seinen Namen

<sup>416</sup>vgl. Bg. I Nr.40 (24.12.1859, Sĕk. nĕřta i novini, S.160/4)

<sup>417</sup>C.V. X Nr.482 (7.5.1860, S.139/4-S.140/3)

<sup>418</sup>Bg. II Nr.67 (29.6.1860, S.221/3-S.222/2); Nr.73 (10./23.8.1860, S.317/1-S.318/2)

unter den von ihm im C. Věstnik veröffentlichten Artikel "Pogled vráč papstvoto". Er bemerkt hierzu, daß er es fortan für seine Pflicht halte, seine Artikel zu unterschreiben, weil Cankov in seiner Zeitung die Anonymität von Artikeln mißbrauche.<sup>419</sup>

Um anzudeuten, daß die von der Bǎlgarija vertretenen Standpunkte keineswegs der Meinung der breiten Bevölkerungsmehrheit entsprechen, bezeichnet sie Burmov als die Gedanken "einiger Schreiberchen und Bürschen aus Konstantinopel, die in ihrer flatterhaften Begeisterung nicht wüßten, was die denken, was sie sagen und was sie wollen" (někoi samo pisarčeta i momčeta iz Carigrad, koito kat větrānicavi i zapaleni, ne znajat, nito kakvo misljat, nito kakvo chortuvat, nito kakvo iskat).<sup>420</sup>

Daraufhin meldet sich einer der von Burmov angesprochenen "Schreiberchen und Bürschen" zu Wort, hinter dem sich offensichtlich ein Parteigänger der Bǎlgarija in Konstantinopel verbirgt. Er wirft Burmov vor, daß er aufgrund seines in Rußland absolvierten Theologiestudiums glaube, nun alle Weisheit gepachtet zu haben, sodaß er seine Meinung zur bulgarischen Kirchenfrage als die einzig gültige ansehe.<sup>421</sup> Burmov sieht hinter diesem "Schreiberchen" allerdings nur Cankov persönlich, dessen Beleidigungen er zurückweist.<sup>422</sup>

Die gegenseitige Polemik der Redaktionen geht bisweilen so weit, daß sie sich auf Nachrichten, bzw. Ereignisse bezieht, die mit den aktuellen Themen der Auseinandersetzung nichts, bzw nur äußerst wenig zu tun haben.

Dies ist bereits in der Anfangsphase der Auseinandersetzung festzustellen, als die Bǎlgarija die im C. Věstnik veröffentlichte "Važno izvěstie" als ein Wunder bezeichnet, das mit den neuen Lettern zusammenhänge, welche die Redaktion des C. Věstnik vor Kurzem aus der Druckerei der Bǎlgarija gekauft habe.<sup>423</sup>

Ein weiteres Beispiel ist ein Artikel A. Ekzarchs im C. Věstnik, in dem er die Mißachtung des Gebotes der Sonntagsruhe durch die bulgarische Bevölkerung in Konstantinopel und ihr unandächtiges Verhalten während der Sonntagsliturgie kritisiert. Hierzu bemerkt Ekzarch beiläufig, daß am Sonntag verdientes Geld Verderben bringe. Er verweist diesbezüglich auf das Hausmittel zur Vertreibung von Ameisen durch die Ausschüttung von am Sonntag gemahlenem Mehl über ihrem Bau.<sup>424</sup>

In ihrer Polemik vergleicht die Bǎlgarija die Redaktion des C. Věstnik mit einer Mühle, in der giftiges Mehl gemahlen werde, womit man nicht nur Ameisen, sondern auch Menschen in die Flucht schlagen könne. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß diese abschreckende Wirkung seiner "Zeitung" (= Mühle) jedoch für das Einkommen A. Ekzarchs nicht weiter schlimm sei, denn

<sup>419</sup>C.V. X Nr.457 (14.11.1859, S.42/2)

<sup>420</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, Gabrovo, S.171/4-S.172/1)

<sup>421</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Eto otgovorāt ot pisarčeta i momčetata iz Carigrad do Gabrovskoto učitelče G.B., S.77/1-3)

<sup>422</sup>C.V. IX Nr.446 (29.8.1859, Otgovor ot Gabrovo na pisarčeto Dragana Cankova, S.187/3-S.188/1)

<sup>423</sup>vgl. Bg. I M.L. Nr.5 (4.5.1859, S.9/1-2)

<sup>424</sup>C.V. XI Nr.2 (7.1.1861, S.7/4-S.8/2)

schließlich habe er ja noch seine "Mühle" im Amtssitz des griechischen Patriarchen im Stadtteil Karakazan, die ihm genug einbringe.<sup>425</sup>

Eine Annonce des C. Věstnik über die Eröffnung eines Ladens für Spazierstöcke in Konstantinopel<sup>426</sup> veranlaßt die Bǎlgarija zu der spitzen Bemerkung, daß sich in besagtem Laden bereits einige junge Bulgaren mit Spazierstöcken eingedeckt hätten, um mit ihnen den Redakteur des C. Věstnik zur besseren Führung seiner Zeitung "anzuleiten", bzw. ihm nachher die gebrochenen Knochen schienen zu können.<sup>427</sup>

Ein ständiger Anlaß für polemische Bemerkungen ist die im C. Věstnik regelmäßig erscheinende Reklame für eine Art von Arzneimittelpillen, die aus pflanzlichen Ölen gewonnen werden (chapove oluevi). Die Bǎlgarija empfiehlt A. Ekzarch bisweilen die Einnahme dieser Pillen zur Heilung seines schwachen Verstandes, bzw. wenn der C. Věstnik aufgrund einer Erkrankung seines Redakteurs nicht erscheint.<sup>428</sup>

Aber auch der C. Věstnik ist in seiner Polemik gegen die Redaktion der Bǎlgarija nicht minder ausfallend. So berichtet er von einer Begebenheit, als sich ein nackt umherlaufender Verrückter, der nur noch "Christ ist erstanden" (Christos voskrese) sagen konnte, in die Redaktionsräume der Bǎlgarija verirrt.<sup>429</sup>

Hierzu bemerkt die Bǎlgarija, daß der besagte Verrückte von den Mitarbeitern ihrer Redaktion gesund gepflegt worden sei, sodaß er mittlerweile mehr bei Verstand sei, als A. Ekzarch selbst. Sie fügt hinzu, daß Ekzarch ruhig selbst einmal in die Redaktion der Bǎlgarija kommen solle, um seinen eigenen Wahnsinn zu heilen.<sup>430</sup>

Zu einer grundsätzlichen gegenseitigen Analyse der von den Redaktionen vertretenen politischen und geistigen Richtungen kommt es zu Beginn des vierten Jahrganges der Bǎlgarija. Der Grund hierfür ist, daß die Bǎlgarija zuvor fast ein Vierteljahr eingestellt gewesen war, sodaß sie sich offensichtlich genötigt fühlt, ihre Position gegenüber dem C. Věstnik noch einmal grundsätzlich klarzustellen.

In ihrem Leitartikel zum Beginn ihres vierten Jahrganges bekräftigt die Bǎlgarija die Unanfechtbarkeit des bulgarischen Volkes gegenüber allen panhellenistischen und panslavistischen Bestrebungen und betont seinen unbeugsamen Lebenswillen unter den wohltuenden Reformen der osmanischen Regierung.<sup>431</sup>

Der C. Věstnik begnügt sich damit, zwei Sätze aus diesem Leitartikel der ersten Nummer des vierten Jahrganges der Bǎlgarija zu zitieren und zu kommentieren: Zum einen behaupte der Redakteur der Bǎlgarija, daß die Bulgaren vor kurzer Zeit noch eine "echte Null" (istinska nula) gewesen seien und zum anderen, daß jeder Bulgare weder skythischer (d.h. russischer) Sklave,

<sup>425</sup>Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Sĕk. něšta i novini, S.672/1-2)

<sup>426</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, Razni novini, S.134/4)

<sup>427</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Sĕk. něšta i novini, S.80/2)

<sup>428</sup>vgl. Bg. I Nr.22 (22.8.1859, Obštij izglĕd vǎrchu izvĕstieto Car. Vĕstnika, S.88/1-2); Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.132/1); Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Sĕk. něšta i novini, S.672/1-2); Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, S.668/2-S.669/2)

<sup>429</sup>C.V. XI Nr.6 (11.3.1861, Razni novini, S.24/4)

<sup>430</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sĕk. něšta i novini, S.720/1)

<sup>431</sup>Bg. IV Nr.1 (16.4.1862, S.1/1-3)

noch griechischer Helote (ilot) sein wolle, sondern nach Freiheit strebe, die ihm Jesus Christus verliehen habe. Der C. Věstnik gibt zu dieser Feststellung den Kommentar, daß offensichtlich gemäß der Meinung der Bǎlgarija die Bulgaren anstelle von griechischen Heloten zu päpstlichen Heloten werden müßten, um die besagte Freiheit zu erreichen.<sup>432</sup>

Viel ausführlicher äußert sich die Bǎlgarija zur Tendenz des C. Věstnik. Sie veröffentlicht hierzu einen langen Fortsetzungsartikel, dessen Verfasser nur seine Initialen "S.P." angibt und den sie als einen Freund ihrer Redaktion (edin naš prijatel') ausweist. Der Verfasser lobt zunächst die Bǎlgarija als eine rein bulgarische Zeitung, die sich ganz und gar dem moralischen und materiellen Nutzen des bulgarischen Volkes verschrieben habe. Den C. Věstnik dagegen bezeichnet er als absolut unfähig, den nationalen Bedürfnissen und Interessen des bulgarischen Volkes zu dienen. Im Folgenden unterstellt er dem C. Věstnik direkte Beeinflussung durch panslavistische und panhellenistische Kreise. Hierzu vergleicht der Verfasser den C. Věstnik mit dem heidnischen slavischen Gott Perun, der seine Blitze von der Höhe des Thrones von St. Petersburg und der russischen Botschaft in Konstantinopel schleudere. Der Verfasser fährt fort, daß der C. Věstnik dem äußeren Anschein nach zwar eine bulgarische Zeitung sei, weil er in bulgarischer Sprache erscheine und angeblich die Orthodoxie verteidige. Inhaltlich sei er dem bulgarischen Volk und der bulgarischen Orthodoxie jedoch ganz fremd, weil er zu einer Verständigung mit dem griechischen Patriarchat von Konstantinopel aufrufe, das durch seine moralische Verdorbenheit längst keine religiöse Instanz mehr sei und im Bunde mit den Panslavisten den Bulgaren die "asiatische Finsternis" (aziatskata tǎmnota) anstelle der europäischen Aufklärung bringen wolle. Im Folgenden werden noch einmal alle wesentlichen Argumente der Bǎlgarija aus ihrer theologischen und kirchengeschichtlichen Auseinandersetzung mit dem C. Věstnik aufgeführt (s.u.). Hierbei zieht der Verfasser eine Parallele zwischen den historischen Ereignissen aus der Zeit der bulgarischen Zaren Boris und Ivan Asen und der Gegenwart: Damals wie heute sei den Bulgaren die Knechtschaft unter dem verkommenen Patriarchat von Konstantinopel unerträglich geworden. Diese Verkommenheit sei jedoch eine Folge der Kirchenspaltung (Schisma), bei der sich die orthodoxe Kirche von der einzig wahren - der katholischen Kirche - abgespalten habe. Der Verfasser betont, daß die einzige Möglichkeit der Beseitigung der Mißstände innerhalb der Orthodoxie deren Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche sei. Nur auf diese Weise könne die orthodoxe Christenheit - und somit auch das bulgarische Volk - die Segnungen der westeuropäischen Zivilisation erlangen. Letzteres widerspreche aber grundsätzlich den Interessen der russischen Regierung, die ihr eigenes Volk unterdrücke und jetzt auch noch die übrige orthodoxe Christenheit unter Einschluß der Bulgaren ihrem Machtbereich einverleiben wolle. Deshalb sei der C. Věstnik als Handlanger der russischen Interessen auch so bestrebt, die kulturellen und humanitären Leistungen der katholischen Kirche und ihrer Geistlichkeit zu leugnen und vor allem das Papsttum auf das Übelste zu verleumden, wobei er trotz seinem Selbstverständnis als orthodoxe Zeitung nicht einmal davor zurückschrecke, seine Polemik gegen die katholische

<sup>432</sup>C.V. XII Nr.17 (21.4.1862, S.134/4)

Kirche protestantischen Quellen zu entnehmen. Abschließend betont der Verfasser die Notwendigkeit der Hinwendung der Bulgaren zu Westeuropa und seinen Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiet, sowie auch zur Westkirche, die daran wesentlichen Anteil habe.<sup>433</sup> Bemerkenswert ist auch, daß die Auseinandersetzung zwischen den Redaktionen der Bǎlgarija und des C. Věstnik bisweilen auch zum Mittel der Poesie und sogar der Dramaturgie greift. Hierbei ist es bezeichnend für die slavophile Tendenz des C. Věstnik, daß er zur Parodierung Cankovs und seiner Bǎlgarija ausgerechnet eine Fabel von Ivan Andreevič Krylov (1769-1844) und Verse aus einem Gedicht von Aleksej Stepanovič Chomjakov (1804-1860) verwendet: Krylov gilt als der Schöpfer der in der Volkssprache verfaßten russischen Fabel, wobei er alte Motive von J. de La Fontaine sowie Motive aus der russischen Volksdichtung umgestaltete. Der Schriftsteller, Geschichtsphilosoph und Lientheologe Chomjakov war der führende Theoretiker der Slavophilen, der eine vom Westen gesonderte Kulturentwicklung Rußlands lehrte, die aus dem Wesen der Orthodoxie und der urtümlichen Gemeinschaft des russischen Volkes hervorgegangen sei. Chomjakov verfaßte auch religiöse und politisch-nationale Lyrik.<sup>434</sup>

Die von Andrej Petkovič<sup>435</sup> Dragan Cankov gewidmete bulgarische Nachdichtung der Fabel in Versform "Vrana v paunovi pera" von I. Krylov beschreibt einen Raben, der sich mit Pfauenfedern schmückt, sich daraufhin für einen richtigen Pfau hält und sich zu seinen vermeintlichen Artgenossen begibt. Als er von diesen vertrieben wird, getraut er sich wegen seines gerupften Aussehens nicht mehr, zu seinen eigentlichen Artgenossen zurückzukehren. Mit diesem "Raben" ist natürlich Cankov gemeint, mit den übrigen Raben das bulgarische Volk, mit den "Pfaunen" die Katholiken.<sup>436</sup>

Als die Bǎlgarija der bulgarischen Jugend in ihrer Neujahrsansprache für 1860 den Vers "Surova godina / Vesela godina" (Ein rauhes Jahr / ein fröhliches Jahr) widmet, um sie damit auf die zu erwartenden Auseinandersetzungen um die bulgarische Kirchenfrage vorzubereiten<sup>437</sup>, widmet der C. Věstnik der Bǎlgarija als Antwort den Spottvers "Kajmc bakšiš mi daj / da vlěžeš pravo v raj" (Gib mir ein Trinkgeld / damit du direkt ins Paradies kommst). Damit spielt er natürlich auf den Vorwurf an, die Bǎlgarija sei von der katholischen Propaganda gekauft. Anschließend veröffentlicht der C. Věstnik in kirchenslavischen Lettern Chomjakovs Gedicht "Zvezdy" über die sternenklare Nacht und bemerkt dazu, daß sich dieses Gedicht grundlegend von dem Vers der Bǎlgarija unterscheidet.<sup>438</sup>

<sup>433</sup>Bg. IV Nr.2 (23.4.1862, S.9/3-S.11/1); Nr.3 (30.4.1862, S.18/1-S.19/1); Nr.4 (7.5.1862, S.25/3-S.26/2); Nr.7 (28.5.1862, S.49/3-S.50/3).

<sup>434</sup>vgl. Moser, Charles: The Cambridge history of russian literature. Cambridge 1989. S.117-120, S.131-132

<sup>435</sup>Andrej Dimitrev Petkovič aus Veles erhielt seine Gymnasialausbildung in Odessa und studierte daraufhin in St.-Peterburg. Später war er russischer Konsul in Dubrovnik, Iași, und anderswo. Andrej Petkovič stand in engem Kontakt mit G.S. Rakovski und veröffentlichte im C. Věstnik Artikel und von ihm selbst verfaßte Gedichte über die mißliche Lage der Bulgaren unter der osmanischen Herrschaft und unter den Bedrückungen durch die griechische Geistlichkeit. (Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.67)

<sup>436</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, S.62/4-S.63/1)

<sup>437</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, S.161/1-2)

<sup>438</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Vse za Ezuitite e dobro, S.73/3-4)



Daraufhin veröffentlicht "Ein Leser des C. Věstnik" (Edin čitatel' na C. Věstnika) in der Bǎlgarija als Antwort ebenfalls ein Gedicht in russischer Sprache, das natürlich von keinem russischen Schriftsteller, sondern von dem Verfasser selbst stammt und folglich direkt auf die Redaktion des C. Věstnik bezogen sind: "...Glupy oně, konečno strach. / I poražajut Vas neždanno, / I Pachnut pudroj, parikom / I seminarii perom..." (Dumm ist schließlich jene Angst. / Und sie vernichten Euch unerwartet, / Und sie riechen nach Puder, nach Perücke / Und nach der Seminarfeder). Zusätzlich merkt die Redaktion der Bǎlgarija an, daß die zwei Verse in der Neujahrsausgabe den Herausgeber des C. Věstnik wohl sehr beschäftigt haben müßte, indem sie ihn zur Veröffentlichung der Verse eines seiner panslavistischen Dichter veranlaßten.<sup>439</sup>

Das umfangreichste polemische Gedicht gegen Cankov im C. Věstnik stammt von "einem Junggesellen mit rotem Schopf aus dem Dorfe Medjuven" (Edin irgen s russ perčen ot selo Medjuven) und trägt den Titel "Draganismus" (Draganizǎm)<sup>440</sup>. Dieses Gedicht enthält eine Zusammenfassung aller Vorwürfe gegen Cankov, weshalb es hier in Übersetzung angeführt werden soll:

Dreimalverfluchter Dragan / Groß und Klein verurteilte ihn / und vertrieb ihn aus dem Bal-kapan/ er will die Bulgaren mit seiner Zeitung Bǎlgarija / auf die Seite des Papstes ziehen / das Ziel für das er schreibt riecht ganz nach Papsttum / wenn er es auch beizeiten verbarg / er schreit gegen die Oberen / wie ein verrücktes Gespenst (kat opārpana luda sraka) / seine Zeitung wird umsonst gegeben / und die Bulgaren verwenden sie zum Helva-einwickeln / er beschimpft Moskoviter und Phanarioten / aber er ist schlimmer als die Knoblauchverkäufer / und die Kephalonier / nichts gehöriges für einen Redakteur schrieb er / aber damit hat er keinem geschadet / er wollte die Bulgaren einwickeln / ihnen einen Bären dienst erweisen / wenige ließen sich die Augen verdunkeln / armes Bulgarien / laß dich von deinem ehrlosen Sohn nicht umgarnen / er tut nur so als ob er um dich weinte / er ist ein Verräter und verdient Prügel / denn er ist ein Werkzeug in Bebek / Einer noch liebt Dragan / und auch der treibt sich im Han herum / aber auch er wird sich mit seinem Starrsinn bekleckern / er ist Dragans Zange er bläst ihm die Ohren / aber bald wird auch er genug haben / mit dem neuen Jahr hat Dragan einen neuen Plan / er verspricht uns ein Unterhaltungsblatt / sollen sie ihn doch als Führer nehmen / diesen gierigen päpstlichen Hirsch (Tozi žednija papski rogač).

Als Antwort bringt die Bǎlgarija die Verse eines "Nachrichtenbringers" (Edin novo-vechtar) aus dem Balkapan Han, die den "Poeten" des Draganismus mit übelsten Schimpfworten versehen<sup>441</sup>:

Vier Verse sind genug / Der ganzen Welt zu zeigen / Daß des Junggesellen Kopf dumm ist / Ungeeignet für einen Kritiker-Poeten / Seine säuferischen Ausdrücke (piitičeskiti mu uspi) gleichen Balater... / Angenehm widerlichen Tieren: Hängeohrigen dreckigen Schweinen (klepouchiti svini blatski).

Bald darauf veröffentlicht auch die Bǎlgarija ein längeres Gedicht mit dem Titel "Kǎm Dragana Cankova", unterzeichnet mit "Dein Freund Bogdan aus jener Welt" (Tvojat pobratim Bogdan, ot onzi svět).<sup>442</sup> Dieses Gedicht ermutigt Cankov, seinen Kurs gegen die Widerstände der Redaktionen von C. Věstnik und B. Knižici unbeirrt fortzusetzen (Hier die Übersetzung):

<sup>439</sup>Bg. I M.L. Nr.42 (13.1.1860, S.122/2-S.123/1), Bg. I Nr.43 (16.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.172/3)

<sup>440</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, S.80/3)

<sup>441</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, Sĕk. něšta i novini, S.2/2)

<sup>442</sup>Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Kǎm Dragana Cankova, S.174/1-2)

...Du bist mit gutem und reinem bulgarischem Herzen fern vom Bösen und Voreingenommenheit / Du wirst nicht den Schwanz einziehen und den Kaffee des Patriarchen trinken / Diese Heilig-blinden Väter Burmov, Krăstevič und Ekzarch begehen vor Gott eine schwere Sünde / Burmov hat nicht für einen Para Verstand (zašto Burmov da nĕma uma za para?) / Er versteht nichts von Religion / Sieht er denn nicht, in welchem Zustand wir sind? / Verleumde ihn nicht, sündige nicht mit ihnen zusammen! / Er ist nicht schuld, bedenke / Woraus der Theologe Burmov hervorging! / Du kennst den Atem der Schulen, in denen er in Rußland gelernt hat / Aus diesen gehen sie als Dummköpfe und kampfbereit hervor / Angeblich um den heiligen Glauben zu verteidigen / Aber alles hat Maß / Du weißt und hast gesehen, daß Burmov dem Volk sehr schadet / Gut für einen Theologen in Rußland / Ist er bei uns keinen Para wert / Geh wieder nach Rußland, Bruder, du bist ein berühmter Seminarist / Du kennst Burmov, er denkt: Alles auf dieser Welt möge geheim bleiben / Dann kannst du gleich ins Paradies kommen / Aber wenn du mittwochs und freitags an Fasttagen verbotene Speisen essen willst, iß sie heimlich! / Du kennst Burmov, er denkt: Du mußt das bischöfliche Übel und die widerliche Schande verbergen / Wir können nicht mehr das verbergen / Was das Volk selbst sieht / Und was sich eines Hirten nicht geziemt / Du weißt, daß der russische Seminarist Platz in einer Stadt fand / Wo alle mit Mützen gehen, sozusagen Dummköpfe sind / Er geht im Dorf herum ohne Stock, legt der Zeitung Schaden aus/ Du weißt aber, daß alle anderen nicht sind wie die kopflosen Gabrovoer: / Wer las, wer nicht, mit großen Mühen, weiß kaum Buchstaben zu schreiben / Einer flinken Unterschrift, um die Welt mit seinen langen Ohren zu schrecken /...

Gegen das "Gespann" Todor St. Burmov und Bot'o Petkov veröffentlicht die Bălgarija ein fiktives Zwiegespräch, das sich ihrer Meinung nach so habe zutragen können. Dieses Gespräch ist in Versform mit Paarreim gefaßt und unterzeichnet von "einem Waisenkind aus Novo selo mit zottiger Mütze" (Novoselskoto sirače sās runtavoto kalpače)<sup>443</sup> (hier die Übersetzung:)

Die Brüder Burmov und Bot'o / Im Gabrovoer Gebirge / Auf einer grünen Ebene / Sagte Burmov dem Bot'o: / Bot'o, das ist nicht zum Scherz / Das schrieben wir über Dragan / Daß er unsere Bulgaren / Offen verpapistlern will? / Jener Mensch bemühte sich / Die Bulgaren aufzuwecken / Daß sie vernünftig vorgehen / Die Phanarioten anzugreifen / Es genügt daß sie hochspringen / Und unser Volk ausplündern / Dieser Mensch achtet überhaupt nicht darauf / Daß er uns Schaden bringt / Er bemüht sich um das Gute / Nicht um Gold und Silber / Wie Kir Aleksandăr / Der eine Schafhürde ohne Hund sucht / Dragan müht sich um das Gute / Ohne aufs Silber zu schauen / Seine sehr vernünftige Natur / Schenkte er dem Volk / Um Ehre und Ruhm zu bringen / Daß jeder bravo schreit / Jene Sumpfkroete (blatska žaba) / Das alte Weib von Eski Zaġra / Der sagt, daß er sich bemüht / Bulgarien in Ordnung zu bringen / Der bei jedem großen Popen / So! Ich brauche das für meine Tasche / Er, jeder will uns sagen / Bald werde ich sie zerschmettern / Indem ich ihren Spund austrockne / Ohne Mühe und Schweiß / Werde ich sie zum Seepolypen machen / Es gibt nichts mehr wo ich mich verstecken kann / Gut! Wenn sie nicht austrocknet? / Wird sie schnell riechen / Was sie auch immer schreibt / Dieser Gestank ohne zu zögern / Wird auch zu uns gelangen / Was tun wir dann? / Wir werden alles schnell vergessen / Bot'o: Bruder! Was soll ich dir sagen? / Sind wir in ein solches Netz geraten / Was wird das wird / Aber Gott wird uns richten! / Besser tun wir daran / Wenn wir ohne Zögern / Zu Dragan gehen / Damit wir sehen, was geschieht? / Daß wir beten; Er verzeiht uns / Er vergilt nicht Böses mit Bösem / Burmov: Schweig! / Wohin wirst du gehen? Mit welchen Augen? / Sie werden doch über uns lachen / Und auf uns Lieder singen! / Bot'o: Tu was du kannst / Piß dir nicht ins Bett (Glĕdaj da se ne napikajš) / Dafür bist du die Ursache / Gehen wir in diese Vertiefung / Dort unter jenem Birnbaum / Soll uns niemand hören / Dort gibt es grünes Gras / Und eine Quelle mit kaltem Wasser / Burmov: Burmov plaudert nicht mehr / Sondern denkt und schweigt / Bot'o: Du hast doch zuerst geschrieben / Und mich verführt / Aber ich würde mich nicht beugen / Was muß ich dich verfluchen / Mich hat am meisten veranlaßt / Jener alte Bischof / Burmov: Laß das / Es genügt, flüstere nicht mehr / Ich kann es nicht mehr ertragen / Und ich kenne dich / Es dunkelt!Gehen wir / Daß wir uns morgen wieder sehen.

Der umfangreichste "dramaturgische" Beitrag zur Auseinandersetzung zwischen Bălgarija und C. Vĕstnik ist der im C. Vĕstnik veröffentlichte "Dramatismus" mit dem Titel "Dramatizm. Bălgarski interesi - sāvremenna dejstviteľnost"<sup>444</sup>. Der Name des Autors wird zwar nicht genannt, jedoch bezeichnet die Bălgarija in ihren Stellungnahmen zum Dramatismus mehrmals

<sup>443</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, Korespondencii na Bălg., S.163/4-S.164/1)

<sup>444</sup>C.V. X Nr.451 (3.10.1859, S.18/4-S.19/3); Nr.455 (31.10.1859, S.35/1-4); Nr.458 (21.11.1859, S.46/1-S.47/1); Nr.475 (19.3.1860, S.115/2-4)

Burmov als den Verfasser. Der Dramatismus enthält eine vollständige Charakteristik Cankovs und seiner Zeitung "Bälgarija" als gefügige Organe im Dienste der katholischen Propaganda in ihrem Bestreben, das bulgarische Volk zum Katholizismus zu bekehren:

Der erste Akt spielt in einem Vorzimmer des Klosters San Benedetto: Der als völlig heruntergekommen dargestellte Cankov schildert in einem Monolog seinen bisherigen Lebensweg: Er hat 3-4 Jahre in Kiev schlecht und recht studiert, war dann Lehrer in Galaț und Odessa, und fristete daraufhin eine zeitlang in Wien sein Leben. Nirgendwo hat er eine feste Arbeitsstelle gefunden, weshalb er jetzt auf eine Anstellung bei den katholischen Mönchen hofft. Den Gedanken, daß ihm letzteres als Verrat an seinem Glauben ausgelegt werden könnte, verwirft er gleich wieder: Wenn nicht ihn, so würden die Papistler sich halt einen anderen für ihre Ziele suchen! Schließlich wird Cankov von einem Diener zu einem Gespräch mit einem hochrangigen Lazaristenmönch gerufen.

Der zweite Akt zeigt eine Gruppe von Lazaristenmönchen im Gespräch über ihre Strategie bei der Katholisierung der Bulgaren: sie versprechen sich diesbezüglich Erfolg, angesichts der Bedrückungen des bulgarischen Volkes durch die griechische Geistlichkeit. Der hinzukommende Cankov erklärt sich bereit, den Mönchen zu dienen, woraufhin ihm seine Aufgabe erläutert wird: Er soll zunächst eine Stelle als Lehrer an der katholischen Schule im Konstantinopoler Vorort Bebek erhalten, bis alles weitere vorbereitet ist. Cankov bittet darum, daß ihm genau mitgeteilt werde, was er zu tun habe und ob die Sache denn auch erfolgversprechend sei, weil er bislang so oft enttäuscht worden sei. Ihm wird von den Mönchen reichliche Bezahlung versprochen, sowie der Kardinalsrang nach dem Erfolg der katholischen Propaganda in Bulgarien. Daneben wird ihm versichert, er tue seinen Landsleuten bestimmt nichts böses, da sie nur den Papst als Oberhaupt anerkennen müßten, ihren orthodoxen Ritus aber beibehalten dürften. Cankov tritt daraufhin befriedigt von der Szene ab, wobei er feststellt, daß die katholischen Mönche viel besser seien als die griechischen Geistlichen, die wie reiße Wölfe über das bulgarische Volk herfielen.

Im dritten Akt gehen die Beratungen der Lazaristen nach Cankovs Weggang weiter: Die Mönche versprechen sich viel Erfolg in Bulgarien, vor allem, wenn alle Bulgaren bereit seien, der Sache der Propaganda so eifrig zu dienen, wie dieser Cankov. Gemäß dem Plan der Propaganda soll Cankov als bloßes Werkzeug zur Verbreitung der katholischen Lehre gebraucht werden: Es sei nämlich wesentlich wahrscheinlicher, daß die Bulgaren auf einen aus ihrer Mitte hören würden, als auf zu ihnen geschickte katholische Missionare. Cankov als glühender Patriot werde seine Landsleute in seiner Muttersprache begeistern können!

Danach wird der Plan der Propaganda enthüllt: Zuerst sollen die Bulgaren ihre eigenen Bischöfe bekommen, die dann nach und nach durch Leute aus Rom ersetzt werden sollen, wie es auch bei den bulgarischen Katholiken war. Bis es so weit ist, sollen die Bulgaren gehörig für ihr Leid unter den griechischen Bischöfen bemitleidet werden. Zudem soll Cankov versuchen, durch Geschenke weitere Bulgaren für den Dienst in der katholischen Propaganda zu gewinnen. Der vierte Akt zeigt ein Festmahl der Mönche im Kloster San Benedetto nach Beginn des Erscheinens der Bälgarija: Der Obermönch (glavnijat kaluger) der Lazaristen träumt bereits vom

Gelingen der päpstlichen Mission in Bulgarien, erwirkt durch den Erfolg der Bälgerija: Cankov werde bald persönlich das Gesuch des bulgarischen Volkes um die Aufnahme in die katholische Kirche dem Papst selbst vorlegen können, denn schon jetzt sei abzusehen, daß sein Amt als Zeitungsredakteur durch den Erfolg der Propaganda bald überflüssig sein werde. Cankov lächelt hierzu und bemerkt, daß seine Zeitung von den Bulgaren mit Begeisterung aufgenommen worden sei und daß sie bereits über genügend Korrespondenten und Abonnenten verfüge. Das bulgarische Volk sei dumm und der Haß gegen die Griechen werde ihm nicht die Möglichkeit geben, an der Botschaft der Bälgerija zu zweifeln. Der Obermönch wirft ein, daß die Propaganda behutsam vorgehen müsse: Hauptsächlich werde die Bälgerija die griechischen Bischöfe anklagen, die ohnedies bereits jedes Ansehen verloren hätten, sodaß sie dem bulgarischen Volke noch gänzlich verhaßt würden. Daneben sollten hier und da Artikel eingeflochten werden mit der Aussage, daß das Betragen der früheren griechischen Geistlichkeit nicht besser gewesen sei, als das der gegenwärtigen, um Verehrung zum hl. kanonischen Glauben und zum Apostolischen Stuhl zu vermitteln. Anfangs sei es z.B. gut, etwas über das Hl. Feuer in Jerusalem zu schreiben und es als blasphemische Verführung der griechischen Geistlichkeit vorzustellen. Das bulgarische Volk werde dies leicht glauben, indem es die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit ständig vor Augen habe. All dies werde natürlich so dargestellt werden, als ob es nur der Reinigung des orthodoxen Glaubens von jenen Lügen diene, mit welchen die Griechen ihn durch ihre Geldgier und Unmoral verunreinigt hätten. Daneben sollten allmählich Artikel vorbereitet werden, die beweisen sollten, daß der Patriarch von Konstantinopel kein wahrer Patriarch sei und keine kanonische Gewalt über die Bulgaren habe. Ein Mönch mit Namen "S." fährt fort, daß dann die Bulgaren dazu aufgerufen würden, ihre geistliche Hierarchie von jenem zu ersuchen, der allein das Recht habe, sie zu verleihen - d.h. vom Papst. Die Mönche in der Redaktion der Bälgerija würden stets bemüht sein, den Patriarchen von Konstantinopel zu erniedrigen, um die Vorherrschaft des Papstes über die gesamte Christenheit hervorzuheben. Cankov werde als Redakteur zwar alle übrigen Artikel verfassen, seine Haupttätigkeit werde aber in der Übersetzung der von den Mönchen erstellten Artikel ins Bulgarische bestehen. Cankov erklärt sich mit allem einverstanden und versichert den Mönchen seine Ergebenheit. Weiterhin wird Cankov vorgeschlagen, er solle im Geheimen Mönch werden, damit er zu gegebener Zeit auch für höhere Pflichten verwendbar sei. Cankov stimmt auch diesem Vorschlag ergeben zu und bekommt für das Festmahl einen Ehrenplatz nahe beim Obermönch zugewiesen. Hierbei wird ihm in Aussicht gestellt, daß er bald an der Tafel des Papstes sitzen werde, wenn er das Gesuch der Bulgaren dem Papst überreiche. Weiterhin schlägt der Obermönch vor, daß die Bälgerija sich in ihren Angriffen nicht nur auf die Griechen beschränken dürfe, sondern auch die Russen mit einbeziehen müsse, um ihren Erfolg wahrscheinlicher zu machen. Auch müsse sich die Bälgerija gegen diejenigen Bulgaren wenden, die sich ihrem Erfolg in den Weg stellten und sie als Komplizen der Griechen und Russen brandmarken. Zum Schluß des dritten Aktes stoßen die Mönche mit Cankov auf das Gelingen der Aktion an und lassen den Papst hochleben.

Im vierten Akt diskutieren drei im Balkapan Han versammelte Bulgaren über Cankovs Zeitung, vor allem über den Inhalt der zuletzt erschienenen Nummern 25, 26 und 27<sup>445</sup>:

Nicht so sehr Cankov sei zu verachten, sondern das System der Propaganda, das hinter ihm stehe. Aber warum belüge Cankov die Bulgaren so und warum verkaufe er sein Volk für seine eigenen Interessen? Schon vor dem Erscheinen seiner Zeitung habe man gedruckte Briefe verschickt, um den Leuten zu zeigen, daß das Ziel der Bälgerija gegen das bulgarische Volk gerichtet sein werde, um zu verhindern, daß sich die Bulgaren als Abonnenten der Bälgerija einschrieben. Aber jetzt habe Cankov ohnehin schon seinen Schleier gelüftet. Wenn jetzt einer seine Zeitung gutheißt, so sei dies nicht deshalb, weil er nicht über Cankovs Papistertum bescheidwisse, sondern entweder aus Eigensinn, oder aus Gleichgültigkeit gegenüber dem Christentum, oder aus Gottlosigkeit. Es sei wahrhaft schlimm, was alles aus Eigensinn gegen das bulgarische Volkstum getan werde: Wenn dieser Eigensinn nicht wäre, so würde in Bulgarien das Schulwesen und überhaupt alles besser laufen. Kommende Generationen des bulgarischen Volkes würden diesen Eigensinn gewiß verfluchen! Zudem sei zu befürchten, daß die Bälgerija einige Leute dazu veranlassen werde, gegen ihren orthodoxen Glauben zu handeln, vor allem die bulgarische Jugend, die in ihrer Oberflächlichkeit noch nicht zwischen Orthodoxie und Katholizismus unterscheiden könne. Früher habe man Cankov für einen glühenden Patrioten gehalten, aber durch sein jetziges Verhalten sei man eines besseren belehrt worden. Cankov sei ein typischer Jesuit, der schamlos lüge, um die Ziele des Papstes zu erreichen. Er und seine Hintermänner wüßten sehr wohl, daß die Bulgaren mehrheitlich ihre Lügen bereits durchschauten, aber dennoch würden sie weiterhin versuchen, oberflächliche und geistig minderbemittelte Bulgaren auf ihre Seite zu ziehen. In diesem Augenblick wird das Gespräch durch das Hinzutreten Cankovs unterbrochen: Die Diskussionsteilnehmer beschimpfen ihn als Verräter und Judas. Cankov entfernt sich daraufhin, wobei er ein Lied mit folgendem Inhalt singt: *Alles ist mit gleich, wenn nur mein Gehalt stimmt und ich einen Rang vom Papst erhalte. Und wenn mich mein eigenes Volk haßt, so sind doch noch das italienische und französische Volk da.* Nach Cankovs Weggang schließt die Diskussion mit folgender Feststellung: Cankov habe durch sein Lied gezeigt, daß er dazu bereit sei, das ganze bulgarische Volk seinen persönlichen Interessen zu opfern: Sein Ziel sei demnach nicht Patriotismus, sondern ein regelmäßiges Gehalt und ein Rang vom Papst.

Im fünften Akt befinden sich die drei Bulgaren aus dem Balkapan Han im Hause des Bulgaren Bogdan Bonjuv (hinter diesem Pseudonym verbirgt sich Todor St. Burmov), wo die Diskussion über Cankov fortgesetzt wird: Cankov wird von den dreien bezeichnet als vermeintlicher Verteidiger der bulgarischen Interessen, Lügner, jesuitischer Lehrling und Volksverräter, der sich bemühe, mit allen nur erdenklichen Mitteln seine Landsleute zu

<sup>445</sup>Darin enthaltene wichtige Artikel: Nr.25 - Bittschrift der Kukušaner an Papst Pius IX. (Prošenje koeto žitelite (Bälgeri) na poljanskata eparchija ispraticha do papa Pij IX., S.97/1-3); Nr.26 - Bittschrift der Bulgaren von Dubnica an Zeynep Paşa gegen den Bischof Matej von Samokov wegen dessen Mißbräuchen beim Einsammeln der Bischofssteuer (Prošenje podadeno na N.S. Zejrep-Paša, Niš-Velesa ot stranata na žitelite na Samokovskata Eparchija, S.101/1-3); Nr.27 - Paralel na Papitë: Pij IX, Ekzarchos, Burmov i koj da e tãrgovec (S.105/1-S.106/1)

verführen. Bonjuv sagt, wie sehr ihn die schmutzige Tätigkeit der römischen Propaganda seit dem Beginn des Erscheinen der Bǎlgarija beschäftige. Diese Gedanken würden ihn nicht einmal im Traume loslassen: So habe er vor Kurzem geträumt, daß er zur Hölle hinabsteige. Dort habe er neben den griechischen Bischöfen, den Päpsten und den katholischen Mönchen auch Cankov und die Anhänger und Mitarbeiter seiner Zeitung gesehen. Von diesen Mitarbeitern wird vor allem der anonyme Korrespondent aus Veliko Tǎrnovo hervorgehoben, von dem der Artikel "Kǎm trimata glavni redaktori na tritě bǎlgarski dnevnici v Carigrad"<sup>446</sup> stammt. Bonjuv fährt fort, daß er in der Hölle auch die bulgarischen Zaren Boris und Ivan Asen II. getroffen habe, die ihn davor gewarnt hätten, den in der Bǎlgarija abgedruckten Dokumenten über ihren Briefwechsel mit den Päpsten zu glauben.

Die Bǎlgarija empfiehlt der Redaktion des C. Věstnik, ihren Dramatismus nicht nur zu veröffentlichen, sondern ihn auch als Karagöz-Stück aufzuführen. Hierzu schlägt sie A. Ekzarch als Sprecher für die Rollen und Bot'o Petkov als Trommelspieler vor. Zusätzlich empfiehlt sie den beiden, noch einen Tanzbären auf die Tournee mitzunehmen.<sup>447</sup>

Weiterhin meldet sich der im Dramatismus angesprochene Korrespondent aus Veliko Tǎrnovo zu Wort mit einer Fortsetzung des Dramas unter dem Titel "Dopǎlnenie na dramatizma ot dǎnoto na pǎkǎla v Gabrovo s čitateliti na C. Věstnik" (Fortsetzung des Dramatismus vom Grund der Hölle in Gabrovo mit den Lesern des C. Věstnik): Als Augenzeuge der Ereignisse von Bogdan Bonjuvs (alias Todor Burmovs) Höllenfahrt könne er bestätigen, daß sich in der Hölle nicht die Zaren Boris und Ivan Asen befanden, sondern nur A. Ekzarch als Zöllner an der Höllenpforte und der griechische Bischof Matthaios (genannt "Deli Matej"). Als der Bischof seinen Zoll verweigerte, sei es zwischen ihm und Ekzarch zu einem Handgemenge gekommen. In dieses Handgemenge habe auch Bonjuv gemeinsam mit mehreren Teufeln eingegriffen und sei dabei über und über mit Teer beschmiert worden. In diesem Augenblick sei Bonjuv plötzlich aus seinem Traum erwacht und habe feststellen müssen, daß er sich in Wirklichkeit in der Schmiede seines Vaters befand, wo er sich ordentlich mit Ruß beschmiert hatte und gerade von seinem Vater wegen seiner Faulenzerei verprügelt wurde.<sup>448</sup>

Eine weitere Korrespondenz aus Gabrovo in der Bǎlgarija lobt Burmov ironisch angesichts seines Dramatismus: Burmov habe darin genug Talent bewiesen, um in Zukunft auch Komödien schreiben zu können. Bezüglich der Geheimhaltung seiner Autorenschaft vermutet der Korrespondent, daß Burmov wohl den von ihm verfaßten Dramatismus zunächst von einem seiner Schüler abschreiben ließ und ihn dann erst an die Redaktion des C. Věstnik sandte.<sup>449</sup>

Zum Schluß der Betrachtung über die gegenseitige Kritik der Redaktionen seien noch einige Stimmen aus der bulgarischen Provinz erwähnt, die - ohne auf konkrete Ereignisse oder Artikel Bezug zu nehmen - generell gegen die Redaktion der jeweils gegnerischen Zeitung polemisieren. Solche Zuschriften sind nur für die Auseinandersetzung um den ersten Jahrgang

<sup>446</sup>s. Bg. I Nr.10 (30.5.1859, S.38/1-S.39/1)

<sup>447</sup>Bg. I Nr.36 (28.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.142/4-S.143/1)

<sup>448</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.16 (21.12.1859, Sěk. něšta i novini, S.2/2-3)

<sup>449</sup>Bg. I M.L. Nr.36 (2.12.1859, S.97/2-S.98/2)

der Bǎlgarija charakteristisch und bewirken keine Gegenpolemik auf der anderen Seite, weil ihre Inhalte zu allgemein sind.

Zunächst zu den in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschriften:

So ermuntert eine Korrespondenz aus Bukarest den Redakteur der Bǎlgarija, seine Kritik gegen die griechische Geistlichkeit unbeirrt fortzusetzen und abonniert noch weitere zehn Exemplare der Bǎlgarija für die in Bukarest ansässigen Bulgaren. An A. Ekzarch richtet er die Aufforderung, endlich seine Verteidigung der griechischen Geistlichkeit - dieses "verfaulten und verdorbenen phanariotischen Körpers" (gniloto i razvratnoto fanariotsko tělo) und der Ćorbadži einzustellen. Weiterhin spricht der Korrespondent A. Ekzarch das Recht ab, durch seine Zeitung seinen bulgarischen Landsleuten Ratschläge bezüglich der Orthodoxie und des Patriotismus zu erteilen, weil dies ohnehin nur leere Worte ohne Taten seien.<sup>450</sup>

In einem Kommentar bekräftigt die Redaktion der Bǎlgarija diese von dem Korrespondenten gegen A. Ekzarch erhobenen Vorwürfe. Sie fügt hinzu, daß zur Überzeugung des bulgarischen Volkes Taten und Beweise nötig seien und nicht verlogene "Mitteilungen" (izvēstija). Indem Ekzarch die Wahrheit verberge, wolle er dem bulgarischen Volk glauben machen, daß sein beklagenswerter Zustand ganz in Ordnung sei; und dies nur, um seine eigenen Interessen zu verwirklichen.<sup>451</sup>

Eine weitere Zuschrift aus Bukarest bezeichnet den C. Věstnik als das "Götzenbild" (idol) derjenigen Bulgaren, die schon von Kindheit an mit dem Phanariotismus der griechischen Geistlichkeit aufgewachsen seien und sich folglich bereits an seinen Gestank gewöhnt hätten. Diese Leute, als deren Organ der C. Věstnik fungiere, seien mit ihren vom Phanariotismus beeinflussten veralteten Ideen imstande, ihr bulgarisches Volkstum an den Panslavismus und Panhellenismus zu verraten, und damit auch noch die bulgarische Jugend zu verderben. Jene angeblichen Patrioten habe offensichtlich panische Angst vor der Bǎlgarija ergriffen.<sup>452</sup>

Eine Korrespondenz aus Veles wirft A. Ekzarch vor, daß er mit seiner Zeitung den Zielen der griechischen Geistlichkeit diene und bemüht sei, den bulgarischen Patriotismus auszulöschen, indem er die wahrhaften bulgarischen Patrioten verunglimpfe und durch Verbreitung von Zwietracht die Schließung von bulgarischen Schulen vorantreibe. Abschließend vergleicht der Korrespondent A. Ekzarch mit Judas: dieser habe Jesus Christus für 30 Silberlinge verraten, jener verrate sein Vaterland für ein Jahresabonnement seiner Zeitung.<sup>453</sup>

Eine Zuschrift aus Žeravna berichtet, daß in der dortigen Gemeinde die Bǎlgarija hoch geschätzt, der C. Věstnik jedoch wie ein tollwütiger Hund gemieden werde. Neulich habe man ein Exemplar des C. Věstnik zum Spott auf eine Bohnenstange gesteckt und für ihn Kerzen abgebrannt, wie für einen Heiligen. Der Korrespondent fügt ironisch hinzu, daß man in Žeravna für A. Ekzarch sogar bereit sei, Fackeln abzubrennen.<sup>454</sup>

<sup>450</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.6 (5.10.1859, Bukurešt, S.1/1)

<sup>451</sup>Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.110/4-S.111/1)

<sup>452</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.8 (26.10.1859, Bukurešt, S.1/1-2)

<sup>453</sup>Bg. I Nr.37 (5.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.147/2)

<sup>454</sup>ebenda, Sěk. něšta i novini, S.148/4)

Auf diese Korrespondenz nimmt T. Ikonov Bezug, indem er die Bulgaren von Žeravna für ihren Umgang mit dem C. Věstnik lobt. In diesem Zusammenhang empfiehlt er seinen Landsleuten, anstatt des C. Věstnik künftig die Bălgarija zu abonnieren, weil sie im Gegensatz zu dem völlig überflüssigen C. Věstnik den wahren bulgarischen Patriotismus verkünde. Weiterhin wirft Ikonov dem Redakteur des C. Věstnik vor, er behindere durch das niedrige Niveau seiner Zeitung den Aufklärungsprozeß des bulgarischen Volkes. Dagegen lobt er die Bălgarija: Sie erscheine noch nicht einmal ein Jahr und habe in dieser kurzen Zeit schon dem bulgarischen Volk großen Nutzen gebracht, indem sie in aller Unvoreingenommenheit all jene Themen anspreche, die den Bulgaren am Herzen lägen. Erst durch die Lektüre der Bălgarija habe das bulgarische Volk einen Begriff von seinen so lange von den Griechen mit Füßen getretenen Rechten bekommen. Solche Erkenntnisse habe der C. Věstnik nie seinen Lesern vermittelt.<sup>455</sup>

Eine Zuschrift aus Veles berichtet, daß die ortsansässigen alten Frauen das Eintreffen der beiden Zeitungen Bălgarija und C. Věstnik am Ort als Wetterboten verwenden: Hierbei stehe der C. Věstnik für Kälte und Frost, die Bălgarija jedoch für schönes Wetter.<sup>456</sup>

Nun zu den im C. Věstnik veröffentlichten Zuschriften gegen die Bălgarija:

Die Korrespondenz eines makedonischen Fuhrmannes aus dem Dorf Tikven vergleicht Cankov mit einem Bauern, der seinen tückischen Samen auf dem Felde Bulgariens aussät. Der Korrespondent fügt jedoch hinzu, daß die Ernte für Cankov wohl spärlich ausfallen werde. Aber vielleicht werde sie ja für ihn ausreichen, daß er sich ein kleines Brot backen, sowie Käse und Bohnen dafür kaufen könne. Weiterhin verweist der Korrespondent auf Cankovs bisher wenig erfolgreichen Lebensweg: sein abgebrochenes Studium am Seminar von Kiev, dann seine Lehrertätigkeit in Odessa, Galaț und schließlich an der katholischen Schule von Bebek. Letztere sei ihm offensichtlich nicht gut bekommen. Für solche Kinder wie Cankov sei die Mutter Bulgarien wahrhaftig zu bemitleiden, wo sie doch einst so große Heilige hervorgebracht habe, wie z.B. Sv. Ivan Rilski. Der Korrespondent empfiehlt Cankov, in seiner Zeitung künftig lieber mehr gegen die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien zu schreiben, als den Bulgaren ständig den Papst als geistliches Oberhaupt zu empfehlen. Die Bulgaren würden nämlich unerschütterlich an der Orthodoxie festhalten und ihren eigenen Patriarchen mit Hilfe der osmanischen Regierung erlangen. Abschließend empfiehlt der Korrespondent Cankov noch, er solle sich lieber mit anständiger Arbeit befassen, anstatt sich einen Posten vom Papst zu erhoffen.<sup>457</sup>

Eine Zuschrift aus Bjalica wirft Cankov vor, daß er in seiner Zeitung niemals die Wahrheit sage. Stattdessen erhebe er gegen jeden ein Geschrei, der seinen altväterlichen orthodoxen Glauben verteidige ihm - Cankov - die Wahrheit vor Augen halte, nämlich, daß er von der katholischen Propaganda gekauft sei. Desweiteren zeigt der Korrespondenz jedoch Verständnis für Cankovs Lügen: Nur dadurch könne er sich nämlich die Gunst der katholischen Propaganda

<sup>455</sup>Bg. I Nr.40 (24.12.1859, Sofija, S.159/3-S.160/1)

<sup>456</sup>Bg. I M.L. Nr.40 (30.12.1859, Veles, S.116/2)

<sup>457</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, Tikven, S.39/4-S.40/1)



erhalten. Bei seinen eigenen Landsleuten habe sich Cankov nämlich schon sämtliche Sympathien verscherzt.<sup>458</sup>

Eine Zuschrift aus Elena wendet auf Cankov eine Apologie von Benjamin Franklin an, gemäß der ein Mensch, der an das allgemeine Naturgesetz und an die Menschenliebe glaubt, es sich im Paradies aussuchen kann, welcher Religion er sich anschließen will. Der Korrespondent bemerkt hierzu, daß eine solche Apologie über die freie Wahl der Religionen wohl zutreffend auf einen Menschen wie Cankov sei, der sich seine Konfession gemäß dem größtmöglichen Profit aussuche, jedoch nicht für einen orthodoxen Christen. Er fügt hinzu, daß das bulgarische Volk von Cankovs Zeitung nie etwas gutes werde erwarten können, sondern nur eine allgemeine moralische Zersetzung seines orthodoxen Glaubens.<sup>459</sup>

Neben den Stimmen einzelner Kritiker gibt es auch kollektive Proteste aus der bulgarischen Provinz, die sich vorwiegend gegen die Bǎlgarija richten und meist eine kollektive Abbestellung des Abonnements der Bǎlgarija durch die Einwohner einer ganzen Ortschaft beinhalten.

Die erste kollektive Abbestellung erfolgt unter dem Titel "Izvēstie kǎm Vēstnik Bǎlgarija" (Mitteilung an die Zeitung Bǎlgarija) und ist in drei hintereinander folgenden Nummern des C. Vēstnik abgedruckt. Unterzeichnet ist sie jeweils von den sechs bedeutendsten bulgarischen Kaufleuten in Konstantinopel, sowie von Bischof Ilarion Makariopolski - alle bislang Abonnenten der Bǎlgarija. Die Unterzeichner bitten Dragan Cankov, den sie als "Verfasser" (sǎčinitel') der Bǎlgarija bezeichnen, daß er damit aufhören solle, ihnen "sein persönliches Werk "Bǎlgarija"" (sobstvennoto mu sǎčinenie Vēstnik Bǎlgarija) zu schicken, weil sie und ihre Bediensteten mit sämtlichen bisherigen Ausgaben (Nr.1-18) dieser Zeitung absolut unzufrieden seien. Ilarion Makariopolski fügt hinzu, daß er die Bǎlgarija bereits seit Nr.4 nicht mehr angenommen habe (d.h. nach dem Erscheinen des Artikels "Smēchotna i svjatokradna izmama na svjaštennijat ogǎn v Ierusalim").<sup>460</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija ist im Folgenden bemüht, die Tragweite dieses ersten Ausdrucks öffentlicher Unzufriedenheit mit ihrer Zeitung herunterzuspielen. So betont einer ihrer Korrespondenten aus Pera(Galata), daß die "Izvēstie kǎm V. Bǎlgarija" in keiner Weise die Meinung der Mehrheit der bulgarischen Bevölkerung Konstantinopels darstelle, zumal die Bǎlgarija von den meisten Konstantinopeler Bulgaren nach wie vor mit Begeisterung gelesen werde.<sup>461</sup>

Diese Ansicht bestätigt die Redaktion der Bǎlgarija mit der Meldung, daß die Zahl ihrer Konstantinopeler Abonnenten seit der Veröffentlichung der "Izvēstie kǎm V. Bǎlgarija" eher noch zugenommen und mittlerweile die Zahl von 150 erreicht habe. Auch hätten die von den Unterzeichnern der "Izvēstie..." abbestellten Abonnements sofort neue Abnehmer gefunden. Weiterhin weist die Redaktion darauf hin, daß sie allein in A. Ekzarchs Heimatstadt Železnik (Stara Zagora) bereits über 38 Abonnenten verfüge, welche allesamt ehemalige Bezieher des C.

<sup>458</sup>ebenda, Bēlica, S.40/1-2

<sup>459</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, Elena, S.62/1-3)

<sup>460</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, S.174/4); Nr.443 (8.8.1859, S.175/1); Nr.444 (15.8.1859, S.179/1)

<sup>461</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Sēk. nēšta i novini, S.80/2-3)

Věstnik seien, welche nunmehr die Bǎlgarija vorzögen und sogar bereit seien, A. Ekzarch den Rest ihres Abonnements zu schenken.<sup>462</sup>

Der Redakteur des C. Věstnik antwortet mit einem Artikel, der die vielsagende Überschrift "Vrazumi Bože Cankova" (Oh Gott, bringe Cankov zur Vernunft) trägt. A. Ekzarch betont gleich zu Anfang, daß er keinen Streit mit dem Redakteur der Bǎlgarija wolle, zumal er ihm nur Gutes wünsche und weiteren Erfolg für seine Zeitung. Freilich fügt er gleich hinzu, daß sich Cankov nicht so anständig ihm gegenüber verhalte, wobei er daran erinnert, daß dieser schon im Jahre 1850 eine Broschüre mit zahlreichen Schmähungen gegen ihn veröffentlichte. Ekzarch fährt fort, daß er auch bereit sei, den Willen seiner Abonnenten zu akzeptieren, falls sie - wie die Bǎlgarija behaupte - ihm mitten im Jahr ihr Abonnement des C. Věstnik kündigen würden. Gleichzeitig betont der Redakteur des C. Věstnik, daß sich hinter Cankovs Polemik nur seine Enttäuschung über den Verlust der angesehensten Konstantinopoler Bulgaren als Abonnenten der Bǎlgarija verberge. Im Folgenden bedauert Ekzarch Cankovs Abfall vom orthodoxen Glauben und wirft ihm vor, daß er unter dem Deckmantel von Patriotismus und Orthodoxie das bulgarische Volk zur Unterwerfung unter den Papst bringen wolle. Er fügt hinzu, daß es ihm selbst nicht wegen der von seiten der Bǎlgarija gegen seine Redaktion erhobenen Beschimpfungen leid tue, sondern nur um das bulgarische Volk, welches Cankov auf so schändliche Weise verführen wolle. A. Ekzarch fordert Cankov auf, wenigstens die Karten offen auf den Tisch zu legen und sich offen zum Katholizismus zu bekennen. Abschließend bietet A. Ekzarch Cankov seine Kooperation und Unterstützung an, falls er bereit sei, endlich mit der Beschimpfung der Orthodoxie aufzuhören.<sup>463</sup>

Dieser Artikel des Redakteurs des C. Věstnik wird von einem seiner Korrespondenten aus Brǎila begrüßt, zumal er Cankovs wahre Absichten enthüllt habe, wobei der Redakteur der Bǎlgarija deren Richtigkeit durch die Unterlassung einer Stellungnahme bestätigt habe.<sup>464</sup>

Tatsächlich bezieht sich die Bǎlgarija im Folgenden nicht auf A. Ekzarchs Antwort, sondern weiterhin nur auf die "Izvěstnic kǎm V. Bǎlgarija", die sie als Machwerk der griechischen Geistlichkeit hinstellen sucht. So stellt sie die 6 Unterzeichner der besagten "Izvěstie" mit den 600 Unterzeichnern der gegen die Exkommunizierung der Geistlichen der bulgarischen Kirche in Konstantinopel gerichteten Bittschrift gegenüber. Die 600 Unterstützer der Bittschrift ersuchen die osmanische Regierung darum, sie möge angesichts der Exkommunizierung der Geistlichen durch das Patriarchat dem bulgarische Volk endlich die selben Rechte gewähren, die auch den übrigen im Reich lebenden Völkern garantiert würden. Im Hinblick auf diese Bittschrift betont die Bǎlgarija, daß sie den Bulgaren in der Provinz die wahre Einstellung der Konstantinopoler Bulgaren offenbare, die nämlich klar gegen das griechische Patriarchat und seine bulgarischen Anhänger gerichtet sei und somit hinter der Bǎlgarija stehe. Dagegen seien die sechs Unterschriften unter der "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija" nur unter dem Druck des

<sup>462</sup>Bg. I Prit. (10.8.1859, S.1/1)

<sup>463</sup>C.V. IX Nr.445 (22.8.1859, S.183/1-4)

<sup>464</sup>C.V. IX Nr.450 (26.9.1859, S.15/1)

Patriarchats zustande gekommen, weshalb auch nicht die sechs Unterzeichner die Schuld an der "Izvěstie..." trügen, sondern die griechische Geistlichkeit.<sup>465</sup>

Im Folgenden läßt die Bǎlgarija zahlreiche Korrespondenten aus der bulgarischen Provinz bezüglich der "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija zu Wort kommen. Hierdurch entsteht der Eindruck, daß die Bǎlgarija auf diese Weise ein Gegengewicht in der öffentlichen Meinung gegen die in Konstantinopel ansässigen Bulgaren aufbauen will, um somit das Gewicht der "Izvěstie...", die ja von den führenden Persönlichkeiten der Konstantinopoler bulgarischen Gemeinde stammt, abzuschwächen. Die Redaktion der Bǎlgarija bekundet jedenfalls gegenüber den besagten Zuschriften ihre volle Unterstützung<sup>466</sup>.

Die erste Zuschrift ist unterzeichnet von einer Versammlung der bulgarischen Einwohner von Plevén (izdadeno ot edno narodno sǎbranie). Die Verfasser fragen die Unterzeichner der "Izvěstie..." bezüglich ihrer Unzufriedenheit mit der Bǎlgarija, welchen Nutzen sie denn bislang aus dem C. Věstnik gezogen hätten, zumal sie ihm die Ehre der Veröffentlichung ihrer "Izvěstie..." einräumten. Weiterhin fordern sie die Unterzeichner auf, die Ursache für ihr Mißfallen der Redaktion der Bǎlgarija konkret mitzuteilen, auf daß diese ihre Fehler verbessern könne. Sie weisen aber auch darauf hin, daß eine Zeitung nicht nur 6 bis 7 Personen Nutzen bringen müsse, sondern vielmehr dem ganzen bulgarischen Volk. In dieser Hinsicht betonen sie die Verdienste, welche ihrer Ansicht nach die Bǎlgarija im Gegensatz zum C. Věstnik seit ihrem Erscheinen gebracht habe, nämlich den Schutz des bulgarischen Volkes vor den Begehrlichkeiten der griechischen Geistlichkeit, wogegen der C. Věstnik Letztere bislang nur verteidigt habe. Daraus folgern die Verfasser, daß die Unterzeichner der "Izvěstie..." ihre Kritik vielmehr an die Redaktion des C. Věstnik richten müßten, nicht jedoch an die der Bǎlgarija.<sup>467</sup>

Die zweite Zuschrift stammt von einem Korrespondenten aus Sliven, der seine Meinung als stellvertretend für alle Bulgaren aus der Provinz verstanden haben will, weshalb er sie mit "Edin za vsičkitě) unterzeichnet. Der Verfasser drückt zunächst seine Enttäuschung aus über das schlechte Beispiel, das die Unterzeichner der "Izvēstieto kǎm V. Bǎlgarija" ihren bulgarischen Landsleuten mit ihrer Unterschrift gegeben hätten. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß die besagten sieben Unterzeichner jedoch bei weitem nicht repräsentativ für die Meinung des ganzen bulgarischen Volkes seien, weshalb er sich hier für die Bulgaren in der Provinz äußere. Er fährt fort, daß die "Izvěstie..." den Redakteur des C. Věstnik gewiß mit diebischer Freude erfüllt habe, weshalb er sie auch mit "Buchstaben groß wie Kohköpfen" (s bukvitě kato zelki) in seiner Zeitung veröffentlicht habe, zumal sie ein schlechtes Licht auf seinen ungeliebten Konkurrenten geworfen habe. Im Folgenden spielt der Verfasser die Aussagekraft der "Izvěstie..." herunter: Die Unterzeichner hätten ihr Abonnement sicherlich nur aufgrund ihrer Arbeitsüberlastung gekündigt, die ihnen keine Zeit mehr zum Zeitunglesen gestattet habe, weshalb sie jetzt den C. Věstnik vorzögen, dessen Umfang nur die Hälfte der Bǎlgarija ausmache. Ilarion Marakiopolski habe seine Unterschrift nur deshalb gegeben, weil er sich die

<sup>465</sup>Bg. I Nr.22 (22.8.1859, Prošenie podadeno na Visoka Porta ot strana na C. Bǎlgari, S.85/1-S.86/1)

<sup>466</sup>Bg. I Nr.23 (29.8.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.91/1)

<sup>467</sup>Bg. I Nr.22 (22.8.1859, Otvovor na izvēstieto kǎm Věstnik Bǎlgarija, S.87/4-S.88/1)

Zuteilung einer Eparchie von seiten des griechischen Patriarchen erhoffe. Abschließend drückt der Verfasser sein Mißfallen über die Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik aus, welche seiner Ansicht nach dem noch jungen bulgarischen Zeitungswesen sehr schade. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, daß unter diesen Umständen das bulgarische Zeitungsweisen freilich nicht florieren könne, solange es seine Kräfte in solchen Streitereien vergeude. Dieser selbstzersetzende Streit werde den Griechen gewiß zu teuflischer Freude gereichen, angesichts ihrer 30 Zeitungen, denen die Bulgaren nur lächerliche 2 entgegensetzen könnten. Er empfiehlt den beiden Redakteuren, ihren Streit beizulegen, wobei die Bǎlgarija künftig als Zeitung für die bulgarischen Interessen, der C. Věstnik jedoch lediglich als Zeitung für Neuigkeiten fungieren solle.<sup>468</sup>

In der nächsten Nummer der Bǎlgarija folgen noch drei weitere Zuschriften aus der bulgarischen Provinz, die zur "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija" Stellung beziehen.<sup>469</sup>

Die erste Zuschrift aus Šumen beschuldigt den Redakteur des C. Věstnik erneut, daß er die "Izvěstie..." nur aus Neid über den Erfolg der Bǎlgarija veröffentlicht habe. Der Verfasser fährt fort, daß er bei der Durchreise durch mehrere bulgarische Städte und Dörfer überall die Verstimmung der Bevölkerung über die "Izvěstie..." gespürt habe. Er fügt hinzu, daß einige Bulgaren sogar die Absicht geäußert hätten, eine "Izvěstie kǎm C. Věstnik" in der Bǎlgarija zu veröffentlichen, in der sie ihrerseits A. Ekzarch ihre Unzufriedenheit mit seiner Zeitung mitteilen wollten, zumal diese in den bisher neun Jahren ihres Erscheinens keinen konkreten Nutzen für die bulgarische Bevölkerung erbracht habe. Abschließend bemerkt der Verfasser, daß sich der Unmut der Bulgaren gegen den C. Věstnik bereits im Rückgang seiner Abonnentenzahlen niederschlage, wogegen die Bǎlgarija ständig neue Abonnenten hinzugewinne. So kämen auf zwei Abonnenten des C. Věstnik mittlerweile 300 der Bǎlgarija.

Die zweite Zuschrift aus Rusčuk (Ruse) äußert an die Adresse der Unterzeichner der "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija", daß sie ihr persönliches Mißfallen an der Bǎlgarija besser deren Redakteur direkt hätten mitteilen sollen, als die Öffentlichkeit damit zu belästigen, wodurch sie sich nur selber in Mißkredit gebracht hätten. Die "Izvěstie..." habe auf jeden Fall ihr Ziel verfehlt, zumal die bulgarische Öffentlichkeit die Bǎlgarija zu sehr schätze.

Die dritte Zuschrift aus Kazanlǎk, die der in Konstantinopel erscheinenden französischen Zeitung "Presse d'Orient" entnommen ist, befaßt sich mit Ilarion Makariopolski in seiner Rolle als Mitunterzeichner der "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija". Der Verfasser gibt Ilarion zu bedenken, daß er sich in seiner Funktion als Bischof durch seine Unterschrift sehr von seiner bulgarischen Herde entfernt habe, anstatt ihren Bedürfnissen Verständnis entgegenzubringen. Er fügt hinzu, daß Ilarion, wenn er so weiter mache, bald den Titel "Bischof unter den Ungläubigen" (episkop meždú nevěrniti) erhalten werde.

Im Folgenden veröffentlicht die Bǎlgarija als Widerlegung der "Izvěstie kǎm V. Bǎlgarija" weitere Erfolgsmeldungen über ihre Abonnentenwerbung: So habe die Zunft der bulgarischen

<sup>468</sup>Bg. I Nr.22 (22.8.1859, Obštu izglěd vǎrchu izvēstieto Car. Věstnika, S.88/1-2)

<sup>469</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.1 (31.8.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.1/1-S.2/1)

Tabakhändler in Konstantinopel noch sechs weitere Exemplare der Bǎlgarija abonniert und die bulgarische Gemeinde von Silistra noch weitere fünf.<sup>470</sup> Die damit verbundene Zuschrift aus Silistra wiederholt erneut die Vorzüge der Bǎlgarija gegenüber den Mängeln des C. Věstnik und wirft den Unterzeichnern der "Izvēstie..." Gefühllosigkeit gegenüber den Bedürfnissen ihres eigenen Volkes und Anbiederung gegenüber der griechischen Geistlichkeit vor.<sup>471</sup>

Eine weitere Korrespondenz aus Gjurgevo stellt fest, daß die "Izvēstie kǎm V. Bǎlgarija" eher das Interesse des bulgarischen Volkes an der Bǎlgarija gesteigert habe, als es zu verringern.<sup>472</sup>

Eine letzte Zuschrift aus Orjachovo lobt den beständigen Einsatz der Bǎlgarija für das Wohl des bulgarischen Volkes und verkündet das Abonnement von noch weiteren fünf Exemplaren. Die Unterzeichner der "Izvēstie kǎm V. Bǎlgarija" bezeichnet sie als "phanariotische Maschine" (fenerska mašina), welche ihr bulgarisches Volkstum längst aufgegeben und sich willenlos in den Dienst der griechischen Geistlichkeit gestellt hätten. Außerdem versagt der Verfasser den Unterzeichnern jegliches Recht auf Anweisungen gegenüber der bulgarischen Öffentlichkeit, zumal sie weder Literaten, noch Theologen, noch Philosophen, noch Angehörige einer gewählten Volksvertretung seien. Wohl an die Adresse von Ilarion Makariopolski richtet der Verfasser den Vorwurf, daß die orthodoxen Theologen offensichtlich unfähig seien, die Positionen der Bǎlgarija zu widerlegen, was ihr beständiges Schweigen bezeuge.<sup>473</sup>

Auf die zahlreichen in der Bǎlgarija präsentierten Zuschriften aus der bulgarischen Provinz gegen die "Izvēstie kǎm V. Bǎlgarija" hin erscheint im C. Věstnik zweimal eine weitere "Izvēstie" aus Adrianopel (Edirne) - immerhin der größten Stadt mit bulgarischer Bevölkerung nach Konstantinopel. Diese Zuschrift ist unterzeichnet von drei Bulgaren, die es als ihre heilige Pflicht bezeichnen, der Redaktion der Bǎlgarija mittels des "orthodoxen" (pravoslavnij) C. Věstnik mitzuteilen, daß sie künftig den Namen ihrer Stadt aus dem Verteilerverzeichnis nehmen solle, zumal ihre Zeitung in Adrianopel unerwünscht sei. Die Verfasser der "Izvēstie" betonen, daß ihnen "kein Kuckuck den Verstand ausgetrunken habe" (ne ni e izpila kukovica umăt), sodaß sie längst die wahren Ziele der Bǎlgarija erkannt hätten, nämlich die Überführung des bulgarischen Volkes zum Katholizismus. Abschließend sprechen sie die Hoffnung aus, daß dem Beispiel ihrer "Izvēstie" bald weitere Städte aus der bulgarischen Provinz folgen würden.<sup>474</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija zeigt sich gegenüber der "Izvēstie" gelassen, indem sie darauf verweist, daß deren drei Unterzeichner schließlich keine Abonnenten der Bǎlgarija seien.<sup>475</sup>

Eine ausführliche Antwort auf die "Izvēstie" aus Adrianopel überläßt die Redaktion einem Korrespondenten aus Trojan. Dieser spricht den drei Unterzeichnern das Recht ab, den übrigen Bulgaren von Adrianopel künftig den Bezug der Bǎlgarija zu verbieten. Dabei bezieht er sich zunächst auf die Bemerkung der Unterzeichner, daß ihnen "kein Kuckuck den Verstand

<sup>470</sup>Bg. I Nr.24 (5.9.1859, Sĕk. nĕšta i novini, S.96/3); Bg. I Nr.25 (12.9.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.99/3)

<sup>471</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.4 (21.9.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.1/1)

<sup>472</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.6 (5.10.1859, S.1/2)

<sup>473</sup>Bg. Red. Prit. Nr.12 (23.11.1859, S.1/1-2)

<sup>474</sup>C.V. X Nr.450 (26.9.1859, S.13/1); C.V. X Nr.451 (3.10.1859, S.16/1)

<sup>475</sup>Bg. I M.L. Nr.28 (7.10.1859, S.67/2)

ausgetrunken habe": Er rät ihnen, in ein Kloster zu gehen, um für die Erhaltung ihres Verstandes zu beten, der offensichtlich durch die bisherige Lektüre der Bǎlgarija bereits erschöpft sei. Als "Gebet" gegen den besagten Kuckuck empfiehlt er ihnen, die Bǎlgarija wenigstens noch so lange im Vergleich mit dem C. Věstnik zu lesen, bis sie erkannt hätten, welche Zeitung letztendlich das bessere Ziel verfolge, sodaß sie ihre Abbestellung der Bǎlgarija wenigstens sachlich begründen könnten. In diesem Zusammenhang gibt der Verfasser dem C. Věstnik wenig Chancen, gegenüber der Bǎlgarija zu bestehen, zumal seine einzige inhaltliche Verbesserung im Laufe der 9 Jahre seines bisherigen Erscheinens der gedruckte Lorbeerkrantz sei, der seine Titelseite ziere. Die Bǎlgarija dagegen erscheine noch nicht einmal ein Jahr und übertreffe den C. Věstnik an Umfang bereits um das vierfache. Deshalb habe sich die Mehrheit seiner bisherigen Abonnenten bereits dazu entschlossen, den C. Věstnik abzubestellen und stattdessen künftig die Bǎlgarija zu beziehen. Der Verfasser betont, daß eine gewisse Skepsis der bulgarischen Leserschaft gegenüber dem Redakteur der erst seit Kurzem erscheinenden Bǎlgarija durchaus berechtigt sei, zumal sich auch A. Ekzarch am Anfang seiner Tätigkeit als Redakteur des C. Věstnik noch als Verteidiger der bulgarischen Interessen ausgegeben habe. Seit dem Erscheinen der Bǎlgarija versuche A. Ekzarch vor allem dadurch Profil zu gewinnen, daß er den Redakteur der Bǎlgarija als Prophet des Katholizismus hinzustellen suche. Dagegen übe Cankov nur Kritik an den griechischen Bischöfen in Bulgarien, mit der berechtigten Forderung, daß diese zuerst die Orthodoxie lernen sollten, bevor sie verlangen könnten, von der bulgarischen Bevölkerung als geistliche Hirten anerkannt zu werden: Solche Bischöfe seien in der Tat nicht fähig, die Orthodoxie gegen die katholische Propaganda zu verteidigen. Auch habe Cankov den Bulgaren von Kukuš gewiß nicht mit seiner Zeitung zur Anerkennung des Papstes gedrängt, sondern diese hätten es aus eigenem Entschluß getan, angesichts der Weigerung des Patriarchats, ihnen einen würdigen Bischof zu geben. Der Verfasser betont, daß Cankov den Bulgaren keineswegs die Akzeptanz katholischer Bischöfe empfohlen habe, sondern sich in den von ihm gestellten Anforderungen an einen guten Bischof lediglich am positiven Vorbild der katholischen Geistlichkeit orientiert habe. A. Ekzarch jedoch verschließe konsequent die Augen vor den Mißbräuchen der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien und wundere sich dann über die Folgen, wie sich am Beispiel von Kukuš (s.u.) gezeigt habe. Im Folgenden räumt der Verfasser gewisse Fehler Cankovs bei der Redigierung seiner Zeitung ein, rechtfertigt sie jedoch mit dessen jugendlicher Unbekümmertheit und noch fehlenden Erfahrung als Redakteur. Trotzdem wertet der Verfasser Cankovs Qualitäten als Redakteur schon jetzt höher als die des langjährigen Redakteurs A. Ekzarch: Dieser sei von vorneherein gegen jegliche Neuerungen und folglich auch gegen eine Zulassung von bulgarischen Bischöfen, weil diese sich bislang fast nur aus Griechen rekrutierten. Deshalb verteidige der C. Věstnik auch die kanonische Amtsgewalt des griechischen Patriarchen über Bulgarien. Abschließend hält der Verfasser A. Ekzarch vor, daß er die Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik initiiert habe, zumal er die Bǎlgarija von Anfang an kritisiert habe. Er empfiehlt Ekzarch, künftig seine Strategie zu ändern: nicht durch Verunglimpfung des journalistischen Gegners,

sondern nur durch die Veröffentlichung von Inhalten, die im Interesse der bulgarischen Öffentlichkeit lägen, könne er seine Abonnenten bei der Stange halten.<sup>476</sup>

"Ein aufrichtiger Patriot" (Edin iskrennij rodoljubec) aus Konstantinopel wundert sich ein halbes Jahr nach dem Erscheinen der Bǎlgarija in einer im C. Věstnik veröffentlichten Zuschrift darüber, daß das im Kopf der Titelseite der Bǎlgarija angegebene Verteilerregister immer noch fast alle wichtigen bulgarischen Städte und Dörfer enthält: angesichts der bisherigen Enthüllungen über diese Zeitung könne es doch wohl keinen Bulgaren mehr geben, der dieser Zeitung noch Erfolg wünsche. Im Folgenden versucht der Verfasser zu ergründen, warum die Bǎlgarija immer noch von zahlreichen Bulgaren abonniert und gelesen wird. Als Hauptgründe führt er erstens unangebrachte Neugierde und zweitens sinnlose Sparsamkeit von seiten der Leser an. Den Neugierigen wirft er Gewissenlosigkeit die Begehung einer schweren Sünde vor, zumal sie doch mittlerweile wissen müßten, daß die Bǎlgarija der öffentlichen Moral, der Orthodoxie und vor allem der noch ungebildeten bulgarischen Jugend schade, die durch ihre Inhalte besonders leicht zu verführen seien. Diejenigen, die die Bǎlgarija wegen Vorauszahlung des Jahresabonnements weiterbeziehen, weil sie ihr Geld nun schon einmal bezahlt hätten, vergleicht der Verfasser mit Leuten, die anstelle von Käse versehentlich Seife gekauft haben und diese Seife nun infolge ihrer Sparsamkeit anstatt des Käses aufessen. In diesem Zusammenhang bezeichnet er die Bǎlgarija als ein Bonbon, welches äußerlich mit Zucker umhüllt sei, innerlich jedoch Gift enthalte. Ein solches "Bonbon" dürfe man folglich nicht einmal als Geschenk annehmen, denn wer esse schon geschenktes Gift! Damit verbunden ist natürlich der Vorwurf, daß die Bǎlgarija auf Kosten der katholischen Propaganda gratis unter der bulgarischen Bevölkerung verteilt wird, um die Bevölkerung mit ihren Gedanken zu infiltrieren.<sup>477</sup>

Ebenso fordern die Schüler der kaiserlich-osmanischen medizinischen Schule in Konstantinopel die Redaktion der Bǎlgarija auf, ihre Zeitung nicht mehr kostenlos ihrer Schule zuzustellen.<sup>478</sup>

Im Folgenden bitten die bisherigen Abonnenten aus der Gemeinde von Gabrovo in einem Protest unter dem Titel "Do mnimijat izdatel' na Věstnik Bǎlgarija" (An den vermeintlichen Herausgeber der Zeitung Bǎlgarija) den Redakteur der Bǎlgarija, ihnen ihre Zeitung künftig nicht mehr zu schicken, wobei sie sich sogar dazu bereit erklären, auf die Rückzahlung ihres im Voraus bezahlten Abonnements zu verzichten. Sie begründen dies mit der offensichtlichen Abkehr der Bǎlgarija von ihrem ursprünglich so vielversprechenden Programm zum angeblichen Nutzen des bulgarischen Volkes und werfen ihrem Redakteur vor, daß er sich in Wahrheit nur für die Verwirklichung der Pläne der päpstlichen Propaganda interessiere. Cankov wird vor allem angelastet, daß er durch seine Angriffe auf die Orthodoxie das bulgarische Volk zu entzweien suche, um es unter die Herrschaft der katholischen Geistlichkeit bringen zu können, die sich von der wahren Lehre des Evangeliums bereits weit entfernt habe. Die

<sup>476</sup>Bg. I M.L. Nr.30 (21.10.1859, S.74/1-S.76/2); Nr.31 (28.10.1859, S.79/2-S.80/2)

<sup>477</sup>C.V. X Nr.454 (24.10.1859, S.29/4-S.30/3)

<sup>478</sup>C.V. X Nr.461 (Medicinsko Carsko Učilište, S.58/2-3)

Verfasser fügen hinzu, daß Cankov durch die Inhalte seiner Zeitung vor allem die bulgarische Jugend gefährde.<sup>479</sup>

Die selbe Nummer des C. Věstnik enthält auch eine auf ca. einen Monat später datierte Meldung, daß seit der Abbestellung der Bälğarija von seiten der Bürger von Gabrovo auch tatsächlich kein Exemplar dieser Zeitung mehr in der Stadt angekommen sei.<sup>480</sup>

Daneben beklagt ein Reisender (Edin pätnik) in einer Mitteilung (Izvěstie), daß sich die Abschickung der Erklärung über die Abbestellung der Bälğarija in Gabrovo erheblich verzögert habe<sup>481</sup>, was er mit der Zurückhaltung des betreffenden Briefes durch den Gabrovoer Posthalter Stančo Arnaudov begründet: Dieser sei offensichtlich ein Parteigänger der Bälğarija, weil er auch die besagte Erklärung zur Abbestellung nicht habe unterzeichnen wollen. Stančo Arnaudov wird zudem generell vorgeworfen, daß er Briefe nach seinem Belieben öffne und zurückhalte und deshalb für das Amt des Posthalters untragbar geworden sei.<sup>482</sup>

Auf diese im C. Věstnik veröffentlichten Artikel hin erscheinen einige Gegendarstellungen in der Bälğarija: Zunächst wirft die Redaktion dem Verfasser der "Izvěstie" - hinter dem sie aufgrund des Sprachstiles T.St. Burmov vermutet - vor, daß er in der Person des Stančo Arnaudov einen Unschuldigen öffentlich diffamiert habe.<sup>483</sup>

Daraufhin erscheint in der Bälğarija ein umfangreicher Protest, der von 26 Gabrovoer Bürgern unterzeichnet ist. Dieser Protest wirft dem Redakteur des C. Věstnik vor, daß er seine Zeitung vorwiegend mit Veröffentlichungen Burmovs fülle, die nur darauf ausseien, die ganze Gemeinde zu verunglimpfen. In diesem Zusammenhang weisen die Unterzeichner auch auf die aus Gabrovo stammenden Rechtfertigungen von Burmovs Lehrertätigkeit hin. Angesichts der "Izvěstie" wird der Redakteur des C. Věstnik dringend aufgefordert, den Namen des angeblichen "Reisenden" preiszugeben, von dem dieser Artikel stamme. Abschließend nehmen die Unterzeichner St. Arnaudov gegen die gegen ihn im C. Věstnik erhobenen Beschuldigungen in Schutz: Dieser sei seiner Gemeinde stets ein Vorbild an Anstand, Patriotismus und Wohltätigkeit gewesen und habe nie das Postgeheimnis verletzt.<sup>484</sup>

In ihrer Antwort lobt die Redaktion des C. Věstnik ausdrücklich die von ihr veröffentlichten Artikel aus Gabrovo, die allesamt gut geeignet zur Verteidigung der Orthodoxie gegen die Angriffe der Bälğarija seien. In diesem Zusammenhang zeigt sich die Redaktion überrascht, daß sich jetzt auf einmal 26 Gabrovoer Bürger auf die Seite der Bälğarija und somit der katholischen Propaganda gestellt hätten, von der man bisher angenommen habe, daß sie für ihre schädlichen Inhalte allein verantwortlich sei. Die Redaktion fügt jedoch hinzu, daß die besagten 26 Unterzeichner sich offensichtlich nicht über den Inhalt des Protestes im Klaren gewesen seien,

<sup>479</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, Do mnimijat izdatel' na Věstnik Bälğarija, Dragana Cankova, S.38/4-S.39/1)

<sup>480</sup>ebenda, Gabrovo, S.39/2)

<sup>481</sup>Dies bestätigt ein Blick auf die Datierung: Die vorliegende Nummer des C. Věstnik trägt das Datum 7.11.1859, die Zusage "Do mnimijat izdatel' na Věstnik Bälğarija" dagegen ist mit dem 7.9.1859 datiert und müßte demnach zwei Monate auf dem Postwege gebraucht haben.

<sup>482</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, S.40/2-3)

<sup>483</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Izgl. na bälğ. rab., S.135/3-4)

<sup>484</sup>Bg. I Nr.36 (28.11.1859, S.142/1-3)



weil sie ihn sonst sicher nicht unterschrieben hätten. Die Initiative für den in der Bǎlgarija veröffentlichten Protest schreibt der C. Věstnik Arnaudov zu: Dieser habe zwar das Recht, gegen die bezüglich seiner Person erhobenen Vorwürfe zu protestieren, nicht aber als orthodoxer Patriot die Bǎlgarija mit ihrer gegen die Orthodoxie gerichteten Tendenz zu verteidigen.<sup>485</sup>

Die Bǎlgarija beharrt jedoch auf ihrem Vorwurf, daß der Redakteur des C. Věstnik durch die von ihm veröffentlichten Gabrovoer Artikel Stančo Arnaudov in seiner Persönlichkeit zutiefst gekränkt habe. Sodann fragt sie ihn bezugnehmend auf seine letzte Stellungnahme, wie er Arnaudov denn einerseits als orthodoxen Patrioten bezeichnen und gleichzeitig solche Verleumdungen gegen ihn in Umlauf setzen könne.<sup>486</sup>

Weiterhin betont die Bǎlgarija noch einmal, daß der wahre Verfasser der Protestschrift "Domnimijat izdatel' na Věstnik Bǎlgarija, Dragana Cankova" sowie der übrigen in der selben Nummer des C. Věstnik enthaltenen Artikel aus Gabrovo eindeutig Burmov selbst gewesen sei. Sodann habe Burmov, um dem besagten Protest mehr Gewicht zu verleihen, noch einige einfältige Bulgaren aus Gabrovo dazu veranlaßt, ihre Unterschrift darunter zu setzen, indem er ihnen weisgemacht habe, daß sein Inhalt zum Nutzen der Orthodoxie sei. Die Unterzeichner seien jedoch bald darauf von einem vermeintlichen "Papistler" - damit meint die Bǎlgarija wohl Arnaudov - gewarnt worden, sodaß sie sich wieder von ihren Unterschriften distanzieren. Die Behauptung, daß seit der Absendung des Protestes kein Exemplar ihrer Zeitung mehr nach Gabrovo gekommen sei, widerlegt die Redaktion der Bǎlgarija durch die Feststellung, daß die dortigen Abonnenten eben nicht mehr bereit seien, ihre Exemplare Burmov zur Verfügung zu stellen und sie folglich vor ihm verbargen. Mittlerweile hätten sie nämlich gemerkt, daß er daraus nur sein Material für seine Schmähschriften gegen die von ihnen so geschätzte Bǎlgarija beziehe. Sie fügt hinzu, daß Burmov jetzt auf Betreiben A. Ekzarchs mit jedem Exemplar des von ihm abonnierten C. Věstnik auch ein Exemplar der Bǎlgarija mit der Post erhalte. Nur die letzte Beilage der Bǎlgarija habe er anscheinend nicht bekommen und daraufhin aus Wut seine "Izvēstie" veröffentlicht.<sup>487</sup>

Anschließend wendet sich noch einer der 26 Unterzeichner des in der Bǎlgarija veröffentlichten Gegenprotestes (Edin iz sički podpisani na protestāt) direkt an den Redakteur des C. Věstnik und weist seine Kritik an besagtem Protest zurück. Hierbei bezeichnet er die Feststellung A. Ekzarchs, daß die 26 Unterzeichner allesamt Anhänger der katholischen Propaganda seien, als pure Phantasie. Diese seien nämlich im Gegensatz zu Ekzarchs Handvoll "vernünftiger" Orthodoxer allesamt wahre Patrioten, die für den Nutzen des Vaterlandes kämpften. Weiterhin erinnert der Verfasser daran, daß A. Ekzarch selbst einmal bei seinen diplomatischen Missionen in Europa ganz gut mit Katholiken und Protestanten zusammengearbeitet habe. Bezüglich der von Ekzarch so sehr gelobten Artikel aus Gabrovo in seiner Zeitung meint der Verfasser, daß für ihn die Verteidigung der Orthodoxie offensichtlich nur aus leerem Gerede bestehe. Er fährt

<sup>485</sup>C.V. X Nr.459 (28.11.1859, S.49/1-S.50/1)

<sup>486</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.13 (30.11.1859, S.2/3)

<sup>487</sup>Bg. I.M.L. Nr.36 (2.12.1859, S.97/2-S.98/2)

fort, daß der in der Bälğarija veröffentlichte Protest lediglich festgestellt habe, daß diese gemäß Ekzarchs Meinung für die Orthodoxie so wertvollen Artikel nicht aus christlichem Eifer, sondern aus boshafem Eigensinn von einer ehrlosen Person (d.h. Burmov) verfaßt wurden. Der Verfasser fügt hinzu, daß Burmovs Artikel wohl die letzte Stütze des C. Věstnik seien, denn sonst würde sie A. Ekzarch nicht so vehement verteidigen. Abschließend betont der Verfasser, daß sich er und die übrigen Unterzeichner sehr wohl über den Inhalt des Protestes im Klaren gewesen seien, den sie unterschrieben. A. Ekzarch sei sich jedoch offensichtlich nicht darüber bewußt, daß die von Burmov stammenden Artikel, die er in seiner Zeitung veröffentliche, nicht Orthodoxie oder Theologie, sondern von teuflischer Hand geschriebene Gesetzlosigkeit, sowie Verwerfung von Wahrheit und Wissenschaft enthielten.<sup>488</sup>

Der einzige Geistliche neben Ilarion Makariopolski, der seine Abbestellung der Bälğarija im C. Věstnik gesondert bekannt gibt, ist der Igumen (Abt) Archimandrit Kalinik des Klosters Sv. Nikolaj in Mägliž bei Kazanlak.<sup>489</sup>

Die gegenseitige Abbestellungspolemik wird als Mittel der Auseinandersetzung auch noch zu Beginn des zweiten Jahrganges der Bälğarija verwendet. Hierbei verläßt die Bälğarija ihre passive Rolle und veröffentlicht selbst Zuschriften, die den Redakteur des C. Věstnik ersuchen, ihnen seine Zeitung nicht mehr zuzuschicken. Auffällig ist, daß die Bälğarija lediglich Abbestellungen von Einzelpersonen veröffentlicht, wogegen der C. Věstnik weiterhin kollektive Abbestellungen ganzer Gemeinden bringt:

So beklagt sich ein Korrespondent der Bälğarija aus Tulča, daß ihm der C. Věstnik immer noch geschickt werde, obwohl er sein Abonnement bereits vor acht Monaten abbestellt und seitdem auch kein Geld mehr an die Redaktion gezahlt habe.<sup>490</sup>

Ein Korrespondent der Bälğarija aus Gabrovo rät dem Redakteur des C. Věstnik, künftig die Portokosten für die Zustellung seiner Zeitung zu sparen, da seit dem Weggang Burmovs nach Konstantinopel ohnehin keiner mehr in Gabrovo den C. Věstnik lese.<sup>491</sup>

Eine weitere Zuschrift aus Gabrovo versichert dem Redakteur des C. Věstnik, daß die örtliche bulgarische Bevölkerung nur mehr die Bälğarija und den D. Lebed lese, während mittlerweile ein ganzer Packer von ungelesenen Exemplaren des C. Věstnik zusammengekommen sei, die man ihm gerne zurückschicken würde, wenn ihnen jemand das dafür benötigte Porto bezahle. Der Verfasser fügt hinzu, daß A. Ekzarch endlich die Nutzlosigkeit seiner Zeitung begreifen solle.<sup>492</sup>

Noch drastischer drückt sich eine Zuschrift aus Pazardžik aus, die von einer weiteren Zusendung des C. Věstnik abrät, weil er, anstatt gelesen zu werden, nur mehr zum Einwickeln von Fisch verwendet werde. Gleichsam entschuldigend fügt der Korrespondent hinzu, daß die zugeschickten Exemplare des C. Věstnik ja irgendwie verwendet werden müßten, zumal sie

<sup>488</sup>Bg. I M.L. Nr.39 (23.12.1859, S.111/1-S.112/2)

<sup>489</sup>C.V. X Nr.458 (21.11.1859, S.48/4)

<sup>490</sup>Bg. II Nr.54 (30.3.1860, Sčk. něšta i novini, S.31/3)

<sup>491</sup>Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Sčk. něšta i novini, S.128/3)

<sup>492</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.719/3-S.720/1)

ansonsten den Verdacht der Behörden erregen würden aufgrund der russischen Subventionen, mit denen der C. Věstnik herausgegeben werde.<sup>493</sup>

Analog dazu spricht auch eine Korrespondenz des C. Věstnik aus Veles davon, daß die kostenlos zugeschickte Bălgarija nur noch als Einwickelpapier verwendet wird.<sup>494</sup>

Zum Verpacken von Gewürzen verwendet ein Korrespondent der Bălgarija aus Razgrad den C. Věstnik, wobei er hinzufügt, daß er sein kürzlich abgelaufenes Jahresabonnement der besagten Zeitung nicht mehr verlängern werde.<sup>495</sup>

Außer als Einwickelpapier dient gemäß den Angaben eines Korrespondenten der Bălgarija aus Čumerna der C. Věstnik auch als Kinderspielzeug: Der Verfasser berichtet, daß er auf einer Geschäftsreise in einem Dorf einige Kinder beobachtet habe, die sich eine kleine Windmühle aus Blättern des C. Věstnik gebaut hätten, wobei ihnen die Zeitung vom Ortspopen zur Verfügung gestellt worden sei.<sup>496</sup>

Ein Korrespondent der Bălgarija aus Ruse teilt mit, daß er den C. Věstnik bis zum Erscheinen der Bălgarija nur mangels besserer Alternativen abonniert hatte. Jetzt fordert er den Redakteur des C. Věstnik auf, künftig seine Zeitung zu behalten und ihm stattdessen lieber die Bălgarija zu schicken.<sup>497</sup>

Weiterhin berichtet die Redaktion des C. Věstnik, daß zahlreiche bulgarische Gemeinden die ihnen zugeschickten Exemplare der Bălgarija bereits wieder zurückgeschickt hätten und dementiert somit Nachrichten des "Courrier d'Orient", gemäß denen die Unionsbewegung in Bulgarien immer mehr Anhänger gewinne.<sup>498</sup>

Außerdem veröffentlicht er eine mit 20 Unterschriften versehene Abbestellung der Bălgarija aus Železnik (Stara Zagora). Die Unterzeichner begründen ihre Entscheidung damit, daß sie bislang (d.h. bis zum Abschluß der Unionsakte) die Bălgarija immer noch gelesen hätten, weil sie hin und wieder doch noch einige nützliche Nachrichten enthalten habe. Nunmehr habe sie sich jedoch als ein rein jesuitisches Organ entpuppt, welches das ganze bulgarische Volk zum Katholizismus führen wolle. Deshalb habe die ganze Gemeinde ihr Abonnement der Bălgarija zurückgezogen und als Bestätigung alle Exemplare der letzten Nummer an die Redaktion zurückgeschickt.<sup>499</sup>

Eine Zuschrift mit gleichem Inhalt veröffentlicht auch die Gemeinde von Yeni Zağra (Nova Zagora) und versieht sie zur Bestätigung mit dem Gemeindestempel.<sup>500</sup>

<sup>493</sup>Bg. II Nr.70 (20.7.1860, Sĕk. něšta i novini, S.279/2)

<sup>494</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.103/2)

<sup>495</sup>Bg. I Nr.51 (12.3.1860, Sĕk. něšta i novini, S.204/4)

<sup>496</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, S.75/2-S.76/3)

<sup>497</sup>Bg. I Nr.49 (27.2.1860, Sĕk. něšta i novini, S.196/4)

<sup>498</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, S.10/3-4)

<sup>499</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, S.11/1)

<sup>500</sup>C.V. XI Nr.8 (18.2.1861, S.30/3-4)

## 3.2. Die bulgarische Kirchenfrage

### 3.2.1. Die theologische und kirchengeschichtliche Auseinandersetzung

Die Bǎlgarija geht in ihrer Argumentation für eine Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen Kirche schrittweise vor. Zunächst ist sie bestrebt zu beweisen, daß das Patriarchat von Konstantinopel gemäß dem kanonischen Recht der ökumenischen Konzilien keine Amtsgewalt über die bulgarische Kirche habe.

Dieser Beweisführung dient - neben einer Serie mit dem Titel "Narodni dokumenti"<sup>501</sup> über die historischen Beziehungen der bulgarischen Zaren mit dem Papst - eine ausführliche Abhandlung mit dem Titel "Carigradskijat Grǎckij Patriarch nĕma kanoniĉeska vlast' nad Bǎlgarija i nad Bǎlgaritĕ" Der Verfasser der Abhandlung stellt zunächst fest, daß eine Amtsgewalt gemäß dem kanonischen Recht vor der Spaltung zwischen Ost- und Westkirche nur durch die ökumenischen Konzile oder durch den Papst habe verliehen werden können, zumal letzterer bis zum Schisma von der gesamten Christenheit als kirchliches Oberhaupt anerkannt worden sei. Aus diesem Grunde habe sich auch der bulgarische Zar Boris mit 106 Fragen<sup>502</sup> an den damaligen Papst Nikolaus I. gewandt, um von ihm Auskunft über die Bedingungen einer eigenständigen geistlichen Hierarchie für sein Reich zu erhalten. Im Folgenden werden von den 106 Fragen die Nummern 72, 73, 92 und 93 zitiert, aus denen hervorgeht, daß die Bulgaren eine geistliche Hierarchie mit einem Erzbischof an der Spitze erhalten sollen, wobei die Weihe des Letzteren durch den Papst erfolgen muß. Weiterhin geht aus den vier Fragen hervor, daß nur die Bischofssitze von Rom, Alexandria und Antiochia zu Recht als Patriarchate gelten dürfen, weil sie von Aposteln begründet wurden. Dagegen seien die Bischofssitze von Jerusalem und von Konstantinopel keine wahren Patriarchate, weil sie nur von Bischöfen begründet worden seien. In der Rangordnung der drei rechtmäßigen Patriarchate stehe das von Rom an der Spitze, gefolgt vom Patriarchat von Alexandria, weil dies auf dem 1. Ökumenischen Konzil von Nikaia so bestimmt worden sei. Um letzteres zu beweisen, führt der Verfasser die neubulgarische Übersetzung des 6. und 7. Kanons<sup>503</sup> des besagten Konzils an, von denen die entscheidende Stelle lautet: "Neka stariti obiĉai sja upazjat v Egipet, v Libija i v Pentapola, s toja naĉin ŝtoto Aleksandrijskijat episkop da ima vlast' da upravljava nad tija tri oblasti. Zaštoto pred oĉiti na Rimskijat episkop obiĉajt e takǎv. Istoto da bǎde i za Antiochija; neka tamo (v Antiochija) i v drugiti eparchii da ne dokaĉat preimuŝtestvata na Cerkviti..." (Die alten Bräuche in Ägypten, Lybien und der Pentapolis mögen bewahrt bleiben in der Art, daß der Bischof von Alexandria die Macht haben möge, über jene drei Gebiete zu herrschen. *Denn vor den Augen des römischen Bischofs ist es so der Brauch.* Das selbe soll auch für Antiochia gelten; auch dort und in den übrigen Eparchien sollen die Vorrechte der Kirchen nicht angetastet

<sup>501</sup> ab Bg. I Nr.29. In dem Einleitungsartikel zu dieser Serie in Bg. I Nr.29 (10.10.1859, S.114/1) heißt es, daß die Bulgaren anhand der Veröffentlichung dieser Dokumente ersehen könnten, welche der bulgarischen Zeitungen - die Bǎlgarija, die B. Knižici, oder der C. Vĕstnik - den Überlieferungen der bulgarischen Vorväter die Treue halte und welche dem wahren bulgarischen Patriotismus folge.

<sup>502</sup>Eine ausführliche Behandlung der 106 Antworten des Papstes auf die Fragen der bulgarischen Gesandten s. in: Zlatarski, Vasil: Istorija na bǎlgarskata dǎržava prez srednite vekove. Sofija 1994. Tom I. Ćast II. S.86-106.

<sup>503</sup>Die griechischen und kirchenslavischen Originaltexte der hier zitierten Kanones sind enthalten in: Beneŝeviĉ, V.N.: Drevne-slavjanskaja kormĉaja XIV titulov bez tolkovanij. Tom I. S.-Peterburg 1906. S.86 und S.96-97.

werden...). Der Verfasser fährt fort, daß der 2. Kanon des 2. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel die Zuständigkeit der Bischöfe auf ihre Eparchien beschränkt und ihnen die Einmischung in die Belange anderer Eparchien verboten habe. Zur Zeit des besagten 2. Ökumenischen Konzils habe die christliche Kirche im östlichen Mittelmeerraum erst aus insgesamt fünf Eparchien bestanden: den Patriarchaten von Alexandria und Antiochia, sowie den Exarchaten von Asien, Pontos und Thrakien, wobei Konstantinopel zu Pontos gehörte. Daraus folgert der Verfasser, daß die später entstandenen christlichen Reiche der Bulgaren, der Serben und der Bosnier gemäß dem kanonischen Recht nicht dem Patriarchat von Konstantinopel, sondern dem von Rom - also dem Papst - zuzuordnen seien. Das Patriarchat von Konstantinopel habe sich folglich seine Amtsgewalt über die besagten Völker erst in späterer Zeit rechtswidrig angeeignet.<sup>504</sup>

"Ein Bulgare" (Edin bälgarin) im C. Věstnik bezeichnet diesen Artikel als ein Plagiat aus den Abhandlungen namhafter katholischer Theologen, das lediglich mit einigen Verweisen auf die bulgarische Kirchengeschichte angereichert sei. Die in dem Artikel dargelegten theologischen Schlußfolgerungen seien lediglich den Grundsätzen der römisch-papistlerischen Kirche zuzuordnen, der das bulgarische Volk von seinen Anfängen bis heute nie angehört habe. Auch müsse die Redaktion der Bälgarija sämtlich aus ehrlosen Menschen bestehen, weil sie unter dem Deckmantel der Orthodoxie ihren Glaubensbrüdern und Landsleuten die Grundsätze einer ihnen ganz fremden Kirche nahezulegen versuche. Im Folgenden geht der Verfasser jedoch nicht auf die von der Bälgarija im einzelnen vorgebrachten theologischen Argumente ein, sondern beruft sich vielmehr auf die Anerkennung des Patriarchen von Konstantinopel durch die weltliche osmanische Macht: Jeder Patriarch von Konstantinopel erhalte seine kanonische Gewalt über das bulgarische Volk vom Sultan durch ein entsprechendes Berat, oder einen Ferman. Deshalb könne diese kanonische Gewalt auch nur vom Sultan selbst wieder aufgehoben werden. Der Verfasser fährt fort, daß der Artikel der Bälgarija die Gefahr einer Entfremdung zwischen dem bulgarischen Volk und der osmanischen Regierung in sich berge, weil er der Letzteren durch die Leugnung der kanonischen Gewalt des Patriarchen von Konstantinopel indirekt einen Verstoß gegen das kanonische Recht vorwerfe. Somit stellt der Verfasser die Frage, was die Bälgarija mit ihrem Artikel bezwecken wolle: eine Beschimpfung der osmanischen Regierung, oder eine Unterwerfung der Bulgaren unter die Botmäßigkeit einer fremden kirchlichen Obrigkeit.<sup>505</sup>

<sup>504</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Carigradsk. Grăc. Patriarch nĕma kanoniĕska vlast' nad Bälgarija i nad Bälgaritĕ, S.65/1-4); Nr.18 (25.7.1859, S.69/1-S.70/1). Dieser Artikel wird auch noch in den folgenden Nummern der Bälgarija fortgesetzt, wenn auch unter anderen Überschriften: "Koja e osnovata na Carogradskata Grăcka Patriarchija i na vlast'ta i vărchu Bälgarija i Bälgarite" (Nr.19,20), "Naĕaloto na vlast'ta na Carogradskitĕ Grăcki Patriarsi" (Nr.21,23), "Naĕalo na vlast'ta na Carigraškite Patriarsi" (Nr.24,27). Diese Fortsetzungen enthalten detaillierte kirchengeschichtliche Abhandlungen, die das Selbstverständnis des ökumenischen Patriarchen als Oberhaupt der orthodoxen Ostkirche als widerrechtliche Amtsanmaßung hinstellen. Der Inhalt dieser Abhandlungen wird nicht zum Gegenstand der Auseinandersetzung mit dem C. Věstnik, die sich lediglich auf die Inhalte der beiden ersten Folgen in Bälgarija I Nr.17,18 bezieht.

<sup>505</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, S.171/1-4)

Die Bǎlgarija weist zunächst den Vorwurf zurück, ihre Abhandlung schöpfe aus rein katholischem Gedankengut. Vielmehr weist sie darauf hin, daß sie in ihrer gesamten Beweisführung die Begriffe "Papst, Rom, Häresie, usw." nur aus der Notwendigkeit der Argumentation heraus anwende, und nicht, weil sie das bulgarische Volk der Botmäßigkeit der katholischen Kirche unterstellen wolle. Die Bǎlgarija betont, daß sie mit ihren Beiträgen ausschließlich den Interessen des bulgarischen Volkes dienen wolle. Im Folgenden wirft sie dem Verfasser des Artikels im C. Věstnik vor, daß er ihrer Argumentation offensichtlich nicht standhalten könne, indem er sich zur Legitimierung der kanonischen Amtsgewalt des Patriarchats von Konstantinopel über die Bulgaren hinter den Berats und Fermanen der osmanischen Regierung verschanze: Es sei ein grober Sophismus von seiten des Verfassers, wenn er behaupte, daß nur der Sultan dem Patriarchen von Konstantinopel die kanonische Amtsgewalt über das bulgarische Volk verleihen könne. Dieser Sophismus - so die Bǎlgarija - sei leicht zu widerlegen, denn der Sultan verlange von den Bulgaren nur seine Anerkennung als weltliches Oberhaupt. Die Bǎlgarija fährt fort, daß der Verfasser des Artikels im C. Věstnik seinerseits den osmanischen Sultan verunglimpfe, wenn er ihm unterstelle, er maße sich als Muslim die Befugnis an, kanonische Amtsgewalt an Christen über andere Christen zu verleihen: Solche Befugnisse habe ja nicht einmal ein christlicher Herrscher. Abschließend bemerkt die Bǎlgarija, daß sie sich eben nicht nur wie der C. Věstnik zum Dienst am bulgarischen Vaterland, sondern auch vor allem zum Respekt vor dem osmanischen Sultan berufen fühle.<sup>506</sup> Der C. Věstnik gibt sich jedoch mit seiner ersten Antwort auf den Artikel "Carigradskijät Gräckij Patriarch něma kanoničeska vlast'..." noch nicht zufrieden, sondern veröffentlicht noch weitere Stellungnahmen:

In der ersten unter dem Titel "Nov propovědnik v Bǎlgarija" unterstellt er dem Verfasser erneut, daß dieser die Ursprünge der bulgarischen Kirche in einer fremden (d.h. der katholischen) Kirche suche, die sich in ihren Grundsätzen gänzlich von der orthodoxen Kirche unterscheide. Weiterhin bezeichnet es die Redaktion des C. Věstnik als ihre Pflicht gegenüber dem bulgarischen Volk und seiner Kirche, derartige in der Bǎlgarija veröffentlichte Verlautbarungen nicht widerspruchslos hinzunehmen, weil diese darauf ausseien, dem Bewußtsein des Volkes unheilbare Wunden zuzufügen. Im Folgenden faßt der C. Věstnik die Aussage des Artikels "Carig. Gręc. Patriarch něma kanoničeska vlast'..." folgendermaßen zusammen: Gemäß der Bǎlgarija habe der Patriarch von Konstantinopel keine kanonische Amtsgewalt über die orthodoxen Bulgaren, da er kein richtiger Patriarch sei, sondern seine Befugnisse vom Papst geraubt habe. Diese kanonische Macht habe der Papst angeblich vor der Kirchenspaltung über die gesamte christliche Kirche gehabt und folglich auch über die bulgarische. Deshalb sollten die Bulgaren jetzt wieder den Papst als ihr kirchliches Oberhaupt anerkennen. Der C. Věstnik bezeichnet diese Argumentation der Bǎlgarija als die Vorstufe zu weitergehenden Schlußfolgerungen: Jetzt wolle die Bǎlgarija dem bulgarischen Volk weismachen, daß seine Vorväter dereinst den Papst als kirchliches Oberhaupt anerkannt hätten und daß folglich auch

<sup>506</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, S.77/3-S.78/1)

heute noch die Eigenständigkeit der bulgarischen geistlichen Hierarchie vom Papst abhängt. Morgen dagegen werde die Bǎlgarija dem bulgarischen Volk einzureden versuchen, daß der Papst unfehlbar sei und folglich über allen heiligen Konzilien, allen christlichen Kirchen und sogar über Jesus Christus selbst stehe. Abschließend bemerkt der C. Věstnik, daß diese Position der Bǎlgarija in keiner Weise dem Wunsch der Bulgaren nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie innerhalb der orthodoxen Großen Kirche entspreche.<sup>507</sup>

Im Anschluß bringt der C. Věstnik unter dem Titel "Točnost' na Cankovitě dokazatelstva" (Die Genauigkeit von Cankovs Beweisen) eine ausführliche Widerlegung der kanonischen Argumentation des Artikels "Carig. Grăc. Patriarch nĕma kanoničeska vlast'...":

Zunächst beschuldigt er Cankov, er wolle für das Ziel einer eigenständigen Hierarchie den orthodoxen Glauben der Bulgaren und damit eine ihrer charakteristischen nationalen Eigenschaften opfern. Weiterhin ist er der Ansicht, daß das bulgarische Volk durch Cankovs Vorschläge nur vom Regen in die Traufe komme, weil es auf diese Weise nur die bisherige Knechtschaft unter der griechischen Geistlichkeit gegen eine neue und noch viel schlimmere unter der lateinischen Geistlichkeit eintauschen werde. In diesem Zusammenhang verweist der C. Věstnik auf die in der Geschichte zahlreich vorhandenen Zeugnisse über den Machtmißbrauch und die Greuelthaten der Päpste, wie die Inquisition und die Bartholomäusnacht. Sodann folgt die Widerlegung der Interpretation des 6. Kanons des Konzils von Nikaia, so wie ihn die Bǎlgarija versteht (s.o.). Um die von der Bǎlgarija angeführte neubulgarische Übersetzung des 9. Kanons als falsch herauszustellen, führt der C. Věstnik neben seiner Version der Übersetzung noch die ursprüngliche Version in Kirchenslavisch und Griechisch an. Die neubulgarische Version des C. Věstnik lautet folgendermaßen: "Neka sja uznajat vetchite običaj v Egipet i Libii i v Pentapolĕ, što Aleksandrijskijat Episkop da ima vlast' na vsite tija oblasti (Episkopstva). Poneže i Rimskomu Episkopu to e obično. Takožde i v Antiochija i v drugite eparchii da sja uznajat preimuštstvata na cǎrkviti..." (Es mögen die alten Bräuche in Ägypten, Lybien und in der Pentapolis anerkannt werden, daß der Bischof von Alexandria Macht über alle jene Bischofssitze haben möge, weil das auch für den römischen Bischof üblich ist. Ebenso mögen auch in Antiochia und in den übrigen Eparchien die Vorrechte der Kirche anerkannt werden,...). Im Anschluß wird die Übersetzungsversion der Bǎlgarija kritisch überprüft und ihre grammatikalischen Fehler nachgewiesen. Hierzu stellt der C. Věstnik ironisch fest, daß Cankovs fehlende Griechischkenntnisse wegen seiner Abneigung gegen die Griechen wohl noch entschuldbar seien, nicht aber seine offensichtliche Unkenntnis des Kirchenslavischen. Sodann erfolgt die Interpretation des kanonischen Textes durch den C. Věstnik: Auf dem Konzil von Nikaia sei der besagte 6. Kanon in Abwesenheit des Bischofs von Konstantinopel gemäß dem Willen des Papstes verfaßt worden. Die anwesenden Hl. Väter hätten jedoch die Macht, die der Papst den Bischöfen von Antiochia und Alexandria verliehen habe, nur über die besagten drei Gebiete (oblasti) bestätigt, sowie klargestellt, daß der Bischof von Konstantinopel nicht die Vorrechte

<sup>507</sup>C.V. IX Nr.445 (22.8.1859, Nov propovĕdnik v Bǎlgarija, S.183/4-S.184/2)

der anderen Kirchen antasten dürfe. Der C. Věstnik fährt fort, daß Cankovs Deutung des besagten 6. Kanons erheblich von dieser Interpretation abweiche, die im Sinne der Orthodoxie erfolgt sei. Gemäß der orthodoxen Interpretation sei im vorliegenden Kanontext auch von einer Gleichheit der darin erwähnten Bischöfe vor der Autorität des Konzils als übergeordneter Instanz die Rede. Demnach habe das Konzil also die Gleichstellung *aller* Bischöfe - und somit auch des Bischofs von Rom - bestätigt. Abschließend merkt der C. Věstnik an, daß Cankov mit seinen willkürlichen Hinzufügungen und Weglassungen an kanonischen Texten, sowie durch seine daraus resultierenden verfälschten Interpretationen großes Unheil anrichte, indem er dadurch Mißverständnisse und Häresien unter den orthodoxen Christen provoziere.<sup>508</sup>

Die Bǎlgarija veröffentlicht als Gegendarstellung einen Artikel mit der Überschrift "Za okajanija otgovor ot zaštitnici na mnimijat Carograškij Patriarch" (Über die verfluchte Antwort von seiten der Verteidiger des vermeintlichen Patriarchen von Konstantinopel). Darin unterstellt sie A. Ekzarch, er sei vom Patriarchat dazu veranlaßt worden, diese Antwort in seine Zeitung zu setzen. Außerdem fügt sie hinzu, daß ihre Redaktion im Gegensatz zu Ekzarchs Meinung keine Probleme habe, den griechischen Originaltext des Kanons zu verstehen. Sodann wendet sie sich erneut der Interpretation des 6. nikaianischen Kanons zu: Die Hl. Väter des Konzils hätten zuerst die Art und Weise festgestellt, mit welcher der Bischof von Alexandria in Übereinstimmung mit den alten Bräuchen die Machtstellung eines Patriarchen zu gebrauchen habe und schließlich die Begründung, weswegen sich die Bischöfe in Ägypten, Lybien und der Pentapolis dem Patriarchen von Alexandria unterwerfen müßten. Diese Begründung laute, daß jene Art der Machtbefugnis über die anderen Bischöfe auch vom ersten der Patriarchen (d.h. den Papst) praktiziert wurde. Sodann macht sich die Bǎlgarija an die Widerlegung der Interpretation des C. Věstnik, daß der besagte Kanon auch die hierarchische Gleichstellung aller Bischöfe und Patriarchen impliziere: Das Konzil von Nikaia habe keine Neuerungen eingeführt, sondern in erster Linie die Existenz der alten Bräuche bestätigt, zu denen auch die übergeordnete Stellung des Papstes gehört habe, durch welche die alten Bräuche bereits zuvor ihre Legitimation erfahren hätten. Abschließend stellt die Bǎlgarija fest, daß die vom C. Věstnik zitierten Originaltexte des 6. nikaianischen Kanons eher geeignet seien, ihre Interpretation zu bestätigen, als sie zu widerlegen, wie es der Patriarch von Konstantinopel als Initiator der Darlegung im C. Věstnik beabsichtigt habe.<sup>509</sup>

Die Auseinandersetzung um den Artikel "Carig. Grǎc. Patriarch nĕma kanoniĕska vlast'..." findet auch ein Echo aus der bulgarischen Provinz sowohl in der Bǎlgarija, als auch im C. Věstnik:

Ein Korrespondent der Bǎlgarija aus Veliko Tǎrnovo bezeichnet die Erwidrerungen des C. Věstnik als Teil seiner Strategie, der Bǎlgarija die Abonnenten abspenstig zu machen, indem er ihren Redakteur als Apostaten von der Orthodoxie hinzustellen versuche. Desweiteren betont der Korrespondent die Beliebtheit der Bǎlgarija beim bulgarischen Volk und begründet diese mit

<sup>508</sup>C.V. IX Nr.446 (29.8.1859, Toĕnost' na Cankovite dokazatelstva, S.187/1-3); X Nr.447 (6.9.1859, S.1/2-S.2/1); Nr.450 (26.9.1859, S.13/3-S.14/1)

<sup>509</sup>Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Za okajanija otgovor ot zaštitnicite na mnimijat Carograški Patriarch, S.109/1-3)



den aufrichtigen Bemühungen Cankovs, das bulgarische Volk über seine kirchlichen Rechte aufzuklären und auf diese Weise mit Hilfe des osmanischen Sultans von ihren übelwollenden griechischen geistlichen Hirten zu befreien. Er fügt hinzu, daß der C. Věstnik im Gegensatz zur Bǎlgarija ständig an Abonnenten verliere, weil seine Kooperation mit der griechischen Geistlichkeit offensichtlich sei.<sup>510</sup>

Eine mit dem Monogramm "S." unterzeichnete Zuschrift aus Trjavna im C. Věstnik sieht dagegen den Artikel "Carig. Grǎc. Patriarch nĕma kanoniĕska vlast'..." als ein klares Bekenntnis der Bǎlgarija gegen die Orthodoxie und für den "Westen": Mit seinen Angriffen gegen die griechische Geistlichkeit verletzte Cankov die empfindlichsten religiösen Gefühle des bulgarischen Volkes. Cankovs glühender Patriotismus sei zwar unbestritten, jedoch vom "westlichen Wind" getragen, weshalb er als Redakteur einer meinungsbildenden Zeitung nicht dazu berechtigt sei, dem bulgarischen Volk Gedanken aufzuzwingen, die er aus westlichen Quellen beziehe und für deren Verbreitung er gekauft worden sei.<sup>511</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet diese Korrespondenz aus Trjavna als eine Fälschung der Redaktion des C. Věstnik, die diese Zuschrift selbst verfaßt habe. Sodann rechtfertigt sie Cankovs Patriotismus als immerhin beständig und unerschütterlich, selbst wenn er vom "westlichen Wind" getragen sei. Desweiteren fordert die Bǎlgarija von dem vermeintlichen Korrespondenten aus Trjavna Beweise für seine Verleumdung, daß Cankovs Patriotismus gekauft, bzw. von anderer Stelle eingeblasen worden sei. Wenn der Korrespondent Cankov unterstelle, daß er gegen die Orthodoxie sei, so solle er erst einmal darlegen, was er selbst unter "Orthodoxie" verstehe: Wenn er unter "Orthodoxie" die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart verstehe, so ziehe es die Bǎlgarija eher vor, "papistlerisch" sein. Abschließend betont die Bǎlgarija, daß ihre Redaktion nie einen anderen Glauben als den der bulgarischen Vorväter vertreten habe.<sup>512</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Konstantinopel, der seine Zuschrift mit "Š-v" unterzeichnet, fühlt sich durch den Artikel "Carig. Grǎc. Patriarch nĕma kanoniĕska vlast'..." genötigt, den Verrat der Bǎlgarija am bulgarischen Volk und seiner orthodoxen Religion mit dem Kindermord zu Betlehem zu vergleichen. Deshalb zitiert er den Bibelves Mt 6,18 (Ein Geschrei war in Rama zu hören, / lautes Weinen und Klagen: / Rahel weinte um ihre Kinder / und wollte sich nicht trösten lassen, / denn sie waren dahin).<sup>513</sup>

Die Bǎlgarija spricht folglich in ihrer Antwort den Korrespondenten als "weinerliche Rahel des C. Věstnik" (plaĉlivata mu Rachil) an und stellt beiden die Frage, wer denn vor beiden - der Patriarch oder der Papst - der wahre Mörder des bulgarischen Volkes sei. Die Bǎlgarija fährt fort, daß sie sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen lassen werde, der bulgarischen Öffentlichkeit nachzuweisen, daß der griechische Patriarch von Konstantinopel keine kanonische Gewalt über das bulgarische Volk habe. Weiterhin betont sie, daß sie im Gegensatz

<sup>510</sup>Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Tǎrnovo, S.111/2-3)

<sup>511</sup>C.V. IX Nr.449 (19.9.1859, S.10/4-S.11/2)

<sup>512</sup>Bg. I Nr.28 (3.10.1859, S.109/3-S.110/1)

<sup>513</sup>C.V. IX Nr.441 (25.7.1859, S.170/4)

zum C. Věstnik den griechischen Patriarchen für den wahren Herodes halte, der seine bulgarischen Kinder hinschlachte. Abschließend zählt die Bǎlgarija die Missetaten des Patriarchats von Konstantinopel am bulgarischen Volk auf: die zweimalige Vernichtung der bulgarischen geistlichen Hierarchie, die Verbrennung der bulgarischen Schriftdenkmäler, die Behinderung des bulgarischen Schulwesens, die Simonie der griechischen Bischöfe in Bulgarien, sowie die aktuelle Exkommunizierung der bulgarischen Geistlichkeit in Konstantinopel. Hierzu merkt sie an, daß nach der Meinung des C. Věstnik und seiner "weinerlichen Rahel" offensichtlich der Papst an diesen Missetaten schuld sei.<sup>514</sup>

Das Bild vom Herodes wird später noch einmal von einem Korrespondenten der Bǎlgarija aufgegriffen, der die biblische Erzählung von der Suche der drei Weisen aus dem Morgenlande nach dem neugeborenen Jesus Christus im Stall zu Betlehem parodiert: A. Ekzarch als König Herodes schickt neben den drei Weisen seine Kammerherren nach Betlehem, um das neugeborene Kind "Draganče" töten zu lassen, das mit seinem leuchtenden Stern "Bǎlgarija" den Fall von Ekzarchs Krone "Fanarija" voraussagt.<sup>515</sup>

Vor der religiösen Tendenz der Bǎlgarija warnt auch die im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift eines alten Mönches (Edin starec) aus Červen-Brjag: Der Verfasser gibt zunächst seiner Bestürzung Ausdruck darüber, daß die Zeitung Bǎlgarija trotz ihres vielversprechenden Untertitels "Věstnik za bǎlgarskiti interesi" auf die Zerstörung des bulgarischen orthodoxen Glaubens aussei. Weiterhin ist er überrascht, daß diese Zeitung keineswegs von einem Papistler oder Lutheraner, sondern von einem - zumindest dem Namen nach - echten Bulgaren redigiert wird. Später habe er dann erfahren, daß der besagte Redakteur sich für eine geringe Summe an den Papst verkauft habe, um den Bulgaren das Papistlertum einzuhauchen. Im Folgenden stellt der Verfasser klar, daß Cankov offensichtlich nicht zwischen der Orthodoxie als der reinen Religion der Bulgaren und der verkommenen griechischen Geistlichkeit in Bulgarien unterscheiden könne. Er fügt hinzu, daß er selbst auch sehr wohl imstande wäre, etwas zu den Schwächen der papistlerischen Geistlichkeit zu äußern, wenn die Bǎlgarija nicht aufhöre, über die orthodoxe Geistlichkeit herzuziehen. Abschließend fordert der Verfasser Cankov auf, er solle endlich von seinen Lügen ablassen, die zwecklos seien, weil das bulgarische Volk ungebrochen an seiner Religion, seiner Sprache und seinem Volkstum festhalte, und lieber wieder in die bulgarische Volksgemeinschaft zurückkehren.<sup>516</sup>

In ihrer Antwort verzichtet die Bǎlgarija darauf, auf die konkreten Vorwürfe des "alten Mönches" einzugehen. Stattdessen greift sie die Redaktion des C. Věstnik heftig an, daß sie so eine dumme, literarisch unkorrekte, lasterhafte und erbärmliche Zuschrift überhaupt veröffentlicht habe. Dem "alten Mönch" empfiehlt sie, daß er in Zukunft besser nichts mehr zu den bulgarischen Angelegenheiten veröffentlichen solle, weil er davon ohnehin nichts verstehe.<sup>517</sup>

<sup>514</sup>Bg. I Prit. Nr.8 (27.7.1859, S.1/3-S.2/1)

<sup>515</sup>Bg. I M.L. Nr.45 (3.2.1860, S.134/2-S.135/2)

<sup>516</sup>C.V. X Nr.453 (17.10.1859, Červen-Brěg, S.26/3-S.27/1)

<sup>517</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, Sěk. něšta i novini, S.124/3-4)

Nach der Auseinandersetzung über die Frage, ob nun der Patriarch von Konstantinopel oder der Papst die kanonisch rechtmäßige Amtsgewalt über die bulgarische Kirche habe, ist der C. Věstnik bemüht, auch das vom Papst beanspruchte Primat über die gesamte christliche Kirche zu widerlegen. Schon in der Überschrift deutet der C. Věstnik an, daß sich die Bǎlgarija ohnehin seiner Beweisführung gegenüber taub stellen werde, indem sie seine Sicht der Dinge ohnehin als die eines Blinden hinstellen werde. Deshalb trägt der Artikel auch die Überschrift "Slěpiti na gluchiti Karag'ozī. Za naslednika na blaženija Petra" (Die blinden an die tauben Karagöze<sup>518</sup>. Über die Nachfolge des Hl. Petrus). In seiner Argumentation verweist der C. Věstnik darauf, daß die von den Katholiken zur Legitimation des päpstlichen Primats herangezogenen Worte Christi an Petrus in der Bibelstelle Mt 16,18 (Du bist Petrus der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen) nach orthodoxem Verständnis auf die Weltkirche (vsemirna cǎrkva) und nicht auf die römische Kirche bezogen seien. Wenn den Katholiken besagte Bibelstelle zum Beweis dafür diene, daß Christus den Hl. Petrus als seinen Nachfolger auf Erden eingesetzt habe, so müßten sie jedoch auch solche Aussagen Christi an Petrus akzeptieren, wie Mt 16,23 (Weiche von mir, Satan!): Demnach wäre nämlich Petrus ein Satan und der Papst somit der unfehlbare Nachfolger des Satans. Daraufhin geht der C. Věstnik zur Widerlegung des päpstlichen Titels "Fürst der Apostel" über: Dieser Titel können nicht aus dem Evangelium begründet werden, denn dort weise Christus gemäß den Bibelstellen Mt 20, 26-27 (Wer unter euch will Erster sein, sei euer Knecht), Jo 17, 21-22 (Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben) und Jo 18,36 (Mein Reich ist nicht von dieser Welt) jegliche weltliche Macht von sich. In diesem Sinne weist der C. Věstnik darauf hin, daß die katholische Kirche den Begriff "Princeps Apostolorum" fälschlich als "Fürst der Apostel" (knjazăt na apostoliti) übersetzt habe. Richtig müsse die Übersetzung lauten "Erster der Apostel" (pǎrvijat na apostoliti), da Petrus zusammen mit Andreas als erster Apostel berufen worden sei. Das lateinische Wort "princeps" könne nämlich nicht nur mit "Fürst", sondern auch mit "zeitlich erster" übersetzt werden, wie beispielsweise bei der Erstausgabe eines Buches (editio princeps). Auch habe Christus Petrus nicht als seinen Stellvertreter auf Erden zurückgelassen, sondern den Hl. Geist gemäß Jo 14,16/18 (Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand verleihen, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe). Der einzige von Christus als sein Stellvertreter eingesetzte Mensch könne nur der Apostel Johannes sein, weil er diesen gemäß Jo 19,26-27 ("Weib, siehe dein Sohn". Dann sprach er zu dem Jünger: "Siehe deine Mutter") vom Kreuz herab verpflichtet habe, sich künftig seiner Mutter Maria wie ein Sohn anzunehmen.<sup>519</sup>

Die Bǎlgarija gibt ihrer Antwort den selben Titel wie der Artikel des C. Věstnik: "Slěpiti na gluchiti Karag'ozī". Darin bezeichnet die Bǎlgarija die Darlegung des C. Věstnik wahrhaftig als die "Erstausgabe" (Editio princeps) eines neuen Karagöz-Stückes, das A. Ekzarch mit seiner Truppe aufführen wolle. Im Folgenden bezeichnet sie die von der Redaktion des C. Věstnik

<sup>518</sup>Karagöz (türk. Schwarzauge) ist die Hauptfigur des türkischen Schattentheaters, dessen Stücke überwiegend komödiantisch sind. Der Begriff "Karagöz" ist hier also als "Witzfigur" zu sehen.

<sup>519</sup>C.V. X Nr.453 (17.10.1859, Slěpiti na gluchiti Karag'ozī. Za naslednika na blaženija Petra, S.25/3-S.26/1)

durchgeführte Widerlegung des päpstlichen Primats als eine Verdrehung des Bibeltextes, wie sie für Häretiker typisch sei. Auch vergleicht sie Ekzarch und "seine Karagöz-Truppe" mit den Hohen Priester und Schriftgelehrten, die Jesus und seine Jünger verfolgten und kreuzigten. Jedoch ist die Bălgarija der Meinung, daß sich wegen derartiger "Karagöz-Spiele" niemand zu beunruhigen brauche, denn Christus habe im Evangelium seinen Jüngern Verfolgungen um seiner Lehre willen angekündigt: Die Jerusalemer Karagöze hätten Christus gekreuzigt, die römischen Karagöze seinen Hirten und die byzantinischen Karagöze würden jetzt seine Herde schlachten.<sup>520</sup>

Mit einer eingehenden Widerlegung des päpstlichen Primats befaßt sich auch T.St. Burmov. In seinem Artikel "Pogľad vrăch Papstvoto" bezeichnet er den vom Papst beanspruchten Primat (părvenstvo) als die Anmaßung rein weltlicher Macht, begründet nicht durch die Beschlüsse der ökumenischen Konzilien, sondern lediglich durch die einstige Bedeutung Roms als Hauptstadt des Römischen Reiches. Burmov betont, daß Christus seine Apostel gemäß dem Evangelium stets als gleichrangig behandelt habe, ohne dem Hl. Petrus eine Vorrangstellung einzuräumen, auf die man den päpstlichen Primat zurückführen könne. Er fährt fort, daß die Päpste ihr Primat allein auf die pseudoisidorischen Dekretalen<sup>521</sup> begründet hätten. Bestärkt durch diese Dekretalen habe es dereinst Papst Nikolaus I. gewagt, in dem Streit zwischen Photios und Ignatios um den Patriarchenthron von Konstantinopel die Rolle des Schiedsrichters zu beanspruchen. Mit dieser und anderen Anmaßungen habe Papst Nikolaus I. die östliche Christenheit derart brüskiert, daß sie alle kirchlichen Verbindungen mit der vom Papsttum beherrschten Westkirche abbrach, um die Reinheit der christlichen Lehre zu wahren. Burmov fügt hinzu, daß das Papsttum auch innerhalb der Westkirche seinen absoluten Machtanspruch nur durch Gewalt- und Einschüchterungsmaßnahmen habe behaupten können, wie die von der Inquisition praktizierten Folterungen und Verbrennungen, sowie durch die Gründung des seinen Zielen blind ergebenen Jesuitenordens. In diesem Zusammenhang bezeichnet Burmov auch die Zeitung Bălgarija mit der von ihr praktizierten Fälschung von Korrespondenzenberichten und ihrer verleumderischen Polemik als ein päpstliches Organ, das ganz nach jesuitischer Methode vorgehe, um dem Papst eine neue Machtposition in Bulgarien zu schaffen.<sup>522</sup>

Die Bălgarija antwortet durch einem sinngemäß mit "Istinijat Burmov i lăžlivijat Isidor" (Der wahre Burmov und der falsche Isidor) überschriebenen Artikel. Darin spricht sie Burmov jegliche Kompetenz zur Behandlung theologischer Fragen ab, weil er in Rußland studiert habe, wo ein Studium der Geschichte und der Theologie im eigentlichen Sinne gar nicht möglich sei.

<sup>520</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.9 (2.11.1859, Săpiti na gluchiti Karag'ozii, S.1/1-3)

<sup>521</sup>Die "Pseudoisidorischen Dekretalen" sind eine von Isidorus Mercator (auch Peccator) verfaßte frühmittelalterliche Kirchenrechtssammlung, die neben großenteils echtem Konzilsmaterial zahlreiche gefälschte und verurteilte Papstbriefe (Dekretalen) enthält. Die Rezeption der "Pseudoisidorischen Dekretalen" durch die katholische Kirche vollzog sich anfangs sehr zögernd und die Päpste machten seit Nikolaus I. nur zurückhaltend von ihnen Gebrauch. Sie gelangten erst im 11. Jahrhundert als Programm der Kirchenreform zu überwältigendem und viele Bereiche des kirchlichen Rechtslebens berührendem Einfluß. (Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 8. S.864-866)

<sup>522</sup>C.V. X Nr.455 (31.10.1859, Pogľad vrăch Papstvoto, S.33/4-S.34/2); Nr.457 (14.11.1859, S.41/2-S.42/2)

Im Folgenden weist die Bǎlgarija Burmov darauf hin, daß die Pseudoisidorischen Dekretalien zur Begründung des päpstlichen Primats überhaupt nicht notwendig seien, denn schließlich habe Photios selbst in einem seiner Briefe an Papst Nikolaus I. den Apostel Petrus als den Obersten oder Vorsteher der Apostel (vǎrchovnij (...) ili načalnik na Apostoliti) bezeichnet. Weiterhin verweist die Bǎlgarija darauf, daß Burmov in jeder griechischen Kirche am Feiertag des Hl. Papstes Silvester - der auch von der Ostkirche anerkannt wird - den Satz "Oh Hl. Silvester, der du den Sitz des obersten Apostel ziertest" (O Presvjatij Silvestre, ti kojto obogati sǎdališteto na verchovnijat na Apostoliti) in der Liturgie hören könne. Sie fügt hinzu, daß Burmov doch wenigstens die liturgischen Bücher achten solle, wenn er schon die Worte des Evangeliums für nichts achte, in dem Christus durch seine Worte "Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben" und "Weide meine Schafe" nur Petrus allein einen Vorrang unter den Aposteln eingeräumt habe. Abschließend bringt die Bǎlgarija einen Auszug aus dem Bericht "eines berühmten Biographen" (edin pročit biograf) über den Pseudo-Isidor. Darin wird darauf hingewiesen, daß der Papst bereits vor dem Auftreten der Pseudoisidorischen Dekretalien sowohl für die westliche, als auch für die östliche Kirche eine Autorität in der Beilegung strittiger Fragen darstellte. Weiterhin wird dargelegt, daß die besagten Dekretalien nicht zur Rechtfertigung des päpstlichen Primats dienten, sondern zur Schwächung d. Autorität der Metropolen gegenüber den gewöhnlichen Bischöfen, denen sie mehr Freiheit einräumten. Außerdem wird angemerkt, daß die Pseudoisidorischen Dekretalien von der Westkirche nie offiziell anerkannt wurden.<sup>523</sup>

In seiner Antwort, die er mit dem Titel "Kak i s koj način Cankov otārva nego si i papitě?" spricht Burmov seinerseits Cankov die Kompetenz zur Beurteilung theologischer und historischer Fragen ab, weil dieser nur sein Grundstudium in Rußland absolviert habe, sein Hauptstudium jedoch bei den katholischen Mönchen in San Benedetto. Weiterhin betont Burmov die Notwendigkeit seiner eigenen im C. Věstnik veröffentlichten Artikel theologischen Inhalts für die inhaltliche Qualität der Bǎlgarija: Auf diese Weise zwingt er nämlich Cankov zur Veröffentlichung seiner theologischen und historischen Lektionen aus katholischer Sicht, ohne die seine Zeitung nur mehr ein Konglomerat von schamloser Polemik und Kneipenjargon (kráčmarski rugatelstva) wäre. Sodann wendet sich Burmov der Widerlegung der Argumente der Bǎlgarija für das päpstliche Primat zu: Die orthodoxe Kirche bezeichne Petrus und Paulus allgemein als "oberste Apostel" (vǎrchovni apostoli), wie sie es auch mit anderen Aposteln und sogar Bischöfen tue. Somit werde nicht nur der Hl. Silvester in der orthodoxen Liturgie mit diesem Titel bezeichnet, sondern auch zahlreiche andere Heilige. Burmov fährt fort, daß man aus den besagten Titeln keine Herrschaft über die gesamte christliche Kirche ableiten könne, weil sonst alle Apostel und Heiligen ein Anrecht auf das Primat hätten. Die von der Bǎlgarija als Begründung für das Primat angeführten Worte Jesu an Petrus bezeichnet Burmov lediglich als die Rehabilitierung des Petrus nach dessen Verleugnung Jesu und seine Wiedereinsetzung in den Rang eines Apostels. Abschließend bezieht sich Burmov auf die von der Bǎlgarija

<sup>523</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Istinijat Burmov i lǎzlivijat Isidor, S.133/1-4)

angeführte Apologie der Pseudoisidorischen Dekretalien: Selbst wenn die römischen Bischöfe schon vor den besagten Dekretalien eine gewisse Autorität innerhalb der christlichen Kirche genossen hätten, so sei dies nur auf ihren Sitz in der römischen Reichshauptstadt und ihre damit verbundene politische Bedeutung zurückzuführen.<sup>524</sup>

Daraufhin veröffentlicht die Bälgerija unter dem Titel "Sv. Ivan Zlatoust i Sv. Fotij" eine Reihe von Zitaten aus den Schriften des Hl. Johannes Chrysostomos (Sv. Ivan Zlatoust)<sup>525</sup>, die eine Vorrangstellung des Hl. Petrus unter den übrigen Aposteln bestätigen sollen. Sie empfiehlt diese Textstellen Burmov dringend zur Lektüre.<sup>526</sup>

Burmov bezeichnet die Darlegung der Bälgerija jedoch als "Papistlerisches Geschwätz" (Papištaško brätvenie) und ist der Meinung, daß die besagten Zitate aus den Schriften des Chrysostomos lediglich Lobsprüche auf den Hl. Petrus seien, die man auch bei beliebigen anderen Kirchenvätern finden könne. Um dies zu beweisen zitiert Burmov noch einige ähnliche Stellen aus dem Werk des Chrysostomos, die sich auf den Apostel Paulus, den Apostel Jakobus und einige andere Heilige der Westkirche, die vor dem Schisma kanonisiert wurden, beziehen. Burmov betont, daß er aus den von der Bälgerija angeführten Zitaten nur eine Gleichstellung des Petrus mit den übrigen Aposteln herauslesen könne.<sup>527</sup>

Die Bälgerija schließt aus Burmovs konsequentem Beharren auf der Gleichstellung aller Apostel, daß er folglich auch die Existenz von jeglicher geistlicher Hierarchie leugnet: Für Burmov gebe es offensichtlich keinen Unterschied zwischen Bischöfen, Priestern und Laien. Hiermit verstoße er aber nicht nur gegen die Grundsätze der katholischen, sondern auch der orthodoxen Kirche. Indem also beide Kirchen die Existenz einer geistlichen Hierarchie befürworteten, müsse es für sie folglich auch einen obersten Vorgesetzten geben, weil dies die Voraussetzung für jegliche Hierarchie sei. Dieser oberste Vorgesetzte walte als der sichtbare Regent des Königreiches Christi auf Erden bis zu seiner Wiederkunft. Zusätzlich polemisiert die Bälgerija heftig gegen die Gefährlichkeit dieser nach ihrer Ansicht von Burmov verbreiteten theologischen "Märchen" (basnoslovija), die er nur während seines Studiums in Rußland gelernt haben könne. Im Folgenden bringt die Bälgerija Burmovs Ansichten mit den Lehren des Protestantismus in Verbindung, der ebenfalls die Existenz einer geistlichen Hierarchie leugne. Allerdings billigt die Bälgerija den protestantischen Kirchenhistorikern immer noch mehr Objektivität als Burmov zu: Burmov polemisiere nämlich gegen das Papsttum rein destruktiv und ohne fundierte Kenntnisse, wogegen bei protestantischen Kirchenhistorikern auch durchaus positive Wertungen des Papsttums zu finden seien. Abschließend führt die Bälgerija einige Stellen aus den Werken protestantischer Kirchenhistoriker an. Darin wird dem Papsttum zugestanden, daß es der Despotie der weltlichen Herrscher entgegengewirkt habe, solange die

<sup>524</sup>C.V. X Nr.461 (12.12.1859; Kak i s koj načın Cankov otärva nego si i papitě?, S.58/3-S.59/2)

<sup>525</sup>Johannes Chrysostomos betont in mehreren Aussprüchen die Vorrangstellung des Hl. Petrus unter den Aposteln. (s. Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident. Bd.1. S.123-124)

<sup>526</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, Sv. Ivan Zlatoust i Sv. Fotij, S.149/1-S.150/1)

<sup>527</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Papištaško brätvenie, S.78/3-S.79/1)

Kaiser ihre Krone vom Papst erhielten. Außerdem seien die Päpste in der Vergangenheit oft als Vermittler in den Konflikten zwischen den weltlichen Herrschern aufgetreten.<sup>528</sup>

Burmov bezeichnet diese Darlegung der Bǎlgarija erneut als "papistlerisches Geschwätz" und weist die gegen ihn erhobene persönliche Polemik entschieden zurück. Weiterhin weist er den Vorwurf der Bǎlgarija zurück, er leugne die Existenz einer geistlichen Hierarchie innerhalb der orthodoxen Kirche: Wer so argumentiere, verstehe nicht den Sinn der Orthodoxie, die das Vorgesetztentum *aller* Apostel und nicht nur die des Apostels Petrus und seines vermeintlichen päpstlichen Nachfolgers anerkenne. Burmov fügt hinzu, daß seine negativen Enthüllungen bezüglich des Papsttums offensichtlich die Redaktion der Bǎlgarija verärgerten, sodaß sie jenes mit einigen positiven Äußerungen von protestantischen Historikern zu rechtfertigen suche. Im Folgenden räumt Burmov zwar ein, daß das Papsttum die katholischen Völker unter seiner Herrschaft vereinigt und somit der Tyrannei der weltlichen Herrscher in gewissem Sinne entgegengewirkt habe. Allerdings fügt er hinzu, daß die Tyrannei des Papsttums eben von anderer Art gewesen sei, indem es zu einem Zentrum des Mißbrauchs geistlicher Macht und zum Hemmschuh für jegliche Reform innerhalb der katholischen Kirche geworden sei. Auch seien die Päpste nicht nur als Friedensstifter, sondern auch als Verursacher grausamer Religionskriege bekannt. Zum Schluß führt Burmov noch einige Berichte von Zeitzeugen über die Mißstände innerhalb der katholischen Kirche zur Zeit des Konzils von Konstanz zu Beginn des 15. Jahrhunderts an.<sup>529</sup>

Im Folgenden wird Burmovs Argumentation bezüglich des Papsttums gegenüber der Bǎlgarija von einem seiner Schüler unterstützt, der sich selbst als "Edin učenik rodom i vidom Bǎlgarin" (Ein Schüler von Geburt und Antlitz ein Bulgare) bezeichnet. Der Artikel trägt sinngemäß die Überschrift "Za edinstvennoto načalstvo na Papite i za nichnoto štastie" (Über die alleinige Vorherrschaft der Päpste und über ihr Glück). Der Verfasser betont seine erheblichen Zweifel an der Argumentation der Bǎlgarija, nämlich daß die Christenheit ein einheitliches geistliches Oberhaupt auf Erden haben müsse, welches angeblich ein vortrefflicher Förderer des Wohlergehens der gesamten Menschheit sei. Als Grund für seine Skepsis führt er einige historisch erwiesene negative Beispiele von Päpsten aus der Vergangenheit an, sowie einige von Päpsten begangene Verbrechen - wie das Wüten der Inquisition und die Bartholomäusnacht. Vor allem weist der Verfasser darauf hin, daß sich die Päpste durch ihren Anspruch auf die Einsetzung weltlicher Herrscher einen Machtanspruch zugelegt hätten, der

---

<sup>528</sup>Bg. I Nr.35 (21.11.1859, Burmov i papstvoto, S.137/2-S.138/2)

<sup>529</sup>Dieser Artikel ist zwar mit 14.12.1859 datiert, erscheint aber erst im C.V. X Nr.475 (19.3.1860, Papištaško brätvenie, S.113/3-S.114/2)

einen Gregor VII.<sup>530</sup> auf die Idee brachte, sich als Stellvertreter Gottes auf Erden zu bezeichnen.<sup>531</sup>

Die Bälgerija antwortet hierauf, daß ihr die im Namen des Papsttums begangenen historischen Verbrechen und die negativen Gestalten auf dem päpstlichen Thron durchaus bekannt seien. Um dies zu belegen führt sie erneut einige Zeugnisse protestantischer Historiker zu diesem Thema an, sowie auch einige positive historische Zeugnisse über das Wirken der besagten Päpste. Allerdings bezeichnet sie das Gemetzel in der Bartholomäusnacht als eine "politische Tragödie" (političeska tragedija), die durch die weltliche Macht des französischen Königs, nicht jedoch durch den Papst verursacht worden sei. Gleichzeitig weist die Bälgerija darauf hin, daß sich die katholische Kirche von ihren erwiesenermaßen negativen Päpsten stets distanziert habe. Dies könne man von der orthodoxen Kirche nicht behaupten, die es sogar gewagt habe, einen Verbrecher wie den Patriarchen Photios zum Heiligen zu erheben. Zu Papst Alexander VI. - der erwiesenermaßen negativsten Figur auf dem päpstlichen Thron - bemerkt die Bälgerija, daß seine Moral eben auch nicht besser gewesen sei, als die der zeitgenössischen weltlichen Herrscher.<sup>532</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Veliko Tärnovo empfindet die Stellungnahme der Bälgerija zur Inquisition als nicht eindeutig. Cankov irre sich gewaltig, wenn er die Absicht habe, die Päpste von ihrer historischen Verantwortung für die Inquisition zu entbinden: Dominicus, der Begründer dieses satanischen Systems, sei nämlich in den katholischen Kirchenbüchern als großer Heiliger vermerkt<sup>533</sup> und ebenso sei die Verbrennung von 2000 vermeintlichen Häretikern durch den Großinquisitor Torquemada historisch belegt. Der Verfasser fügt hinzu, daß bislang noch kein Konzil der römischen Kirche die Inquisition verurteilt, sondern sie vielmehr verteidigt habe: Papst Paul IV. habe noch auf dem Sterbebett bekannt, daß die Inquisition das beste Bollwerk gegen die Häresie sei. Auch das Massaker der Bartholomäusnacht habe der damalige Papst mit Dankgottesdiensten gefeiert und dem französischen König für diesen seinen großen Dienst an der römischen Kirche seinen Dank ausgesprochen.<sup>534</sup>

Abschließend widerlegt Burmov in seinem Artikel "Svoevolni i bogochulni pritjazanja na papite" die von der katholischen Kirche vorgebrachten Argumente für das Primat des Papstes, begründet mit Jesu Worten an Petrus in den Bibelstellen Mt 16, 13-19 ((...) Du bist Petrus der Fels und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, (...) Ich werde dir die Schlüssel des

<sup>530</sup>Pichler weist die bei Protestanten und Orthodoxen weitgehend verbreitete Ansicht zurück, Gregor VII. habe die Verfassung der katholischen Kirche wesentlich verändert und den Primat des Papstes begründet. Gregor VII. habe auch nichts anderes getan als seine Vorgänger, indem er alle Patriarchen, Primaten und Bischöfe den Verordnungen des Hl. Stuhles unterworfen erklärte. Auch habe er sich keine weltliche Macht angemaßt, sondern nur gegen die Verachtung der Kirchengesetze durch die weltlichen Herrscher vorgehen wollen, die zu seiner Zeit zu einer verderblichen Verweltlichung des katholischen Klerus geführt hatte. (Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident. Bd. 1. S.222-226)

<sup>531</sup>C.V. X Nr.463 (26.12.1859, Za edinstvennoto načalstvo na papite i za nichnoto štastie, S.65/4-S.66/2)

<sup>532</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Moskovititi, Protestantiti i Papistiti, S.165/3-S.166/4)

<sup>533</sup>Hier wird dem Hl. Dominicus, dem Begründer des Dominikaner-Ordens fälschlich auch die Gründung der Inquisition unterstellt, wohl weil Angehörige dieses Ordens später maßgeblich an den Inquisitionsgerichten beteiligt waren.

<sup>534</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, Tärnovo, S.93/3-S.94/1)



Himmelreichs geben; (...)) und Jo 21, 15-18 ((...) Weide meine Lämmer! (...) Weide meine Schafe (...)): Gemäß der Interpretation der orthodoxen Kirche habe Christus mit dem Fels nicht Petrus, sondern sich selbst gemeint und damit sagen wollen, daß er als Sohn Gottes das alleinige Oberhaupt der christlichen Kirche sei. Die Worte der zweiten Stelle habe Christus an Petrus stellvertretend für alle Apostel gerichtet. Anschließend belegt Burmov seine Darlegung mit ausführlichen Zitaten aus den Schriften der Kirchenväter.<sup>535</sup>

Die Bǎlgarija betont daraufhin noch einmal, daß Burmov mit seiner Leugnung des päpstlichen Primats auch die Existenz einer geistlichen Hierarchie gemäß der christlichen Lehre bestreite. Somit habe Burmov gleichzeitig auch das Streben des bulgarischen Volkes nach einer eigenen geistlichen Hierarchie in Mißkredit gebracht und sogar dem griechischen Patriarchen in seiner Verweigerung der besagten Hierarchie Recht gegeben. Damit verbindet die Bǎlgarija erneut den Vorwurf an den C. Věstnik insgesamt, daß er unter dem Deckmantel der Orthodoxie die Interessen der griechischen Geistlichkeit gegen das bulgarische Volk vertrete.<sup>536</sup>

Eine besonders originelle Begründung der Bǎlgarija für das päpstliche Primat ist der in einem mit "Paralel na Papiti: Pij IX., Ekzarchos, Burmov i koj da e tǎrgovec" (Parallele der Päpste: Pius IX., Ekzarchos, Burmov und irgendein Kaufmann) überschriebenen Artikel enthaltene Analogieschluß zwischen der Unfehlbarkeit der Päpste und der vermeintlichen Unfehlbarkeit der Redaktion des C. Věstnik: Zunächst bezeichnet sie die Unfehlbarkeit des Papstes als das schlimmste Schreckgespenst, das der C. Věstnik den Bulgaren vor Augen halte, um sie von der kirchlichen Union mit Rom abzuhalten. Zur Durchführung des Analogieschlusses erklärt die Bǎlgarija A. Ekzarch, T.St. Burmov und irgendeinen beliebigen Kaufmann zu zusätzlichen "unfehlbaren Päpsten" neben dem Papst selbst. Sodann erfolgt eine kurze Charakterisierung der nunmehr vier "Päpste": Der Papst sei der zuletzt auf dem Unionskonzil von Florenz von den geistlichen Vertretern aller christlichen Völker - darunter auch von Russen und Griechen - als Nachfolger des Hl. Petrus und Stellvertreter Christi auf Erden anerkannte römische Erstgeistliche (rimskijat pervosvjaštenik); A. Ekzarch sei ein mit einer Griechin verheirateter Familienvater und Hauptredakteur und Verleger der "Fanarija" - vormals C. Věstnik; Burmov sei ein noch lediger Bursche, der einst in Kiev mit geringem Erfolg Theologie studiert habe, wenig Patriotismus besitze und gegenwärtig eine Tätigkeit als Lehrer in Gabrovo verrichte, wobei er sich hierbei jedoch weniger der Ausbildung der ihm anvertrauten Kinder, als der Veröffentlichung von schlechten Korrespondenzen im C. Věstnik widme, mit welchen er sich als großer Theologe und Schriftsteller einen Namen machen wolle; der Kaufmann schließlich sei ein anständiger Mensch, mit Familie oder nicht, begütert oder nicht, etc. Aus diesen Charakterisierungen zieht die Bǎlgarija nun folgenden Schluß: Die vier besagten Personen seien allesamt gemäß der göttlichen und weltlichen Ordnung "Päpste" in ihren familiären und beruflichen Angelegenheiten, wobei sie in besagten Angelegenheiten keinen Vorgesetzten auf Erden hätten. Sie weist jedoch darauf hin, daß alle vier an göttliche Gesetze gebunden seien, die ihnen untersagten, die ihnen unterstehenden Güter und Personen zu mißbrauchen: Somit dürfe

<sup>535</sup>C. V. X Nr.464 (1.1.1860, Svoevolni i bogochulni pritjazanija na papitě, S.71/1-3)

<sup>536</sup>Bg. I Nr.43 (16.1.1860, S.169/3-S.170/1)

der Papst nicht einfach die Verfassung der christlichen Kirche umwerfen und irgendwelche Irrtümer lehren, Ekzarch dürfe nicht einfach seine Frau und Kinder in die Sklaverei verkaufen, Burmov nicht seine Schulkinder gegen ihre Eltern und den Staat aufhetzen, sowie der Kaufmann sein Vermögen nicht zum Dingen von Verleumdern und Mördern verwenden. Weiterhin weist die Bǎlgarija darauf hin, daß Gott zwar in allen rechtlichen Fragen immer die letzte Instanz bleibe, daß sich jedoch der Kläger, solange er auf Erden lebe, stets dem Urteil der höchsten irdischen Instanz beugen müsse: dem des Zaren, des Sultans, oder eines sonstigen Staatsoberhauptes. Aus all dem folgert die Bǎlgarija, daß auch im Falle des Papstes die Entscheidung des schon genannten Konzils von Florenz bindend sein müsse, auf welchem er von den geistlichen Oberhäuptern der ganzen Christenheit als irdisches Oberhaupt der gesamten christlichen Kirche anerkannt worden sei. Diese Autorität des Papstes über die Weltkirche gelte folglich bis zur Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag.<sup>537</sup>

Auf den Artikel "Paralel na Papiti..." antwortet "ein Kaloferer" (Edin Kaloferec), hinter dem sich vermutlich Bot'o Petkov verbirgt. Der Verfasser bezeichnet zunächst ironisch den von der Bǎlgarija begonnenen Analogieschluß als logisch und setzt ihn dann fort, indem er den bislang darin vorkommenden Personen noch einen Zigeuner hinzufügt, den er auf eine Stufe mit Dragan Cankov stellt: Ein Zigeuner sei ein Mensch, der ohne festen Wohnsitz umherziehe und sich den jeweiligen örtlichen Gebräuchen und religiösen Normen anpasse, je nachdem wie es ihm opportun erscheine. Ebenso sei auch Cankov ein Redakteur, der in seiner Zeitung bald diesen, bald jenen Glauben verkünde - je nach dem, wer ihm dafür am meisten bezahle, der fremde Artikel als seine eigenen ausgabe, der den Bulgaren weismache, sie könnten den Papst anerkennen und doch orthodoxe Christen bleiben. Der Verfasser fährt fort, daß auch Cankov und der Zigeuner ihre Macht unmittelbar von Gott erhalten hätten, sodaß sie ihnen nicht genommen werden könne. Folglich habe der Zigeuner auf Erden unumschränkte Macht über seine Familie und auch Cankov könne das Recht nicht verweigert werden, Zigeuner zu werden. In diesem Sinne seien also alle am Analogieschluß beteiligten Personen außer dem Papst sogar noch echtere Päpste als der Papst selbst, weil ihr Recht zur Machtausübung außer von Gott auch von den Menschen anerkannt werde. Die vermeintlichen Rechte des Papstes dagegen würden von aller Welt als gestohlen und verlogen angesehen. Abschließend stellt der Verfasser noch die Frage an den Redakteur der Bǎlgarija, den er mit beißender Ironie in solchen Fragen als besonders kompetent bezeichnet, ob denn auch eine Frau Papst werden könne. Die Antwort gibt er gleich selbst, wobei er einen neuen Analogieschluß aufstellt: Eine orthodoxe Bulgarin könne gewiß nicht Papst werden, weil sie dem christlichen Gebot "Die Frau sei dem Manne untertan" gehorchen müsse, ebenso wie die christliche Kirche nur Jesus Christus selbst untertan sein dürfe. Nunmehr setzt der Verfasser die Analogie dahingehend fort, daß gemäß dem bisher gesagten auch der Mann als Oberhaupt der Frau folglich der Papst der Frau sein müsse. Abschließend verweist er auf das historische Beispiel der Pāpstin Johanna<sup>538</sup> und bemerkt

<sup>537</sup>Bg. 1 Nr.27 (25.9.1859, S.105/2-S.106/1)

<sup>538</sup>Die Fabel von der angebl. Pāpstin Johanna taucht Mitte des 13. Jahrhunderts in verschiedenen Chroniken auf: Ein Mädchen aus Mainz habe in Athen studiert und sei unter Verheimlichung ihres Geschlechts nach Rom

dazu, daß auch die Bulgaren von Kalofer sich Cankovs Bewegung anschließen würden, sobald er ihnen mitteile, daß eine Frau zum Papst gewählt worden sei, die dann aber eine echte Bulgarin und keine Katholikin sein dürfe.<sup>539</sup>

Auf diesen Artikel antworten zwei in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschriften aus der Umgebung von Kalofer, die beide übereinstimmend Bot'o Petkov als den Verfasser der Antwort auf den Artikel "Paralel na Papiti..." erkannt haben. Während sich die erste Zuschrift von zwei Verfassern aus den Dörfern Arapovo und Kurtovo auf bloße Polemik gegen die Person Bot'os beschränkt und ihn als Verteidiger der griechischen phanariotischen Geistlichkeit brandmarkt, bezieht sich die zweite Korrespondenz, die von "einigen angesehenen Kaloferern" (několko čestni Kaloferci) stammt, auf Bot'os Weiterführung des Analogieschlusses: Der Korrespondent bezeichnet es als eine üble Verleumdung von Seiten Bot'o Petkovs, wenn er behaupte, daß alle Kaloferer Bulgaren Katholiken würden, wenn man eine Bulgarin als Pāpstin inthronisiere. Wenn er das glaube, habe er sich gründlich getäuscht, zumal die Kaloferer allesamt als anständige und tiefgläubige Leute bekannt seien. Der Korrespondent fügt hinzu, daß solches höchstens für Burmov zutreffen könne, wenn der seiner bisherigen "Pāpstin" (d.h. Mätresse) überdrüssig sei und sich eine neue suche.<sup>540</sup>

Bezüglich dieser beiden Zuschriften der Bǎlgarija meldet sich "ein Kaloferer mit einigen anderen" (edin Kaloferec s několcina drugi) zu Wort. Diese Gruppe weist die in der Bǎlgarija erhobenen Beschimpfungen gegen Bot'o Petkov zurück, wobei sie sich deutlich von ihren Mitbürgern distanzieren, die ihre Beiträge in der Bǎlgarija veröffentlichen, und sie als ehrlose Personen abtun. Die Verfasser stellen fest, daß sich einige dieser besagten Mitbürger wohl durch die Andeutung beschämt fühlten, daß die Bulgaren von Kalofer zur Annahme des Katholizismus bereit seien, sobald es in Rom eine Pāpstin gebe. Dazu hätten sie gar keinen Grund, zumal sie durch ihre Mitarbeit an der Bǎlgarija ohnehin schon Katholiken geworden seien. Die Verfasser fügen hinzu, daß der Fortsetzer des Analogieschlusses Cankov zurecht als Zigeuner bezeichnet habe, der seinen Glauben je nach Opportunität wechsele. Cankov dürfe als Privatmann zwar seinen Glauben so oft wechseln wie er wolle, jedoch dürfe er die bulgarische Öffentlichkeit nicht zum Opfer seines verwerflichen Handelns machen. Deshalb bestehe nach wie vor die Notwendigkeit, seine in der Bǎlgarija veröffentlichten angeblichen Beweise für das Primat des Papstes zu widerlegen. Abschließend fordern die Verfasser Maßnahmen von Seiten der osmanischen Regierung gegen die Bǎlgarija, zumal sie mit ihrem Ziel der Veränderung des Glaubens der bulgarischen Bevölkerung klar gegen die Bestimmungen des Hatt-i Humayun verstoße.<sup>541</sup>

---

gekommen, wo sie wegen ihrer Gelehrsamkeit 855 unter dem Namen "Johannes Angelicus" zum Papst gewählt worden sei. Nach einer Regentschaft von zwei Jahren auf dem päpstlichen Stuhl sei Johanna während einer Prozession mitten auf der Straße niedergekommen und gestorben. Die Legende von der "Pāpstin Johanna" wurde noch bis ins 20. Jahrhundert trotz ihrer wissenschaftlich erwiesenen Unhaltbarkeit als Mittel der Polemik gegen Papsttum und Katholizismus gebraucht. (Lexikon für Theologie und Kirche. Bd.5. S.984-985)

<sup>539</sup>C.V. IX Nr.453 (17.10.1859, S.26/2-3)

<sup>540</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.7 (12.10.1859, S.4/1-2)

<sup>541</sup>C.V. X Nr.457 (14.11.1859, S.42/2-3)

Zwei weitere Zuschriften aus Kalofer in der Balgarija, unterzeichnet von einer Gruppe von Kaloferern (Edin Kaloferec s nekolcina drugi) bzw. einem einzelnen Kaloferer (Edin Kaloferec) mutmaßen, daß hinter der ganzen im C. Vestnik veröffentlichten Polemik gegen den Artikel "Paralel na Papiti..." in Wahrheit Bot'o Petkov selbst stehe, der sich durch diese offensichtlich beleidigt fühle. Die Verfasser beschwichtigen die Anhänger Bot'os, daß sie ihn keineswegs beschimpfen wollten, sondern daß sich dieser selbst mit seiner Bemerkung bezüglich der Bereitschaft der Kaloferer zu einer Übernahme des Katholizismus unter einer Papstin in Miskredit gebracht habe. Somit hätten die Verteidiger Bot'os auch kein Recht, diesen zu den ehrbaren Kaloferer Bürgern zu zählen.<sup>542</sup>

Die Weihe des bulgarischen Archimandriten Partenij<sup>543</sup> zum Bischof von Poljana als Gegenmaßnahme des Patriarchats von Konstantinopel gegen die Union von Kuku nimmt die Balgarija zum Anlaß, sich mit dem Begriff "katholisch" und mit dem "Filioque" auseinanderzusetzen. Konkreter Bezugspunkt ist hierbei die von Partenij bei seiner Weihe gesprochene Formel "Vjarvam i predanijata i talkuvanijata na samata *Katolieska* i Apostolska cerkva" (Ich glaube an die Überlieferungen und Auslegungen der einen *Katholischen* und Apostolischen Kirche) (auf griechisch: Πιστεύω καὶ τὰς περὶ θεοῦ καὶ τῶν θείων παραδόσεις τε καὶ ἐξηγήσεις τῆς μίας καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας.). Die Balgarija befaßt sich zunächst mit dem "Filioque", wobei sie jedoch die katholische Fassung des christlichen Glaubensbekenntnisses (Symbolon) zugrundelegt: Die besagte Weiheformel sei dem langen Symbolon entnommen, welches unter anderem noch folgende Textpassage enthalte, die das Hervorgehen des Hl. Geistes aus dem Vater *und* dem Sohne (izchodenieto na Svjatij Duch ot Otca i Sina) bezeuge: "Nito Otec e razdelen ot Sina; nito Svjatij Duch e razdelen ot Otca i ot Sina. No Otecat e cjal v Otca i v Sv. Ducha; i Sv. Duch e cjal v Otca i v Sina." (Weder der Vater ist getrennt vom Sohne, noch der Hl. Geist vom Vater und vom Sohne, sondern der Vater ist ganz im Sohn und im Hl. Geist, und der Hl. Geist ist ganz im Vater und ihm Sohn.). Daraus folgert die Balgarija, daß die Ansicht der "phanariotischen Häretiker" (also der Orthodoxie) falsch sei, welche den Hl. Geist nur aus dem Vater hervorgehen lasse: Wenn der Hl. Geist nur aus dem Vater hervorginge, so müßte doch der Vater zwangsläufig vom Sohn getrennt sein und folglich könne dann der Vater nicht ganz im Sohn sein. Nach dieser Feststellung überläßt die Balgarija die Beurteilung der Frage ihren Lesern und wendet sich nunmehr dem Begriff "katholisch" zu: Partenij habe sich durch die Aussprache der Weiheformel eindeutig zur "katholischen" Kirche bekannt. Somit sei jene durch den vermeintlichen Metropoliten Neophytos von Thessalonike im Beisein des Patriarchen vollzogene Weihe lediglich eine

<sup>542</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Sek. nesta i novini, S.136/3-4); Bg. I M.L. Nr.36 (2.12.1859, S.100/1-2)

<sup>543</sup>Partenij († 1874) aus Debar war ursprünglich Lehrer gewesen, trat dann in das Zographos-Kloster auf dem Athos ein und absolvierte ein Studium an der Moskauer geistlichen Akademie. Nach seiner Rückkehr wurde er vom Patriarchat von Konstantinopel zum Lehrer für Kirchenslavisch an der theologischen Schule von Chalkes bestimmt. Ab Ende der 50er Jahre war Partenij geistlicher Vorsteher der bulgarischen Kirche in Konstantinopel, sowie der dazugehörenden Schule. In dieser Funktion gab er auch eine kirchenslavische Grammatik heraus und veröffentlichte einige Beiträge in den B. Kniici. Ende 1859 wurde er vom Patriarchat infolge der Union von Kuku zum Bischof von Poljana ernannt und später zum Bischof von Ni (Piro). (Karapetrov: Njakolko dumi za balgarskija chram v Carigrad. Fußnote S.29-30).

"heiligstehende Komödie" (svjatokradna komedija) gewesen, wobei die *katholische* Weiheformel nur die Funktion eines Schafspelzes für die "phanariotischen Wölfe" bei ihrem Überfall auf die bulgarische Herde gehabt habe.<sup>544</sup>

Auf diesen Artikel erscheint eine zweiteilige ausführliche Widerlegung im C. Věstnik unter den Titeln "Bălgarski razsuždenija vrăch několko eretičeski văprosi na D. Cankova" und "Za Cankovata katoličeska i apostolska cărkva". Der Verfasser bezeichnet sich als "Edin Vaš spomoštestvovatel', kojto šte ostane korkulak v Cankovija purgator" (Einer Eurer Abonnenten, der eine Vogelscheuche in Cankovs Fegfeuer werden wird), bzw. schlicht als "Edin Bălgarin ot purgatorja" (Ein Bulgare aus dem Fegfeuer). Der Verfasser betont, daß die Bulgaren nicht bereit seien, die von der Bălgarija propagierte papistlerische Hinzufügung des "Filioque" (i ot sina) zum Nikaianischen Glaubensbekenntnis anzuerkennen, weil das Dogma von der Hl. Dreifaltigkeit für sie eines der Grundprinzipien ihres Glaubens darstelle. Der Verfasser fährt fort, daß er zwar selbst kein Grieche sei, jedoch deren Glaubensbekenntnis für richtig halte. Christus selbst habe nämlich seine Wesenseinheit mit dem Vater bekräftigt, wie aus der Bibelstelle Jo 15,26 eindeutig hervorgehe: "Egda že priidet Utěšitel', Egože az poslju vam ot Otca, Duch istinni iže ot otca ischodit, toj svidětelstvuet o mně" (Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen). Bezugnehmend auf diese Bibelstelle sei das Hervorgehen des Hl. Geistes aus dem Vater allein von allen ökumenischen Konzilien kanonisiert worden. Im Folgenden weist der Verfasser auf die Päpste Leo III. und Johannes VIII. hin, die sich von der Einfügung des "Filioque" distanzierten. Erst die späteren Päpste hätten das "Filioque" aus ihrer persönlichen Geltungssucht und ihrem Haß auf die orthodoxe Kirche heraus akzeptiert. Hierauf setzt der Verfasser seine Beweisführung gegen das "Filioque" fort: Indem die orthodoxe Kirche das Hervorgehen des Geistes nur aus dem Vater bekenne, zeige sie damit, daß der Vater ganz im Sohne und im Hl. Geiste, sowie auch daß der Sohn ganz im Vater und im Hl. Geiste sei. Somit scheidet das Hervorgehen des Hl. Geistes nur aus dem Vater nicht den Vater vom Sohne. Die papistlerischen Theologen - so der Verfasser - hätten sich mit ihrem "protestantischen Rationalismus" gegen die Ganzheit des Vaters im Sohne gewandt, obwohl sie doch im Nikaianischen Glaubensbekenntnis eindeutig festgeschrieben sei. Um die Ganzheit des Vaters im Hl. Geiste nach der Einfügung des "Filioque" wieder herzustellen, müßten "Cankovs Hl. Väter" (d.h. die katholischen Theologen in der Redaktion der Bălgarija) schon das Nikaianische Glaubensbekenntnis mit dem häretischen Zusatz "Iže ot Otca i ot Svjatago Ducha roždennago" (Der aus dem Vater und dem Hl. Geist geboren ist) ergänzen. Sodann wendet sich der Verfasser gegen die von der Bălgarija angestellte "Sophisterei", daß gemäß der von Archimandrit Partenij bei seiner Weihe gesprochenen Formel die orthodoxe Kirche katholisch im Sinne der Westkirche sein müsse: Cankovs Hl. Väter seien zwar in ihren Sophismen und Wortspielereien betreffs der ökumenischen Konzilien, der Kirchengeschichte und des kanonischen Rechts einigermaßen erfahren, jedoch wüßten sie offenbar nicht bescheid

<sup>544</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, Sčk. něšta i novini, S.124/4); M.L. Nr.33 (11.11.1859, S.88/1-2)

über den Unterschied zwischen der "Καθολικὴ Ἐκκλησία" (sobornaja cǎrkva) und der "Κατολικὴ Ἐκκλησία" (papištaška cǎrkva). Abschließend stellt der Verfasser fest, daß Cankov und seine Hl. Väter dem bulgarischen Volk schon klarere Beweise liefern müßten, wenn sie es für ihre Häresie gewinnen wollten. Das bulgarische Volk sei nämlich in seiner Unbildung und geistigen Einfalt noch nicht fähig, derartige theologische Spitzfindigkeiten zu begreifen.<sup>545</sup>

In ihrer Antwort vergleicht die Bǎlgarija den Verfasser des Artikels im C. Věstnik, der sich ja selbst als "Vogelscheuche im Fegfeuer" bezeichnete, mit dem Höllenhund Zerberus, und ihre Gegendarstellung als eine Banica, mit welcher der besagte Cerberus besänftigt werden solle. Deshalb trägt der Artikel auch die Überschrift "Banicata na Cervera". Außer als Zerberus bezeichnet die Bǎlgarija den Verfasser auch noch als "Karagöz", weil seine Seele voller Vorurteile und Irrtümer sei, wie schon die der Verfasser des Artikels "Slěpiti na gluchiti Karag'ozii" (s.o.). Zunächst betont die Bǎlgarija, daß sie mit ihren Bemerkungen zu der von Partenij anlässlich seiner Weihe gesprochenen Formel keine dogmatischen Streitereien habe heraufbeschwören wollen. Da sich aber im C. Věstnik ein Karagöz wie ein Zerberus auf die besagten Äußerungen gestürzt habe, müsse sie Stellung beziehen. Im Folgenden verteidigt die Bǎlgarija die Einfügung des "Filioque" in das Nikaianische Glaubensbekenntnis: Das "Filioque" sei nur zur Abwehr der häretischen Lehre des Arianismus<sup>546</sup> in den Glaubensbekenntnis eingefügt worden. Wenn dies als eine willkürliche Abänderung interpretiert werde, so könne auch die von der russischen Synode praktizierte Ersetzung des Begriffes "katoličeskij" durch "sobornyj" als eine solche angesehen werden. Auch merkt die Bǎlgarija an, daß der von dem Verfasser des C. Věstnik gebrauchte Begriff "κατολικός" selbst in den größten griechischen Wörterbüchern nicht existiere. Stattdessen gebe es nur den Begriff "καθολικός" und der werde auch von den griechischen Lexikographen im Sinne der katholischen Westkirche interpretiert. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß der Begriff "katholisch" in der Ostkirche überhaupt nicht mehr gebraucht werde, sondern von den Russen eben durch "sobornyj"<sup>547</sup>, von der Griechen dagegen durch οἰκουμενικός ersetzt worden sei. Abschließend stellt die Bǎlgarija noch einmal fest, daß sich Partenij durch die von ihm ausgesprochene Weiheformel eben doch zur katholischen Kirche und somit zum Papsttum bekannt habe.<sup>548</sup>

Der C. Věstnik antwortet mit einem Artikel, der sowohl noch einmal auf den Artikel "Carigradskijat Gräckij Patriarch něma kanoničeska vlast' nad Bǎlgarija i Bǎlgariti" (s.o.), als auch auf die jüngste Antwort der Bǎlgarija "Banicata na Cervera" Bezug nimmt. Deshalb trägt er auch die Überschrift "Cankovata svadba ili Rimskijat Latinskij Episkop něma nikakva vlast' ili

<sup>545</sup>C.V. X Nr.458 (21.11.1859, Bǎlgarski razsuždenija vrǎch několko eretičeski voprosi na D. Cankova, S.45/1-3); Nr.459 (28.11.1859, Za Cankovata katoličeska i apostoličeska cerkva, S.50/2-3)

<sup>546</sup>Areios lehrte im 4. Jh., daß Christus geschaffen - also nicht ewig - und vom Vater verschieden sei und entfesselte damit die erste Häresie innerhalb der christlichen Kirche. Der daraus entstehende theologische Streit führte zum Konzil von Nikaia. Die Bǎlgarija will somit ihre Gegner im C. Věstnik wegen ihrer Ablehnung des Filioque dieser Häresie bezichtigen. (Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg 1957. Bd.1. S.842-848)

<sup>547</sup>So geschehen in den Werken des russischen slavophilen Theologen A.S. Chomjakov (1804-1860). (vgl. Handbuch der Ostkirchenkunde. S.329-330)

<sup>548</sup>Bg. I Nr.36 (28.11.1859, Banicata na Cervera, S.141/1-S.142/1); Nr.37 (5.12.1859, S.145/3-S.146/1)

kanoničeska pravda nad Bolgarija i nad Bolgarite" (Cankovs Hochzeit oder der römische lateinische Bischof hat keinerlei Amtsgewalt oder kanonisches Recht über Bulgarien und die Bulgaren). In seinem Artikel greift der C. Věstnik das von dem Verfasser der Bälgarija gebrauchte Bild vom Zerberus wieder auf: Cankov habe bei seinem Versuch, den Höllenhund Zerberus aus dem Fegfeuer herauszulocken, keinen Erfolg gehabt, obwohl er dem Zerberus habe weismachen wollen, daß es im Kloster San Benedetto die besten Banica-Bäcker gebe. Der C. Věstnik fährt fort, daß sich der "Zerberus" von seinen Zielen der Verteidigung des althergebrachten orthodoxen Glaubens und der Bewahrung der nationalen Einheit des bulgarischen Volkes nicht werde abbringen lassen. Sodann betont er, daß die kirchliche Oberhoheit des Patriarchen von Konstantinopel von den Bulgaren nicht die Anerkennung des Joches der griechischen Geistlichkeit, sondern das Recht der Bulgaren auf eine eigene nationale geistliche Hierarchie impliziere, wobei sie jegliche kanonische Befugnis des "römischen lateinischen Bischofs" über die Belange des bulgarischen Volkes ausschließe. Dies begründet der C. Věstnik damit, daß 1. die Bulgaren die Pflicht hätten, den durch ihre Vorfäter vom Patriarchat von Konstantinopel empfangenen kanonischen Satzungen zu folgen, daß 2. das historische Patriarchat von Ochrid vom byzantinischen Kaiser Justinian und nicht vom Papst gegründet worden sei, und daß 3. sich der Papst die Nachfolge des Hl. Petrus widerrechtlich angeeignet habe. Im Folgenden vergleicht der C. Věstnik Cankovs Hinwendung zur katholischen Kirche mit einer Hochzeit, bei der die Bulgaren als Gevattern (svatove) fungieren: In dieser Eigenschaft sei es ihre Pflicht, dieser unseligen Heirat auf religiösem und patriotischem Felde entgegenzutreten. Sodann kehrt der C. Věstnik zum Bild des Zerberus zurück und vergleicht das "Filioque" mit einem Span, der in die von der Bälgarija an den Höllenhund gereichte Banica eingebacken gewesen sei und diesem gehörig den Appetit verdorben habe. Der Zerberus habe daraufhin die im Fegfeuer einsitzenden katholischen Kirchenväter gehörig eingeschüchtert, sodaß sie zugeben mußten, daß die Einfügung des "Filioque" nur aufgrund der päpstlichen Ruhmsucht erfolgt sei. Abschließend macht sich der C. Věstnik noch einmal an die Widerlegung des Filioque: Gemäß dem papistlerischen Rationalismus sei es wohl notwendig, daß der Hl. Geist aus dem Vater *und* dem Sohne hervorgehe, um die Ganzheit des Hl. Geistes zu bewahren und die christliche Lehre somit vom Arianismus abzugrenzen. Demnach müsse jedoch umgekehrt auch der Sohn aus dem Hl. Geiste hervorgegangen sein, um zugleich auch eine Abgrenzung von der Häresie des Macedonianismus<sup>549</sup> zu erreichen. Abschließend bemerkt der C. Věstnik, daß er als Zerberus schon neugierig sei, welches Börek ihm die Bälgarija als Antwort auf diese Frage servieren werde.<sup>550</sup>

<sup>549</sup>Die Macedonianer waren eine pneumatomachische Strömung des 4. Jahrhunderts, welche die Meinung vertrat, daß der Hl. Geist im Neuen Testament nicht als Schöpfer (causa prima) erscheint, sondern daß dort das Leben "im Geist" im Vordergrund steht. Ein Teil der Macedonianer war der Auffassung, daß der Hl. Geist weder Gott noch Geschöpf sei. Auch über die Natur von Gottes Sohn war ihre Auffassung unklar. (Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg 1957. Bd.6. S.1313-1314)

<sup>550</sup>C.V. X Nr.476 (26.3.1860, Cankovata svadba, S.117/4-S.118/3)

In ihrer kirchengeschichtlichen Argumentation ist die Bǎlgarija weiterhin bemüht, die Hinwendung der bulgarischen Kirche zum Papsttum als einen ganz natürlichen Entwicklungsprozeß darzustellen, der im Laufe der Geschichte verschiedenen Wandlungen unterworfen gewesen sei: Zar Boris habe durch päpstliche Vermittlung für sein Volk das Christentum angenommen, Zar Samuil habe das nationale Recht der Bulgaren gegenüber Byzanz durchgesetzt und Zar Ivan Asen von Papst Innozenz III. ein eigenes bulgarisches Patriarchat mit eigener geistlicher Hierarchie erhalten. Dadurch sei eine klare Abgrenzung des bulgarischen Volkes von der griechischen und russischen Geistlichkeit und deren Machtgelüsten geschaffen worden. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß dieser Abgrenzung auch der Erhalt der bulgarischen Liturgiesprache und das Bestehen des Anspruches auf eine eigene bulgarische geistliche Hierarchie zu verdanken sei.<sup>551</sup>

T.St. Burmov bezeichnet diese Argumentation der Bǎlgarija als gelogen: Die bulgarischen Zaren Boris und Ivan Asen hätten sich einst nur sehr kurzfristig dem Papsttum angenähert, sich dann aber sehr schnell wieder von ihm distanziert, als sie dessen hinterhältige Politik erkannten. Diese Politik sei von Anfang an auf eine Ersetzung der bulgarischen Liturgiesprache durch die lateinische ausgewesen. Zar Boris habe sich folglich des Papsttums nur aus politischen Gründen bedient, um von ihm die Zarenkrone zu erhalten, sowie um die bereits zuvor schon vom Patriarchat von Konstantinopel anerkannte bulgarische geistliche Hierarchie diplomatisch bestätigen zu lassen. Auch Ivan Asen sei sich stets der vom Papsttum ausgehenden Gefahr bewußt gewesen, weshalb er auch das von den Päpsten begründete Lateinische Kaiserreich von Konstantinopel bekriegt habe. Burmov bemerkt abschließend, daß das Papsttum seine Ansprüche auf die Einverleibung der bulgarischen Kirche in seinen Machtbereich niemals aufgegeben habe, und diese heute mit Hilfe der Bǎlgarija als publizistisches Organ zu erreichen suche.<sup>552</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet Burmovs Ausführungen als "lächerliche theologische Märchen" (směšni bogoslovski prikaski). Burmov verfälsche die Geschichte der Christianisierung der Bulgaren, indem er behaupte, daß sich die Bulgaren unter Zar Boris deshalb von der katholischen Kirche abwandten, weil ihr letztere die Liturgie in bulgarischer Sprache verweigert habe. Die Bǎlgarija weist darauf hin, daß die Liturgie in slavischer Sprache erst von Kyrill und Method geschaffen worden sei, die hierfür die Erlaubnis erwiesenermaßen vom damaligen Papst Johannes VIII. und nicht von dem vermeintlichen Patriarchen Photios eingeholt hätten. Im Folgenden macht sich die Bǎlgarija daran, Burmovs These zu widerlegen, daß Zar Ivan Asen nur deshalb Kontakt zum Papst aufnahm, um von ihm die offizielle Anerkennung seines Zarentitels zu erhalten. Hierbei verweist sie auf den historischen Fall des russischen Fürsten Izjaslav (hier fälschlich als Zar Dimitrij bezeichnet)<sup>553</sup>, der bereits 121 Jahre vor Ivan Asen den

<sup>551</sup>Bg. I Nr.15 (4.7.1859, S.57/1-3)

<sup>552</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, Gabrovo, S.171/4-S.172/1); Nr.443 (8.8.1859, S.176/2-3)

<sup>553</sup>Nach dem Tode des Großfürsten Jaroslav von Kiev (1019-1054) teilten seine Söhne sein Erbe unter sich auf und gerieten darüber in Streit. Der jüngste von ihnen - Fürst Izjaslav - wurde vertrieben und flüchtete sich zu seinem Vetter Boleslav von Polen, der ihn in seine Herrschaft mit bewaffneter Macht im Jahre 1069 wieder einsetzte. Schon 1073 jedoch wurde Izjaslav von seinen Brüdern erneut vertrieben. Also wandte er sich zu ihm



damaligen Papst Gregor VII. um die Zarenkrone ersuchte, wobei er ihm die Anerkennung seiner kirchlichen Oberhoheit über die russische Kirche zugesichert habe. Zur Bestätigung führt die Bǎlgarija anschließend die Übersetzung der Antwort Gregors VII. an, in welcher er huldvoll seine Bereitschaft erklärt, kraft seines Amtes und seiner Befugnisse als Nachfolger des Hl. Petrus die Zarenkrone an Izjaslav zu verleihen.<sup>554</sup>

Burmov zeigt sich in seiner Antwort zunächst als frustriert darüber, daß Cankov trotz der von ihm und der Redaktion des C. Věstnik vorgelegten Beweise weiterhin auf der Ansicht beharre, daß die Autorität des Papsttums einst auch von der orthodoxen Kirche und somit auch von der bulgarischen Kirche anerkannt worden sei. Burmov betont noch einmal, daß das Papsttum von Anfang an gegen die von Kyrill und Method geschaffene slavische Liturgiesprache gewesen sei. Dann widerlegt er die von der Bǎlgarija gezogene historische Parallele zwischen dem bulgarischen Zaren Ivan Asen und dem russischen Fürsten Izjaslav: Ivan Asen habe vom Papst nur die Verleihung des Zarentitels erstrebt, während für Fürst Izjaslav, nachdem er von seinem Bruder von seinem Thron verjagt worden sei, die Wendung an den Papst das letzte Mittel zur Wiedergewinnung seiner Herrschaft gewesen sei, zumal ihm sonst kein weltlicher Herrscher habe helfen wollen. Izjaslav habe also seinen orthodoxen Glauben aus rein politischen Gründen an den Papst verkauft.<sup>555</sup>

In die Auseinandersetzung bezüglich der historischen Beziehungen zwischen Zar Boris und Papst Nikolaus I. schaltet sich auch ein Korrespondent des C. Věstnik aus Kalofer ein, hinter dem die Bǎlgarija Bot'o Petkov vermutet. Auslöser hierfür ist ein von der Bǎlgarija in ihrer Reihe "Narodni dokumenti" veröffentlichter Brief des Konstantinopoler Patriarchen Ignatios - des Gegenspielers des Photios - an Papst Nikolaus I., in welchem jener seine Ergebenheit gegenüber dem Papst bekundet. Die Bǎlgarija fügt den Kommentar hinzu, daß dieser Brief deutlich die guten Beziehungen zwischen Ignatios und Nikolaus belege, sowie daß alle zwischen Zar Boris und Nikolaus getroffenen kirchlichen Vereinbarungen rechtens seien. Außerdem werde Ignatios sowohl von der katholischen, als auch von der orthodoxen Kirche als Heiliger anerkannt. Daraufhin zieht die Bǎlgarija eine Parallele zur heutigen Situation des bulgarischen Volkes: Damals hätten Boris, Ignatios und Nikolaus gemeinsam gegen Photios und den intriganten byzantinischen Hof um Kaiser Michael III. gekämpft, die dem Patriarchenthron von Konstantinopel seine kanonisch widerrechtliche Machtposition schufen. Die Partei des Photios werde in der Gegenwart von der Redaktion des C. Věstnik, den Panslavisten und Panhellenisten vertreten. Abschließend bemerkt die Bǎlgarija, daß sich die

---

Boleslav diesmal nicht helfen wollte, zunächst ohne Erfolg an den deutschen König Heinrich IV. und schließlich an Papst Gregor VII. Letzterem versprach er, daß er bei der Wiederherstellung seiner Herrschaft künftig die Oberhoheit des Papstes anerkennen werde. Daraufhin setzte sich Gregor VII. erfolgreich bei Boleslav für ihn ein, sodaß Izjaslav im Jahre 1077 sein Fürstentum mit polnischen Truppen zurückerobern konnte. Izjaslav hatte sein Versprechen an den Papst nur aus Not gegeben und löste es nach der Rückgewinnung seiner Macht nicht ein. (Pichler, A.: Geschichte der kirchlichen Teilung zwischen dem Orient und Occident. München 1865. Bd.II. S.7-8) <sup>554</sup>Bg. I Nr.21 (14.8.1859, S.81/1-3)

<sup>555</sup>C.V. IX Nr.447 (6.9.1859, Posledni dumi ot Gabrovo do papištaškijat věstnik Bǎlgarija i izdatelja mu Dragana Cankova, S.2/1-4)

Bulgaren zwischen diesen beiden Parteien entscheiden müßten, wobei sie natürlich die erstere empfiehlt.<sup>556</sup>

Gegen diesen Artikel wendet sich "Ein Kaloferer" (Edin Kaloferec) im C. Věstnik, der die These der Bälgerija von den historisch begründeten Parteien um Photios bzw. Papst Nikolaus I. als eine Komödie bezeichnet, deren Hintergründe der bulgarischen Öffentlichkeit längst bekannt seien. Der Verfasser fügt hinzu, daß die Autorität der von der Bälgerija vertretenen päpstlichen Partei gerade im Zentrum der päpstlichen Macht - in Westeuropa - untergraben werde. Er verweist in diesem Zusammenhang auf eine in Paris erschienene Broschüre mit dem (ins Bulgarische übertragenen Titel) "Papata i kongresät", in der die weltliche Macht des Papstes vor allem bezüglich des Kirchenstaates deutlich widerlegt werde. Der Verfasser fährt fort, daß diese Broschüre überall begierig gelesen werde, auch innerhalb der katholischen Christenheit, und daß allein die Bälgerija ihr uneingeschränktes Lob des Papsttums fortsetze. Er fügt hinzu, daß die Bälgerija die besagte Broschüre nicht einmal erwähnt habe, obwohl sie doch in aller Munde sei, sondern weiterhin lieber mittelalterliche anstelle von modernen Dokumenten veröffentliche.<sup>557</sup>

Darauf erwidert die Bälgerija empört, daß sie sehr wohl das Erscheinen der Broschüre "Papata i kongresät" in ihren Spalten vermerkt, ja daß sie bei dieser Gelegenheit sogar Auszüge aus dieser Broschüre veröffentlicht habe. In diesem Zusammenhang bezichtigt sie Bot'o Petkov, daß er sich hinter dem Decknamen "Edin Kaloferec" verberge und wirft ihm vor, er habe die besagte Veröffentlichung nur deshalb übersehen, weil er wieder einmal betrunken gewesen sei.<sup>558</sup> Tatsächlich hatte die Bälgerija das Erscheinen der Broschüre "Papata i kongresät" vermerkt, sowie Auskunft über deren inhaltlichen Aufbau und ihre Aufnahme bei der Öffentlichkeit gegeben. Daneben hatte die Bälgerija auch die Übersetzung eines Auszuges aus der besagten Broschüre veröffentlicht, in dem jedoch von der Notwendigkeit einer Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes innerhalb des Kirchenstaates die Rede war.<sup>559</sup>

Bald darauf meldet sich im C. Věstnik jedoch noch einmal "der selbe Kaloferer" (Isti Kaloferec) und weist darauf hin, daß sich hinter seiner Person keineswegs Bot'o Petkov verberge, wobei er jedoch weiterhin seinen eigentlichen Namen verschweigt. Nachdem er die von seiten Redaktion der Bälgerija gegen Bot'o erhobenen persönlichen Beleidigungen zurückgewiesen hat, räumt er zwar ein, daß sie die Broschüre "Papata i kongresät" erwähnte, bezeichnet jedoch vor allem ihre zum Inhalt der besagten Broschüre gemachten Angaben als ungenügend.<sup>560</sup>

Als Anschauungsmodell für die Segnungen der päpstlichen kirchlichen Oberhoheit dient der Bälgerija die Minderheit der bulgarischen Katholiken (der sgn. "Paulikianer" (bulg. "Pavlikjani" bzw. "Pavlikeni") in den Dörfern um Plovdiv<sup>561</sup>. Während die Bälgerija jedoch den Ausdruck

<sup>556</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, S.126/2-S.127/2)

<sup>557</sup>C.V. X Nr.467 (23.1.1860, S.82/2-4)

<sup>558</sup>Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.180/4)

<sup>559</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, Političeskij izgl'ed, S.164/1-2)

<sup>560</sup>C.V. X Nr.471 (20.2.1860, S.99/2)

<sup>561</sup>Die ältesten Dokumente aus dem Archiv des Vatikans über die "Paulikianer" um Plovdiv stammen aus dem Jahre 1581 und die letzten aus dem Jahre 1708. Aus ihnen geht hervor, daß die Katholisierung der Plovdiver Bulgaro-Katholiken (Pavlikjani) zu Beginn des 17. Jahrhunderts begann und um die Mitte des selben Jahrhunderts

"Pavlikjani" vermeidet und stattdessen von "Bulgaro-Katholiken" (bulgaro-katolici) spricht, wird dieser Begriff vom C. Věstnik nicht nur auf die bulgarischen Katholiken, sondern später auch auf die bulgarischen Unierten angewendet.

So berichtet die Bǎlgarija über die Begehung des Feiertages der Unbefleckten Empfängnis (pričistenie) bei den bulgarischen Katholiken und bemerkt hierzu, daß diese von ihren orthodoxen Landsleuten nur durch das Bekenntnis getrennt, im Volkstum jedoch unverändert verbunden seien. In diesem Zusammenhang weist die Bǎlgarija darauf hin, daß sich die bulgarischen Katholiken von ihren orthodoxen Landsleuten nicht absonderten, sondern sich unabhängig von ihrer Konfession weiterhin als Bulgaren fühlten. Dies ist nach Ansicht der Bǎlgarija ein positiver Kontrast zu den gräzisierten Bulgaren, die ihre Zugehörigkeit zum bulgarischen Volkstum als Makel empfänden und sogar so weit gingen, ihre eigenen Landsleute zu verfolgen. Abschließend bemerkt die Bǎlgarija, daß die bulgarischen Katholiken viel eher Grund dazu hätten, sich von der Masse ihrer orthodoxen Landsleute loszusagen, als die gräzisierten Bulgaren, weil ihre aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu katholischen Kirche empfangene westeuropäische Bildung (prosvěštenie) weit über der der Griechen und ihrer Anhänger unter der Bulgaren stehe.<sup>562</sup>

Die Redaktion des C. Věstnik bemerkt zunächst hierzu, daß es der Bǎlgarija bei der Definition des bulgarischen Volkstums offensichtlich nicht auf die Konfession ankomme. Dabei spiele für die Bǎlgarija anscheinend keine Rolle, ob die Bulgaren nun reine Katholiken, oder nur Papistler (d.h. Unierte) würden.<sup>563</sup>

Daraufhin betont die Bǎlgarija, daß sie der Konfession sehr große Bedeutung bei der Definition des bulgarischen Volkstums zumesse, daß jedoch ihrer Ansicht nach die bulgarischen Katholiken ihren Glauben auf eine für das bulgarische Volkstum sehr viel nützlichere Art verstünden, als die gräkophilen und russophilen Bulgaren. Die bulgarischen Katholiken würden zwar einerseits die Liturgie in lateinischer Sprache feiern, das Bulgarische mit lateinischen Schriftzeichen schreiben und ihre eigenen Lehrer, Geistlichen und Bischöfe haben. Andererseits würden sie jedoch die Liturgie in bulgarischer Sprache und die Verwendung der kyrillischen Schrift auch nicht verbieten, oder ihren orthodoxen Landsleuten fremde Geistliche aus Athen oder St. Petersburg aufhalsen. Abschließend räumt die Bǎlgarija zwar ein, daß die bulgarischen Katholiken ihre Bischöfe und einen Teil ihrer Geistlichkeit von außerhalb - nämlich aus Italien - bekommen, weist aber darauf hin, daß diese Geistlichen von der bulgarischen Sprache und von der Theologie - auch der orthodoxen - immerhin mehr verstünden, als die gesamte griechische Geistlichkeit in Bulgarien.<sup>564</sup>

---

abgeschlossen war. Die Katholisierung wurde von Franziskanermönchen aus den katholischen Dörfern in Westbulgarien durchgeführt. Gemäß den Angaben Najden Gerovs betrug die Anzahl der "Paulikianer" in der Umgebung von Plovdiv um die Mitte des 19. Jahrhunderts ca. 7000. (Kiril, Patriarch: *Katoličeskata propaganda sred Bǎlgarite*. S.34-35).

<sup>562</sup>Bg. I Nr.15 (4.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.58/4)

<sup>563</sup>C.V. IX Nr.439 (11.7.1859, Priměčanie za Plovdivskite Bǎlgaro-Katolici, S.161/1-2)

<sup>564</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Sěk. něšta i novini, S.68/3-4)

Burmov stellt aufgrund des bisherigen Aussagen der Bǎlgarija über die bulgarischen Katholiken fest, daß ihrer Ansicht nach offensichtlich die Orthodoxie gegen die europäische Bildung (prosvěštenie) sei. In diesem Zusammenhang stellt er an die Bǎlgarija die Gcgensfrage, wie viele der Bischöfe der bulgarischen Katholiken den wirklich Bulgaren seien und wie viele ihrer Schulen denn tatsächlich von seiten der katholischen Kirche gegründet worden seien. Weiterhin warnt er die orthodoxen Bulgaren davor, den Lobreden der Bǎlgarija auf die bulgarischen Katholiken Glauben zu schenken, nämlich daß sie ihren orthodoxen Landsleuten nicht die bulgarische Liturgiesprache und das kyrillische Alphabet verbieten würden und daß ihre Geistlichkeit besser ausgebildet sei. Die bulgarischen Katholiken verstünden nämlich ihren Glauben nicht anders, als er ihnen von ihren katholischen Geistlichen ausgelegt werde (Věroispovědanieto, Pavlikenetě rozuměvat kakto i kolkoto im go tlākuvat, ništo poveče). Burmov fährt fort, daß es noch keine bessere Ausbildung der bulgarischen katholischen Bevölkerung bedeute, wenn der Papst ihnen Bischöfe schicke, die Bulgarisch könnten. Dadurch wolle der Papst die bulgarischen Katholiken nämlich nur noch stärker an sich binden. Stattdessen - so Burmov - täte der Papst besser daran, bei den bulgarischen Katholiken selbst gute Schulen einzurichten, um Leute aus ihrer Mitte zu Bischöfen auszubilden, anstatt ihnen solche aus Italien zu schicken.<sup>565</sup>

Die folgende Antwort der Bǎlgarija stammt anscheinend direkt von einem bulgarischen Katholiken aus Plovdiv. Der Verfasser bezieht sich zunächst auf Burmovs Feststellung, daß die bulgarischen Katholiken ihren Glauben nicht anders verstüden, als er ihnen ausgelegt werde. Diesbezüglich stellt er die Frage, was denn daran schlecht sei, wenn ihnen der christliche Glaube auf Bulgarisch erläutert werde und nicht auf Lateinisch oder Griechisch, wie Burmov vielleicht denke. Auf diese Weise könne die Gemeinde die Predigt ihres Geistlichen wenigstens verstehen, was man von den Predigten der griechischen Geistlichen in Bulgarien ja nicht behaupten könne. Die Tatsache, daß der Papst als Nachfolger des Hl. Petrus den bulgarischen Katholiken Bischöfe aus Italien sendet, rechtfertigt der Verfasser mit dem Bibelwort "Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen" (Mk 16,15). Die Bemerkung Burmovs, daß die Bulgarischkenntnisse der zu den bulgarischen Katholiken entsandten ausländischen Geistlichen noch keine bessere Ausbildung der Letzteren garantiere, nimmt der Verfasser zu Anlaß, Burmov vorzuwerfen, er sei generell gegen eine religiöse Unterweisung der Bulgaren in ihrer Muttersprache. Burmovs Kritik am Schulwesen der bulgarischen Katholiken weist der Verfasser mit der Bemerkung zurück, daß diese noch vor 50 Jahren verfolgt worden seien und ihre Gottesdienste heimlich abhalten mußten. Angesichts dieser Tatsache sei es heute beachtlich, daß es in Plovdiv eine Grundschule für die bulgarischen Katholiken gebe und daß in den umliegenden Dörfern der Grundschulunterricht von den jeweiligen Dorfgeistlichen durchgeführt werde. Als Beweis für die gute Elcmentarabildung der bulgarischen Katholiken führt der Verfasser an, daß sie alle lesen und schreiben könnten. Das Fehlen einer höheren Schule liegt nach Ansicht des Verfassers nicht an der katholischen

<sup>565</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, Gabrovo, S.171/4-S.172/1); Nr.443 (8.8.1859, S.176/2-3); Nr.444 (15.8.1859, Věstnik Bǎlgarija i Dragan Cankov, S.179/2-S.180/1)

Geistlichkeit, sondern am Desinteresse der Eltern an einer weiterführenden Ausbildung für ihre Kinder. Dann weist der Verfasser Burmov darauf hin, daß von den 9 Geistlichen der bulgarischen Katholiken 4 gebürtige Bulgaren seien. Auch weist er noch einmal den Vorwurf zurück, daß der Papst den Bulgaren die Verwendung ihrer Liturgiesprache und ihres kyrillischen Alphabets verbieten wolle. Er verweist in diesem Zusammenhang nur auf die von Papst Nikolaus I. sanktionierte Übertragung des Evangeliums ins Altbulgarische und auf die Liturgiesprachen der armenischen und griechischen Katholiken. Zum Schluß verbittet sich der Verfasser die von Burmov verwendete Bezeichnung "Paulikianer" für die bulgarischen Katholiken, die er als Beschimpfung bezeichnet. Er fügt hinzu, daß ihm die Bedeutung der Begriffe "Papistler" und "Paulikianer", so wie sie Burmov verwende, nicht klar sei.<sup>566</sup>

In seiner Erwiderung macht Burmov klar, daß er sich von dem Verfasser aus Plovdiv falsch verstanden fühlt und wirft ihm vor, daß er seinen Artikel nicht genau gelesen habe. Burmov weist darauf hin, daß er mit der Bemerkung, daß die bulgarischen Katholiken ihren Glauben nicht anders verstünden, als er ihnen ausgelegt werde, nicht habe sagen wollen, daß ihnen das Evangelium auf Lateinisch dargelegt werde, sondern daß ihr Verständnis vom Evangelium voll der Auslegung ihrer katholischen Geistlichen unterliege, sodaß sie deren Irrlehren voll übernähmen. Auch gibt Burmov zu bedenken, daß die Liturgiesprache der bulgarischen Katholiken zweifelsohne Lateinisch sei und daß sie zum Schreiben ihrer Muttersprache das lateinische Alphabet verwenden; dies habe die Bälgerija schließlich selbst zugegeben (s.o.). In diesem Zusammenhange sei der Hinweis des Plovdiver Verfassers auf Kyrill und Method eher eine Irreführung. Weiterhin fragt Burmov, warum denn nur 4 von den 9 Geistlichen der bulgarischen Katholiken Bulgaren seien und nicht alle von ihnen. Bezüglich des Schulwesens der bulgarischen Katholiken bemerkt er, daß es damit auf jeden Fall auch nicht besser bestellt sei, als mit dem Schulwesen der orthodoxen Bulgaren, sondern eher noch schlechter. Burmov verweist in diesem Zusammenhang nicht ohne Eigenlob auf die Schule von Gabrovo, die angesichts des niedrigen Lebensstandards der bulgarischen Bevölkerung doch über ein beachtliches Niveau verfüge. Abschließend definiert Burmov die von ihm gebrauchten Begriffe "Papistler" und "Paulikianer": Mit ersterem meine er einen Anhänger der römischen Kirche, deren oberstes Dogma das Primat des Papstes sei und der erst durch die allmähliche Annahme der übrigen Dogmen in einen vollständigen Katholiken umgewandelt werde. Mit dem Begriff "Paulikianer" meine er dagegen nur die bulgarischen Katholiken.<sup>567</sup>

Mit dieser Definition Burmovs bezüglich seiner Verwendung des Begriffes "Paulikianer" gibt sich der Korrespondent der Bälgerija aus Plovdiv jedoch noch nicht zufrieden. Er verweist darauf, daß die sgn. "Paulikianer" eine häretische Sekte aus dem 12. Jahrhundert seien, die auch unter dem Begriff "Bogumilen"<sup>568</sup> bekannt seien. Burmovs Definition des Begriffes

<sup>566</sup>Bg. I M.L. Nr.26 (23.9.1859, Plovdiv, S.62/1-S.63/2)

<sup>567</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, Zaběležka na otgovora ot Plovdiv, S.38/3-4)

<sup>568</sup>Die Bogumilen sind eine im 10. Jahrhundert in Kleinasien aus dem Gedankengut orientalischer christlicher Sekten - wie den Manichäern, den Mesalinianern und den Paulikianern - entstandene christliche Sekte, die bald auch auf der Balkanhalbinsel weite Verbreitung fand. Mit der osmanischen Eroberung Bulgariens (1393) und Bosniens (1463) verschwand die Sekte. Ihre Lehre beruft sich auf die schöpferischen Kräfte des Guten (Gott) und

"Papistler" als "noch unvollendete Katholiken" stellt der Verfasser seine Definition des "unvollendeten Orthodoxen" gegenüber. Zu Letzteren werden nämlich seiner Ansicht nach die orthodoxen Bulgaren durch ihre Distanzierung von den ebenfalls orthodoxen Griechen und ihrer Geistlichkeit. Im Folgenden begründet er die geringe Zahl der Bulgaren unter den Geistlichen der bulgarischen Katholiken mit dem schon einmal angeführten Argument des überwiegenden Desinteresses der Eltern für eine höhere Schulbildung ihrer Kinder. Desweiteren ist er bemüht, Burmovs Lob für das Schulwesen der orthodoxen Bulgaren und vor allem für die Schule von Gabrovo herabzusetzen. Hierbei verweist er darauf, daß die orthodoxen Bulgaren schließlich seit 800 Jahren die Möglichkeit gehabt hätten, ihr Schulwesen zu etablieren, wogegen die bulgarischen Katholiken erst seit dem Ende ihrer Verfolgung vor 50 Jahren an den Aufbau ihres Schulwesens gehen konnten. Abschließend weist der Verfasser Burmovs - nach seiner Ansicht - überschwengliches Lob der Schule von Gabrovo und seine Beschimpfungen gegen die Katholiken im Allgemeinen zurück: Gemäß Burmovs öffentlichen Äußerungen gegen den Katholizismus müßten alle Katholiken Westeuropas ihre Kinder zu ihm in die Schule schicken.<sup>569</sup>

In seiner abschließenden Antwort weist Burmov den Vorwurf des Korrespondenten aus Plovdiv zurück, er beschimpfe die Katholiken im Allgemeinen. Schuld daran sei die katholische Propaganda selbst, die in ihrem eigens zu diesem Zwecke herausgegebenen Organ "Bälgarija" die Polemik gegen die Orthodoxie eröffnet habe. Vor dem Erscheinen der Bälgarija sei im C. Věstnik nie etwas gegen die katholische Kirche veröffentlicht worden. Weiterhin bezeichnet es Burmov als seine patriotische Pflicht, die Orthodoxie gegen die aggressive Polemik der Bälgarija zu verteidigen. Bezugnehmend auf die Anspielung des Plovdiver Verfassers, daß die Katholiken Westeuropas bei Burmov in die Schule gehen müsse, um seine Argumente gegen den Katholizismus zu hören, merkt Burmov an, daß solches gar nicht mehr nötig sei, weil diese Argumente dort ohnehin schon in aller Munde seien. Im Folgenden weist Burmov das Argument des Plovdiver Verfassers zurück, daß der Papst den bulgarischen Katholiken deshalb die Bischöfe von außerhalb Bulgariens schicken müsse, weil jene bildungsfeindlich seien und deshalb ihre Kinder nicht studieren lassen wollten. Burmov stellt fest, daß diese Begründung der Argumentation der Griechen sehr nahe komme, die ebenfalls keine Bulgaren zu Bischöfen ausbilden lassen wollten, weil sie diese für geistig beschränkt hielten. Folglich sieht er den wahren Grund für die fehlende Neigung der bulgarischen Katholiken zu einer höheren Ausbildung im Desinteresse des Papstes, ihnen eine solche zu ermöglichen. Im Folgenden verweist Burmov auf die Fortschritte der orthodoxen Bulgaren auf dem Bildungssektor: so seien nicht nur ihre Dorfschulen den Schulen der bulgarischen Katholiken überlegen, sondern sie würden auch verstärkt im Ausland studieren.<sup>570</sup>

---

des Bösen (Satan). Gemäß dieser Lehre gehört dem Bösen die ganze sichtbare Welt an, das Gute dagegen besteht nur in der menschlichen Seele, die von Gott kommt. (s. Angelov, D.: Bogomilstvoto v Bälgarija. Proizchod, säštnost i razprostranenie. Sofija 1947)

<sup>569</sup>Bg. I M.L. Nr.37 (9.12.1859, Plovdiv, S.103/1-S.104/2)

<sup>570</sup>C.V. X Nr.468 (30.1.1860, Nepodpisannijat papištašin ot Plovdiv, S.87/1-3); Nr.471 (20.2.1860, S.98/3-4)

Religiöse Motive werden von der Bǎlgarija nicht nur in ihrer theologischen Argumentation zur Rechtfertigung einer Union der bulgarischen Kirche mit der katholischen Kirche verwendet, sondern auch zur Definition ihres eigenen Sendungsbewußtseins.

So vergleicht einer ihrer Korrespondenten, der sich als "Ein aufrichtiger Sohn seiner Mutter Bulgaria aus den Gefilden des Alten Gebirges" (Ot politi na Stara Planina iskrennij edin sin na majka si Bǎlgarija) ausgibt, die Mission der Bǎlgarija mit der von Jesus Christus. Der Artikel dient gemäß seiner Überschrift "Za vĕstnik Bǎlgarija kojto trĕba i e organ ĉrez kogoto sja raznosja istinnij glas na Bǎlgarija" dazu, das Selbstverständnis der Bǎlgarija als das publizistische Organ zur Verbreitung der wahren Stimme Bulgariens zu unterstreichen. In dem Artikel sind die Begriffe "Gottmensch" (bogoĉelovĕkăt), "Heil" (spasenieto), "Stimme" (glasăt) und "Bulgarien" (Bǎlgarija) - sowohl zur Bezeichnung des Landes als auch der Zeitung - durch Großdruck hervorgehoben. Der Verfasser beklagt die Verfolgung der Bǎlgarija durch einige gottlose Menschen, weil sie den Bulgaren das Heil verkünde und die Laster seiner Peiniger anprangere. In diesem Zusammenhang bezeichnet er T.St. Burmov als den "Kaiphaz von Gabrovo" und A. Ekzarch als "Pilatus", die durch ihre im C. Vĕstnik veröffentlichten orthodoxen Artikel die Stimme der Mutter Bulgariens zu ersticken suchten. Im Folgenden vergleicht der Verfasser die mächtige Stimme der Bǎlgarija mit der Stimme des Weltenrichters in der Apokalypse: Die Stimme der Bǎlgarija sei so stark und wunderkräftig wie die Stimme dessen, der in seiner Rechten die sieben Sterne und das zweischneidige Schwert trägt; diese Stimme sei wie das Rauschen des Wassers, wie der Klang der Posaune, wie Blitz und Donner. Sie lasse einerseits die wahren Söhne Bulgariens mit Freude ihre nahende Erlösung erwarten und andererseits die Dämonen von Karakazan erzittern. Der Verfasser fügt hinzu, daß die Stimme der Bǎlgarija dem bulgarischen Volk bereits einige Erleichterungen von seiten des Patriarchats von Konstantinopel verschafft habe: so habe er den Bulgaren von Kukuš schon einen Bulgaren als Bischof zugestehen müssen und seine Bischöfe bereits dazu angewiesen, die Bulgaren nicht mehr so arg zu schinden wie bisher. Zudem zwinge die Stimme der Bǎlgarija die griechischen Bischöfe zumindest teilweise dazu, die Liturgie auf Bulgarisch zu zelebrieren. Abschließend ruft der Verfasser pathetisch aus, daß die Stimme der Bǎlgarija bis an die Grenzen der Erde ertönen, die inneren und äußeren Feinde des bulgarischen Volkes in Schrecken versetzen, und den Ruhm des Sultans als seines Beschützers verkünden möge. Der C. Vĕstnik jedoch solle vor Schande in die Erde versinken.<sup>571</sup>

Die Antwort des C. Vĕstnik trägt den analogen Titel "Za vĕstnik Latinija, kojto e i slĕpo orădie i ĉrez kogoto sja raznosja adskij glas na Rimokatoliĉeskata propaganda" (Über die Zeitung Bǎlgarija, die ein blindes Werkzeug ist und durch die die teuflische Stimme der römisch-katholischen Propaganda verbreitet wird). Darin bezeichnet die Redaktion den Namen "Bǎlgarija" als eine plumpe Täuschung, denn die Stimme der Bǎlgarija sei nicht die des lieben bulgarischen Vaterlandes, sondern die Stimme des römischen Papstes, vermittelt durch das Kloster von San Benedetto und die Schule von Bebek. Weiterhin wirft der C. Vĕstnik der

<sup>571</sup>Bg. I M.L. Nr.41 (6.1.1860, Za vĕstnik Bǎlgarija..., S.118/2-S.120/2)

Bälgarija vor, daß sie mit ihren Beschimpfungen und Dummheiten nur Zwietracht unter das bulgarische Volk bringe, was der osmanischen Regierung schade und den um Einmischung in die inneren Angelegenheiten bestrebten ausländischen Mächten nütze. Der C. Věstnik betont jedoch, daß er im Gegensatz zur Bälgarija keine Vernichtung des journalistischen Gegners beabsichtige, sondern lediglich die Bekehrung ihres Redakteurs. Im Folgenden beschuldigt der C. Věstnik unter dem Motto "Vse za Iezuitite e dobro" (Für die Jesuiten ist jedes Mittel recht), daß sie sytematisch gegen alles Wahre und Heilige vorgehe, wobei sie dies hinter bald "honigsüßen" (mědonosni), bald "proletenhaften" (prostochamalski) Worten verberge. Der C. Věstnik betont, daß er sich im Gegensatz zur Bälgarija um konstruktive Vorschläge bemühe, um die bulgarische Kirchenfrage zu lösen.<sup>572</sup>

Den Inhalt des Artikels der Bälgarija bezeichnet der C. Věstnik als "hirnlosen Wirrwarr" (bezumna bezrednica): Cankov sei offensichtlich schon so verrückt geworden, daß er versuche, "sein Gesicht mit den Zehennägeln zu berühren" (da chvane s nogtite si obrazat si da dire). Der C. Věstnik fährt fort, daß der Inhalt des besagten Artikels nur aus verlogenen und unschönem Selbstlob bestehe. So maße sich der Verfasser - hinter dem der C. Věstnik Cankov selbst vermutet - die gotteslästerliche Frechheit an, die Bälgarija mit Jesus Christus zu vergleichen: Ausgerechnet er, der sich von seinem bulgarischen Glauben und Volkstum losgesagt und die Überlieferungen der bulgarischen Vorväter verworfen habe, der die Autorität des Sultans und der orthodoxen Amtskirche untergrabe und das bulgarische Volk zum Katholizismus hinüberführen wolle!<sup>573</sup>

### 3.2.2. Der Griechisch-bulgarische Kirchenstreit

Der C. Věstnik legt einen von der Kommission der Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) ausgearbeiteten detaillierten Entwurf für eine künftige geregelte Bezahlung der orthodoxen Bischöfe innerhalb des Osmanischen Reiches vor. Dieser Entwurf sieht ein in sieben Klassen abgestuftes Jahreseinkommen für die Bischöfe vor, bestehend aus feststehenden jährlichen Abgaben pro Familie zuzüglich festgesetzten Abgaben pro kirchlicher Heiratsgenehmigung (vula). Die Geistlichen müssen fortan für ihre Weihe nichts mehr an ihre Bischöfe bezahlen und die Bischöfe ihre Liturgie an hohen Feiertagen zu festgesetzten Preisen abhalten. Außerdem wird die Anzahl der Diener und Pferde pro Bischof festgelegt. Allerdings fügt der C. Věstnik hinzu, daß der besagte Entwurf bislang weder von der Synode, noch von der osmanischen Regierung zur Entscheidung vorgelegt worden sei.<sup>574</sup>

Die Bälgarija will zunächst nicht an das Zustandekommen des Entwurfes glauben. Sie verweist darauf, daß gemäß den Informationen der griechischen Zeitung Byzantes (Βυζαντής) dahingehende Vorschläge zur Einführung einer geregelten Bezahlung der Bischöfe bislang bereits mehrmals abgelehnt worden seien. In diesem Zusammenhang unterstellt die Bälgarija dem C. Věstnik, daß er offensichtlich noch griechischer sei als der Byzantes, weil er noch

<sup>572</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Za věstnik Latinija..., S.73/1-4)

<sup>573</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, S.78/2-3)

<sup>574</sup>C.V. IX Nr.427 (18.4.1859, S.113/1-2)



besser als dieser über den Gang der Nationalversammlung - die sie als "griechische Versammlung" (grăckoto săbranie) bezeichnet - unterrichtet sei. Außerdem fügt die Bălgarija hinzu, daß der Byzantes die Ablehnung der bisherigen Entwürfe stets damit begründet habe, daß eine geregelte Bezahlung der Bischöfe dem kanonischen Recht widerspreche. Abschließend bemerkt sie, daß der C. Věstnik nicht nur die griechischen Angelegenheiten besser als der griechische Byzantes zu kennen meine, sondern daß er auch über die bulgarischen Angelegenheiten besser bescheid zu wissen glaube, als die Bălgarija.<sup>575</sup>

Bald schon distanziert sich jedoch der C. Věstnik in einer "Wichtigen Mitteilung für unser bulgarisches Volk" (Važno izvěstie za Bălgarskij naš narod) von der Ethnike Syneleusis, der er vorwirft, daß sie ausschließlich den nationalen Interessen der Griechen diene. In diesem Zusammenhang lobt er einen von seiten der bulgarischen Gemeinde von Plovdiv an die osmanische Regierung gerichteten Protest, in dem sich die Unterzeichner aus den oben genannten Gründen weigern, die Beschlüsse der unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Versammlung zu akzeptieren. Der C. Věstnik ermuntert auch die übrigen bulgarischen Gemeinden, solche Proteste zu verfassen.<sup>576</sup>

Diese Mitteilung bezeichnet "ein Leser der bulgarischen Zeitungen" (edin čitatel' na bălgarskiti věstnici) als inhaltlich unbefriedigend, gemessen an ihrer gewichtigen Überschrift. Der Verfasser wirft allerdings den Redaktionen beider bulgarischen Zeitungen vor, daß sie überwiegend mit gegenseitiger Polemik und der Erreichung ihrer eigenen Ziele befaßt seien, anstatt sich mit den wahren Bedürfnissen des bulgarischen Volkes auseinanderzusetzen. Sowohl der vom C. Věstnik vorgeschlagene Weg einer Verständigung mit dem Patriarchat, als auch der von der Bălgarija vorgeschlagene mühsame Weg zur Erlangung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie seien keine Lösung für die Nöte des bulgarischen Volkes. Als den einzigen wirksamen Helfer für die Befreiung des bulgarischen Volkes von seinen griechischen Unterdrückern bezeichnet der Verfasser den osmanischen Sultan: An ihn müßten gemäß dem Vorbild der bulgarischen Gemeinde von Plovdiv möglichst viele Proteste gegen die Ethnike Syneleusis geschickt werden, um diese fast nur aus Griechen bestehende Versammlung noch rechtzeitig vor ihrem Abschluß dazu zu bringen, doch noch einige für das bulgarische Volk akzeptable Beschlüsse zu fassen.<sup>577</sup>

Die Redaktion der Bălgarija gibt dem Verfasser zwar hinsichtlich seiner Vorwürfe gegen den C. Věstnik recht, empfindet aber die gegen sie selbst gerichtete Kritik als ungerechtfertigt. Die Bălgarija habe von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Ethnike Syneleusis nur den Interessen der Griechen diene. Folglich habe sie ihren bulgarischen Lesern stets nahegelegt, daß sie die von ihnen gewünschte eigenständige geistliche Hierarchie nicht von dieser griechischen Versammlung, sondern nur vom Papst einfordern müßten, der gemäß dem kanonischen Recht als einziger dazu befugt sei, die besagte Hierarchie zu gewähren. Nach der Erlangung ihrer

<sup>575</sup>Bg. I Nr.5 (25.4./7.5.1859, Vizantis i Carigradskij Věstnik, S.17/3-S.18/1); Bg. I M.L. Nr.4 (27.4.1859, S.7/1)

<sup>576</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Važno izvěstie za bălgarskij naš narod; S.80/4)

<sup>577</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.22 (1.2.1860, Carigrad, S.1/1-3)

eigenen Hierarchie könnten die Bulgaren dann eine eigene bulgarische Nationalversammlung unter dem Vorsitz ihres eigenen Patriarchen einberufen, um die Belange innerhalb der bulgarischen Kirche zu regeln. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß diesem Ziel alle von ihr veröffentlichten theologischen und kirchengeschichtlichen Dokumente und Beweisführungen dienen. Im Folgenden bezeichnet es die Bǎlgarija als wenig sinnvoll, die osmanische Regierung durch Proteste dazu zu veranlassen, die Ethnike Syneleusis zu Beschlüssen zugunsten der Bulgaren zu bewegen: Die Griechen, aus denen die besagte Versammlung fast ausschließlich bestehe, seien schließlich gemäß dem Hatt-i Humayun dazu berechtigt, ihre eigenen nationalen Interessen zu verfolgen und somit zu keiner Förderung der bulgarischen Interessen verpflichtet. Die Bǎlgarija betont, daß die Bulgaren selbst aus den Bestimmungen des Hatt-i Humayun Nutzen ziehen müßten. In diesem Zusammenhang bezeichnet sie es als völlig unlogisch, die Erneuerung der einstigen bulgarischen geistlichen Hierarchie von der osmanischen Regierung, oder gar vom Patriarchat von Konstantinopel zu erwarten: Die nicht-christliche osmanische Regierung mische sich nämlich nicht in die Belange ihrer orthodoxen Untertanen ein und der griechische Patriarch würde niemals eine geistliche Hierarchie erneuern, die ursprünglich vom Papst begründet und im Laufe der Geschichte bereits zweimal von seinen (des Patriarchen) eigenen Vorgängern aufgehoben worden sei. Außerdem könne es sich der Patriarch nicht leisten, die Bulgaren aus seiner Botmäßigkeit zu entlassen, weil er dann zwei Drittel seiner christlichen Untertanen verliere. Auch werde der Patriarch niemals die bulgarische Liturgiesprache akzeptieren, die schließlich ebenfalls dereinst vom Papst kanonisiert worden sei. Abschließend fügt die Bǎlgarija hinzu, daß der griechische Patriarch gemäß dem kanonischen Recht überhaupt nicht zur Einsetzung von Bischöfen befugt sei, sondern nur der Papst. So hätten bereits die beiden griechischen Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos<sup>578</sup> festgestellt, daß ohne die Zustimmung des römischen Bischofs keine Umsetzung der kirchlichen Statuten möglich sei.<sup>579</sup>

Der C. Věstnik wehrt sich vehement gegen die Darstellung der Bǎlgarija, daß die einstige bulgarische geistliche Hierarchie von Päpsten begründet worden sei. Die Aussage der von der Bǎlgarija zitierten Kirchenhistoriker Sokrates und Sozomenos spreche eindeutig vom "römischen Bischof" und nicht vom "römischen Papst", weil zu ihrer Zeit - vor der Spaltung zwischen Ost- und Westkirche - der Papst noch keine weiterreichenden Befugnisse gehabt habe. Der C. Věstnik fährt fort, daß die Bǎlgarija heute das bulgarische Volk genauso belüge, wie dereinst die Päpste, die ihren Zaren weismachten, daß nur sie ihrem Reich eine eigenständige geistliche Hierarchie verleihen könnten. Im Folgenden beruft sich der C. Věstnik auf das Synodikon des Zaren Borii<sup>580</sup>, gemäß dem es drei kanonische bulgarische geistliche

<sup>578</sup>Σωκράτης (gen. "σχολαστικός") und Ἐρμείας Σωζόμενος waren beide Rechtsanwälte und Kirchenhistoriker im Konstantinopel des 5. Jahrhunderts. Beide verfaßten je eine "Kirchengeschichte" (Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία), welche sich jedoch überwiegend gleichen, da höchstwahrscheinlich beide Verfasser aus den selben Quellen schöpften. Beide "Kirchengeschichten" sind in der Ἑλληνικὴ Πατρολογία von Migne (67.33-841 und 67.844-1630) ediert. (Μεγάλη ἑλληνικὴ ἐγκυκλοπαίδεια. Tom 22. S.707/S.712)

<sup>579</sup>Bg. I Nr.46 (6.2.1860, S.181/1-S.183/1)

<sup>580</sup>Das sgn. "Synodikon des Zaren Boril" ist das bedeutendste bulgarische Literaturdenkmal aus dem 13. Jahrhundert. Es steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem von Boril 1211 einberufenen Konzil gegen die

Hierarchien gegeben habe: 1. Die unter dem byzantinischen Kaiser Justinian mit ihrem Erzbischofssitz in Prespa (550-556); 2. Die unter dem bulgarischen Patriarchat von Preslav (867-975): Damals habe Papst Gregor VII. auf die briefliche Anfrage des bulgarischen Zaren Kalojan hin nacheinander vier bulgarische Patriarchen geweiht. Damit habe der Papst jedoch deutlich seine Kompetenzen als einfacher Bischof von Rom überschritten, der er bis zur Kirchenspaltung im Jahre 1054 noch gewesen sei; 3. Die unter dem bulgarischen Patriarchat von Veliko Tärnovo (1217-1396): In dieser Zeit seien aufgrund der lateinischen Eroberung Konstantinopels der byzantinische Kaiser und der Patriarch von Konstantinopel nach Nikaia ausgewichen. In Nikaia habe Zar Ivan Asen auch den bulgarischen Patriarchen Ioakim von den vier östlichen Patriarchen weihen lassen. Eine Weihe durch Papst Innozenz III. habe Ivan Asen damals abgelehnt, zumal er die Bedrohung der bulgarischen kirchlichen Unabhängigkeit durch die katholische Propaganda nur allzu deutlich empfand. Abschließend stellt der C. Věstnik der Redaktion der Bǎlgarija die Frage, welche von den besagten drei geistlichen Hierarchien denn rechtmäßig gewesen sei: Erstere sei eine rein politische Anordnung (ustanovlenie) gewesen, die zweite eine gleisnerische lateinische Komödie (edna lestiva Latinska komedija) und die dritte ein Beschluß (postanovlenie).<sup>581</sup>

Unterstützung erhält die Position der Redaktion des C. Věstnik auch durch eine Zuschrift aus Kalofer, die von Bot' o Petkov stammt. Bot' o Petkov bezeichnet die Argumentation der Bǎlgarija als falsch, daß die Bulgaren einst ihre geistliche Hierarchie vom Papst erhielten und sich deshalb auch jetzt wieder deswegen an ihn wenden müßten, anstatt ihre Rechte beim Patriarchen von Konstantinopel, oder bei der osmanischen Regierung einzufordern. Er fügt hinzu, daß die Beziehungen der bulgarischen Vorväter mit den Päpsten lediglich rein politischer und nicht religiöser Art gewesen seien, zumal jene nie die Dogmen der katholischen Kirche akzeptiert hätten. Die Bǎlgarija sei nur deshalb gegen die Verleihung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie durch die osmanische Regierung, weil besagte Hierarchie dann sowohl vom Papst, als auch vom griechischen Patriarchat unabhängig sein werde und die katholische Propaganda somit gänzlich ihren Einfluß auf das bulgarische Volk verlöre. Abschließend betont Petkov, daß die Entsendung von Protestschreiben von seiten der bulgarischen Bevölkerung an die osmanische Regierung der beste Weg zur Erreichung des Ziels einer eigenständigen bulgarischen Hierarchie seien.<sup>582</sup>

Als der griechische Patriarch am 11.7.1859 die bulgarischen Geistlichen an der bulgarischen Kirche zu Konstantinopel exkommunizieren läßt, berichtet zuerst der C. Věstnik über dieses Ereignis. Seine Redaktion ist hierbei bemüht, den Zorn der bulgarischen Öffentlichkeit über diese Handlung des Patriarchen zu besänftigen. Gemäß dem C. Věstnik wurden die

---

Bogumilen, dessen Beschlüsse es enthält. Das Synodikon des Boril enthält außerdem noch die Übersetzung des byzantinischen Synodikon von 843 mit Verdammungen anderer Häresien - darunter der Bilderstürmer, sowie Lobreden auf bulgarische Herrscher und Kirchenmänner. Von besonderem historischen Interesse ist die in Borils Synodikon enthaltene sehr detaillierte Geschichte der Aufrichtung des Patriarchats von Tärnovo unter Zar Ivan Asen II., sowie dessen historische Begründung. (Istorija na bǎlgarskata literatura. Tom I. Sofija 1962. S.262-266.)

<sup>581</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, Otvovor na 46-ij broj vĕstnika Lǎže-Bǎlgarija, S.93/1-3)

<sup>582</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, Kalofer, S.102/4-S.103/1)

bulgarischen Geistlichen nur vom Protosynkellos<sup>583</sup> des Patriarchen und nicht von ihm selbst exkommuniziert, wobei der Patriarch über die Angelegenheit gar nicht unterrichtet gewesen sei. Als der Patriarch davon erfuhr, habe er sogleich den Protosynkellos wegen seiner eigenmächtigen Handlung seines Amtes enthoben und Ilarion Makariopolski die sofortige Aufhebung der Exkommunizierung mitgeteilt. Er fügt hinzu, daß der Patriarch in diesem Zusammenhang auch die Anfertigung eines Sigillions<sup>584</sup> beschlossen habe, welches die bulgarische Geistlichkeit bei der bulgarischen Kirche künftig zur Erteilung der Sakramente an die bulgarischen Einwohner von Konstantinopel berechtigen solle. Sodann versucht der C. Věstnik bei seinen Lesern auch ein gewisses Verständnis für die Handlung des Protosynkellos zu wecken: In Konstantinopel gebe es zwar eine bulgarische Kirche, jedoch kein eigenes bulgarisches Stadtviertel (mahala). Deshalb habe die griechische Geistlichkeit auch für sich das Recht gefordert, innerhalb der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel die Sakramente spenden zu dürfen<sup>585</sup>, zumal sie ja zur Pfarrei (enorija) des Patriarchats gehöre. Als die Geistlichen bei der bulgarischen Kirche jedoch diese Forderung mit der Begründung ablehnten, daß die bulgarische Kirche in Konstantinopel für alle in der Stadt lebenden Bulgaren allein zuständig sei, da habe der Protosynkellos die Exkommunizierung verhängt. Der C. Věstnik betont aber, daß die Bulgaren sich durch diesen Vorfall nicht beirren lassen dürften, sondern weiterhin unverdrossen auf die Barmherzigkeit der osmanischen Regierung und der Synode des Patriarchats vertrauen sollten. Sodann weist er die Bulgaren dahingehend zurecht, daß sie kein Recht hätten, an den Gesetzen der osmanischen Regierung und des ihr unterstehenden Patriarchats von Konstantinopel Kritik zu üben. Zum Schluß spricht er an das Patriarchat noch die Empfehlung aus, es möge eine bestimmte Anzahl geeigneter bulgarischer Mönche zur Ausbildung an der theologischen Schule von Chalkes zulassen, auf daß die Forderung der Bulgaren nach eigenen Bischöfen erfüllt werden könne.<sup>586</sup>

Die Bǎlgarija spottet daraufhin, daß sich der C. Věstnik jetzt plötzlich als Vermittler in der bulgarisch-griechischen Auseinandersetzung präsentieren wolle. Sie fügt hinzu, daß dieser Vermittlungsversuch offensichtlich beim bulgarischen Volk nicht gut angekommen sei, was man vor allem aus den vielen zerfetzten Exemplaren des C. Věstnik ersehen könne, die auf den Straßen Konstantinopels herumlägen. Sodann wirft die Bǎlgarija A. Ekzarch vor, daß er für seine Behauptung, der Patriarch habe nichts von der Exkommunizierung gewußt, keinerlei Beweise habe. Die Exkommunizierung sei vielmehr ein statuiertes Exempel (edno vlastno dělo)

<sup>583</sup>Πρωτοσύγκελλος meint den obersten der Σύγκελλοι. Die Synkelloi waren unverheiratete Kleriker aus dem Mönchsstand, die bei einem Bischof oder bei einem Patriarchen dienten und die mit anderen den bischöflichen Hofstaat bildeten. Der Protosynkellos überwachte und leitete alle Angelegenheiten des Bistums oder der Metropole und meldete alles dem ihm übergeordneten Hierarchen. Er war sozusagen das Auge und das Ohr des Bischofs, weshalb er auch den Bischof bei dessen Abwesenheit oder Verhinderung vertrat, auf Weisung des Bischofs die Verwaltungsaufgaben erledigte, sowie den Bischof bei Abwesenheit auf kirchlichen Festen und anderen offiziellen Anlässen vertrat. (Θρησκευτική καὶ ἠθικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. Bd. X.)

<sup>584</sup>d.h. ein vom Patriarchen und seiner Synode unterzeichnetes gesiegeltes Dokument als Beglaubigung von Privilegien (Θρησκευτική καὶ ἠθικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. Bd. XI.)

<sup>585</sup>Hierbei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die Spendung von Sakramenten eine der Haupteinnahmequellen für die damalige orthodoxe Geistlichkeit darstellte.

<sup>586</sup>C. V. IX Nr.440 (18.7.1859, Argosvanie na bolgarskite svjaštennici v Caregrad, S.163/1-S.164/1)

gewesen, um den Bulgaren zu zeigen, daß der Patriarch auch weiterhin alle Macht über die Bulgaren und ihre Kirche habe. Diesem Zweck diene auch das in Aussicht gestellte Sigilion. Die Bǎlgarija betont dagegen, daß für denjenigen, der wisse, daß der griechische Patriarch keine kanonische Gewalt über die Bulgaren habe, die besagte Exkommunizierung nichts weiter als ein Machtmißbrauch und ein neuer Affront gegen das bulgarische Volk und seine Geistlichkeit sei. In diesem Sinne bezeichnet die Bǎlgarija die Absetzung des Protosynkellos als ein Bauernopfer von seiten des Patriarchats, zumal dessen Amtsenthebung aufgrund seiner Mißbräuche ohnehin längst vorgesehen gewesen sei. Auf diese Weise habe der Patriarch bequem die Schuld an der Exkommunizierung auf den Protosynkellos abwälzen können.<sup>587</sup>

Weiterhin teilt die Bǎlgarija "aus zuverlässiger Quelle" mit, daß A. Ekzarch unmittelbar nach der Exkommunizierung der Geistlichen sofort zum Patriarchen gerufen worden sei. Nach seiner Rückkehr habe er berichtet, daß er selbst den Patriarchen um Vergebung für die bulgarischen Geistlichen und um die Erteilung des Sigilion bat mit dem Zusatz, daß die bulgarischen Geistlichen künftig für jedes von ihnen vollzogene Sakrament auch eine Gebühr an das Patriarchat zu entrichten hätten, ferner daß künftig bei jeder in der bulgarischen Kirche vollzogenen Trauung ein griechischer Bischof mit anwesend sein solle. Daraufhin gibt die Bǎlgarija den Kommentar, daß niemand A. Ekzarch die Vollmacht erteilt habe, als Vertreter des bulgarischen Volkes beim Patriarchen aufzutreten. Folglich sei er auch nicht dazu befugt gewesen, den Patriarchen für die bulgarischen Geistlichen um Vergebung zu bitten und das Sigilion anzuregen. Für diese Aktionen hätte A. Ekzarch nie eine Zustimmung von seiten des bulgarischen Volkes erhalten. Somit sei es klar, daß er vom Patriarchat für seine Zwecke gekauft worden sei und sein eigenes Volk verraten habe.<sup>588</sup>

Ein weiterer Beschwichtigungsversuch des C. Věstnik im Hinblick auf die bulgarisch-griechischen Auseinandersetzungen um eine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie ist der Vorschlag einer Einrichtung von Ausbildungsstätten für bulgarische Geistliche und von Verlagen für theologische Literatur in bulgarischer Sprache in den Klöstern Zographos, Chilandar und Rila. Als Begründung führt er die Notwendigkeit der Verteidigung von Glaube und Volkstum gegen die Bestrebungen der katholischen Propaganda an, die bulgarische Orthodoxie zu unterhöhlen. Diese Verteidigung definiert er als patriotische Pflicht im Sinne einer Unterordnung der individuellen Interessen gegenüber den Interessen des Gemeinwohls, weshalb der Artikel auch die Überschrift "Što e patriotizǎm?" (Was ist Patriotismus?) trägt.<sup>589</sup>

Der Bǎlgarija geht diese Art der Definition von Patriotismus nicht weit genug. Sie beschuldigt den Redakteur des C. Věstnik, daß sein Patriotismus sich nur an panslavistischen und panhellenistischen Vorbildern orientiere, jedoch einen rein bulgarischen Patriotismus ausschließe. Sie begründet dies damit, daß ihrer Ansicht nach eine Einrichtung von theologischen Schulen und Verlagen für die Bedürfnisse der bulgarischen Geistlichkeit solange unmöglich sei, wie die bulgarischen Bischofssitze von der griechischen Geistlichkeit

<sup>587</sup>Bg. I Priturka Nr.7 (20.7.1859, S.4/2-3)

<sup>588</sup>Bg. I Nr.18 (25.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.70/3-4)

<sup>589</sup>C.V. IX Nr.441 (25.7.1859, S.167/1-3)

vereinnahmt seien. Die erste Voraussetzung für einen rein bulgarischen Patriotismus sei also die Schaffung einer bulgarischen geistlichen Hierarchie. In diesem Zusammenhang weist die Bǎlgarija die vom C. Věstnik an die Wand gemalte Bedrohung der Orthodoxie durch die katholische Propaganda zurück und beschwört vielmehr die Gefahren des Panhellenismus und des Panslavismus: Das Ziel der katholischen Propaganda sei es nämlich, in Übereinstimmung mit dem Geiste des Evangeliums die Glaubenseinheit unter den christlichen Völkern wieder herzustellen, allerdings unter Beibehaltung der verschiedensprachigen Liturgien und Riten. Der Panslavismus und der Panhellenismus dagegen würden die Orthodoxie nur als Mittel einsetzen, um die Sprachen der Völker zu vernichten und sie durch das Russische bzw. Griechische zu ersetzen.<sup>590</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift aus Trjavna weist diesen Vorwurf gegen die Orthodoxie zurück und betont, daß nur sie allein zur Wahrung des bulgarischen Volkstums und der bulgarischen Sprache geeignet sei, wogegen der Papst gegen die Grundbestimmungen des christlichen Glaubens verstoße, indem er nur die Liturgie in lateinischer Sprache erlaube. Abschließend betont der Korrespondent, daß das bulgarische Volk nur über die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit Anlaß zur Klage habe, nicht jedoch über sein orthodoxes Bekenntnis.<sup>591</sup>

Als bald darauf der C. Věstnik immer stärkere Kritik an der griechischen Geistlichkeit innerhalb des Osmanischen Reiches äußert, wird dies von der Bǎlgarija mit großer Syffisanz aufgenommen. So gibt der C. Věstnik bezugnehmend auf eine Mitteilung der griechischen Zeitung Byzantes der griechischen Geistlichkeit die Schuld für den Übertritt von 200 orthodoxen griechischen Familien auf Kreta zur Union mit der katholischen Kirche. Gleichzeitig weist er auf die dadurch entstehende Gefahr für den gesamten Bestand der Orthodoxie hin. Außerdem spricht er erstmals von der legalen Möglichkeit einer Loslösung der bulgarischen Kirche vom Patriarchat von Konstantinopel und von einer ungerechten Behandlung der Bulgaren durch die griechische Geistlichkeit: Früher wären die orthodoxen Christen lieber gestorben, als ihren Glauben zu verraten, heute dagegen würden sie ihn auch schon ohne äußeren Zwang verlassen. Der Grund für diese Schwäche der Orthodoxie sei der, daß die griechische Geistlichkeit, obwohl sie die gesamte geistliche Hierarchie innerhalb des Osmanischen Reiches an sich gerissen habe, nicht fähig sei, ihre Herde auch nur in den Grundlagen des orthodoxen Glaubens zu unterweisen. Deshalb sähen die orthodoxen Christen einerseits aufgrund dieser ihrer Unwissenheit und andererseits irritiert durch das gotteslästerliche Benehmen ihrer Geistlichen keine andere Möglichkeit mehr, als zum Katholizismus überzutreten. Diesen Umstand mache sich die katholische Propaganda zunutze, indem sie ihre Agenten überall dorthin schicke, wo orthodoxe Christen mit ihrer Geistlichkeit unzufrieden seien. Der C. Věstnik betont, daß ein Christ niemals die Orthodoxie verlasse, wenn ihm deren unbestreitbare Vorzüge und die ebenso unbestreitbaren Nachteile des Katholizismus bekannt seien. Er weist darauf hin, daß eine schlechte orthodoxe Geistlichkeit noch lange nicht

<sup>590</sup>Bg. I Prit. Nr.8 (27.7.1859, S.2/2-3)

<sup>591</sup>C.V. X Nr.449 (19.9.1859, S.10/4-S.11/2)

bedeute, daß auch die orthodoxe Religion schlecht sei, während das katholische Bekenntnis darauf aussei, Glaube und Volkstum seiner Anhänger zu zerstören. Der Vorzug der Orthodoxie liege darin, daß sie im Gegensatz zum Katholizismus nur Jesus Christus selbst als alleiniges Oberhaupt der "einen heiligen (im orthodoxen Sinne) katholischen und apostolischen Kirche" (na edna svjataja sobornaja (to est' vseobšta katoličeskaja) i Apostolskaja Cerkva) anerkenne, sodaß ihre oberste Leitung frei von jeglicher menschlicher Willkür sei. Folglich könne die orthodoxe Christenheit dem ökumenischen Patriarchen durch allgemeinen Ratschluß jederzeit den Gehorsam aufkündigen, ohne daß sie dieser deshalb der Abkehr von der Orthodoxie bezichtigen dürfe. Im Folgenden weist der C. Věstnik darauf hin, daß es diesen Fall schon einmal in der bulgarischen Geschichte gegeben habe, nämlich als sich die bulgarische Kirche einst unter dem Zaren Ivan Asen während der Zeit des Lateinischen Kaiserreiches vom Patriarchat von Konstantinopel lossagte. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß die damals begründete Eigenständigkeit der bulgarischen Kirche auch nach der Eroberung des bulgarischen Reiches durch die Osmanen in Form des Patriarchats von Ochrid bis zu dessen widerrechtlicher Aufhebung durch den Patriarchen von Konstantinopel weiterbestanden habe. Bedingt durch diese widerrechtliche Aufhebung sei auch die gegenwärtige Herrschaft der griechischen Geistlichkeit über das bulgarische Volk illegal und könne somit jederzeit gelöst werden.<sup>592</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet diese Äußerungen des Redakteurs des C. Věstnik als eine Art von "republikanischer Häresie" (republikanska eresija), welche die Existenz eines irdischen Oberhauptes und einer geistlichen Hierarchie über die christliche Kirche während der Abwesenheit Jesu Christi leugne. Sie fügt hinzu, daß diese häretische Anschauung im Laufe der Kirchengeschichte bereits öfter aufgetreten und von den Kirchenvätern widerlegt worden sei. Im Folgenden vergleicht die Bǎlgarija A. Ekzarch und den griechischen Patriarchen mit zwei Fischern, die miteinander bezüglich ihrer Fanggründe in Streit geraten sind: Der Patriarch, dem bereits 200 kretische Familien aus seinem verfaulten Netz entwischt seien, werde nun auch noch von A. Ekzarch mit seinen sophistischen Netzen beim Fischfang beeinträchtigt, die allerdings nicht minder größere Löcher aufwiesen. Das besagte neue Netz Ekzarchs sei seine neue Häresie, daß die christliche Kirche keinen irdischen Vorsteher und keine geistliche Hierarchie haben dürfe. Abschließend bezeichnet die Bǎlgarija Ekzarchs Argumentation als einen "Haufen Schmutz" (kup kal), den seine Leser nur durchwühlen sollten, wenn sie Lust dazu verspürten. Außerdem stellt sie an Ekzarch die Frage, wie denn seine neue hierarchielose Kirche aussehen solle, in der er die Menschen wie in Kübeln angerichtete tote Fische halten wolle: Wer solle in dieser Kirche denn die Liturgie zelebrieren und wer die Sakramente erteilen?<sup>593</sup>

In einem weiteren Artikel kritisiert der C. Věstnik die griechische Zeitung Byzantes für ihre Stellungnahme bezüglich des Streites zwischen Bulgaren und Griechen in Plovdiv, verursacht durch die Forderung der Bulgaren, die Liturgie in den örtlichen Kirchen außer in Griechisch

<sup>592</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Po koja pričina 200 familii pravoslavni ot Girit prigrāštāt rimska eres?, S.77/3-S.78/2)

<sup>593</sup>Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Nuždnost'ta za edna svjaštenna ierarchija, S.173/1-3, S.173/3-4)

auch in Bulgarisch zelebrieren zu lassen: Der Byzantes bezeichne in seinem Artikel die Forderung der Plovdiver Bulgaren gegenüber den dortigen Griechen als "politische und religiöse Ungerechtigkeit" (*graždanska i religiozna nespravēdlivost'*), weil zum einen die Plovdiver Bulgaren als Angehörige des selben Volkstums wie die Griechen ohnehin perfekt Griechisch könnten und zum anderen die in den slavischen Liturgiebüchern enthaltenen Texte 13 Jahrhunderte nach ihrer Übersetzung aus dem Griechischen nicht mehr unverfälscht seien. Der C. Věstnik weist nun den Byzantes dahingehend zurecht, daß Bulgaren und Griechen zwar den selben orthodoxen Glauben, nicht jedoch das selbe Volkstum hätten. Zudem ist nach Ansicht des C. Věstnik die Forderung nach Feier der Liturgie in bulgarischer Sprache keine politische und religiöse Ungerechtigkeit: Die bulgarische Liturgie unterscheide sich nämlich nur sprachlich, jedoch nicht inhaltlich von der griechischen. Außerdem müßten gemäß den Worten des Byzantes die Plovdiver Griechen doch ebensogut Bulgarisch wie die ortsansässigen Bulgaren Griechisch können. Auch könne eine Feier der Liturgie in bulgarischer Sprache schon deshalb keine Ungerechtigkeit gegenüber den Griechen sein, weil doch gemäß den Worten des Byzantes angeblich Bulgaren und Griechen dem selben Volkstum angehörten. Der C. Věstnik fährt fort, daß - wenn letzteres der Fall wäre - die Liturgie sogar in der Kirche des Patriarchen von Konstantinopel auf Bulgarisch gelesen werden müsse, zumal es im Osmanischen Reich mittlerweile wesentlich mehr bulgarische als griechische orthodoxe Christen gebe. Abschließend meint der C. Věstnik, daß die Bulgaren viel eher als die Griechen das Recht dazu hätten, sich über politische und religiöse Ungerechtigkeiten zu beklagen, da sie von den Letzteren ihrer geistlichen Hierarchie beraubt worden seien.<sup>594</sup>

Die Bǎlgarija stellt fest, daß A. Ekzarch wieder einmal seinen politischen Karren gewendet habe (Ekzarchos obārna kolata). Sie fügt hinzu, daß ihm wohl angesichts seiner heftigen Kritik am Patriarchat von Konstantinopel und seinem journalistischen Organ "Byzantes" von ersterem übel mitgespielt worden sei. Offensichtlich seien Ekzarch seine Subventionen von seiten des Patriarchats gekürzt worden, sodaß er kein Panhellenist mehr sein wolle.<sup>595</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Sliven, der sich als "ein Sohn Bulgariens" (*edin sin na Bǎlgarija*) ausgibt, hält den von der Bǎlgarija verfolgten Weg zur Befreiung des bulgarischen Volkes von ihrer griechischen Geistlichkeit für falsch: Die Bǎlgarija wolle den Bulgaren durch gefälschte historische und theologische Beweise weismachen, daß ihr orthodoxer Glaube häretisch sei, um sie in die Klauen der katholischen Propaganda zu führen. Der Verfasser betont, daß die Gründe für die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit nicht in der Orthodoxie lägen, welche die Bulgaren in reinsten Form von ihren Vorvätern übernommen hätten, sondern im Haß der Griechen gegen das bulgarische Volk an sich. Auch ein in der katholischen Lehre ausgebildeter Grieche würde die Bulgaren nicht minder verachten. Als einziges Mittel gegen die Herrschaft der griechischen Geistlichkeit bezeichnet der Verfasser die Förderung der Volksbildung durch Ausbau des bulgarischen Schulwesens. Nur gut

<sup>594</sup>C.V. X Nr.469 (6.2.1860, *Graždanskata i religioznata nespravēdlivost' v Plovdiv*, S.89/1-4)

<sup>595</sup>Bg. I Nr.47 (13.2.1860, *Izgl. na bǎlg. rab.*, S.186/4)



ausgebildete Bulgaren könnten nämlich die osmanische Regierung von der Notwendigkeit einer Entmachtung der griechischen Geistlichkeit überzeugen. Abschließend fordert der Verfasser die Redaktionen von Bǎlgarija und C. Věstnik auf, ihren Zwist beizulegen und gemeinsam mit den übrigen bulgarischen Intellektuellen dem von ihm vorgeschlagenen Ziel zu dienen.<sup>596</sup>

"Ein Asiate" (edin Azijatčenin) verteidigt die Redaktion der Bǎlgarija gegen die Vorwürfe des "Sohnes Bulgariens": Die Bǎlgarija mache sich nicht schuldig, wenn sie der griechischen Geistlichkeit vorwerfe, daß sie die Orthodoxie zu einem reinen Geschäft verkommen ließ. Der "Sohn Bulgariens" dagegen rechtfertige die Schuld der griechischen Bischöfe, indem er sie auf die katholische Propaganda abwälze. Die katholische Geistlichkeit sei jedoch in jedem Falle der griechischen vorzuziehen, zumal sie niemals wie letztere bulgarische Bücher verbrannt und die bulgarische Geschichte entehrt habe. Der Verfasser fährt fort, daß die Bǎlgarija den Bulgaren keineswegs ihren orthodoxen Glauben ausreden wolle, sondern nur gegen solche Leute wie den "Sohn Bulgariens" vorgehe, die sich als Totengräber Bulgariens betätigten. Auch weist der Verfasser den Vorwurf zurück, daß die Bǎlgarija das bulgarische Volk dem Katholizismus zuführen wolle, nur weil sie mit Argumenten der katholischen Kirche argumentiere: Schließlich sei der "Sohn Bulgariens" auch kein Türke geworden, obwohl er im Osmanischen Reich lebe und von den als Stipendiaten nach Paris zum Studium geschickten jungen Türken sei auch noch keiner als "französischer Protestant" zurückgekehrt. Abschließend wirft der Verfasser dem "Sohn Bulgariens" vor, er sei wohl generell gegen das Studium von bulgarischen Studenten im westeuropäischen Ausland, weil sie ja dort zu Katholiken werden könnten.<sup>597</sup>

Auch eine Zuschrift aus Bukarest im C. Věstnik beklagt die herrschende Polemik zwischen den bulgarischen Zeitungen, die ihre Redaktionen teilweise von für die Belange des bulgarischen Volkes tatsächlich wichtigen Themen ablenke. Der Korrespondent bezeichnet die Kritik der Bǎlgarija an den Mißbräuchen der griechischen Geistlichkeit als unnütz, weil diese den Bulgaren ohnehin genügend bekannt seien. Nur direkte Petitionen an die osmanische Regierung könnten dabei helfen, die griechische Geistlichkeit aus Bulgarien zu vertreiben. Der Verfasser bezeichnet aber auch jede Polemik gegen die katholische Kirche als überflüssig: Cankov sei zwar für seine Abkehr von der Orthodoxie zu verachten, aber den Papst und seine Geistlichkeit solle man getrost in Ruhe lassen, weil er den orthodoxen Glauben des bulgarischen Volkes wegen dessen Standhaftigkeit ohnehin nicht beeinträchtigen könne. Als das wichtigste Mittel gegen die katholische Propaganda und die griechische Geistlichkeit bezeichnet er neben einer zusätzlichen Festigung der Orthodoxie die Festigung des bulgarischen Volkstums durch die Förderung des bulgarischen Schulwesens, sowie die Stärkung der Gewißheit im Volk auf die baldige Erlangung seiner eigenen geistlichen Hierarchie.<sup>598</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte anonyme Zuschrift aus Konstantinopel billigt dem Korrespondenten aus Bukarest immerhin eine unvoreingenommene Betrachtung der aktuellen Situation des bulgarischen Volkes zu, wenn er ihm auch vorwirft, er habe die diesbezügliche

<sup>596</sup>C.V. X Nr.455 (31.10.1859, S.34/2-4)

<sup>597</sup>Bg. I M.L. Nr.36 (2.12.1859, S.98/2-S.100/1)

<sup>598</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Bukorešt, S.79/1-S.80/1); Nr.467 (23.1.1860, S.82/4-S.83/2)

Position der Bälgerija nur halb begriffen. Positiv wird auch vermerkt, daß der Korrespondent aus Bukarest die Hauptursache für die schlimme Lage des bulgarischen Volkes offensichtlich bei der griechischen Geistlichkeit suche. Bezüglich der Beurteilung Cankovs und seiner Zeitung mahnt der Verfasser den Bukarester Korrespondenten jedoch zu mehr Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit: Wenn Cankov mit seinen Veröffentlichungen dem bulgarischen Volk schade, so müsse er eher für seine Dummheit bemitleidet, als getadelt werden. Selbst wenn Cankov von der Orthodoxie abtrünnig geworden sei, müsse ihm gemäß dem christlichen Gebot mit Nächstenliebe begegnet werden. Weiterhin spricht der Verfasser die Vermutung aus, daß Cankov weniger wegen seinem Abfall von der Orthodoxie, als wegen seiner unbequemen Persönlichkeit verurteilt wird, die die Privatinteressen gewisser Leute gefährde. Er fügt hinzu, daß der wahre Grund für die Entfremdung der Bulgaren von der Orthodoxie nicht die Bälgerija oder die katholische Propaganda seien, sondern ihre eigene Unwissenheit und die Unbildung ihrer Geistlichkeit. Deshalb müsse die Hauptaufgabe für das bulgarische Volk in der Förderung des Schulwesens bestehen, um eine eigene bulgarische Geistlichkeit mit echtem Nationalgefühl heranbilden zu können.<sup>599</sup>

Um die Grundsteinlegung für den Neubau der bulgarischen Kirche in Konstantinopel von 1859 entfesselt die Bälgerija einen Skandal bezüglich der Inschrift der zu diesem Anlaß eingemauerten Gedenktafel. In der Sekundärliteratur findet sich jedoch nirgends ein Hinweis auf die Richtigkeit der von der Bälgerija erhobenen Vorwürfe. Um den besagten Konflikt zu verstehen, muß zunächst die Vorgeschichte des Baues kurz angeführt werden:

Sobald 1848 der Ferman für den Bau der bulgarischen Kirche in Konstantinopel ausgestellt worden war, wurde ein Vorstand für diese Kirche gewählt, an dessen Spitze A. Ekzarch und als sein Stellvertreter der Zunftmeister der bulgarischen Uniformschneider Nikola Evtimov Sapunov stand. Im Folgenden gab es einen Streit zwischen dem Vorstand und Fürst Stefan Bogoridi wegen der Wahl des Bauplatzes. Während der Vorstand die Kirche an einem für die Konstantinopoler Bulgaren zentral gelegenen Ort zwischen dem Unkapan Han und der Odun Kapısı bauen wollten, erklärte sich Bogoridi bereit, für den Bau eines seiner Grundstücke zwischen den Stadtteilen Fener und Balat unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Schließlich setzte sich Fürst Bogoridi mit seinem Vorschlag durch, obwohl sein Grundstück weniger günstig gelegen war. Hierbei kam es auch zu einem Zerwürfnis zwischen A. Ekzarch und N. Sapunov, weil ersterer nichts von seinem kurz zuvor in Rußland gesammelten Geld für den Kauf des vom Vorstand ausersehenen Bauplatzes zur Verfügung stellen wollte. Folglich war A. Ekzarch in dem neu gewählten Vorstand, der den eigentlichen Bau der Kirche arrangierte, nicht mehr vertreten. 1859 begann der Bau auf dem von Bogoridi gestifteten Grundstück, dessen Sohn Nikolaki Konaki-Bogoridi auch den Grundstein legte. An der Zeremonie nahmen auch der Patriarch von Konstantinopel und die drei übrigen östlichen Patriarchen, sowie alle 12 Synodalbischöfe und der russische Botschafter teil. In den Grundstein wurden die damals im Umlauf befindlichen osmanischen Münzen und je ein Exemplar der in Konstantinopel

<sup>599</sup>Bg. I M.L. Nr.48 (24.2.1860, S.146/1-S.147/1); Nr.49 (2.3.1860, S.152/1-2); Nr.50 (9.3.1860, S.155/2-S.156/2)

erscheinenden Zeitungen gelegt. Außerdem wurde eine Kupfertafel mit einer Inschrift angebracht, auf der Fürst Bogoridi als alleiniger Initiator des Baues neben den Mitgliedern des Vorstandes namentlich genannt wurde.<sup>600</sup>

Zunächst bemerkt der C. Věstnik in seinem Bericht über die Grundsteinlegung mit Genugtuung, daß sich die Bǎlgarija nicht unter den Exemplaren der in Konstantinopel erscheinenden Zeitungen befand, die in die Urne eingelegt wurden.<sup>601</sup> Die Redaktion der Bǎlgarija erwidert darauf, daß sie auch gar keinen Wert darauf lege, daß ihre Zeitung neben der von A. Ekzarch in der selben Urne liege.<sup>602</sup>

Bezüglich der anlässlich der Grundsteinlegung angebrachten Gedenktafel wirft die Bǎlgarija A. Ekzarch vor, daß er die darauf befindliche Inschrift zur Hervorhebung seiner eigenen Verdienste eigenmächtig abgewandelt habe. Hierzu zitiert sie den entscheidenden Satz aus der Inschrift: "(...) s nastojanie na Aleksandra S.B. Ekzarch, spoluči razrěšenie da sie izgradi cǎrkva. (...)") (...durch den persönlichen Einsatz von A. Ekzarch wurde die Erlaubnis zum Bau der Kirche erwirkt...): A. Ekzarch, dem die Anfertigung der Tafel anvertraut gewesen sei, habe in der Inschrift sich selbst zum Initiator des Baues gemacht, obwohl diese Ehre Fürst Bogoridi gebühre. Ekzarch habe seine widerrechtliche Aktion dadurch verheimlicht, daß er die Tafel erst kurz vor dem feierlichen Akt der Grundsteinlegung beibrachte. Um vorher keinen Protest aufkommen zu lassen, habe er den ursprünglich vorgesehenen Text auf den Einladungsbillets für die Gäste abgedruckt, als ob er ihn auch tatsächlich auf der Tafel habe eingravieren lassen. Somit sei der Betrug erst im Augenblick der Grundsteinlegung ruckbar geworden, woraufhin Ekzarch aus Furcht vor dem Zorn der Menge sogleich entflohen sei, zusammen mit den griechischen Bischöfen, "um sich die Gurgel zu spülen" (za da si neparjat gǎrloto). Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß A. Ekzarchs Verhalten dem zahlreich anwesenden bulgarischen Volk so zum Ekel gereicht habe, daß man einhellig beschlossen habe, die Inschrift der Tafel noch einmal umarbeiten zu lassen. Einige seien schon unmittelbar vor Ort darangegangen, die besagte Textpassage mit dem Messer auszuradieren. Auch seien die Billets mit dem ursprünglich vorgesehenen Text der Inschrift nicht mehr an das Volk verteilt worden. Weiterhin betont die Bǎlgarija, daß A. Ekzarch überhaupt kein Verdienst an der Errichtung der bulgarischen Kirche zukomme, sondern vielmehr dem seligen Neofit Bozveli und N.E. Sapunov. Auch wirft sie Ekzarch vor, daß er nur gut die Hälfte des ihm zur Anfertigung der Tafel aus der Kasse des Vorstandes zur Verfügung gestellten Geldbetrages verwendet und den Rest als "Lügen-Kopfsteuer" (lǎžen aračlǎk) in die eigene Tasche gesteckt habe. Außerdem überhäuft die Bǎlgarija A. Ekzarch mit unflätigen Beschimpfungen: Bei ihm sei die Schlechtigkeit des Herzens schon so zur Gewohnheit geworden, daß sie jegliches moralische Gefühl in seinem

<sup>600</sup>vgl. Karapetrov, Petǎr P.: Njakolko dumi za bǎlgarskija chram v Carigrad. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898. S.1-34) S.14-25

<sup>601</sup>C.V. X Nr.454 (24.10.1859, Položenie na pervij osnovnij kamen' na bolgarskata v Caregrad cerkva, S.29/3-4); Nr.455 (31.10.1859, Obrjad na pervij osnovnij kamen', S.33/1-2)

<sup>602</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, Sĕk. něšta i novini, S.128/4)

Gewissen unterdrückt habe. Deshalb stelle das ganze Leben Ekzarchs eine Folge von ehrlosen Tücken, ungeheuerlichen Schlechtigkeiten und niedrigen Verrätereien dar.<sup>603</sup>

Abschließend veröffentlicht die Bǎlgarija die neue Version der Inschrift, wie sie in den B. Knižici abgedruckt ist und noch einmal die Version A. Ekzarchs zum Vergleich. Die letztere Version bezeichnet sie als "ein ewiges Denkmal für die ruhmsüchtigen imd verräterischen Taten des Redakteurs der Fanarija" (věčen pamjatnik kojto šte govori dosta silno za slavoljubniti i predatelskiti děla na Redaktorăt na Fanarija). Daneben kritisiert die Bǎlgarija aber auch die zweite Version der Inschrift, zumal sie keinen Hinweis auf die heimtückische Tat A. Ekzarchs enthalte, sowie auf die Verdienste Neofit Bozvelis und N.E. Sapunovs.<sup>604</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet die Darstellung der Bǎlgarija, daß die ursprünglich bei der Grundsteinlegung angebrachte Tafel habe ausgewechselt werden müssen, als grundweg erlogen.<sup>605</sup> Dagegen rechtfertigt sich die Redaktion der Bǎlgarija damit, daß sie nur als unvoreingenommener Beobachter diejenigen Fakten dargestellt habe, deren Zeuge auch das übrige Volk geworden sei. Ekzarch könne folglich nicht die Existenz der von ihm erstellten ersten Version der Inschrift leugnen.<sup>606</sup>

Die Ereignisse in der bulgarischen Kirche zu Konstantinopel während der Osterliturgie 1860 und die damit verbundene Lossagung vom Patriarchat von Konstantinopel nimmt in der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik einen breiten Raum ein, wobei jede Redaktion versucht, dieses Ereignis für die Zwecke ihrer eigenen Politik einzusetzen.

Am Vorabend des Ostertages ist weder in der Bǎlgarija, noch im C. Věstnik etwas von dem bevorstehenden Ereignis zu spüren. Der C. Věstnik erneuert lediglich seine Kritik an der griechischen Geistlichkeit in einem Artikel mit der Überschrift "dostolěpieto" (Die Wohlanständigkeit). Darin wirft er der Großen Kirche vor, sie habe ihre Wohlanständigkeit dadurch verloren, daß sie sich dem Wunsch des bulgarischen Volkes nach geeigneten Bischöfen weiterhin konsequent widersetze.<sup>607</sup> Die Bǎlgarija bezeichnet dagegen diese Kritik des C. Věstnik an der Großen Kirche als pure Heuchelei, die eher dazu geeignet sei, A. Ekzarchs eigene Wohlanständigkeit noch weiter zu demontieren.<sup>608</sup>

Die Lossagung vom Patriarchat von Konstantinopel bezeichnet die Bǎlgarija als einen gerechtfertigten Schritt, begründet auf der durch das Hatt-i Humayun garantierten Religionsfreiheit des bulgarischen Volkes. Sie fügt hinzu, daß zu der nunmehr anstehenden Verleihung einer eigenen geistlichen Hierarchie an das bulgarische Volk allein der Papst befugt sei.<sup>609</sup>

<sup>603</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.8 (26.10.1859, Sěk. něšta i novini, S.2/3); Nr.32 (31.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.127/2, Sěk. něšta i novini, S.128/4); Bg. I Red. Prit. Nr.10 (9.11.1859, Turanie na osnovnijat kamăk na Bǎl. nar. Ćerkova, S.2/2-3)

<sup>604</sup>Bg. I Nr.40 (24.12.1859, S.158/3-S.159/1)

<sup>605</sup>C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.69/1-4)

<sup>606</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.167/3)

<sup>607</sup>C.V. X Nr.477 (2.4.1860, Dostolěpieto, S.121/1-4)

<sup>608</sup>Bg. II Nr.55 (9.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.35/2-3)

<sup>609</sup>Bg. II Nr.55 (9.4.1860, S.33/1-S.34/3, Izgl. na bǎlg. rab., S.34/3-S.35/2)

Diesen Vorschlag bezeichnet der C. Věstnik dagegen als eine Vertauschung der alten griechischen Ketten durch neue päpstliche. Sinngemäß ist der Artikel auch mit "Preporučaemite verigi" (Die vorgeschlagenen Ketten) überschrieben. Der C. Věstnik betont, daß die Bulgaren nach wie vor nicht bereit seien, sich von der Orthodoxie loszusagen, um sich dem Papst zu unterstellen. Die Lossagung vom Patriarchen während der Osterliturgie bezeichnet die Redaktion des C. Věstnik zunächst vorsichtig als ein "unerwartetes Ereignis" (nečajanno priključenie), zu dem sie vorerst noch keine Stellung nehmen wolle.<sup>610</sup> Eine ausführliche Stellungnahme erfolgt erst 14 Tage nach dem Ereignis. Darin wird die Lossagung als plötzliche Entladung des bulgarischen Volkszornes gegen seine jahrhundertelange Knechtung durch die griechisch-byzantinische Geistlichkeit erklärt. Der Ruf "Ne šteme Grečeskago Patriarcha!" (Wir wollen nicht den griechischen Patriarchen) wird denn auch als "tiefempfundener Protest" (gluboko-pročuvstvovan protest) und nicht als "Schrei des Hasses" (glas nenavisti) bezeichnet. Allerdings übt der C. Věstnik deutliche Kritik an der Lossagung vom Patriarchat und wirft den Bulgaren vor, sie hätten sich "wie ungezogene Kinder" (kato loševo vāzpitani i zlē učeni děca) benommen. Auch ist er der Ansicht, daß der Ruf "Ne šteme Grečeskago Patriarcha!", den er als "feindlichen Schrei" (vraždebniij vik) bezeichnet, nur von einer "Handvoll von unbekannter Seite Aufgehetzter" (několčina...pobudeni i poddāržani ot ne znaeme kakva strana) initiiert wurde, in den dann die übrigen Versammelten einfielen. Weiterhin bezeichnet die Redaktion des C. Věstnik die Lossagung als überflüssig, zumal ihr aus zuverlässiger Quelle bekannt sei, daß der Patriarch längst die vollständige Loslösung der bulgarischen kirchlichen Organisation von der der Großen Kirche beschlossen habe und die Bestätigung hierfür demnächst von der osmanischen Regierung einholen werde. Weiterhin fordert sie die Bulgaren zu entschlossenem und einmütigem Handeln auf und fügt hinzu, daß die unmittelbar bevorstehende kirchliche Eigenständigkeit nur in enger Zusammenarbeit mit der Großen Kirche und der osmanischen Regierung verwirklicht werden könne. Der Bālgarija wirft der C. Věstnik vor, daß sie die durch die Lossagung vom Patriarchen entstandene Trennung des bulgarischen Volkes von der Großen Kirche für die Zwecke der katholischen Propaganda ausnutzen werde. Er fügt hinzu, daß sich die Bālgarija durch ihr bisheriges Verhalten bezüglich der Ostertags-Aktion disqualifiziert habe: Wenn ihr Ziel wirklich die Erlangung einer eigenständigen bulgarischen Hierarchie wäre, so hätte sie sich längst von der katholischen Propaganda trennen müssen, um gemeinsam mit dem bulgarischen Volk für die besagte Hierarchie zu kämpfen.<sup>611</sup>

Die Bālgarija bezeichnet den russischen Konsul von Varna A.V. Račinskij als den wahren Verfasser der Stellungnahme des C. Věstnik zu den Ereignissen am Ostertag. Sie wirft ihm vor, er habe mit seiner Kritik am Verhalten der Gemeinde während der Osterliturgie das bulgarische Volk beleidigt und die wahre Bedeutung der Ereignisse völlig mißverstanden. Das bulgarische Volk habe mit seinem Ruf nach der Nichterwähnung des griechischen Patriarchen nicht die griechische Geistlichkeit entehren wollen, sondern nur die Voraussetzung für seine eigene

<sup>610</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, Preporučaemite verigi, S.132/1-2); Nr.478 (9.4.1860, Nečajanno priključenie, S.125/1-2)

<sup>611</sup>C.V. X Nr.479 (16.4.1860, S.127/1-4)

geistige Auferstehung legen wollen. Im Folgenden zieht die Bǎlgarija eine Parallele zwischen der geistigen Auferstehung des bulgarischen Volkes und der Auferstehung Jesu Christi, deren Andenken die Osterliturgie gewidmet sei. Račinskij hält sie dagegen vor, daß er den Ruf aus der Gemeinde nach Lossagung vom Patriarchat mit dem Haßgeschrei der Juden gegen Jesus Christus vor Pontius Pilatus auf eine Stufe stelle, weshalb seine Ratschläge an das bulgarische Volk wahrhaft jüdisch seien. In diesem Zusammenhang bezeichnet sie es auch als nicht verwunderlich, daß die Konstantinopoler Bulgaren ein Eintrittsverbot für Račinskij an die Tür des Metochions bei der bulgarischen Kirche hängten<sup>612</sup>. Die Bǎlgarija betont, daß der Patriarch keineswegs dazu bereit sei, den Bulgaren die gewünschte eigenständige Hierarchie zu geben. Dazu sei der Patriarch nämlich gar nicht befugt, weil er keine kanonische Gewalt über die Bulgaren habe. Weiterhin bezeichnet die Bǎlgarija Račinskis Darlegung als widersprüchlich: Einerseits bezeichne er die Rufer während der Osterliturgie als eine "Handvoll Aufgehetzter" und ihren Ruf als einen "Schrei des Hasses", andererseits den darauffolgenden Ruf des ganzen versammelten Volkes als "tiefempfundenen Protest" gegen die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit.<sup>613</sup>

Im Folgenden meldet der C. Věstnik, daß die Ereignisse des Ostertages zum Gegenstand unvoreingenommener Gespräche innerhalb der griechischen Geistlichkeit geworden seien. So hätten einige Bischöfe bereits begonnen, Bulgarisch zu lernen. Andere hingegen hätten sich bulgarische Liturgiebücher in griechische Schrift transkribieren lassen, um so die Liturgie auf Bulgarisch lesen zu können.<sup>614</sup> Dieser Meldung will die Bǎlgarija keinen Glauben schenken. Vielmehr weist sie darauf hin, daß die griechischen Bischöfe lieber verhungern würden, als das ihnen so verhaßte Bulgarisch zu lernen.<sup>615</sup>

Bald darauf wird die Wertung der Ereignisse des Ostertages von seiten des C. Věstnik noch positiver. So spricht er von einem "ersten Schritt" (pervata postupka) in Richtung auf die konkrete Verwirklichung einer eigenen bulgarischen geistlichen Hierarchie und die an der Lossagung vom Patriarchen beteiligten Bulgaren als würdige Nachkommen des ersten christlichen bulgarischen Zaren Boris.<sup>616</sup>

Die Bǎlgarija wundert sich über diesen Meinungsumschwung in der Redaktion des C. Věstnik. Sie begründet ihn damit, daß A. Ekzarch zunächst noch mit Rücksicht auf seine guten Beziehungen zum Patriarchat die Ereignisse des Ostertages mißbilligt habe. Dann jedoch sei er von seiten der bulgarischen Bevölkerung Konstantinopels mit Prügel bedroht worden, falls er

<sup>612</sup>Die Bǎlgarija II Nr.57 veröffentlicht diese Mitteilung noch einmal unter der Rubrik "Izgl. na bǎlg. raboti" (S.60/1): "Vchodăt na G. Račinskij e zaprėten ot narodăt". Aus besagter Mitteilung entwickelt sich auch noch ein kleiner Konflikt: Die Bǎlgarija II Nr.58 (Sėk. nėšta i novini, S.81/2 und S.87/1-2) wirft Ekzarch vor, daß er im C. Věstnik X Nr.480 (Razni novini, S.134/4) so tue, als wisse er nichts vom Eintrittsverbot für Račinskij an der Tür des bulgarischen Metochions und daß er das im französischen Text des Verbotsschildes (L'entrėc de M. Ratchinski est dėfendue par le peuple) enthaltene Wort "dėfendre" nicht als "verbieten", sondern als "verteidigen" übersetze.

<sup>613</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, S.57/1-S.58/3)

<sup>614</sup>C.V. X Nr.479 (16.4.1860, Razni novini, S.130/2)

<sup>615</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, Sėk. nėšta i novini, S.64/2-3)

<sup>616</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, S.131/1-S.132/1)

nicht seine Äußerungen gegen ihre an der Lossagung vom Patriarchen beteiligten Landsleute zurücknahme.<sup>617</sup>

Als der C. Věstnik gegen eine von der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien initiierte Unterschriftenaktion protestiert, welche die Ostertags-Aktion als eine eigenmächtige Handlung der Konstantinopoler Bulgaren hinzustellen versucht und die auswärtigen Bulgaren zur Distanzierung von dieser Aktion aufruft<sup>618</sup>, beschuldigt die Bǎlgarija A. Ekzarch trotzdem der Mittäterschaft: Nur seine Parteigänger hätten nämlich ihre Unterschriften für die Initiative der griechischen Geistlichkeit hergegeben.<sup>619</sup>

Im Folgenden befaßt sich die Bǎlgarija mit der Situation des bulgarischen Volkes nach seiner Lossagung vom griechischen Patriarchat. Hierbei bezeichnet sie die möglichst rasche Erlangung eines neuen geistlichen Oberhauptes als "eine Frage von Leben und Tod" (vǎprosǎt za život ili za smǎrt) für das bulgarische Volk: Ein geistliches Oberhaupt und eine geistliche Hierarchie seien nämlich die Voraussetzung für die Anerkennung einer Nationalität innerhalb des Osmanischen Reiches. Die Bǎlgarija fährt fort, daß sich die osmanische Regierung einer neu etablierten bulgarischen geistlichen Hierarchie auch nicht widersetzen werde, soweit sie im Einklang mit dem kanonischen Recht geschaffen sei. Eine kanonisch rechtmäßige geistliche Hierarchie könne den Bulgaren aber nur der Papst verleihen. Eine unabhängig sowohl vom Patriarchat von Konstantinopel, als auch vom Papst bestehende bulgarische geistliche Hierarchie ist nach Ansicht der Bǎlgarija eine "freischärlerische Hierarchie" (bašibozuška ierarchija), die als solche den Bestand des Osmanischen Reiches gefährde und folglich den Interessen der osmanischen Regierung und der europäischen Großmächte zuwiderlaufe. In diesem Zusammenhang bezeichnet die Bǎlgarija das Aufkommen der Orientalischen Frage überhaupt als eine Folge der bulgarischen Bewegung für kirchliche Unabhängigkeit vom Patriarchat von Konstantinopel. Die jüngst eingereichte Note des russischen Außenministers Fürst A.Gorčakov<sup>620</sup> zum Schutze der Christen im Osmanischen Reich ist nach Ansicht der Bǎlgarija ebenfalls im Zusammenhang mit der bulgarischen Bewegung zu sehen: Die besagte Note sei eine Warnung an die westeuropäischen Großmächte, daß die bulgarische Bewegung den Bestand des Osmanischen Reiches gefährde, indem sie sich in einem rechtsfreien Raum bewege.<sup>621</sup>

<sup>617</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.38/2)

<sup>618</sup>C.V. X Nr.482 (7.5.1860, Fanariotski mǎrki, S.139/1-2)

<sup>619</sup>Bg. II Nr.60 (Izgl. na bǎlg. rab., S.106/3-S.107/1)

<sup>620</sup>Das russische Außenministerium unter Fürst A. Gorčakov war seit der Union von Kukuš immer mehr geneigt, den Bulgaren in ihrem Wunsch nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie entgegenzukommen. Zwar wurde auch unter dem Eindruck der Velikden-Aktion der Wunsch der Bulgaren nach einem bulgarischen Patriarchat weiterhin abgelehnt, jedoch war Gorčakov bereit, den Bulgaren kirchliche Autonomie unter einem dem Konstantinopoler Patriarchat unterstehenden bulgarischen Metropoliten und mit einer bulgarischen Geistlichkeit zu gewähren. In diesem Sinne ist auch die im Frühjahr 1860 vom russischen Außenminister Gorčakov an die Außenminister der westeuropäischen Großmächte gesandte diplomatische Note zu sehen, in welcher er gemeinsame Schritte der Großmächte vor der H. Pforte zum Schutze der Christen im Osmanischen Reich und eine europäische Kommission hierfür anregte. (Markova: Rusija i Bǎlgarskijat cǎrkovno-nacionalen vǎpros 1856-1864. S.212,217)

<sup>621</sup>Bg. II Nr.65 (15.6.1860, Vǎprosǎt za život ili za smert', S.193/1-S.194/2)

Diese Interpretation der gegenwärtigen Situation des bulgarischen Volkes wird vom C. Věstnik zurückgewiesen. Seiner Ansicht nach würde gerade eine Hinwendung der bulgarischen kirchlichen Bewegung zum Papst eine Bedrohung des Bestandes des Osmanischen Reiches bewirken, weil sich dann nämlich die katholischen Großmächte direkt in die inneren Angelegenheiten des Reiches einmischen würden. Der C. Věstnik betont, daß sich die bulgarische Bewegung bislang stets direkt an den osmanischen Sultan und niemals an eine ausländische Macht gewandt habe. Der Bǎlgarija wirft der C. Věstnik vor, daß sie alles, was dem Streben des Papstes nach kichlicher Herrschaft über das bulgarische Volk zuwiderlaufe, als "freischärlerisch" (bašibozuški) bezeichne. Deshalb unterstelle sie auch den Anhängern der bulgarischen Bewegung bewußt falsche Absichten.<sup>622</sup>

Im Folgenden wirft die Bǎlgarija der bulgarischen kirchlichen Bewegung Inkonsequenz in ihrem weiteren Vorgehen nach der Ostertags-Aktion vor: So seien ungeachtet der Lossagung vom Patriarchat kürzlich in Sofija und Šumen erneut griechische Bischöfe eingesetzt worden. Folglich fordert die Bǎlgarija ein die Einrichtung eines aus Laien und Geistlichen bestehenden leitenden Gremiums in Konstantinopel, das die Aktionen in der Hauptstadt mit denen in der Provinz koordinieren solle. Die Bǎlgarija warnt vor einem zunehmenden Zerfall der Einheit des bulgarischen Volkstums, wenn die Konstantinopoler Bulgaren weiterhin untätig in ihrem "Freischärlertum" (bašibozukluk) verharren.<sup>623</sup>

Der C. Věstnik verteidigt die Konstantinopoler Bulgaren gegen die von der Bǎlgarija erhobenen Anschuldigungen: Diese hätten es sich angesichts der enormen Tragweite der Ostertags-Aktion unmöglich anmaßen können, die Vollmacht für das weitere Vorgehen stellvertretend für das gesamte bulgarische Volk zu übernehmen. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß die Bulgaren in der Provinz ohnehin die Lossagung vom Patriarchat einhellig begrüßt hätten. Bezüglich des Vorwurfs der mangelnden Koordination der Aktionen in der Hauptstadt und in der Provinz muß der C. Věstnik allerdings der Bǎlgarija rechtgeben. Diesbezüglich kann er auch keine Lösung anbieten, sondern den Bulgaren lediglich die Empfehlung aussprechen, sie sollten von sich aus ihre Aktionen im Vorgehen gegen die noch in der bulgarischen Provinz verbliebene griechische Geistlichkeit besser abstimmen.<sup>624</sup>

Die Bǎlgarija wirft dem C. Věstnik folglich vor, daß er kein tatsächliches Konzept zur Koordination vorweisen könne und sich folglich in seiner Argumentation ständig widerspreche: Aus einen Ausführungen werde nicht klar, wer denn nun eigentlich die Leitung der weiteren Aktionen zur Loslösung von der griechischen Kirche übernehmen solle.<sup>625</sup>

Der Zustand der bulgarischen Kirche nach der Ostertags-Aktion als eine Kirche ohne Oberhaupt wird auch zum Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen der Bǎlgarija und T.St. Burmov. Hierbei wird natürlich auch Bezug auf die früheren Äußerungen Burmova in der theologisch-kirchengeschichtlichen Auseinandersetzung genommen (s.o.):

<sup>622</sup>C.V. X Nr.484 (23.6.1860, Bǎlgarskoto dviženie, S.147/3-S.148/2)

<sup>623</sup>Bg. II Nr.65 (15.6.1860, S.185/1-S.186/2)

<sup>624</sup>C.V. X Nr.484 (23.6.1860, Žurnal Bǎlgarija i Carigradskite Bǎlgari v Velikdenskoto priključenje, S.148/2-4)

<sup>625</sup>Bg. II Nr.68 (6.7.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.243/1-3)



Die Bǎlgarija wirft Burmov vor, er vertrete gemeinsam mit A. Ekzarch die Ansicht, daß die Kirche ein Leib ohne Kopf, ein Reich ohne Herrscher sei. Folglich müßten also nach Burmov die nunmehr herrenlosen bulgarischen Bischöfe Freischärler (bašibozuci) und die bulgarischen Laienchristen als Kinder ohne geistlichen Vater Bastarde (pičove) sein. Weiterhin beschuldigt die Bǎlgarija Burmov der Einführung einer neuen Glaubenslehre, zu deren Verbreitung er den C. Věstnik benutze und deren Gegner er als Papistler beschimpfe. Sie betont, daß eine christliche Kirche ohne geistliches Oberhaupt den Lehren der orthodoxen Kirche widerspreche.<sup>626</sup>

Im Folgenden berichtet die Bǎlgarija über einen angeblichen Streit zwischen Burmov und Ekzarch über die Frage, ob denn nun der Patriarch von Konstantinopel kanonische Gewalt über das bulgarische Volk habe, oder nicht. In diesem Streit habe sich Burmov eindeutig der Argumentation der Bǎlgarija angeschlossen und die Ansicht vertreten, daß der Patriarch tatsächlich keine kanonische Gewalt über die Bulgaren habe. Allerdings habe Burmov die Absicht geäußert, die bulgarische Kirche ohne kirchliches Oberhaupt weiterhin im Freischärlertum (bašibozukluk) zu belassen, wobei er diesen Zustand als "Autokephalie" bezeichnet habe. Dagegen betont die Bǎlgarija, daß es für die Bulgaren keine Alternative zur Erlangung einer eigenen geistlichen Hierarchie gebe, als die Erneuerung der ihnen einst vom Papst verliehenen diesbezüglichen Rechte.<sup>627</sup>

Burmov erwidert daraufhin, daß ihm die Bǎlgarija Gedanken und Äußerungen unterstelle, die er niemals gehabt habe. Er betont, daß er nie dem Patriarchen von Konstantinopel kanonische Gewalt über die Bulgaren zugesprochen habe und bezeichnet anderslautende Behauptungen als pure Verleumdung.<sup>628</sup>

Daraufhin hält die Bǎlgarija Burmov sein schlechtes Gedächtnis vor, indem sie auf seinen ersten im C. Věstnik veröffentlichten Artikel verweist, dessen erster Punkt ihrer Ansicht nach eindeutig die griechische geistliche Hierarchie verteidigt. Sie fährt fort, daß Burmov seine positive Einstellung gegenüber der griechischen geistlichen Hierarchie erst geändert habe, seitdem er die Redaktion der B. Knižici übernahm. Weiterhin äußert die Bǎlgarija die Hoffnung, daß Burmov seine Meinung auch noch weiter zu ihren Gunsten ändern werde. Im Folgenden verweist sie auf ein öffentliches Gespräch zwischen Dragan Cankov und Burmov im Balkapan Han. Bei diesem Gespräch habe Burmov zugegeben, daß er Cankov und das von ihm propagierte "Papistlertum" bislang mißverstanden habe. Weiterhin habe sich Burmov sogar zur Annahme des besagten "Papistlertums" bereiterklärt, wenn die Verleihung der bulgarischen geistlichen Hierarchie durch den Papst mit einer Garantie der orthodoxen Riten und Dogmen verbunden sei. Außerdem habe Burmov indirekt die Existenz einer geistlichen Hierarchie zugegeben, indem er den Unterschied zwischen seiner und Cankovs Auffassungen darin bezeichnete, daß seine (Burmovs) Auffassung von einer geistlichen Hierarchie konstitutionell, die von Cankov hingegen monarchistisch sei. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß Burmov jetzt nur

<sup>626</sup>Bg. II Nr.56 (13.4.1860, S.41/1-S.42/2)

<sup>627</sup>ebenda, Izgl. na bǎlg. rab., S.43/1-2, S.49/1-3)

<sup>628</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, S.132/2)

noch den Namen des geistlichen Vorstehers seiner konstitutionellen Hierarchie zu benennen brauche, der niemand anders als der Papst sein könne.<sup>629</sup>

Burmov bestreitet dagegen heftig, daß er Cankov in dem besagten öffentlichen Gespräch im Balkapan Han rechtgegeben habe. Er habe im Gegenteil Cankov gegenüber sein Mißfallen über die Tendenz der Bälgarija ausgesprochen und ihm die gefährlichen Absichten der katholischen Propaganda in Bulgarien klarzumachen versucht. Folglich habe er seinen früheren Veröffentlichungen und Äußerungen in keiner Weise widersprochen. Er fügt hinzu, daß der Inhalt seiner Artikel für sich spreche und daß für deren Verständnis keine Interpretation von seiten der Bälgarija nötig sei.<sup>630</sup>

Die Bälgarija dagegen wirft Burmov vor, daß er seine im Gespräch mit Cankov gemachten Äußerungen nur deshalb zurücknehme, weil er Angst um sein Monatsgehalt als Redakteur der B. Knižici habe. Im Folgenden bringt sie noch einmal ausführlich den Inhalt des Gespräches: Burmov habe gefragt, warum ihm Cankov unterstelle, daß er (Burmov) gesagt habe, der griechische Patriarch habe kanonische Gewalt über die Bulgaren. Daraufhin sei der Disput auf die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien und zuletzt auf die Regierung der Kirche (cärkovno upravljenje) gekommen. Burmov habe gesagt, daß der Unterschied zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirchenverwaltung darin bestehe, daß erstere konstitutionell und letztere despotisch sei. Daraufhin habe Cankov den Vorwurf des päpstlichen Despotismus damit widerlegt, daß in den katholischen Ländern die Bischöfe aus den Ländern selbst bestimmt würden und eine Hierarchie bildeten, die in Verbindung mit den Hierarchien anderer Länder wiederum dem Papst unterstehe. Die katholischen Bischöfe seien also nicht wie gegenwärtig die griechischen Bischöfe in Bulgarien aus einem fremden Land. Dann habe Cankov gesagt, daß auch er gegen den Papst wäre, wenn dieser den Bulgaren nicht eine eigene geistliche Hierarchie geben wolle. Daraufhin habe Burmov erwidert, daß dies sehr gut sei und daß Cankov selbst schuld sei, wenn er sich bisher nicht klarer ausgedrückt habe. Abschließend bemerkt die Bälgarija, daß aus dem geschilderten Streitgespräch eindeutig hervorgehe, daß Burmov die Regierung der Kirche nicht nur als monarchistisch, sondern auch als konstitutionell bezeichnet habe. Gleichzeitig fordert sie Burmov auf, doch den Wortlaut des Gespräches zu veröffentlichen, wie es seiner Ansicht nach gewesen sei. Dann könne man ihn zusammen mit der Version der Bälgarija den Zeugen des Gespräches vorlegen und sie darüber urteilen lassen, wer recht habe.<sup>631</sup>

Daraufhin tritt zur Verteidigung von Burmovers Position ein Korrespondent des C. Věstnik auf, der seinen Artikel mit "Zakonoto děte" (Das legitime Kind) überschreibt und sich selbst als "Einer der Bastarde" (Edin ot pičovete) bezeichnet. Dies ist natürlich eine Anspielung auf die Bemerkung der Bälgarija, daß die Angehörigen der bulgarischen Kirche nach ihrer Lossagung vom Patriarchat von Konstantinopel nur mehr Bastarde ohne geistlichen Vater seien (s.o.). Der Verfasser weist diese Behauptung der Bälgarija zurück und betont, daß die orthodoxen

<sup>629</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, S.73/1-S.74/1)

<sup>630</sup>C.V. X Nr.482 (7.5.1860, V tipografija, S.139/3-4)

<sup>631</sup>Bg. II Nr.60 (11.5.1860, S.105/1-S.106/2)

Bulgaren durch ihre Loslösung vom Patriarchen keineswegs vaterlose Bastarde geworden seien, zumal sie Jesus Christus als geistlichen Vater und die östlich-orthodoxe Kirche (Vostočno pravoslavna crkva) als geistliche Mutter hätten. Der Verfasser fährt fort, daß nach Ansicht der Bǎlgarija offenbar das bulgarische Volk nur dann ein legitimes Kind (zakonno dēte) sein könne, wenn es als seinen geistlichen Vater den Papst anerkenne. Dies sei jedoch für die orthodoxen Bulgaren unmöglich, zumal sich das Papsttum durch seine Verfälschungen der christlichen Lehre und seine verbrecherischen Praktiken bereits weit von der wahren christlichen Kirche entfernt habe.<sup>632</sup>

Die Bǎlgarija wiederholt dagegen ihre Feststellung, daß Burmov aufgrund seiner Äußerungen bezüglich einer monarchischen Struktur der christlichen Kirche sich eindeutig zur Legitimität des Papsttums bekannt habe. Sie fügt hinzu, daß der zur Verteidigung Burmovers auftretende "Bastard" lediglich die alten Meinungen Burmovers verteidigt habe, die dieser mittlerweile längst aufgegeben habe, indem er sich mit Riesenschritten dem Papistlertum näherte.<sup>633</sup>

Ein in der Bǎlgarija veröffentlichter Leitartikel aus Žeravna (Kreis Sliven) stellt die Frage, ob es denn wirklich keine andere Möglichkeit zur Lösung der bulgarischen Kirchenfrage gebe, als die erneute Unterwerfung des bulgarischen Volkes unter das griechische Patriarchat, wie sie von den vom Patriarchen bestochenen Čorbadži vertreten werde. Der Korrespondent betont, daß die Bulgaren von Žeravna bereits so verzweifelt seien, daß sie lieber bereit wären, ihre orthodoxen Riten und Dogmen aufzugeben, als wieder eine griechisch-phanariotische Hand zu küssen. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch die Vertreibung des Ortspopen wegen dessen nachlässiger Amtsführung und persönlicher Bereicherung. Abschließend wirft der Korrespondent dem örtlichen Lehrer vor, daß er ihn und seine Gleichgesinnten bei den Behörden als Aufrührer angeschwärzt habe.<sup>634</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Sliven verteidigt dagegen die Konstantinopoler Čorbadži und billigt ihnen zu, daß sie aufrichtig um das Wohl des bulgarischen Volkes bemüht seien und keineswegs vom Patriarchen bestochen würden. Weiterhin bezeichnet er es als betrüblich, daß der Korrespondent der Bǎlgarija aus Žeravna und seine Gleichgesinnten offenbar schon bereit seien, ihren orthodoxen Glauben aufzugeben, nur um die griechische Geistlichkeit loszuwerden. Er fährt fort, daß der orthodoxe Glaube den Bulgaren in keiner Weise die Kritik an ihren Bischöfen verbiete. Abschließend betont er, daß die bulgarische Orthodoxie bisher allen Stürmen getrotzt habe und auch in der gegenwärtigen schwierigen Situation nicht aufgegeben werden dürfe. Die Mitteilungen des Korrespondenten aus Žeravna über den dortigen Popen und Lehrer seien nur dazu geeignet, die Gemeinde ins Verderben zu stürzen.<sup>635</sup>

Ein weiterer Leitartikel der Bǎlgarija aus Gabrovo beschwört die Gefahr einer panhellenistischen bzw. panslavistischen Unterwanderung der bulgarischen orthodoxen Geistlichkeit wegen ihrer theologischen Unbildung. Besonders groß sei diese Gefahr bei den

<sup>632</sup>C.V. X Nr.481 (30.4.1860, Zakonnoto dēte, S.135/1-S.136/2)

<sup>633</sup>Bg. II Nr.59 (4.5.1860, S.89/1-S.90/3)

<sup>634</sup>Bg. II Nr.90 (7/19.12.1860, Žeravna, S.585/1-S.586/1)

<sup>635</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Sliven, S.4/2-3)

gegenwärtigen geistlichen Vorstehern Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleški, die das Ziel einer sowohl vom Patriarchen, als auch vom Papst unabhängigen bulgarischen geistlichen Hierarchie verfolgten. Der Korrespondent bezeichnet es in diesem Zusammenhang als offensichtlich, daß Ilarion und Avksentij eine für den Bestand des Osmanischen Reiches gefährliche Sekte gründen wollten. Vor allem Ilarion wird in seinem Verhalten als höchst unzuverlässig eingestuft: dieser sei bis kurz vor Abschluß der Unionsakte noch dafür gewesen, habe dann aber plötzlich die Fronten gewechselt.<sup>636</sup>

Gegen diesen Leitartikel protestiert die überwältigende Anzahl von 1300 Gabrovoer Bürgern im C. Věstnik. Sie werfen dem Verfasser vor, daß er die wahre Haltung der Gemeinde von Gabrovo zur bulgarischen Kirchenfrage öffentlich in Verruf bringe und fordern vom Redakteur der Bǎlgarija Einsicht in das Originalmanuskript der Zuschrift.<sup>637</sup>

Schon Anfang 1861 macht der C. Věstnik seinen Lesern Hoffnung auf die unmittelbar bevorstehende Einberufung einer aus Griechen und Bulgaren bestehenden Gemischten Kommission (Směšenata komisija) von seiten der osmanischen Regierung zur baldigen Lösung der bulgarischen Kirchenfrage. Das Zustandekommen der besagten Kommission macht er allerdings davon abhängig, daß der Patriarch von Konstantinopel wieder von den Bulgaren als kirchliches Oberhaupt anerkannt werde. Er fügt hinzu, daß eine vollständige Loslösung der bulgarischen Kirche vom Patriarchat nicht im Sinne der osmanischen Regierung sein könne. Stattdessen müsse für die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage ein Mittelweg (srěden edin put') gefunden werden, um gleichermaßen die Ehre der orthodoxen Kirche zu wahren und die Wünsche des bulgarischen Volkes zu befriedigen.<sup>638</sup> Bald jedoch muß der C. Věstnik seine Leser bezüglich des Zustandekommens der Kommission auf später vertrösten, weil die vorausgehenden Verhandlungen noch etwas Zeit benötigen würden. Gleichermaßen als Entschuldigung für die von ihr zu früh geweckten Hoffnungen weist die Redaktion darauf hin, daß das die Einberufung der Kommission schließlich nicht von ihr abhängen.<sup>639</sup> Tatsächlich tritt die Kommission erst gegen Mitte des nächsten Jahres zusammen.

Die Bǎlgarija wirft daraufhin dem Redakteur des C. Věstnik vor, er verfolge eine klare Strategie, um das bulgarische Volk wieder unter die Botmäßigkeit des Patriarchats von Konstantinopel zurückzuführen. Bis es so weit sei, mahne er das Volk um Geduld, um es dann vor vollendete Tatsachen stellen zu können.<sup>640</sup> Ein Korrespondent der Bǎlgarija mokiert sich vor allem über den vom C. Věstnik vorgeschlagenen Mittelweg, der seiner Ansicht nach auf eine vollständige Wiederherstellung der Autorität des Patriarchats über das bulgarische Volk hinausläuft. Ironisch vergleicht er den Mittelweg mit dem natürlichen Weg (estestvenen put') gewisser Tiere: der Hund umkreise die Metzgerei, die Fliege den räudigen Esel, die Raben die

<sup>636</sup>Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Gabrovo, S.745/1-S.747/1)

<sup>637</sup>C.V. XI Nr.13 (25.3.1861, Do Bǎlgarskata Narodna Cerkva v Caregrad, S.51/3)

<sup>638</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Našij vopros, S.2/1-2)

<sup>639</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, Razni novini, S.12/4)

<sup>640</sup>Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.670/1-2)

(Scheiße), die Adler die Leiche (kučeto obikalja kasapnijata, muchata okolo krastavo magare i pr. Garvanitě na ... orlovitě na lež i dr. tak.).<sup>641</sup>

Ungefähr drei Monate vor dem tatsächlichen Zusammentreten der Gemischten Kommission glaubt der Redakteur der Bǎlgarija gemäß einer Mitteilung des C. Věstnik noch immer nicht an ihr Zustandekommen.<sup>642</sup> Als bald darauf die offizielle Anerkennung der Kommission durch die osmanische Regierung bekanntgegeben wird, kann die Bǎlgarija zwar ihr Zustandekommen nicht mehr in Frage stellen, jedoch zweifelt sie weiterhin daran, daß sie irgendwelche positiven Resultate für die Bulgaren werde erbringen können. So stellt sie die Frage, ob die Gemischte Kommission als griechisch-bulgarisch, oder als bulgarisch-griechisch bezeichnet werden müsse, je nachdem, welches der beiden Völker auf den Sitzungen den Ton angebe. Weiterhin bezeichnet es die Bǎlgarija als unwahrscheinlich, daß die Ergebnisse der Kommission die Interessen von Bulgaren und Griechen in gleicher Weise zufriedenstellen könnten: Dies sei ebensowenig möglich, wie wenn man zwei Köpfe unter einen Hut bringen wolle.<sup>643</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet es dagegen sowohl als das Recht der Bulgaren, als auch der Griechen, jeweils den Namen ihres eigenen Volkes bei der Bezeichnung der Gemischten Kommission voranzustellen. Der Bǎlgarija wirft er vor, sie wolle den Bulgaren mit dieser belanglosen Frage erneut die Köpfe verdrehen und sie für dumm verkaufen. Bezüglich der Äußerung der Bǎlgarija, daß man die Interessen von zwei Völkern nicht unter einen Hut bringen könne, fragt der C. Věstnik im Gegenzug, wie es denn möglich sei, die Interessen aller katholischen Völker unter dem Hut des Papstes zu vereinigen.<sup>644</sup>

Die Bǎlgarija bezweifelt auch weiterhin die Realisierbarkeit der Kommission, angesichts der völlig verschiedenen Ziele und Wunschvorstellungen, die B. Knižici und C. Věstnik damit verknüpften: die Redaktion der B. Knižici strebe immer noch nach einer unabhängigen geistlichen Hierarchie ohne Anerkennung des griechischen Patriarchen, der C. Věstnik dagegen wolle den Patriarchen bereits in die Arbeit der Kommission einbeziehen. Folglich müsse der Kommission gemäß dem Konzept des C. Věstnik erst die erneute Anerkennung des Patriarchen durch das bulgarische Volk vorausgehen. Weiterhin bezeichnet die Bǎlgarija die Gemischte Kommission als ein pures Täuschungsmanöver, das dem bulgarischen Volk jetzt als Ersatz für das gescheiterte Vorhaben der Verwirklichung einer eigenständigen Hierarchie von seiten der Čorbadži präsentiert werde.<sup>645</sup>

Als dann die Kommission bereits ihre Arbeit aufgenommen hat, bezweifelt die Bǎlgarija weiterhin ihren Erfolg für die bulgarische Seite: Gleich zu Anfang sei nämlich den bulgarischen Abgeordneten von seiten ihrer griechischen Kollegen und des Beylerbey (begličkij efendi) von Rumelien klargemacht worden, daß von einer kirchlichen Eigenständigkeit des bulgarischen Volkes keine Rede sein könne. Stattdessen sei den bulgarischen Abgeordneten lediglich

<sup>641</sup>Bg. II Nr.103 (8./12.3.1861, Sčk. něšta i novini, S.784/1)

<sup>642</sup>C.V. XII Nr.17 (21.4.1862, Razni novini, S.134/4)

<sup>643</sup>Bg. IV Nr.2 (23.4.1862, S.9/1-3)

<sup>644</sup>C.V. XII Nr.18 (28.4.1862, Razni novini, S.138/4)

<sup>645</sup>Bg. IV Nr.3 (30.4.1862, Sčk. něšta i novini, S.23/2); Nr.6 (21.5.1862, Izgl. na bǎlg. rab. S.43/2-3)

gestattet worden, ihre Meinung zu den Bedingungen zu äußern, unter denen das bulgarische Volk künftig wieder vom griechischen Patriarchen regiert werden solle. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß diese Klarstellung die bulgarischen Abgeordneten derart ermüdet habe, daß sie den Amtssitz des Beylerbeys bei der Hohen Pforte - den Tagungsort der Gemischten Kommission - in tiefer Niedergeschlagenheit verlassen hätten. Dies habe ihr Redakteur Cankov mit eigenen Augen gesehen. Weiterhin vermutet die Bǎlgarija, daß sich die bulgarischen Abgeordneten angesichts ihrer großen Enttäuschung aus der Kommission zurückziehen würden, zumal sie auch beim griechischen Patriarchen nichts erreicht hätten und sich vor der osmanischen Regierung fürchteten. Abschließend empfiehlt sie den bulgarischen Abgeordneten, nicht die Kommission zu verlassen, sondern sich lieber der bulgarischen Unionsbewegung anzuschließen. Dann nämlich wäre ihre Teilnahme an der Kommission wieder sinnvoll, zumal ihre Stimme dann mehr Gewicht bekäme: Die bulgarischen Unierten seien nämlich durch die osmanische Regierung bereits als bulgarische Nation (Bulgar milleti) anerkannt worden, während die orthodoxen Bulgaren zusammen mit den Griechen immer noch zur griechischen Nation (Rum milleti) gehörten.<sup>646</sup>

Im Folgenden entfernt sich die Auseinandersetzung um die Gemischte Kommission ganz von jeder sachlichen Ebene und gleitet in pure Polemik ab. So konzentriert sich der C. Věstnik in seiner Antwort nur noch auf die Tatsache, daß Cankov die bulgarischen Abgeordneten in tiefer Niedergeschlagenheit aus dem Amtssitz des Beylerbey herauskommen sah: Cankov habe sich um diese Zeit nach Augenzeugenberichten tatsächlich an der besagten Stelle befunden. Allerdings sei er dabei gesehen worden, wie er einem katholischen Priester, den er bis zur Hohen Pforte begleitet hatte, die vor der Tür abgelegten Stiefel hielt und daran schnüffelte.<sup>647</sup>

Daraufhin rechtfertigt sich Cankov in der Bǎlgarija, daß er um die besagte Zeit sehr wohl zur Hohen Pforte gegangen sei, jedoch ohne hierbei jemandem die Stiefel zu halten. Er fügt hinzu, daß er es nicht nötig habe, einem katholischen Priester seine Unterwürfigkeit auf diese Weise zu bekunden. Im Gegensatz zu A. Ekzarch habe er die Lizenz für seine Zeitung ohne die Hilfe einer ausländischen Geistlichkeit erlangt und benötige auch nicht deren Subventionen.<sup>648</sup>

Dagegen bestätigt ein Korrespondent des C. Věstnik, der unter dem Kürzel "T.V." veröffentlicht, die Richtigkeit der Mitteilung, daß Cankov einem katholischen Geistlichen die Stiefel hielt. Der Korrespondent fügt hinzu, daß Cankov in seiner Rechtfertigung bezüglich seiner journalistischen Eigenständigkeit vergessen habe, daß er seine Druckerei in einem katholischen Kloster etabliert habe und somit offensichtlich doch die Protektion der katholischen Geistlichkeit benötige.<sup>649</sup>

Als sich ein "unvoreingenommener Bulgare" (edin bezpristrasten bǎlgarin) aus Vidin im C. Věstnik darüber beschwert, daß die bulgarischen Zeitungen bislang nichts über die laufenden Ereignisse innerhalb der Gemischten Kommission berichtet hätten<sup>650</sup>, richtet ein "Nachrichtenbringer aus der Redaktion der Bǎlgarija" (Novo vechtarät ot redakcijata) an ihn

<sup>646</sup>Bg. IV Nr.18 (13.8.1862, S.137/1-S.138/2)

<sup>647</sup>C.V. XII Nr.35 (25.8.1862, Razni novini, S.206/4)

<sup>648</sup>Bg. IV Nr.21 (3.9.1862, Sčk. něšta i novini, S.168/2)

<sup>649</sup>C.V. XIII Nr.37 (8.9.1862, S.8/2-3)

<sup>650</sup>C.V. XII Nr.35 (25.8.1862, Vidin, S.206/1-2)

"einige Worte, um ihn zu trösten" (Několko dumi za utěšenie). Er weist darauf hin, daß die Abgeordneten der Kommission den öffentlichen Schwur getan hätten, sich erst dann gegenüber der Presse zu äußern, wenn die von ihr behandelten Angelegenheiten entschieden seien. Hinter dieser Zurückhaltung von Informationen über den Stand der Verhandlungen vermutet der Verfasser jedoch schlicht die Tatsache, daß die Abgeordneten bereits jede Hoffnung auf einen Erfolg der Kommission verloren hätten und dies nur nicht zugeben wollten. Im Folgenden weist er darauf hin, daß sich die bulgarischen Abgeordneten bei ihrem Schweigen auch nicht damit herausreden könnten, daß keine bulgarische Zeitung als ihr Organ geeignet sei: Der Bǎlgarija könnten sie wohl eine papistlerische Tendenz vorwerfen, aber der C. Věstnik sei doch trotz seiner phanariotisch-moskovitischen Ausrichtung eindeutig das Organ der Gemischten Kommission. Auch stellt der Verfasser fest, daß der Redakteur des C. Věstnik über den laufenden Stand der Verhandlungen innerhalb der Kommission gut unterrichtet sei, darüber jedoch absichtlich schweige. Der Grund für sein Schweigen sei der, daß ihm einer der bulgarischen Abgeordneten gesagt habe, daß es besser wäre, die Kommission hätte kein Organ; denn womit solle sie das Volk belügen, wo sie doch ohnehin keine Aussicht auf Erfolg habe? Der Verfasser fügt hinzu, daß dies auch die Meinung der Redaktion der Bǎlgarija sei.<sup>651</sup>

Als der C. Věstnik einen guten Monat später einen Synodalbrief des Patriarchen von Konstantinopel veröffentlicht, in dem die Bulgaren aufgefordert werden, die in der Gemischten Kommission neu beschlossenen Jahreseinkünfte an ihre Bischöfe zu bezahlen<sup>652</sup>, nimmt dies "der Nachrichtenbringer" der Bǎlgarija, der sich diesmal aus dem "Nirgendwo-Han Nr. 0" (Dibijok Chan Nr.0) meldet, zum Anlaß, die unmittelbar bevorstehende Auflösung der Kommission zu verkünden. Er bezeichnet es als erwiesen, daß die bulgarischen Abgeordneten der Kommission offensichtlich einer erneuten Anerkennung des Patriarchats zustimmten. Diese Nachricht wird natürlich vom C. Věstnik dementiert, der darauf verweist, daß die Abgeordneten der Gemischten Kommission nur die Antwort des Großvezirs Ali Paşa auf ihren Zwischenbericht abwarten müßten und deshalb ihre Verhandlungen vorübergehend unterbrochen hätten.<sup>653</sup>

Ein anonymes Korrespondent des C. Věstnik aus Tatar-Pazardžik fordert die Gemischte Kommission und den Patriarchen von Konstantinopel auf, daß sie in seine Eparchie möglichst bald wieder einen geeigneten Bischof entsenden müßten. Seit der Vertreibung des ehemaligen griechischen Bischofs sei nämlich der Verwaltung der lokalen bulgarischen Kirchen in einem schlimmen Zustand, bedingt durch die Unfähigkeit und die Mißbräuche der notdürftig eingesetzten bulgarischen Kirchenvorstände.<sup>654</sup>

Gegen diese Darstellung wendet sich eine ebenfalls anonyme Zuschrift der Bǎlgarija aus einem fiktiven Ort "...a": Diese bezeichnet den Korrespondenten des C. Věstnik als einen Verleumder und Todfeind des bulgarischen Volkes, indem er mit seiner Forderung nach einer Wiedereinsetzung der griechischen Bischöfe in Bulgarien die dortigen alten Mißstände

<sup>651</sup>Bg. IV Nr.21 (3.9.1862, Několko dumi za utěšenie na zdravomisljaštijat i bezpristrastnijat Bǎlgarin v Vidin, S.162/3-S.163/3)

<sup>652</sup>C.V. XIII Nr.42 (13.10.1862, S.26/3-S.27/1)

<sup>653</sup>Bg. IV Nr.28 (22.10.1862, Novo-vetcho ot Balkapan, S.224/2)

<sup>654</sup>C.V. XIII Nr.52 (22.12.1862, Tatar-Pazardžik, S.60/3-4)

wiederherstellen wolle. Desweiteren bezeichnet er es nur als natürlich, daß die erst seit kurzem eingesetzten neuen Kirchenvorstände aus Unerfahrenheit zunächst noch Mißbräuche an den Tag legten. Diese Zustände würden sich nach Ansicht des Verfassers mit der Zeit verbessern, sobald die unfähigen Mitglieder aus den Vorständen beseitigt seien.<sup>655</sup>

Der Versuch der beiden Bischöfe Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleški, die Anerkennung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie mit Hilfe der protestantischen Mission zu erreichen, wird ebenfalls zum Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik. So veröffentlicht der C. Věstnik zwei Artikel aus der in Konstantinopel erscheinenden englischsprachigen Zeitung "Levant Herald" in Übersetzung, die er anschließend kommentiert<sup>656</sup>:

Der erste Artikel teilt mit, daß Ilarion und Avksentij gemeinsam mit dem Redakteur des C. Věstnik und einer großen Zahl einflußreicher Bulgaren eine Bittschrift an die "Evangelische Vereinigung" (Evangeliskij Sojuz)<sup>657</sup> in Konstantinopel eingereicht hätten. Besagte Bittschrift beinhalte das Gesuch um die Schaffung einer kirchlichen Organisation für die bulgarische Kirche in Übereinstimmung mit den Prinzipien der evangelischen Kirchen. In seinem zweiten Artikel nimmt die Redaktion des "Levant Herald" die in ihrem ersten Artikel enthaltenen Mitteilungen wieder teilweise zurück: Die besagte Bittschrift ersuche die Evangelische Vereinigung nur um deren Mithilfe bei der Befreiung der bulgarischen Kirche von der griechischen, sehe jedoch keinen Übertritt des bulgarischen Volkes zum Protestantismus vor. Auch habe sich in der Delegation zur Vorlage der Bittschrift nicht der Redakteur des C. Věstnik, sondern der Redakteur der B. Knižici befunden.

Der C. Věstnik weist diese beiden Artikel des "Levant Herald" entschieden zurück. Er beklagt den religiösen Zustand des bulgarischen Volkes und betont die unbedingte Notwendigkeit der reinen Bewahrung der Orthodoxie. Hierzu sei weder die Hilfe der katholischen, noch der protestantischen Mission nötig. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß er zwar nicht an der selbstlosen Hilfsbereitschaft der Protestanten zweifle, wohl aber an ihren Möglichkeiten, den Bulgaren in ihren kirchlichen Belangen wirklich beizustehen. Abschließend betont der C. Věstnik, daß den Bulgaren nur eine Wiederaufnahme der Gespräche mit dem Patriarchat von Konstantinopel tatsächlich helfen könne, wobei dies noch keine Unterwerfung bedeute.

Für die Bǎlgarija sind die im C. Věstnik veröffentlichten Artikel des "Levant Herald" ein klarer Beweis dafür, daß Ilarion und Avksentij gemeinsam mit den Redakteuren der B. Knižici und des C. Věstnik, sowie den Konstantinopoler Čorbadži den Protestantismus in Bulgarien einführen wollen. In diesem Zusammenhang stellt die Bǎlgarija klar, daß für sie eine Annahme des Protestantismus einer Absage an die Orthodoxie und an den christlichen Glauben überhaupt gleichkäme, zumal der Protestantismus zahlreiche Dogmen, Riten und Sakramente ablehne, die sowohl in der Orthodoxie, als auch im Katholizismus vorhanden seien. A. Ekzarch wirft die

<sup>655</sup>Bg. IV Nr.45 (18.2.1862, S.356/1-S.357/1)

<sup>656</sup>C.V. XI Nr.6 (4.2.1861, Sostojanie Bolgarskago Voprosa, S.21/1-4)

<sup>657</sup>Damit ist die amerikanische bischöflich-methodistische Gesellschaft unter Dr. Albert Long und Wesley Prüm gemeint, die seit 1857 auf bulgarischem Gebiet zu missionieren begann (vgl. Heyer, F.: Die Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis. Wiesbaden 1991. S.92 ff.)



Bälgarija im Besonderen vor, er wolle den Bulgaren die erneute Unterwerfung unter den griechischen Patriarchen schmackhaft machen, indem er sie vor die Alternative "Orthodoxie oder Protestantismus" stelle. Weiterhin bezeichnet die Bälgarija aufgrund der Richtigstellung, daß nicht Ekzarch, sondern Burmov an der Delegation teilgenommen habe, die B. Knižici als das künftige Organ der protestantischen Mission in Bulgarien. Auch unterstellt sie Burmov, er habe das Gesuch an die "Evangelische Vereinigung" verfaßt und Ilarion Makariopolski, daß er nur deshalb Protestant werden wolle, um heiraten zu können. Abschließend betont die Bälgarija noch einmal, daß eine bulgarische geistliche Hierarchie unabhängig sowohl vom Papst, als auch vom Patriarchen unmöglich sei, daß aber die Anerkennung des Papstes den Bulgaren mehr Rechte garantiere.<sup>658</sup>

Der C. Věstnik veröffentlicht noch ein zweites Mal Verlautbarungen aus protestantischer Quelle. Diesmal handelt es sich um einen Brief des protestantischen Missionars Dr. Long, den dieser aus Tärnovo nach Varna schickte, und der gemäß den Angaben der Redaktion des C. Věstnik zufällig in ihre Hände gelangte. In diesem Brief untersucht Dr. Long die Bulgarische Frage unter religiös-moralischen Gesichtspunkten: Er hält eine Reform der orthodoxen Geistlichkeit insgesamt für unmöglich, auch innerhalb einer eigenen bulgarischen geistlichen Hierarchie. Durch die Schaffung einer bulgarischen Hierarchie bestünden aber immerhin Möglichkeiten für tiefgreifendere Reformen innerhalb der bulgarischen Geistlichkeit, an denen die protestantische Mission Anteil nehmen könnte, ohne sich jedoch eigenmächtig einzumischen. Die bulgarischen Volksvertreter hätten die Bulgarische Frage der H. Pforte unklug dargelegt, da diese durch die Forderung nach einer eigenen Hierarchie zwangsläufig den Eindruck bekommen müsse, daß die Bulgaren eine Trennung zwischen Bulgaren und Griechen nicht nur in religiöser, sondern auch in ethnischer Hinsicht herbeiführen wollten. Rußland würde auf diese Weise seinen Einfluß auf die Bulgaren verlieren, aber mehr noch würde es ihn verlieren durch den Vollzug der Union mit Rom. Rußland fürchte sich aber mehr vor einer eigenständigen bulgarischen Hierarchie, als vor einer Spaltung des Volkes, bewirkt durch die Weigerung der H. Pforte, eine eigenständige bulgarische Hierarchie zuzulassen. Eine vollständige Union des bulgarischen Volkes mit Rom sei unmöglich, weil die Čorbadži und die Ungebildeten orthodox bleiben würden, die aufstrebende bulgarische Jugend aber zum Katholizismus übertreten würde und eine kleine Minderheit protestantisch würde. Der ganze Brief wird nach jedem Absatz vom C. Věstnik polemisch kommentiert, wobei in einem abschließenden Kommentar vor allem Dr. Longs Behauptung kritisiert wird, die bulgarische Jugend würde sich dem Katholizismus zuwenden. Ebenso werden Dr. Longs missionarische Bestrebungen unter den Bulgaren als sinnlos bezeichnet, da die Bulgaren als Kinder der orthodoxen Kirche niemals von ihr abtrünnig werden würden.<sup>659</sup>

Die Bälgarija lüftet zunächst das Geheimnis, wie der Brief Dr. Longs an die Redaktion des C. Věstnik gelangte: Dieser sei zuerst von der griechischen Zeitung Homonoia (Ὁμόνοια) veröffentlicht worden und daraufhin der Redaktion des C. Věstnik zugeleitet worden. Somit

<sup>658</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, S.713/1-S.715/1)

<sup>659</sup>C.V. XIII Nr.36 (1.9.1862, S.1/1-S.2/2)

hält sie es für wahrscheinlich, daß der Brief von den Griechen gestohlen wurde. Die Bǎlgarija fährt fort, daß sie Dr. Long in seiner negativen Einschätzung der griechischen Geistlichkeit durchwegs zustimme und auch seiner Ansicht, daß für die Bulgaren eine unabhängige geistliche Hierarchie keine Verbesserung bringen könne, sofern diese sich am griechischen Vorbild orientiere. Im Folgenden erläutert die Bǎlgarija den Grund dafür, warum die griechische orthodoxe Geistlichkeit ihrer Ansicht nach nicht reformierbar ist. Dies geht gemäß ihrer Meinung auf ihren Begründer, den Patriarchen Photios zurück: Dieser habe sich einst dem Papst angedienert, um von ihm den Patriarchenthron von Konstantinopel zugewiesen zu bekommen, habe ihn jedoch später verflucht, als er nicht von ihm das bekam, was er wollte. Heute würden sich die bulgarischen Čorbadži gegenüber dem Patriarchen von Konstantinopel ebenso verhalten, wie einst Photios gegenüber dem Papst: zuerst hätten sie ihn um die Verleihung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie gebeten, dann jedoch ihn verworfen und verwünscht, als er sie ihnen nicht geben wollte. Die Bǎlgarija fährt fort, daß die Wurzel des Übels der griechischen orthodoxen Geistlichkeit auch dem Protestantismus zugrundeliege, wenn auch die protestantischen Völker nicht so verdorben wie die Griechen seien. Deshalb hasse die griechische Geistlichkeit auch so sehr den Katholizismus und deshalb würden auch so viele gebildete Protestanten zum Katholizismus übertreten. Den selben Schritt würden jetzt auch die Bulgaren vollziehen, zumal sie nicht so verdorben wie die Griechen seien.<sup>660</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte anonyme Stellungnahme betont die Verderblichkeit sowohl der katholischen, als auch der protestantischen Propaganda für die bulgarische Orthodoxie. Weiterhin vergleicht der Verfasser die gegenwärtige Situation in Bulgarien mit der im Rußland des 16. und 17. Jahrhunderts<sup>661</sup>, als katholische und protestantische Missionare die russischen orthodoxen Christen dazu aufriefen, sich von der Orthodoxie ihrer Vorväter abzuwenden, und "den westlichen Weg der Gottlosigkeit, Gleichgültigkeit und Völlerei einzuschlagen" (da trǎgnat po zapadna puteka, po puteka na bezvěrie, na bezrazličie, na črevougodie), wobei die Bǎlgarija wesentlichen Anteil daran habe.<sup>662</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet Račinskij als den Verfasser der Stellungnahme und ihren Inhalt als eine Entehrung für ihn und die russische Regierung, in deren Dienst er stehe. Weiterhin wirft die Bǎlgarija Račinskij vor, daß er den Brief Dr. Longs gestohlen und an die Homonoia weitergeleitet habe. Bezüglich des Inhaltes von Račinskijs Darlegung meint die Bǎlgarija, daß er darin zwar viel über den orthodoxen Glauben und die Überlieferungen der Väter spreche,

<sup>660</sup>Bg. IV Nr.22 (10.9.1862, S.169/1-S.170/3)

<sup>661</sup>In der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts versuchten die Päpste durch vielfältige politische Ränke, die Union Rußlands mit der katholischen Kirche herbeizuführen. Hierbei bedienten sie sich vor allem der polnischen Könige, welche durch zahlreiche Kriegszüge Rußland zu unterwerfen suchten, u.a. mit Hilfe des zu Beginn des 17. Jahrhunderts auftretenden falschen Dimitrij. Vor allem hatten die in dieser Epoche noch unter polnischer Herrschaft stehenden orthodoxen Russen und Ukrainer unter der massiven Propaganda der von den polnischen Königen ins Land gerufenen Jesuiten zu leiden, die auch vor gewaltsamer Bekehrung zum Katholizismus nicht zurückschreckten. (Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident. Bd.2. S.75-117)

<sup>662</sup>C.V. XIII Nr.38 (15.9.1862, S.9/1-4)

jedoch hierzu kein Recht habe, zumal er selbst als gebürtiger Pole einst aus Karrieregründen zur Orthodoxie übergetreten sei.<sup>663</sup>

Die im Sommer 1861 anlaufenden Bemühungen der bulgarischen Volksvertreter um eine Verständigung mit dem Patriarchat von Konstantinopel, die ihren Ausdruck in dem am 16.7.1861 bei der osmanischen Regierung eingereichten 8-Punkte-Plan finden, werden von der Bǎlgarija als Maßnahmen zur Vorbereitung einer erneuten vollständigen Unterwerfung der bulgarischen Kirche unter die Autorität des Patriarchats interpretiert. Die Bǎlgarija unterstellt hierbei den Volksvertretern, daß sie unter dem unmittelbaren Einfluß der Čorbadži stünden und daß ihre Vorschläge und Beratungen nur der Verschleierung ihrer wahren Absichten dienten. Allerdings fügt sie hinzu, daß ihre Meinungen geteilt seien: die erste Gruppe wolle eine sofortige Unterwerfung unter den Patriarchen auf der Grundlage der von ihm vorgelegten 15 Punkte, die zweite Gruppe sei bezüglich der Unterwerfung zwar gleichgültig, habe aber insgeheim die Union mit der katholischen Kirche als die einzige Lösung erkannt, die dritte Gruppe schließlich hänge weiterhin der Idee von einer unabhängigen geistlichen Hierarchie ohne ein anerkanntes geistliches Oberhaupt an. Im Folgenden bezeichnet die Bǎlgarija diese Meinungsverschiedenheiten unter den Volksvertretern als schädlich für die Interessen des Volkes und mahnt sie zur inneren Geschlossenheit angesichts der prekären Situation der bulgarischen Kirchenfrage. In ihrer Beurteilung der drei unter den Volksvertretern vorherrschenden Meinungen gibt sie natürlich der Meinung der zweiten Gruppe den Vorzug und tadelt lediglich deren Gleichgültigkeit. Noch einmal stellt sie klar, daß die Union die einzige Möglichkeit zur Verwirklichung der kirchlichen Rechte des bulgarischen Volkes sei. Die Meinung der ersten Gruppe verurteilt sie als völlig den Interessen des Volkes entgegengesetzt, die Meinung der dritten Gruppe als wegen des Widerstandes der osmanischen Regierung eindeutig nicht realisierbar.<sup>664</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet die von der Bǎlgarija gegen die bulgarischen Volksvertreter erhobenen Anschuldigungen als "wühlerische Lügen" (čuvrāsūtě lāži). Er wirft der Bǎlgarija vor, sie wolle das Volk nur zur Verzweiflung treiben, um es doch noch zur Annahme der Union zu bewegen. Jedoch fügt er hinzu, daß dies der Bǎlgarija nicht gelingen werde, weil das Volk immer noch seinen eigenen gewählten Vertretern mehr glaube, als ihren Lügen. Das Volk habe längst erkannt, daß das Joch des Papstes wesentlich schlimmer als ihr bisheriges unter dem griechischen Patriarchat sei. Im Folgenden beteuert der C. Věstnik, daß die Volksvertreter sich keineswegs dem Patriarchen unterwerfen wollten, sondern ihn lediglich als kirchliches Oberhaupt anerkennen wollten, unter der Voraussetzung, daß er ihnen bulgarische Bischöfe zugestehe, die unmittelbar von einer Synode bestehend aus bulgarischen Archierei gewählt würden. Für allgemeine kirchliche Angelegenheiten solle die bulgarische Synode mit der Synode des Patriarchen zusammenarbeiten. Der C. Věstnik stellt zusammenfassend fest, daß durch die Verwirklichung dieser von den Volksvertretern vorgeschlagenen Forderungen eine

<sup>663</sup>Bg. IV Nr.24 (24.9.1862, S.185/1-3)

<sup>664</sup>Bg. III Nr. 5 (10./22.7.1861, Pak nezavisimata ierarchija, S.33/1-S.34/2); Bg. III Nr.6 (17./29.7.1861, Razniti mněniija, S.41/1-S.42/2)

Gleichberechtigung zwischen Bulgaren und Griechen in ihrer Position gegenüber dem Patriarchat erreicht würde.

Die Bǎlgarija bemerkt zu dieser Antwort, daß sie eindeutig von den Volksvertretern selbst und nicht von der Redaktion des C. Věstnik stamme. Weiterhin ist sie der Ansicht, daß diese Antwort eher dazu geeignet sei, ihre eigenen Aussagen zu bestätigen, als sie als Lügen zu entlarven. Die Bǎlgarija fährt fort, daß die im C. Věstnik dargelegten Vorschläge nicht dazu geeignet seien, eine Gleichberechtigung des bulgarischen Volkes gegenüber den Griechen herzustellen. Außerdem fügt sie hinzu, daß die Volksvertreter von seiten des Volkes nur die Vollmacht für die Durchsetzung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie, nicht jedoch für die Etablierung einer dem Patriarchen unterworfenen Synode erhalten habe, auch wenn diese aus bulgarischen Bischöfen bestehen sollte. Abschließend stellt die Bǎlgarija fest, daß das bulgarische Volk das Vertrauen zu seinen gewählten Vertretern längst verloren habe. Dieses Vertrauen könne nur dann wiederhergestellt werden, wenn es den Volksvertretern gelänge, das Volk davon zu überzeugen, daß es wieder ein positives Verhältnis zum griechischen Patriarchat und seiner Geistlichkeit entwickeln müsse.

Die Bǎlgarija versäumt keine Gelegenheit, der Redaktion des C. Věstnik ihre Parteinahme für die griechische Geistlichkeit im Kirchenstreit vorzuwerfen: Als der C. Věstnik einmal eine Korrespondenz aus Adrianopel (Edime) veröffentlicht, in der ein junger Bulgare heftig kritisiert wird, der nach seinem Studium in Athen so gräkophil geworden sei, daß er aus Verachtung für seine bulgarische Herkunft seinen Namen gräzisieren ließ, empfiehlt ihm die Bǎlgarija, doch aus dieser Korrespondenz eine "Važno izvēstie" (Wichtige Mitteilung) zu machen.

Als der C. Věstnik wenig später über die feierliche Eröffnung einer den Hl. Konstantin und Helena geweihten neu errichteten griechischen Kirche im Konstantinopoler Stadtteil Kalyoncu Kulluk berichtet, bemerkt die Bǎlgarija dazu spöttisch, ob der Redakteur des C. Věstnik nach seiner Teilnahme an dieser Weihezereemonie denn noch genug Pietät haben werde, um auch noch der Weihe der bulgarischen Kirche in Konstantinopel beiwohnen zu können.

Der später im C. Věstnik veröffentlichten Nachricht, daß der Patriarch von Konstantinopel für die besagte Kirche die Erlaubnis zur Feier der Liturgie in bulgarischer Sprache erteilt habe und daß hierfür noch bulgarische Vorsänger und Kanonarchoi benötigt würden<sup>665</sup>, will die Bǎlgarija zunächst nicht glauben, muß sie aber angesichts einer gleichlautenden Mitteilung des "Journal de Constantinople" - dem offiziellen Presseorgan der osmanischen Regierung - doch bestätigen. Die Bǎlgarija fügt ironisch hinzu, daß A. Ekzarch ja selber als Vorsänger fungieren könne, um somit die Anhänger der bulgarischen Unionsbewegung in die besagte Kirche locken zu können. Weiterhin stellt sie mit Befriedigung fest, daß der Patriarch die selben Bulgaren, die sich von ihm losgesagt hätten, offensichtlich so ernst nehme, daß er ihnen sogar die Feier der Liturgie in ihrer Sprache erlaube. Dies sei wohl eines der Zugeständnisse, mit denen er die Bulgaren wieder unter seine Fuchtel zurückbringen wolle.<sup>666</sup>

<sup>665</sup>C.V. XI Nr.7 (Razni novini, S.28/3)

<sup>666</sup>Bg. II Nr.100 (15./27.2.1861, S.744/2-3)

Bald darauf teilt die Bǎlgarija mit, sie habe aus einer Zuschrift erfahren habe, daß in der besagten Kirche selbst im Beisein des bulgarischen Bischofs Dorotej (Dorotheos) kein Wort Bulgarisch zu hören gewesen sei.<sup>667</sup> Wenig später will sie sogar erfahren haben, daß A. Ekzarch während der Liturgie tatsächlich als Vorsänger fungierte.<sup>668</sup>

Um die Feier der Liturgie in bulgarischer Sprache geht es auch in einer Bittschrift der Plovdiver Bulgaren, über die der C. Věstnik berichtet. Darin wird das Patriarchat von Konstantinopel darum ersucht, den örtlichen Bulgaren neben der Kirche Sv. Bogorodica nun auch noch die Kirche Sv. Nedělja zu überlassen. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß sich die örtlichen Bulgaren, obwohl sie die besagte Bittschrift noch nicht abgeschickt hätten, sich dennoch dazu berechtigt fühlten, die Liturgie zumindest von einer Seite schon auf Bulgarisch verlesen zu lassen. Wenn der Patriarch dies verweigern sollte, werde in der ganzen Kirche nur noch auf Bulgarisch zelebriert.<sup>669</sup> Bald darauf jedoch teilt der C. Věstnik mit, daß die Plovdiver Bulgaren ihre Bittschrift nun doch zurückgezogen hätten, um die Erlaubnis zur Feier der Liturgie in bulgarischer Sprache auf andere Weise zu erreichen.<sup>670</sup>

Die Bǎlgarija übernimmt diese Nachrichten vom C. Věstnik und bemerkt dazu, daß A. Ekzarch wohl bald die Subventionen von seiten des Patriarchats gekürzt würden, wenn er weiterhin solche Nachrichten veröffentliche.<sup>671</sup> Auch ist sie der Meinung, daß nach der Lossagung der Bulgaren vom Patriarchat von Konstantinopel ohnehin keine Bittschriften an Letzteres mehr nötig seien.<sup>672</sup>

Eine vom C. Věstnik veröffentlichte Anekdote aus dem Jahre 1835 über das Gespräch eines jungen bulgarischen Popen mit einem griechischen Archidiakon wird von der Bǎlgarija wörtlich übernommen. Dies ist übrigens der einzige Artikel, den die Bǎlgarija jemals unkommentiert vom C. Věstnik übernommen hat. In der Anekdote gibt der Archidiakon dem Popen den Rat, nur fleißig Griechisch zu lernen, zumal er ansonsten bald seinen Beruf aufgeben müsse, weil bald in den bulgarischen Kirchen nur noch die griechische Liturgie zugelassen sein werde. Der Anekdote folgt die abschließende Bemerkung, daß aus diesem Rat des Archidiakons schon vor so langer Zeit die "wohlwollende" Haltung der griechischen Geistlichkeit gegenüber der bulgarischen Sprache deutlich zu erkennen gewesen sei.<sup>673</sup>

Den Vorwurf der Parteinahme für die Griechen muß sich der Redakteur des C. Věstnik auch gefallen lassen, als er dem zu dieser Zeit allgemein bekannten Vorkämpfer für den Panhellenismus in Bulgarien Georgios Tsukalas<sup>674</sup> die Möglichkeit zu einer Gegendarstellung gibt:

<sup>667</sup>Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.755 /1-S.756/1)

<sup>668</sup>Bg. II Nr.104 (15./27.3.1861, Sěk. něšta i novini, S.802/1)

<sup>669</sup>C.V. X Nr.477 (2.4.1860, Razni novini, S.124/1)

<sup>670</sup>C.V. X Nr.478 (9.4.1860, Razni novini, S.126/2)

<sup>671</sup>Bg. II Nr.55 (9.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.36/2-3)

<sup>672</sup>Bg. II Nr.56 (13.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.51/3)

<sup>673</sup>C.V. X Nr.457 (18.11.1859, S.43/4-S.44/1); Bg. I M.L. Nr.34 (18.11.1859, S.92/1-2)

<sup>674</sup>Georgios Tsukalas (†1878), griechischer Theologe, von 1832-1835 Direktor an der griechischen Schule zu Plovdiv, leidenschaftlicher Vorkämpfer des Hellenismus während der kirchlichen Kämpfe der Bulgaren gegen das Ökumenische Patriarchat und die griechische Kirche. Er verfaßte u.a. das Buch 'H βουλγαροσλαβική σύμφορα

Ein Korrespondent aus Plovdiv hatte sich im *C. Věstnik* über eine osmanische Fahne aus dem Krimkrieg mokiert, die Tsukalas außen an seinem Haus aufgehängt hatte, um der osmanischen Obrigkeit öffentlich seine Loyalität zu bekunden. Der Korrespondent hatte ironisch angemerkt, daß sich bei Tsukalas wegen der Fahne zahlreiche Bašibozuks (Freischärler) eingefunden hätten, zumal sie sich daran erinnerten, unter dem selben Feldzeichen bereits im Krimkrieg gekämpft zu haben. Diese hätten nämlich gedacht, Tsukalas wolle sie als Freiwillige für den gegenwärtigen Krieg Frankreichs gegen Österreich anwerben.<sup>675</sup> Wenig später rechtfertigt sich Tsukalas gegen diesen spöttischen Vorwurf und weist darauf hin, daß er die besagte Fahne ganz legal vom osmanischen Gouverneur erhalten habe, um damit an hohen Feiertagen die vom Plovdiver Bischof Dionysios neu erbaute griechische Kirche schmücken zu können. Weil Tsukalas seine Gegendarstellung mit "Euer ergebendster Diener" (*pokornij Vaš sluga*) unterzeichnet hat<sup>676</sup>, veranlaßt dies die Bǎlgarija zu der Bemerkung, daß sie begeistert sei zu sehen, wie Tsukalas als der Apostel des neuen Schismas vor dem Redakteur des *C. Věstnik* kniee, der sein alter Bekannter sei. Weiterhin bezeichnet die Bǎlgarija den Inhalt von Tsukalas' Artikel als heuchlerische Entschuldigung, die nur dazu bestimmt sei, die Bulgaren für das neue Schisma - den Panhellenismus - zu gewinnen.<sup>677</sup>

Weiterhin bemängelt die Bǎlgarija, daß der *C. Věstnik* kein Wort über die Abschlußrede Dr. Karatheodorides' zur Ethnike Syneleusis geäußert habe und unterstellt A. Ekzarch damit, daß er sich als Freund der Griechen und ihrer Politik nicht getraut habe, die für das bulgarische Volk so unerträglichen Inhalte der besagten Rede zu veröffentlichen.<sup>678</sup> Die Bǎlgarija selbst hat natürlich die Übersetzung der gesamten Rede abgedruckt<sup>679</sup>. Schließlich äußert sich der *C. Věstnik* doch noch zu der besagten Rede, allerdings nur in einer kurzen Notiz: Die in der Rede dargelegten Ergebnisse der Versammlung würden in keiner Weise den bulgarischen Bedürfnissen im Hinblick auf ihre geistliche Selbstverwaltung genügen.<sup>680</sup> Daraufhin wirft die Bǎlgarija A. Ekzarch vor, daß er lieber nichtssagende Artikel mit moralisch-philosophischem Inhalt veröffentliche - wie seinen letzten Leitartikel "Dobrodětel' i dobrodětelnij čelověk"<sup>681</sup> - anstatt den aktuellen Bedürfnissen des bulgarischen Volkes gerecht zu werden. So halte er eine knappe Notiz für ausreichend, wenn die Rechte des Volkes mit Füßen getreten würden.<sup>682</sup>

Die Bǎlgarija übt auch an den bulgarischen Čorbadži heftige Kritik bezüglich ihrer Einstellung zur Bulgarischen Kirchenfrage, wie in den vorausgehenden Auseinandersetzungen in zahlreichen Randbemerkungen bereits deutlich wurde. Den Čorbadži wird von der Bǎlgarija insgesamt vorgeworfen, sie würden eng mit der griechischen hohen Geistlichkeit

---

και η τριανδρία αυτής (Die bulgaroslavische Bande und ihr Triumvirat) (Konstantinopel 1859)(vgl. Μεγάλη ελληνική εγκυκλοπαίδεια. Tom 23. Athen, S.472)

<sup>675</sup>IX Nr.431 (16.5.1859, Plovdiv, S.129/1-2)

<sup>676</sup>C.V. IX Nr.437 (27.6.1859, S.152/3-4)

<sup>677</sup>Bg. I Nr.15 (4.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.58/4)

<sup>678</sup>Bg. II Nr.53 (23.3.1860, Sĕk. něšta i novini, S.12/3)

<sup>679</sup>in Bg. I Nr.51/52

<sup>680</sup>C.V. X Nr.476 (26.3.1860, S.120/4)

<sup>681</sup>ebenda, S.117/1-4

<sup>682</sup>Bg. II Nr.54 (30.3.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.18/3)

zusammenarbeiten und in diesem Zusammenhang das einfache bulgarische Volk mit dem angeblichen Ziel einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie belügen, um hinter seinem Rücken eine erneute Festigung der Macht des griechischen Patriarchen von Konstantinopel zu betreiben. Eine konkrete Polemik der Bǎlgarija findet nur im Falle des Čorbadži Stojan Grujoglu (Grujuvič / Gruev)<sup>683</sup> aus Kazanlāk statt, wobei dieser vom C. Věstnik und seinen Kazanlāker Korrespondenten verteidigt wird.

Zunächst veröffentlicht die Bǎlgarija eine von fünf Kazanlāker Bürgern unterzeichnete Zuschrift, die sich über Grujoglus Amtsführung als Gemeindevorsteher beklagt: Ihm wird vorgeworfen, er nehme im Bunde mit korrupten osmanischen Verwaltungsbeamten das doppelte der vorgeschriebenen Naturalabgaben. Zudem habe Grujoglu mit widerrechtlich aus der Schulkasse entnommenem Geld das Haus eines verstorbenen Kazanlāker Bürgers erworben und dieses später mit großem Gewinn weiterverkauft, ohne jedoch das einst geliehene Geld wieder der Schule zurückzuerstatten. Dazu fügt die Redaktion der Bǎlgarija noch die Bemerkung hinzu, daß Grujoglu im Jahre 1848, als er wegen seiner Mißbräuche vor die osmanische Bezirksverwaltung zitiert worden sei, dem Paša von Adrianopel einst feierlich habe versprechen müssen, sich nie mehr in die Angelegenheiten des Volkes und der Bürger einzumischen. Deshalb solle er sich jetzt angesichts seiner erneuten Mißbräuche gegenüber der armen bulgarischen Bevölkerung auf eine strenge Bestrafung von seiten der osmanischen Behörden gefaßt machen.<sup>684</sup>

Eine von 36 Kazanlāker Bürgern unterzeichnete Zuschrift an den C. Věstnik bezeichnet diese Darstellung der Bǎlgarija über die angeblichen Mißbräuche des Čorbadži Grujoglu als erlogen. Die fünf Unterzeichner der in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschrift werden als zwielichtige Personen bezeichnet, die selbst mit der Grujoglu unterstellten Unterschlagung von Geldern aus der Schulkasse in Verbindung stünden und selbst vom Gouverneur von Plovdiv wegen ihrer Mißbräuche aus der Gemeindeverwaltung ausgeschlossen worden seien. In diesem Zusammenhang wird dem Redakteur der Bǎlgarija vorgeworfen, daß er sich innerhalb der bulgarischen Gemeinden ein Klientel schaffen wolle, indem er durch gefälschte Zuschriften exponierte Persönlichkeiten diffamiere, die er dann auch noch von gewissenlosen Leuten vor Ort unterschreiben lasse. Dieser Ansicht schließt sich auch die Redaktion des C. Věstnik in einem begleitenden Kommentar an und fügt hinzu, daß die überwiegende Mehrheit der Bulgaren von Kazanlāk mit dem Čorbadži Grujoglu in herzlichem Einvernehmen stehe.<sup>685</sup>

<sup>683</sup>Dr. Chr. T. Stambolski beschreibt Grujoglu als willfährigen Parteigänger und Handlanger des griechischen Metropolitens Gregorios von Veliko Tǎrnovo, welcher gemeinsam mit seinen Anhängern unter den örtlichen Čorbadži die bulgarische Gemeinde von Kazanlāk despotisch regierte und einer Besserung der Verhältnisse des bulgarischen Volkes innerhalb des Osmanischen Reiches gleichgültig gegenüberstand. Grujoglu widersetzte sich der Durchführung der Verwerfung des Namens des griechischen Patriarchen in der Kirche von Kazanlāk gemäß dem Vorbild der Ostertags-Aktion in Konstantinopel zunächst nicht, stellte jedoch bald darauf wieder die Autorität der griechischen Geistlichkeit in Kazanlāk wieder her. Grujoglu hielt es zudem für wichtiger, die Bischofssteuer einzutreiben, als die Lehrer an der bulgarischen Schule von Kazanlāk zu bezahlen. (Stambolski: Avtobiografija i spomeni. Tom I. S.12, 19-20, 64, 77-80, 146, 175)

<sup>684</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.151/1)

<sup>685</sup>C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.70/2-4)

Die Bǎlgarija bezeichnet im Gegenzuge die 36 Unterzeichner der im C. Věstnik veröffentlichten Zuschrift aus Kazanlák als das zwielihtige Klientel Grujoglus, deren Unterschriften nichts wert seien, zumal Grujoglu die Zuschrift selbst verfaßt habe und sie dann habe unterschreiben lassen. Weiterhin bekräftigt sie, daß der von Grujoglu mit großem Gewinn getätigte Hausverkauf eindeutig erwiesen sei. Abschließend bezeichnet die Bǎlgarija die fünf Unterzeichner ihrer Zuschrift aus Kazanlák als höchst angesehene Bürger, auf deren Unterschriften sie stolz sei.<sup>686</sup>

Daraufhin fordert ein Korrespondent des C. Věstnik aus Kazanlák die Redaktion der Bǎlgarija auf, sie solle die Echtheit jener fünf Unterschriften bestätigen, zumal Grujoglu beabsichtige, gegen sie wegen ihrer Beleidigungen gegenüber seiner eigenen Person gerichtlich vorzugehen.<sup>687</sup>

Die Bǎlgarija antwortet dagegen ausweichend, daß Grujoglu anstatt mit gerichtlichen Schritten zu drohen lieber auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe antworten solle.<sup>688</sup>

Als der Gouverneur von Plovdiv der dortigen bulgarischen Gemeinde die Kirche "Sv. Bogorodica" für die Feier ihrer Liturgie zur Verfügung stellt - natürlich gegen den Widerstand der Griechen, bezichtigen eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Plovdiv und eine aus Kazanlák den Čorbadži Grujoglu, er habe eine mit 250 Unterschriften versehene Petition an die osmanische Regierung eingereicht, um den Bulgaren dieses Privileg wieder zu nehmen.<sup>689</sup>

Daraufhin bezeichnet eine mit 75 Unterschriften versehene Zuschrift aus Kazanlák im C. Věstnik diese beiden in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschriften als erlogen. Die Verfasser betonen, daß die von Grujoglu angeregte Petition nicht gegen die Entscheidung des Gouverneurs von Plovdiv gerichtet gewesen sei und auch nicht für die Interessen der Plovdiver Griechen eintrete. Sie fügen hinzu, daß Grujoglu niemals auf diese Weise gegen die Interessen seiner Landsleute vorgehen würde, zumal ihm sein bulgarisches Volkstum über alles gehe.<sup>690</sup>

Ein anonymes Korrespondent der Bǎlgarija aus Kazanlák weist die Feststellung zurück, daß Grujoglu sein bulgarisches Volkstum so viel wert sei. Er begründet dies mit der Schulpolitik Grujoglus und seiner Anhänger in Kazanlák: Er habe das moderne zentrale Schulgebäude verkauft, stattdessen Zellenschulen nach altem Muster in den einzelnen Stadtteilen einrichten lassen und somit den Fortschritt des Schulwesens in Kazanlák völlig zum Erliegen gebracht.<sup>691</sup>

Außer der konkreten Kritik gegen den Čorbadži Grujoglu veröffentlicht die Bǎlgarija noch einen speziell den Mißbräuchen der Čorbadži gewidmeten Leitartikel unter dem Titel "Čorbadžijstvoto na naše selo S-vo" (Das Čorbadžitum in unserem Dorfe S-vo), dessen Verfasser lediglich mit dem Kürzel "P." unterzeichnet. Da Ort und Verfasser unklar bleiben, ist dieser Artikel als eine generelle Abrechnung von seiten der Redaktion der Bǎlgarija mit den Čorbadži zu verstehen. In dem Artikel werden die bulgarischen Čorbadži als lasterhafte Heuchler bezeichnet, vor denen

<sup>686</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.18 (4.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/2)

<sup>687</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Kazanlák, S.75/4)

<sup>688</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.19 (11.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/3)

<sup>689</sup>Bg. I Nr.47 (13.2.1860, S.187/3-4); Izgl. na bǎlg. rab., S.187/3)

<sup>690</sup>C.V. X Nr.474 (12.3.1860, S.110/3)

<sup>691</sup>Bg. I Nr.52 (19.3.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.207/2)



die bulgarische Bevölkerung längst jeglichen Respekt verloren habe: Die Čorbadži würden sich zwar äußerlich als eifrige Kirchgänger und Befolger der kirchlichen Vorschriften erweisen, in Wahrheit aber seien ihre religiösen Überzeugungen nur so lange stark, wie sie sich einen persönlichen Vorteil davon erhofften. So würden die Čorbadži nur nach außen hin die Fasten einhalten und im Geheimen doch fressen und saufen. Auch würden sie ihre häufigen Kirchgänge nur aus Langeweile unternehmen und sie im Wesentlichen dazu benutzen, um vor der griechischen Geistlichkeit schön zu tun und um andere Bulgaren bei ihr anschwärzen zu können. Neben den genannten Lastern würden die Čorbadži durch ihre bezahlten Agenten die Bauern bespitzeln lassen und unterdrücken.<sup>692</sup>

Der C. Věstnik weist diese von der Bǎlgarija gegen die Čorbadži erhobenen Vorwürfe zurück und wirft ihrer Redaktion vor, sie wolle die bulgarische Bevölkerung gegen ihre eigenen Oberen aufhetzen und sie so durch Zwietracht zerreißen. Als den eigentlichen Grund für die Abneigung Cankovs gegen die Čorbadži bezeichnet er den Umstand, daß sich jene geweigert hätten, eine Bittschrift an den Papst um die Gewährung bulgarischer Bischöfe zu verfassen.<sup>693</sup> Die Bǎlgarija dementiert natürlich diesen Vorwurf und bezichtigt den Redakteur des C. Věstnik ebenfalls seiner Briefkontakte mit den Čorbadži, wegen derer er beim bulgarischen Volk als Scharlatan verschrien sei.<sup>694</sup>

Eher eine Randerscheinung des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites, jedoch schon eine Vorgeschmack der nach der Erringung der bulgarischen kirchlichen Eigenständigkeit folgenden bewaffneten Aufstandsbewegung gegen die osmanische Herrschaft ist der Aufstand bei Gabrovo am 12.6.1862. Der besagte Aufstand wird von Bǎlgarija und C. Věstnik unterschiedlich interpretiert.

Die Bǎlgarija erwähnt zuerst den Gabrovoer Aufstand, stellt aber zunächst nur Vermutungen über seine Hintergründe an, zumal ihre Redaktion noch keine diesbezüglichen Korrespondenzen erhalten habe. Die Spekulationen reichen von einem bewaffneten Aufstand bis hin zu einer Verleumdungskampagne der Gabrovoer Čorbadži gegen einige mit ihnen konkurrierende Kaufleute.<sup>695</sup>

Die folgende Ausgabe der Bǎlgarija spricht von einer Handvoll junger Tagediebe, die sich als Freischar ins Gebirge absetzen wollten, um dort auf das Eintreffen einer serbischen Streitmacht unter der Führung von G.S. Rakovski<sup>696</sup> zu warten. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß die Čorbadži von Veliko Tǎrnovo und die griechische Geistlichkeit, die bereits im Voraus von der Planung des Aufstandes Wind bekommen hätten, auch die osmanischen Behörden darüber insgeheim informierten. Dies hätten sie getan in der Absicht, um die bulgarische Bevölkerung der Eparchie

<sup>692</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, S.161/2-S.162/2)

<sup>693</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Razni novini, S.76/3-4)

<sup>694</sup>Bg. I Nr.43 (16.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.172/3)

<sup>695</sup>Bg. IV Nr.11 (25.6.1862, Sĕk. nĕšta i novini, S.86/3-S.87/1)

<sup>696</sup>In der selben Nummer der Bǎlgarija befindet sich ein Artikel auf der Titelseite (S.89/1-3), der Rakovski als bezahlten Agenten der serbischen Regierung bezeichnet, der die Bulgaren gegen die Türken aufwiegeln wolle. In Bǎlgarija IV Nr.14 (16.7.1862, Izgled na bǎlg. raboti, S.166/1-3) wird Rakovski als Drahtzieher des Gabrovoer Aufstandes bezeichnet, der unter den Bulgaren einen allgemeinen Aufstand mit serbischer Unterstützung entfesseln wollte.

vor den osmanischen Behörden zu kompromittieren und sie auf diese Weise wieder zur Anerkennung ihres griechischen Metropoliten Gregorios zu zwingen. Folglich fordert die Bǎlgarija eine strenge Bestrafung der besagten Kreise, die trotz ihres Wissens über den bevorstehenden Aufstand diese Informationen so lange zurückgehalten hätten.<sup>697</sup>

Der erste Korrespondentenbericht der Bǎlgarija, der nur den vagen Absender "Stara Planina" trägt, wiederholt die bereits von der Redaktion angeführten Vermutungen und zieht eine Parallele zwischen dem aktuellen Gabrovoer Aufstand und der sogenannten "Djado-Nikolo-Affäre" (Dĕdo Nikolova rabota)<sup>698</sup> von 1856, nur daß der damalige Metropolit Neophytos geheißen habe.<sup>699</sup>

Der erste Bericht des C. Vĕstnik über den Gabrovoer Aufstand fällt wesentlich nüchterner aus, als der der Bǎlgarija. Die Informationen des C. Vĕstnik stützen sich ausschließlich auf zwei Korrespondentenberichte aus Veliko Tǎrnovo, die sich jedoch auf die bloße Nennung der bislang bekannten Fakten beschränken und jegliche Mutmaßungen über die Hintergründe vermeiden: Es ist lediglich von einer handvoll junger Bulgaren die Rede, die sich in der Nähe von Gabrovo versammelt hätten, um einen Aufstand anzuzetteln, wobei unklar sei, wer sie dazu anstiftete. Das Ziel der Aufständischen sei zunächst die Eroberung von Veliko Tǎrnovo, die Erbeutung der Waffen der dortigen Garnison, eine Beraubung der Reichen am Ort, sowie eine Ausweitung des Aufstandes gewesen. Die Korrespondenten fügen hinzu, daß der Aufstand jedoch aufgrund der Wachsamkeit der osmanischen Behörden sogleich im Keim erstickt werden konnte und daß das diesbezügliche Zusammenwirken zwischen der Bevölkerung der Eparchie von Tǎrnovo und ihrem Metropoliten Gregorios zu einem herzlichen Einvernehmen zwischen beiden Seiten geführt hätten.<sup>700</sup>

Weiterhin bezichtigt der C. Vĕstnik die Bǎlgarija bezüglich des Gabrovoer Aufstandes der bewußten Übertreibung der wahren Ereignisse sowie der Kompromittierung Unschuldiger. Er vermutet die katholische Propaganda als Drahtzieher des Aufstandes, dessen Ziel es gewesen sei, die bulgarische Bevölkerung einmal mehr mit fadenscheinigen Versprechungen gegen ihre orthodoxe Geistlichkeit aufzuhetzen, um sie zur Annahme des Katholizismus zu bewegen. In diesem Zusammenhang warnt der C. Vĕstnik die osmanischen Behörden vor den Gefahren solcher Agitationen der katholischen Propaganda innerhalb des osmanischen Staatsgebietes. Er verweist hierbei auf einen Artikel in der britischen Morning Post, der berichtet, daß der Papst an

<sup>697</sup>Bg. IV Nr.12 (2.7.1862, S.90/1-2); Nr.13 (9.7.1862, S.97/1-3)

<sup>698</sup>Der als "Dĕdo Nikolova rabota" in die Geschichte eingegangene Aufstand beschränkte sich lediglich auf eine kleine Freischar von 10 Bulgaren unter der Führung von Dĕdo Nikola, die 1856 in der Gegend von Tǎrnovo auftauchte und die zwar stellenweise auf die Sympathie der örtlichen bulgarischen Jugend stieß, jedoch von niemandem aktiv untertützt wurde. Der "Aufstand", der von der osmanischen Polizei sogleich unterbunden wurde, wurde vom damaligen griechischen Metropoliten Neophytos von Tǎrnovo dazu ausgenützt, um die Bulgaren seiner Eparchie vor den osmanischen Behörden als Auführer hinzustellen und gleichzeitig die Loyalität der griechischen Geistlichkeit gegenüber der osmanischen Regierung zu unterstreichen. (Burmov: Bǎlgaro-grǎckata cǎrkovna rasprja. S.53-54)

<sup>699</sup>Bg. IV Nr.17 (6.8.1862, S.129/1-S.130/2)

<sup>700</sup>C.V. XII Nr.28 (7.7.1862, S.177/3-S.178/1); Nr.29 (14.7.1862, S.181/4-S.182/1)

die katholischen Albaner eine Enzyklika verschickt habe, in der sie zur Verweigerung des Kriegsdienstes gegen die aufständischen Montenegriner aufgerufen würden.<sup>701</sup>

Diese Nachrichten werden noch zusätzlich von einer ebenfalls im C. Věstnik veröffentlichten Korrespondenz aus dem Balkapan Han bestätigt, wobei der Verfasser die Behauptungen der Bǎlgarija gegen die Čorbadži und die osmanischen Behörden von Veliko Tǎrnovo als infame Lügen der katholischen Propaganda zurückweist. Er fügt hinzu, daß sich die Bǎlgarija auf diese Weise als besonders regierungstreu darstellen wolle, indem sie ihre Gegner verleumde.<sup>702</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija beschuldigt dagegen den C. Věstnik einer beispiellosen Verleumdungskampagne gegen die katholische Mission in Bulgarien und bezichtigt ihn, er wolle damit die russischen Agenten decken, die in Wahrheit den besagten Aufstand entfesselt hätten. Weiterhin betont sie, daß der Papst solche Methoden nicht nötig habe, zumal er den Bulgaren auf legalem Wege ihre eigenständige geistliche Hierarchie verliehen habe. Auch weist sie die Meldung des C. Věstnik bezüglich der Enzyklika des Papstes an die katholischen Albaner damit zurück, daß zum einen die Nachricht der Morning Post vom offiziellen Journal de Constantinople dementiert worden sei und daß zum anderen sich gerade die katholischen Albaner im Krimkrieg durch besondere Tapferkeit gegenüber den orthodoxen Russen ausgezeichnet hätten.<sup>703</sup>

### 3.2.3. Die bulgarische Unionsbewegung

Das erste zentrale Ereignis, das gleichzeitig den faktischen Beginn der bulgarischen Unionsbewegung markiert, ist das Gesuch der Bulgaren von Kukuš (Κίλικς) an den Papst.

Über dieses Gesuch berichtet erstmals die Bǎlgarija, wobei sie sich der Übersetzung einer Korrespondenz aus Thessalonike bedient, die kurz zuvor in der in Konstantinopel erscheinenden französischen Zeitung "Presse d'Orient" erschien. Darin heißt es, daß sich die bulgarischen Bewohner des Bezirks (kaza) von Kukuš mit Petitionen an den französischen Konsul in Thessalonike und an den Vorsteher des katholischen Lazaristenordens im Osmanischen Reich gewandt hätten, in denen sie angesichts ihrer unerträglichen Lage unter der griechischen Geistlichkeit ihre Bereitschaft zur Annahme des Katholizismus bekundeten. Weiterhin heißt es in der Korrespondenz, daß die Gespräche der Bulgaren von Kukuš mit den besagten beiden Honoratioren überaus positiv verlaufen seien und daß ihnen schließlich der französische Konsul sogar den Schutz der französischen Regierung bei eventuellen Nachstellungen seitens der griechischen Geistlichkeit zugesichert habe. Abschließend bemerkt der Verfasser der Korrespondenz, daß dieses Ereignis der griechischen Geistlichkeit innerhalb des Osmanischen Reiches sehr zu denken geben müsse, zumal die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit auch andernorts für die dortigen Christen unerträglich seien.<sup>704</sup>

<sup>701</sup>C.V. XII Nr.34 (18.8.1862, S.199/1-4)

<sup>702</sup>C.V. XII Nr.35 (25.8.1862, S.206/2-3)

<sup>703</sup>Bg. IV Nr.20 (27.8.1862, S.153/1-S.154/1)

<sup>704</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.2 (7.9.1859, Solun, S.1/1)

Diese Nachricht wird von der Redaktion des C. Věstnik zunächst äußerst ungläubig aufgenommen: ihrer Ansicht nach ist es zwar möglich, daß Andersgläubige - auch Katholiken - sich zur Orthodoxie bekehren, nicht jedoch der umgekehrte Fall. Sie fügt hinzu, daß andererseits jedoch auch bekannt sei, mit welchen Versprechungen die katholischen Missionare das einfältige bulgarische Volk schon immer zur Annahme des Katholizismus bewegen wollten: Hierzu gehöre die angebliche Wahrung der orthodoxen Dogmen und Riten, sowie die Garantie der freien Wahl der Geistlichen, unter der alleinigen Bedingung der Erwähnung des Papstes während der Liturgie. Weiterhin ist der C. Věstnik der Meinung, daß die Bulgaren nach all ihren leidvollen Erfahrungen mit fremden Geistlichen schon eher bereit sein müßten, zum Islam überzutreten, als Katholiken zu werden. Außerdem würde seiner Ansicht nach eine Protektion der französischen Regierung für die Bulgaren von Kukuš dem Pariser Friedensvertrag von 1856 widersprechen, der eine Einmischung ausländischer Mächte in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches verbiete.<sup>705</sup>

Daraufhin veröffentlicht die Bǎlgarija den Wortlaut der Bittschrift aus Kukuš: Darin begründen die Unterzeichner ihren Schritt zunächst mit den unerträglichen Mißbräuchen der griechischen Geistlichkeit im Allgemeinen und des Bischof Meletios von Poljana im Besonderen. Da ihre bisherigen zahlreichen Petitionen an das Patriarchat von Konstantinopel bislang erfolglos gewesen seien, hätten sie ihre Wendung an den Papst als letzten Ausweg gesehen. Im Folgenden werden fünf Bedingungen aufgezählt, unter denen die kirchliche Oberhoheit des Papstes akzeptiert werden soll: 1. Anerkennung des Papstes als wahrer Nachfolger des Hl. Petrus; 2. Keine Änderung des östlichen Ritus, der östlichen Liturgie in kirchenslavischer Sprache und der orthodoxen Dogmen; 3. Bestimmung eines Erzbischofs für die Eparchie von Poljana in Übereinstimmung mit den Wünschen ihrer Bewohner; 4. Der die Eparchie regierende Bischof und alle übrigen Geistlichen der Eparchie sollen allesamt Bulgaren sein und unter dem Schutz des Papstes stehen; 5. Die Schulen der Eparchie sollen sich unter der Leitung des bulgarischen Bischofs und vom Volk gewählter bulgarischer Verwalter (Epitropen) befinden, die auch die Lehrer bestimmen. Die Unterrichtssprache soll Bulgarisch sein und mit kyrillischen Buchstaben geschrieben werden. Zum Schluß wird der Papst gebeten, er möge bei eventuellen Nachstellungen von seiten der griechischen Geistlichkeit bei der französischen Regierung zugunsten der Bulgaren intervenieren.<sup>706</sup>

Weiterhin widerspricht die Bǎlgarija dem Vorwurf des C. Věstnik, daß der Schritt der Kukušaner Bulgaren ein Angriff auf die Souveränität des Osmanischen Reiches sei: Der C. Věstnik erwähne zwar den Pariser Vertrag, aber nicht das Hatt-i Humayun, das den osmanischen Untertanen die freie Religionsausübung garantiere.<sup>707</sup>

Der C. Věstnik zweifelt jedoch weiterhin die Echtheit der Bittschrift und ihre Vereinbarkeit mit dem osmanischen Staatsrecht an. Der Bǎlgarija wirft er vor, sie wolle mittels der

<sup>705</sup>C.V. IX Nr.448 (12.9.1859, S.5/1-3)

<sup>706</sup>Bg. I Nr.25 (12.9.1859, Prošenje koeto žitelii (Bǎlgari) na Poljanskata Eparchija ispratica do Papa Pij IX, S.97/1-3)

<sup>707</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.3 (14.9.1859, S.2/2-3)

Veröffentlichung der besagten Bittschrift einen Teil des bulgarischen Volkes auf ihre Seite ziehen, um ihn für ihr Ziel zu benutzen, nämlich den Katholizismus in Bulgarien einzuführen. Den katholischen Mönchen empfiehlt er, sie sollten lieber die unzivilisierten Wilden oder die Zigeuner missionieren, als die bereits christlichen Bulgaren. An die Adresse der Bulgaren von Kukuš richtet er die Warnung, daß sie nur nicht glauben sollten, sie könnten die Protektion des Papstes ohne die Preisgabe ihrer orthodoxen Eigenarten bekommen. Einen bulgarischen Bischof könnten sie mit etwas Geduld auch vom Patriarchat von Konstantinopel über den Petitionsweg erreichen. Abschließend fordert er sie auf, die über sie von der Bǎlgarija verbreiteten erlogenen Gerüchte bezüglich ihrer angeblichen Bittschrift an den Papst öffentlich von sich zu weisen.<sup>708</sup>

Im Folgenden befaßt sich die Bǎlgarija mit einer ausführlichen Widerlegung der Argumente des C. Věstnik gegen die Zulässigkeit der Petition von Kukuš. Zunächst widerlegt sie die These, daß osmanische Untertanen nicht mit unter der Protektion ausländischer Mächte stehenden ausländischen Geistlichen in Kontakt treten dürften: Wenn dem so wäre, dann hätte sich A. Ekzarch bereits vielfach des selben Vergehens schuldig gemacht, zumal er in ständigem Kontakt mit russischen und griechischen Geistlichen stehe. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß kürzlich nach Informationen des offiziellen "Journal de Constantinople" auch die Mitglieder der Synode des Patriarchen gegen ihre Entfernung aus der Hauptstadt sowohl bei der griechischen, als auch bei der russischen Regierung Protest eingelegt hätten. Außerdem gebe es innerhalb des Osmanischen Reiches einige mit Rom unierte Kirchen, wie z.B. die Armenischen Katholiken<sup>709</sup>, die mit ihren insgesamt 20 bis 30 Bischöfen allesamt den Papst anerkannten und darüber hinaus noch gemäß den osmanischen Gesetzen ganz legale Beziehungen zu katholischen Bischöfen im Ausland unterhielten. Auch sei den besagten unierten Kirchen jeweils der Gerauch ihrer eigenen Liturgiesprache gestattet. Bezüglich der Äußerung des C. Věstnik, daß die Bulgaren lieber Muslime als Katholiken werden wollten, meint die Bǎlgarija, daß dies ganz den Absichten der osmanischen Regierung widersprechen würde, die nur eine Anerkennung ihrer weltlichen, nicht jedoch ihrer religiösen Macht von ihren Untertanen verlange. Außerdem empfiehlt die Bǎlgarija der Redaktion des C. Věstnik vor ihrem Übertritt zum Islam noch eine Auffrischung ihrer kirchengeschichtlichen Kenntnisse, damit sie erkenne, daß "der Katholizismus der Stamm sei, aus dem die anderen christlichen Kirchen wuchsen und sich nährten, welchen Namen sie auch immer annahmen, nachdem sie sich von diesem Stamm abgespalten hatten" (Katolicizmăt e drevoto ot kděto sa izlězli naj prevo podobki na tolko kloni, sičkiti christijanski cerkvi kakvoto imja i da sa prieli slěd kato sja otdělili ot tova drevo). Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß es für sie dagegen eine sehr logische und legitime Angelegenheit sei, wenn das bulgarische Volk jetzt wieder zur katholischen Kirche zurückkehre, von der es schließlich auch christianisiert worden sei. Schließlich habe sich die bulgarische Kirche nie

<sup>708</sup>C.V. X Nr.449 (19.9.1859, Lažovno prošenie na Kukuškite Bolgari, S.9/1-4)

<sup>709</sup>Im Jahre 1831 wurde mit einem Ferman des Sultans die Einrichtung einer armenisch-katholischen geistlichen Hierarchie im Osmanischen Reich gestattet, wobei auf der Grundlage dieses Fermans ein armenisches Patriarchat in Konstantinopel eingerichtet wurde. (Patriarch Kiril: Katoličeskata propaganda sred Bǎlgarije, S.39)

offiziell am Schisma des Photios beteiligt. Die Bǎlgarija fährt fort, daß es auch innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche derzeit ähnliche Tendenzen gebe und verweist in diesem Zusammenhang auf eine gegenwärtig in Rußland kursierende Broschüre mit dem Titel "La Russie est-elle schismatique? Par un Russe orthodoxe". Auch fordert sie den C. Věstnik auf, eine Erklärung darüber abzugeben, warum sämtliche Heilige der orthodoxen Kirche noch in jener Zeit kanonisiert wurden, als die Ostkirche gemeinsam mit der Westkirche noch den Papst als kirchliches Oberhaupt anerkannte. Weiterhin wirft die Bǎlgarija dem C. Věstnik vor, er habe den Sinn der ersten drei Zeilen der in der "Presse d'Orient" veröffentlichten Zuschrift aus Thessalonike (s.o.) absichtlich verdreht und bemerkt beiläufig, daß es nur gut sei, daß der Redakteur der "Presse d'Orient" kein Bulgarisch könne, weil es sonst zu ernsthaften Konsequenzen für den Redakteur des C. Věstnik käme. In der "Presse d'Orient" heiße es nämlich, daß die Bulgaren von Kukuš lediglich in die katholische Kirche eintreten wollten (da vľezat v katoličeskata cerkva) und nicht, daß sie sich der päpstlichen Kirche unterwerfen wollten (na papskata cerkva da sja podčinjat), wie der C. Věstnik schreibe. Offensichtlich liege es also im Interesse des C. Věstnik, den Bulgaren weiszumachen, daß sie mit der Anerkennung des Papstes von der katholischen Kirche genauso schlimm versklavt würden, wie einst von der griechischen Geistlichkeit. Die Bǎlgarija gibt der Redaktion des C. Věstnik jedoch zu bedenken, daß innerhalb des Katholizismus keine Kirche einer anderen unterworfen sei. Vielmehr seien dort alle Kirchen nebeneinander gleichberechtigt, wie die Provinzen eines Reiches, dem ein Monarch - in diesem Falle der Papst - vorstehe: Genauso werde es auch der bulgarischen Kirche ergehen, wenn sie sich der geistlichen Oberhoheit des Papstes unterstelle. Weiterhin bezeichnet es die Bǎlgarija als eine Verleumdung, wenn der C. Věstnik behaupte, die katholischen Missionare hätten die Bulgaren von Kukuš mit falschen Versprechungen überlistet. Im Gegenzug fragt sie A. Ekzarch, mit welcher Summe er denn von Bischof Meletios von Poljana bestochen worden sei, damit er solche Schmähungen gegen die katholischen Mönche ausstoße, mit denen er doch bereits lange vor Cankov in Kontakt gestanden habe. Abschließend bemerkt die Bǎlgarija, daß sich die in Kukuš tätigen katholischen Missionare bereits an ihre Redaktion gewandt hätten mit der Bitte, den C. Věstnik zu konkreten Angaben über die seiner Ansicht nach von ihnen aufgewandten Bestechungssummen zu bewegen. Die Missionare hätten ihrer Redaktion versichert, daß sie den Kukušanern nur die vom Evangelium vorgeschriebenen Almosen gegeben und daß sich letztere allein aus eigenem Antrieb mit ihrer Bittschrift an den Papst gewandt hätten.<sup>710</sup>

Im Folgenden wiederholt die Bǎlgarija gegenüber dem C. Věstnik noch einmal ihren Standpunkt, daß das Gesuch der Kukušaner Bulgaren an den Papst keineswegs eine Neuerscheinung in der bulgarischen Kirchengeschichte sei und daß die dadurch mit dem Papst geknüpften Beziehungen ausschließlich religiöser und nicht politischer Natur seien, sodaß sie sich in vollem Einklang mit dem Hatt-i Humayun befänden.<sup>711</sup>

<sup>710</sup>Bg. I Nr.26 (19.9.1859, Otvovor do Ekzarchosa, S.102/1-S.103/2)

<sup>711</sup>ebenda, Izgl. na bǎlg. rab., S.103/2); Bg. I Red. Prit. Nr.4 (21.9.1859, Sĕk. nĕšta i novini, S.2/3)

Auf diese ausführliche Antwort der Bǎlgarija antwortet der C. Věstnik seinerseits mit einer Widerlegung. Er weist darauf hin, daß das bulgarische Volk keinen dem Papst untergeordneten Bischof wolle, auch wenn die Bǎlgarija darauf verweise, daß es noch 20 bis 30 solcher Bischöfe innerhalb des Osmanischen Reiches gebe. Weiterhin bezichtigt er die Redaktion der Bǎlgarija der Gotteslästerung, weil sie die katholische Kirche als den Stamm bezeichne, aus dem alle christlichen Kirchen hervorgingen; dieser Ursprung sei nämlich Jesus Christus allein. Auch meint der C. Věstnik, daß er vor dem Redakteur der "Presse d'Orient" keine Angst habe müsse, selbst wenn dieser Bulgarisch verstünde: in diesem Falle würde ihm der Redakteur nämlich beipflichten, daß die Kukušaner Bulgaren als treue Untertanen des Sultans keine Protektion ausländischer Mächte in Anspruch nehmen dürften. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß er es auch gut fände, wenn die osmanische Regierung Bulgarisch verstünde. Dann würden den Redakteur der Bǎlgarija seine Äußerungen über den Islam nämlich den Kopf kosten.<sup>712</sup>

Im Folgenden glaubt der C. Věstnik aufgrund der Äußerungen der Bǎlgarija zu den Ereignissen in Kukuš deren hauptsächliches Ziel klar erkannt zu haben, nämlich die allmähliche Vorbereitung des bulgarischen Volkes auf eine Übernahme des Katholizismus. Er bekräftigt jedoch das unbeirrbar Festhalten des bulgarischen Volkes an seiner orthodoxen Religion, ungeachtet aller von der Bǎlgarija bislang angeführten historischen und theologischen Verdrehungen. In diesem Zusammenhang bezeichnet er die Petition der Bulgaren von Kukuš als eine unüberlegte Verzweiflungstat, die noch dazu durch die Verführungen der katholischen Missionare erleichtert worden sei. Er fügt hinzu, daß die osmanische Regierung den Kukušaner Bulgaren diese ihre Verzweiflungstat, in der sie unbewußt eine Einmischung ausländischer Mächte in die inneren Angelegenheiten des Reiches erstrebten, großmütig verzeihen werde. Auch behauptet der C. Věstnik, daß das Gesuch aus Kukuš in Wahrheit nicht von den dortigen Bulgaren, sondern von der Redaktion der Bǎlgarija gemeinsam mit den katholischen Missionaren verfaßt und jenen lediglich zur Unterzeichnung vorgelegt worden sei. Abschließend stellt der C. Věstnik fest, daß sich selbst bei einer Durchführung der im Gesuch der Kukušaner vorgesehen fünf Bedingungen wohl kein Bulgare außer Cankov dazu bereiterklären würde, dem Papst als bulgarischer Bischof zu dienen.<sup>713</sup>

Zur Bekräftigung seines Standpunktes veröffentlicht der C. Věstnik zwei Zuschriften aus der bulgarischen Provinz, die eine aus Arapovo und die zweite aus Kurtovo. Beide bezeichnen die Ereignisse in Kukuš als die Frucht der von der Bǎlgarija vertretenen angeblichen bulgarischen Interessen, die nur darauf ausgerichtet gewesen seien, die Bulgaren zur Aufgabe ihres orthodoxen Glaubens und zur Anerkennung der päpstlichen Despotie zu bewegen.<sup>714</sup>

Gleichzeitig mit seiner ersten Stellungnahme zum Kukušaner Gesuch hat der C. Věstnik bekanntgegeben, daß der Patriarch von Konstantinopel den bulgarischen Titularbischof Ilarion

<sup>712</sup>C.V. X Nr.450 (26.9.1859, Otvovor do G. Dragana i do V. Bǎlgarija (Latinija), S.13/1-3)

<sup>713</sup>C.V. IX Nr.451 (3.10.1859, Několko dumi vrǎch izlǎganite papištaški misli na D. Cankova, S.17/3-S.18/1)

<sup>714</sup>C.V. X Nr. 452 (10.10.1859, Arapovo, S.22/2, Kurtovo, S.22/2-3)

Makariopolski mit allen Vollmachten nach Kukuš geschickt habe, um die dortigen Bulgaren über die an ihnen begangenen Verführungen der katholischen Propaganda aufzuklären.<sup>715</sup>

Die Bǎlgarija macht dem C. Věstnik aufgrund dieser Mitteilung sogleich den Vorwurf, daß er offensichtlich die religiöse Eigenständigkeit der Kukušaner Bulgaren hasse, indem er verhindern wolle, daß sie einen bulgarischen Bischof vom Papst bekämen.<sup>716</sup>

Für Burmov ist die Union von Kukuš der Anlaß, seine Auseinandersetzung mit der Bǎlgarija weiterzuführen. Er begründet dies damit, daß er es zwar aufgegeben habe, Cankov seine Verblendung auszureden, daß er aber angesichts der Ereignisse in Kukuš nicht tatenlos zusehen könne, wie jener das bulgarische Volk verführe. Im Folgenden wiederholt er noch einmal die Kernsätze seiner bisherigen Argumentation gegen die Ungesetzlichkeit des päpstlichen Herrschaftsanspruches über die bulgarische Kirche und warnt seine Landsleute vor der schleichenden Katholisierung, welche die Union nach sich ziehen werde.<sup>717</sup>

Bald berichtet die Bǎlgarija vom begeisterten Empfang des Superiors der Lazaristen Eugène Boré von seiten der Kukušaner Bulgaren: Zu seiner Begrüßung habe man drei bulgarische Kirchenlieder gesungen, in denen der Name von Papst Pius IX. erwähnt worden sei. Außerdem seien die Namen des griechischen Patriarchen und des Bischofs Meletios aus den Diptycha getilgt worden. Weiterhin habe man eine provisorische Gemeindeordnung für Kukuš verabschiedet, sowie eine aus je zwei bulgarischen Laien und Geistlichen bestehende Gemeindeverwaltung etabliert. Abschließend fügt die Bǎlgarija noch beiläufig hinzu, daß Ilarion Makariopolski im Gegensatz zu Boré von den Kukušaner Bulgaren recht kühl empfangen worden sei. Ilarion habe sich bereits schriftlich an das Patriarchat gewandt mit der Mitteilung, daß die Kukušaner Bulgaren fest zu ihrem Gesuch an den Papst stünden und daß er es ablehne, ihnen weiterhin Versprechungen zu machen, die der Patriarch ohnehin nicht einhalten werde. Angesichts dieser Ereignisse fragt die Bǎlgarija die Redaktion des C. Věstnik, ob sie es denn immer noch wage, die Bittschrift der Kukušaner Bulgaren als falsch zu verleumden.<sup>718</sup>

Ganz anders wird die Ankunft Borés vom C. Věstnik geschildert: Dieser sei in Begleitung einer handvoll verführter und schwachsinniger (zabluždeni i slaboumni) bulgarischer Zöglinge aus der Schule von Bebek einen Tag vor Ilarion Makariopolski in Kukuš eingetroffen. Der C. Věstnik räumt zwar ein, daß sich die Kukušaner Bulgaren in innerer Unruhe befänden, bezeichnet aber ihr Festhalten an der Orthodoxie als unerschütterlich. Abschließend wiederholt er seine These, daß die Protektion des Sultans der des französischen Konsuls von Thessalonike bei weitem vorzuziehen sei.<sup>719</sup>

Die Bǎlgarija weist die Mitteilung des C. Věstnik zurück, daß Boré in Begleitung von bulgarischen Schülern aus Bebek nach Kukuš gekommen sei. Außerdem verbittet sie sich die

<sup>715</sup>C.V. IX Nr.448 (12.9.1859, Razni novini, S.8/2)

<sup>716</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.3 (14.9.1859, S.2/2-3)

<sup>717</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, Gabrovo, S.37/3-S.38/3)

<sup>718</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.5 (28.9.1859, S.1/1, Sěk. něšta i novini, S.2/1; Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.110/3-4)

<sup>719</sup>C.V. X Nr.451 (3.10.1859, Avret Isarskite Bolgari, N.P. Makariopol. Ilarion i glavnij načalnik na Lazaristite G. Bore, S.17/1-3)



abschätzigen Bemerkungen des C. Věstnik über die besagten Schüler und stellt deren intellektuelle Fähigkeiten weit über die von A. Ekzarch.<sup>720</sup>

Bald darauf teilt die Bǎlgarija mit, daß Boré nach erfolgreichem Abschluß seiner Mission Kukuš in feierlicher Prozession verlassen habe. Vor Ort habe er einen Stellvertreter nebst einiger Nonnen zurückgelassen mit dem Auftrag, sogleich mit der Einrichtung einer Schule für bulgarische Mädchen und Knaben zu beginnen.<sup>721</sup>

Ganz anders interpretiert dagegen der C. Věstnik Borés Weggang aus Kukuš: Dieser habe die Stadt deshalb verlassen, weil er die Aussichtslosigkeit seiner Mission eingesehen habe. Auch das Schulprojekt der katholischen Missionare in Kukuš werde von der dortigen Bevölkerung nicht angenommen. Zudem würden jetzt verstärkt orthodoxe Geistliche nach Kukuš entsandt, um die dortigen Bulgaren gegen künftige Offensiven der katholischen Propaganda abzusichern.<sup>722</sup>

Die Bǎlgarija dagegen bezeichnet die vom C. Věstnik verbreiteten Meldungen über den Erfolg der Mission Ilarion Makariopolskis als gelogen: Ilarion habe den Patriarchen bereits um seine Rückbeorderung ersucht, weil er in Kukuš nichts mehr erreichen könne.<sup>723</sup>

Der C. Věstnik begründet das Scheitern der katholischen Propaganda in Kukuš mit der allzu großen Diskrepanz zwischen den katholischen und den orthodoxen Riten. Diese habe die Kukušaner Bulgaren vor allem vor einer Übernahme der katholischen Lehre bewahrt. Zum Beweis für die Unvereinbarkeit der katholischen mit den orthodoxen Riten führt der C. Věstnik einige Beispiele an: das Bekreuzigen von links mit ganzer Hand statt von rechts mit drei Fingern, die Beichte durch ein Loch in der Wand des Beichtstuhls anstatt frei im Angesicht des Geistlichen, das Hl. Abendmahl in Gestalt von Brot und Wein anstatt als Hostie, usw. Vor allem karikiert der C. Věstnik den Empfang der Hostie durch die Katholiken: diese werde ihnen vom Priester auf die Zunge gelegt, die sie ihm zuvor herausstrecken müßten. Abschließend stellt er fest, daß die Kukušaner Bulgaren, indem sie als orthodoxe Christen also in keiner Weise imstande seien, die Riten der katholischen Kirche zu akzeptieren, folglich auch nicht den Papst als geistliches Oberhaupt anerkennen könnten.<sup>724</sup>

Daraufhin antwortet die Bǎlgarija, daß sich der C. Věstnik offensichtlich durch ihre Hinweise auf die von der katholischen Kirche gewährte Garantie für die Dogmen und Riten der mit ihr unierten Kirchen nicht belehren lasse. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß der C. Věstnik auch offenbar nicht fähig sei, zwischen den Begriffen "Brauch" (običaj) und "Ritus" (obrjad) zu unterscheiden: So gebe er einerseits zu, daß sich die katholischen ebenso wie die orthodoxen Christen bekreuzigten sowie die Beichte und das Abendmahl empfängen, kritisiere jedoch andererseits die Verschiedenheit des jeweiligen Brauches, gemäß dem die besagten Riten durchgeführt würden. Der einzige Unterschied zwischen den katholischen und den orthodoxen

<sup>720</sup>Bg. I Nr.29 (10.10.1859, Sĕk. něšta i novini, S.116/4)

<sup>721</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.7 (12.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.2/4)

<sup>722</sup>C.V. X Nr.454 (24.10.1859, Radostni izvēstija ot Kukuš, S.29/1-3)

<sup>723</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.127/2)

<sup>724</sup>C.V. X Nr.454 (24.10.1859, Radostni izvēstija ot Kukuš, S.29/1-3)

Riten besteht also nach Ansicht der Bǎlgarija lediglich in ihrer äußeren Form, nicht jedoch in der Sache an sich. In diesem Zusammenhang betont die Bǎlgarija erneut, daß gerade deshalb die Bulgaren von Kukuš in ihrer Bittschrift ausdrücklich auf der Bewahrung der bereits von ihren Vorvätern praktizierten Bräuche bei der Durchführung der Riten bestanden, welche ihnen einst ebenfalls von den Päpsten zugebilligt worden seien. Abschließend bezeichnet die Bǎlgarija noch einmal Ilarion Makariopolskis Mission in Kukuš als erfolglos.<sup>725</sup>

Als der bisherige Archimandrit Partenij Zografski vom Patriarchen von Konstantinopel zum ersten bulgarischen Bischof der Eparchie von Poljana geweiht wird und gleich im Anschluß daran in seine Eparchie aufbricht, wird dies vom C. Věstnik freudig mitgeteilt unter der Überschrift "Nov bǎlgarski vladika" (Ein neuer bulgarischer Bischof). Der C. Věstnik teilt zudem mit, daß bei der Weihezeremonie im Amtssitz des Patriarchen dort zum ersten Mal die Liturgie auch auf Bulgarisch zelebriert worden sei und daß Partenij von der Bevölkerung seiner angestammten Eparchie bereits mit offenen Armen erwartet werde. Weiterhin berichtet er, daß die fortgesetzten Bemühungen der katholischen Missionare in Kukuš um eine Bekehrung der dortigen Bulgaren zum Katholizismus angesichts ihrer Aussichtslosigkeit bereits der Bevölkerung zum Spott gereichten. Die katholischen Nonnen in Kukuš seien über die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Bischofs Partenij zwar noch nicht informiert, jedoch würden sie wohl noch rechtzeitig durch die Bǎlgarija davon in Kenntnis gesetzt werden, damit sie noch rechtzeitig das Feld räumen könnten, um sich nicht noch mehr zu blamieren.<sup>726</sup>

Die Bǎlgarija weist die Polemik des C. Věstnik gegen die in Kukuš verbliebenen katholischen Missionare natürlich zurück und mokiert sich darüber, daß sein Redakteur den noch gar nicht in seiner Eparchie angekommenen Partenij schon als siegreich "wie einen neuen Alexander" (kato edin nov Aleksandr) preise. Weiterhin ist sie bemüht, die Vorfreude des C. Věstnik bezüglich der Ersetzung der griechischen Bischöfe in Bulgarien durch bulgarische zu dämpfen. Sie rät dem C. Věstnik, gegenüber den Versprechungen des griechischen Patriarchen angesichts der leidvollen Erfahrungen des bulgarischen Volkes in der unmittelbaren Vergangenheit skeptisch zu sein. Auch fügt sie hinzu, daß die Weihe weiterer bulgarischer Bischöfe ohnehin nicht realisierbar sei, zumal nach der Weihe Partenijs nur mehr ein einziger bulgarischer Archimandrit innerhalb der Großen Kirche verblieben sei, nämlich Antim Veleški.<sup>727</sup>

Als der C. Věstnik die Rückkehr der in Kukuš verbliebenen katholischen Missionare nach Thessalonike mitteilt und hinzufügt, daß sie für ihre erfolglose Mission wütend eine Entschädigung gefordert hätten, die ihnen nun wohl Cankov bezahlen müsse<sup>728</sup>, wird diese Nachricht von der Bǎlgarija dementiert. Sie weist auf das weitere erfolgreiche Wirken der Missionare in Kukuš hin und bezeichnet anderslautende Mitteilungen als Gassen- und Kneipengeschwätz.<sup>729</sup> In ihren folgenden Nummern berichtet die Bǎlgarija regelmäßig über die

<sup>725</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, S.125/1-3)

<sup>726</sup>C.V. X Nr.455 (31.10.1859, Nov bolgarski vladika, S.33/2-3, Kukušanite ožidavat nov bolgarski vladika, S.33/3-4)

<sup>727</sup>Bg. I Nr.33 (2.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.130/4)

<sup>728</sup>C.V. X Nr.456 (7.11.1859, S.40/4)

<sup>729</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.10 (9.11.1859, S.2/3)

Standhaftigkeit der Kukušaner Bulgaren in ihrem Festhalten an der Anerkennung des Papstes und betont dabei jedesmal die Erfolglosigkeit des neuen Bischofs Partenij.<sup>730</sup>

Als der C. Věstnik schließlich die Rückkehr Ilarion Makariopolskis nach seinem zweimonatigen Aufenthalt in Kukuš mitteilt, rechnet er ihm die Vertreibung der katholischen Missionare als Verdienst an. Hierbei vergleicht er die katholischen Missionare mit den Räubern des Goldenen Vlieses aus der griechischen Argonautensage.<sup>731</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet vor allem den letzteren Vergleich als ungehörig und bezichtigt den C. Věstnik der Verbreitung von Widersprüchen, zumal er die angebliche Vertreibung der katholischen Missionare zuerst Partenij und jetzt auf einmal Ilarion als Verdienst zugesprochen habe. Sie fügt hinzu, daß der C. Věstnik mit seinen unbegründeten Erfolgsmeldungen nur die Unfähigkeit Ilarions zu verbergen suche: Wenn Ilarion nämlich auch nur den geringsten Erfolg gegen die Missionare errungen hätte, so hätte sich die Weihe des Partenij erübrigt.<sup>732</sup>

Um die Richtigkeit seiner Mitteilungen über das Scheitern der Union von Kukuš zu bestätigen, veröffentlicht der C. Věstnik eine Zuschrift aus Thessalonike<sup>733</sup>. Darin teilt der Verfasser mit, daß er im Gespräch mit zwei Bulgaren aus dem Dorf Uzundžovo nahe Kukuš erfahren habe, daß sie niemals die Absicht gehabt hätten, "Papistler" zu werden. Weiterhin berichtet er, daß er während des Gottesdienstes in der Kirche von Kukuš, die der Bischof Partenij persönlich zelebrierte, selbst keinerlei Veränderungen am orthodoxen Ritus der Liturgie festgestellt habe. Er fügt hinzu, daß die örtliche Bevölkerung diesem Gottesdienst mit großer Anteilnahme beigewohnt habe. Abschließend führt der Korrespondent noch zwei derzeit in Bulgarien zirkulierende Lieder an, welche die Affäre von Kukuš behandeln (hier die Übersetzung):

1. Mutter Bulgarien / Viel hast du gelitten / Jetzt rühme dich / Wenn du deine Söhne befreist aus den Klauen des Satans / Vor den papistlerischen Angriffen / Vor dem zweiten Judas / Dem Herausgeber der Zeitung Latinija / Der sich tag und nacht müht / Uns vom Glauben abtrünnig zu machen / Und uns dazu zu bringen / Daß wir den Papst anerkennen / Durch seine falschen Lehren wurde ganz Bulgarien erschüttert / Aber die Kukušaner wurden nicht Papistler / Wie Cankov es wollte / Sic sind keine Christismörder wie er.

2. Hütet euch vor den Feinden / Die uns vom Glauben abbringen wollen / Sondern vertraut auf den Sultan / Der uns von der griechischen Geistlichkeit erlösen wird.

Ein Nachruf auf die Union von Kukuš ist auch in einer im C. Věstnik veröffentlichten anonymen Korrespondenz aus Prilep enthalten, die mit ziemlicher Sicherheit von dem bulgarischen Lehrer Iordan Ch. Konstantinov-Džinot stammt. Der Verfasser bezieht sich zunächst noch auf die von Cankov im Měsecoslov 1859 veröffentlichten Dokumente aus dem Briefwechsel zwischen Papst Innozenz III. und dem bulgarischen Zaren Kalojan, die er als gefälscht bezeichnet. Als Gegendarstellung zitiert er einen Brief des Patriarchen Photios an Kalojan, in dem der Zar ausdrücklich vor dem Papsttum als einer der schlimmsten Häresien gewarnt wird. Hierauf wendet sich der Verfasser der gegenwärtigen Situation in Bulgarien nach

<sup>730</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.135/2), Nr.35 (21.11.1859, Sĕk. nešta i novini, S.140/3), Nr.37 (5.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.147/3-4)

<sup>731</sup>C.V. X Nr.460 (5.12.1859, Razni novini, S.56/3)

<sup>732</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.150/1)

<sup>733</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Solun, S.75/1-2)

dem Scheitern der Union von Kukuš zu: Dragan Cankov habe erkennen müssen, daß sich das bulgarische Volk nicht so leicht zum Katholizismus überführen lasse, wie er gedacht habe, zumal es unerschütterlich an der Orthodoxie festhalte, bestärkt durch die Redaktion des C. Věstnik und ihre Mitarbeiter in der bulgarischen Provinz. Der Verfasser fügt spöttisch hinzu, daß Cankov, der immer noch nicht begriffen habe, daß der "westliche Glaube" im Verfall begriffen sei (*zapadnata vëra zapadnala*), kürzlich zum katholischen Bischof eines leeren Dorfes ohne Hunde (*na pusto selo bez kučeta*) geweiht worden sei. Weiterhin berichtet der Verfasser, daß sich nach Kukuš die katholischen Missionare in ganz Makedonien breitgemacht hätten und ihr Organ Bǎlgarija mit sämtlich erlogenen Zuschriften gegen den C. Věstnik füllten, zumal dieser ihren Absichten im Wege sei. Abschließend ergeht ein pathetischer Aufruf an alle bulgarischen Kirchen, die Zeitung Bǎlgarija aus ihren Gemeinden zu verbannen, wobei die Kirchen einzeln aufgezählt werden, sowie die ortsansässigen Aktivisten gegen die Bǎlgarija: T. Burmov in Gabrovo, Bot'o Petkov in Kalofer, S. Gruev (Grujoglu) in Kazanlāk, usw. Den einzelnen Kirchen werden biblische Attribute und der Schutz von Engeln und Heiligen gegen die Bǎlgarija zugesprochen: So erhält z.B. die Kirche von Šumen als Attribut Noahs Taube mit goldenen Flügeln; über der Kirche von Silistra wacht der Erzengel Michael mit seinem Flammenschwert; die Kirche von Loveč wird bewacht von einem sechsflügeligen Engel, der mit dem Schwert in der Rechten die ehrlose Bǎlgarija vertreibt; über der Kirche von Veliko Tǎrnovo wachen die 12 Apostel und der Hl. Dimităr; usw.<sup>734</sup>

In ihrer Antwort bezieht sich die Bǎlgarija vor allem auf diesen abschließenden Aufruf. Zunächst fragt die Redaktion spöttisch, welcher Engel denn nun die Kirche des Patriarchen von Konstantinopel bewache, nachdem schon so viele Engel mit der Bewachung der bulgarischen Kirchen beschäftigt seien. "Ein verlorener Bulgare" (*Edin zaguben Bǎlgarin*) aus Pera (Galata) identifiziert Jordan Ch. Konstantinov-Džinot<sup>735</sup> als den Verfasser des anonymen Artikels aufgrund von dessen früher im C. Věstnik veröffentlichten Beiträgen zur bulgarischen Geographie und Rechtschreibung. Sodann verspottet er Jordan Konstantinov als neues Mitglied der Komödiantentruppe des C. Věstnik: Konstantinov habe sich Flügel angelegt habe, mit denen er über Bulgarien geflogen sei und sich auf den Dächern der Kirchen niedergelassen habe. Die von Jordan Konstantinov angeführten Engel, die die bulgarischen Kirchen bewachen, ersetzt der Verfasser durch die jeweiligen griechischen Bischöfe, die in den betreffenden Kirchen wüten und die bulgarische Bevölkerung einschüchtern. Abschließend betont der Verfasser, daß die Bǎlgarija von den Gemeinden der besagten Kirchen keineswegs verworfen,

<sup>734</sup>C.V. X Nr.460 (5.12.1859, S.54/4-S.55/3)

<sup>735</sup>Jordan Ch. Konstantinov (1818-1882) war zunächst Lehrer in Skopje und dann von 1859 bis 1860 in Prilep. Ein Jahr später wurde er wegen seines Kampfes gegen die griechische Geistlichkeit nach Kleinasien verbannt. Nach seiner Rückkehr war er wieder als Lehrer in Makedonien tätig. Vor seiner Verbannung hatte er einige geographisch-statistische Beschreibungen über makedonische Städte und Landschaften im C. Věstnik veröffentlicht, sowie einige Artikel zu Fragen der nebulgarischen Rechtschreibung, wobei er sich als getreuer Anhänger der kirchenslavischen Tradition in der Rechtschreibung erwies. (Kǎnčov, V.: Jordan Chadži Konstantinov Džinot - Biografičeski beležki. (in: Bǎlgarski Pregled, god. III, kn. IV) S.85-107.)

sondern von ihnen umarmt und geküßt werde in der Hoffnung, daß sie sie von besagten Bischöfen befreien werde.<sup>736</sup>

Ein Korrespondent der Bǎlgarija aus Loveč bezieht sich auf den sechsflügeligen Engel, der gemäß Jordan Konstantinov angeblich über die Kirche seiner Heimatstadt wacht. Der Korrespondent bemerkt, daß dieser angebliche Engel die Bulgaren von Loveč keineswegs zur Zurückweisung der Bǎlgarija angeleitet habe, sondern sie vielmehr zu weiteren Abonnements ermutigt habe. Abschließend weist er darauf hin, daß solche Engel, die für die Verbreitung der Bǎlgarija sorgten, auch in den übrigen Städten der bulgarischen Provinz vorhanden seien. Die Schutzengel zur Vertreibung der Bǎlgarija müßten also anderswo tätig sein.<sup>737</sup>

Als Jordan Konstantinov wenig später auf Betreiben des griechischen Bischofs von Bitola aus Prilep nach Veles vertrieben wird, wird dies von der Bǎlgarija mit großer Schadenfreude vermerkt. Sie bezeichnet es in diesem Zusammenhang als lustig mit anzusehen, wie sich A. Ekzarchs Heilige (d.h. die griechischen Bischöfe) und seine Philosophen (d.h. seine Korrespondenten) gegenseitig zerfleischen. Außerdem will die Bǎlgarija erfahren haben, daß Konstantinov A. Ekzarch schon damit gedroht habe, er werde sich der Unionsbewegung anschließen, wenn er ihm nicht gegen den Bischof zu Hilfe komme.<sup>738</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Veles bestätigt zwar die Tatsache, daß Konstantinov sechs Briefe von einem "Papistler" erhalten habe, fügt jedoch hinzu, daß Konstantinov, dem in besagten Briefen einige Angebote dafür gemacht worden seien, wenn er aufhöre, die bulgarische Öffentlichkeit gegen den Papst zu belehren, diese Angebote allesamt abgelehnt habe.<sup>739</sup>

Die Bǎlgarija beschuldigt daraufhin Jordan Konstantinov, er habe diese Zuschrift aus Veles selbst verfaßt, um sich nun auf einmal von seinem noch vor kurzem geäußerten Entschluß, der Unionsbewegung beizutreten, zu distanzieren. Sie fügt hinzu, daß ihr sogar ein an Papst Pius IX. adressierter Brief Konstantinovs vorliege, in welchem er sich begeistert zur Anerkennung des Papsttums bekannt habe.<sup>740</sup>

Daraufhin stellt die Redaktion des C. Věstnik fest, daß der Bǎlgarija wohl Briefe von Jordan Konstantinov vorlägen, jedoch anderen Inhaltes als dies deren Redaktion behaupte: In den besagten Briefen verfluche nämlich Konstantinov den Redakteur der Bǎlgarija wegen der in seiner Zeitung veröffentlichten Lügen. Der C. Věstnik verweist in diesem Zusammenhang auf die Tatsache, daß die Bǎlgarija schon einmal behauptet habe, daß ihr Briefe des ehemaligen Archimandriten Partenij - jetzt Bischof von Poljana - an den Papst vorlägen, in welchen dieser ihn angeblich als seinen geistlichen Vorgesetzten anerkannte.<sup>741</sup>

Über die weiteren Pläne der katholischen Mission in Kukuš nach dem Weggang des Lazaristensuperiors Eugène Boré veröffentlicht der C. Věstnik die Übersetzung von zwei auf

<sup>736</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, Sĕk. něšta i novini, S.152/4)

<sup>737</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.168/2-3)

<sup>738</sup>Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.179/1)

<sup>739</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.103/2)

<sup>740</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.27 (7.3.1860, Sĕk. něšta i novini, S.2/1)

<sup>741</sup>C.V. X Nr.474 (12.3.1860, Razni novini, S.112/3-4)

Französisch verfaßten Briefen. Der erste ist an einen Geistlichen in Thessalonike adressiert, der zweite an das apostolische Vikariat in Konstantinopel. Die Namen der Empfänger sind jedoch ausgespart. Darüber, wie diese Briefe an seine Redaktion gelangten, schweigt sich der C. Věstnik aus. Er merkt lediglich an, daß dies mit Gottes Hilfe geschehen sei (Tija pisma vsemoguštij Bog milago našago otečestva v rucěte ni isprati). Aus besagten Briefen geht hervor, daß die katholische Propaganda beabsichtigt, ihre Aktionen in Kukuš auch nach dem Weggang Borés und nach der Einsetzung von Partenij zum Bischof der Eparchie von Poljana fortzusetzen: Es soll ein Missionar mit perfekten Bulgarischkenntnissen nach Kukuš geschickt werden, der nach Möglichkeit auch dem bulgarischen Bekenntnis (d.h. der Orthodoxie) angehört. Besagter Missionar soll jegliche Provokation der Bulgaren von Kukuš vermeiden und stattdessen einige Monate unter ihnen leben, wobei er im Gespräch mit ihnen ihre Wünsche erforschen und sich ihnen gegenüber freundlich und wohlwütig erweisen soll. Wenn die Bulgaren von Kukuš nach Verlauf einiger Zeit die Union mit der römischen Kirche wünschen, so soll sich der besagte Missionar als Kandidat für den Bischofsstuhl der Eparchie zur Verfügung stellen. Gleichzeitig mit dem Wirken des Missionars sollen Nonnen nach Kukuš geschickt werden, welche unter den dortigen Bulgaren Werke der Barmherzigkeit vollbringen sollen, um ihnen die Scheu vor der katholischen Geistlichkeit zu nehmen. Der Inhalt der beiden Briefe belegt nach Ansicht des C. Věstnik eindeutig die Absicht der katholischen Propaganda, die Bulgaren von Kukuš auf Umwegen dem Katholizismus zuzuführen. Er fügt hinzu, daß somit alle bisherigen gegenteiligen Beteuerungen der Bålgarija unglauwürdig seien. Als Veranschaulichung und Gegenüberstellung führt er zwei Zitate aus den letzten beiden Nummern der Bålgarija an, in denen ihre Redaktion den Vorwurf, sie wolle die Bulgaren latinisieren, als "phanariotische und moskovitische Verleumdung" (fanariotska i moskovitska kleveta) zurückweist und versichert, daß sie dem bulgarischen Volk nur seine einst von den Griechen vernichtete geistliche Hierarchie zurückgeben wolle. Abschließend stellt der C. Věstnik fest, daß die Bålgarija die Begriffe Volk, Vaterland, Sprache, Volkstum und geistliche Hierarchie nur in heuchlerischer Weise für die Verwirklichung ihrer wahren Ziele mißbrauche, ganz nach dem jesuitischen Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligt.<sup>742</sup>

Die Bålgarija bezeichnet diese beiden vom C. Věstnik veröffentlichten Briefe als entweder gestohlen oder gefälscht und bezichtigt seinen Redakteur ebenfalls jesuitischer Methoden. Sodann bemüht sie sich, den Vorgang aufzuklären, wie die beiden Briefe an die Redaktion des C. Věstnik gelangten: Besagte Briefe seien einem der Stadträte von Kukuš - dem Herrn Nako Stanišev<sup>743</sup> - anvertraut gewesen, der sie im Auftrag der Bürger nach Konstantinopel bringen

<sup>742</sup>C.V. X Nr.467 (23.1.1860, S.81/1-4)

<sup>743</sup>Nako Stanišev war der Initiator der Bittschrift der Kukušaner an den Papst und so wurde er auch zum Vorsitzenden des örtlichen Rates der unierten Bulgaren bestimmt. Stanišev war beruflich ein kleiner Produzent für Sesamsamen und hatte schon zuvor öffentliche Aufgaben wahrgenommen, indem er der Verbindungsmann der Kukušaner Bulgaren zur osmanischen Verwaltung war und die Steuern für die griechische Geistlichkeit einsammelte. Wegen seines Einflusses bei der bulgarischen Gemeinde von Kukuš setzten die katholischen Missionare zunächst große Hoffnungen auf ihn. Jedoch wurde ihnen bald nach der Ankunft von Bischof Partenij in der Eparchie von Poljana klar, daß es Stanišev nur um die Förderung der Bulgarisierung von Kirchen und Schulen in seiner Heimat ging, wozu er die Union ursprünglich als ein Mittel angesehen hatte. Deshalb ist es

sollte. Die Bälgerija betont, daß der als vertrauenswürdig und zuverlässig bekannte Stanišev die Briefe niemals an Redaktion des C. Věstnik weitergeleitet hätte; folglich müßten sie gestohlen worden sein. Zum Beweis veröffentlicht die Bälgerija einen Brief Staniševs, in dem er seine Bestürzung über die Veröffentlichung der ihm anvertrauten Briefe im C. Věstnik mitteilt. Stanišev berichtet weiterhin, daß er die Briefe in seiner Tasche verwahrt hatte, welche er arglos in seinem Gastzimmer zurückließ. Er fügt hinzu, daß er mehrmals den Burschen Ilarion Makariopolskis beim Herumschnüffeln in seiner Kammer ertappt habe. Aufgrund dieser Mitteilungen Staniševs hält es die Bälgerija für erwiesen, daß die Briefe auf Betreiben Ilarions entwendet wurden. Weiterhin bezeichnet es die Bälgerija als verdächtig, daß Ilarion am Tage der Entwendung der Briefe bei dem russischen Konsul A.V. Račinskij zum Abendessen geladen war. Auch habe sich Ilarion selbst verdächtig gemacht, indem er Cankov gegenüber geäußert habe, er sei über die Sache der verschwundenen Briefe schlecht informiert: damit habe Ilarion zugegeben, daß er über die Angelegenheit genauestens bescheid wußte. Bezüglich der Äußerung des C. Věstnik, daß ihm die göttliche Vorsehung die besagten Briefe in die Hände spielte, bemerkt die Bälgerija, daß mit dieser "Vorsehung" offensichtlich Ilarion Makariopolski und A.V. Račinskij gemeint seien. Abschließend fügt sie hinzu, daß sie jederzeit bereit sei, eine Gegendarstellung von seiten Ilarions zu veröffentlichen.<sup>744</sup>

Die Redaktion C. Věstnik bezeichnet dagegen den von der Bälgerija veröffentlichten angeblichen Brief Nako Staniševs als pure Fälschung (ujdurma), zumal ihr Stanišev als ein kluger und besonnener Mann bekannt sei, der sich als einer der ersten unter den Kukušaner Bulgaren gegen eine Anerkennung des Papstes und für die Bewahrung der Orthodoxie ausgesprochen habe. In diesem Zusammenhang hofft die Redaktion auf eine baldige Richtigstellung von Stanišev persönlich.<sup>745</sup>

Die Bälgerija dagegen beharrt weiterhin auf ihrer Ansicht, daß Ilarion die Briefe gestohlen habe. Sie begründet dies damit, daß Ilarion trotz ihrer Aufforderung immer noch keine Gegendarstellung zu seiner eigenen Rechtfertigung veröffentlicht habe, was sie als Schuldbekennnis interpretiert. Im Folgenden wirft sie Ilarion Undankbarkeit gegenüber der katholischen Mission vor und erinnert ihn an die Zeit, da er noch im Konstantinopoler Kloster San Benedetto Schutz vor den Nachstellungen der griechischen Geistlichkeit fand<sup>746</sup>. Den Redakteur des C. Věstnik beschuldigt sie als Mittäter Ilarions, zumal er die von ihm gestohlenen Briefe veröffentlichte. Was die Person Nako Staniševs angeht, so glaubt die Bälgerija weiterhin an seine unbedingte Zuverlässigkeit.<sup>747</sup>

---

auch höchstwahrscheinlich, daß Stanišev die ihm anvertrauten Briefe selbst an Ilarion, oder an Račinski weitergab. (Kiril Patriarch: *Katoličeskata propaganda sred Bälgarite*. S.133-135. S.150-153)

<sup>744</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/2-3); Red. Prti. Nr.25 (22.2.1860, S.2/1-3)

<sup>745</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.101/2)

<sup>746</sup>Im Jahre 1854 übernachtete Ilarion, der damals Kontakte mit den polnischen Emigranten in Konstantinopel unterhielt, öfter im Kloster San Benedetto aus Furcht vor den Nachstellungen der Phanarioten, was diese wiederum zum Anlaß nahmen, ihn vor der russischen Gesandtschaft und der osmanischen Regierung anzuschwärzen, was schließlich zu seiner Verbannung zusammen mit Neofit Rilski auf den Athos führte. (Arnaudov: *Ilarion Makariopolski i Bälgarskijat Čerkoven Văpros*. Sofija 1924. S.121-122)

<sup>747</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.26 (29.2.1860, Sčk. něšta i novini, S.2/3)

Daraufhin erwidert der C. Věstnik, daß Ilarion es nicht nötig habe, sich gegen die Falschdarstellungen der Bǎlgarija öffentlich zu äußern, zumal diese Zeitung ohnehin nur aus Verleumdungen gegen die Orthodoxie und deren Verteidiger bestehe, sodaß eine Antwort auf diese Schmähungen eher einer Erniedrigung als einer Rechtfertigung gleichkomme.<sup>748</sup>

Neben dem Gesuch der Kukušaner Bulgaren werden von der Bǎlgarija weitere Bittschriften an den Papst erwähnt, die von den Bewohnern von Železnik (Stara Zagora) und von Šumen abgeschickt worden sein. Beide Male wird dieser Schritt begründet durch die unerträglichen Mißbräuche der örtlichen griechischen Bischöfe, denen eine sträfliche Vernachlässigung ihrer Hirtenpflichten und rücksichtslose Bereicherung auf Kosten der Bevölkerung vorgeworfen wird. In diesem Zusammenhang veröffentlicht die Bǎlgarija auch eine lange Beschwerdeschrift der Bulgaren von Železnik über die Mißbräuche ihres Bischofs Gregorios von Veliko Tǎrnovo.<sup>749</sup>

Der C. Věstnik dementiert die Existenz dieser angeblichen Bittschriften aus Železnik und Šumen und bittet die dortigen Bulgaren um eine öffentliche Richtigstellung, um den Betrug der Bǎlgarija zu entlarven. Weiterhin empfiehlt er den Bulgaren von Železnik, statt Beschwerden in der Bǎlgarija zu veröffentlichen, sich lieber mit Bittschriften an ihre orthodoxe Mutter Kirche zu wenden, die ihnen gewiß Abhilfe bezüglich ihres schlechten Bischofs schaffen werde.<sup>750</sup>

Daraufhin versichern die Bulgaren von Železnik in einer Zuschrift an den C. Věstnik, die mittlerweile gemäß dem Rat des C. Věstnik eine Bittschrift an das Patriarchat von Konstantinopel abgeschickt haben, daß sie trotz der Mißbräuche ihres Bischofs nicht die Absicht hätten, ihren orthodoxen Glauben aufzugeben. Allerdings weisen sie auch den Rat des C. Věstnik zurück, indem sie die von ihm empfohlenen Bittschriften an die Große Kirche als nutzlos bezeichnen, zumal sich letztere nicht als Mutter, sondern eher als Stiefmutter erwiesen habe: Der Patriarch sei auf die Inhalte der bisherigen Beschwerdeschriften überhaupt nicht eingegangen, sondern habe sich vielmehr an die osmanischen Behörden in Veliko Tǎrnovo gewandt, auf daß sie die Bulgaren der Eparchie zur Entrichtung ihrer Bischofssteuer zwingen, indem er deren Erhebung als kanonisches Recht der Bischöfe bezeichnen habe. Zum Beweis ist eine Übersetzung der Bittschrift sowie der diesbezüglichen Antwort des Patriarchen beigelegt.<sup>751</sup>

Diese Zuschrift der Železniker Bulgaren an den C. Věstnik wird von der Bǎlgarija mit Genugtuung aufgenommen. Hierbei stimmt sie den Verfassern der Zuschrift in ihrer Kritik an der Großen Kirche vollends bei und fügt hinzu, daß die Bittschrift der Bulgaren von Železnik an das Patriarchat ihre Lage eher verschlimmert, als verbessert habe, zumal ihnen der Bischof daraufhin noch größere Lasten aufgebürdet habe.<sup>752</sup>

<sup>748</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, S.108/2-3)

<sup>749</sup>Bg. I Nr.33 (7.11.1859, S.129/1-3, Izgl. na bǎlg. rab., S.131/2)

<sup>750</sup>C.V. X Nr.457 (14.11.1859, Železničani i Šumenci, S.41/1-2)

<sup>751</sup>C.V. X Nr.460 (5.12.1859, S.53/1-S.54/1)

<sup>752</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.14 (7.12.1859, S.2/3)



Ein wenig später in der Bǎlgarija veröffentlichter Bericht eines Reisenden aus Železnik lobt die dortigen Bulgaren für ihre patriotische Gesinnung und ihre vernünftige Haltung gegenüber ihrem Bischof. Auf die Empfehlungen des C. Věstnik hätten die Bulgaren von Železnik gebührend geantwortet.<sup>753</sup>

Einmal berichtet der C. Věstnik auch von "einigen verblendeten Bulgaren" (někoi zablůždeni bolgari), die in Bulgarien umherziehen und hierbei ähnliche Gedanken verbreiten wie die Zeitung Bǎlgarija. Diese bulgarischen Propagandisten seien vor allem in Panagjurište aktiv, weshalb der C. Věstnik die dortigen Bulgaren zum inneren Widerstand gegen die von jenen verbreiteten Gedanken aufruft.<sup>754</sup>

Auf diese Mitteilung antwortet die Bǎlgarija mit einer Zuschrift unmittelbar aus Panagjurište, die mit zahlreichen Unterschriften - darunter auch der Kirchen- und Gemeindevorsteher - versehen ist. Die Unterzeichner beschuldigen den Redateur des C. Věstnik der Falschmeldung bezüglich ihrer Gemeinde, weil es in ihr nur den bulgarischen Interessen ergebene wahrhafte Patrioten gebe, die deshalb auch nicht die Tendenz des C. Věstnik teilten. Die Unterzeichner betonen weiterhin, daß sie sich vom C. Věstnik keine Vorschriften machen lassen würden, wo die Lösung für ihre Probleme zu suchen sei und sei es auch bei der katholischen Kirche. Dem Redakteur des C. Věstnik sprechen sie überhaupt das Recht ab, sich zu den Angelegenheiten des bulgarischen Volkes öffentlich zu äußern, zumal er ohnehin mehr den Griechen als den Bulgaren zuneige.<sup>755</sup>

Viel Stoff für die journalistische Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik bietet der Abschluß der bulgarischen Unionsakte am 18.12.1860, auf die der C. Věstnik allerdings erst ab dem Beginn des Jahres 1861 antworten kann, weil sein Erscheinen bis Ende 1860 eingestellt gewesen war.

In seiner Neujahrsbeilage spricht er von "einem Teil unserer hiesigen einfältigen Landsleute" (jedna část' ot tukašnitě prosti naši sǎotečestvenici), die von "einigen ihrem Glauben gegenüber gleichgültigen und unvernünftigen Menschen" (někoi ravnodušni kǎm věrata si i bezradsǎdni čelověci) zusammen mit drei unwürdigen Geistlichen dem armenisch.katholischen Patriarchen zugeführt worden seien, um den Katholizismus anzunehmen. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß gemäß den Angaben der Bǎlgarija die angebliche bulgarische geistliche unierte Hierarchie von seiten der osmanischen Regierung anerkannt worden sei und verbindet damit die Befürchtung, daß diese Tatsache der orthodoxen Bewegung für eine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie schaden könne. Deshalb fordert er die orthodoxen Bulgaren auf, nicht auf die falschen Versprechungen ihrer unierten Landsleute hereinzufallen.<sup>756</sup>

Im Folgenden bezeichnet der C. Věstnik die Unterzeichner der Unionsakte als "neue Paulikianer" (Novi Pavlikjani) und ihren völlig unerwartet und überraschend vollzogenen Akt als "heiligstehenden papistlerischen Betrug" (papištaška svjatokradna izmama). Weiterhin

<sup>753</sup>Bg. I Nr.38 (12.12.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.151/3-S.152/1)

<sup>754</sup>C.V. X Nr.455 (31.10.1859, Razni novini, S.36/4)

<sup>755</sup>Bg. I Nr.35 (21.11.1859, Panagjurište, S.138/3-4)

<sup>756</sup>C.V. Neujahrsbeilage, 1.1.1861

spricht er ihnen jegliche Rechtfertigung für ihre Handlung ab: Für die Annahme der Union könne die Tyrannei der griechischen Geistlichkeit keine Entschuldigung sein, weil sich die Orthodoxie in ihrer gesamten Geschichte gerade in Zeiten der Bedrängnis stets besonders bewährt habe. Deshalb könnten die Gründe für ihre Annahme der Union nur moralische Verdorbenheit und materielle Interessen sein und nicht echte Überzeugung, weshalb auf ihre baldige Rückkehr zur Orthodoxie zu hoffen sei. Allerdings warnt der C. Věstnik die bei der Orthodoxie verbliebenen Bulgaren auch davor, die von der Unionsbewegung ausgehende Gefahr zu unterschätzen. In diesem Zusammenhang rät er vor allem davon ab, die neue Kirche der bulgarischen Unierten aus Neugierde zu besuchen, weil dies den Eindruck erwecken könnte, die Union habe viele Anhänger. Die neue Kirche der bulgarischen Uniaten selbst gereicht dem C. Věstnik nur zum Spott: Diese sei ein in nur fünf Tagen zur Kirche umgebautes Wohnhaus, ausgestattet mit einer Glocke aus dem Kloster San Benedetto. Auch wirft er den bulgarischen Unierten vor, sie hätten die für die Liturgie in ihrer neuen Kirche benötigten geistlichen Gewänder, Bücher und Gerätschaften aus der bulgarischen Kirche in Fener gestohlen. Der entscheidende Punkt in der Argumentation des C. Věstnik ist jedoch, daß er die unierten Bulgaren als nicht mehr zugehörig zum bulgarischen Volkstum betrachtet: "(...), sie werden nicht mehr sagen können: Wir sind Bulgaren, sondern sie werden sagen: wir sind Katholiken, wir sind Paulikianer, weil dies die Eigenart des Katholizismus ist, von der es keine Ausnahme geben kann." ((...), ne šte možat kaza: Mi sme Bolgari ami šte kazvat: mi sme Katolici, mi sme Pavlikjani, zaštoto tova e svojstvoto na katolicizmat i isključenje za těch ne može bide).<sup>757</sup>

Die Bälgerija weist die Argumentation des C. Věstnik bezüglich einer fehlenden Rechtfertigung der Union zurück. Sie betont, daß die Union keine Abkehr von der reinen Orthodoxie bedeute, sondern lediglich eine Abkehr von deren verdorbener griechischer Variante und dem griechischen Patriarchen. In diesem Zusammenhang weist die Bälgerija darauf hin, daß das bulgarische Volk seine Blütezeiten im Laufe der Geschichte stets in solchen Perioden durchlebt habe, als es die kirchliche Oberhoheit des Papstes anerkannte und somit von der Tyrannei der griechischen Geistlichkeit befreit war. Weiterhin wirft die Bälgerija dem Redakteur des C. Věstnik seinerseits vor, daß er nur die Autorität der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien stützen wolle, weil er dafür materielle Zuwendungen erhalte. Auch weist sie darauf hin, daß der Vollzug der Union keineswegs unerwartet geschah, sondern bereits seit langem geplant gewesen sei und somit auch nicht von der Mehrheit der bulgarischen Öffentlichkeit als Betrug angesehen werde. Außerdem bezeichnet sie die Verwendung von liturgischen Gerätschaften aus dem Bestand der bulgarischen Kirche in Fener für die neu eingerichtete Kirche der unierten Bulgaren als gerechtfertigt: beide Kirchen und somit auch ihre Ausstattung seien schließlich Eigentum des bulgarischen Volkes. Außerdem habe Ilarion Makariopolski die besagten Gerätschaften beschafft, sodaß sie keineswegs als gestohlen gelten dürften. Desweiteren betont die Bälgerija, daß die Bulgaren durch die Eingehung der Union mit der katholischen Kirche

<sup>757</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Novi Pavlikjani, S.2/3-4)

keineswegs ihr Volkstum verlören: "Wenn wir den Papst anerkennen, sind wir weder Papistler noch Paulikianer geworden, wir sind Bulgaren und noch mehr Bulgaren als die gräkomänen Bulgaren" (Nie ako sme prepoznali Papata, ne sme stanali ni papištaši, ni Pavlikjani, nie sme Bălgari i po Bălgari ot Grekomanskite jošte bălgari). Dies belege die Anerkennung der bulgarischen Unierten durch die osmanische Regierung als "Bulgar milleti" und nicht mehr nur als Teil des "Rum milleti". Außerdem könne der C. Věstnik auch nicht die Existenz der katholischen Nationalstaaten in Westeuropa leugnen.<sup>758</sup>

Weiterhin ist die Bălgarija bemüht, dem C. Věstnik nachzuweisen, daß seine Bezeichnung der unierten Bulgaren als "Paulikianer" und "Katholiken" nicht gerechtfertigt ist. In diesem Zusammenhang verweist sie darauf, daß die "Freischärler-Bulgaren" (bašibozuci), welche die Annahme der Unionsakte verweigerten, sich zu unrecht weiterhin als orthodox (pravoslavni) bezeichnen: Schließlich seien sie vom Patriarchat von Konstantinopel und seiner Synode im Anschluß an die Ostertags-Aktion verflucht worden. Die Bălgarija fährt fort, daß jede von den Ökumenischen Konzilien kanonisierte Form des christlichen Glaubensbekenntnisses die Formel "Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche" (Věrvam na Cerkvata Edna, Svjata, Katoličeska i Apostolska) enthalte, nicht jedoch die Formel "Ich glaube an die eine, heilige, orthodoxe (pravoslavna) und apostolische Kirche". Nur die christlichen Häresien hätten für sich die Bezeichnung "orthodox" beansprucht, wogegen sich die wahre christliche Kirche stets als "katholisch" bezeichnet habe.<sup>759</sup>

Um seiner ablehnenden Position gegenüber der Unionsakte und ihren Unterzeichnern mehr Nachdruck zu verleihen, veröffentlicht der C. Věstnik mehrere diesbezügliche Proteste aus der bulgarischen Bevölkerung.

Der erste Protest trägt den Titel "Papištaška svjatokradna izmama" und ist mit den Unterschriften führender Persönlichkeiten der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel versehen: Geistliche, Volksvertreter, Zünfte, Kaufleute. Dieser Protest wiederholt noch einmal die Inhalte der bisher vom C. Věstnik gegen die Union und ihre Anhänger vorgebrachte Polemik: die Bestechung durch die katholische Propaganda, den Diebstahl der liturgischen Gerätschaften aus der orthodoxen bulgarischen Kirche in Fener, die Charakterlosigkeit der Anführer der Bewegung. Außerdem nennt er namentlich die führenden Persönlichkeiten der bulgarischen Unionsbewegung, sowie der zur Union übergetretenen bulgarischen Geistlichen und unterstellt ihnen niedrige Motive: Cankov bezeichnet er als allgemein bekannten Volksverräter, Dr. Georgi Mirkovič als einen Arzt, der von seiner Doktorei nicht mehr leben konnte sich deshalb in den Dienst der katholischen Propaganda stellte, Manol Ivanov als einen dreimaligen Bankrotteur, "Djado" Josif als einen einfältigen alten Mönch, der von dem heimtückischen Zunftmeister Nikola Evtimov Sapunov verführt worden sei, usw. Die Zahl der bei der Unterzeichnung der Unionsakte anwesenden einfachen Bulgaren aus dem Volk wird mit nur ca. 150 angegeben, wobei hinzugefügt wird, daß sich darunter auch zahlreiche Schaulustige

<sup>758</sup>Bg. II Nr.94 (6./18.1.1861, Izgl. na bălg. rab., S.638/2-3); Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Izgl. na bălg. rab., S.675/1-2)

<sup>759</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, S.721/1-S.722/2) Nr.100 (15./27.2.1861, S.737/1-S.738/2)

und einige armenische Katholiken befunden hätten. Immerhin wird von den Verfassern des Protestes im Gegensatz zu den früheren Verlautbarungen des C. Věstnik bereits zugegeben, daß der Vollzug der Union kein unerwarteter Schritt war, sondern daß ihre Anhänger bereits drei Monate vorher intensive Werbung unter den bulgarischen Zünften betrieben. Abschließend betonen die Unterzeichner, daß für sie der einzige Weg zur Erlangung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie nur über den Sultan gehen könne.<sup>760</sup>

Ein Korrespondent der Bǎlgarija aus dem Balkapan Han bezeichnet die nicht-geistlichen Unterzeichner der Protestes als eine handvoll Čorbadži samt ihren Schuften und Klienten (mekeretata si i mjušteriti si). Hierzu merkt der Korrespondent an, daß er unter "Schuften" Leute mit dem Verstand von Tieren versteht, die in ihrer Beschränktheit immer nur "ja" sagen können. Weiterhin bezeichnet er das im Protest verwendete Vokabular als dem der Lasträger (chamali)<sup>761</sup> aus dem Balkapan Han angemessen und fügt hinzu, daß sich die dortigen Čorbadži durch ihren täglichen Kontakt mit den Lasträgern offensichtlich bereits an diesen Ton gewöhnt hätten. Den geistlichen Unterzeichnern merkt er spöttisch an, daß sie sich im Gegensatz zu den Čorbadži eines anderen Tones befleißigen müßten, wenn sie als geistliche Hirten ihre Herde unterweisen wollten. Zusammenfassend bezeichnet der Korrespondent den Protest als "bischoflich-čorbadžistisch-schuftig-klientische Schmähchrift" (vladiko-čorbadžimekero-mjušterijskij paskvil). Daraufhin verteidigt er die im Protest persönlich angegriffenen führenden Persönlichkeiten der bulgarischen Unionsbewegung: Manol Ivanov sei immerhin noch so vertrauenswürdig, daß er Ilarion Makariopolski vor kurzem noch als Berater gedient habe, die zur Union übergetretenen Geistlichen seien bislang als aufrichtige und unbestechliche Persönlichkeiten bekannt gewesen, Dr. Mirkovič könne als Beweis seiner Qualifikation ein an einer französischen Hochschule erworbenes Diplom vorweisen, Nikola Evtimov Sapunov sei wegen seiner um den Bau der bulgarischen Kirche erbrachten Verdienste bekannt, usw. Abschließend stellt er fest, daß es nicht angehen könne, daß besagte Personen, die vor dem Unionsakt bei der bulgarischen Öffentlichkeit noch in hohem Ansehen standen, jetzt auf einmal öffentlich in den Schmutz gezogen würden.<sup>762</sup>

Ein Korrespondent der Bǎlgarija aus Šumen begrüßt die Unterzeichnung der Unionsakte als wirksames Gegengewicht gegen panslavistische und gräkophile Tendenzen. Er betont, daß es für die Bulgaren keine andere Möglichkeit zur Erlangung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie gebe, als die Erneuerung der historischen Beziehungen zum Papsttum, nachdem klargeworden sei, daß weder die osmanische Regierung noch der griechische Patriarch befugt seien, die besagte Hierarchie zu verleihen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Konstantinopoler Čorbadži nur darauf ausseien, das bulgarische Volk zur erneuten Annahme ihrer verstoßenen griechischen Bischöfe zu bringen. Da ihnen hierbei die Union im Weg stehe, hätten sie gegen diese ihren Protest im C. Věstnik veröffentlicht, der ganz im Sinne der russischen Politik stehe. Abschließend drückt der Korrespondent seine Verwunderung darüber

<sup>760</sup>C. V. XI Nr. 1 (1. 1. 1861, Papištaška svjatokradna izmama, S. 3/1-S. 4/1)

<sup>761</sup>der Begriff "Lasträger" entspricht im damaligen bulgarischen Jargon unserem heutigen Begriff "Prolet".

<sup>762</sup>Bg. II Nr. 95 (11./23. 1. 1861, Balkapan, S. 651/1-3)

aus, daß nicht auch die Mitglieder der Redaktion des C. Věstnik den besagten Protest unterschrieben, wo sie doch in so engem Einvernehmen mit den Čorbadži stünden.<sup>763</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Rusčuk (Ruse) bezeichnet die Artikel "Novi Pavlikjani" und "Papištaška svjatokradna izmama" als einen Beweis dafür, daß sich die Tendenz des C. Věstnik auch nach seiner halbjährigen Einstellung in keiner Weise verändert habe: Der Redakteur des C. Věstnik verteidige weiterhin in schamloser Weise die Ansprüche des griechischen Patriarchen auf die geistliche Herrschaft in Bulgarien. Der Verfasser spricht den Unterzeichnern der Unionsakte den Dank der Bulgaren von Ruse aus, zumal die Union das bulgarische Volk der Macht des griechischen Patriarchen endgültig entrissen habe. Abschließend bezeichnet er sich und die übrigen Bulgaren von Ruse bewußt als "Paulikianer" gemäß den Worten des C. Věstnik.<sup>764</sup>

Die weiteren im C. Věstnik veröffentlichte Proteste gegen die Unionsakte stammen bereits von ehemaligen Anhängern der Unionsbewegung, die ihr nunmehr den Rücken kehren.

Der erste stammt von den Angehörigen der bulgarischen Uniformschneiderzunft (Ambar esnafi) und ist mit den Unterschriften von 15 Vorarbeitern (ustabaši) und 219 einfachen Arbeitern versehen. Diesem Protest schickt die Redaktion des C. Věstnik die Bemerkung voraus, daß sie den folgenden Protest mit großer Dankbarkeit veröffentliche, um den "Papistlern" zu zeigen, daß die Bulgaren Leute mit gutem Charakter und gesundem Glauben seien. Die Verfasser des Protestes bekennen, daß sie in ihrer Gutgläubigkeit "Opfer einer abscheulichen Verführung" (žertva na edna gnāsna izmama) geworden seien, als sie ihre Unterschriften unter die Unionsakte setzten. Ihnen sei nämlich von den beiden jesuitischen Zöglingen (jezuisti čiraci) Genko Rusov und Dimităr Todor Brakalov weisgemacht worden, daß die Unionsakte bereits von den Bulgaren in der Provinz, sowie von allen angesehenen bulgarischen Honoratioren in Konstantinopel unterschrieben worden sei. Deshalb hätten sie schließlich schweren Herzens auch ihre Unterschriften unter die Akte gesetzt, um sich dem Rest des bulgarischen Volkes anzuschließen. Nunmehr aber würden sie diesen Schritt zutiefst bereuen. Abschließend bekräftigen die Unterzeichner, daß ihr Ziel allein die Erlangung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie sei.<sup>765</sup>

Die in der Bǎlgarija veröffentlichte Antwort stammt von dem im Protest angegriffenen D.T. Brakalov: Dieser wirft den Unterzeichnern vor, daß sie selbst Menschen ohne Charakter und Glauben seien, zumal sie in letzter Zeit dreimal ihren Glauben änderten: zunächst hätten sie sich durch die Ostertags-Aktion vom griechischen Patriarchen losgesagt und seien zu Freischärlern (bašibozuci) geworden. Dann hätten sie diesen Freischärlerzustand verlassen und seien wieder zu ihrer wahren Mutterkirche - der römisch-katholischen - zurückgekehrt, von der sie sich jedoch durch ihren Protest wieder losgesagt hätten und erneut Freischärler geworden seien. Weiterhin bezeichnet Brakalov die Behauptung der Verfasser des Protestes, daß sie bei der Unterzeichnung der Unionsakte einem Betrug aufgesessen seien, als zweifelhaft: die

<sup>763</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Šumenskijat věstnik, S.685/2-3)

<sup>764</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Korespondencii na Bǎlgarija, S.694/3-S.695/1)

<sup>765</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, S.12)

Unionsakte sei in bulgarischer Sprache ausgefertigt gewesen und in ihr sei eindeutig von einer Annahme der kirchlichen Union mit der römisch-katholischen Kirche zur Erneuerung der einstigen vom Papst verliehenen bulgarischen geistlichen Hierarchie unter Beibehaltung der östlichen Riten und Dogmen die Rede gewesen. Folglich könne hier von keinem Betrug die Rede sein, zumal sich jeder Unterzeichner vorher über den Inhalt dessen, was er unterschrieb, habe informieren können. Weiterhin bezichtigt Brakalov den Verfasser des Protestes der Ambar esnafı selbst der hinterlistigen Täuschung seiner Zunftgenossen und seinen Protest als Fälschung (*protestacijata e kalpava*): dieser habe deren Unterschriften zunächst in einem leeren Heft gesammelt und es dann zu Burmov getragen, auf daß er den dazugehörigen Text des Protestes verfasse, wobei er ihn angewiesen habe, ihn selbst (Brakalov) und G. Rusov als Schuldige zu diffamieren. Brakalov glaubt auch den Namen des Initiators des Protestes zu kennen, dessen Namen er mit den Initialen D.Ch.N. angibt und den er als "heißen Klient der Čorbadži" (*žarkij klient na čorbadžiiti*), sowie als fanatisch und ruhmsüchtig bezeichnet.<sup>766</sup>

Daraufhin meldet sich im C. Věstnik ein Angehöriger der Ambar esnafı zu Wort, der die Behauptung Brakalovs zurückweist, daß es sich bei dem Protest seiner Zunft um eine Fälschung handle und ihn selbst als "jesuitischen Schleimer" (*jezuitska podmazulka*) beschimpft. In diesem Zusammenhang bestätigt er noch einmal alle Inhalte des besagten Protestes und bemerkt ironisch im Hinblick auf Brakalovs Vorwürfe, daß *er* wohl die Unterschriften für die Unionsakte in einem schwarzen Heft gesammelt habe. Außerdem bezeichnet er die Abkehr seiner Zunftgenossen von der Union als nur natürlich, weil diese hinsichtlich ihrer Wünsche keine Verbesserung der Verhältnisse bedeute: die Union bringe als Liturgiesprache anstelle des unverständlichen Griechisch nur das noch unverständlichere Latein und verlange von ihren Anhängern, daß sie anstelle der Hand des ohnehin schon verhaßten griechischen Patriarchen die Hand des noch verhaßteren Papstes küssen sollten.<sup>767</sup>

Das Auftreten Dimităr T. Brakalovs als Verteidiger der Unionsakte gegen den Protest der Ambar esnafı veranlaßt einen Korrespondenten des C. Věstnik aus Konstantinopel, hinter der in der Bălgarija veröffentlichten anonymen Erwiderungen aus dem Balkapan Han auf den Protest "Papištaška svjatokradna izmama" (s.o.) den jungen Schreiber Hadži Mina Pašov aus dem Handelskontor von D.T. Brakalovs Vater Nedelko Brakalov zu vermuten. Der dickköpfige und haltlose Pašov sei es auch gewesen, der den Text des bulgarischen Unionsaktes in der neuen Kirche der unierten Bulgaren verlesen habe. Sodann wendet sich der Korrespondent D.T. Brakalov zu: dieser mache im Verein mit Pašov dem Kontor seines Vaters wahrlich keine Ehre, indem er nach seiner unzulänglichen Ausbildung an der Schule von Bebek den Katholizismus annahm. Der Korrespondent fügt hinzu, daß es keinen Sinn mache, Brakalovs Artikel zu widerlegen, da sie ohnehin nicht von ihm, sondern von Mönchen aus San Benedetto verfaßt worden seien.<sup>768</sup>

<sup>766</sup>Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Bal kapan, S.668/2-S.669/2)

<sup>767</sup>C.V. XI Nr.6 (4.2.1861, S.23/3-S.24/1)

<sup>768</sup>C.V. XI Nr.5 (28.1.1861, S.17/3-S.18/3)

Daraufhin melden sich Chadži Mina Pašov und Dimităr T. Brakalov mit je einer Erwiderung zu Wort. Pašov äußert sich zunächst abfällig zu Stil und Inhalt der Zuschrift des Konstantinopoler Korrespondenten des C. Věstnik. Sodann bezeichnet er es als unlogisch, wenn ihm der Korrespondent zugleich Dickköpfigkeit und Haltlosigkeit vorwerfe. Er fügt jedoch hinzu, daß der Korrespondent mit dem Vorwurf der Dickköpfigkeit wenigstens seine (Pašovs) charakterliche Festigkeit bestätigt habe, die sich nicht von fremden Einflüssen leiten lasse. Weiterhin weist er darauf hin, daß die Ehre eines Kaufmannes nicht von der Religion seiner Bediensteten abhängt. Abschließend rät er dem Korrespondenten des C. Věstnik, sich mit seiner Kritik an die eigene Nase zu fassen: Mit *seiner* Logik würde er dem Kontor seines Herrn noch viel mehr schaden, wenn er (der Korrespondent) Angestellter eines Kaufmannes wäre.<sup>769</sup> Brakalov drückt gegenüber dem Korrespondenten des C. Věstnik, dessen Artikel er als Schmähschrift (*paskvil*) bezeichnet, zunächst ironisch seine Bewunderung darüber aus, wie er so viele Details über sein (Brakalovs) Leben herausfinden konnte. Er fügt hinzu, daß der Korrespondent anstatt dieser persönlichen Polemik besser daran getan hätte, seine (Brakalovs) Erwiderung auf den Protest der Ambar Esnafi zu widerlegen. Abschließend versichert Brakalov dem Korrespondenten, daß er alle seine Artikel selbst verfaßt habe, ohne das Zutun irgendwelcher katholischer Mönche.<sup>770</sup>

In seiner Antwort wiederholt der Korrespondent des C. Věstnik noch einmal seine hauptsächlichen Vorwürfe gegen D.T. Brakalov und Ch. Mina Pašov. Zusätzlich gibt er Brakalov die Empfehlung, er solle aufhören, in der Bǎlgarija zu veröffentlichen, weil er die Leute damit ohnehin nur zum Lachen bringe. Pašov rät er dagegen, er solle ruhig seine persönlichen Glaubensüberzeugungen behalten, jedoch die bulgarische Öffentlichkeit künftig damit verschonen.<sup>771</sup>

Brakalov und Pašov veröffentlichten jeder noch einmal eine Antwort in der Bǎlgarija an den Korrespondenten des C. Věstnik. Darin werfen sie ihm vor, daß seine letzte Äußerung im Endeffekt keine neuen Erkenntnisse gebracht habe. Brakalov fügt noch hinzu, daß er es künftig satt habe, auf diesen anonymen Korrespondenten zu antworten, der unter ständig wechselnden Decknamen veröffentliche. In diesem Zusammenhang unterstellt Brakalov dem Korrespondenten auch, daß er die Erwiderung auf seine (Brakalovs) Rechtfertigung bezüglich des Protestes der Ambar esnafi verfaßt habe, die von einem Mitglied dieser Zunft stammte (s.o.). Pašov dagegen erklärt sich auch weiterhin dazu bereit, auf die Polemik des Korrespondenten zu antworten, fordert jedoch zuvor, daß dieser seinen wahren Namen nenne, damit es einen fairen Kampf geben könne.<sup>772</sup>

Der zweite im C. Věstnik veröffentlichte Protest gegen die Unionsakte stammt aus Železnik (Stara Zagora) und deckt sich inhaltlich im Wesentlichen mit dem Protest der Ambar esnafi, weshalb die Bǎlgarija nicht weiter auf ihn eingeht. Zu einer polemischen Bemerkung veranlaßt

<sup>769</sup>Bg. II Nr.98 (1./13.2.1861, S.698/1-S.699/1)

<sup>770</sup>ebenda, S.699/1-2

<sup>771</sup>C.V. XI Nr.7 (11.2.1861, S.27/1-2)

<sup>772</sup>Bg. II Nr.100 (15./27.2.1861, Sĕk. něšta i novini - Bal kapan, S.735/1-2, S.739/1-2)

sie lediglich der Kommentar des C. Věstnik zu besagtem Protest. Darin wird die Union mit einem Brand verglichen, der von den Bulgaren möglichst rasch gelöscht werden müsse, bevor er sich weiter ausbreite. Dazu müßten von überallher weitere Proteste gegen die Union an die Redaktion des C. Věstnik geschickt und veröffentlicht werden.<sup>773</sup>

Die Bǎlgarija beruhigt den Redakteur des C. Věstnik zunächst ironisch angesichts des besagten Brandes: Er solle erst einmal in Ruhe nachsehen, wo denn das Feuer ausgebrochen sei. Es brenne nämlich im Konstantinopoler Stadtteil Fener, im Amtssitz des griechischen Patriarchats. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß es die Bulgaren wenig kümmere, wenn jener ganz niederbrenne, selbst wenn der Brand dann auch A. Ekzarchs Geldbeutel mit erfassen würde. Die Ursache des Feuers sei nicht die Union, sondern ein Feuer, in welchem die Griechen bulgarische Handschriften verbrannt hätten und das außer Kontrolle geraten sei, sodaß es die Griechen selbst erfaßte.<sup>774</sup>

Der dritte im C. Věstnik enthaltene Protest gegen die Union wird ausgelöst durch einen in der Bǎlgarija veröffentlichten Artikel aus der Zeitung "Courier d'Orient". Dieser Artikel berichtet von Briefen aus allen größeren bulgarischen Städten, die eine Bereitschaft zur Annahme der Union signalisieren. Allerdings fügt er hinzu, daß zahlreiche englische und russische Agenten sowie die bulgarischen Čorbadži vor Ort versuchten, die Bulgaren von einer Annahme der Union abzubringen: Die Čorbadži würden dem Volk ständig einreden, daß eine Lösung der Bulgarischen Kirchenfrage unmittelbar bevorstehe, indem sowohl die osmanische Regierung, als auch der griechische Patriarch bereit seien, eine unabhängige bulgarische geistliche Hierarchie zu gewähren. Die besagten Agenten dagegen würden versuchen, die Bulgaren zu einer konzertierten großen Petition an die osmanische Regierung zu bewegen, auf daß diese die Genehmigung für ein unabhängiges bulgarisches Patriarchat gewähre.<sup>775</sup>

Daraufhin veröffentlicht der Vorstand des Kazanläker Volkslesesaales (narodno čitalište) einen Protest gegen diesen Artikel: Die darin enthaltenen Behauptungen seien zumindest für Kazanlāk eine Verleumdung, weil es hier keine Uniaten gebe.<sup>776</sup>

Die Bǎlgarija will außerdem von einem Korrespondenten aus Kazanlāk erfahren haben, daß der Text des besagten Protestes von dem Kazanläker Čorbadži Stojan Grujoglu (s.u.) angefertigt worden sei, der dann zahlreiche Bürger gezwungen habe, diesen zu unterzeichnen, um den Eindruck zu erwecken, er sei von ihnen selbst verfaßt worden.<sup>777</sup>

Für die Bǎlgarija und den C. Věstnik ist nach dem Abschluß der Unionsakte die Haltung der osmanischen Regierung gegenüber diesem Ereignis von großer Bedeutung. Eine Stellungnahme der Regierung - wenn auch keine eindeutige - ist in drei Artikeln des offiziellen "Journal de Constantinople" enthalten. Davon werden die ersten beiden Artikel von beiden Zeitungen veröffentlicht<sup>778</sup>. Der C. Věstnik bringt die vollständige Übersetzung der Artikel, zumal er sie

<sup>773</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, S.10/2-3)

<sup>774</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sĕk. něšta i novini, S.728/2)

<sup>775</sup>Bg. II Nr.98 (1./13.2.1861, Sĕk. něšta i novini, S.711/1-2)

<sup>776</sup>C.V. XI Nr.10 (4.3.1861, S.38/2)

<sup>777</sup>Bg. II Nr.102 (1./13.3.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.764/1)

<sup>778</sup>C.V. XI Nr.2 (7.1.1861, S.5/1-S.6/2); Bg. II Nr.94 (6./18.1.1861, S.633/1-S.634/2)



eine Woche vor der Bǎlgarija veröffentlicht, sodaß sich die Bǎlgarija auf die Veröffentlichung bestimmter Auszüge beschränken kann, auf die sie besonderen Nachdruck legt. Gemäß dem Kommentar des C. Věstnik beweisen diese Artikel eindeutig, daß die vermeintliche Union in Wahrheit eine vollständige Annahme des Katholizismus war. Gleichzeitig kritisiert er die Redaktion des Journal de Constantinople", weil sie der Bewegung für eine eigenständige geistliche Hierarchie einerseits Freiheit gewähre, andererseits ihr jedoch den Mund verbiete. Die Bǎlgarija ist dagegen in ihrem Kommentar eher bemüht, die positive Haltung der Redaktion des "Journal de Constantinople" und der hinter ihr stehenden osmanischen Regierung zur Unionsakte herauszustellen.

Nun zum Inhalt der beiden Artikel:

In dem ersten Artikel spricht das Journal de Constantinople eindeutig vom Übertritt einiger Bulgaren zum Katholizismus (obraštenieto na několko Bolgari v katolicizmat). Jedoch ist nach Ansicht der Redaktion hierbei keine katholische Propaganda im Spiele gewesen. Weiterhin betont die Redaktion, daß sie eine Mittelstellung zwischen den Anhängern der Union und der eigenständigen bulgarischen Hierarchie einnehme. An die Adresse der Letzteren richtet sie die Mahnung, sich gegenüber ihren einstigen Glaubensbrüdern gemäßigt zu verhalten, zumal der Abschluß der Unionsakte auf jeden Fall eine Verbesserung der gegenwärtigen Situation des bulgarischen Volkes nach sich ziehen werde. Auch fügt sie hinzu, daß für eine unabhängige bulgarische Hierarchie die Gefahr bestehe, daß diese unter den Einfluß einer ausländischen Macht gerate. Die Folgen der Union seien dagegen nicht so negativ, da der Papst ihre Anhänger nicht als Konvertiten behandeln und ihre Dogmen und Bräuche unangetastet lassen werde. Allerdings wird den in der Orthodoxie verbliebenen Bulgaren weiterhin das Recht eingeräumt, nach dem Ziel einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie zu streben.

In dem zweiten Artikel verkündet das Journal de Constantinople, daß die osmanische Regierung angesichts der Proteste der orthodoxen Bulgaren gegen die Annahme des Katholizismus durch einen Teil ihrer Landsleute strikte Neutralität wahren und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten werde.

Die Bǎlgarija veröffentlicht noch einen dritten Artikel aus dem Journal de Constantinople, dem sie einen ironischen Kommentar "aus der Residenz des Nirgendwo-Han" (Iz rezidencijata na Dibi-jok-chan) vorausschickt<sup>779</sup>: Dieser Artikel müsse für die von einer fremden (d.h. der russischen) Regierung gelenkten Čorbadži-Egoisten zum Kotzen sein (da sja dogadjat našiti Egoisti), zumal er verdeutliche, daß die osmanische Regierung eindeutig für die Union Partei ergriffen habe. Auch merkt der Kommentar an, daß sich die Redaktion des Journal de Constantinople gemäß dem Inhalt ihres Artikels offensichtlich von der Kritik seitens des C. Věstnik brüskiert fühle.

Nun zum Inhalt des Artikels:

Das Journal de Constantinople gibt nunmehr offen zu, daß die osmanische Regierung den unierten Bulgaren mehr zuneigt, als den Parteigängern der kirchlichen Unabhängigkeit. Es

<sup>779</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Novo-vetcho ot Bal-Kapan, S.689/3-S.691/1)

begründet dies mit der Tatsache, daß Letztere über keine eigene Geistlichkeit verfügten, die die Aufgaben einer unabhängigen Hierarchie erfüllen könnte, sich aber dennoch der griechischen Geistlichkeit verweigerten. Die Union dagegen gefährde nicht den Frieden innerhalb des Osmanischen Reiches und mache zudem das photianische Schisma zumindest für die bulgarische Kirche rückgängig. Bezüglich der Kritik des C. Věstnik erklärt die Redaktion des Journal de Constantinople, daß sie in so wichtigen Angelegenheiten wie der bulgarischen Kirchenfrage weiterhin offen ihre Meinung sagen werde.

Die Bǎlgarija stellt nun an den Redakteur des C. Věstnik die syffisante Frage, warum er denn nicht auch noch diesen dritten Artikel veröffentlicht habe, zumal er doch die beiden ersten vollständig gebracht habe.<sup>780</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte Korrespondenz aus Konstantinopeldagegen wirft der Bǎlgarija vor, daß ihr offensichtlich die beiden ersten Artikel des Journal de Constantinople nicht gepaßt hätten, zumal sie sie nur in selektierten Bruchstücken veröffentlicht habe, die sie dann gemäß ihren Ansichten falsch interpretiert und verdreht habe. Der Verfasser fügt hinzu, daß die Bǎlgarija dennoch die in den Artikeln enthaltene Wahrheit nicht habe verfälschen können, zumal der Redakteur des Journal de Constantinople mit der Bulgarischen Kirchenfrage hinlänglich vertraut sei und diese hoffentlich bald in aller Ausführlichkeit und Richtigkeit der Öffentlichkeit darlegen werde. Weiterhin weist er darauf hin, daß das Journal de Constantinople sowohl das Vorgehen der orthodoxen, als auch der unierten Bulgaren gebilligt habe. Ach sei es nicht wahr, wenn das Journal de Constantinople die Existenz einer katholischen Propaganda unter den Bulgaren leugne, zumal die Aktivitäten dieser Propaganda Tag und Nacht zu spüren seien, was die zahlreichen im C. Věstnik veröffentlichten Proteste aus der bulgarischen Provinz bestätigten. Über den dritten Artikel des Journal de Constantinople dagegen äußert sich der Korrespondent mit keinem Wort. Stattdessen weist er die Darstellung der Bǎlgarija zurück, daß die Union vom ganzen bulgarischen Volk angenommen worden sei. Die eigentlichen Initiatoren der Unionsakte seien nur 10 Personen gewesen, die sich mittels gestohlener Unterschriften als Bevollmächtigte des bulgarischen Volkes ausgegeben hätten, was die bisherigen Proteste gegen die Union bereits eindeutig bewiesen hätten.<sup>781</sup>

Gegen die Union treten auch Einzelpersonen mit Protesten an die Redaktion des C. Věstnik heran, die jedoch von der Bǎlgarija wenig bzw. überhaupt nicht kommentiert werden.

So veröffentlicht der C. Věstnik eine anonyme Predigt, die knapp drei Wochen nach der Unterzeichnung der Unionsakte in der Kirche "Svjato Preobraženie" zu Svištov gehalten wurde, und deren Inhalte er seinen Lesern als "heilsame Belehrungen" (blagi poučenija) empfiehlt. Diese Predigt verfolgt die Absicht, daß Papsttum als häretisch und die Union als verderblich sowohl für die Orthodoxie, als auch für das bulgarische Volkstum darzustellen: Der Prediger beginnt bei seiner Betrachtung mit dem Sündenfall Adams und beklagt den seitdem einhergehenden ständig zunehmenden religiösen und moralischen Verfall der Menschheit. Als die bisher letzte und schlimmste Irrlehre innerhalb der christlichen Kirche wird das römische

<sup>780</sup>ebenda, Izgl. na bǎlg. rab., S.692/3-S.693/1)

<sup>781</sup>C.V. XI Nr.5 (28.1.1861, Carigrad, S.17/3-S.18/3)

Papsttum bezeichnet, dessen Amtsinhaber sich widerrechtlich über alle übrigen Bischöfe erhoben und die christlichen Riten und Dogmen schrittweise verfälscht hätten. In diesem Zusammenhang sieht der Prediger auch die ständigen Versuche der Päpste, das bulgarische Volk ihrem Machtbereich einzuverleiben, angefangen von der ersten Missionierung unter Kyrill und Method bis zur Gegenwart. Heute versuche der Papst, den Bulgaren mit dem Angebot der kirchlichen Union eine Falle zu stellen, indem er ihnen dadurch zwar die Befreiung von der griechischen Geistlichkeit verspreche, sie aber gleichzeitig ihres orthodoxen Glaubens und ihres Volkstums berauben wolle. Abschließend verweist der Prediger auf den Protest "Papištaška svjatokradna izmama" (s.o.), unter dessen Unterzeichnern er vor allem der Unterschrift Burmovs in seiner Eigenschaft als Theologe besondere Bedeutung beimißt.<sup>782</sup>

Die Bǎlgarija spottet über die Bedeutung, die der C. Věstnik dieser von ihm veröffentlichten Predigt beimißt und bezeichnet ihren Inhalt als "die Bibel im Schnelldurchlauf" (Biblijata na-dvě na-tri) inklusive Belehrungen gegen die bulgarische Union. Den Prediger - den sie als "Dědo Pop" tituliert - vergleicht die Bǎlgarija mit einem Mann, der eigentlich nur sagen wollte, daß sein Hahn gestorben sei, und hierzu die ganze Welt- und Heilsgeschichte als Vorspann vorausschickte, wobei er mit Adam angefangen habe und bei Burmov herausgekommen sei, der doch mittlerweile längst zum Protestantismus übergetreten sei.<sup>783</sup>

Eine weiterer umfangreicher Protest gegen die Bǎlgarija und ihre Unionspropaganda stammt von dem Archimandriten Natanail aus dem Dobraveski-Kloster im moldavischen Iași. Dieser Protest ist eine umfangreiche theologische und kirchengeschichtliche Widerlegung der von der Bǎlgarija vertretenen Standpunkte, die sich im Wesentlichen mit den Inhalten der bereits vor dem Unionsakt geführten theologischen und kirchengeschichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik deckt (s.o.). So widerlegt Natanail noch einmal das auf das Evangelium begründete Primat des Papstes und bekräftigt, daß das bulgarische Volk unter Zar Boris nicht von Rom, sondern von Konstantinopel aus christianisiert worden sei. Von dort habe das bulgarische Volk auch das Recht auf eine eigene geistliche Hierarchie erhalten. Abschließend bezeichnet Natanail die Argumentation der Bǎlgarija als gelogen, daß sich einst die bulgarischen Vorväter durch ihre Abwendung vom Papst und ihre Hinwendung zum Patriarchat von Konstantinopel vom wahren Glauben entfernten, und daß nur die Union mit der römischen Kirche die Wiederherstellung der alten Rechte des bulgarischen Volkes auf seine eigene geistliche Hierarchie ermögliche: Die Union bedeute vielmehr für ihre Anhänger eine endgültige Abkehr vom rechtmäßigen orthodoxen Glauben ihrer Vorväter.<sup>784</sup>

Ein weiterer Protest stammt von einem anonymen Verfasser aus Džumaa, der sich selbst als Freund und ehemaliger Mitschüler A. Ekzarchs bezeichnet. Der Verfasser beschuldigt Cankov, er habe mit seiner Zeitung von Anfang an auf eine Unterwerfung des bulgarischen Volkes unter die geistliche Herrschaft des Papstes hingearbeitet. Diesen wohl vorbereiteten Plan habe die

<sup>782</sup>C.V. XI Nr.6 (4.2.1861, S.22/3-S.23/3)

<sup>783</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Sčk. něšta i novini, S.720/2)

<sup>784</sup>C.V. XI Nr.15 (8.4.1861, S.57/3-S.58/4); Nr.16 (15.4.1861, S.61/3-S.62/3); Nr.17 (22.4.1861, S.65/3-S.66/4)

Bälgarija hinter ihren Angriffen gegen die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit verborgen, wodurch sie sich zunächst die Sympathie der bulgarischen Öffentlichkeit erworben habe. Im Folgenden bekräftigt der Verfasser die historisch begründete kirchliche Eigenständigkeit der bulgarischen Volkes sowohl gegenüber dem Papst, als auch gegenüber dem griechischen Patriarchat. Weiterhin bezeichnet er die Behauptung der Bälgarija als einen Widerspruch, daß durch die Union der bulgarischen mit der katholischen Kirche der Glaube der Bulgaren nicht verändert werde, zumal der Papst der wahre geistliche Vater der Bulgaren sei: Wenn dem so wäre, so müsse die unter dem Patriarchen Photios vollzogene Loslösung der orthodoxen von der römischen Kirche falsch sein und folglich müßten die Bulgaren Ritus und Dogmen von Letzterer übernehmen. Obwohl der Verfasser der von der Bälgarija propagierten Tendenz auf Dauer wenig Chancen unter den Bulgaren einräumt, beklagt er dennoch den Umstand, daß die von Cankov und seinen Anhängern geschlossene Union das bulgarische Volk nachhaltig in zwei tief miteinander verfeindete Parteien spalten werde.<sup>785</sup>

Bereits vor dem Abschluß der Unionsakte war die Bälgarija bemüht, der bulgarischen Öffentlichkeit nachzuweisen, daß entgegen den Behauptungen des C. Věstnik die kirchliche Oberhoheit des Papstes über das bulgarische Volk keine Aufgabe seiner nationalen und religiösen Rechte bedeute. Zu diesem Zweck hatte sie eine Übersetzung der im Jahre 1853 vom Papst für die armenischen Katholiken erlassene Anweisung über die Wahl ihrer Bischöfe veröffentlicht. Der Wahlmodus sieht vor, daß die Synode der armenisch-katholischen Kirche zunächst drei Kandidaten aus ihren Reihen bestimmen muß, aus denen dann der Papst die endgültige Auswahl trifft. Dieser Bestimmung ist hinzugefügt, daß dem Papst bei dem ganzen Wahlverfahren jedoch stets das Recht vorbehalten bleibt, unter Umgehung der aufgeführten Organe den neuen Bischof selbst zu bestimmen, wenn dies die Umstände erfordern. Zu diesem Dokument, das ihrer Meinung nach die Bewahrung der nationalen und religiösen Rechte der armenischen Katholiken auf das beste respektiert, bemerkt die Bälgarija, daß damit die Behauptung der "selbstgewollten ungebildeten Blinden" (svoevolni neučeni slěpi) hinreichend widerlegt sei, daß die Bulgaren bei Anerkennung der kirchlichen Oberhoheit des Papstes ebenso geknechtet würden, wie derzeit unter dem Patriarchat von Konstantinopel: Die armenischen Katholiken hätten ihre eigenen Kirchen, einen aus ihrem eigenen Volk gewählten Patriarchen und Bischöfe, sowie ihren eigenen armenischen Ritus samt Liturgiesprache bewahrt. Die Bälgarija fügt hinzu, daß das Papsttum von Anfang an dem Grundsatz treu geblieben sei, daß Gott von allen Völkern in deren jeweiliger Nationalsprache gelobt werden müsse. Somit kämen auch den übrigen unierten Kirchen des Ostens die selben Vorrechte wie den armenischen Katholiken zu. Die abschließende Bestimmung des von ihr zitierten Wahlmodus für die armenischen Bischöfe, daß der Papst notfalls einen Bischof unter Umgehung der Wahlbestimmungen einsetzen könne, begründet die Bälgarija mit der Fürsorgepflicht des Papstes als geistlicher Oberhirte: auch in dem besagten Falle zwingt der Papst den armenischen Katholiken keinen Bischof fremder Nationalität auf, sondern nur den geeignetsten Kandidaten

<sup>785</sup>C.V. XI Nr.18 (29.4.1861, S.69/3-S.71/1)

aus ihrer eigenen geistlichen Hierarchie und dies auch nur dann, wenn sich die armenisch-katholischen Bischöfe auf keine gemeinsamen Kandidaten einigen könnten. Die Bälgerija rechtfertigt diese Praxis zur Einsetzung von Bischöfen auch mit dem Verfahren weltlicher Herrscher, die aufgrund ihrer eigenen Machtvollkommenheit Gouverneure für ihre Völker einsetzen. Desweiteren führt die Bälgerija zur Bekräftigung ihrer Argumentation noch die Übersetzung einer Rede des derzeitigen Papstes Pius IX. an, die dieser anlässlich der Errichtung einer geistlichen Hierarchie für die rumänischen Unierten hielt. In dieser Rede wird die östliche Christenheit zur Überwindung des Schismas aufgerufen und aufgefordert, wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzukehren. Der Papst bestätigt in diesem Zusammenhang den östlichen Christen die Bewahrung ihres orientalischen Ritus samt ihrer Liturgiesprache. Hierzu stellt die Bälgerija fest, daß auch die Slavenapostel Kyrill und Method bereits in diesem Sinne Katholiken gewesen seien, weil ihnen vom damaligen Papst Johannes VIII. die Erlaubnis zur Feier der Liturgie in slavischer Sprache erteilt worden sei.<sup>786</sup>

In seiner Antwort beharrt der C. Věstnik auf seiner Position, daß eine Anerkennung des Papstes als Oberhaupt der bulgarischen Kirche für letztere eine Aufgabe des östlichen Ritus und der slavischen Liturgiesprache bedeute. In diesem Zusammenhang bezeichnet der C. Věstnik zunächst das kirchenslavische Schrifttum als das stärkste Bollwerk gegen den Katholizismus. Deshalb sei es auch stets das Ziel der Päpste gewesen, die slavische Liturgiesprache durch die lateinische zu ersetzen. Zur Bestätigung seiner Argumentation verweist der C. Věstnik auf die katholischen slavischen Völker, die sich seiner Ansicht nach bereits sehr weit von ihren volkstümlichen und kulturellen Wurzeln entfernten. Er fährt fort, daß sich der in den Belangen der bulgarischen Geschichte und der orthodoxen Religion völlig ungebildete Cankov mit seiner Zeitung, deren Redaktion er mittlerweile ganz den katholischen Mönchen von San Benedetto überlassen habe, ganz in den Dienst der päpstlichen Propaganda gestellt habe, die nunmehr darangehe, auch das bulgarische Volk zu katholisieren. So lobte die Bälgerija die Freiheit der armenischen Katholiken, obwohl sie habe eingestehen müssen, daß der Papst ihnen auch Bischöfe gegen ihren Willen aufzwingen könne. Somit habe die Bälgerija zugegeben, daß zwischen der Herrschaft des Papsttums und der griechischen Geistlichkeit eben doch kein positiver Unterschied bestehe. Den von der Bälgerija angestellten Vergleich des Papstes mit einem weltlichen Herrscher nimmt der C. Věstnik als Beweis dafür, daß sich der Papst nach seiner kurz bevorstehenden Vertreibung aus Italien durch Garibaldi's Freischärler jetzt innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches auf bulgarischem Boden ein neues Reich schaffen wolle. Auch empört sich der C. Věstnik darüber, daß es die Bälgerija wage, Kyrill und Method als Katholiken zu bezeichnen. Abschließend richtet der C. Věstnik an das bulgarische Volk die Forderung, daß es sich wieder auf die von seinen ersten Lehrern Kyrill und Method geschaffenen Grundlagen seiner religiösen und geistigen Kultur zurückbesinnen müsse, anstatt sich allzusehr den mit dem Katholizismus verbundenen westeuropäischen Einflüssen zuzuwenden.<sup>787</sup>

<sup>786</sup>Bg. I Nr.39 (19.12.1859, S.153/1-S.154/1) und Nr.40 (24.12.1859, S.157/1-3, S.157/3-S.158/3)

<sup>787</sup>C.V. X Nr.464 (1.1.1860, S.69/1-4)

Aufgrund dieser Argumentation bezeichnet die Balgarija ihre Vorwürfe des Panhellenismus und Panslavismus gegenüber dem C. Vestnik als eindeutig erwiesen. Der C. Vestnik habe ihr von Anfang an unterstellt, daß sie von der katholischen Propaganda gekauft sei, um von der Tatsache abzulenken, daß er selbst von den Panhellenisten und Panslavisten zur Erfüllung ihrer Ziele eingesetzt werde. In diesem Zusammenhang vergleicht die Balgarija ihr Verhältnis zum C. Vestnik mit dem zwischen Wolf und Lamm in der gleichnamigen Fabel, wobei der C. Vestnik natürlich die Rolle des Wolfes spielt.<sup>788</sup>

Der C. Vestnik jedoch betont weiterhin unbeirrt den fundamentalen Wert des kyrillischen Alphabets für das slavische Volkstum in seinem Behauptungskampf gegenüber dem Hellenismus im Osten und dem Latinismus im Westen mit ihrem griechischen bzw. lateinischen Alphabet. In diesem Zusammenhang grenzt er die Slaven klar von Griechen und "Lateinern" (d.h. Katholiken) ab, indem er auf die heidnischen Wurzeln der griechischen und lateinischen Schriftkultur verweist, wogegen das slavische Schrifttum von Anfang an christlich gewesen sei. Deshalb stehe die Orthodoxie der slavischen Völker auch noch der von lateinischen und griechischen Einflüssen unbeschadeten ursprünglichen Form der christlichen Urgemeinde am nächsten. Der C. Vestnik fährt jedoch bedauernd fort, daß zwar der Same des slavischen Schrifttums ausgesät sei, daß jedoch sein Feld von den Slaven leider vernachlässigt worden sei, indem sie auf fremden Äckern (d.h. des lateinischen und griechischen Schrifttums) pflugten, weshalb sie auch gegenwärtig in ihrer Mehrzahl von fremden Völkern geknechtet würden. So habe sich in der Vergangenheit ein Teil der slavischen Welt Rom zugewandt und den Katholizismus angenommen, wogegen der andere Teil sich zur griechischen Kirche bekannt habe - beide Seiten zum Nachteil ihrer slavischen Eigenentwicklung. Diese tiefe Zerrissenheit innerhalb der Slavia - so der C. Vestnik - spiegele sich auch in der gegenwärtigen Situation des bulgarischen Volkes wieder, welches tief gespalten in Bewunderer Englands, Rußlands und Frankreichs sei, wogegen sich nur ein kleiner Teil zur Tradition des slavischen Schrifttums bekenne.<sup>789</sup>

Diesen Artikel nimmt die Balgarija zum Anlaß, um den C. Vestnik als Organ des "literarischen Panslavismus" zu bezeichnen, der die Einheit aller Slaven auf sprachlichem Gebiet erreichen wolle. Diese Form des Panslavismus erscheine nach außen hin auf den ersten Blick als harmlos, sei jedoch darauf aus, bei den slavischen Völkern mittels der Schaffung der sprachlichen Einheit auch das Verlangen nach politischer Einheit unter russischer Vorherrschaft zu wecken. Deshalb sei der literarische Panslavismus nicht minder gefährlich als der politische. Die Balgarija betont abschließend, daß die Lösung der bulgarischen Kirchenfrage nicht mittels des Panslavismus, sondern nur über die religiösen Reformen des Hatt-i Humayun erreicht werden könne.<sup>790</sup>

Der C. Vestnik weist natürlich diese Interpretation seines Artikels durch die Redaktion der Balgarija als absurd zurück und beschuldigt die Balgarija, daß alles, was ihren katholischen

<sup>788</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, S.165/1-3)

<sup>789</sup>C.V. X Nr.468 (30.1.1860, *Za starata Bolgarska pismennost'*, S.85/4-S.86/3)

<sup>790</sup>Bg. I Nr.48 (20.2.1860, *Panslavizmat*, S.189/1-4)

Tendenzen im Wege stehe, von ihr generell als panhellenistisch oder panslavistisch abgetan werde.<sup>791</sup>

Eine Bestätigung für die Verstrickungen des Redakteurs in panslavistische Kreise sieht die Bǎlgarija unter anderem auch in der Tatsache, daß A. Ekzarch mit seiner Frau und seiner Nichte einen von dem russischen Botschafter in Konstantinopel Fürst Lobanov ausgerichteten Ball besucht, wobei sie Ekzarch mit geheuchelter Liebenswürdigkeit einen schönen Ballabend wünscht.<sup>792</sup>

Weiterhin veröffentlicht die Bǎlgarija die Übersetzung eines Artikels aus dem "Journal de Constantinople", den sie anschließend kommentiert. In diesem Artikel wird die Ansicht widerlegt, daß die katholische Mission innerhalb des Osmanischen Reiches im Sinne einer politischen Beeinflussung durch die westeuropäischen katholischen Mächte zu verstehen seien. Als gefährlich bezeichnet der Artikel jedoch eine Abspaltung der bulgarischen Kirche vom Patriarchat von Konstantinopel: auf diese Weise entstehe eine Art "slavischer Autokephalie" (slavjanska avtokefalija), die vor allem russischen Einflüssen ausgesetzt wäre.<sup>793</sup> Die Bǎlgarija nutzt diesen Artikel, um einerseits ihre Position gegen die Schaffung einer sowohl vom Papst als auch vom griechischen Patriarchen unabhängigen bulgarischen geistlichen Hierarchie zu betonen und andererseits darauf hinzuweisen, daß der Papst bei einer Anerkennung seiner kirchlichen Oberhoheit den von Kyrill und Method geschaffenen slavischen Ritus in der Liturgie bewahren werde, zumal einer seiner Vorgänger diesen einst kanonisiert habe. Anderslautende Behauptungen, nämlich daß der Papst den slavischen Ritus durch den lateinischen ersetzen werde, bezeichnet die Bǎlgarija als panslavistische und panhellenistische Verleumdung. Auch betont die Bǎlgarija, daß es innerhalb des Osmanischen Reiches ca. 40 unierte Bischöfe gebe, deren Eparchien zwar ganz der kirchlichen Oberhoheit des Papstes untergeordnet seien, denen es aber streng verboten sei, in ihrer Liturgie andere Liturgiesprachen und Riten zu verwenden, als sie vor dem Abschluß der kirchlichen Union bestanden. Dies begründet die Bǎlgarija damit, daß alle liturgischen Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche lediglich formelle Bräuche (običai) seien, die jedoch keine Veränderung des Ritus (obrjad) bedeuteten, sondern vielmehr eine Einheit in der Sache bei unterschiedlicher Form.<sup>794</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift aus Kalofer, die wahrscheinlich von Bot'o Petkov stammt, wirft der Bǎlgarija vor, daß sie durch Verwendung der Begriffe "Panslavismus" und "Panhellenismus" bewußt Ängste bei der bulgarischen Bevölkerung schüre, um ihnen die Anerkennung der päpstlichen kirchlichen Oberhoheit schmackhaft zu machen, wobei sie ihnen die angebliche Respektierung des östlichen Ritus durch den Papst weismache. Im Folgenden betont der C. Věstnik, daß eine Anerkennung der päpstlichen Oberhoheit zugleich eine Latinisierung des bulgarischen kirchlichen Ritus bedeuten, sodaß man der von der Bǎlgarija beschworenen Gefahr des Panslavismus und Panhellenismus die Gefahr des Panlatinismus

<sup>791</sup>C.V. X Nr.472 (27.2.1860, S.101/1-2)

<sup>792</sup>Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.176/4)

<sup>793</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, S.121/1-3)

<sup>794</sup>Bg. I Nr.32 (31.10.1859, S.125/1-3)

entgegenzusetzen könne. Weiterhin wirft der C. Věstnik der Bǎlgarija vor, daß sie den deutlichen Unterschied zwischen Ritus und Brauch bewußt verwischen wolle: Gemäß der Bǎlgarija sei demnach die Liturgie kein von Jesus Christus selbst eingesetzter Kultus, sondern nur ein von Menschen gemachter Brauch und eine rein äußerliche Form, lediglich geschaffen, um Christentum und Islam voneinander zu unterscheiden.<sup>795</sup>

Nach dem Abschluß der Unionsakte veröffentlicht der C. Věstnik drei Artikel zur theologischen und historischen Erklärung des Begriffes "Union". Darin bezeichnet er sie als ein pures taktisches Manöver des Papstes, um die orthodoxen Völker zum Abfall vom wahren Glauben und zur Anerkennung seiner Herrschaft zu bewegen. Hierbei gestatte er ihnen zunächst die Beibehaltung ihrer orthodoxen Riten, Dogmen und Sakramente, um sie den Betrug nicht merken zu lassen. Mit der Zeit jedoch würden die besagten Riten und Dogmen im Sinne des Katholizismus abgeändert mit der Begründung, daß sie griechisch und somit unkanonisch seien. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß die Handvoll der zur Union übergetretenen Bulgaren diesen Betrug zunächst noch nicht bemerkt habe. Deshalb würden sie sich auch immer noch für Angehörige der Orthodoxie und des bulgarischen Volkes halten, obwohl sie faktisch längst Katholiken geworden seien und somit ihr angestammtes Volkstum verloren hätten. Als historische Begründung für seine Behauptung führt der C. Věstnik mehrere Beispiele aus der russischen Kirchengeschichte an: So hätten die Jesuiten zur Zeit der Union der ukrainischen Christen mit der katholischen Kirche infolge der Personalunion zwischen Litauen und Polen unter Vladislav II. Jagiello<sup>796</sup> die Orthodoxie zunächst zwar scheinbar geduldet, sie jedoch gleichzeitig heimlich untergraben, bis sie schließlich den reinen Katholizismus mit äußerster Grausamkeit durchgesetzt hätten. Weiterhin beschreibt der C. Věstnik die ständigen Versuche der Päpste im Laufe der Geschichte, die orthodoxe Christenheit unter ihre Gewalt zu bringen. Diese Versuche seien jedoch regelmäßig an der Standhaftigkeit der orthodoxen Christen gescheitert, wie z.B. die der Päpste Innozenz III. und Innozenz IV. am Widerstand der Kiever Großfürsten<sup>797</sup>. Die Union zwischen Ost- und Westkirche auf dem Konzil von Florenz sei auch nur deshalb zustande gekommen, weil der byzantische Kaiser damals unter dem Druck der drohenden Eroberung seiner Hauptstadt durch die Osmanen stand und somit auf die militärische Hilfe der katholischen Staaten angewiesen war, weshalb die Union nach der bald darauf

<sup>795</sup>C.V. X Nr.459 (28.11.1859, S.50/3-S.51/1)

<sup>796</sup>Jagiello war im Jahre 1417 durch Papst Martin V. zum päpstlichen "Generalvicar in temporalibus" für Polen und Rußland ernannt worden mit der Verpflichtung und Vollmacht zur Ausrottung des Schismas (d.h. der Orthodoxie) und des Unglaubens in besagten Gebieten mit allen Mitteln. (Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident. Bd. 2. S.44.)

<sup>797</sup>Fürst Roman von Vladimir und Halič war 1205 in Polen eingefallen mit dem Vorsatz, den dort herrschenden Katholizismus auszurotten. Den ihm daraufhin von Gesandten des Papstes Innozenz III. angebotenen Königstitel hatte Roman abgelehnt. Im Jahre 1208 schlug der russische Fürst Mistislav von Novgorod den von Ungarn in Halič eingesetzten Fürsten Koloman, der auf Betreiben des selben Papstes die Union einführen wollte. (Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident. Bd. 2. S.22-23.)

Papst Innozenz IV. suchte sich den Mongoleneinfall in Rußland zu Nutze zu machen, indem er den russischen Fürsten seine Fürsprache für die russischen Christen beim Khan anbot, und hierfür von ihnen die Union mit der katholischen Kirche einforderte. Fürst Aleksandr Nevskij von Novgorod jedoch erkannte die Machtlosigkeit des Papstes gegenüber dem Khan und hielt es deshalb für besser, sich mit den Mongolen gutzustellen, weshalb er die Union ablehnte. (Pichler, S.29-38)



erfolgten Eroberung Konstantinopels sofort wieder hinfällig geworden sei. Als ein besonders abschreckendes Beispiel präsentiert der C. Věstnik die Annahme der Union für Rußland durch den Metropolit von Kiev<sup>798</sup>: Dieser sei infolge seiner Annahme der Union vom Papst in den Kardinalsrang erhoben worden, sei jedoch bei seiner Rückkehr nach Kiev von der dortigen orthodoxen Geistlichkeit und dem Volk vertrieben worden. Abschließend bemerkt der Verfasser, daß der besagte Isidor zum Glück kein Landsmann gewesen sei, wenn er auch Schande über die orthodoxe Kirche gebracht habe.<sup>799</sup>

In ihrer Antwort bezeichnet es die Bǎlgarija zunächst als eigentümlich, daß sich der Redakteur des C. Věstnik angesichts einer angeblichen handvoll uniierter Bulgaren zu so umfangreichen Gendarstellungen gegen die Union veranlaßt sah. Offensichtlich habe er endlich eingesehen, daß er die Tragweite der Unionsakte bislang unterschätzte. Der größte Teil der Konstantinopoler Bulgaren habe nämlich bereits die Union angenommen und der Rest werde ihnen bald folgen. Die Feststellung des C. Věstnik, daß die unierten Bulgaren mit ihrer Annahme der Union auch ihr angestammtes Volkstum verloren hätten, bezeichnet die Bǎlgarija als absurd: demnach dürfe es also im Falle eines geschlossenen Übertritts aller Bulgaren zur Union kein bulgarisches Volk mehr geben. Ironisch fügt sie hinzu, daß dann das ganze bulgarische Volk offenbar nur mehr aus dem Redakteur des C. Věstnik bestehen würde. Abschließend weist die Bǎlgarija noch darauf hin, daß die katholischen Völker ja schließlich auch ihre Nationalitäten bewahrt hätten. Bezüglich der Feststellung des C. Věstnik, daß Isidor von Kiev kein Landsmann gewesen sei, bemerkt die Bǎlgarija, daß der anonyme Verfasser dadurch seine nicht-bulgarische Herkunft bewiesen habe, zumal Isidor Bulgare gewesen sei<sup>800</sup>. Der Verfasser sei folglich entweder irgendein Kanzleischreiber im Balkapan Han, oder irgendein griechischer Geistlicher, der sich den Hut eines bulgarischen Geistlichen aufgesetzt habe.<sup>801</sup>

Weiterhin veröffentlicht die Bǎlgarija zwei Bestätigungsschreiben von seiten des armenisch-katholischen Patriarchen Chasun, in denen die Bewahrung der orthodoxen Dogmen und Riten für die unierten Bulgaren bekräftigt wird. In einem Kommentar betont die Bǎlgarija noch einmal, daß die Behauptungen des C. Věstnik, der Papst habe die besagten Riten und Dogmen nur vorerst unberührt gelassen, um sie erst schrittweise vollends zu vernichten und die Bulgaren schließlich vollständig zu katholisieren, rundweg erlogen seien. Sie fügt hinzu, daß es

---

<sup>798</sup>Der Grieche Isidor aus Thessaloniki war vom Patriarchen von Konstantinopel ohne Wissen des russischen Großfürsten zum Metropolit von Moskau geweiht worden. Schon kurz nach seiner Ankunft in Moskau erwirkte er vom Großfürsten die Erlaubnis, am Unionskonzil von Ferrara-Florenz teilnehmen zu dürfen. Auf diesem Konzil nahm er die Union der russischen mit der katholischen Kirche an und wurde von Papst Eugen IV. zum Kardinal und zum päpstlichen Legaten für den ganzen Norden ernannt. Als Isidor bei seiner Rückkehr nach Moskau die Unionsakte verkünden ließ, da wurde diese vom russischen Großfürsten und der russischen Geistlichkeit abgelehnt. Der daraufhin in Klosterhaft genommene Isidor konnte nach zwei Jahren fliehen und erhielt Exil in Rom. (Pichler: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen Orient und Occident. S.49-52)

<sup>799</sup>vgl. C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, Unija i Unijati, S.9/1-S.10/2); Nr.4 (21.1.1861, Vtorij člen za Unijatite, S.13/1-S.14/1); Nr.7 (11.2.1861, S.26/2-S.27/1)

<sup>800</sup>Die Bezeichnung von Isidor als Bulgaren ist gewiß willkürlich. Sie soll wohl damit begründet sein, daß die Slavenapostel Kiril und Metodij ebenfalls aus Thessaloniki stammten.

<sup>801</sup>vgl. Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.682/3-S.683/3); Nr.100 (15./27.2.1861, S.735/3-S.736/2)

genügend päpstliche Bullen gebe, die eine Veränderung der Riten bei den mit der römischen Kirche durch Union verbundenen Völkern verbieten würden.<sup>802</sup>

Der C. Věstnik zeigt sich jedoch gegenüber den beiden von der Bǎlgarija angeführten Bestätigungsschreiben als unbeeindruckt und betont weiterhin, daß die bulgarischen Uniaten spätestens zehn Jahre nach Abschluß der Unionsakte bereits reine Katholiken sein würden.<sup>803</sup>

Um ihren Argumenten mehr Nachdruck zu verleihen, befaßt sich die Bǎlgarija im Folgenden mit einer genauen Analyse des in der Unionsakte festgeschriebenen Satzes "Wir erkennen die Dogmen und Riten als heilig an, denen die Hl. römische westliche Kirche folgt" (nie pripoznavami za svjati dogmiti i obrjaditi, koito slěduva svjatata rimska zapadna čerkova): Dieser Satz werde von den Gegnern der Union als die vorgesehene schrittweise Aneignung der katholischen Dogmen und Riten innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren interpretiert. Diese Interpretation bezeichnet die Bǎlgarija als dummen Sophismus, denn: warum sollte sich jene Aneignung der Riten Dogmen erst im Laufe von zehn Jahren vollziehen, wo sie doch angeblich schon jetzt in der Akte festgeschrieben sei? Im Folgenden stellt die Bǎlgarija klar, daß das Wort "wir erkennen an" (pripoznavami) nicht gleichbedeutend mit "wir eignen uns an" (prisvojavami) sei. Das Wort "pripoznavami" sei folglich im Sinne von "viždami" (wir achten) bzw. von "namirami" (wir befinden für gut) zu interpretieren. Bezüglich der Frage der Bewahrung der Riten verweist die Bǎlgarija darauf, daß diese der heutige Papst niemals aufheben könne, zumal dereinst sein Vorgänger Johannes VIII. Kyrill und Method zu ihrer Einführung ermächtigt habe und sie anschließend kanonisiert habe. Bezüglich der Frage der Bewahrung der Dogmen merkt die Bǎlgarija an, daß die christliche Kirche als ganzes durch die synonymen Begriffe "sǎborna - vseobšta - katoličeska" definiert sei, bestätigt durch das Nikaianische Glaubensbekenntnis: (Ich glaube) "an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche" (Vo edinu, svjatuju, sobornuju i apostolskuju cerkov'). Demnach müsse die christliche Kirche für alle Völker einheitlich eine "sǎborna - vseobšta - katoličeska čerkova" und unbedingt orthodox sein. Die Griechen würden hierbei einen Fehler begehen, indem sie die "vseobšta čerkova" als "pravoslavna vǎstočna čerkova" bezeichneten: Diese Bezeichnung gebe es weder im Glaubensbekenntnis, noch im Kirchengesetzbuch (kormčie). Mit dem Begriff "pravoslavna vǎstočna čerkova" hätten sich die Griechen eine eigene Kirche für ihr Volk geschaffen, wogegen die alle Völker umfassende christliche Kirche eben "vseobšta" (d.h. katholisch) sei.<sup>804</sup>

Daraufhin antwortet der C. Věstnik, daß der von der Bǎlgarija als Argument angeführte Unterschied zwischen "pripoznavami" und "prisvojavami" bezüglich der Dogmen der römischen Kirche nicht stichhaltig sei: Zum einen könne man nämlich keine Dogmen als heilig anerkennen, ohne sie sich anzueignen und zum anderen seien die Dogmen der römischen Kirche falsch. Im Folgenden bringt der C. Věstnik eine Aufzählung vermeintlicher römischer Dogmen: das priesterliche Zölibat - wobei jedoch Konkubinen erlaubt seien, das Fegefeuer - welches der Lehre des Evangeliums widerspreche, daß Christus die ganze Menschheit durch

<sup>802</sup>vgl. Bg. II Nr.95 (11./23.1.1861, S.649/1-S.651/1)

<sup>803</sup>vgl. C.V. XI Nr.5 (28.1.1861, S.17/3-S.18/3)

<sup>804</sup>vgl. Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, S.665/1-S.668/2)

sein Blut reingewaschen habe, die Ablaßlehre - gemäß der Sünden durch Geldzahlungen erlassen werden könnten, sowie die Unfehlbarkeit des Papstes - welche die päpstlichen Anweisungen noch über die des Evangeliums stelle. Diese Erkenntnisse bringt der C. Věstnik in Verbindung mit einem Zitat aus der Bǎlgarija, das besagt, daß die Wahrheit zwar bitter, ihre Folge jedoch süß sei, indem sie dem allgemeinen Interesse diene, und daß jedes Übel auch eine gute Seite habe: "Istinata e gorčiva, no slědstvieto í e sladko; tja dokača naši častni interesi, no polzva obštiti: dobroto bez zlo ne biva; vsjako zlo si ima i dobroto slědstvie".<sup>805</sup>

Im Folgenden fährt der C. Věstnik jedoch fort zu betonen, daß die Union gleichbedeutend mit einer Übernahme des Katholizismus sei. So veröffentlicht er einen ins Bulgarische übersetzten Brief des Papstes Pius IX. an die unierten Bulgaren, in welchem dieser ihre Rückkehr aus dem Schisma in den Schoß der katholischen Mutterkirche begrüßt und ihnen eine eigene geistliche Hierarchie unter Beibehaltung des östlichen Ritus verspricht. Dem vorausgeschickt ist eine in direkter Rede angeführte fiktive Predigt der "Jesuiten", in der die unierten Bulgaren direkt aufgefordert werden, sich wie Komödianten zu verhalten, die durch die Beibehaltung ihrer östlichen Riten weiterhin ihre Zugehörigkeit zur Orthodoxie vortäuschen, in Wirklichkeit aber durch die Übernahme der päpstlichen Dogmen längst zu reinen Katholiken geworden sind. Als Bestätigung dieser Aussage zitiert der C. Věstnik noch den seiner Ansicht nach entscheidenden Satz aus dem Brief des Papstes: "Diesbezüglich teilen sie (die Bulgaren) uns (dem Papst) in ihren Briefen mit, daß sie alles glauben, was die Hl. römische Kirche glaubt und lehrt, die Mutter und Herrin aller Kirchen und daß sie mit Achtung und voller Unterwerfung den römischen Erstgeistlichen als sichtbares Haupt der katholischen Kirche, als Stellvertreter Christiauf Erden, usw. anerkennen" (Za tova tě (Bolgarite) objavjavat naročno v suštite pisma če věruvat i ispovědovat vsičko, koeto věruva i uči taja svjata Rimaska cerkva, Majka i Gospodarka na vsičkite cerkvi i če pripoznavat s počet i edno polno pokorenje Rimskij Pervosvjaštennik kato vidima glava na vsičkata vseobšta cerkva, naměstnik našago Gospoda Iisusa Christa verchu zemljata i pr.). Abschließend betont der C. Věstnik, daß die bulgarischen Uniaten durch ihre Übernahme des Katholizismus zugleich ihr Volkstum verloren hätten, zumal die Begriffe "Bulgare" und "Orthodoxie" untrennbar miteinander verbunden seien.<sup>806</sup>

Die Bǎlgarija fragt hierzu spöttisch, wo sich denn der Redakteur des C. Věstnik versteckt gehalten habe, sodaß er die Worte der "Jesuiten" an die bulgarischen Uniaten direkt belauschen konnte. Die vom C. Věstnik festgestellte Untrennbarkeit von Glaube und Volkstum bezeichnet die Bǎlgarija als ein nur im Norden (d.h. in Rußland) auftretendes Phänomen, wo die Kälte die Menschen zusammendränge, nicht jedoch im warmen Süden, wo sich die Bevölkerung freier bewegen könne.<sup>807</sup>

Der C. Věstnik verspricht weiterhin die Veröffentlichung der vom Patriarchen von Konstantinopel gegen die bulgarische Unionsbewegung Ende Dezember 1860 erstellte

<sup>805</sup>vgl. C.V. XI Nr.9 (25.2.1861, S.33/3-S.34/3)

<sup>806</sup>vgl. C.V. XI Nr.7 (11.2.1861, S.25/1-4)

<sup>807</sup>vgl. Bg. II Nr.100 (Sěk. něšta i novini, S.735/3-S.736/2)

Enzyklika gegen die bulgarischen Unierten.<sup>808</sup> Allerdings wagt er es schließlich doch nicht, zumal die besagte Enzyklika außer heftiger Polemik gegen die Anhänger der Union auch die abgespaltene bulgarische orthodoxe Kirche und deren geistliche Führer in schärfster Form angreift.

Die Bǎlgarija macht den Redakteur des C. Věstnik mehrmals auf sein nicht gehaltenes Versprechen aufmerksam, die besagte Enzyklika zu veröffentlichen. Als Gründe hierfür bezeichnet sie zum einen die seiner Redaktion von seiten des Patriarchats erteilten Instruktionen und zum anderen die in der Enzyklika enthaltene Polemik, die in erster Linie nicht gegen die bulgarische Unionsbewegung, sondern gegen den Anführer der bulgarischen "Freischärler" (bašibozuciti) Ilarion Makariopolski gerichtet gewesen seien.<sup>809</sup>

Nach dem Abschluß der Unionsakte ist die Bǎlgarija sehr bemüht, der Unionsbewegung auch in der bulgarischen Provinz Schwung zu verleihen. So berichtet sie, daß die Union von der bulgarischen Bevölkerung Veliko Tǎrnovos und Gabrovos begeistert aufgenommen worden sei, was der C. Věstnik natürlich dementiert.<sup>810</sup> Weiterhin berichtet sie, daß die Bulgaren von Odrin (Adrianopel) geschlossen zur Union übergetreten seien. Die Nachricht hiervon habe den Redakteur des C. Věstnik auf einem Festgelage mit den griechischen Bischöfen von Fener überrascht, woraufhin es zu einer wüsten Schlägerei zwischen ihm und seinen Gästen gekommen sei, zumal Letztere ihn für diese moralische Verderbtheit der Bulgaren mit verantwortlich gemacht hätten.<sup>811</sup>

Um das Ansehen der bulgarischen unierten Kirche in der Öffentlichkeit zu untergraben, nutzt der C. Věstnik jede Gelegenheit, um über das Mißverhalten von deren Geistlichkeit zu berichten.

So bringt er die Meldung, daß der Pope Todor von der Kirche der bulgarischen Uniaten in Galata verhaftet worden sei, weil er einen bei ihm zu Gast weilenden katholischen Mönch bestohlen habe.<sup>812</sup> Die Bǎlgarija dementiert diese Nachricht und weist darauf hin, daß der Pope Todor zu der Stunde, da er angeblich den Diebstahl an seinem Gast beging, nachweislich in Galata gesehen worden sei. Sie fügt hinzu, daß anstelle des Popen Todor viel eher der Redakteur des C. Věstnik als Verbreiter solcher Lügen ins Gefängnis geworfen werden müsse.<sup>813</sup> Als sich die Nachricht von der Verhaftung Todors tatsächlich als falsch herausstellt, hält die Bǎlgarija dem C. Věstnik vor, daß er sich nachträglich nicht für seine Falschmeldung entschuldigt habe.<sup>814</sup>

<sup>808</sup>vgl. C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, Razni novini, S.4/4)

<sup>809</sup>vgl. Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Sěk. něšta i novini, S.680/3); Bg. II Nr.100 (Sěk. něšta i novini, S.735/3-S.736/2)

<sup>810</sup>vgl. Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, S.665/1-S.668/2); C.V. XI Nr.9 (25.2.1861, S.33/3-S.34/3)

<sup>811</sup>vgl. Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.748/3-S.749/2); Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Sěk. něšta i novini, S.759/3-S.760/2)

<sup>812</sup>C.V. XI Nr.3 (14.1.1861, Razni novini, S.12/4)

<sup>813</sup>Bg. II Nr.95 (11./23.1.1861, Sěk. něšta i novini, S.664/4); Bg. II Nr.96 (18./30.1.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.669/3)

<sup>814</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.683/3)

Als der erste Angehörige der bulgarischen unierten Gemeinde von Konstantinopel beerdigt wird, bringt der C. Věstnik darüber einen angeblichen Augenzeugenbericht, gemäß dem die bei der Beerdigung zelebrierten orthodoxen Riten von seiten katholischer Geistlicher empfindlich gestört wurden: Der Tote sei zunächst noch in der Kirche der unierten Bulgaren nach orthodoxem Brauch besungen und bekleidet worden. Danach sei er jedoch entgegen dem orthodoxen Brauch auf einem Leichenwagen zum Friedhof der katholischen Armenier gefahren worden, wo er bestattet wurde. Nachdem der Tote ins Grab gelegt worden sei, seien katholische Mönche hinzugetreten, die nach katholischem Brauch die letzten Gebete über dem Grab verrichteten. Der C. Věstnik bemerkt abschließend, daß diese grobe Mißachtung der orthodoxen Bräuche die bei der Beerdigung anwesenden unierten Bulgaren sehr enttäuscht habe, sodaß sie ihren Übertritt zur Union zutiefst bereut hätten.<sup>815</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet diese Meldung über das Eingreifen katholischer Mönche in die Bestattungsbräuche der unierten Bulgaren als Verleumdung. Auch fügt sie hinzu, daß sich unter den unierten Bulgaren keineswegs Enttäuschung breitmache, sondern daß deren Zahl täglich steige.<sup>816</sup>

Während die Bǎlgarija die in Rom vorgenommene Weihe von "Djado" Josif zum geistlichen Oberhaupt der bulgarischen unierten Kirche mit einer Ernennung zum bulgarischen Patriarchen gleichsetzt, will sie der C. Věstnik nur als gewöhnliche Bischofswahl gelten lassen.<sup>817</sup> Außerdem behauptet der C. Věstnik, daß "Djado" Josif sich bei seiner Weihe zur Annahme der Dogmen der katholischen Kirche verpflichtet habe. Weiterhin übernimmt der C. Věstnik einen Bericht aus der griechischen Zeitung "Byzantes", der über erhebliche Zerwürfnisse innerhalb der bulgarischen unierten Gemeinde berichtet: Demnach seien einige unierte Bulgaren wieder zur Orthodoxie zurückgekehrt und würden sich nun mit dem unierten Archimandriten Makarij darüber streiten, wer denn nun die eigentliche Schuld am Abschluß der Unionsakte trage. Auch habe es zwischen Makarij und dem unierten Diakon Josif (Todor Ikonomov) so heftigen Streit gegeben, daß der Lazaristensuperior Boré die beiden wieder habe miteinander versöhnen müssen. Außerdem berichtet der C. Věstnik von einem unierten Ierodiakon, der sich von der Union losgesagt habe und wieder orthodox geworden sei.<sup>818</sup>

Die Bǎlgarija weist dagegen jegliche Nachrichten über Zerfallserscheinungen innerhalb der bulgarischen unierten Gemeinde zurück und dementiert alle Berichte über Streitigkeiten zwischen den unierten Geistlichen. Auch sei der besagte Ierodiakon nicht freiwillig aus der Union ausgetreten, sondern er sei wegen seines ungehörigen Betragens entlassen worden. Weiterhin bezeichnet die Bǎlgarija die bulgarische unierte Kirche als "ein rein bulgarisches Patriarchat" (edna patriaršija čisto bǎlgarska) und verbittet sich jegliche weiteren Schmähungen von seiten des C. Věstnik.<sup>819</sup>

<sup>815</sup>C.V. XI Nr.4 (21.1.1861, Pogrěbenie na edin ot novite Pavlikjani, S.14/1-2)

<sup>816</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.683/3)

<sup>817</sup>C.V. XI Nr.15 (8.4.1861, Razni novini, S.60/2)

<sup>818</sup>C.V. XI Nr.20 (13.5.1861, S.77/3-4)

<sup>819</sup>Bg. III Nr.113 (17./29.5.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.107/2-S.108/2)

Am Tage der Flucht von "Djado" Josif erscheint eine Extraausgabe der Bǎlgarija, welche die bulgarische Übersetzung der von der osmanischen Regierung ausgestellten offiziellen Ernennungsurkunde (Berat) "Djado" Josifs zum Patriarchen der unierten Bulgaren enthält. Weiterhin berichtet das Blatt, daß der unierte Pope Todor vom russischen Konsul in Adrianopel dazu gebracht worden sei, die Union zu verlassen.<sup>820</sup>

Die Veröffentlichung des Berats wird vom C. Věstnik in einem Artikel mit der spöttischen Überschrift "Unijatskij Patrik Dědo Josif" kommentiert. Zunächst bezeichnet er es als seltsam, daß "Djado" Josif genau an dem selben Tage floh, als von seiten der osmanischen Regierung der offizielle Berat betreffs seiner Ernennung als geistliches Oberhaupt der bulgarischen Uniaten ausgestellt wurde. Er fügt hinzu, daß "Djado" Josif laut dem Text des besagten Berats keineswegs den Rang eines Patriarchen, sondern lediglich den eines Erzbischofs erhalten habe und wirft der Bǎlgarija vor, daß sie den Inhalt des Berats verfälscht habe. Weiterhin mutmaßt der C. Věstnik daß dieser Berat wohl der Anlaß für "Djado" Josifs Flucht war, weil ihm durch seinen Inhalt klar geworden sei, daß man ihn anstatt zum bulgarischen Patriarchen lediglich zu einem katholischen Bischof gemacht habe. In diesem Zusammenhang wirft er der Redaktion der Bǎlgarija eine Verschleierung der wahren Tatsachen vor, um die Flucht "Djado" Josifs möglichst lange geheimzuhalten, zumal sie das Extrablatt rückwirkend auf den 4. Juni datiert habe, obwohl es erst am 6. Juni - dem Tag der Flucht - gedruckt worden sei. Als Begründung führt der C. Věstnik an, daß die Druckerschwärze auf den Exemplaren des Extrablattes noch ganz feucht war, als ob sie noch kurz zuvor gedruckt worden seien und nicht bereits zwei Tage vorher. Weiterhin berichtet der C. Věstnik, daß bereits vor der Flucht von "Djado" Josif drei bulgarische Popen die Union verlassen hätten und zur Orthodoxie zurückgekehrt seien - darunter der Pope Todor, der jedoch seine Entscheidung nicht aufgrund der Beeinflussung durch den russischen Konsul in Adrianopel, sondern aus freien Stücken getroffen habe. Als Ursachen für die Abkehr der besagten Geistlichen von der Union nennt der C. Věstnik deren Bedenken über die nationale und religiöse Zukunft der bulgarischen Uniaten, sowie Gewissensbisse über ihren unüberlegten Schritt der Annahme der Union.<sup>821</sup>

Die Bǎlgarija erwidert darauf, daß die von ihrer Redaktion veröffentlichte Übersetzung des Berats zur Ernennung "Djado" Josifs nicht gefälscht sei und verweist auf die sinngemäß gleichlautenden Übersetzungen im offiziellen "Journal de Constantinople", sowie im "Courrier d'Orient". Sie fügt hinzu, daß der Redakteur des C. Věstnik eine Fälschung nur anhand des türkischen Originals feststellen könne, die ihm aber nicht vorliege. Weiterhin betont die Bǎlgarija, daß die bulgarische Union auch nach der Flucht "Djado" Josifs und einiger sonstiger Geistlicher noch lange nicht am Ende sei: Der Verlust besagter Geistlicher beeinträchtige in keiner Weise die bulgarische Union, da ihr noch genügend andere Geistliche treu ergeben seien. In wenigen Tagen würden drei der überzeugtesten unierten Geistlichen zu Bischöfen geweiht. Weiterhin bezeichnet die Bǎlgarija die vom C. Věstnik angeführten Gründe für die Abkehr der

<sup>820</sup>Izvānreden list na Bǎlg., 6.6.1861 (fehlt; der Inhalt ist aus der Antwort des C. Věstnik rekonstruiert)

<sup>821</sup>C.V. Xi Nr.24 (10.6.1861, Unijatskij Patrik Dědo Josif, S.93/1-4)

Geistlichen von der Union als lächerlich: diese seien schließlich keine kleinen Kinder mehr und hätten die Union einst aus freiem Entschluß angenommen.<sup>822</sup>

Im Folgenden bezeichnet die Bǎlgarija die von P.R. Slavejkov initiierte Flucht "Djado" Josifs als "Das Wunder Slavejkovs" (Čudoto na Slavejkova). Sie drückt ihr Befremden aus darüber, daß Slavejkov bis vor Kurzem noch ein überzeugter Anhänger der Union gewesen sei und nun auf einmal behaupte, er habe erst jetzt die Wahrheit über die angeblichen üblen Absichten Cankovs erfahren. Die Bǎlgarija weist es von sich, von ihren einstigen Anhängern jetzt auf einmal als Sündenbock hingestellt zu werden, sondern betont ihre Verdienste um die frühe Eröffnung der bulgarischen Kirchenfrage. Auch weist sie darauf hin, daß es nach der Ablehnung der eigenständigen bulgarischen Hierarchie von seiten der osmanischen Regierung keine Alternative zur Union gebe, es sei denn, die Bulgaren wollten erneut den griechischen Patriarchen anerkennen.<sup>823</sup>

Der C. Věstnik veröffentlicht daraufhin eine Antwort unter dem Titel "Několko dumi kǎm propovědnika na Slavejkovite čudesa", in der es jedoch nicht um eine Verteidigung Slavejkovs geht, sondern um eine Widerlegung der Aussagen der Bǎlgarija zur bulgarischen Kirchenfrage. Der C. Věstnik bezeichnet die bulgarische Unionsbewegung erneut als eine Komödie, die nur zur persönlichen Bereicherung ihrer Akteure diene. Weiterhin nennt er die Unionsbewegung einen Hemmfaktor in der positiven Entwicklung der bulgarischen Kirchenfrage, zumal sie das bulgarische Volk vorübergehend tief gespalten habe. Auch bestreitet der C. Věstnik jegliches Verdienst der Bǎlgarija an einer früheren Eröffnung der bulgarischen Kirchenfrage: Diese Frage wäre auch ohne die Mitwirkung der Bǎlgarija rechtzeitig eröffnet worden, sei aber von der Unionsbewegung durcheinandergebracht worden, zumal sich seit dem Aufkommen der Union der Kampf des griechischen Patriarchats gegen eine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie erheblich verstärkt habe. Der C. Věstnik geht sogar so weit zu behaupten, daß die Anhänger der Union in ihren Verleumdungen gegen die Befürworter der eigenständigen geistlichen Hierarchie mit der griechischen Geistlichkeit paktiert hätten.<sup>824</sup>

Die Bǎlgarija setzt dagegen ihre Polemik gegen Slavejkov fort, indem sie ihn als "russischen Untertan ohne Dekoration" (ruskij poddanik bez dekoracija) bezeichnet und somit auf die Verwicklung der Konstantinopoler russischen Botschaft in den Fall des Verschwindens von "Djado" Josif hinweist. Sie spricht in diesem Zusammenhang auch nicht von einer Flucht, sondern von einer Entführung "Djado" Josifs: Weil Slavejkov "Djado" Josif habe verschwinden lassen, habe er der russischen Regierung einen großen Dienst erwiesen, weshalb er von der russischen Botschaft in Konstantinopel einen russischen Paß und einen Orden erhalten habe. Den Paß habe er deshalb dringend nötig, um sich bei eventueller Nachstellung von seiten erboster bulgarischer Uniaten unter den Schutz der russischen Regierung stellen zu können. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß es bezüglich des Ordens zu einem Streit zwischen Slavejkov und

<sup>822</sup>Bg. III Nr.1 (12./24.6.1861, Sčk. něšta i novini, S.6/2-S.7/2)

<sup>823</sup>Bg. III Nr.6 (17./29.7.1861, Čudoto na Slavejkova, S.42/2-S.43/1)

<sup>824</sup>C.V. XI Nr.31 (29.7.1861, Několko dumi kǎm propovědnika na Slavejkovite čudesa, S.121/3-S.122/2)

Rakovski gekommen sei, zumal letzterer sich für den wahren Retter der bulgarischen Orthodoxie halte.<sup>825</sup>

Auf das Verschwinden "Djado" Josifs hin kehrt ein Großteil der bulgarischen Geistlichen der Union den Rücken. Archimandrit Makarij, Pop Todor, Diakon Josif (Todor Ikonomov) und noch drei weitere Geistliche begründen ihren Schritt mit zwei Protesten, die sie im C. Věstnik veröffentlichen. Die von ihnen darin vorgebrachten Argumente decken sich im Wesentlichen mit denjenigen, welche die bereits zuvor schon von der Union zurückgetretenen Angehörigen der Konstantinopoler Uniformschneiderzunft (Ambar esnafı) vorgebracht haben (s.o.), sowie mit den bisher vorgebrachten Argumenten der Redaktion des C. Věstnik gegen die Union: Die bulgarische Unionsbewegung wird als Deckmantel für eine von der katholischen Propaganda geplante Katholisierung des bulgarischen Volkes bezeichnet, abzielend auf eine Vernichtung des bulgarischen Volkstums und der bulgarischen Orthodoxie. Die führenden Persönlichkeiten der Bewegung werden als von der Propaganda gekaufte, durch Intrigen heillos untereinander zerstrittene Abenteurer hingestellt. Die im Zusammenhang mit der Union versprochene angebliche eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie werde in Wahrheit von den führenden katholischen Kreisen Konstantinopels gelenkt: vom päpstlichen Nuntius, dem Patriarchen der armenischen Katholiken, den Lazaristenmönchen und den polnischen Emigranten. Weiterhin bekunden die Unterzeichner der Proteste ihre tiefe Reue über ihre einstige Annahme der Union und raten allen noch verbleibenden Angehörigen der Unionsbewegung, diese schnellstmöglich zu verlassen. Abschließend warnen sie die bulgarische Bevölkerung davor, weiterhin die Bǎlgarija zu lesen, zumal deren Redaktion hinter ihren angeblichen bulgarischen Redakteuren in Wahrheit vollständig von den Lazaristenmönchen dominiert sei und nur deren Propaganda verbreite.<sup>826</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet diese beiden Proteste grundsätzlich als gefälscht. Außerdem weist sie den Vorwurf zurück, daß die Union der bulgarischen Kirche mit Rom eine Vernichtung des bulgarischen Volkstums bedeute: In der Ernennungsurkunde (Berat) für "Djado" Josif sei das bulgarische Volk nämlich als "bulgar milleti" und somit als eigenständige Nation innerhalb des Osmanischen Reiches anerkannt worden. An die Adresse der von der Union abgefallenen Geistlichen richtet die Bǎlgarija die Frage, warum sie denn ihre Kritik an der Unionsbewegung nicht schon vor ihrem Austritt geäußert hätten. In diesem Zusammenhang verweist sie auf zwei kürzlich von ihr veröffentlichte Briefe des Archimandriten Makarij und des Diakons Josif (Todor Ikonomovs)<sup>827</sup>: Im Ersteren bezeichnete Makarij die Union als das einzige Mittel zur Befreiung des bulgarischen Volkes von seiner griechischen Geistlichkeit, im Letzteren bezeichnet Ikonomov den Redakteur des C. Věstnik als Lügner wegen seiner Behauptung, die Union ändere den orthodoxen Glauben des bulgarischen Volkes. Bezüglich dieser beiden Briefe richtet die Bǎlgarija die Frage an Makarij und Ikonomov, wie sie ihre Meinung über die Union von heute auf morgen so grundsätzlich ändern konnten. Weiterhin berichtet die Bǎlgarija von

<sup>825</sup>Bg. III Nr.11 (21./2.8.1861, Slavejkov ruskij poddanik bez dekoracija, S.85/3-S.86/1)

<sup>826</sup>C.V. XI Nr.25 (17.6.1861, S.97/2-S.98/4); Nr.26 (24.6.1861, S.102/2-4)

<sup>827</sup>Bg. III Nr.113 (17./29.5.1861, Izgl. na bǎlg. rab, S.108/2-S.109/2, S.108/2)



offenen Streitigkeiten Archimandrit Makarijs mit seiner Gemeinde, bedingt durch seine Ablehnung der von ihr beschlossenen Gesetze, weshalb er als Bischofskandidat abgelehnt worden sei, sowie über die Unzufriedenheit von zwei Mitunterzeichner des Protestes mit ihrem Gehalt als Geistliche der unierten Gemeinde. Sie folgert daraus, daß die Unterzeichner des Protestes niemals überzeugte Anhänger der Union waren, sondern sie nur aus Eigeninteresse annahmen und sie in dem Augenblick wieder verließen, als sie bemerkten, daß die Union ihnen nicht das bieten konnte, was sie sich von ihr erhofften. Außerdem wirft die Bǎlgarija den Geistlichen vor, sie seien vom Patriarchen von Konstantinopel dafür bestochen worden, die Union zu verlassen.<sup>828</sup>

Auf diese Vorwürfe der Bǎlgarija hin sehen sich Archimandrit Makarij, Pop Todor und Todor Ikonov genötigt, eine Antwort im C. Věstnik zu veröffentlichen, um sich zu rechtfertigen. Sie weisen darauf hin, daß sie ihre Kritik an den Verhältnissen innerhalb der geistlichen Hierarchie der bulgarischen unierten Kirche während ihrer Zugehörigkeit zu dieser Hierarchie niemals offen hätten äußern können, zumal dies für sie gefährliche Nachstellungen von seiten der katholischen Propaganda zur Folge gehabt hätte. Außerdem betonen sie, daß die Ziele, die die katholische Propaganda mit der Union verfolge, erst mit der Zeit ihre ganze Verderblichkeit entfalten würden, wogegen ihre Auswirkungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht sichtbar seien. Wohl aber hätten sie als Mitglieder des unierten Klerus diese verderblichen Ziele erkannt. Alle übrigen Vorwürfe der Bǎlgarija bezüglich ihres materiellen Interesses an der Union weisen die drei Geistlichen zurück. Die Inhalte der von ihnen selbst veröffentlichten Briefe können sie jedoch nicht ableugnen, weshalb sie eine diesbezügliche Begründung auf später verschieben.<sup>829</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet daraufhin die von der Union abgefallenen Geistlichen als "dionmetata popove" (Wendehals-Popen) und ihre Proteste als einen Haufen Lügen und Schmutzreden. Sie fügt hinzu, daß besagte Proteste in keiner Weise dazu geeignet seien, deren schändliches Handeln vor der bulgarischen Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Sie betont noch einmal, daß die Union keineswegs zur Vernichtung des bulgarischen Volkstums führe, sondern vielmehr seine offizielle Anerkennung durch die osmanische Regierung bewirkt habe. Weiterhin führt sie noch einmal die Argumente der von der Union abgefallenen Geistlichen ad absurdum: Wenn diese jetzt die führenden Persönlichkeiten der Unionsbewegung als von der katholischen Propaganda gekauft bezeichneten, dann müßten sie ja auch selbst damals gekauft worden sein, als sie der Union beitraten. Die Mitwirkung der Konstantinopoler katholischen Kreise an der bulgarischen Unionsbewegung bezeichnet die Bǎlgarija als keine Einmischung, sondern als lobenswertes Engagement für das Wohl des bulgarischen Volkes. Sie fügt hinzu, daß die Unterzeichner des Protestes sich vor ihrem Austritt aus der Union auch bedenkenlos der finanziellen Hilfe dieser Kreise bedient hätten.<sup>830</sup>

<sup>828</sup>Bg. III Nr.2 (21.6.1861, Sĕk. něšta i novini, S.15/3-S.16/2); Nr.3 (26.6./8.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.19/3-S.20/3, Sĕk. něšta i novini, S.23/2-3)

<sup>829</sup>C.V. XI Nr.27 (1.7.1861, S.105/3-4)

<sup>830</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.27/1-3)

Die Bǎlgarija veröffentlicht anlässlich der Ernennung Petăr Arabadžijskis zum Bischof und neuen geistlichen Oberhaupt der bulgarischen unierten Kirche unter dem Titel "Oficijalni pisma otnositelni do bǎlgarskijat narod" (Offizielle an das bulgarische Volk gerichtete Briefe) die Übersetzung der Ernennungsurkunde (berat), den Rundbrief des neuernannten Bischofs an seine Gemeinde, einen Brief der unierten Bulgaren von Enidže-Vardar betreffs der Anerkennung ihres geistlichen Oberhauptes, sowie ein Gesuch an den Vali von Thessalonike um die Ernennung eines Stellvertreters für die unierten Gemeinden in seinem Bezirk.<sup>831</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet diese "offiziellen Briefe" als "Kindergestammel" (dětinski izraženija) und lehnt es ab, sie zu kommentieren oder zu widerlegen, zumal das angebliche Volk, an das sie gerichtet seien (d.h. die bulgarischen Uniaten) ohnehin nur mehr aus "Kurukafalievci" und "Bozvelievci"<sup>832</sup> bestehe. Auch erinnert der C. Věstnik an die einst in der Bǎlgarija ebenfalls abgedruckte Ernennungsurkunde für "Djado" Josif und fügt hinzu, daß Arabadžijski früher oder später das gleiche Schicksal erleiden werde.<sup>833</sup>

Die Bǎlgarija meint dazu, daß der C. Věstnik wenigstens nicht mehr die Existenz eines bulgarischen unierten Volkes anzweifeln, wenn er es auch als "Kurukafalievci" und "Bozvelievci" verspottete. Weiterhin erinnert sie A. Ekzarch in diesem Zusammenhang daran, daß er selbst dereinst im Jahre 1848 im Auftrag des päpstlichen Nuntius von Konstantinopel Unterschriften für eine Union der bulgarischen Kirche mit Rom gesammelt habe, zumal er sich von der katholischen Kirche Unterstützung für die Genehmigung zum Bau einer bulgarischen Kirche in Konstantinopel erhoffte.<sup>834</sup>

Der sich ab dem Verschwinden "Djado" Josifs deutlich abzeichnende Niedergang der bulgarischen unierten Kirche wird zu einem dauernden Thema in der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik bis zur endgültigen Einstellung des Letzteren. Schwerpunkte sind hierbei einerseits der Mitgliederschwund der unierten Gemeinden und andererseits neue Versuche zur Gründung neuer uniierter Gemeinden bzw. zur Belebung bereits bestehender.

So verkündet der C. Věstnik nicht einmal einen Monat nach dem Verschwinden "Djado" Josifs, daß der Gottesdienst in der Kirche der bulgarischen Unierten in Galata von fast keinem mehr besucht werde. Weiterhin teilt er mit, daß nach der Abkehr der meisten bulgarischen Geistlichen von der Union der Mangel an geistlichem Personal bereits so groß geworden sei, daß sich Cankov und seine Redaktionsmitarbeiter Dr. G. Mirkovič und Christo Vakilidov schon dazu bereit erklärt hätten, sich zu Mönchen weihen zu lassen.<sup>835</sup> Die Bǎlgarija hält dagegen, daß die Kirche der bulgarischen Uniaten während der Gottesdienste gut besucht sei. Auch fügt sie

<sup>831</sup>vgl. Bg. IV Nr.2 (23.4.1862, Oficijalni pisma otnositelni do bǎlgarskijat narod, S.28/3-4)

<sup>832</sup>Tenčo Bozveli ist laut B. Knižici IV (Nr.12, Věsti ot Bǎlgarsko, S.215/2) ein Uniierter aus Kazanlāk, der dadurch bekannt wurde, daß ihm seine orthodoxen Mitbürgern gestatteteten, sein totes Kind auf dem orthodoxen Friedhof von Kazanlāk zu begraben; Konstantin Kurukafa wurde laut Bǎlgarija III Nr.9, Izgled na bǎlg. raboti, S.67/3 zum Millet Başı (Ortsvorsteher) der unierten Gemeinde von Adrianopel (Edirne) ernannt.

<sup>833</sup>vgl. C.V. XII Nr.18 (28.4.1862, S.138/3-4)

<sup>834</sup>vgl. Bg. IV Nr.4 (7.5.1862, Sčk. něšta i novini, S.31/2)

<sup>835</sup>C.V. XI Nr.27 (1.7.1861, Razni novini, S.108/2)

ironisch hinzu, daß nicht nur Cankov, Mirkovič und Vakilov die Absicht hätten, Mönche zu werden, sondern noch ein halbes Dutzend weiterer unierter Bulgaren dazu.<sup>836</sup>

Wenig später teilt die Bǎlgarija mit, daß anlässlich der Totenmesse für den jüngst verstorbenen polnischen Fürsten Adam Jerzy Czartoryski - das Oberhaupt der polnischen Emigranten in Konstantinopel und ein eifriger Förderer der bulgarischen Union - eine große Menge Polen die Kirche der unierten Bulgaren besucht habe. Dies bezeichnet die Bǎlgarija als große Ehre für die bulgarische unierte Kirche.<sup>837</sup> Dazu bemerkt der C. Věstnik, daß die Kirche der unierten Bulgaren, zumal sie nicht der Ehre Gottes, sondern den rein irdischen Interessen einiger Privatleute diene, deshalb nicht göttlicher, sondern eher menschlicher Unterstützung bedürfe. Folglich könne ihr jeder Ehre machen, der in sie hineingehe.<sup>838</sup>

Fast ein Jahr später wird der Gottesdienstbesuch in der Kirche der unierten Bulgaren in Konstantinopel erneut zum Thema der Auseinandersetzung: Anlässlich des Osterfestes berichtet die Bǎlgarija bedauernd, daß viele Bulgaren wieder die griechischen Kirchen Konstantinopels zur Feier der Osterliturgie besucht hätten. Sie fügt jedoch hinzu, daß viele unierte und nicht-unierte Bulgaren aus Verbitterung der Osterliturgie fernblieben. Weiterhin vermeldet sie, daß der zur Union übergetretene griechische Bischof Meletios vor einer großen Gemeinde in einer der katholischen Kirchen Galatas eine Predigt gehalten habe. Abschließend bemerkt sie, daß diese Ereignisse dem griechischen Patriarchen wohl zu denken geben müßten.<sup>839</sup> Zu diesen Nachrichten meint der C. Věstnik, daß diejenigen Bulgaren, die keine Kirche besuchten, ausschließlich Angehörige der bulgarischen unierten Gemeinde sein müßten, zumal dort nach Augenzeugenberichten nur zwölf Personen an der Osterliturgie teilnahmen. Er fügt verächtlich hinzu, daß dieser Umstand auf den Patriarchen genauso wenig Eindruck machen werde, wie die zahlreichen Zuhörer bei der Predigt des Meletios.<sup>840</sup>

Bereits vor dem Verschwinden "Djado" Josifs hatte die Bǎlgarija mittels der Korrespondenz eines Reisenden die Gründung einer unierten Gemeinde in Kazanlāk mitgeteilt, der sich gleich zu Anfang bereits 100 bulgarische Familien angeschlossen hätten.<sup>841</sup> Diese Nachricht wird zunächst von der Redaktion des C. Věstnik, dann von einer Zuschrift von seiten der Kazanläker Geistlichen und Zunftvorsteher als Lüge bezeichnet. Die Zuschrift betont, daß es in Kazanlāk überhaupt keine Unierte gebe, sondern nur einige "Hungerleider mit windigen Hirnen" (nechrani-majkovci s izvětrali mozǎci), die im örtlichen Kaffeehaus über eine Annahme der Union diskutierten.<sup>842</sup> Als die Bǎlgarija jedoch unbeirrt über weitere Erfolge der Union von Kazanlāk und sogar über den von dem unierten Popen Stančo begonnenen Bau einer provisorischen Kirche für die örtliche unierte Gemeinde spricht<sup>843</sup>, wird dies von einer

<sup>836</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Sĕk. něšta i novini, S.32/1-2)

<sup>837</sup>Bg. III Nr.7 (24.7./5.8.1861, Sĕk. něšta i novini, S.56/2)

<sup>838</sup>C.V. XI Nr.31 (29.7.1861, S.121/1-3)

<sup>839</sup>vgl. Bg. IV Nr.1 (16.4.1862, Izgl. na bǎlg. rab., S.3/1; Sĕk. něšta i novini, S.7/3)

<sup>840</sup>vgl. C.V. XII Nr.17 (21.4.1862, Razni novini, S.134/4)

<sup>841</sup>Bg. III Nr.108 (fehlt; der Inhalt ist aus der Antwort des C. Věstnik rekonstruiert)

<sup>842</sup>C.V. XI Nr.16 (15.4.1861, Razni novini, S.64/4); Nr.19 (6.5.1861, Kazanlāk, S.74/4)

<sup>843</sup>Bg. III Nr.1 (12./24.6.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.3/2)

weiteren im C. Věstnik veröffentlichten Zuschrift aus Kazanlák dementiert. Der Korrespondent räumt zwar ein, daß der Pope Stančo vor zwei Monaten tatsächlich mit einem behördlichen Erlaß (irade) zwecks Gründung einer unierten Gemeinde in Kazanlák eingetroffen sei, daß er aber bald darauf wieder klammheimlich verschwunden sei, nachdem ihm von seiten der Einwohner keinerlei Beachtung geschenkt worden sei.<sup>844</sup> Die Bǎlgarija dagegen erklärt das angebliche Verschwinden des Popen Stančo mit einer achttägigen Dienstreise nach Plovdiv zwecks des Aufbaus der dortigen unierten Gemeinde, von der er mittlerweile längst wieder nach Kazanlák zurückgekehrt sei.<sup>845</sup>

Ebenfalls noch kurz vor dem Verschwinden "Djado" Josifs hat die Bǎlgarija die Gründung einer unierten Gemeinde in Adrianopel verkündet. In diesem Zusammenhang berichtet sie über die erste unierte Liturgie, den der Pope Todor aus Konstantinopel zelebrierte. Sie fügt hinzu, daß sich der Union auch einige griechische Familien am Ort angeschlossen hätten.<sup>846</sup> Als sich der Pope Todor wenig später von der Union absetzt (s.o.), merkt die Bǎlgarija zwar an, daß dieser Schritt Todors großes Mißfallen bei den bulgarischen Unierten ausgelöst habe, daß aber bereits zuvor zwei Diakone zu Popen der bulgarischen unierten Kirche geweiht worden seien, die nunmehr die geistliche Betreuung der Gemeinde fortsetzen würden.<sup>847</sup> Diese Nachrichten über das weitere Gedeihen der unierten Gemeinde von Adrianopel werden von Cankov persönlich bestätigt, der auf einer Dienstreise Adrianopel besucht. In seinem Bericht bezeichnet er die unierte Gemeinde von Adrianopel als wichtige Basis für eine weitere Verbreitung der Union in Bulgarien. Die Gemeinde behaupte sich gut gegenüber den Intrigen des örtlichen russischen Konsuls und des griechischen Metropoliten von Adrianopel. Cankov fügt hinzu, daß das Verschwinden "Djado" Josifs und des Popen Todor den Besuch der unierten Kirche am Ort in keiner Weise beeinträchtigt habe. Sodann beschreibt er den Rundgang der beiden neugeweihten unierten Popen zur Segnung der Häuser der Gemeinde, sowie ihr herzliches Einvernehmen mit der Bevölkerung. Schließlich berichtet er noch über zwei von der unierten Gemeinde neu eingerichtete Schulen, deren anfängliche Schülerzahlen sich in kurzer Zeit fast verdoppelt hätten.<sup>848</sup>

Der C. Věstnik bezeichnet die Gründung einer bulgarischen unierten Gemeinde in Adrianopel zunächst als schamlose Lüge.<sup>849</sup> Bezüglich der später von der Bǎlgarija gebrachten Nachrichten bemerkt er lediglich, daß die Zeit die Wahrheit über den Fortgang der Union in Adrianopel ans Licht bringen werde, der auf Dauer das selbe Geschick beschieden sein werde, wie der Union in Konstantinopel. Weiterhin bezweifelt der C. Věstnik die Echtheit von Cankovs Bericht aus Adrianopel: Dieser habe nämlich zur gleichen Zeit, in der er angeblich in Adrianopel war, in der Schule der bulgarischen Uniaten Buchgeschenke für ausgezeichnete Schüler signiert. Hierzu

<sup>844</sup>C.V. XI Nr.27 (1.7.1861, Kazanlák, S.106/1-2)

<sup>845</sup>Bg. III Nr.7 (24.7./5.8.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.51/3-S.52/1)

<sup>846</sup>Bg. III Nr.108 (fehlt; der Inhalt ist aus der Antwort des C. Věstnik rekonstruiert)

<sup>847</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.28/1)

<sup>848</sup>Bg. III Nr.5 (10./22.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.37/2); Nr.6 (17./20.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.43/2-S.44/1)

<sup>849</sup>C.V. XI Nr.16 (15.4.1861, Razni novini, S.64/4)

bemerkt der C. Věstnik spöttisch, daß der Segen des Papstes Cankov offensichtlich überirdische Kräfte verliehen habe, zumal er sich gleichzeitig an zwei Orten aufhalten könne.<sup>850</sup> Später übernimmt der C. Věstnik eine Mitteilung aus dem "Courier d'Orient", daß orthodoxe Bulgaren und Griechen aus Adrianopel den unierten Popen Georgi verprügelt und mit Messern bedroht hätten. Dies nimmt der C. Věstnik zum Anlaß, die orthodoxen Griechen und Bulgaren gleichermaßen dazu aufzurufen, ihre unierten Landsleute insgesamt zu verprügeln, wobei er dies als gottgefälliges Werk bezeichnet.<sup>851</sup> Die Bǎlgarija bezeichnet diese Mitteilung des C. Věstnik als eine Schande für das Evangelium, die Menschheit und die im Hatt-i Humayun enthaltene Garantie zur freien Religionsausübung. In diesem Zusammenhang kritisiert sie die mangelnde Wachsamkeit der osmanischen Behörden, zumal sie es ungestraft zuließen, daß der Redakteur des C. Věstnik die orthodoxen Bulgaren zum Mord an ihren unierten Landsleuten aufrief.<sup>852</sup>

Der Redakteur C. Věstnik bezichtigt daraufhin die Bǎlgarija, daß sie ihm bewußt das Wort im Munde umgedreht habe, zumal er nur von *Verprügeln*, nicht jedoch von *Mord* gesprochen habe. Er fügt hinzu, daß die Bǎlgarija ihren Lesern eine gefälschte Übersetzung der Mitteilung aus dem "Courier d'Orient" vorgelegt habe, um damit die osmanischen Behörden gegen seine Redaktion aufzuhetzen.<sup>853</sup>

Die Mission des Ieromonach Pachomij (Pachomios) im Auftrag des Patriarchen von Konstantinopel zur Bekämpfung der Unionsbewegung in Adrianopel wird von der Bǎlgarija natürlich in sehr negativem Lichte dargestellt<sup>854</sup>, wogegen sie vom C. Věstnik ausdrücklich begrüßt wird, wobei er Pachomij sogar als heiligsamen Menschen (*svešten člověk*) bezeichnet, welcher der Union in Adrianopel binnen kürzester Zeit ein Ende machen werde<sup>855</sup>.

Die Bǎlgarija betont vor allem die Standhaftigkeit der bulgarischen Unierten in dem kleinen Ort Malko Tǎrnovo nahe Adrianopel, wobei sie die Nachricht des C. Věstnik zurückweist, der dortige unierte Pope sei von den örtlichen Frauen vertrieben worden. Die im C. Věstnik veröffentlichte Korrespondenz aus Malko Tǎrnovo enthält auch einige Gerüchte über Verbrechen von unierten Bulgaren an ihren orthodoxen Landsleuten in Konstantinopel, wobei ein orthodoxer Bulgare erschlagen und zwei weitere aufgehängt worden seien. Zudem sei auf Betreiben der Uniaten die bulgarische orthodoxe Kirche in Fener geschlossen worden.

Diese Korrespondenz des C. Věstnik wird von der Bǎlgarija als das Werk Pachomijs bezeichnet. Weiterhin wendet sie sich gegen das von seiten der Redaktion des C. Věstnik ausgesprochene überschwengliche Lob für Pachomij. Sie erinnert in diesem Zusammenhang vor allem an die in den B. Knižici berichtete Vertreibung Pachomijs aus der bulgarischen Kirche in Konstantinopel. Außerdem bezeichnet sie es als Unverschämtheit, daß die Redaktion des C. Věstnik die in der Korrespondenz aus Malko Tǎrnovo erhobenen schweren Vorwürfe gegen die

<sup>850</sup>C.V. XI Nr.31 (29.7.1861, S.121/1-3)

<sup>851</sup>C.V. XII Nr.37 (9.9.1861, S.5/1-3)

<sup>852</sup>Bg. III Nr.14 (11.9.1861, Sĕk. něšta i novini, S.112/1-2)

<sup>853</sup>C.V. XII Nr.40 (30.9.1861, S.17/1-S.18/1)

<sup>854</sup>Bg. IV Nr.9 (11.6.1862, Izgl. na bǎlg. rab., S.68/1-3)

<sup>855</sup>C.V. XIII Nr.36 (1.9.1862, Malko Tǎrnovo, S.4/2)

unierten Bulgaren in Konstantinopel unkommentiert veröffentlicht habe, zumal sie nicht wahr seien.<sup>856</sup>

Auch in der Eparchie von Veliko Tärnovo macht die Verbreitung der Union unter der bulgarischen Bevölkerung gemäß den Angaben der Bǎlgarija gute Fortschritte. So berichtet eine Zuschrift mit dem Absender "Stara Planina", daß die Bewohner der Orte Gabrovo, Trjavna, Orjachovo und Elena sich darüber verständigt hätten, zur Union überzutreten. Gleichzeitig schmäht die Zuschrift den griechischen Metropoliten Gregorios von Veliko Tärnovo, der die Bewohner und bulgarischen Popen seiner Eparchie mit Gewalt und Intrigen dazu bringen wolle, seine Autorität erneut anzuerkennen, und vor allem ihm die ausstehende Bischofssteuer zu entrichten.<sup>857</sup>

Eine weitere Zuschrift des selben Korrespondenten berichtet von einem ausgelassenen Fest in einem der Dörfer der Eparchie, auf dem die Hochzeit des Bischofs Gregorios mit Saus und Braus gefeiert wird. Auf die Frage des Korrespondenten, warum denn der Bischof verheiratet werden solle, antwortet ein betrunkenener Teilnehmer am Fest, daß Gregorios jetzt kleine Bischöfchen (vladičeta) zeugen müsse, damit diese dereinst die von ihm aus den Bewohnern der Eparchie herausgepreßten Steuergelder verjubeln könnten.<sup>858</sup>

Ein Bulgarophiler (edin Bǎlgaroljubec) wirft im C. Věstnik dem Redakteur der Bǎlgarija vor, er wolle mit solchen Nachrichten wie aus der Eparchie von Veliko Tärnovo die gerade mühsam wieder hergestellte Eintracht zwischen der bulgarischen Bevölkerung und ihrem griechischen Bischof zerstören. Der Verfasser weist vor allem die Äußerungen der Zuschrift aus dem Stara Planina gegen Gregorios zurück. Als Grund für diese Schmähungen bezeichnet der Verfasser die Erfolglosigkeit aller Bemühungen des Redakteurs der Bǎlgarija, die Bulgaren der Eparchie von Veliko Tärnovo zur Annahme der Union zu bewegen.<sup>859</sup>

Zwei Monate später veröffentlicht die Bǎlgarija schließlich eine Bekanntmachung aus Veliko Tärnovo, in der im Namen aller Geistlichen und Laien der Eparchie die Annahme der Union unter 8 Bedingungen erklärt wird, die inhaltlich den Bedingungen in den vorausgehenden Unionsakten von Kukuš und von Konstantinopel entsprechen.<sup>860</sup>

Der C. Věstnik bezweifelt natürlich die Echtheit dieses neuen Unionsaktes von Veliko Tärnovo und beschuldigt die Mönche der katholischen Propaganda, sie hätten ihn gefälscht. Eine bald darauf im C. Věstnik veröffentlichte Korrespondenz aus Veliko Tärnovo berichtet über die allgemeine Belustigung, welche die in der Bǎlgarija veröffentlichte Unionsakte unter den Bulgaren der Eparchie hervorgerufen habe. Die Nachricht von der Annahme der Union in der besagten Eparchie sei zwar durchweg erfunden, jedoch berge er die Gefahr, daß die übrige bulgarische Bevölkerung an einen tatsächlichen Erfolg der Union in Tärnovo glauben könnte und sich doch noch entschließen könnte, ihr beizutreten.<sup>861</sup>

<sup>856</sup>Bg. IV Nr.22 (10.9.1862, Sĕk. něšta i novini, S.174/2)

<sup>857</sup>Bg. IV Nr.18 (13.8.1862, Stara Planina, S.142/2-S.143/3)

<sup>858</sup>Bg. IV Nr.20 (27.8.1862, Grigorovata svatba (istinsko sǎbitie), S.158/3)

<sup>859</sup>C.V. XIII Nr.36 (1.9.1862, S.2/2)

<sup>860</sup>Bg. IV Nr.31 (12.11.1862, S.246/2-S.247/3)

<sup>861</sup>C.V. XIII Nr.48 (24.11.1862, S.41/4-S.42/1); Nr.51 (15.12.1862, S.56/3)

Letzte Versuche zur Ausweitung der bulgarischen Union unternimmt auch der bereits aus der Auseinandersetzung um die Proteste der Konstantinopoler Zünfte bekannte Dimităr T. Brakalov (s.o.) im Raum Varna. Ein im C. Věstnik veröffentlichter anonymer Brief aus Varna zieht zunächst über die französische Schule von Bebek her, die Leute wie Brakalov zu Werkzeugen der Propaganda ausbilde und ihnen im Gegenzuge ein wenig "Französisch Plappern" (francuško brăștolenie) beibringe. Brakalov (hier Bärkalov geschrieben) mache seinem Namen alle Ehre, indem er jetzt die Herzen der Bulgaren von Varna durcheinanderbringe (bărka). Er wolle sie dazu überreden, sich in die Register der Unionsbewegung einzutragen, wobei er ihnen verspreche, sie würden durch den Übertritt zur Union genauso gebildet (prosvěšten) werden wie er. Der anonyme Verfasser gibt der Mission Brakalovs jedoch keine Aussicht auf Erfolg.<sup>862</sup>

In seiner Antwort identifiziert Brakalov den anonymen Korrespondenten des C. Věstnik mit A.V. Račinskij, dem russischen Konsul in Varna. Weiterhin beschränkt er sich nur auf persönliche Polemik gegen Račinskij, dem er jedes Recht zur Verurteilung der katholischen Kirche abspricht, wobei er auf seine polnische und katholische Herkunft verweist, die Račinskij abgelegt habe, um in russischen Diensten Karriere machen zu können. Die Redaktion der Bălgarija verteidigt außerdem in einem beigefügten Kommentar die Schule von Bebek gegen "das Geifern von Račinskij" (popljuvkiti na Račinskij), der sie immer noch größere Qualität zuspricht, als den russischen Seminaren, in denen jener ausgebildet worden sei.<sup>863</sup>

Eine weitere in der Bălgarija veröffentlichte Zuschrift von "einem Wahrheitsliebhaber der Bulgaren von Varna" (Edin istinoljubitel' ot varnenskiti Bălgari) nimmt Brakalov gegenüber den von Račinskij erhobenen Vorwürfen in Schutz: Brakalov sei in Varna überhaupt nicht für die Union tätig, sondern nur aus geschäftlichen Gründen in Sachen des Kontors seines Vaters.<sup>864</sup>

Einen letzten Erfolg kann die bulgarische Unionsbewegung durch die Gewinnung des bulgarischen Bischofs Dorotej (s.u.) erringen, der kurz zuvor aus seiner Eparchie Sofija vertrieben worden war, und des ehemaligen griechischen Metropoliten Chrysanthos Eudokiadon von Adrianopel. Die Bălgarija berichtet zunächst von Gesprächen des Bischofs Chrysanthos in Konstantinopel mit dem päpstlichen Nuntius Brunoni, dem geistlichen Oberhaupt der unierten Bulgaren Petăr Arabadžijski, wobei sie dies als ein sicheres Zeichen für seinen unmittelbar bevorstehenden Übertritt zur Union wertet. Sie empfiehlt Chrysanthos jedoch, sich diesen Schritt zuvor noch reiflich zu überlegen. Als dann der Übertritt tatsächlich stattgefunden hat, beglückwünscht die Redaktion der Bălgarija Chrysanthos erfreut zu seiner Entscheidung und malt sich schon aus, wie es wohl sein werde, wenn Chrysanthos eines Tages dem Papst persönlich seine Referenz erweise.<sup>865</sup>

Der C. Věstnik kommentiert die Nachrichten der Bălgarija vom Übertritt des Bischofs Chrysanthos zur Union spöttisch. Er glaubt nicht daran, daß ein getaufter orthodoxer Christ wie

<sup>862</sup>vgl. C.V. XIII Nr.46 (10.11.1862, S.33/1-3)

<sup>863</sup>vgl. Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, S.254/3-S.255/1)

<sup>864</sup>vgl. Bg. IV Nr.34 (3.12.1862, Korespondencii na Bălgarija, S.268/2-3)

<sup>865</sup>Bg. IV Nr.29 (29.10.1862, S.225/1-3)

Chrysanthos seine Seele so einfach gegenüber Gott verraten werde, sondern vermutet zunächst nur einen Trick, mit dem Chrysanthos die katholische Propaganda foppen wolle. Als dann Chrysanthos tatsächlich zur Union übergetreten ist, meint ein Korrespondent des C. Věstnik aus Plovdiv, daß jener seinen Irrtum frühestens bei der bereits von der Bǎlgarija angedeuteten Papstaudienz merken werde, wie es ja auch einst bei "Djado" Josif der Fall gewesen sei. Wenn Chrysanthos jedoch die Union tatsächlich aus freien Stücken angenommen habe und auch dabei bleibe, so sei es um ihn auch nicht schade. Das bulgarische Volk habe schließlich schon genug leidvolle Erfahrungen mit Bischöfen gemacht, die mit ihrem Glauben Handel trieben.<sup>866</sup>

Auch beim Übertritt des Bischofs Dorotej zur Union betont die Bǎlgarija neben ihrer Freude über dieses Ereignis, daß dieser seine Entscheidung aus eigenem Antrieb und nach ausführlichen Gesprächen mit dem päpstlichen Nuntius, sowie dem armenisch-katholischen Patriarchen getroffen habe. Weiterhin hebt sie hervor, daß Dorotej bereits seit einiger Zeit mit den besagten beiden katholischen Geistlichen in engem Kontakt gestanden habe, bevor er nach Konstantinopel gekommen sei, um sich endgültig der Union anzuschließen.<sup>867</sup>

Auf diese Meldung hin veröffentlicht der C. Věstnik einen anonymen Artikel mit der Überschrift "G-n Dorotej i Ezuititi" (Herr Dorotej und die Jesuiten). Darin weist der Verfasser darauf hin, daß die katholische Propaganda nicht erst seit einiger Zeit Dorotej für sich zu gewinnen suche, sondern dies schon von Anfang an getan habe. In diesem Zusammenhang bezeichnet er es jedoch als seltsam, daß Dorotej von seiten der Bǎlgarija noch vor kurzem in seiner Funktion als orthodoxer Bischof mit den schlimmsten Vorwürfen überhäuft wurde, wogegen sie ihn jetzt mit offenen Armen in der Union willkommen heiße: Wenn Dorotej wirklich so schlecht sei, wie die Bǎlgarija früher behauptet habe, so suche die Propaganda offensichtlich schlechte Leute für die Verwirklichung ihrer Ziele. Wenn dagegen Dorotej nicht so schlecht sei, so würde dies bedeuten, daß die Propaganda ihn nur so lange schlecht machte, wie er ihr nicht zu willen gewesen sei, während er ihr jetzt gut genug sei, nachdem er sich scheinbar für die Union entschieden habe. Der Verfasser fährt fort, daß Dorotej entweder auf sehr schlaue Weise mit der Propaganda sein Spiel treibe, oder sich auf sehr dumme Weise von der katholischen Propaganda verführen ließ, oder aber dem bulgarischen Volk noch mehr Schaden zufügen wolle, wie einst in seiner Funktion als orthodoxer Bischof. Die Redaktion des C. Věstnik gibt hierzu noch den Kommentar, daß sich ihrer Ansicht nach Dorotej nur deshalb der Union anschloß, um sie innerlich auszuhöhlen und die von ihr verführten orthodoxen Gläubigen wieder zum wahren Glauben zurückzuführen.<sup>868</sup>

Diese ihre Meinung sieht die Redaktion des C. Věstnik bezüglich der beiden zur Union übergetretenen Bischöfe Dorotej und Chrysanthos bestätigt, als diese bald darauf wieder die Union verlassen: Die Bischöfe Dorotej und Chrysanthos hätten sich der Union nur deshalb angenähert, um deren Strategie auszukundschaften und ihr so aus nächster Nähe den Todesstoß versetzen zu können. Die Machenschaften der katholischen Propaganda hätten die beiden jedoch

<sup>866</sup>C.V. XIII Nr.43-44-45 (3.11.1862, Razni novini, S.32/2; Nr.47 (17.11.1862, Plovdiv, S.40/1)

<sup>867</sup>Bg. IV Nr.33 (26.11.1862, S.257/1-3)

<sup>868</sup>C.V. XIII Nr.51 (15.12.1862, Dorotej i Ezuititi, S.53/1-S.54/1)



schon in kürzester Zeit so angewidert, daß sie die Union schon vor der Verwirklichung ihrer Ziele vorzeitig wieder verlassen hätten. In diesem Zusammenhang dementiert der C. Věstník die Nachrichten der griechischen Zeitungen "Byzantes und "Anatolikos Aster" (Ἀνατολικὸς Ἄστηρ) bezüglich weiterer Erfolgsaussichten der bulgarischen Unionsbewegung. Er betont erneut die Ansicht, daß die Union der bulgarischen Kirche mit Rom von vorneherein ein zum Scheitern verurteiltes Unternehmen gewesen sei, dem bald auch noch die restlichen noch in ihr verbliebenen Bulgaren den Rücken kehren würden.<sup>869</sup>

Die Bǎlgarija meint dazu, daß der Redakteur des C. Věstník mit diesen Nachrichten nur den griechischen Patriarchen gegenüber den Mahnungen von seiten der griechischen Zeitungen beruhigen wolle, womit er selbst sich nur die vom Patriarchat gezahlten Subventionen für seine Zeitung sichern wolle.<sup>870</sup>

Die Schenkung von Gold- und Silberkelchen von seiten des französischen Kaisers Napoleon III. für die Kirchen der bulgarischen Uniaten wird von der Bǎlgarija in einer knappen Notiz vermerkt.<sup>871</sup> Der C. Věstník meint hierzu, daß ihm die Bǎlgarija gewiß die Absicht unterstellen würde, er wolle die Bulgaren französisieren, wenn *er* so eine Nachricht veröffentlicht hätte. Ironisch fügt er hinzu, daß er der Meinung sei, man müsse Geschenke immer höflich annehmen, egal mit welcher Absicht sie gemacht würden.<sup>872</sup> Die Bǎlgarija erwidert darauf, daß der C. Věstník jetzt wohl auch gerne von einem ähnlichen Geschenk von seiten des russischen Zaren an die orthodoxen Bulgaren sprechen würde. Dagegen sei nichts einzuwenden, nur solle er eine Kopie der Bittschriften beilegen, welche die russischen Agenten die Bulgaren vorher unterzeichnen lassen würden, auf daß ihnen der Zar solche Geschenke schicke. Diese Bittschriften würden nämlich allesamt die Formel enthalten, daß der Zar kommen und die Bulgaren von der türkischen Tyrannei erlösen möge, wobei sie bereitwillig für ihn sein Blut vergießen würden. Abschließend bemerkt die Bǎlgarija, daß der französische Kaiser solche Bittschriften nicht nötig habe. Stattdessen helfe er der osmanischen Regierung auf konstruktive Weise.<sup>873</sup>

Auch in der Endphase der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstník um die Union der bulgarischen Kirche mit Rom geht es noch um kirchengeschichtliche und theologische Inhalte. So bezeichnet die Bǎlgarija weiterhin die orthodoxe Kirche als eine durch den Patriarchen Photios vollzogene schismatische Abspaltung von der katholischen Kirche. Auch weist sie noch einmal darauf hin, daß sich die bulgarischen Vorväter dieser Abspaltung nie offiziell angeschlossen hätten, weshalb die griechische Geistlichkeit die bulgarische geistliche Hierarchie zerstört habe. In diesem Zusammenhang ermahnt die Bǎlgarija ihre Zeitgenossen, die ihnen von den Griechen vermittelten Vorurteile gegen den Papst

<sup>869</sup>C.V. XIII Nr.50 (8.12.1862, S.49/1-4)

<sup>870</sup>Bg. IV Nr.36, Izgl. na bǎlg. žurnalistika, S.285/3-S.286/1)

<sup>871</sup>Bg. IV Nr.12 (2.7.1862, Sčk. něšta i novini, S.96/1)

<sup>872</sup>C.V. XII Nr.28 (7.7.1862, Razni novini, S.178/4)

<sup>873</sup>Bg. IV Nr.14 (16.7.1862, Sčk. něšta i novini, S.112/1)

fahrenzulassen und endlich zu erkennen, daß nur er zur Erneuerung der bulgarischen geistlichen Hierarchie befugt sei.<sup>874</sup>

Der C. Věstnik dagegen warnt die bulgarische Bevölkerung weiterhin, den historischen und theologischen Argumenten der Bǎlgarija Glauben zu schenken. Er stellt die bulgarische Unionsbewegung in eine Reihe mit den im Laufe der Geschichte ständig unternommenen Versuchen der Päpste, Bulgarien ihrem Machtbereich einzuverleiben. In diesem Zusammenhang verteidigt er den von der Bǎlgarija geschmähten Patriarchen Photios, der die Bulgaren vor dem Zugriff der päpstlichen Missionare bewahrt habe, indem er seinen Zeitgenossen Papst Nikolaus I. exkommunizierte.<sup>875</sup>

### 3.2.4. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien

Neben der allgemeinen Kritik am Zustand und am Verhalten der orthodoxen - vor allem der griechischen - Geistlichkeit, die in der Bǎlgarija allgegenwärtig ist, wird in ihr auch Kritik an zahlreichen konkreten geistlichen Personen geäußert. Diese konkrete Kritik bezieht sich überwiegend auf die Tätigkeit der hohen Geistlichkeit, also der Bischöfe und Metropoliten, die überwiegend Griechen sind. Gewöhnliche Priester gelangen eher selten in die Schußlinie der Polemik.

In der Auseinandersetzung um die orthodoxe Geistlichkeit fällt auf, daß die Kritik an den Geistlichen fast ausschließlich von der Redaktion, oder den Korrespondenten der Bǎlgarija ausgeht, während der C. Věstnik und seine Korrespondenten sie in der Regel gegen diese Vorwürfe verteidigen. In den Fällen, wo die Mißbräuche eines Bischofs offensichtlich sind, werden diese auch vom C. Věstnik kritisiert, wobei jedoch stets auf baldige Abhilfe durch das Patriarchat von Konstantinopel vertraut wird. Bei im C. Věstnik veröffentlichten Zuschriften gegen die Mißbräuche griechischer Bischöfe in Bulgarien versäumt es die Bǎlgarija auch nie darauf hinzuweisen, daß der C. Věstnik komischerweise erst seit ihrem (der Bǎlgarija) Erscheinen auf diese Mißstände aufmerksam geworden sei.<sup>876</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Sizekorovo, unterzeichnet mit "Vaš dobroželatel'. Edin Bǎlgarin ot selo Sizekorovo" (Euer Wohlwollender. Ein Bulgare aus Sizekorovo) wirft T.St. Burmov und Bot'o Petkov gleichermaßen vor, daß sie in ihren Beiträgen an den C. Věstnik unter dem Deckmantel der Orthodoxie die griechisch-phanariotische Geistlichkeit verteidigten, um von letzterer finanziell dafür belohnt zu werden. Vor allem Bot'o Petkov fordert die Bǎlgarija auf, daß er doch erst einmal die seiner Ansicht nach in dem lasterhaften Verhalten der griechischen Geistlichkeit enthaltene Orthodoxie nachweisen solle, die er so vehement verteidige. Vor allem ist es dem Korrespondenten ein Rätsel, worin denn für Burmov und Bot'o der eigentliche Gewinn in ihrer Verteidigung der Griechen liegt, zumal ihm direkte finanzielle Zuwendungen von seiten der griechischen

<sup>874</sup>Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, S.249/1-S.250/2)

<sup>875</sup>C.V. XIII Nr.48 (24.11.1862, S.37/1-S.38/1)

<sup>876</sup>vgl. Bg. I Nr.10 (30.5.1859, Obšti izgl. na bǎlg. rab., S.39/3-4) bezüglich einer im C. V. IX Nr.432 (23.5.1859, S.132/2-3) veröffentlichten Zuschrift über die vom Bischof von Nevrokop (Κάτω Νευροκόπιον) festgesetzten zu hohen Preise für eine Heiratsbewilligung (vula).

Geistlichkeit nur an A. Ekzarch bekannt seien, zumal dieser mit einer Griechin verheiratet sei. Weiterhin empfiehlt er Burmov und Bot'ò, daß sie statt ihrer Verteidigung der griechischen Geistlichkeit im Namen der Orthodoxie lieber der bulgarischen Bevölkerung beibringen sollten, was denn "Orthodoxie" wirklich bedeute, zumal diese bislang von ihren angeblichen geistlichen Hirten, die selbst völlig ungebildet seien, in keiner Weise darüber unterwiesen worden sei. Er fügt jedoch hinzu, daß dies offensichtlich nicht im Interesse der beiden liege, sondern eher eine weitere Belassung ihrer Landsleute im Dunkel der Unwissenheit über ihre kirchlichen Rechte und ihre weitere Ausplünderung durch die griechischen Bischöfe. Abschließend betont der Korrespondent, daß der Bǎlgarija wirklich nur an einer Aufdeckung der Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit gelegen sei, nicht jedoch an einer Bekehrung der Bulgaren zum Katholizismus. Letzteres empfindet er jedoch als nahezu bedauerlich, weil auf diese Weise das bulgarische Volk voll in den Genuß der Segnungen der westeuropäischen Aufklärung kommen würde.<sup>877</sup>

Die Kritik an den Bischöfen bezieht sich entweder auf ihre zu hohen finanziellen Steuerforderungen an die Einwohner ihrer jeweiligen Eparchien, oder auf ihre Repressalien gegen bulgarische Schulen und Lehrer. Oft werden auch beide Vorwürfe zusammen erhoben. Desweiteren geht die Auseinandersetzung auch oft um den Empfang neu eingesetzter Bischöfe in ihren Eparchien, bzw. um ihre Vertreibung von dort.

Meist sind es die Korrespondenten aus ein und der selben Stadt, die sich abwechselnd im C. Věstnik und in der Bǎlgarija gegenseitig mit ihren Zuschriften bekriegen, wobei sich natürlich auch die Redaktionen mehr oder weniger einschalten.

Im Falle des griechischen Bischofs Veniamin von Preslav geht die Kritik von zwei Korrespondentenberichten aus Šumen aus, die im C. Věstnik veröffentlicht sind. Darin wird Veniamin als "Schutzpatron der Ehrlosen und der Lasterhaftigkeit" (pokrovitel' na bezčinniti i rasvratnost' ta) bezeichnet, weil er an der örtlichen Schule einige durch ihr ungehöriges Betragen störende Schüler protegiere.<sup>878</sup>

Die Bǎlgarija begrüßt diesen neuen Titel für Veniamin und bringt ihrerseits eine Zuschrift aus Šumen, die die Kritik an dem besagten Bischof außer auf die schulischen Belange auch noch auf seine korrupte Amtsführung bezieht. Gleichzeitig richtet sie an die Redaktion des C. Věstnik die Frage, wie lange sie denn noch die Unterdrückung der bulgarischen Bevölkerung durch ihre griechischen Bischöfe gutheißen wolle.<sup>879</sup>

Als der C. Věstnik die freudige Nachricht von der Abdankung Bischof Veniamins verkündet und die Gewißheit auf seine baldige Ablösung durch einen würdigen Nachfolger verbreitet<sup>880</sup>, wird dies von der Bǎlgarija dementiert.<sup>881</sup>

<sup>877</sup>Bg. I M.L. Nr.35 (25.11.1859, S.93/2-S.96/2)

<sup>878</sup>C.V. Nr.429 (2.5.1859, Šumen, S.119/3-S.120/1); C.V. X Nr.447 (5.9.1859, Šumen, S.3/2)

<sup>879</sup>Bg. I Nr.7 (9.5./21.5.1859, Obštij izglěd na bǎlgarskiti raboti, S.28/2); Priturka (10.8.1859, Šumen, S.1/2-S.2/2)

<sup>880</sup>C.V. IX Nr.446 (29.8.1859, Dobra věst' za nas bǎlgarite, S.190/3-4)

<sup>881</sup>Bg. I Nr.24 (5.9.1859, Sěk. něšta i novini, S.96/3); Bg. I Nr.28 (3.10.1859, Korespondencii na Bǎlgarija, S.111/3-S.112/1)

Über die Ankunft des griechischen Metropoliten Matthaïos (Matej) und seinen Stellvertreter (vekilin), den bulgarischen Bischof Paisij (Paisios) in der ihnen vom Patriarchat angestammten Eparchie von Samokov entbrennt ein regelrechter Streit zwischen den Redaktionen des C. Věstnik und der Bălgarija.

Der C. Věstnik veröffentlicht zunächst zwei Beschwerdeschriften der Bulgaren von Samokov, in denen letztere es ablehnen, den von ihnen schon einmal verjagten Matthaïos erneut zu akzeptieren und stattdessen den Bischof Avksentij von Veles fordern.<sup>882</sup> Die Redaktion des C. Věstnik schwächt diese Absage an Matthaïos und Paisij in ihren folgenden Nummern jedoch erheblich ab, indem sie sich auf die Aussagen von in Konstantinopel weilenden Samokover Bulgaren beruft: Die Bulgaren der Eparchie von Samokov seien wohl bereit, Matthaïos und Paisij erneut bei sich aufzunehmen, allerdings würden sie ihnen nicht mehr geben, als ihnen gemäß der Bischofssteuer (vladičina) zustehe.<sup>883</sup>

Die Bălgarija bezeichnet die Aussagen des C. Věstnik als widersprüchlich und veröffentlicht ihrerseits eine Korrespondenz aus Samokov, in der vom erbitterten Widerstand der Bevölkerung gegen den Einzug Matthaïos' in ihre Stadt berichtet wird. Gemäß der Korrespondenz ist bislang lediglich der Stellvertreter Paisij in der Stadt angekommen und darf auch nicht im Amtssitz des Bischofs, sondern nur im Han wohnen.<sup>884</sup>

Der C. Věstnik wiederum will noch nichts von einer Ankunft des Paisij in Samokov gehört haben und bezichtigt die Bălgarija diesbezüglich der Veröffentlichung von Lügen. Jedoch berichtet er, daß während des Gottesdienstes in den Kirchen von Samokov der Name des Avksentij offiziell genannt wird.<sup>885</sup>

Daraufhin beruft sich die Redaktion der Bălgarija darauf, daß sie die Korrespondenz aus Samokov lediglich so veröffentlicht habe, wie sie ihr zugeschickt worden sei. Sie selbst habe von sich aus niemals behauptet, daß Paisij bereits in Samokov angekommen sei und dort im Han wohne. Die Bălgarija stellt aber auch die Frage, wie es denn dazu kommen konnte, daß die Bulgaren von Samokov - gemäß den Nachrichten des C. Věstnik - den Namen des Avksentij anstatt den des Paisij und des Matthaïos während der Gottesdienste nennen. Dies bedeute also, daß Matthaïos und Paisij eben doch von der bulgarischen Bevölkerung von Samokov abgelehnt würden. Daraus folgert die Bălgarija, daß es dem C. Věstnik offensichtlich nur darauf ankomme, der Bălgarija aus Prinzip zu widersprechen. Wenn sich dann die Nachrichten der Bălgarija wie im vorliegenden Falle als wahr herausstellten, übernehme sie der Redakteur des C. Věstnik ganz einfach.<sup>886</sup>

<sup>882</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, S.96/3-4); Nr.471 (20.2.1860, S.97/4-S.98/1)

<sup>883</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, Razni novini, S.108/3);

<sup>884</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.27 (7.3.1860, Sěk. něšta i novini, S.2/2); Bg. I Nr.52 (19.3.1860, Izgl. na bălg. rab., S.207/1-2)

<sup>885</sup>C.V. X Nr.475 (19.3.1860, Razni novini, S.116/3-4); C.V. X Nr.477 (2.4.1860, Razni novini, S.124/4)

<sup>886</sup>Bg. II Red. Prit. Nr.30 (21.3.1860, Sěk. něšta i novini, S.2/3); Nr.53 (23.3.1860, Izgl. na bălg. rab., S.10/2); Nr.55 (9.4.1860, Izgl. na bălg. rab., S.36/2)

Der C. Věstnik berichtet dennoch weiterhin über eine positive Resonanz auf die Ankunft des Paisij: So sei er gemäß einer Zuschrift aus Dupnica vom 1. April dort freundlich empfangen worden. Auch habe er die Osterliturgie auf Bulgarisch zelebriert.<sup>887</sup>

In ihrer Antwort bezweifelt die Bǎlgarija die Echtheit der besagten Korrespondenz aus Dupnica, weil Paisij erst am 1. April dort angekommen sei, sodaß der Text unmöglich am selben Tage hätte abgeschickt werden können. Außerdem seien einige der in der besagten Zuschrift geschilderten Ereignisse erst am 3. April geschehen. Überhaupt könne Paisij nur von einigen Gräkomänen freundlich empfangen worden sein, zu denen ja auch der Redakteur des C. Věstnik gehöre. Auch habe Paisij in seiner zugegeben auf Bulgarisch zelebrierten Liturgie immerhin noch einige Gebete auf Griechisch belassen, was sein Phanariotenum beweise.<sup>888</sup>

Eine weitere in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Dupnica berichtet, daß Paisij sein erstes Exemplar des C. Věstnik am Ort erhalten habe.<sup>889</sup>

Der C. Věstnik fährt fort, Paisijs Verhalten bei seinem Aufenthalt in Dupnica zu loben, wobei er die Berichte der Bǎlgarija als pure Beschimpfungen abtut.<sup>890</sup>

Als dann der C. Věstnik schließlich doch die Ankunft Paisijs in Samokov und die eindeutige Ablehnung von seiten der dortigen Bulgaren, sowie seine daraufhin erfolgte Abreise berichten muß<sup>891</sup>, stellt die Bǎlgarija fest, daß A. Ekzarch offensichtlich dafür bezahlt worden sei, bisher nur Lügen zu veröffentlichen. Jetzt habe er endlich die Wahrheit zugeben müssen.<sup>892</sup>

Bezüglich der Ernennung des Griechen Kalenikos (Kalinik) zum Bischof von Niš erregt sich die Bǎlgarija über die Bemerkung des C. Věstnik, Kalenikos sei gebildet (obrazovan), zumal er die theologische Schule von Chalkes besucht habe.<sup>893</sup> Die Bǎlgarija wirft Kalenikos dagegen zahlreiche Mißbräuche, wie Vetternwirtschaft, Geldgier und einen zügellosen Lebenswandel vor. Dem Redakteur des C. Věstnik unterstellt die Bǎlgarija, er stehe nur deshalb auf der Seite des Kalenikos, weil letzterer Evangelia aus seinem Verlag beziehe (s.o.).<sup>894</sup>

Der C. Věstnik hält dagegen, daß selbst die prokatholische Konstantinopoler Zeitung "Presse d'Orient" Kalenikos ein hohes Maß an Bildung zugestehe. Weiterhin wirft er dem Redakteur der Bǎlgarija seine Geringschätzung des Niveaus der theologischen Schule von Chalkes vor: Cankov werde eines Tages noch so weit gehen, auch dem bulgarischen Bischof Antim, der an besagter Schule Kirchenslavisch unterrichte, die Bildung abzuspochen. Der C. Věstnik fügt hinzu, daß der Redakteur der Bǎlgarija wohl nur die Absolventen der katholischen Schule von Bebek für gebildet ansehe.<sup>895</sup>

Die Bǎlgarija erwidert, daß der betreffende Artikel in der "Presse d'Orient" dem Bischof Kalenikos nur "dem Hörensagen nach" (kakto kazvat) eine hohe Bildung zugestehe. Ein

<sup>887</sup>C.V. X Nr.480 (23.4.1860, Razni novini, S.134/4)

<sup>888</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.74/3-S.75/1)

<sup>889</sup>Bg. II Nr.60 (11.5.1860, Sĕk. něšta i novini, S.112/2)

<sup>890</sup>C.V. X Nr.481 (30.4.1860, Dupnica, S.136/3-4)

<sup>891</sup>C.V. XI Nr.20 (13.5.1861, S.77/4-S.78/1); C.V. XI Nr.27 (1.7.1861, Orĕchovo, S.106/2-3)

<sup>892</sup>Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.132/1-2)

<sup>893</sup>C.V. IX Nr.437 (27.6.1859, Naj-slĕdni novini, S.154/4)

<sup>894</sup>Bg. I Nr.15 (4.7.1859, S.59/1); Nr.16 (11.7.1859, Duchovnitii pastiri na bǎlgarskija narod, S.62/1-2)

<sup>895</sup>C.V. IX Nr.439 (11.7.1859, S.159/1-2)

Bischof müsse jedoch nicht nur gebildet sein, sondern auch wohlütig gegenüber seiner Herde, was bei Kalenikos offensichtlich nicht der Fall sei. Auch hält die Bǎlgarija dem Redakteur des C. Věstnik vor, er wolle mit dem positiven Beispiel des bulgarischen Bischofs Antim die Mißbräuche des Kalenikos zudecken.<sup>896</sup>

Die Auseinandersetzung um den griechischen Bischof Synesios (Sinesij) von Ruse (Rusčuk) wird nur in Korrespondentenberichten aus Ruse und Razgrad ausgetragen. Synesios wird von den Korrespondenten der Bǎlgarija vorgeworfen, er weihe nur diejenigen Bulgaren zu Popen, die ihm die höchsten Bestechungsgelder zahlen könnten, ohne jedoch auf deren berufliche Qualifikation zu achten. Dem Redakteur des C. Věstnik wird auch in diesem Falle vorgeworfen, er billige das Verhalten des Synesios, weil dieser Evangelia und Apostoloi (s.o.) aus seinem Verlag beziehe.<sup>897</sup>

Die Erwiderung im C. Věstnik hält dem Redakteur der Bǎlgarija vor, er veröffentliche nur immer neue Vorwürfe gegen die angeblichen Mißbräuche des Synesios, weigere sich jedoch konsequent, auch Gegendarstellungen zur Verteidigung der Amtsführung des Bischofs in seine Zeitung aufzunehmen.<sup>898</sup>

Eine besonders umstrittene Figur ist der bulgarische Bischof Dorotej (Dorotheos) von Vraca, der mitte 1861 in die Eparchie von Sofija überwechselt.

Der Lehrer Cončo Michov, der im C. Věstnik gewöhnlich unter dem Pseudonym "Stefan M. Gorskij" veröffentlicht, verteidigt in seinem Artikel "Bǎlgarsko rvenie kǎm bǎlgarski archierei, napisano v edna pustinja" das vorbildliche Verhalten des Bischofs Dorotej bezüglich der kirchlichen und schulischen Belange in seiner Eparchie gegen die Vorwürfe seiner Gegner in der Stadt Pleven.<sup>899</sup>

Dieser Artikel ist der Auslöser für eine lange Polemik zwischen P.R. Slavejkov und Cončo Michov, alias Gorskij. Die Auseinandersetzung berührt jedoch kaum die Person des Bischofs, sondern vielmehr den Stil und die Sprache Gorskijs. Dorotej wird von beiden Seiten sogar einhellig als der "Heilige von Vraca" (Svjatij Vračanskij) bezeichnet. Slavejkov kritisiert vor allem die Überschrift von Gorskijs Artikel, die nach seiner Ansicht den Eindruck erweckt, als habe sich nicht nur eine Gruppe von Bulgaren aus Pleven, sondern vielmehr das ganze bulgarische Volk gegen einen Bischof aus seinen eigenen Reihen gewandt. Damit verbindet Slavejkov auch eine direkte Kritik an A. Ekzarch, den er in seiner Anrede als "Gospodine pritežatelju C. Věstnika" betitelt. Slavejkov wirft ihm vor, daß er seine bisherigen an die Redaktion des C. Věstnik geschickten Gegendarstellungen bezüglich des Artikels "Bǎlgarsko rvenie..." stets zurückgewiesen habe, sodaß er (Slavejkov) diese schließlich in der Bǎlgarija

<sup>896</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Sěk. něšta i novini, S.68/4); M.L. Nr.20 (12.8.1859, S.43/1); Bg. I Nr.24 (5.9.1859, Sěk. něšta i novini, S.96/3)

<sup>897</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.4 (21.9.1859, S.1/2-S.2/2); Bg. I Nr.30 (17.10.1859, S.118/1-3)

<sup>898</sup>C.V. X Nr.457 (14.11.1859, S.43/1)

<sup>899</sup>C.V. IX Nr.413 (10.1.1859, S.58/3-S.59/3)

habe veröffentlichen müssen. Slavejkov lobt die Bǎlgarija ausdrücklich als eine Zeitung, die den Erfordernissen der neuen Zeit und dem bulgarischen Volksgeist entspreche.<sup>900</sup>

Im Folgenden wird die Bǎlgarija zur Tribüne eines heftigen Disputs zwischen den Gegnern und Befürwortern des Bischofs Dorotej in Pleven, wobei letztere schließlich dazu übergehen, ihre Zuschriften im C. Věstnik zu veröffentlichen, wodurch auch der Standpunkt klar wird, den die beiden Redaktionen bezüglich Dorotejs einnehmen.

Dorotej wird von seinen Gegnern vorgeworfen, er vernachlässige seine Pflichten als geistlicher Hirte, verhängte hohe Geldstrafen, verlange eine verzinste Nachzahlung der Bischofssteuer (voitija), mache die Weihe von Popen von den ihm gezahlten Bestechungsgeldern abhängig und schaffe sich durch Bestechung ein Klientel bei der armen bulgarischen Bevölkerung. Besonders wird Dorotejs Schulpolitik in Pleven kritisiert. Ihm wird vorgeworfen, er habe ein bei seiner Weihe gegebenes Versprechen einer finanziellen Spende an die Schule von Pleven nicht eingelöst. Stattdessen habe er das in der Schulkasse vorhandene Geld konfisziert und die Schule damit mittellos gemacht. Auch habe er ihm unliebsame Lehrer verhaften lassen.<sup>901</sup>

Die Anhänger Dorotejs weisen diese Vorwürfe zurück: Die Schulkasse sei nur deshalb leer, weil Dorotej mit erheblichem finanziellen Aufwand sehr gute Lehrer angestellt habe. Auch sei es nicht Dorotej anzulasten, wenn die Gemeinde mit ihrer Zahlung der Bischofssteuer an Dorotej noch im Rückstand sei: Diese Ausstände würden schließlich noch aus der Zeit von Dorotejs griechischem Amtsvorgänger Meletios stammen, der jetzt keine Gelegenheit auslasse, gegen Dorotej zu intrigieren, um so seine Absetzung zu erreichen. Die Verhaftung der Plevener Lehrer sei nicht auf Veranlassung Dorotejs geschehen, sondern aufgrund von deren betrügerischen Machenschaften zugunsten des Meletios. Im Hause eines der besagten Lehrer sei nämlich ein gefälschter Gemeindestempel (mjuchjur) gefunden worden. Auch wird bekräftigt, daß Dorotej wirklich vorhabe, der Gemeinde eine neue Schule und eine neue Kirche zu stiften, sobald die noch ausstehende Bischofssteuer nachgezahlt sei und er somit wieder über finanzielle Mittel verfüge.<sup>902</sup>

Die Gegner Dorotejs bezeichnen diese Rechtfertigung als von Dorotej selbst verfaßt und anschließend mit falschen Unterschriften versehen. Ansonsten werden die bereits vordem erhobenen Vorwürfe wiederholt und weiter ausgeführt.<sup>903</sup>

Dazu kommt noch eine Darlegung eines der verhafteten Lehrer, der mittlerweile wieder auf freiem Fuß ist. Besagter Lehrer bezeichnet natürlich sich und seine Kollegen als unschuldige Opfer von Dorotejs Intrigen: Dorotej könne ihn einfach nicht ausstehen und habe ihm mit Sicherheit den gefälschten Gemeindestempel untergeschoben. Der Lehrer fügt hinzu, daß er nur

<sup>900</sup>Bg. I Nr.2 (1.4./16.4.1859, Kniževni zaběležvanija na P.R. Slavejkova, S.7/1-2); Nr.3 (11./23.4.1859, S.12/1-3); Bg. I Nr.15 (4.7.1859, S.58/1-3)

<sup>901</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.163/2-3); Bg. I Nr.32 (31.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.127/3-4)

<sup>902</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.12 (23.11.1859, S.1/3-S.2/2); Nr.13 (30.11.1859, S.2/1-2); Nr.16 (21.12.1859, S.2/1-2); Nr.18 (4.1.1860, S.1/3-S.2/2)

<sup>903</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, S.1/2-S.2/1); Bg. I Nr.45 (30.1.1860, S.180/1-3)

gemäß dem Willen der Eltern seiner Schüler im Amt bleibe, trotz der Nachstellungen Dorotejs.<sup>904</sup>

Die folgende Polemik zwischen den Anhängern und den Gegnern Dorotejs, von denen letztere ihre Darstellungen bereits ausschließlich im C. Věstnik veröffentlichen, bringt keine neuen Argumente für oder gegen die Korrektheit von Dorotejs Amtsführung. Neu ist nur, daß jetzt auch noch die Echtheit der den jeweiligen Artikeln beigefügten Unterschriften angezweifelt wird. Auch bezweifeln die Anhänger Dorotejs, daß die Darlegungen seiner Gegner tatsächlich in Pleven verfaßt wurden.<sup>905</sup>

Ein neue Note erhält der Konflikt, als sich A. Ekzarch selbst mit der Bemerkung zu Wort meldet, daß die Bulgaren von Pleven offensichtlich nicht wüßten, was sie wollten: erst hätten sie den griechischen Bischof Meletios verjagt und einen bulgarischen Bischof verlangt. Jetzt aber, nachdem sie einen solchen in der Person des Dorotej erhalten hätten, seien sie wieder unzufrieden.<sup>906</sup>

Die Bǎlgarija stellt daraufhin klar, daß ein Phanariote immer noch ein Phanariote bleibe, auch wenn er wie Dorotej bulgarischer Abstammung sei. Ekzarch wird vorgeworfen, er wolle wie immer die Bulgaren dazu bringen, die Bedrückungen der phanariotischen Geistlichkeit ohne Murren zu ertragen. Dazu führt die Bǎlgarija die Nachrichten von neuen Missetaten Dorotejs auf: er habe einen Popen, dem er Geld schuldet, in Klosterhaft gesetzt; er verlange Wucherpreise für Heiratsbewilligungen (vula); er habe eine schwangere Frau von ihrem Mann getrennt, die daraufhin, um ihrer Schande zu entgehen, zum Islam übergetreten sei; er dulde bei den Christen in seiner Eparchie Polygamie; er gebe zwar vor, aus Geldmangel keine liturgischen Gewänder zu haben, verschenke aber andererseits teure Pelze an seine Lieblingsfrauen.<sup>907</sup>

Ein Korrespondent des C. Věstnik aus Vraca greift nur mehr den letzten Vorwurf bezüglich der Pelze auf: Dorotej solle doch seine Wohltat öffentlich mitteilen, wenn er Frauen Pelze schenke, um ihre Armut zu lindern.<sup>908</sup>

Als Dorotej nach Sofija versetzt wird und an seiner Stelle der ebenfalls bulgarische Bischof Paisij (Paisios) (s.o.) nach Vraca kommt, wird dies vom C. Věstnik ausdrücklich begrüßt. A. Ekzarch spricht die Hoffnung aus, daß die beiden Bischöfe in ihren neuen Eparchien die dringend notwendigen Reformen durchführen und empfiehlt den dortigen Bulgaren, ihre neuen geistlichen Hirten in allen Ehren aufzunehmen.<sup>909</sup>

Die Bǎlgarija bemerkt hierzu, daß die von A. Ekzarch erhofften Reformen doch lediglich eine Fortsetzung der Mißbräuche der beiden Bischöfe Dorotej und Paisij sein könnten, die sie erwiesenermaßen bereits in ihren bisherigen Eparchien angerichtet hätten. Gleichzeitig stellt die

<sup>904</sup>Bg. I M.L. Nr.43 (20.1.1860, Slava Bogu, S.127/1-S.128/2); Nr.44 (27.1.1860, S.130/1-2)

<sup>905</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, S.94/4-S.95/3); C.V. X Nr.467 (23.1.1860, Razni novini, S.84/3); Bg. I Red. Prit. Nr.30 (21.3.1860, S.1/3-S.2/1)

<sup>906</sup>C.V. X Nr.476 (26.3.1860, Razni novini, S.120/4)

<sup>907</sup>Bg. II Nr.54 (30.3.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.25/3-S.26/1)

<sup>908</sup>C.V. X Nr.483 (14.5.1860, Vraca, S.144/4)

<sup>909</sup>C.V. XI Nr.20 (13.5.1861, S.77/4-S.78/1); Nr.27 (1.7.1861, S.106/2-3)



Bǎlgarija die Frage, wieviel Geld die beiden Bischöfe wohl anlässlich ihrer Weihe eingestrichen hätten.<sup>910</sup>

Die Auseinandersetzung um den griechischen Metropoliten Gregorios (Grigorij) von Veliko Tǎrnovo beginnt damit, daß die Bǎlgarija die Nachricht des C. Věstnik nicht glauben will, daß Gregorios eine bedeutende Summe für die Errichtung der bulgarischen Kirche in Konstantinopel gespendet habe.<sup>911</sup>

Der übrige Konflikt dreht sich um zwei Berichte von bulgarischen Reisenden, die aus Veliko Tǎrnovo an die Redaktion der Bǎlgarija abgeschickt wurden.

In dem ersten Bericht wird der Diebstahl des griechischen Ritual-Buches während der von Gregorios zelebrierten Liturgie in der Tǎrnovoer Kirche "Svjatij Spas" geschildert, welches wenig später völlig zerfetzt auf dem Kirchhof wiedergefunden worden sei. In dem zweiten Bericht heißt es, daß Meletios (Meletij) - der Archidiakon des Gregorios - von der "süßen Krankheit" (sladkata bolest') befallen worden sei. Die Redaktion der Bǎlgarija kommentiert diese beiden Reiseberichte natürlich mit unverhohlener Freude, indem sie die Entwender des Rituals als gesegnet bezeichnet und die Bulgaren auffordert, bei den Redakteuren des C. Věstnik, die sie als orthodoxe Heilige bezeichnet, für die Genesung des Meletios zu beten.<sup>912</sup>

Der C. Věstnik veröffentlicht daraufhin einen von sieben Tǎrnovoer Bulgaren unterzeichneten Protest, in dem der Verfasser des in der Bǎlgarija veröffentlichten zweiten Reiseberichtes ironisch gefragt wird, ob er denn ein Arzt sei, da er die Krankheit des Meletios so genau habe diagnostizieren können. Der erste Verfasser dagegen wird gefragt, wie er denn während seines Gottesdienstbesuches am Tage des Diebstahls des Rituals seine Frau habe allein zu Hause lassen können, wo er doch so wenig Vertrauen in die griechische Geistlichkeit habe. Die anonymen Verfasser der Reiseberichte werden ausdrücklich aufgefordert, ihre Namen zu nennen.<sup>913</sup>

Der besagte Protest wird auch in der Bǎlgarija erwähnt, jedoch nicht veröffentlicht, was die Redaktion mit den darin enthaltenen "Schmutzreden" (mǎrsotii) begründet. Außerdem behauptet die Bǎlgarija, der Protest sei in Wahrheit von Gregorios selbst initiiert worden.<sup>914</sup>

Die Bǎlgarija veröffentlicht zudem eine Korrespondenz von einem Bulgaren namens Parvam Ridn'ov aus Vǎlčitrǎn (heute Vučitrn in Serbien). Darin drückt der Verfasser seine Betrübniß aus darüber, daß es in Tǎrnovo offensichtlich Bulgaren gebe, die in Gestalt von Gregorios und Meletios zwei Griechen verteidigten, die nur gekommen seien, um ihr Geld zu rauben. Gleichzeitig verteidigt der Verfasser die beiden Reisenden und bezeichnet ihre Berichte als verdienstvoll.<sup>915</sup>

Der Zuschrift aus Vǎlčitrǎn schließt sich die eines Tǎrnovoer Bulgaren (Někoj Tǎrnovec) an, in der den sieben Unterzeichnern des im C. Věstnik veröffentlichten Protestes böswilliger Haß

<sup>910</sup>Bg. III Nr.113 (17./29.5.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.106/2-S.107/1); Nr.4 (3./15.7.1861, Sěk. něšta i novini, S.32/2)

<sup>911</sup>C.V. X Nr.459 (28.11.1859, Tǎrnovo, S.50/3); Bg. I Nr.37 (5.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.147/2-3)

<sup>912</sup>Bg. I Nr.36 (28.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.143/1); Bg. I Nr.39 (19.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.155/1)

<sup>913</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, S.62/3)

<sup>914</sup>Bg. I M.L. Nr.41 (6.1.1860, S.117/1)

<sup>915</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.167/4-S.168/1)

gegen die beiden Reisenden unterstellt wird. Der Tärnovoer merkt an, daß die sieben Unterzeichner von den Reisenden nicht die Preisgabe ihrer Namen, sondern vielmehr Beweise für die von ihnen geschilderten Umstände des Diebstahls des Rituals und der "süßen Krankheit" des Meletios hätten fordern sollen.<sup>916</sup>

Im Folgenden nimmt der Konflikt noch an Schärfe zu: Der C. Věstnik veröffentlicht zwei Beschwerdebriefe der Bulgaren von Veliko Tärnovo, die an den Patriarchen von Konstantinopel gerichtet sind. Von diesen beiden Beschwerdeschriften, die bereits zuvor vom C. Věstnik angekündigt wurden<sup>917</sup>, richtet sich die erste gegen die Verfasser der Reiseberichte, die zweite gegen die Zeitung Bǎlgarija an sich. Beide sind jeweils mit fast 90 Unterschriften versehen, von denen ein Großteil namentlich aufgeführt ist.<sup>918</sup>

Schon im Vorfeld des Erscheinens der besagten Beschwerden haben die Bǎlgarija und einer ihrer Korrespondenten auf sie Stellung bezogen. In diesen Stellungnahmen werden die Beschwerden als das Produkt des Metropoliten Gregorios und seiner gräkomanen Anhänger unter den Bulgaren von Tärnovo bezeichnet. Um mehr Unterschriften zusammenzubekommen, hätten Gregorios und seine Parteigänger die beiden Beschwerden zusammen mit den Protesten gegen die Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) in Konstantinopel der Bevölkerung zur Unterzeichnung vorgelegt, wobei letztere den Betrug nicht gemerkt habe. Insgesamt wird den Initiatoren der Beschwerdeschriften vorgeworfen, es gehe ihnen nicht so sehr um die Richtigstellung der in der Bǎlgarija veröffentlichten Reiseberichte, sondern vielmehr um die Vernichtung der Zeitung Bǎlgarija, zumal die besagten Beschwerden vom Patriarchen an die osmanische Regierung weitergeleitet würden.<sup>919</sup>

Diese letzte Vorahnung des Korrespondenten der Bǎlgarija erweist sich als zutreffend: Der Bǎlgarija wird in beiden Beschwerdeschriften vorgeworfen, sie erhebe ihre "blutsaugerische Feder" (krǎvopijnoto mu pero) gegen die anständigen Geistlichen in Tärnovo und bereite damit den Boden für einen Aufruhr in der Stadt. Die Bevölkerung der Stadt sei mit dem Wirken ihrer geistlichen Hirten hochzufrieden. Die Zeitung Bǎlgarija wird als "tiefe Wunde" (dǎlboka rana) im Herzen des bulgarischen Volkes bezeichnet, die dessen Spaltung herbeiführen wolle, indem sie den orthodoxen Glauben und seine Amtsträger verunglimpfe. Abschließend werden das Patriarchat und die osmanische Regierung dringend gebeten, doch Maßnahmen zur Abhilfe jenes Übels - d.h. der Bǎlgarija - zu treffen.

Eine mit "Balkanskitě bǎlgari" unterzeichnete Gegendarstellung in der Bǎlgarija bezeichnet die Äußerungen der Beschwerdeschriften gegen sie selbst und zum Lob der griechischen Geistlichen von Tärnovo als nur dazu geeignet, den Haß der wahren Bulgaren gegen den C. Věstnik hervorzurufen. Im Folgenden wiederholen die Verfasser der Gegendarstellung den bereits vor dem Erscheinen der Beschwerdeschriften erhobenen Vorwurf, deren Unterschriften seien durch Betrug zustande gekommen (s.o.): jedem Bulgaren, der die Beschwerdeschrift

<sup>916</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.19 (11.1.1860, S.1/1-2)

<sup>917</sup>C.V. X Nr.465 (9.1.1860, Razni novini, S.76/4)

<sup>918</sup>C.V. X Nr.468 (30.1.1860, S.86/3-S.87/1)

<sup>919</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.167/3-4); Nr.43 (16.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.170/3); Nr.46 (6.2.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.183/4-S.184/1)

gegen die Beschlüsse der Ethnike Syneleusis habe unterzeichnen wollen, sei es zur Bedingung gemacht worden, zuvor die Beschwerdeschriften gegen die Bǎlgarija zu unterschreiben. Auch seien zahlreiche Gemeindestempel aus den umliegenden Ortschaften von Tǎrnovo ohne Wissen der Gemeindemitglieder für die Unterzeichnung der Beschwerdeschriften gegen die Bǎlgarija verwendet worden.<sup>920</sup>

Eine weitere Zuschrift aus Tǎrnovo in der Bǎlgarija drückt die Enttäuschung des Verfassers über das Verhalten seiner Mitbürger bezüglich ihrer Proteste und Beschwerden im Zusammenhang mit dem Metropolitengregorios aus. Der Verfasser betont die Notwendigkeit, die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit öffentlich bloßzustellen, um so in den Bulgaren das Bewußtsein zu wecken, daß sie sich mit eigener Kraft aus den Fängen der griechischen Geistlichkeit befreien müßten.<sup>921</sup>

Das Lob eines Reisenden aus Gabrovo im C. Věstnik für den Metropolitengregorios, weil er in den Kirchen seiner Eparchie die Enzyklika des Patriarchen von Konstantinopel gegen die protestantischen Prediger in Bulgarien verlesen lasse<sup>922</sup>, veranlaßt die Redaktion der Bǎlgarija zu einer bissigen Bemerkung bezüglich der Bulgarischkenntnisse des Gregorios: Da dieser kein Bulgarisch könne, lasse er sich besagte Enzyklika von einem bulgarischen Popen ins Bulgarische übersetzen und trage sie dann trocken wie das Glaubensbekenntnis in der Kirche vor. Auch äußert die Bǎlgarija Zweifel an der wahren Existenz des Gabrovoer Reisenden.<sup>923</sup>

Die Auseinandersetzung um den griechischen Bischof Dionysios (Dionisij) von Kjustendil wird ausgelöst durch eine Bekanntmachung des C. Věstnik über die Gründung einer neuen theologischen Schule in Kjustendil durch den besagten Bischof. Der Redakteur des C. Věstnik lobt ausdrücklich diese Initiative des Bischofs und hebt hervor, daß er die besagte Schule auf eigene Kosten habe errichten lassen, um zur geistigen Aufklärung der bulgarischen Jugend zu beizutragen. Die Schule diene vorwiegend der Ausbildung von Bulgarenkindern, die einen geistlichen Beruf anstrebten; auch sei die Schule für bulgarische Mädchen offen, für die eigens eine Lehrerin angestellt worden sei. Der Redakteur des C. Věstnik hebt auch ausdrücklich hervor, daß Bulgarisch die erste Sprache an der Schule sei. Daneben würden auch das Türkische und das Griechische gelehrt.<sup>924</sup>

Die Bǎlgarija bezeichnet diese Nachricht des C. Věstnik als durchweg gelogen: Bei dem besagten Gebäude handle es sich um gar keine Schule, sondern um ein Nonnenkloster, das Dionysios mit dem Geld habe errichten lassen, das er zuvor den armen bulgarischen Bauern aus der Umgebung von Kjustendil abgepreßt habe. Daß das besagte Kloster dem Hl. Menas geweiht ist, dient gemäß der Bǎlgarija ebenfalls zum Eigenwohle des Dionysios: Dieser Heilige sei nämlich der Schutzpatron der Körperbehinderten, zu denen offensichtlich auch Dionysios zähle, da er neulich einmal so betrunken gewesen sei, daß man ihn in einem Zigeunerwagen

<sup>920</sup>Bg. I M.L. Nr.49 (2.3.1860, S.149/2-S.151/1)

<sup>921</sup>Bg. I Nr.51 (12.3.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.202/3); Bg. I M.L. Nr.51 (16.3.1860, S.158/2-S.160/1)

<sup>922</sup>C.V. X Nr.476 (26.3.1860, S.118/4-S.119/1)

<sup>923</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.66/2); Nr.58 (27.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.83/3-S.84/1, Korespondencii na Bǎlg., S.84/2-S.85/1)

<sup>924</sup>C.V. X Nr.461 (12.12.1859, Novosozidano v Kjustendil bogoslovsko učilište, S.57/4)

habe nach hause fahren müssen. An den vom C. Věstnik aufgezählten Einrichtungen der Schule läßt die Bǎlgarija kein gutes Haar. So fragt sie, warum außer Bulgarisch, Griechisch und Türkisch nicht auch noch Zigeunerisch gegeben werde und behauptet, daß die Schüler nicht in theologischen Inhalten, sondern gemäß dem Vorbild des Bischofs in Verschwendung und Verderbtheit unterwiesen würden. Auch bemerkt sie spöttisch, daß der Redakteur des C. Věstnik bei der Aufzählung der Räumlichkeiten der Schule die Aborte vergessen habe. Die Bǎlgarija geht in ihrer Polemik schließlich so weit, daß sie die vom C. Věstnik erwähnte Lehrerin als eine Nonne bezeichnet, die schon einigen anderen griechischen Bischöfen als Mätresse gedient habe und jetzt auch dem Dionysios zu Willen sein werde.<sup>925</sup>

Desweiteren prangert die Bǎlgarija allgemein die von Dionysios in seiner Eparchie begangenen Mißbräuche an, wobei sie sich der Berichte von Korrespondenten aus Kjustendil bedient. Die Korrespondenten bezeichnen Dionysios als ein Ungeheuer, der überall Zwietracht, Intrigen und Heuchelei verbreite und seine Gegner exkommuniziere. Hierbei werden auch die dem Bischof ergebenden Popen kritisiert, die zum Einsammeln der Bischofssteuer in die Dörfer geschickt werden. Besonders wird hierbei ein Pope namens Novkov erwähnt, der den armen Bulgaren besonders viel abresse und obendrein noch mit den Zigeunern Schnaps trinke.<sup>926</sup>

Die im C. Věstnik veröffentlichten Zuschriften aus Kjustendil jedoch berichten weiterhin von einer Schule, die Dionysios gegründet habe. Allerdings werden juristische Probleme bei den Gründungsformalitäten eingeräumt. Die gegen den Popen Novkov erhobenen Vorwürfe werden als absurd hingestellt, weil dieser die Eparchie bereits seit längerer Zeit verlassen habe.<sup>927</sup>

Eine Gegenkorrespondenz aus Kjustendil in der Bǎlgarija bezeichnet daraufhin die im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift als von Dionysios selbst verfaßt.<sup>928</sup>

Gegen den Bischof Anthimos (Antim) von Bitola erhebt die in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift eines Reisenden, die aus Veles abgeschickt ist, die üblichen Vorwürfe gegen die Amtsführung der griechischen Bischöfe: Überhöhte Gebühren für die Vollziehung der Sakramente, Eintreibung überhöhter Steuern, sowie Behinderung der Einführung des Bulgarischen als Unterrichtssprache in den Schulen.<sup>929</sup>

Die Verteidiger des Anthimos in Veles melden sich ihrerseits mit einer Zuschrift zu Wort, die natürlich im C. Věstnik erscheint. Darin werden alle durch den Reisenden erhobenen Vorwürfe auf das Schärfste zurückgewiesen: Anthimos wird Beliebtheit in seiner ganzen Eparchie bescheinigt, wobei natürlich eingeräumt wird, daß er auch Gegner habe; Gegner habe ja selbst Jesus Christus gehabt. Gegen den Reisenden wird heftig polemisiert, wobei ihm vorgeworfen

<sup>925</sup>Bg. I Nr.39 (19.12.1859, Sĕk. něšta i novini, S.156/3-4); Nr.40 (24.12.1859, Sĕk. něšta i novini, S.160/4), Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.175/1)

<sup>926</sup>Bg. I Nr.47 (13.2.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.187/2-3); Nr.49 (27.2.1860, Kjustendil, S.185/2-4); Nr.50 (5.3.1860, Kjustendil, S.199/2-4)

<sup>927</sup>C.V. X Nr.477 (2.4.1860, Kjustendil, S.122/4-S.123/1)

<sup>928</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, Sĕk. něšta i novini, S.71/1); Nr.63 (1.6.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.158/2-S.159/2); Nr.65 (15.6.1860, Korespondencii na Bǎlg., S.212/2-S.213/1)

<sup>929</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.66/4, Korespondencii na Bǎlg., S.67/4-S.68/1)

wird, er sei einer von denen, die sich von Ort zu Ort, von einer Hochzeit zur anderen durchfüttern lassen und ansonsten nur im Sinne hätten, Intrigen anzuzetteln.<sup>930</sup>

Als der Patriarch von Konstantinopel mitte Januar 1860 den Griechen Meletios zum Metropolit von Ochrid ernennt, sind sich Bǎlgarija und C. Věstnik ausnahmsweise einmal einig in ihrer Kritik am Patriarchen<sup>931</sup>: Beide Redaktionen werfen ihm vor, er habe sein nach den Ereignissen in Kukuš gegebenes Versprechen gebrochen, er werde den nächsten in Bulgarien freiwerdenden Bischofsstuhl mit einem Bulgaren besetzen.

Der C. Věstnik wirft dem Patriarchen eine klare Verzögerungstaktik vor. So habe er zunächst vorgegeben, die offiziellen Todesnachricht des bisherigen Metropolit von Ochrid abwarten zu wollen, bevor er den Nachfolger bestimmen könne. Als diese Nachricht jedoch bereits dagewesen sei, da habe sie der Patriarch geleugnet und trotz zahlreicher Bitschriften von seiten der Bulgaren aus der Eparchie von Ochrid gegen deren Willen erneut einen Griechen zum Metropolit bestimmt. Abschließend meint der C. Věstnik, daß dieses Verhalten des Patriarchen bei den Bulgaren einen traurigen Eindruck hinterlassen habe, dessen Folgen noch nicht abzusehen seien.

Die Bǎlgarija bringt noch einige zusätzliche Details: So will sie erfahren haben, daß die Bulgaren in der Eparchie von Ochrid im Falle einer Ablehnung ihrer Gesuche um einen bulgarischen Metropolit ihrer Wahl schon dazu bereit seien, es den Bulgaren von Kukuš gleichzutun und den Papst um einen bulgarischen Bischof zu bitten. Außerdem benennt die Bǎlgarija im Gegensatz zum C. Věstnik die Wunschkandidaten der Ochrider Bulgaren für ihren Metropolitensitz, nämlich entweder Ilarion Makariopolski, oder Avksentij Veleški. Zusätzlich merkt die Bǎlgarija an, daß der Patriarch die Ernennung des Meletios zum Metropolit von Ochrid mit einer mit 1000 Unterschriften versehenen Bittschrift aus Ochrid gerechtfertigt habe, die angeblich die Einsetzung des Meletios forderte.

Insgesamt bezeichnet die Bǎlgarija die Nachrichten des C. Věstnik bezüglich der Einsetzung des Meletios als zu ungenau, stimmt ihm jedoch dahingehend zu, daß die Enttäuschung der Bulgaren über dieses Verhalten des Patriarchen unabsehbare Folgen haben könnte. Damit spielt die Bǎlgarija sicher auf die Möglichkeit einer Wendung der Bulgaren von Ochrid an den Papst an.<sup>932</sup>

Zwei weitere im C. Věstnik veröffentlichte Zuschriften aus der Eparchie von Ochrid, die sich gegen Meletios und für Ilarion Makariopolski als Metropolit aussprechen, werden von der Bǎlgarija kommentarlos übernommen.<sup>933</sup>

Als sich dann die Bevölkerung von Ochrid tatsächlich handgreiflich weigert, Meletios in ihre Stadt zu lassen und stattdessen den Namen Ilarions in ihren Gottesdiensten nennen, wird dies vom C. Věstnik nur trocken mitgeteilt.<sup>934</sup>

<sup>930</sup>C.V. X Nr.449 (19.9.1859, S.11/2-4)

<sup>931</sup>Bg. I Nr.43 (16.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.170/2); C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Razni novini, S.80/4)

<sup>932</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, Sěk. něšta i novini, S.2/3)

<sup>933</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, S.106/1-2); Bg. I Red. Prit. Nr.27 (7.3.1860, Sěk. něšta i novini, S.2/2)

<sup>934</sup>C.V. Nr.477 (2.4.1860, Razni novini, S.142/2)

Die Balgarija verbindet damit jedoch die Frage an Ekzarch, warum er denn plötzlich solche Nachrichten gegen die von ihm vordem so hoch gelobte orthodoxe Große Kirche verbreite.<sup>935</sup>

Als schließlich der C. Vstnik tatsächlich zugeben muß, daß die Bulgaren von Ochrid schon bereit seien, ihren Metropoliten über den Papst einzufordern, wenn ihnen der Patriarch nicht Ilarion Makariopolski geben wolle<sup>936</sup>, da bemerkt die Balgarija mit unverhohlener Schadenfreude, daß der Redakteur des C. Vstnik die Bulgaren offensichtlich dem Papsitlertum zutreiben wolle: So etwas dürfe eine orthodoxe Zeitung doch nicht veröffentlichen!<sup>937</sup>

ber die Habgier des bulgarischen Protosynkellos Kiril des Metropoliten Paisios von Plovdiv - der noch dazu ein Onkel Bot'o Petkovs ist - beklagt sich ein Korrespondent der Balgarija aus dem Balkapan Han. Er berichtet von zwei völlig verzweifelten Bulgaren aus dem Dorf Arapovo bei Karlovo, denen der besagte Protosynkellos die geistliche Heiratserlaubnis (vula) für ihre Söhne verweigert habe, weil ihm die hierfür gebotenen Geld- und Naturalleistungen zu gering gewesen seien. Außerdem fügt der Korrespondent hinzu, daß Kiril ein Verschwender und und Wollstling sei, zumal er sich regelmäßig an den Nonnen im Metochion von Kalofer vergreife.<sup>938</sup>

Daraufhin meldet sich im C. Vstnik "ein wahrheitsliebender Karlovoer" (Edin pravdoljubiv Karlovec) zu Wort, der der Redaktion der Balgarija allgemein vorwirft, daß sie neben ihren propagandistischen Artikeln vor allem Zuschriften ihrer Parteigänger aus der bulgarischen Provinz veröffentliche, die vor allem darauf aussien, anständige Leute zu verunglimpfen - vor allem griechische Geistliche, denen er ihre Stellung neide. In diesem Zusammenhang verteidigt der Korrespondent den Protosynkellos Kiril als ein Muster an Pflichterfüllung, der sich in keiner Weise von Gewinnsucht leiten lasse. Hinter den Gegnern Kirils vermutet er die Shne von dessen Amtsvorgänger, von denen einer - ein Geistlicher - das Gedeihen der bulgarischen Schule in Karlovo behindere, indem er das Volk gegen die Schulleitung aufhetze. Auch habe er sich einst der Vertreibung des ehemaligen griechischen Metropoliten Chrysanthos widersetzt. Dieser besagte Geistliche sei es gewesen, für den Kiril die Heiratserlaubnis verweigert habe, zumal dessen künftiger Schweigervater der örtlichen Schule noch eine große Summe Geldes schuldet, welches er jedoch nicht zahlen wollte. In ihrer Wut hätten sich die beiden an die Balgarija gewandt, die für solche Art von Verleumdungen immer Platz in ihren Spalten habe.<sup>939</sup> Der Korrespondent der Balgarija aus dem Balkapan Han vermutet hinter dieser Widerlegung Bot'o Petkov selbst, der seinen Onkel rechtfertigen wolle, weshalb er ihn auch gemäß der allgemeinen Polemik der Balgarija gegen Petkov als betrunkenen Verrückten bezeichnet. Gleich zu Anfang stellt er fest, daß Bot'o Petkov (d.h. der vermeintliche Verfasser) offensichtlich nicht den Vorwurf des unkeuschen Treibens seines Onkels mit den Nonnen von Karlovo habe widerlegen können, weshalb er seine ganze Wut auf die Redaktion der Balgarija konzentriert

<sup>935</sup>Bg. II Nr.55 (9.4.1860, izgl. na balg. rab, S.36/2-3)

<sup>936</sup>C.V. Nr.482 (7.5.1860, Ochrid, S.140/3-S.141/3)

<sup>937</sup>Bg. II Nr.60 (11.5.1860, Izgl. na balg. rab., S.106/3-S.107/1)

<sup>938</sup>Bg. I M.L. Nr.44 (27.1.1860, S.130/2-S.131/1)

<sup>939</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, S.107/3-S.108/1)

habe. Weiterhin bezeichnet es der Korrespondent als einen eklatanten Widerspruch, daß der Karlovoer Verfasser ihm gleichzeitig Neid gegenüber der griechischen Geistlichkeit und Widerstand gegen die Vertreibung des griechischen Metropoliten Chrysanthos vorwirft. Abschließend empfiehlt er Bot'o, anstatt seinen Onkel zu rechtfertigen, diesen lieber in der orthodoxen Theologie zu unterweisen.<sup>940</sup>

Einen wesentlich kleineren Raum als die Auseinandersetzung bezüglich der griechischen hohen Geistlichkeit nimmt die bezüglich der niederen (bulgarischen) Geistlichen ein.

Die von der Bälgerija gegen sie vorgebrachten Anschuldigungen beziehen sich auch jeweils auf kleinere Delikte. Diese sind jedoch dazu angetan, auch die einfachen bulgarischen Popen als moralisch verdorben und ihres geistlichen Berufes unwürdig hinzustellen - wie auch ihre großen "Vorbilder", die griechischen Bischöfe.

So berichtet die Bälgerija von der Vertreibung eines namentlich nicht genannten Popen aus Kotel, weil dieser sich an Frauen unzüchtig vergriffen habe.<sup>941</sup> Auch schildert sie eine Episode von zwei weiteren bulgarischen Popen, die einen gerade aus dem Hl. Land zurückgekehrten todkranken bulgarischen Pilger seines Vermögens berauben wollten.<sup>942</sup> Dem bulgarischen Popen Gärđi aus Kazanlák wirft ein Korrespondent der Bälgerija vor, er habe sich als Einsammler des Wehrersatzgeldes (bedel parasi)<sup>943</sup> widerrechtlich bereichert.<sup>944</sup> Besonders brisant sind die Berichte der Bälgerija über den Diebstahl zweier bulgarischer Novizen im Athoskloster Chilandar<sup>945</sup> und über unkeusches Treiben im Nonnenkloster bei Kazanlák, in dem junge Nonnen mit jungen Popen poussieren<sup>946</sup>. Der C. Věstnik bzw. seine Korrespondenten weisen diese von der Bälgerija vorgebrachten Anschuldigungen natürlich jedesmal mit einer bissigen Bemerkung zurück.<sup>947</sup> Bezüglich des Diebstahls im Kloster Chilandar wirft der C. Věstnik der Bälgerija vor, sie habe durch ihre ständigen Verunglimpfungen der orthodoxen Geistlichkeit wesentlich dazu beigetragen, daß sich die beiden besagten Novizen so respektlos verhielten.<sup>948</sup> Dies weist die Bälgerija mit der Bemerkung zurück, daß die besagten beiden Novizen gewiß gar nicht erst Mönche geworden wären, wenn sie zuvor die Bälgerija gelesen hätten, deren Lektüre übrigens in den Athosklöstern verboten worden sei.<sup>949</sup> Unzucht in orthodoxen Klöstern kommt gemäß dem C. Věstnik nur äußerst selten vor, und wenn, dann ist sie mit der Unbildung der Mönche und

<sup>940</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.28 (14.3.1860, S.2/1-2)

<sup>941</sup>Bg. I Nr.20 (8.8.1859, Izgl. na bälg. rab., S.79/4); Bg. I Nr.26 (19.9.1859, Sěk. něšta i novini, S.104/4)

<sup>942</sup>Bg. I Prit. Nr.1 (18.5.1859, S.2/3); Bg. I Nr.9 (23.5./7.6.1859, S.34/3)

<sup>943</sup>Das sgn "Bedel parasi" oder "Bedel-i askeri" ist das Ersatzgeld, für das sich die im Osmanischen Reich lebenden Nicht-Muslime von der im Hatt-i Humayun vorgesehenen allgemeinen Wehrpflicht freikaufen konnten. Im Grunde ersetzte das "Bedel-i askeri" die alte Kopfsteuer (cizye) für Nicht-Muslime, weil sich die Nicht-Muslime in der Praxis generell von der Wehrpflicht freikaufen. (vgl. Davison, R.: Reform in the Ottoman Empire. Princeton 1963. S.94)

<sup>944</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Korespondencii na Bälg., S.717/1-3)

<sup>945</sup>Bg. IV Nr.9 (11.6.1862, Sěk. něšta i novini, S.72/3)

<sup>946</sup>Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, Sěk. něšta i novini, S.255/1-3)

<sup>947</sup>C.V. IX Nr.447 (6.9.1859, Kotil, S.3/2-3); C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, S.128/1-2); C.V. XI Nr.9 (25.2.1861, S.36/2)

<sup>948</sup>C.V. XII Nr.27 (fehlt; der Inhalt ist aus der Antwort der Bälgerija rekonstruiert).

<sup>949</sup>Bg. IV Nr.12 (2.7.1862, Sěk. něšta i novini, S.96/2)

Nonnen immerhin noch zu rechtfertigen. In den katholischen Klöster wird dagegen nach Ansicht des C. Věstnik noch weitaus mehr Unzucht getrieben, was besonders verwerflich sei, angesichts des allgemein hohen Bildungsstandards der katholischen Geistlichkeit.<sup>950</sup>

Als eine Gruppe von 17 Geistlichen aus Kazanlák eine kurze Darlegung in den C. Věstnik setzt, in der sie Cankov auffordern, künftig keine Inhalte mehr in seiner Bålgarija zu veröffentlichen, die der Orthodoxie abtråglich seien, nimmt dies die Bålgarija ihrerseits zum Anlaß, diese Geistlichen als Handlanger des griechischen Bischofs von Plovdiv abzustempeln.<sup>951</sup>

Die Bålgarija vergleicht hierbei die geistliche Hierarchie der orthodoxen Kirche mit einem Großunternehmen für den Handel mit geistlichen Dienstleistungen. So vermutet sie hinter dem Verfasser der besagten Darlegung nicht die 17 Unterzeichner, sondern den in Kazanlák ansässigen Stellvertreter (vekilin) des griechischen Bischofs von Plovdiv, der sie danach von seinen Subalternen habe unterzeichnen lassen. Im Folgenden weist die Bålgarija den Vorwurf zurück, daß sie für die Orthodoxie schådliche Lehren veröffentliche: Ihre Inhalte seien nur für die unter der orthodoxen Geistlichkeit weitverbreitete Håresie der Simonie (kåuflicher Erwerb von geistlichen Åmtern) abtråglich, deren Anhängern sich der C. Věstnik als öffentliches Meinungsforum zur Verfügung gestellt habe. Zu ihrer Rechtfertigung verweist die Bålgarija weiterhin auf das Kirchengesetzbuch (kormåie), gemäß dem solche Geistlichen aus der Kirche auszustoßen seien, die ihre Åmter durch Kauf erworben haben.<sup>952</sup>

Die 17 Geistlichen aus Kazanlák weisen diese Gegendarstellung der Bålgarija wegen ihrer groben Polemik als "kamelmüllerisch" (kamilovodeniåarskij) zurück und weigern sich gleichzeitig, auf die im einzelnen gegen sie erhobenen Anschuldigungen einzugehen, weil dies der Würde ihres geistlichen Berufes unangemessen sei. Sie stellen lediglich fest, daß sich Cankov offensichtlich nicht von der Verfolgung der Orthodoxie durch seine Zeitung abbringen lasse.<sup>953</sup>

Nur einer der 17 Geistlichen - der Ikonom Ch. P. Andon - wendet sich noch einmal in einer persönlichen Zuschrift an die Bålgarija, in der er Cankov vorwirft, daß er sich offenbar trotz aller bisherigen brüderlichen Belehrungen und Ermahnungen nicht von seinen Beschimpfungen gegen die orthodoxe Geistlichkeit und ihre Institutionen abbringen lasse. Andon weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die orthodoxe Geistlichkeit ihrerseits den von Cankov so hoch gelobten Papst nicht nach Art der Bålgarija beschimpfe, sondern sich lediglich seine Einmischung in ihre Belange verbitte.<sup>954</sup>

Die Bålgarija bezichtigt in ihrer Antwort auf die Erwiderung der Geistlichen aus Kazanlák diese ihrerseits als "Kameltreiber" (kamilovoditeli), angesichts ihrer Unbildung. Weiterhin fordert sie die Kazanlåker Geistlichen auf, lieber Beweise für die Verteidigung der Orthodoxie anzuführen, als der Bålgarija deren Verfolgung vorzuwerfen: Die Bemerkung der Geistlichen, daß ihnen die Würde ihres geistlichen Berufes eine angemessene Erwiderung verbiete, bestätige nur ihre

<sup>950</sup>C.V. XIII Nr.48 (24.11.1862, S.41/1-3)

<sup>951</sup>vgl. C.V. X Nr.452 (10.10.1859, S.22/1-2)

<sup>952</sup>vgl. Bg. I Nr.30 (17.10.1859, S.117/1-S.118/1)

<sup>953</sup>vgl. C.V. X Nr.456 (7.11.1859, S.39/4)

<sup>954</sup>vgl. C.V. X Nr.457 (14.11.1859, S.43/4)



Unfähigkeit, eine sachliche Antwort zu geben. Demnach könne also diese vermiedene Antwort der Geistlichen nur voll unflätiger Beschimpfungen und Gemeinheiten sein.<sup>955</sup>

In dem Popen Andon dagegen glaubt die Bǎlgarija den wahren Verfasser der bisher im C. Věstnik gegen sie veröffentlichten Zuschriften aus Kazanlāk gefunden zu haben, weshalb sie ihn als "den Kazanlāker Fürsten den Tartarus" (Kazanlāškijat tartarski knjaz) und als "den phanariotischen General" (Fanariostskijat general) bezeichnet. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß es für den Redakteur des C. Věstnik offensichtlich eine Ehre sei, die Beiträge solch ehrloser Personen wie des Popen Andon in seine Zeitung zu setzen.<sup>956</sup>

### 3.3. Die bulgarischen Schulen

Die Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik um die bulgarischen Schulen stützt sich vor allem auf Zuschriften aus der bulgarischen Provinz. Bei der Betrachtung der Inhalte der besagten Zuschriften fällt auf, daß die Bǎlgarija vor allem das Organ der progressiven Strömungen im bulgarischen Schulwesen ist. So verteidigt sie bisweilen sogar Schüler, die gegen ihre Lehrer handgreiflich werden und tritt für eine Ersetzung griechischer Lehrer durch bulgarische ein.

Dies ist der Fall in der Auseinandersetzung zwischen zwei Korrespondenten aus Šumen. Der eine berichtet im C. Věstnik vom gescheiterten Versuch eines bewaffneten Überfalls der älteren Schüler des griechischen Lehrers auf die übrigen Lehrer in der Stadt, den er auf Streitigkeiten zwischen den Eltern, die besagten Lehrer anstellten, zurückführt.<sup>957</sup> Der Korrespondent der Bǎlgarija merkt dagegen an, daß der besagte griechische Lehrer nicht einmal ordentlich Bulgarisch könne und auf Betreiben des griechischen Bischofs Veniamin angestellt worden sei, um den Fortschritt an der Schule von Šumen zu unterbinden. Der Korrespondent fügt hinzu, daß sich angesichts dieser Tatsachen auch der Angriff der Schüler des griechischen Lehrers auf seine bulgarischen Kollegen erklären lasse.<sup>958</sup>

Eine anonyme Zuschrift aus Jambol im C. Věstnik kritisiert das hochmütige und respektlose Verhalten der Schüler an der dortigen Schule gegenüber ihren Lehrern.<sup>959</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija merkt hierzu an, daß der Korrespondent aus Jambol vielmehr die Vorsteher und die Lehrer der dortigen Schule kritisieren solle; schließlich sei das Verhalten der Schüler das Produkt ihrer schulischen Erziehung.<sup>960</sup>

Anschließend veröffentlicht die Bǎlgarija ihrerseits eine Zuschrift aus Jambol, die vom örtlichen Schul- und Kirchenvorstand unterzeichnet ist. Die Unterzeichner bezichtigen darin einen ihrer jungen Hilfslehrer, die im C. Věstnik veröffentlichte Korrespondenz aus persönlicher Geltungssucht verfaßt zu haben. Besagter Hilfslehrer habe, um seiner eigenen Karriere nicht zu schaden, eben die Schüler statt seiner Lehrerkollegen verunglimpft. Die Verfasser der Zuschrift

<sup>955</sup>vgl. Bg. I Nr.34 (18.11.1859, S.92/1)

<sup>956</sup>vgl. Bg. I Nr.35 (21.11.1859, Sĕk. něšta i novini, S.140/3)

<sup>957</sup>C.V. IX Nr.421 (7.3.1859, Šumen, S.90/1-2)

<sup>958</sup>Bg. I Nr.4 (18./30.4.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.15/1-3)

<sup>959</sup>C.V. IX Nr.426 (11.4.1859, Jambol, S.110/1-2)

<sup>960</sup>Bg. I Nr.4 (Izgl. na bǎlg. rab., S.14/3-S.15/1)

werfen abschließend dem Redakteur des C. Věstnik vor, daß er öfters derartige anonyme Artikel veröffentliche, die sogar bisweilen von ihm selbst verfaßt seien, um Zwietracht unter die Bulgaren in den Provinzstädten zu säen und sich so Stoff für neue Korrespondenzen zu verschaffen.<sup>961</sup>

Die Bǎlgarija berichtet von einem ehemaligen griechischen Kapitän namens Nikolaki, der gegenwärtig an der Schule von Armanli tätig sei und die dortigen bulgarischen Schüler durch seine schlechten Manieren verderbe und außerdem kein Bulgarisch könne. Die Redaktion begrüßt deshalb den Beschluß der Bulgaren von Armanli, den unwürdigen Nikolaki zu entlassen und an seiner Statt einen Bulgaren als Lehrer anzustellen.<sup>962</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte und mit zahlreichen Unterschriften versehene Zuschrift aus Armanli bezichtigt einige am Ort ansässige Intriganten, der Bǎlgarija solche Verleumdungen über den allseits geschätzten Lehrer Nikolaki zugespielt zu haben. Lehrer Nikolaki könne sehr wohl Bulgarisch und verderbe auch nicht seine Schüler. Den besagten Intriganten sei Nikolaki nur deshalb ein Dorn im Auge, weil er bestrebt sei, die bulgarische Bevölkerung von Armanli gegen die Ausbeutung durch den griechischen Bischof Chrysanthos zu schützen, von dem sie wiederum bezahlt würden.<sup>963</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija zweifelt jedoch an der Echtheit der im C. Věstnik veröffentlichten Korrespondenz aus Armanli: Lehrer Nikolaki sei nämlich heute von den Bulgaren von Armanli eigenhändig vertrieben worden, sodaß die für ihn veröffentlichte Rechtfertigung im C. Věstnik gefälscht sein müsse. Die Redaktion vermutet hinter dem Verfasser der im C. Věstnik veröffentlichten Korrespondenz aus Armanli den russischen Konsul von Adrianopel (Edirne) G. Stupin, auf dessen Vermittlung hin Lehrer Nikolaki auch einst an die Schule von Armanli gekommen sei. Abschließend bekräftigt die Redaktion der Bǎlgarija noch einmal ihren Vorwurf, daß Nikolaki kein Bulgarisch könne, sondern außer Griechisch nur ein wenig Russisch.<sup>964</sup>

Daneben geht es in der Auseinandersetzung um die bulgarischen Schulen auch um Verwaltungsangelegenheiten und sonstige Streitigkeiten innerhalb der Gemeinden bezüglich des Unterhalts der örtlichen Schulen, die oftmals auch mit der bulgarischen Kirchenfrage zusammenhängen:

Eine anonyme Korrespondenz aus Gjurgevo (Kreis Svištov) in der Bǎlgarija bezeichnet den Zustand der Schule in der Oberstadt (gorna machla) von Svištov als elend: Die besagte Schule gleiche zur Zeit eher einer Auktionshalle (mezat chane), in der allerlei Trödelkram verkauft werde, als einer Schule. Der Verfasser fährt fort, daß an diesem Zustand der gegenwärtige Schulvorstand schuld sei, indem er das der Schule vermachte Erbe eines wohlthätigen Svištover Bürgers verschleudert habe. So müsse der Unterhalt der Schule jetzt mit dem Verkauf des sonstigen Nachlasses des besagten Bürgers bestritten werden. Neben den unwürdigen

<sup>961</sup>Bg. I M.L. Nr.5 (4.5.1859, S.9/1); Prit. Nr.1 (18.5.1859, S.1/2-3)

<sup>962</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Izgl. na bǎlg. rab. S.66/4); Priturka Nr.7 (20.7.1859, S.4/1-2)

<sup>963</sup>C.V. IX Nr.446 (29.8.1859, Armanli, S.188/1)

<sup>964</sup>Bg. I Nr.37 (5.12.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.147/3)

Vorstehern hätten auch noch einige ortsansässige Lehrer der Schule geschadet, indem sie ihnen unliebsame Kollegen verjagten.<sup>965</sup>

Auf diese Mitteilung aus Gjurgevo antwortet "ein unerschrockener Bulgare" (edin bezpristrasten bälgarin) aus dem selben Dorf. Er erkennt in dem anonymen Verfasser der in der Bälgarija veröffentlichten Zuschrift den Sohn desjenigen Bürgers, der sein Erbe der Schule vermachte, mit Namen D.A. Ikonov. Eben dieser D.A. Ikonov sei es auch gewesen, der das Erbe seines Vaters zu seiner und der Zeitung Bälgarija Nutzen verkauft habe, um es in den Dienst der Unionsbewegung zu stellen. Der Verfasser fährt fort, daß D.A. Ikonov die hochangesehenen Schulvorsteher nur deshalb angreife, weil diese ihn bei seinem schimpflichen Werk nicht unterstützen und auch nicht seine heidnischen Beschimpfungen gegen den bulgarischen orthodoxen Glauben hören wollten. Was die von Ikonov angegriffenen Lehrer angehe, so sei ihnen nichts anderes vorzuwerfen, als die Vertreibung eines unfähigen und unwürdigen Kollegen. Abschließend bemerkt der Verfasser noch, daß D.A. Ikonov wohl demnächst auch noch für die protestantische Propaganda aktiv sein werde, weil er erst neulich Briefe von der protestantischen Mission in Veliko Tärnovo erhalten habe: In diesem Falle sei Svištov sehr zu beklagen, weil es außer dem Papistler Cankov auch noch den Protestanten Ikonov hervorgebracht habe.<sup>966</sup>

Im Falle des Streites innerhalb der Gemeinde von Železnik (Stara Zagora) bezüglich der Zusammenlegung der Schulen in den einzelnen Stadtteilen bemüht sich die Redaktion des C. Věstnik, eine ausgleichende Position einzunehmen. Deshalb berichtet er von einmütigen Bemühungen der Bürger von Železnik um eine Verbesserung ihrer schulischen Einrichtungen und betont, daß dies vor allem auf die Bewohner des Stadtteils Akarža zurückzuführen sei, die nicht wollten, daß man sie als Separatisten von der übrigen Gemeinde bezeichne.<sup>967</sup>

Eine in der Bälgarija veröffentlichte Zuschrift aus Železnik wirft daraufhin dem Redakteur des C. Věstnik vor, er schüre noch den Streit innerhalb der Gemeinde, indem er sie in ihrer Verweigerungshaltung auch noch verteidige. Die Spaltung innerhalb der Gemeinde sei offensichtlich, spätestens seitdem sich die Bewohner von Akarža weigerten, den Protest aus Železnik gegen die Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) mit zu unterzeichnen (s.o.).<sup>968</sup>

Zwischen Bälgarija und C. Věstnik als den einzigen bulgarischen Zeitungen besteht auch eine gewisse Konkurrenz bezüglich der Veröffentlichung von anlässlich des Feiertags zu Ehren der Slavenapostel Kyrill und Method in den bulgarischen Schulen gehaltenen Reden, bzw. in den Kirchen gehaltenen Predigten. Dies um so mehr, als zur damaligen Zeit, als das bulgarische Volk noch nicht einmal eine kirchliche, geschweige denn eine staatliche Eigenständigkeit besaß, besagter Feiertag als eine Art bulgarischer Nationalfeiertag fungierte:

<sup>965</sup>Bg. I Nr.40 (24.12.1859, Gjurgevo, S.159/3)

<sup>966</sup>C.V. X Nr.467 (23.1.1860, S.83/2-4)

<sup>967</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, Razni novini, S.108/3)

<sup>968</sup>Bg. II Nr.54 (30.3.1860, S.31/2-3)

So bittet der C. Věstnik um die Zusendung der Manuskripte von anlässlich des Feiertages zu Ehren von Kyrill und Method an den bulgarischen Schulen gehaltenen Reden, um sie veröffentlichen zu können.<sup>969</sup>

Hierzu bemerkt die Bǎlgarija, daß die Redaktion des C. Věstnik, wenn sie Kyrill und Method stets ihre Ehrfurcht erwiesen hätte, ihre Leser jetzt wohl kaum um die Zusendung besagter Reden hätte bitten müssen; dann würden sie ihr nämlich ohne Aufforderung freiwillig zugeschickt werden.<sup>970</sup>

Ein andermal verkündet der C. Věstnik die Fertigstellung des Druckes eines Predigttextes zum Feiertag von Kyrill und Method und kündigt dessen sofortige Verschickung an, auf daß sie rechtzeitig zum Feiertag alle bulgarischen Kirchen erreiche.<sup>971</sup>

Hierzu merkt die Bǎlgarija an, daß der Predigttext von seiten der Redaktion des C. Věstnik zu spät verschickt worden sei, um noch vor dem Feiertag in alle bulgarischen Kirchen zu gelangen.<sup>972</sup>

Dieser Vorwurf wird von der Redaktion des C. Věstnik natürlich zurückgewiesen, mit der Begründung, daß ein Zeitraum von zehn Tagen ab dem Zeitpunkt der Abschickung bei weitem ausreiche, um die besagten Predigttexte sogar bis nach Amerika zu schicken.<sup>973</sup>

Eine im C. Věstnik veröffentlichte Korrespondenz aus Tatar-Pazardžik, die sich neben ihrem Bericht über die feierliche Begehung des Feiertages von Kyrill und Method über die ablehnende Haltung der ortsansässigen Griechen gegenüber diesen Feierlichkeiten beklagt<sup>974</sup>, nimmt die Bǎlgarija mit Genugtuung auf: endlich veröffentliche der C. Věstnik auch einmal etwas gegen die Griechen!<sup>975</sup>

Der C. Věstnik empört sich darüber, daß in der anlässlich des Feiertages von Kyrill und Method gehaltenen Predigt innerhalb der Kirche der bulgarischen Unierten (hier als "Bǎlgarskata Patriaršeska Ćerkova" bezeichnet), die orthodoxen Bulgaren zum Bruch mit dem Patriarchat von Konstantinopel aufgefordert wurden. Daraufhin druckt die Redaktion des C. Věstnik einen eigenen Predigttext als Empfehlung an die Redaktion der Bǎlgarija, damit sie sähe, wie der wahre Text des Evangeliums laute.<sup>976</sup> Dazu bemerkt die Bǎlgarija nur, daß A. Ekzarch seine Predigt wohl vor den Mäusen gehalten haben müsse, weil er am besagten Feiertag nicht in der Kirche der bulgarischen Uniaten in Balat gewesen sei.<sup>977</sup>

Der Feiertag zu Ehren von Kyrill und Method gibt der Bǎlgarija auch den Anlaß zur Kritik an der Lehrertätigkeit von Bot'o Petkov in Kalofer. So veröffentlicht sie die Zuschrift eines in Konstantinopel lebenden Bulgaren aus Kalofer, der sich im Namen aller Kaloferer Bulgaren (Edin Kaloferec za siĉkiti) über den Lehrer B. (=Bot'o) in seiner Heimatstadt beklagt: Dieser

<sup>969</sup>C.V. IX Nr.431 (16.5.1859, S.128/2)

<sup>970</sup>Bg. I Nr.9 (23.5./7.6.1859, Obštij izglěd na bǎlg. rab., S.35/1)

<sup>971</sup>C.V. XII Nr.18 (28.4.1862, Razni novini, S.138/4)

<sup>972</sup>Bg. IV Nr.4 (7.5.1862, Sĉk. něšta i novini, S.31/1)

<sup>973</sup>C.V. XII Nr.20 (12.5.1862, Razni novini, S.132/4)

<sup>974</sup>C.V. IX Nr.434 (7.6.1859, Tatar-Pazardžik, S.140/1-2)

<sup>975</sup>Bg. I Nr.12 (13.6.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.47/1)

<sup>976</sup>C.V. XII Nr.21 (fehlt; der Inhalt ist aus der Antwort der Bǎlgarija rekonstruiert)

<sup>977</sup>Bg. IV Nr.6 (21.5.1862, Sĉk. něšta i novini, S.47/3)

habe es versäumt, einen Bericht über die Begehung des Feiertages zu Ehren von Kyrill und Method an seiner Schule der bulgarischen Presse zukommen zu lassen, wogegen alle übrigen bulgarischen Schulen solche Berichte veröffentlicht hätten. Dies sei eine Schande für Kalofer. Außerdem wirft der Korrespondent Bot'o Petkov vor, er habe die Bulgaren von Kalofer unlängst betrogen, ohne jedoch diesen Vorwurf zu konkretisieren.<sup>978</sup>

Zu diesen Vorwürfen erscheint eine von 12 Kaloferer Bulgaren aus Konstantinopel unterzeichnete Stellungnahme im C. Věstnik. Darin werfen diese ihrem Landsmann vor, er habe bezüglich der angeblichen Betrügereien von Lehrer Bot'o Petkov schon lange nach einem Grund gesucht, um über diesen öffentlich herfallen zu können. Dieser Grund sei für ihn der Bericht über die Feierlichkeiten zu Ehren von Kyrill und Method gewesen, obwohl dieser doch mit dem angeblichen Betrug nichts zu tun habe. Die Verfasser betonen, daß Bot'o Petkov bei den Bulgaren von Kalofer in hohem Ansehen stehe.<sup>979</sup>

Der Kaloferer Korrespondent der Bǎlgarija wirft daraufhin den Verfassern der Stellungnahme im C. Věstnik vor, daß sie auf seinen Vorwurf bezüglich der Begehung des Schulfesttags keine Antwort gegeben hätten. Auch will er nur die ersten beiden der zwölf Unterschriften als echt anerkennen, wogegen die übrigen zehn für ihn nur die von Mitläufern sind.<sup>980</sup>

Eine konkrete Antwort auf die ursprünglichen Anschuldigungen gegen Bot'o Petkov bringt der Schulverwalter (Epitrop) Dragan Mandžukov aus Kalofer. Er bezichtigt die Redaktion der Bǎlgarija, daß sie unkritisch die Zuschriften von niedrigen Verleumdern veröffentliche, die nur bestrebt seien, die Ehre jener zu besudeln, die sich für die Ausbildung und Aufklärung des bulgarischen Volkes einsetzen. Mandžukov weist darauf hin, daß der Feiertag zu Ehren von Kyrill und Method entgegen den in der Bǎlgarija veröffentlichten Verleumdungen mit großer Festlichkeit begangen und von einer großartigen Rede des Lehrers Bot'o Petkov gekrönt worden sei. Er fährt fort, daß Bot'o während seiner bisherigen 20jährigen Lehrtätigkeit nur Anlaß zu Lob und niemals zu Tadel gegeben habe.<sup>981</sup>

Die Bǎlgarija will den Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen, daß sie sich als Werkzeug von Verleumdern mißbrauchen lasse und beschuldigt im Gegenzuge Mandžukov, daß er einst Lobreden auf den griechischen Bischof Paisios von Plovdiv verfaßt habe, womit er selber zum Werkzeug eines üblen Menschen geworden sei.<sup>982</sup>

Eine letzte im C. Věstnik veröffentlichte Zuschrift zur Rechtfertigung des Lehrers Bot'o Petkov bezichtigt den Redakteur der Bǎlgarija selbst der Rachegeleüste gegenüber Petkov: Dieser habe sich einmal geweigert, bei den Bulgaren von Kalofer für das Abonnement der Bǎlgarija Werbung zu machen. Deshalb wolle sich Cankov jetzt an ihm rächen.<sup>983</sup>

Größere Bedeutung für die Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik hat eine von Bot'o Petkov anlässlich der Abschlußprüfungen an der Schule von Kalofer gehaltene Rede, die

<sup>978</sup>Bg. I Nr.14 (27.6.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.54/3)

<sup>979</sup>C.V. IX Nr.438 (4.7.1859, S.157/2-3)

<sup>980</sup>Bg. I M.L. Nr.14 (6.7.1859, S.27/1)

<sup>981</sup>C.V. IX Nr.441 (25.7.1859, S.167/4)

<sup>982</sup>Bg. I Nr.19 (1.8.1859, Sĕk. něšta i novini, S.76/2)

<sup>983</sup>C.V. X Nr.447 (6.9.1859, S.3/1)

im C. Věstnik veröffentlicht ist und von seiten der Redaktion den Lesern besonders zur Lektüre empfohlen wird. In dieser Rede betont Bot'o den Vorbildcharakter des russischen Bildungswesens für das im Entstehen begriffene bulgarische Schulwesen. Als dessen wesentlichen Vorzug bezeichnet er den hohen Stellenwert, den das russische Bildungssystem der Orthodoxie einräume, weshalb es mit Recht als ein Bollwerk derselben bezeichnet werden könne. Im Gegensatz dazu stellt Bot'o das von der Bǎlgarija empfohlene Bildungsideal, welches eindeutig auf die Verbreitung katholischer Werte innerhalb der bulgarischen Bevölkerung und auf eine Zerstörung der Orthodoxie aussei. In diesem Zusammenhang warnt Bot'o seine Zuhörer vor den Plänen der Bǎlgarija, die durch grobe Beschimpfungen die griechische orthodoxe Geistlichkeit bei der bulgarischen Bevölkerung in Mißkredit bringe, um sie von ihr zu entfremden und damit ihrer Ersetzung durch eine katholische geistliche Hierarchie den Weg zu bereiten. Gleichzeitig übt er Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien insgesamt, zumal sie sich bislang mit keiner Stellungnahme gegen die von der Bǎlgarija verbreiteten gefährlichen Gedanken an die bulgarische Öffentlichkeit gewandt habe. Lob spricht Bot'o allein T.St. Burmov zu, der schon einige so treffliche Antworten gegen die Botschaft der Bǎlgarija veröffentlicht habe, daß deren Redaktion in solche Argumentationsschwierigkeiten geraten sei, daß sie sich direkt an katholische geistliche Instanzen habe wenden müssen, um eine entsprechende Antwort veröffentlichen zu können. Solchermaßen argumentativ in die Enge getrieben, habe sich die Redaktion der Bǎlgarija immer mehr auf polemische Äußerungen gegen allseits geachtete Privatpersonen und sogar gegen ganze Völker - vor allem Griechen und Russen - verlegt. Abschließend empfiehlt Bot'o seinen Zuhörern, die Bǎlgarija künftig nicht mehr zu beziehen und vor allem an den Schulen zu verbieten, zumal ihre Inhalte vor allem für die bulgarische Jugend gefährlich seien.<sup>984</sup>

Ein redaktioneller Mitarbeiter der Bǎlgarija, der seinen Artikel mit den Initialen "D.T.B" unterzeichnet, wirft Bot'o angesichts seiner Rede vor, daß ihm der wahre Inhalt des Begriffes "Bildung" (prosvěštenie) offensichtlich unbekannt sei: Die Hauptgrundlage von Bildung bestehe in der Förderung der menschlichen Moral und in der fortschrittlichen Entwicklung der Menschheit. Hierfür könne bei einem Volk wie dem russischen kein Platz sein, zumal es unter geistiger und materieller Bedrängnis sowie moralischer Unordnung zu leiden habe, sodaß es sich gegenüber den fortschrittlichen europäischen Völkern über 400 Jahre im Rückstand befinde.<sup>985</sup>

Weiterhin empfiehlt die Bǎlgarija Bot'o Petkov, er solle vor seinen Schülern lieber erst die bulgarischen Popen zur Ausbildung nach Rußland zu schicken, auf daß sie zumindest nicht mehr wie bisher "auf bulgarischen Fässern herumtrommeln müßten" (da protǎpvat bǎlgarskiti bǎčvi).<sup>986</sup>

<sup>984</sup>C.V. IX Nr.445 (22.8.1859, Mnogo ljubopitno slovo, izrečeno ot G-na Botja Petkov, v Kaloferskoto učilište, S.184/2-S.185/3)

<sup>985</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.1 (31.8.1859, S.2/1-2, Slovoto na G. Botja Petkova, S.2/1-2)

<sup>986</sup>Bg. I Nr.24 (5.9.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.95/2)

Daraufhin meint ein Korrespondent aus Kalofer im *C. Věstnik*, daß der Verfasser D.T.B. mit seinem Abraten vom russischen Bildungswesen den Bulgaren wohl eine Ausbildung nach westeuropäischem Vorbild empfehlen wolle. Er fährt fort, daß den Bulgaren mittlerweile der von der Bǎlgarija geforderte Preis für diese Art von Ausbildung bekannt sei, nämlich die Annahme des Katholizismus. Weiterhin wirft der Korrespondent dem Verfasser D.T.B. vor, daß er die Russen nur deshalb als rückständig bezeichne, weil sie das Wort "katoličeskij" im Glaubensbekenntnis durch den Begriff "sobornyj" ersetzen (s.o.). Abschließend stellt der Korrespondent anhand des in D.T.B.s Artikel verwendeten fehlerhaften Bulgarisch fest, daß dieses offensichtlich auch schon eine Folge des von der Bǎlgarija propagierten westlichen Bildungssystems sei.<sup>987</sup>

Bezüglich der von Bot'o Petkov gehaltenen Rede meldet sich auch noch ein bulgarischer Kaufmann aus Thessalonike zu Wort, der bei der Durchreise durch Kalofer beobachtet haben will, wie Bot'o zusammen mit seinen Schülern mitten in der Fastenzeit gebratene Hühner aß. Der Kaufmann äußert hierzu, daß Bot'o auch seinen Lebenswandel mit den in seiner Rede enthaltenen moralischen Forderungen in Einklang bringen müsse.<sup>988</sup>

Äußerst umstritten zwischen Bǎlgarija und *C. Věstnik* ist natürlich die von den französischen Lazaristenmönchen betriebene katholische Schule im Konstantinopoler Vorort Bebek, an der auch Cankov als Bulgarischlehrer tätig ist. Als Ende 1859 innerhalb der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel eine Aktion anläuft, um die Eltern der an der Schule von Bebek lernenden Bulgarenkinder zu überreden, ihre Kinder von dieser Schule zu nehmen, weil diese dort mit anti-orthodoxem und pro-katholischem Gedankengut konfrontiert würden, kommentieren auch Bǎlgarija und *C. Věstnik* diese Ereignisse.

Zunächst empört sich der *C. Věstnik* darüber, daß einige bulgarische Eltern, die ihre Kinder von der Schule von Bebek nehmen wollten, von der Schulleitung mit der Begründung abgewiesen wurden, daß sie zuerst eine diesbezügliche Bescheinigung (teskere) von seiten Cankovs einholen müßten. Der *C. Věstnik* appelliert an die Eltern, eine solche Behandlung nicht widerspruchslos hinzunehmen.<sup>989</sup>

Die Bǎlgarija ist dagegen bestrebt, die hohe Qualität der Schule von Bebek hervorzuheben, die sie im Gegensatz zur griechischen theologischen Schule von Chalkes als die beste Schule innerhalb des Osmanischen Reiches bezeichnet: Den Absolventen der Schule von Bebek stünden aufgrund ihrer vorzüglichen Qualifikation alle hohen Ämter im osmanischen Staatsapparat offen, wogegen die Schule von Chalkes mittlerweile sogar selbst von den Griechen gemieden werde. Gleichzeitig drückt die Redaktion der Bǎlgarija ihre Verwunderung darüber aus, daß ausgerechnet A. Ekzarch die Wegnahme der Bulgarenkinder von dieser

<sup>987</sup>C.V. IX Nr.449 (19.9.1859, S.10/3-4)

<sup>988</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, Korespondencii na Bǎlgarija, S.123/3-S.124/1)

<sup>989</sup>C.V. X Nr.457 (14.11.1859, Razni novini, S.44/4)

vortrefflichen Schule befürworte, wo er sich doch sonst so gern als Prophet der Aufklärung und Bildung präsentiere.<sup>990</sup>

Durch die Behauptung der Bǎlgarija, daß die Schule von Bebek die beste innerhalb des Osmanischen Reiches sei, fühlen sich die bulgarischen Schüler an der Kaiserlich-osmanischen Hochschule für Medizin<sup>991</sup> in Galatasaray in ihrer Ehre gekränkt und fordern die Redaktion der Bǎlgarija auf, diese Äußerung zurückzunehmen, weil sie sämtliche anderen höheren Schulen im Reich beleidige.<sup>992</sup>

Die Bǎlgarija veröffentlicht hierauf eine Gegendarstellung, die ebenfalls von Schülern der Kaiserlich-osmanischen Hochschule für Medizin verfaßt ist, und die die im C. Věstnik veröffentlichte Stellungnahme als das Werk eines einzelnen ihrer Mitschüler bezeichnet, der dem Redakteur des C. Věstnik habe zu Hilfe kommen wollen. Die Verfasser betonen, daß die Schule von Bebek nach wie vor die beste Schule im Osmanischen Reich sei zum einen für diejenigen Schüler, die nicht Medizin studieren wollten, und zum anderen für diejenigen, die sich die Studiengebühren für einen Platz an der Kaiserlich-osmanischen Hochschule für Medizin nicht leisten könnten. Auch sei die Kaiserlich-osmanische Hochschule für Medizin eine staatliche Schule, wogegen die Schule von Bebek eine Privatschule sei. Abschließend beteuern die Verfasser, daß die Bǎlgarija in ihrer Wertung der Schule von Bebek diese keineswegs über die Kaiserlich-osmanische Hochschule für Medizin habe stellen wollen, sondern nur über die Schule von Chalkes, welche ebenfalls eine Privatschule sei.<sup>993</sup>

In der Auseinandersetzung um die bulgarischen Schulen kommt es auch zu einer heftigen persönlichen Polemik der Bǎlgarija gegen A. Ekzarch und seine Familie:

So empört sich die Redaktion der Bǎlgarija über die Ernennung eines gewissen Sava Bojoglu - eines Verwandten von A. Ekzarch - zum Lehrer an der bulgarischen Schule von Mačin, den sie als "Vieh" (stoka) aus der orthodoxen Familie des Redakteurs der "Fanarija" bezeichnet: Jener habe sich von Anfang an als ein vollendetes Werkzeug der griechischen Geistlichkeit erwiesen, wie auch sein Verwandter. Die Bǎlgarija stellt jedoch erleichtert fest, daß Sava Bojoglu wieder aus dem Schuldienst entlassen worden sei, als er es wagte, die bulgarische Sprache zu beschimpfen und stattdessen die griechische zu loben.<sup>994</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Mačin berichtet ausführlich über die Umstände der Einstellung und baldigen Entlassung des Lehrers Sava Bojoglu:

Dieser sei nach der Entlassung seines bulgarophilen Vorgängers auf Betreiben zweier gräkophiler Intriganten als Lehrer an die Schule von Mačin berufen worden. Die Begründung für seine Berufung seien seine angeblichen hohen pädagogischen Fähigkeiten und seine Kenntnisse in mehreren Fremdsprachen gewesen. Bald jedoch habe sich herausgestellt, daß Sava Bojoglu außer Griechisch nur einfaches Bulgarisch beherrschte. Außerdem habe er sich

<sup>990</sup>Bg. I Nr.34 (14.11.1859, Sĕk. něšta i novini, S.136/4); Bg. I Nr.35 (2.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.138/4-S.139/1, Sĕk. něšta i novini, S.140/4)

<sup>991</sup>Mekteb-i Tibbiye-i Şahane, hier als "Medicinsko Carsko Učilište" bezeichnet.

<sup>992</sup>C.V. X Nr.461 (12.12.1859, Medicinsko Carsko Učilište, S.58/2-3)

<sup>993</sup>Bg. I M.L. Nr.41 (6.1.1860, S.118/1-2)

<sup>994</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.162/3)



als Vorsänger in der Kirche von Mačín standhaft geweigert, die Liturgie auf Bulgarisch anstatt auf Griechisch zu singen. Als alles gute Zureden nichts half, sei er eben wieder entlassen worden. Der Korrespondent fügt als abschließenden Kommentar hinzu, daß an diesem Beispiel jeder sehen könne, welche Menschen A. Ekzarchs orthodoxe Familie hervorbringe und welchen Nutzen diese dem bulgarischen Volk brächten.<sup>995</sup>

Das Projekt A. Ekzarchs zur Einrichtung eines bulgarischen Pensionats in Konstantinopel erntet bei der Bǎlgarija nur Spott, bedingt durch ihre berechtigten Zweifel an der Durchführbarkeit eines solchen Vorhabens, dessen Finanzierung in keiner Weise gesichert ist:

Gemäß A. Ekzarch wird eine zentrale bulgarische höhere Schule mit Sitz in Konstantinopel dringend benötigt, weil eine vergleichbare Bildungseinrichtung in der bulgarischen Provinz bislang nicht vorhanden sei. Damit solle eine Alternative zu der französischen Schule von Bebek und der griechischen theologischen Schule auf Chalkes geschaffen werden, deren Schulgelder für die meisten bulgarischen Familien unerschwinglich seien und die auch ansonsten für bulgarische Schüler erhebliche Mängel aufwiesen: an ersterer seien die Schüler der Katholisierung ausgesetzt und an letzterer werde nur griechische Sprache und Literatur unterrichtet. An dem besagten bulgarischen Pensionat sollten Bulgarisch und Französisch als Unterrichtssprachen fungieren und außerdem noch Osmanisch gelehrt werden. Die Einrichtung des Pensionats solle folgendermaßen vonstatten gehen: Der zentrale Anlaufpunkt für Interessenten solle der Vorstand der bulgarischen Kirche in Konstantinopel sein. An ihn mögen sich an der Einrichtung des besagten Pensionats interessierte Eltern brieflich wenden. Bei einer genügend großen Anzahl von Interessenten könnten dann die für die Schule benötigten Bücher, geographischen Karten und sonstigen Gerätschaften angeschafft werden. Die Apparaturen für den Physik- und Chemieunterricht seien bereits vorhanden. A. Ekzarch zeigt sich zuversichtlich, daß das von ihm konzipierte bulgarische Pensionat bereits in fünf Monaten (im Mai 1860) eröffnet werden könne.<sup>996</sup>

Bereits einen halben Monat später verzeichnet der C. Věstnik eine große Zahl von Interessenten an dem Projekt. Auf die Fragen der Eltern nach Standort, Vorstand und Lehrkörper des Pensionats bittet A. Ekzarch zunächst noch um Geduld: Zunächst müßten sich mindestens 60 Schüler für das Pensionat eingeschrieben haben und ihr Schulgeld im Voraus entrichtet haben, damit ein Schulgebäude angemietet und die übrigen benötigten Gerätschaften angekauft werden könnten. Was den Lehrkörper des Pensionats angehe, so werde man ihn aus bulgarischen Lehrern, sowie aus in Konstantinopel ansässigen ausländischen Lehrern zusammenstellen. Dies ist auf lange Zeit die letzte Äußerung A. Ekzarch zu dem von ihm konzipierten bulgarischen Pensionat.<sup>997</sup>

Die Bǎlgarija glaubt von Anfang an nicht an die Durchführbarkeit von A. Ekzarchs Schulprojekt. Allerdings äußert sie ihre Zweifel nicht in Form von sachlichen Argumenten, sondern ausschließlich durch beißende Polemik: Die von A. Ekzarch genannten bereits

<sup>995</sup>Bg. I Nr.44 (23.1.1860, Korespondencii na Bǎlgarija, S.175/4-S.176/2)

<sup>996</sup>C.V. X Nr.463 (26.12.1859, Razmišlenija za bolgarski pansion, S.65/1-3)

<sup>997</sup>C.V. X Nr.466 (16.1.1860, Bolgarskij v Caregrad pansion, S.77/1-3)

vorhandenen Apparaturen für den Chemie- und Physikunterricht seien doch nur Weinflaschen und Schüsseln. Auch berichtet die Bǎlgarija von einer mysteriösen elektrischen Maschine, die auf Betreiben A. Ekzarchs im Metochion bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel aufgestellt worden sei: Diese Maschine diene Ekzarch als "Fürst der Mäuse" dazu, seine Mäuse zu elektrisieren, um sie daraufhin tanzen zu lassen. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß A. Ekzarch neulich einen jüdischen Schlosser zur Reparatur seiner angeblichen physikalischen und chemischen Instrumente habe kommen lassen; letztere seien durch die wilden Tänze der Mäuse in Mitleidenschaft gezogen worden.<sup>998</sup>

Um sich über die fehlenden finanziellen Mittel zur Einrichtung von A. Ekzarchs bulgarischem Pensionat und seine nicht vorhandenen Schüler lustig zu machen, verkündet die Bǎlgarija die ihr vom bulgarischen Dampfer "Es-gibt-ihn-nicht" (Něma-go) über das "Trockene Meer" (Sucho more) gebrachten Nachrichten von 0,00 eingeschriebenen Schülern und von 000,000 Groschen in der Kasse des Pensionats.<sup>999</sup>

Erst knapp zwei Jahre später meldet sich A. Ekzarch wieder mit einer neuen Nachricht bezüglich einer zentralen bulgarischen Hochschule in Konstantinopel: Diesmal berichtet er von dem Projekt einer bulgarischen Akademie in Konstantinopel unter direkter Aufsicht der osmanischen Regierung, für deren Finanzierung die von Vasil Aprilov in Odessa für den Unterhalt der Schule von Gabrovo angelegten Gelder verwendet werden sollten. Ekzarch betont in diesem Zusammenhang, daß nun endlich seine jahrelangen Bemühungen um die Einrichtung einer zentralen bulgarischen Schule in Konstantinopel von Erfolg gekrönt würden.<sup>1000</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija will auch dieser Nachricht - übrigens zurecht - nicht glauben. Deshalb unterzeichnet sie ihre Zuschrift mit "Dein Freund im Nirgendwo-Han" (Tvojat prijatel' v Dibi-jok-chan). Die Tatsache, daß die Einrichtung der bulgarischen Akademie ausgerechnet mit russischen Rubeln aus Odessa finanziert werden soll, gibt der Bǎlgarija erneut Gelegenheit, auf A. Ekzarchs Kontakte zum russischen Erzfeind des Osmanischen Reiches hinzuweisen. So schreibt sie bewußt russifizierend "bolgarskij narod", anstatt wie sonst "bǎlgarskij narod". Auch bezeichnet sie A. Ekzarch ironisch als einen wahrlich würdigen Nachkommen des Vasil Aprilov, der dessen für die Schule von Gabrovo angelegte Gelder auf diese Weise für seine Zwecke mißbrauche.<sup>1001</sup>

Die Auseinandersetzung zwischen dem 1859 bis 1862 in Sliven wirkenden bulgarischen Lehrer S.I. Dobroplodni<sup>1002</sup> und seinen Gegnern findet ebenfalls einen Niederschlag in den Zeitungen Bǎlgarija und C. Věstnik.

<sup>998</sup>Bg. I Nr.41 (1.1.1860, Sĕk. něšta i novini, S.164/4); Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, Sĕk. něšta i novini, S.2/3)

<sup>999</sup>Bg. I Nr.42 (9.1.1860, Sĕk. něšta i novini, S.168/4)

<sup>1000</sup>C.V. XII Nr.35 (25.8.1862, S.203/1-3)

<sup>1001</sup>Bg. IV Nr.21 (3.9.1862, Novo-vechto ot Balkapan, S.168/3)

<sup>1002</sup>Sava Chadžiiliev Dobroplodni (1820-1894) erhielt seine Ausbildung an der griechischen Schule von Kuruçesme. Danach wirkte er zunächst als Lehrer an den griechischen Schulen in Kotel (1842-1847) und Šumen (1848-1852). Nach dem Krimkrieg wurde er Lehrer an der bulgarischen Schule in Šumen und richtete dort ein vier Klassen umfassendes Polygymnasium ein, an welchem er auch der erste Direktor war. In Šumen entfaltete Dobroplodni überdies vielfältige öffentliche und kulturelle Tätigkeiten - er gründete u.a. einen von ihm selbst geleiteten Lesesaal und organisierte Theateraufführungen, die seine Schüler aufführten. Von 1859 bis 1862 war

Hierbei scheint die Bǎlgarija vor allem das Organ der Gegner Dobropoldnis zu sein.

Schon die Berufung S.I. Dobropoldnis als Schulleiter nach Sliven erregt die Kritik eines Korrespondenten der Bǎlgarija aus Šumen, wo Dobropoldni bislang als Lehrer tätig war: Durch die von ihm betriebene Zusammenlegung der bisher getrennten Schulen der Gemeinden von Klucuchor, Novo Selo und Sliven zu einem in letzterer Stadt befindlichen Polygymnasium habe er schwerwiegende Streitigkeiten zwischen den drei Gemeinden ausgelöst, weil die Bulgaren von Klucuchor und von Novo Selo lieber ihre eigenen Schulen behalten hätten.<sup>1003</sup>

Diese Vorwürfe weist ein Korrespondent des C. Věstnik aus Šumen zurück, der die in der Bǎlgarija veröffentlichte Korrespondenz als eine Lüge übelwollender Verleumder bezeichnet: Schließlich hätten doch die Einwohner von Klucuchor und Novo Selo der Zusammenlegung ihrer Schulen im Polygymnasium von Sliven bereits vor der Berufung Dobropoldnis zugestimmt und hätten damit selbst über die Angelegenheit entschieden.<sup>1004</sup>

Dennoch schwelt der Streit in Sliven weiter. So beklagt sich ein vorübergehend in Konstantinopel weilender Bulgare aus Sliven in der Bǎlgarija über die Amtsführung des (namentlich nicht genannten) neuen Schulleiters von Sliven, über die er jedoch keine weiteren Details anführen will, weil ihm dies sein Anstand verbiete.<sup>1005</sup>

Daraufhin melden sich im C. Věstnik gleich drei Gegendarstellungen direkt aus Sliven zu Wort. Sie bezeichnen den Verfasser der in der Bǎlgarija veröffentlichten Kritik an dem besagten Schulleiter als "ein Slivener Schreiberchen" (edno pisarče Slivenče), das sich gerade im Balkapan Han in Konstantinopel aufhalte und dort wohl nichts weiter zu tun habe, als das vortreffliche Wirken des neuen Schulleiters S.I. Dobropoldni zu verunglimpfen, womit er sowohl der Schule, als auch der Gemeinde schade. Eine der Gegendarstellungen bezeichnet es ganz nach Art der Bǎlgarija und ihres Redakteurs Cankov, auf solche Weise Zwietracht in einer Gemeinde zu säen.<sup>1006</sup>

Der Slivener Korrespondent der Bǎlgarija setzt dessen ungcachtet seine Polemik gegen S.I. Dobropoldni fort. Er bezeichnet sich jetzt als den Vorsteher einer fiktiven Slivener Handelsgesellschaft mit Namen "Idi-pitaj i sǎdružie" (Geh-frag und Kompanie), die solche absonderlichen Waren feilbietet, wie: Bücher ohne Buchstaben für Pseudogebildete, Salz für fade Worte, ein Buch aus Paris über die Unmöglichkeit der Unterrichtung von nicht-erzählter Rhetorik und Geometrie, ein Buch aus Wien über die Unmöglichkeit einer Schulleitung ohne Disziplinarstrafen, Photographien von verdorbenen Schulklassen, einen Spiegel mit der Aufschrift "Das Übel" (Zloto) für die Handlungen des Herrn D... (d.h. Dobropoldni), in gute Ratschläge eingewickelte Heilkräuter gegen Hochmut und Furcht, etc. Außerdem kündigt der Verfasser die Zusendung eines überdimensionalen Koffers aus Amerika an, in dem das Geld

---

Dobropoldni Direktor des Polygymnasiums zu Sliven. Von dort aus schickte er Zuschriften an die Bǎlgarija, die Informationen über den Zustand der Slivener Schulen, sowie über die Verhältnisse in der Stadt selbst enthielten. Ab 1862 wirkte Dobropoldni als Lehrer in Varna. (vgl. Tabakov, N.: Sava Dobropoldni (in: Beležiti bǎlgari. Tom III. 1969) S.281-287)

<sup>1003</sup>Bg. I Nr.1 (25.3./9.4.1859, Korespondencii na Bǎlg., S.3/1-2)

<sup>1004</sup>C.V. IX Nr.427 (18.4.1859, Šumen, S.114/1-3)

<sup>1005</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.21 (25.1.1860, S.2/2)

<sup>1006</sup>C.V. X Nr.471 (20.2.1860, Sliven, S.99/2-3, S.99/3, S.99/3-4)

der bislang noch ausstehenden Schuleinkünfte gesammelt werden soll, sowie von zwei Kisten mit Brillen für die während ihrer Ausbildung an der Schule von Sliven für die Unterscheidung von Gut und Böse blind gewordenen Schüler.<sup>1007</sup>

Gegen die Korrespondenz der "Idi-pitaj i sädružie" melden sich weitere Korrespondenten aus Sliven im C. Věstnik zu Wort und bekunden ihr Mißfallen über die darin enthaltenen Schmähungen bezüglich S.I. Dobroplodni.<sup>1008</sup>

Schließlich distanziert sich auch die Redaktion der Bǎlgarija von ihrem Slivener Korrespondenten, indem sie ihrerseits eine Gegendarstellung der Gemeinde von Sliven gegen seine Äußerungen veröffentlicht und sich anschließend sogar für die von ihr bislang veröffentlichten Zuschriften gegenüber Dobroplodni entschuldigt.<sup>1009</sup>

Dies hindert die Redaktion der Bǎlgarija gut ein Jahr später jedoch nicht daran, eine Korrespondenz aus Sliven zu veröffentlichen, in der Dobroplodni Selbstbeweihräucherung vorgeworfen wird, indem er Artikel zu seiner eigenen Rechtfertigung im C. Věstnik veröffentlicht habe<sup>1010</sup>, wobei er sie mit der fiktiven Unterschrift "Ein Slivener Bürger" (Edin slivenski graždanin) tarne.<sup>1011</sup>

Als S.I. Dobroplodni seine Tätigkeit als Schulleiter in Varna antritt und seine Antrittsreden von der dortigen Gemeinde zur Veröffentlichung an den C. Věstnik geschickt werden, schickt die Redaktion den beiden gedruckten Reden die Bemerkung voraus, daß diese zunächst von einigen Feinden des C. Věstnik zurückgehalten worden seien, um diese in der Bǎlgarija veröffentlichen zu können. Dies sei ihnen jedoch nicht gelungen.<sup>1012</sup>

Da Burmov während seiner Tätigkeit als Korrespondent des C. Věstnik noch hauptberuflich als Lehrer an der Schule von Gabrovo arbeitet, wird auch seine Lehrtätigkeit zum Gegenstand einer Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und C. Věstnik. Hierbei wird natürlich die Bǎlgarija zum Organ der Gegner Burmova, während sich im C. Věstnik seine Anhänger und Verteidiger an der Schule von Gabrovo zu Wort melden:

Fast zeitgleich mit Burmova's erstem im C. Věstnik veröffentlichten Artikel berichtet die Bǎlgarija von erheblichen Problemen an der Schule von Gabrovo, ausgelöst durch die Abdankung von Lehrern und andere Hindernisse. Auch äußert eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift die Befürchtung, daß die Schule von Gabrovo aufgrund interner Probleme wohl bald am Ende sein werde.<sup>1013</sup> Als ein Korrespondent des C. Věstnik aus Gabrovo anlässlich dieser schlechten Nachrichten an die Bǎlgarija die Frage stellt, ob jetzt Saul unter die Propheten gegangen sei (Eda i Saul vo prorocěch?)<sup>1014</sup>, weist dies die Bǎlgarija mit der Bemerkung zurück, daß es noch keine Prophetie sei, wenn sie schlechte Nachrichten veröffentliche, die man ihr zur

<sup>1007</sup>Bg. I M.L. Nr.40 (30.12.1859, Važno okružno pismo, S.115/1-S.116/2); Nr.45 (3.2.1860, S.133/2-S.134/2, S.135/2-S.136/2); Bg. I M.L. Nr.46 (10.2.1860, S.138/2-S.139/2)

<sup>1008</sup>C.V. X Nr.473 (5.3.1860, Sliven, S.107/3); Nr.474 (12.3.1860, Sliven, S.110/3-4)

<sup>1009</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.24 (14.2.1860, Sliven, S.1/2); Red. Prit. Nr.25 (22.2.1860, S.2/1)

<sup>1010</sup>C.V. XI Nr.30 (22.7.1861, Sliven, S.118/4-S.119/1)

<sup>1011</sup>Bg. III Nr.8 (31/13.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.58/1)

<sup>1012</sup>C.V. XII Nr.35 (25.8.1862, Varna, S.204/2-S.205/3)

<sup>1013</sup>Bg. I Prit. ot broj 8 (18.5.1859, S.2/3); Bg. I Nr.9 (23.5/7.6.1859, Sčk. něšta i novini, S.36/3)

<sup>1014</sup>C.V. IX Nr.437 (27.6.1859, Gabrovo, S.153/1-2)

Veröffentlichung schicke.<sup>1015</sup> Als die Bälgerija bald darauf von einem Lehrerwechsel an der Schule von Gabrovo spricht<sup>1016</sup>, bezeichnet dies ein Korrespondent des C. Věstnik als einen Druckfehler: die Bälgerija meine wohl die Schule von Bebrovo.<sup>1017</sup> Die nächste in der Bälgerija veröffentlichte Zuschrift aus Gabrovo lobt ausdrücklich den Verlauf der diesjährigen Abschlußprüfungen an der dortigen Schule, ohne jedoch hierbei Burmov zu erwähnen. Die Redaktion der Bälgerija führt den positiven Verlauf der Abschlußprüfungen auf das positive Vorbild der französischen Schule von Bebek zurück.<sup>1018</sup> Der nächste Bericht der Bälgerija über die Schule von Gabrovo enthält bereits deutliche Kritik an Burmov: Die Schule müsse aufgrund des hochmütigen und völlig planlosen Betragens des "genialen" Lehrers Burmov trotz Ende der Ferienzeit weiter geschlossen bleiben.<sup>1019</sup> Als sich bald darauf zwei Schüler aus Gabrovo mit einer Gegendarstellung an die Redaktion der Bälgerija wenden, wird diese von der Bälgerija nicht veröffentlicht, sondern lediglich mit der Bemerkung quittiert, daß Schülern eine demütigere Ausdrucksweise gezieme. Auch wirft sie den Schülern vor, sie hätten durch ihr völlig unangebrachtes Lob ihres Lehrers Burmov ihre Mitbürger und Schulvorsteher unwissentlich beschimpft. Die Bälgerija fügt hinzu, daß sie ihre Mitteilungen über die Schule von Gabrovo von angesehenen Bürgern erhalten habe, deren Stimme mehr Gewicht habe, als die von zwei gegängelten Burmov-Schülern. In einer weiteren Zuschrift wird der Beitrag der beiden Schüler weiter heruntergespielt: zum einen seien sie erst 15jährige Kinder und wüßten noch gar nicht, was sie schrieben und zum anderen sei der Vater des einen ein stadtbekannter Blutsauger und Intrigant. Weiterhin wird Burmov beschuldigt, er habe die besagte Zuschrift selbst verfaßt und sie daraufhin von seinen beiden ältesten Schülern abschreiben und unterzeichnen lassen.<sup>1020</sup>

Daraufhin erscheinen im C. Věstnik zwei Gegendarstellungen, die Burmov gegen die in der Bälgerija veröffentlichten Vorwürfe seiner Gegner verteidigen und diese als das Werk von Verleumdern und Neidern bezeichnen. Burmov seien an der Schule eine Reihe von Hindernissen in den Weg gelegt worden, und zwar von den Anhängern der alten Ordnung und des alten Lehrplans an der Schule, in welchem noch der Griechischunterricht anstelle des Bulgarischunterrichts dominiert habe. Burmov dagegen habe an der Schule eine Vielzahl neuer Fächer sowie den verstärkten Unterricht in bulgarischer Sprache eingeführt. Weiterhin wird die Schließung der Schule allein durch Geldmangel in der Schulkasse begründet. In diesem Zusammenhang wird Burmov ausdrücklich gelobt, weil er durch den vorläufigen Verzicht auf sein Gehalt eine baldige Wiedereröffnung der Schule ermöglicht habe. Auch äußern die Verfasser ihr Unverständnis darüber, daß die Bälgerija einerseits die Abschlußprüfungen an der

<sup>1015</sup>B<sub>g</sub>. I Nr.15 (4.7.1859, Sčk. něšta i novini, S.60/3)

<sup>1016</sup>B<sub>g</sub>. I Nr.16 (11.7.1859, Izgl. na bälg. rab., S.63/4)

<sup>1017</sup>C.V. IX Nr.442 (1.8.1859, Gabrovo, S.172/1). "Bebrovo" ist natürlich nur ein fiktiver Ortsname, geschaffen aus einer Verschmelzung von "Beb-ek" und "Gab-rovo". Er ist als Anspielung auf Cankovs Lehrerätigkeit in Bebek zu verstehen.

<sup>1018</sup>B<sub>g</sub>. I Nr.17 (18.7.1859, Izgl. na bälg. rab., S.66/2-3, Gabrovo, S.67/3-4)

<sup>1019</sup>B<sub>g</sub>. I Nr.22 (22.8.1859, Izgl. na bälg. rab., S.87/2)

<sup>1020</sup>B<sub>g</sub>. I Nr.25 (12.9.1859, Izgl. na bälg. rab., S.99/1)

Schule von Gabrovo lobe, andererseits jedoch zulasse, daß deren Hauptlehrer Burmov durch ihre eigenen Korrespondenten derart verunglimpft werde. In diesem Zusammenhang wird der Bǎlgarija vorgeworfen, daß sie jede an ihre Redaktion gesandte Zuschrift veröffentliche, ohne zuvor deren Inhalt zu prüfen.<sup>1021</sup>

Die Bǎlgarija beharrt jedoch auf der Richtigkeit der von ihr veröffentlichten Korrespondentenberichte aus Gabrovo und verlangt vor deren Rücknahme klare gegenteilige Beweise von seiten des C. Věstnik. Außerdem glaubt die Bǎlgarija, daß alle bisher im C. Věstnik veröffentlichten Rechtfertigungen Burmovs von ihm selbst verfaßt wurden. Sie fügt hinzu, daß die Kritiken an Burmovs Amtsführung nicht nur aus Gabrovo, sondern auch aus den umliegenden Städten kämen.<sup>1022</sup>

Eine weitere Zuschrift bezeichnet die Zustände an der Schule von Gabrovo als chaotisch und vergleicht sie mit einem Labyrinth von Hochmut, Intrigen und Bosheit, sowie mit dem Turm zu Babel. Der Korrespondent betont erneut, daß Burmovs Hochmut die Ursache für diese Mißstände sei und erinnert an die guten Zeiten der Schule unter Burmovs Vorgänger Christodul Kostovič Sičan-Nikolov<sup>1023</sup>. Die Bevölkerung befürchte zudem den schlechten Einfluß Burmovs auf seine Schüler, dessen Benehmen nicht besser sei, als das eines Hüttenbewohners (kolibarin).<sup>1024</sup> Diese Gegenüberstellung Burmovs mit seinem Vorgänger Sičan-Nikolov nimmt auch noch eine weitere Zuschrift aus Gabrovo vor. Den geringeren Lernerfolg der Schüler unter Sičan-Nikolov rechtfertigt der Korrespondent mit dem Desinteresse der Eltern, die ihre Kinder schon nach den Elementarklassen aus der Schule genommen hätten. Gleichzeitig beschuldigt der Korrespondent Burmov, daß er seinen Vorgänger und einstigen Lehrer ungeachtet der einst von ihm empfangenen Förderung rücksichtslos vertrieben habe.<sup>1025</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte und von 19 Stadträten aus Gabrovo unterzeichnete Protestschrift beschuldigt den C. Věstnik der Veröffentlichung verleumderischer Zuschriften über die Situation an der Gabrovoer Schule: Indem der C. Věstnik die berechtigte Kritik an Burmov als das Werk von Verleumdern und Neidern darstelle, habe er die ganze Gemeinde tief gekränkt und öffentlich bloßgestellt. Die Redaktion der Bǎlgarija fügt noch die Bemerkung hinzu, daß aufgrund dieser Protestschrift eindeutig klar geworden sei, daß die gesamte Gemeinde von Gabrovo Burmovs hochmütiges Verhalten mißbillige und daß alle Rechtfertigungen seiner Tätigkeit von ihm selbst stammten.<sup>1026</sup>

<sup>1021</sup>C.V. IX Nr.449 (19.9.1859, Kleveta přez věst. Bǎlgarija vǎrchu učitelja T. Burmova i sǎstojanieto na gabrovskoto učilište, S.9/4-S.10/3. Několko dumi kǎm sǎobštenieto ot Gabrovo v V. Bǎlgarija za učitelja G.T. Burmova, S.10/3)

<sup>1022</sup>Bg. I Nr.27 (25.9.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.107/4)

<sup>1023</sup>Christodul Kostovič Sičan-Nikolov (1808-1889) aus Samokov arbeitete als Lehrer zunächst in Bracigovo und dann in Gabrovo. Ab 1858 arbeitete er im protestantischen Buchverlag in Konstantinopel und wirkte u.a. an der Übersetzung der Bibel ins Bulgarische mit. Sičan-Nikolov war auch Mitarbeiter der B. Knižici und verfaßte eine bulgarische Grammatik (1858 in Konstantinopel), sowie ein Arithmetiklehrbuch (1845 in Bukarest). (Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.275)

<sup>1024</sup>Bg. I Nr.29 (10.10.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.115/4-S.116/1)

<sup>1025</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.7 (12.10.1859, Gabrovo, S.2/1-2); Red. Prit. Nr.9 (2.11.1859, Gabrovo, S.1/3-S.2/1)

<sup>1026</sup>Bg. I Nr.31 (24.10.1859, S.121/3-4, Izgl. na bǎlg. rab., S.122/4-S.123/1)

Alle bisherigen Vorwürfe gegen Burmov werden noch einmal in einer ausführlichen Zuschrift aus Gabrovo zusammengefaßt, die mit "Einer für alle Bewohner" (Edin za sičkiti žiteli) unterzeichnet ist und sich im Wesentlichen mit der Widerlegung der beiden im C. Věstnik veröffentlichten Rechtfertigungen Burmovs befaßt. Burmov wird erneut vorgeworfen, er habe die besagten beiden Rechtfertigungen selbst verfaßt und zwar recht gekonnt in zwei verschiedenen Schreibstilen. Hierzu bemerkt der Verfasser spöttisch, daß die eine Darlegung wohl vom Theologen, die andere jedoch vom Lehrer Burmov stamme. Im Folgenden wird Burmov Undankbarkeit gegenüber der Gemeinde von Gabrovo vorgeworfen, die ihm schließlich sein Studium und seine anschließende Anstellung an der örtlichen Schule ermöglicht habe. Weiterhin wird die Behauptung zurückgewiesen, daß an der Schule von Gabrovo vor Burmovs Anstellung das Griechische im Lehrplan bevorzugt worden sei, und daß die Anhänger der alten Ordnung sich jetzt Burmovs Neuerungen widersetzen, indem sie Verleumdungen gegen ihn verbreiteten: Burmov meine mit seinen Gegner wohl eher diejenigen, die mit ihm wegen seines Hochmutes und seiner Dummheit nicht einverstanden seien, sodaß sie sich weigerten, ihre Kinder zu ihm in die Schule zu schicken. Der Verfasser fügt hinzu, daß eben die Unzufriedenheit der Eltern mit Burmovs Lehrtätigkeit zur Schließung der Schule geführt habe, nicht jedoch der von der Darlegung aus Gabrovo vorgeschobene Grund des Geldmangels in der Schulkasse. Burmovs Gehalt sei denn auch nicht wegen Geldmangel gekürzt worden, sondern einzig und allein aufgrund seiner mangelhaften Leistungen. Burmov wird der Rat gegeben, er solle sich fortan lieber auf seinen Lehrerberuf konzentrieren, anstatt im C. Věstnik theologische Abhandlungen und verleumderische Artikel zu veröffentlichen. Das Lob der Bälgerija für die Abschlußprüfungen an der Schule von Gabrovo wird ausschließlich auf den Lehrer Ilja Grudov bezogen, dem das Hauptverdienst für die Organisation und Durchführung der Prüfungen gebühre. Burmov habe sich dagegen bei der Abschlußprüfung nicht gerade hervorgetan, indem er seine Prüfungen an einem einzigen Tag anstatt den laut Plan vorgesehenen zwei Tagen durchgezogen habe. Abschließend stellt der Verfasser bedauernd fest, daß die Gemeinde von Gabrovo zur Zeit leider keinen besseren Lehrer zur Auswahl habe und deshalb notgedrungen nicht auf Burmov verzichten könne.<sup>1027</sup>

Auf diese ausführliche Darlegung der Gegner Burmovs folgt noch einmal eine gegenteilige Stellungnahme von einem seiner Schüler im C. Věstnik, wobei der Verfasser indirekt zugibt, daß die beiden letzten Rechtfertigungen Burmovs tatsächlich von ihm selbst verfaßt wurden. Dieser bezeichnet den bereits genannten Lehrer Grudov als den Verfasser der in der Bälgerija veröffentlichten Zuschriften gegen Burmov: Grudov habe in Gabrovo eine Partei der Neider Burmovs um sich gesammelt und sich an deren Spitze gestellt. Im Folgenden bezeichnet der Schüler die gegen Burmov erhobenen Vorwürfe als Lügen: Burmov erziehe seine Schüler nicht zum Hochmut, sondern stehe in gutem Einvernehmen mit ihren Eltern. Auch habe er einst nicht gegen seinen Vorgänger Christodul intrigiert, sondern sich lediglich gegen dessen Absicht gewandt, die Bedeutung des Griechischen als Unterrichtssprache an der Schule zu fördern.

<sup>1027</sup>Bg. I Red. Prit. Nr.9 (2.11.1859, Gabrovo, S.2/1-2); Nr.10 (9.11.1859, S.1/1-3); Nr.11 (16.11.1859, S.2/1-3)

Auch habe Burmov in seiner Rechtfertigung nicht die ganze Gemeinde von Gabrovo angegriffen, sondern wirklich nur seine Gegner. Abschließend stellt der Schüler fest, daß gerade ein so vortrefflicher Lehrer wie Burmov nicht nur Freunde, sondern auch Feinde habe. Letztere hätten die Schule von Gabrovo längst durch ihre Intrigen ruiniert, wenn nicht Burmov einigen guten Beistand in der Bevölkerung in von Gabrovo hätte.<sup>1028</sup>

Abschließend erscheint im C. Věstnik noch eine Rechtfertigung Burmovs, diesmal unterzeichnet von den Verwaltern der Schule, sowie einigen Eltern von Schülern. Darin werden die in der Bälgarija veröffentlichten Anschuldigungen gegen Burmov als Verleumdungen einer bestimmten Gruppe innerhalb der Einwohnerschaft von Gabrovo bezeichnet. Burmovs Lehrtätigkeit und sein Einsatz für das Gemeinwohl werden dagegen ausdrücklich gelobt. Burmov habe auch keinen Anteil an den Zerwürfnissen innerhalb der Schulleitung.<sup>1029</sup>

### 3.4. Die Literaturkritik

In der Auseinandersetzung zwischen P.R. Slavejkov als Korrespondent der Bälgarija und Stefan M. Gorski (alias Cončo Michov) als Korrespondent des C. Věstnik um die Person des Bischofs Dorotej (Dorotheos) von Vraca (s.o.) geht es unter anderem auch um grundsätzliche stilistische, grammatikalische und orthographische Fragen bezüglich der bulgarischen Sprache: Slavejkov hat in seinen "Kniževni zaběležvanija" den Stil von Gorskis Artikel "Bälgarsko rvenie kām bälgarski archierei (...)" als aufgeblasen und gedanklich überladen bezeichnet, ohne sich jedoch diesbezüglich ausführlicher zu äußern.<sup>1030</sup>

Auf diesen Vorwurf nimmt Gorski indirekt Stellung, indem er für eine möglichst nahe Anlehnung der neubulgarischen Schriftsprache ans Kirchenslavische eintritt. Die Verwendung kirchenslavischer Formen ist seiner Ansicht nach sogar Christenpflicht, weil die neubulgarische Sprache auf diese Weise der ursprünglichen Gestalt der bulgarischen Schriftsprache, so wie sie von Kyrill und Method geschaffen worden sei, am nächsten komme. Eine Überfrachtung der bulgarischen Sprache mit Fremdwörtern (Makaronismen), sowie die Verwendung von grammatikalisch unkorrekten Formen in der schöngeistigen Literatur (Sollizismen) lehnt Gorski ebenso ab, wie den Gebrauch des postponierten Artikels. Letzterer sei kein wesentlicher Bestandteil der bulgarischen Sprache und in der Poesie "so unpassend, wie Holzpantinen beim Walzertanzen" (...šte bādat tolkoz udobni, kolkoto nalāmi za valsa). Abschließend wirft Gorski Slavejkov vor, daß er als Kritiker nur über einen sehr beschränkten geistigen Horizont verfüge und daß seine literarische Bildung im Wesentlichen aus dem Gebrauch von Sprichwörtern bestehe.<sup>1031</sup>

Slavejkov betont in seiner Antwort zunächst, daß er eigentlich auf die leidenschaftlichen Attacken und giftigen Verleumdungen Gorskis gar nicht habe antworten wollen. Schließlich habe er eine Antwort aber dennoch für nötig gehalten, angesichts der Tatsache, daß die

<sup>1028</sup>C.V. X Nr.462 (19.12.1859, S.61/2-S.62/1)

<sup>1029</sup>C.V. X Nr.463 (26.12.1859, Gabrovo, S.66/2-3)

<sup>1030</sup>Bg. I Nr.2 (1.4./16.4.1859, S.7/1-2); Nr.3 (11./23.4.1859, S.12/1-3)

<sup>1031</sup>C.V. X Nr.452 (10.10.1859, Kām bälgarski narod za samozvanija kritik. Vraca, 26.8.1859. Stefan M. Gorski, S.22/3-S.23/1), Nr.453 (17.10.1859, S.27/2-3), Nr.454 (24.10.1859, S.31/3-4)



bulgarische Öffentlichkeit noch nicht an journalistische Polemik gewöhnt sei und daß deshalb sein Schweigen als Schuldgeständnis aufgefaßt werden könnte. Slavejkov fährt fort, daß er weiterhin auf seinem Vorwurf gegen Gorski bestehen müsse, daß dessen Stil nicht natürlich und klar, sondern aufgeblasen und obskur sei. Gorskis Sprache sei ungenau, in ihrer Bedeutung unbestimmt und voller Barbarismen, Sollizismen, Makaronismen und anderer griechischer "Eselsschreibereien" (magaropismi). Slavejkov betont zwar, daß er an dieser Stelle keine ausführliche Kritik von Gorskis Sprache anstellen wolle, weil eine solche Kritik allein schon den Umfang von Gorskis literarischen Ergüssen um das drei- bis vierfache übersteigen würde. Zudem sei jede Kritik an Gorskis literarischem Stil ohnehin zwecklos, weil dieser von seiner angeblichen literarischen Bildung so eingenommen sei, daß er sich über jegliche Kritik erheben fühle. Dennoch gibt Slavejkov eine grundsätzliche Stellungnahme zu Gorskis Ansichten über die Gestalt der nebulgarischen Schriftsprache ab: Indem Gorski die Weglassung des postponierten Artikels in der bulgarischen Schriftsprache und den verstärkten Einsatz von Kirchenslavismen fordere, lasse er sich zu sehr vom Vorbild derjenigen neugriechischen Philologen leiten, die eine erneute Annäherung der neugriechischen Sprache an das Altgriechische forderten. Diese Linie der griechischen Philologen widerspreche jedoch der auch im Russischen und Serbischen praktizierten Tendenz, die Schriftsprache an die gesprochene Volkssprache anzunähern. Besondere Kritik erregt bei Slavejkov Gorskis Anmerkung, daß der bulgarische postponierte Artikel der nebulgarischen Poesie hinderlich sei: da nun einmal dieser Artikel im Bulgarischen real vorhanden sei, könne der übrigens auf philologischem und poetischem Gebiet völlig ungebildete Gorski eben beim Walzertanzen nicht so springen, wie er wolle. Die Regeln für die Grammatik einer Sprache müßten nämlich gemäß der Struktur der Sprache erstellt werden und nicht umgekehrt die Sprache nach künstlichen Grammatikregeln.<sup>1032</sup>

Um die künftige Struktur der nebulgarischen Schriftsprache geht es auch in der Auseinandersetzung um die im Verlag des C. Věstnik neu erscheinende kirchenslavische Grammatik des Archimandrit Partenij (Parthenios) Zografski<sup>1033</sup>.

Hierbei wird die Kritik der Bǎlgarija durch die im C. Věstnik veröffentlichte Ankündigung (objavlenie) des Erscheinens der besagten Grammatik ausgelöst. Darin heißt es, daß Partenijs Grammatik zwar nicht perfekt sei, daß sie aber immerhin im Vergleich zu den bisher erschienenen Grammatiken von T. Chrulev<sup>1034</sup> und S. Nikolov (s.o.) als der bislang beste und methodischste Ansatz zu werten sei.<sup>1035</sup> Auffallend ist hier auch, daß der C. Věstnik bezüglich

<sup>1032</sup>Bg. I Nr.33 (2.11.1859, Izgl. na bǎlg. rab. - Otvět G. Gorskomu na okružnoto negovo kǎm bǎlgarskija narod pismo, S.131/3); Bg. I Red. Prit. Nr.15 (14.12.1859, Otvět na cirkularja G-na Gorskago, S.1/1-3)

<sup>1033</sup>Exakte bibliographische Angaben hierzu s. in: Teodorov-Balan: Bǎlgarska knigopis za sto godini. Nr.8892.

<sup>1034</sup>Todor Todorov Chrulev (1821-1865) aus Ljaskovec war zunächst Lehrer in Pirdop und ab 1842 Hilfslehrer bei Christaki Pavlovič in Svištov. Er ist der Autor zahlreicher Bücher für Schule und Allgemeinbildung, wobei er den Prinzipien der gesprochenen bulgarischen Sprache und der phonetischen Rechtschreibung anhing. Chrulev veröffentlichte auch Gedichte im C. Věstnik und übersetzte serbische Literatur ins Bulgarische. (Minev, Dimo: Teodor T. Chrulev (Za sedemdesetgodišnjinata ot smǎrtta mu 1865 g.) (in: Spisanie na BAN, 1942, kn.63) S.139-173)

<sup>1035</sup>C.V. IX Nr.432 (23.5.1859, Objavlenie, S.134/1-2)

der in Partenijs Grammatik enthaltenen Sprache von "unserer Sprache" (naš jazik) spricht, obwohl sie doch den Titel "Kratka slavjanska gramatika" trägt.

Zusätzlich zu der Ankündigung im C. Věstnik läßt auch Partenij selbst eine gesonderte Ankündigung betreffs des baldigen Erscheinens seiner Grammatik drucken und verteilen. Diese wird auch von der Bälgerija veröffentlicht. Darin bezeichnet Partenij vor allem S. Nikolovs Grammatik als zum Lehrbuch an Elementarschulen ungeeignet, weil sie sich - im Gegensatz zu seiner eigenen - in ihrem Aufbau nicht so sehr vom Prinzip der Kürze, Prägnanz und Klarheit leiten lasse.<sup>1036</sup>

Die Bälgerija wendet sich zum einen gegen das von seiten der Redaktion des C. Věstnik gegenüber Partenijs Grammatik überschwenglich gezollte Lob. Hierbei zeigt sich die Redaktion der Bälgerija vor allem darüber verärgert, daß der C. Věstnik und Partenij die im Verlag der Bälgerija erschienene Grammatik von S. Nikolov in ihrer Qualität so herabwürdigten. Bezüglich Partenijs Kritik an Nikolovs Grammatik bemerkt die Bälgerija, daß es gemessen an den pädagogischen Fähigkeiten Partenijs in seiner Funktion als Vorsteher der bulgarischen Schule in Konstantinopel auch mit den pädagogischen Qualitäten seiner Grammatik nicht allzu weit her sein könne. Auch stellt die Bälgerija klar, daß es sich bei der Grammatik Chrulevs um eine bulgarische, nicht jedoch um eine kirchenslavische Grammatik handle, sodaß sie folglich auch nicht mit Partenijs Grammatik auf eine Stufe gestellt werden könne. Abschließend bemerkt die Bälgerija, daß sie der kirchenslavischen Sprache im Unterricht an den bulgarischen Schulen nicht die selbe Bedeutung beimesse wie offensichtlich Partenij und die Redaktion des C. Věstnik: das Kirchenslavische werde außer in Bulgarien nur in Rußland an den Schulen gelehrt und in letzterem Falle auch nur als tote Sprache, vergleichbar mit dem Lateinischen. Die Bälgerija fügt hinzu, daß sie den Unterricht des Kirchenslavischen an den bulgarischen Schulen nur als nützlich, nicht jedoch als unabdingbar betrachte: das Kirchenslavische verfüge nur über eine dürftige Literatur und diene zudem als Werkzeug der panslavistischen Idee.<sup>1037</sup>

Einen großen Raum nimmt die Auseinandersetzung um Rakovskis in Odessa neu erschienenen Buch "Pokazalec ili rukovodstvo kak da sja iziskvat i izdirijat naj stari čerti našego bitija"<sup>1038</sup> ein. Der C. Věstnik druckt davon den dritten Teil, der den Titel "Pověstnost' i opisanie starago Kotilja" trägt.<sup>1039</sup> Auf diesen Teil bezieht sich auch die Kritik der Bälgerija. Sie wirft Rakovski vor, daß er sich bei der Beschreibung seiner Heimatstadt Kotel allzu sehr in nutzlosen Details verliere. Hierbei zieht sie den Vergleich mit der erfolglosen Belagerung von Kotel durch russische Truppen im Krimkrieg: ebenso umlagere auch Rakovski seine Heimatstadt, ohne sich dazu durchringen zu können, sie tatsächlich zu beschreiben. Weiterhin wirft die Bälgerija Rakovski vor, er wolle alle historischen Gegebenheiten um die Stadt Kotel auf bulgarische Quellen und Ursachen zurückführen: auf diese Weise stelle er sich auf eine Stufe mit den

<sup>1036</sup>Bg. I Nr.10 (30.5.1859, Slavenskitě gramatici, S.37/1)

<sup>1037</sup>ebenda, S.37/1-3

<sup>1038</sup>Exakte bibliographische Angaben hierzu s. in: Teodorov-Balan: Bälgarska knigopis za sto godini. Nr.10257.

<sup>1039</sup>C.V. IX/X Nr.446-455 (29.8.1859-31.10.1859)

Griechen, die ja auch bestrebt seien, die bulgarische Kultur und Geschichte auf griechische Ursprünge zurückzuführen.<sup>1040</sup>

Auf diese Kritik der Bǎlgarija antwortet eine Zuschrift aus Šumen im C. Věstnik, die ihr anonymen Verfasser mit "Edin Cankov prijatel" unterzeichnet hat. Der Verfasser nutzt die Gelegenheit zunächst zu einem umfassenden Angriff auf die Redaktion der Bǎlgarija und die hinter ihr stehende katholische Propaganda in Bulgarien. Dabei greift er bis weit in die bulgarische Vergangenheit zurück und bezieht sich insbesondere auch auf das geistige Erwachen des bulgarischen Volkes in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Hierbei erweist sich der Verfasser als russophil, weil er den Beginn des geistigen Erwachens des bulgarischen Volkes mit dem Erscheinen der Schriften Jurij Venelins ansetzt, den er überdies als "unsterblich" (bezsmeren) bezeichnet, um seiner Wertschätzung den gehörigen Ausdruck zu verleihen.. Sodann bezieht sich der Verfasser auf die Bǎlgarija und ihren Redakteur Dragan Cankov: Bis zum Erscheinen der Bǎlgarija habe das Papsttum seit seinem Mißerfolg zur Zeit der bulgarischen Zaren Boris und Ivan Asen nie wieder versucht, Bulgarien seiner Herrschaft zu unterwerfen. Erst in Cankov habe es endlich den wahren Judas Iskariot gefunden, der sich dazu bereit erklärte, seine Mutter Bulgarien für Geld zu verraten. Um Bulgarien den Untergang zu bereiten, habe Cankov seine Zeitung "Bǎlgarija" ins Leben gerufen, die sich nach vielversprechenden Anfängen bald als höllisches Werkzeug im Dienste des Papsttums erwiesen habe. Dann erst kommt der Verfasser zum eigentlichen Gegenstand seiner Ausführungen, nämlich der Zurückweisung der Kritik der Bǎlgarija an dem im C. Věstnik veröffentlichten Auszug "Pověstnost' i opisanie starago Kotilja" aus Rakovskis "Pokazalec". Dabei wirft er Cankov vor, daß er offensichtlich den Titel nicht verstanden habe, wenn er Rakovski zu große Ausführlichkeit in der Darstellung Kotels vorwerfe: Schließlich heiße es da nicht nur "Beschreibung" (opisanie), sondern auch Erzählung "pověstnost". Weiterhin stellt der Verfasser fest, daß Cankov Rakovskis Werk nur deshalb verreiße, weil letzterer es eben nicht in seiner Bǎlgarija veröffentlicht habe, sondern im C. Věstnik. Weiterhin begründet der Verfasser Cankovs Kritik damit, daß er einen Zorn auf Rakovski habe, weil dieser in seinem jüngst erschienenen Werk "Několko řeči o Asěnju pervomu i Asěnju vtoromu cari bǎlgarski" eindeutig nachgewiesen habe, daß das Papsttum niemals über geistliche Macht in Bulgarien verfügt habe. Cankov komme es eben nur darauf an, seinem Widersacher Rakovski mit allen nur erdenklichen Mitteln zu schaden.<sup>1041</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija vermutet in dem Verfasser der Zuschrift aus Šumen Rakovski selbst, den sie wegen seines derzeitigen Aufenthaltes in Odessa und seiner Wertschätzung für Jurij Venelin als "russischen Menschen" (ruskijat čelověk) bezeichnet. Sie folgert dies aus dem Schreibstil der Zuschrift, sowie vor allem aus der Tatsache, daß der Verfasser die Verwendung des postponierten Artikels vermeidet. Dann befaßt sich die Bǎlgarija mit dem Inhalt der Zuschrift aus Šumen: Zunächst bemängelt sie, daß der Verfasser in seiner Einleitung bis in Adams Zeiten zurückgehe (načnuva ot djadoviti Adamovi vrěmena), bis er endlich zum

<sup>1040</sup>Bg. I M.L. Nr.32 (4.11.1859, S.82/1-2)

<sup>1041</sup>C.V. X Nr.461 (12.12.1859, Šumen, S.59/3-4)

eigentlichen Gegenstand seines Artikels komme. Ansonsten äußert sie sich nicht zu den konkreten Vorwürfen, die in der Zuschrift aus Šumen gegen das Papsttum und ihre Redaktion erhoben werden. Im Folgenden lehnt sie es weiterhin ab, Rakovskis "Pověstnost' i opisanie starago Kotilja" als literarisches Werk zu bezeichnen, trotz seines Hinweises auf die Begriffe "Beschreibung" und "Erzählung" im Titel. Außerdem spricht die Bălgarija Rakovski insgesamt die Eignung zum Literaten ab und fügt hinzu, daß sie ihn auch dann nicht höher einschätzen würde, wenn er Teile aus seinem "Pokazalec" an ihre Redaktion zur Veröffentlichung geschickt hätte: sie habe schließlich auch die früher von Rakovski zugeschickten Beiträge nie für der Veröffentlichung wert gehalten, so daß deren Manuskripte bis heute in einer Ecke ihrer Druckerei lägen, wo sie allmählich ein Fraß der Ratten würden.<sup>1042</sup>

Daraufhin meldet sich der wahre Verfasser der Zuschrift aus Šumen zu Wort, um Rakovski gegen die Polemik der Bălgarija zu verteidigen: Die Redaktion der Bălgarija könne allein aus der Tatsache, daß der Text des Artikels aus Šumen nicht den postponierten Artikel verwende, nicht automatisch auf Rakovski als Verfasser schließen. Rakovski verwende nämlich auch noch zusätzlich die Kasusflexion, was jedoch im Text der Zuschrift aus Šumen nur sehr selten der Fall sei. Weiterhin betont der Verfasser, daß Rakovskis literarische Werke kein Lob und keine Verteidigung nötig hätten, weil ihre vortrefflichen Inhalte ohnehin für sie sprächen. Im Folgenden spricht er Cankov, den er als den unmittelbaren Verfasser der Kritik an Rakovskis "Pověstnost' i opisanie starago Kotilja" ansieht, jegliche Befähigung zur literarischen Kritik ab: Cankov könne nur heilige Dinge beschimpfen, beherrsche aber in keiner Weise die Regeln der Literaturkritik. Dies zeige sich daran, daß er Rakovskis Werk nur pauschal abgelehnt habe, ohne jedoch auf kritikwürdige Einzelheiten einzugehen. Weiterhin ist der Verfasser darüber empört, daß die Redaktion der Bălgarija die Veröffentlichung von Rakovskis Beiträgen verweigere und sie stattdessen lieber von den Ratten auffressen lasse: Somit verhindere sie die Verbreitung von wahrhaft für das bulgarische Volk nützlichen Schriften. Abschließend bemerkt der Verfasser, daß die Ratten in Cankovs Druckerei wohl auch zu den Abonnenten der Bălgarija gehörten: Indem sie nämlich jeden Tag einen Packen von nicht losgebrachten Exemplaren der Bălgarija vertilgten, würden sie Cankov darüber hinwegtäuschen, daß seine Zeitung sich nicht mehr an den Mann bringen lasse.<sup>1043</sup>

Die Bălgarija will jedoch immer noch nicht an die Existenz des Korrespondenten aus Šumen glauben, sondern bezeichnet weiterhin Rakovski als den wahren Verfasser der im C. Věstnik veröffentlichten Zuschriften. Um dies zu beweisen veröffentlicht sie ihrerseits die Zusammenfassung einer Korrespondenz aus Šumen, deren Verfasser diese Ansicht bestätigen: Die Sprache der im C. Věstnik veröffentlichten angeblichen Zuschriften aus Šumen sei voller Russismen und Serbismen und werde in Šumen weder gesprochen, noch geschrieben. Die Verfasser bezeichnen es als unerhört, daß Rakovski selbst Korrespondenzen zu seinem Eigenlob verfasse und sie noch dazu als das Werk anderer Leute ausbe.<sup>1044</sup>

<sup>1042</sup>Bg. I Nr.40 (24.12.1859, Sĕk. něšta i novini, S.160/3-4)

<sup>1043</sup>C.V. X Nr.470 (13.2.1860, Šumen, S.95/4-S.96/2); Nr.468 (30.1.1860, Šumen, S.88/4)

<sup>1044</sup>Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Izgl. na bălg. rab., S.178/4-S.179/1)

Ein Korrespondent der Balgarija aus Bjel-Brjag unternimmt eine Verteidigung Cankovs gegen die Polemik des Verfassers der im C. Vestnik veröffentlichten ersten Zuschrift aus Œumen, die Cankov als "Judas Iskariot" bezeichnet. Außerdem äußert er sich skeptisch zum vermeintlich guten Einvernehmen zwischen Rakovski und der Redaktion des C. Vestnik: Indem sich der Verfasser aus Œumen selbst als "Ein Freund Cankovs" bezeichne, nenne er sich folglich auch einen Freund des Judas. Im Folgenden bezeichnet der Verfasser Rakovski als einen noch größeren Judas als Cankov. Dies begründet er mit Rakovskis Beitrag zu der Broschüre "Istinnijat glas na Balgarija", in welcher er Ekzarch scharf dafür kritisiert habe, daß er sich einst bei seiner Rundreise durch Europa zur Erbitung von Spenden für die bulgarischen Kirchen und Schulen als bulgarischer Fürst ausgab. Obwohl Ekzarch Rakovski wegen dieser öffentlichen Bloßstellung hätte böse sein müssen, habe er es seltsamerweise dennoch auf sich genommen, dessen Werk "Povestnost i opisanie starago Kotilja" in seiner Zeitung zu veröffentlichen. Der Verfasser erklärt sich dieses Verhalten Ekzarchs dadurch, daß er sich als erfahrener Lügner und Diplomat auf diese Weise Rakovskis Unterstützung sichern wollte, um einst tatsächlich Zar von Bulgarien werden zu können. Die Tatsache, daß Rakovski seine "Povestnost'..." nicht in der Balgarija drucken ließ, begründet der Verfasser damit, daß Cankov eben nicht so gut lügen könne, wie A. Ekzarch; außerdem hätte A. Ekzarch Rakovski dann öffentlich als "Papistler" bezeichnen können.<sup>1045</sup>

Eine literarische Rezension im C. Vestnik unter dem Titel "Nesto ljubopitno za Œumen" äußert sich zu der in Cankovs Verlag neu erschienenen Chrestomatie aus franzoisischer Literatur in bulgarischer Übersetzung, verfaßt von D.V. Popov und R.I. Blaskov<sup>1046</sup>.

Die Rezension wirft den Verfassern insgesamt vor, daß sie in ihrer Chrestomatie der franzoisischen Literatur gegenüber der altbulgarischen Literatur eindeutig den Vorzug gäben. Der Kritiker betont die Reichhaltigkeit und Kostbarkeit der altbulgarischen Literatur und bezeichnet sie in ihrer Substanz und Qualität als bei weitem reichhaltiger als die franzoisische, die im Laufe ihrer Geschichte ständig ihren Stil und ihre Inhalte verändert habe. Außerdem zweifelt er auch an den Franzoisischkenntnissen der Verfasser, weil sie schon die Namen der in ihre Chrestomatie aufgenommenen franzoisischen Schriftsteller falsch geschrieben hätten. Abschließend äußert der Kritiker den Verdacht, daß die Chrestomatie den Zwecken der katholischen und der protestantischen Propaganda in Bulgarien dienen könne: zum einen sei nämlich die franzoisische Literatur vom Katholizismus geprägt und zum anderen befänden sich auch einige Mitglieder der in Bulgarien wirkenden American Bible Society unter den Geldgebern für den Druck der Chrestomatie.<sup>1047</sup>

Die Balgarija bezeichnet den Kritiker aus Varna als einen verkappten Panslavisten und Ignoranten, dessen Äußerungen nur aus purem Haß und blankem Neid entsprungen seien. Sie begründet die Nichtaufnahme von altbulgarischer Literatur in die Chrestomatie zum einen damit,

<sup>1045</sup>Bg. I M.L. Nr.44 (27.1.1860, Bel-Breg, S.132/2); Nr.45 (3.2.1860, S.134/2-S.135/2)

<sup>1046</sup>Der vollständige Titel lautet: "Sbornik ot razni sainenija izerpeni iz Francuzskata literatura s pribavlenie na nekolko Balgarski sainenija za primer na mladite Œto sja zanimavat s pismennost'".

<sup>1047</sup>C.V. X Nr.474 (12.3.1860, Nesto ljubopitno za Œumen, S.111/1-3)

daß diese bislang nur in äußerst geringem Maße publiziert und deshalb nur einem kleinen Kreis von Gelehrten überhaupt zugänglich sei, und zum anderen damit, daß die altbulgarische Literatur bei weitem nicht über das breite Spektrum der modernen französischen Literatur verfüge. Außerdem weist die *Bälgarija* darauf hin, daß die Chrestomatie vorwiegend zum Gebrauch an den bulgarischen Schulen bestimmt sei, weshalb es wenig zweckmäßig wäre, den Schulkindern, die doch in erster Linie mit dem Idiom der neubulgarischen Sprache vertraut gemacht werden müßten, mittelalterliche Texte als Anweisung für den alltäglichen Sprachgebrauch vorzulegen. In dieser Hinsicht könne der Kritiker auch gleich die Aufnahme von Werken der griechischen und der römischen Antike in die Chrestomatie fordern. Abschließend weist die Redaktion der *Bälgarija* die Meinung des Kritikers zurück, daß die Chrestomatie den Zielen der katholischen und der protestantischen Propaganda in Bulgarien diene: Selbst wenn die Franzosen Katholiken seien, müßten ihre literarischen Werke deswegen doch noch lange nicht schlecht sein. Das gleiche gelte auch für die Tatsache, daß der Druck der Chrestomatie durch die protestantische Mission unterstützt wurde.<sup>1048</sup>

Eine in der *Bälgarija* veröffentlichte Korrespondenz aus Šumen wiederholt im Wesentlichen die bereits von der *Bälgarija* angeführten Punkte zur Verteidigung der Chrestomatie von Popov und Blăskov. Der Verfasser fügt hinzu, daß die in der Chrestomatie vorkommenden Fehler bezüglich der Schreibung der Namen der französischen Autoren lediglich Druckfehler seien, für die die Verfasser nicht verantwortlich gemacht werden könnten. Auch meint der Verfasser, daß eine Chrestomatie aus altbulgarischen Texten wohl kaum dazu geeignet sei, das Verlangen der bulgarischen Jugend nach modernen und zeitgemäßen Texten zu befriedigen. Weiterhin räumt der Verfasser die Notwendigkeit einer bulgarischen Chrestomatie ein. Allerdings dürfe diese nicht nur mittelalterliche Texte enthalten, sondern auch die moderner bulgarischer Autoren. Da solche bislang jedoch kaum vorhanden seien, sei ein Rückgriff auf Werke der französischen Literatur unabdingbar.<sup>1049</sup>

Die zwischen *Bälgarija* und *C. Věstnik* laufende Auseinandersetzung auf dem Bereich der Literaturkritik vollzieht sich auch im Zusammenhang mit Artikeln, die eine ganz unliterarische Thematik haben - so das von Zacharij Knjažeski<sup>1050</sup> im *C. Věstnik* in Folge abgedruckte

<sup>1048</sup>Bg. I Nr.52 (19.3.1860, S.205/1-S.206/1)

<sup>1049</sup>Bg. II Nr.57 (20.4.1860, Ljubopitno na nešto ljubopitno za Šumen, S.67/2-S.68/2)

<sup>1050</sup>Zacharij Knjažeski (Pseudonym für Žeko Petrov) (1810-1877) aus Pišmana (heute Razkajane) war in den 30er Jahren zunächst Lehrer in Stara Zagora, Gabrovo und Veliko Tărnovo. Nach seinem Studium am Seminar in Odessa (1839-1845) erlangte er die russische Staatsbürgerschaft und war fortan ein großer Förderer der bulgarischen Volksaufklärung mit russischen Mitteln, wobei er vielen jungen Bulgaren das Studium in Rußland ermöglichte und den bulgarischen Schulen Bücherspenden zukommen ließ. Ende der 40er Jahre kehrte er nach Bulgarien zurück, wo er zunächst als Lehrer in Stara Zagora und dann als Dolmetscher beim russischen Konsulat in Ruse arbeitete. Er betätigte sich auch als Sammler von bulgarischen Volksliedern, als literarischer Übersetzer, Schriftsteller und Publizist, wobei er sich vor allem bemühte, die bulgarische Landwirtschaft auf ein wissenschaftliches Niveau zu heben. Zacharij Knjažeskijs hier von der *Bälgarija* kritisierte Schrift "Praktičesko rukovodstvo za šelkovodstvo" war das erste bulgarische Fachbuch über die Seidenraupenzucht und erschien im selben Jahre 1859 auch als Monographie im Verlag des *C. Věstnik* (Topuzov, I. / Chlebarov G.S.: Predosvoboždenski dejci za zemedelska prosveta. Sofija 1953. S.37-52; Minkova, Liljana: Văzroždenskijat prosvetitel Zachari Knjažeski (in: Literaturna Misāl. 1974.kn.3) S.125-134)

Fachbuch "Praktičesko rukovodstvo za šelkovodstvoto", in dem die Grundlagen der Seidenraupenzucht für bulgarische Bauern dargelegt werden.<sup>1051</sup>

Hierzu bemerkt die Bǎlgarija, daß das bulgarische Volk, das an seinem Herzen krank darniederliege und erst seit Kurzem aus einem langen Schlaf zu erwachen beginne, derzeit andere Heilmittel benötige, als Ratschläge zur Seidenraupenzucht.<sup>1052</sup>

Diesen Vorwurf weist Knjažeski entschieden zurück. Er betont die günstigen Voraussetzungen für die Etablierung einer Seidenindustrie auf bulgarischem Gebiet und weist auf die damit verbundene Steigerung des Wohlstandes der bulgarischen Bauern hin. Weiterhin stellt Knjažeski an die Redaktion der Bǎlgarija die Frage, wie sie denn überhaupt dazu komme, den C. Věstnik für den Inhalt von Beiträgen zu kritisieren, die er von auswärts erhalte. Er fügt hinzu, daß eine literarische Kritik erst nach eingehender Lektüre des zu kritisierenden Gegenstandes erfolgen dürfe. Zudem müsse sie sich streng an die Kriterien der Wahrheit halten und persönliche Beschimpfungen und Beleidigungen vermeiden.<sup>1053</sup>

Die Bǎlgarija antwortet darauf beschwichtigend, daß sie Knjažeskis Vorhaben von der Etablierung der Seidenproduktion in Bulgarien gewiß nicht im Wege stehen werde. Sie werde sich sogar bemühen, ihm dies als Verdienst anzurechnen.<sup>1054</sup>

#### 4. Die Auseinandersetzung Bǎlgarija - B. Knižici

##### 4.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen

Burmov als neuer Redakteur der B. Knižici nach G. Krāstevič wird zum Gegenstand heftiger Polemik von seiten der Bǎlgarija bezüglich seiner am Kiever Seminar erworbenen theologischen Kenntnisse, sowie wegen seines dort angeblich durch Russifizierung verdorbenen Sprachstils. So wirft sie ihm einen "barbarischen Stil" (varvarskijat slog) vor und bezeichnet seine schriftlichen Erzeugnisse, deren Sinn zudem von tiefen Widersprüchen entstellt sei, als unter dem Niveau eines simplen Dorfschülers. In diesem Zusammenhang empfiehlt die Bǎlgarija Burmov, er solle wieder in sein Dorf zurückkehren, um dort sein in Rußland verdorbenes Bulgarisch von der einfachen Landbevölkerung wieder zu erlernen.<sup>1055</sup>

Was Burmovs theologische Ausbildung in Rußland angeht, so fordert die Bǎlgarija, daß er nach seiner Rückkehr noch einmal getauft werden müsse, zumal er in Kiev im Sinne der russischen heidnischen Häresie umgetauft worden sei. Diese leugne nämlich das Hervorgehen des Hl. Geistes aus dem Vater *und* dem Sohne und verlange somit nicht den Glauben an die Dreieinigkeit, sondern an drei verschiedene Götter, weshalb sie ganz im Geiste des Arianismus (s.o.) stehe. Abschließend vergleicht die Bǎlgarija Burmov auch noch mit Photios: dieser habe sich einst vom Papst nur deshalb losgesagt, weil ihm dieser den Patriarchenthron von

<sup>1051</sup>C.V. IX Nr.417-438 (7.2.-4.7.1859)

<sup>1052</sup>Bg. I Nr.14 (27.6.1859, Izgl. na bǎlg. rab., S.54/1)

<sup>1053</sup>C.V. IX Nr.439 (11.7.1859, Otgovor na Věstnik Bǎlgarija ot G-na Zacharija Knjažeskago za šelkovodstvoto, S.160/2-3)

<sup>1054</sup>Bg. I Nr.17 (18.7.1859, Sěk. něšta i novini, S.68/4)

<sup>1055</sup>Bg. II Nr.61 (18.5.1860, Protivorečijata na g. Burmova, S.121/1-3; Slogăt i protivorečijata na G. Burmov, S.129/2-S.130/2)

Konstantinopel verweigert hatte. Ebenso wäre wohl Burmov sofort zur Anerkennung des Papstes bereit, wenn ihn Papst Pius IX. zum Patriarchen von Bulgarien machen würde.<sup>1056</sup>

Gewissermaßen als Fortsetzung bzw. Erweiterung der bereits im C. Věstnik veröffentlichten "Mitteilung an die Zeitung Bǎlgarija" (Izvēstie kǎm Věstnik Bǎlgarija) (s.o.) kann eine in den B. Knižici veröffentlichte "Mitteilung" (Izvēstie)<sup>1057</sup> angesehen werden.

Diese "Mitteilung" ist mit 32 Unterschriften von führenden Persönlichkeiten der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel versehen, wobei die ersten sechs bereits Unterzeichner der "Mitteilung an die Zeitung Bǎlgarija" waren. Allerdings fehlt diesmal die Unterschrift von Ilarion Makariopolski.

Der Grund für das Erscheinen der "Mitteilung" in den B. Knižici ist - wie zu Beginn angemerkt wird, daß sich der Redakteur des C. Věstnik weigerte, sie in seiner Zeitung zu veröffentlichen, weil sie nicht nur die Redaktion der Bǎlgarija, sondern auch die des C. Věstnik kritisiert.

So wirft die "Mitteilung" sowohl Cankov als auch A. Ekzarch vor, daß sie die Meinung der bulgarischen Öffentlichkeit mit allen Mitteln jeweils hinter sich bringen wollten. Hierbei würden sie auch nicht davor zurückschrecken, ihre persönlichen Ansichten über die Belange der Bulgarischen Kirchenfrage als konform mit der öffentlichen Meinung der Bulgaren in Konstantinopel zu bezeichnen, wodurch sie den Bulgaren in der Provinz ein falsches Bild vermittelten. Sodann stellen die Unterzeichner jedoch klar, daß ihre ablehnende Haltung gegenüber der Bǎlgarija immer noch wesentlich größer sei, als die gegenüber dem C. Věstnik: Der C. Věstnik habe sich bislang gegenüber den durch die griechische Geistlichkeit verübten Mißbräuchen und Repressalien weitgehend passiv verhalten. Dagegen habe es die seit kurzem erscheinende Bǎlgarija zwar geschafft, die öffentliche Meinung gegen die griechische Geistlichkeit mobil zu machen, jedoch sei auch bald klar geworden, daß dies nur dem Ziel diene, die Orthodoxie an sich zu verunglimpfen und so das bulgarische Volk dem Papsttum geneigt zu machen. Dies begründen die Verfasser mit einigen Stellen aus den Artikeln "Směchotna i svjatokradna izmama...", "Carigradski grǎcki patriarch nĕma kanoničeska vlast' nad Bǎlgarija i Bǎlgaritĕ" und der Antwort der Bǎlgarija auf den Artikel "Što e patriotizm" des C. Věstnik (s.o.): Der erste Artikel sei insgesamt eine Verhöhnung der Orthodoxie, der zweite greife das Patriarchat von Konstantinopel heftig an und stelle gleichzeitig den Papst wie einen Heiligen dar. Der dritte Artikel schließlich bezeichne die römisch-katholische Propaganda als wahrhaft christliche Sache, die Orthodoxie dagegen als Instrument des Panhellenismus und des Panslavismus. Vor allem bezüglich des letzten Artikels merken die Verfasser der "Mitteilung" an, daß die vom Redakteur des C. Věstnik angeregte Gründung von theologischen Schulen und Verlagen in den bedeutendsten bulgarischen Klöstern (s.o.) ihrer Ansicht nach keinen einzigen Hinweis auf panslavistische oder panhellenistische Bestrebungen enthalte. Abschließend erklären die Verfasser die Schaffung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie zum vorrangigen Ziel der bulgarischen Aufklärung, wozu auch die bulgarische Journalistik

<sup>1056</sup>Bg. II Nr.62 (25.5.1860, Poganin li e G. Burmov ili christianin?, S.145/1-S.146/1)

<sup>1057</sup>B.K. II Nr.16 (August 1859, Izvēstie, S.459-502)



entscheidend beitragen müsse. In diesem Zusammenhang bezeichnen sie die Bälgarija als eine Zeitung, in der das Schlechte weitgehend über das Gute dominiere.

Die Bälgarija versieht ihre Antwort auf die in den B. Knižici veröffentlichte "Mitteilung"<sup>1058</sup> mit der Unterschrift "Einer von vielen" (Edin iz mnogoto). Der Verfasser bezeichnet zunächst die Bälgarija als das Opfer von immer neuen Anfeindungen von seiten ihrer Gegner, durch die sie sich jedoch in ihrem Kurs nicht beirren lasse. Sodann bezeichnet er die "Mitteilung" als eine bloße Neuauflage der "Mitteilung an die Zeitung Bälgarija", die sich von letzterer lediglich in der Form, nicht jedoch im Inhalt unterscheidet. Den 32 Unterschriften spricht der Verfasser jegliche Aussagekraft ab: die sechs Unterzeichner der "Mitteilung an die Zeitung Bälgarija" hätten in ihrer neuen "Mitteilung" noch 26 weitere Personen zur Unterschrift gezwungen, um so ihrer persönlichen Meinung noch mehr Gewicht zu verleihen und sie möglichst als öffentliche Meinung des gesamten bulgarischen Volkes ausgeben zu können. Den 26 zusätzlichen Unterzeichnern wirft der Verfasser vor, sie würden ihre Unterschrift wohl unter jeden Artikel setzen, den zuvor irgendein prominenter Anhänger des Panhellenismus oder des Panslavismus unterschrieben habe, ohne sich über seinen Inhalt im Klaren zu sein. Abschließend beklagt der Verfasser, daß durch solchermaßen erzwungene Unterschriften der Patriotismus des bulgarischen Bevölkerung untergraben werde.

Ein in Frankreich laufendes Gerichtsverfahren gegen den Bischof von Orleans wegen seiner ungehörigen Polemik gegen die französische Zeitung "Siècle" wird vom Redakteur der B. Knižici T.St. Burmov zum Anlaß genommen, auch die gerichtliche Belangung der Redaktion der Bälgarija von seiten des bulgarischen Volkes zu fordern. Dies begründet er damit, daß die Bälgarija in Wahrheit von katholischen Mönchen aus Frankreich redigiert werde, denen die Person Cankovs nur als Strohmann diene, um auf diese Weise eine grundlose Polemik gegen den orthodoxen Glauben des bulgarischen Volkes zu führen. Burmov fügt hinzu, daß diese Polemik insgesamt zu einem Qualitätsverlust auch in den übrigen bulgarischen publizistischen Organen geführt habe. Er selbst zeigt sich angesichts der von der Bälgarija gegen seine eigene Person gerichteten Angriffe als gelassen: Es sei bekannt, daß die Jesuiten nach dem Grundsatz "Der Zweck heiligt die Mittel" handelten. Deshalb bedeute für ihn auch der Spott der Bälgarija eine Auszeichnung, wogegen er ihr Lob als gefährlich ansehe. Abschließend verweist er auf seine bisher in den B. Knižici und im C. Věstnik (s.o.) veröffentlichten Artikel und betont, daß ihm die Bälgarija eine Verteidigung der griechischen Geistlichkeit und ihrer Mißbräuche zu Unrecht vorwerfe.<sup>1059</sup>

In ihrer Antwort verwehrt sich die Bälgarija gegen den Vorwurf, ihre Redaktion sei von katholischen Mönchen dominiert. Auch polemisiere sie nicht gegen den orthodoxen Glauben der Bulgaren, sondern lediglich gegen die damit getriebenen Mißbräuche. Die Bemerkung Burmovs, daß die Bälgarija das Niveau der bulgarischen Publizistik gesenkt habe und vor allem sich in ihrer Polemik auf seine eigene Person konzentriere, weist die Bälgarija zurück. Sie gibt

<sup>1058</sup>Bg. I Nr.27 (25.9.1859, Izvěstie za izvēstieto vměsteno ot stranata na počtennitě 6 lica v Bälg. Knižici Nr.16, S.107/1-3); Nr.29 (10.10.1859, Fanariotstvoto i podpisaniť na izvēstieto protiv V. Bälgarija, S.115/1-3)

<sup>1059</sup>B.K. III Nr.8 (April 1860, Razni něšta, S.309-311; Kniževnij dnevnik, S.125-128)

Burmov zu bedenken, daß seine eigene journalistische Karriere doch gerade erst durch das Erscheinen der Bǎlgarija ermöglicht worden sei. Auch beklage sich ein anständiger Publizist nicht über persönliche Kritik, sondern bemühe sich, eine Antwort darauf zu geben. Abschließend vergleicht die Bǎlgarija Burmov mit einem Kind, das sich nicht getraue sich einzugestehen, daß es Angst habe, mit einem stärkeren zu raufen.<sup>1060</sup>

Burmov läßt sich jedoch nicht von seiner Behauptung abbringen, daß die Bǎlgarija in Wahrheit von "Jesuiten redigiert wird. Er stellt fest, daß die Bǎlgarija dies natürlich niemals zugeben werde, weil sie sonst Maßnahmen von seiten der osmanischen Regierung zu erwarten hätte. Die osmanische Regierung sähe es nämlich bestimmt nicht gern, wenn der Glaube ihrer treuen bulgarischen Untertanen von Ausländern verunglimpft werde. Burmov fährt fort, daß er gar nicht erst nach Beweisen dafür suchen müsse, daß die Bǎlgarija von französischen Jesuiten herausgegeben wird. Dies ergebe sich - so Burmov - schon aus ihren eigenen Aussagen und Inhalten: So weise der Sprachstil der in der Bǎlgarija veröffentlichten Artikel zu theologischen Themen eindeutig darauf hin, daß ihre Artikel zuerst auf Französisch verfaßt und dann ins Bulgarische übertragen würden. Die Übersetzung stammt - so Burmov - von Christo Vaklidov, der gar nicht wisse, was er da übersetze. So sei Vaklidov kürzlich von einem Leser gebeten worden, ihm eine Passage aus einem dieser besagten Artikel zu erklären, woraufhin Vaklidov keine Auskunft habe geben können. Burmov weist weiter darauf hin, daß Cankov selbst zugegeben habe, daß er seine Druckerei in dem katholischen Kloster San Benedetto installierte, weil er dort unter dem Schutz der französischen Mönche stehe (s.o.). Auch habe Cankov einmal zu Anfang des Erscheinens seiner Zeitung in einem Artikel geschrieben, daß seine Redaktion über Mitarbeiter verfüge, die des Französischen und Lateinischen mächtig seien. Weiterhin weist Burmov den Vorwurf zurück, daß er auf die von der Bǎlgarija gegen ihn erhobene Kritik nicht antworte. Er verweist vielmehr darauf, daß die Redaktion der Bǎlgarija seine theologischen Artikel nie habe widerlegen können, sondern offenbar nur dazu befähigt sei, über die Orthodoxie zu spotten. Abschließend stellt Burmov fest, daß ein gerichtliches Vorgehen gerade durch Letzteres gerechtfertigt sei.<sup>1061</sup>

Die Bǎlgarija reagiert gelassen auf Burmovs Drohung mit gerichtlichen Schritten: Burmov solle ruhig vor Gericht gehen, wenn ihm die Argumente zur Rechtfertigung seiner "russischen" Orthodoxie ausgegangen seien.<sup>1062</sup>

Eine lange journalistische Auseinandersetzung führt P.R. Slavejkov als externer Mitarbeiter der Redaktion der Bǎlgarija mit T.St. Burmov als Redakteur der B. Knižici. Slavejkovs Artikel trägt den Titel "Glas ot pusto gore telelejsko"<sup>1063</sup>. Ihm folgen die Fortsetzungen "Proglasanie

<sup>1060</sup>Bg. II Nr.63 (1.6.1860, Sĕk. nĕšta i novini, S.167/1-2)

<sup>1061</sup>B.K. III Nr.10 (Mai 1860, Kniževnij dnevnik, S.24-27)

<sup>1062</sup>Bg. II Nr.64 (8.6.1860, Sĕk. nĕšta i novini, S.215/1-2)

<sup>1063</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.84/1); Nr.59 (4.5.1860, S.92/1-S.93/3); Bg. II Nr.67 (29.6.1860, S.218/2-S.219/2). Beim "Pusto gore telelejsko" handelt es sich wohl um einen Ort aus der bulgarischen Mythologie. Slavejkov selbst gibt einmal im laufenden Text folgende Erklärung: Der "Pusto gore telelejsko" gelte als das Zentrum Bulgariens, auf dem ein allseits besungener Held wohne, der durch seine fliegenden Schwestern die Mitteilungen über die bulgarischen Angelegenheiten verbreite.

na glasa ot pusto gore telelejsko"<sup>1064</sup> und "I drugo proglasanie na glasa ot pusto gore telelejsko ili oglědaloto na G. Burmova"<sup>1065</sup> bzw. "Oglědaloto na G. Burmova ili drugo proglasanie na glasa ot pusto gore telelejsko"<sup>1066</sup>.

Die Ursache für Slavejkovs Artikel sind die mit der Ernennung Burmovs zum Redakteur verbundenen Streitigkeiten um die Publikationsrechte der B. Knižici, die im Vorfeld ihres dritten Jahrganges zwischen den Redaktionen des C. Věstnik und der Bălgarija ausgetragen wurden<sup>1067</sup> (s.o.). Deshalb schickt die Redaktion der Bălgarija auch einen einleitenden Kommentar voraus, daß sie nicht bereit sei, ihre Eigentumsansprüche an den B. Knižici aufzugeben, solange die Angelegenheit nicht vor Gericht eindeutig geklärt sei.

Slavejkov weist zunächst die vom Vorstand der Bălgarska Knižnina erhobenen Vorwürfe gegen Cankov zurück, die ihm die Schuld an der Verzögerung des Erscheinens des dritten Jahrganges der B. Knižici geben: Der Vorstand habe durch die vorzeitig erfolgte Rücktrittsankündigung des vormaligen Redakteurs Krăstevič genug Zeit gehabt, um einen geeigneten Nachfolger zu suchen. Cankov - so Slavejkov - habe lediglich die B. Knižici in seiner Druckerei verlegt, ohne irgendwelchen Einfluß auf ihre Redaktion zu haben. Cankov habe außerdem das Recht dazu, gegen eine Wegnahme der B. Knižici aus seiner Druckerei juristische Schritte einzuleiten, weil er schließlich dereinst den Ferman zur Druckerlaubnis der B. Knižici erwirkt habe.

Zwischen der ersten und der zweiten Folge des Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko" vergehen fast zwei Monate, weshalb Burmov sich in seiner Antwort zunächst nur auf die erste Folge bezieht. Burmov beklagt sich zunächst darüber, daß sich die Redaktion der B. Knižici, die sich als Herausgeber eines reinen Volksorgans verstehe, mehr Unterstützung von seiten ihrer Landsleute und der übrigen bulgarischen publizistischen Organe erhofft habe. Stattdessen aber würden sich einige Lehrer gegenüber den B. Knižici so verhalten, als seien sie ein Privatunternehmen. Andere Lehrer würden in ihren Zuschriften nur ihren persönlichen Rachegelüsten (strasti) nachgehen, anstatt für die Volksbildung nützliche Beiträge zu veröffentlichen. Burmov fährt fort, daß vor allem die Bălgarija solchen Zuschriften gegenüber stets offen sei. Da Slavejkov die erste Folge noch nicht mit seinem Namen unterzeichnet hat, kann Burmov über den Verfasser nur Mutmaßungen anstellen. Er unterstellt dem anonymen Verfasser verbrecherische Absichten, weil er sich nicht getraue, seinen Namen zuzugeben. Außerdem bezeichnet es Burmov als eines bulgarischen Lehrers unwürdig, solche Art von Schmähschriften zu veröffentlichen, anstelle von für das Volk wahrhaft nützlichen Beiträgen.<sup>1068</sup>

Slavejkov begründet diese lange Verzögerung vor allem mit dem plötzlichen Tod seines dritten Sohnes. Gleichzeitig nimmt er dieses tragische Ereignis zum Anlaß, um gegen Burmov als Redakteur der B. Knižici zu polemisieren, indem er Burmov mit seiner unwürdigen

<sup>1064</sup>Bg. II Nr.67 (29.6.1860, S.225/1-S.227/1); Nr.68 (6.7.1860, S.241/1-S.242/3)

<sup>1065</sup>Bg. II Nr.71 (27.7.1860, S.282/3-S.284/2; S.290/2-S.291/3)

<sup>1066</sup>Bg. II Nr.75 (24.8./5.9.1860, S.353/1-S.354/2); Nr.76 (31.8./12.9.1860, S.369/2-S.371/3); Nr.78 (14./26.9.1860, S.401/1-S.402/3); Nr.82 (12./24.10.1860, S.465/1-S.467/3)

<sup>1067</sup>s. B.K. III Nr.3, Februar 1860, Izvěstie, S.62-63)

<sup>1068</sup>B.K. III Nr.9 (Mai 1860, Kniž. Dnevnik, S.8-10)

Schwiegermutter vergleicht, die schon zwei seiner Söhne durch schlechte Behandlung ins Grab gebracht habe: genauso wie die Schwiegermutter mit seinen Kindern verfare auch Burmov mit den B. Knižici. Im Folgenden legt Slavejkov dar, daß eine literarische Kritik, die der bulgarischen Öffentlichkeit wahrhaft Nutzen bringen solle, eben nicht nur dem Lob des anderen dienen dürfe, sondern dessen Unzulänglichkeiten offen darlegen müsse. Genau dies habe er im Bezug auf die seiner Meinung nach verfehlte Redigierung der B. Knižici durch Burmov getan. Folglich weist Slavejkov Burmovs Vorwurf zurück, sein Artikel "Glas ot pusto gore telelejsko" sei eine Schmähschrift, die auf das Betreiben einiger zwielichtiger Lehrer und Kaufleute verfaßt worden sei. Slavejkov unterzeichnet seinen Artikel abschließend mit seinem vollen Namen und betont, daß er sich im Gegensatz zu Burmovs Behauptung voll zu dessen Inhalt bekenne.

Burmov äußert sich in seiner Antwort zufrieden darüber, daß einige der von ihm angesprochenen Lehrer tatsächlich in den Spiegel geblickt hätten, den er ihnen mit seiner Antwort entgegengehalten habe. Er hält jedoch trotz seiner Unterschrift nicht Slavejkov für den eigentlichen Verfasser des Artikels, sondern den Lehrer Nikola Michajlovski, dessen getreuer Handlanger Slavejkov sei. Er begründet dies mit dem Schreibstil Michajlovskis, den er in dem Artikel deutlich erkannt habe. Im Folgenden entfaltet Burmov eine persönliche Polemik gegen Michajlovski: Dieser habe während seiner bisherigen 12jährigen Lehrtätigkeit nur gefaulenzt. Auch sei er während seines Studiums in Moskau nicht über die Lektüre der slavophilen Schriftsteller Aksakov und Belinskij<sup>1069</sup> hinausgekommen. Erst das Erscheinen der Bälgarija habe Michajlovski aus seiner Lethargie geweckt, für die er seitdem Slavejkov nach seinen Anweisungen Artikel schreiben lasse, in denen er die Redaktion der Bälgarija überschwenglich lobe, auch wenn diese absolut tadelnswerte Inhalte publiziere. Besagte Artikel hätten die beiden jedoch niemals unterzeichnet, sondern sie als Zuschriften aus verschiedenen Orten getarnt. Schließlich sei ihnen nur mehr der mystische Ort "Pusto gore telelejsko" eingefallen. Im Anschluß listet Burmov die betreffenden Artikel aus der Bälgarija auf, jeweils mit Angabe der Zeitungsnummer und des Absenders.

Im Folgenden weist Burmov die gegen seine Amtsführung als Redakteur der B. Knižici erhobene Kritik des Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko" entschieden zurück. Er bezeichnet Michajlovski und Slavejkov als Nutznießer der Jesuiten und Panegyriker ihres Organs "Bälgarija". Auch bezeichnet er den Vergleich der B. Knižici mit dem toten Söhnchen Slavejkovs als geschmacklos. Weiterhin spricht Burmov Slavejkov und Michajlovski das Recht ab, ihm bezüglich der Redigierung der B. Knižici Anweisungen zu erteilen. Auch habe er in seiner Antwort nicht alle Lehrer und Kaufleute kritisiert, sondern nur diejenigen, die bislang ihr Abonnement nicht an die Redaktion der B. Knižici bezahlt hätten, bzw. sich ihnen gegenüber

---

<sup>1069</sup>Diese beiden russischen Schriftsteller repräsentieren die in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts in Rußland vorherrschenden geistigen Strömungen: Ivan Aksakov (1823-1886) bekannte sich zusammen mit seinem Bruder Konstantin (1817-1860) zur Gruppe der Slavophilen, die eine Abkehr vom europäischen Gesellschafts- und Kulturideal und eine Rückbesinnung auf die Werte der russischen Geisteswelt in der Zeit vor Peter dem Großen forderten, durch den die Westorientierung Rußlands eingeleitet worden war. Der russische Kritiker Visarion Belinskij (1811-1848) dagegen gehörte zur Gruppe der "Zapadniki", welche eine Anlehnung Rußlands an Westeuropa als einziges Mittel zur Lösung seiner sozialen und wirtschaftlichen Probleme sahen. (s. hierzu Moser, Charles: *The Cambridge History of Russian Literature*. Cambridge 1989. S.231-233)

gleichgültig verhielten. Burmov fährt fort, daß zu jenen zweifellos Slavejov und Michajlovski gehörten, weil ersterer schon seit zwei Jahren nicht mehr sein Abonnement bezahlt habe und letzterer die B. Knižici überhaupt nicht abonniert habe. Er fügt hinzu, daß sich die beiden diesbezüglich wohl besonders schuldig fühlten, indem sie es für nötig hielten, sich zu Wort zu melden.<sup>1070</sup>

In seiner Antwort zitiert Slavejov zu Anfang einige Verse von Aksakov und Belinskij, wie um zu beweisen, daß ihm das Werk der besagten Dichter ebenso geläufig ist, wie Michajlovski, den Burmov gerne als Verfasser des Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko" sehen würde. Der Inhalt der besagten Verse dient natürlich der Polemik gegen Burmov: die von Aksakov handeln von der Sinnlosigkeit des jugendlichen Ungestüms und aller Bemühungen um eine Verbesserung der Verhältnisse; die von Belinskij handeln von gewissen Leuten, die Andersdenkende grundsätzlich als unmoralisch, unwissend und gottlos abtun. Slavejov fügt erläuternd hinzu, daß Burmov seit dem Beginn seiner Tätigkeit als Publizist in seinen Artikeln keine andere Meinung außer seiner eigenen habe gelten lassen und daß er folglich sein Amt als Redakteur der B. Knižici dazu mißbrauche, seine persönlichen und völlig falschen Ansichten unter die bulgarische Öffentlichkeit und ihre Intellektuellen zu verbreiten. In diesem Zusammenhang bezeichnet es Slavejov als eine Verleumdung, wenn Burmov sich jetzt darüber beklage, er werde in seiner Tätigkeit als Redakteur der B. Knižici zu wenig von den bulgarischen Lehrern, Kaufleuten und Presseorganen unterstützt. Diese mangelnde Unterstützung habe Burmov sich selbst zuzuschreiben, weil er mit dem Inhalt seiner Artikel nicht den Geschmack der bulgarischen Öffentlichkeit treffe, die sich eher für aktuelle Themen der bulgarischen Kirchenfrage, als für Burmovs theologische Spitzfindigkeiten interessiere. Auch komme Burmov beim bulgarischen Volk wegen seiner Verteidigung der griechischen Geistlichkeit schlecht an. Slavejov betont, daß sich Burmov diesbezüglich an der Bälgerija ein Beispiel nehmen könne, die sich stets nur zu Themen äußere, die das breite Volk interessierten. Im Folgenden bezeichnet Slavejov Burmov als ungeeignet für das Amt des Redakteurs der B. Knižici, zumal er einerseits nicht fähig sei, eigene Gedanken zu fassen und zum anderen unfähig, sich an fremdem Gedankengut zu orientieren. So versuche er seit Kurzem auch Anleihe an der Redaktion der Bälgerija zu nehmen, indem er jetzt neuerdings auch zur Kritik an der griechischen Geistlichkeit übergehe. Dies gelinge ihm aber nur schlecht, weil ihm die Kraft zu eigener Gedankenführung fehle. Abschließend gibt Slavejov Burmov bezüglich dessen Beschwerde recht, daß einige Lehrer die B. Knižici mittlerweile als Privatangelegenheit betrachteten - nämlich als Privateigentum von Burmov. Er fährt fort, daß er besagten Lehrern zustimmen müsse, wenn sie nicht bereit seien, Beiträge zu Burmovs Eigenprofilierung zu liefern.

Im Folgenden wirft Slavejov Burmov Geltungssucht vor: So verwende er z.B. das Fremdwort "redaktor", nur um sich von seinen Amtsvorgängern abzuheben, die stattdessen immer nur bulgarische Wörter wie "urednik", "natakmitel", "sočinitel", oder "upravitel" verwendet

<sup>1070</sup>B.K. III Nr.11 (Juni 1860, Kniž. Dnevnik, S.40-49)

hätten: Burmov glaube wohl, er sei seinen Amtsvorgängern überlegen, bloß weil er das theologische Seminar in Kiev besucht habe.

Bezüglich Burmovs Vorwurf, die in der Bǎlgarija publizierenden Lehrer würden nur ihren persönlichen Rachegelüsten nachgehen, merkt Slavejkov an, daß Burmov selbst zu dieser Art von Lehrern gehöre: So habe Burmov selbst seinen einstigen Lehrer in Gabrovo so lange öffentlich verleumdet, bis dieser die Schule verlassen mußte. Slavejkov fügt hinzu, daß auch Burmovs publizistische Artikel praktisch nur aus Rachegelüsten und Fanatismus bestünden.

In seiner Antwort bezeichnet Burmov weiterhin Michajlovski als den Verfasser des Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko". Er wendet sich vor allem gegen das Argument, daß die bulgarische Öffentlichkeit mehrheitlich der Bǎlgarija zuneige, wogegen sie an den Inhalten der B. Knižici kein Interesse finde: Die Mehrzahl der Bulgaren und vor allem die Klügeren unter ihnen seien nämlich gegen die Bǎlgarija. Auch weist Burmov den Vorwurf zurück, das bulgarische Volk lehne die B. Knižici vor allem deshalb ab, weil er darin die griechische Geistlichkeit verteidige. Burmov betont, daß ihm nichts ferner liege als das und daß sein wahres Anliegen nur sei, die Orthodoxie gegen die Angriffe der Bǎlgarija zu verteidigen. Burmov fügt hinzu, daß ihm der Glaube der Bulgaren nicht so gleichgültig sei, wie Michajlovski, der sich nicht scheue, seinen Schülern protestantische Schulen zu empfehlen. Sodann fordert Burmov Michajlovski auf, er solle sich selbst seinen eigenen Vorwurf zu Herzen nehmen und künftig weniger Schmähartikel, sondern mehr nützliche Inhalte für die Volksbildung veröffentlichen. Abschließend verwehrt sich Burmov gegen den Vorwurf, er habe die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien verteidigt: früher oder später werde die bulgarische Öffentlichkeit schon merken, was er wirklich verteidige!<sup>1071</sup>

Auch die Redaktion der Bǎlgarija gibt eine Stellungnahme bezüglich Burmovs Antwort auf den Artikel "Glas ot pusto gore telelejsko" ab. Hierbei äußert sie sich ziemlich skeptisch zur Zukunft der B. Knižici unter ihrem neuen Redakteur Burmov: Bereits vor Burmovs Amtsantritt seien die B. Knižici ein "altes Lagerhaus für die bankrotten Ideen der Čorbadži" (stara magazija dĕto stari čorbadžii trupacha muchljasali idei) gewesen. Jetzt habe man in diesem Lagerhaus noch Platz geschaffen für die Fässer mit Galle, die Burmov gegen seine Gegner ausspeien wolle. Bezüglich Burmovs Polemik gegen die Lehrer Slavejkov und Michajlovski bemerkt die Bǎlgarija, daß ersterer nach dem ohnehin unmittelbar bevorstehenden Ende der B. Knižici selbst wieder als Lehrer nach Gabrovo zurückkehren müsse, wo er von den dort ansässigen Bauern die Regeln des Anstandes lernen könne, die er in seiner Polemik vermissen lasse. Die Redaktion der Bǎlgarija fügt hinzu, daß Burmov von seiten des Vorstandes der Bǎlgarska Knižnina wegen seiner Polemik gegen die bulgarischen Lehrer im Allgemeinen gerügt worden sei. Außerdem spricht sie von einer an die Redaktion der B. Knižici geschickten Gegendarstellung Michajlovskis bezüglich der von Burmov gegen seine Person erhobenen Angriffe, deren Veröffentlichung Burmov jedoch verweigert habe.<sup>1072</sup>

<sup>1071</sup>ebenda

<sup>1072</sup>Bg. II Nr.69 (13.7.1860, Burmov ili čorbadžijskata pačavra, S.258/2-3); Nr.71 (27.7.1860, Sĕk. nešta i novini, S.295/2-3). Diese Gegendarstellung wird später von Slavejkov im Rahmen seiner fortgesetzten Polemik

Auch zwei Korrespondenten äußern sich in der Bǎlgarija skeptisch zu der Tatsache, daß Burmov vor allem gegen Michajlovski als den Verfasser des Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko" polemisiere, obwohl ihn doch Slavejkov unterschrieben habe. Der zweite Korrespondent fügt noch hinzu, daß sich Burmov in seiner Polemik von eben den selben Rachegelüsten leiten lasse, die er Michajlovski und Slavejkov vorwerfe.<sup>1073</sup>

Im Folgenden setzt Slavejkov seine Polemik gegen Burmov fort unter dem Titel "I drugo proglasanie na glasa ot pusto gore telelejsko ili oglǎdaloto na G. Burmova", bzw. "Oglǎdaloto na G. Burmova ili drugo proglasanie na glasa ot pusto gore telelejsko".

Die Hinzufügung "oglǎdaloto na G. Burmova" ist gewiß als eine Anspielung auf Burmovs Andeutung zu verstehen, er habe mit seiner Kritik an der bulgarischen Lehrerschaft dieser einen Spiegel vorgehalten, in dem sich Slavejkov und Michajlovski erkannt hätten (s.o.). Slavejkov betont, daß Michajlovski an der Abfassung seines Artikels "Glas ot pusto gore telelejsko" absolut unbeteiligt gewesen sei und bezichtigt Burmov der sinnlosen Polemik gegen Unschuldige. Auf diese Weise habe Burmov seine ursprünglich eindeutig gegen alle bulgarischen Lehrer gerichtete Kritik nachträglich zurechtrücken wollen, indem er sie nachträglich nur mehr auf Michajlovski und Slavejkov bezogen habe. Slavejkov begründet seine Rechtfertigung Michajlovskis damit, daß er den Artikel "Glas ot pusto gore telelejsko" in Trjavna verfaßt habe, wogegen sich Michajlovski zum selben Zeitpunkt in Elena befunden habe. Im Folgenden geht Slavejkov auf die einzelnen Punkte von Burmovs Polemik gegen Michajlovski ein:

Zunächst bezeichnet Slavejkov es als absurd, daß Burmov Michajlovski gleichzeitig als Nutznießer der Jesuiten und als Protestantenfreund bezeichne: Wenn es wahr sei, daß der bloße Kontakt mit den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften schon die Annahme von deren Lehre bedeute, dann müsse längst der russische Zar durch seine Förderung der protestantischen American Bible Society zum Protestanten und der osmanische Sultan durch seine diplomatischen Kontakte mit dem Vatikan zum Katholiken geworden sein. Slavejkov fügt hinzu, daß Burmov wahrhaftig ein religiöser Fanatiker sein müsse, wenn er aufrichtigen orthodoxen Christen wie ihm (Slavejkov) und Michajlovski schon allein den Umgang mit den Angehörigen zweier Religionsgemeinschaften verbiete, die immer noch eine geringere Gefahr für die bulgarische Orthodoxie darstellten, als die Mißbräuche der (von Burmov verteidigten) griechischen Geistlichkeit. Die eigentliche Gefahr - so Slavejkov - liege nämlich nicht darin, daß die Bulgaren Protestanten oder Katholiken würden, sondern daß sie angesichts des eklatanten Mißverhaltens ihrer griechischen Geistlichkeit konfessionslos würden: Ein Volk könne seinen Glauben nämlich nur dann ändern, wenn es aufgrund seiner Einsichten in die Unzulänglichkeiten seines Glaubens zu der Überzeugung gelangt sei, daß es besser wäre, eine andere Religion anzunehmen. Die griechischen Bischöfe hätten die Bulgaren aber weder in den

---

gegen Burmov veröffentlicht. Darin weist Michajlovski Burmovs Vorwurf zurück, er habe in der Bǎlgarija anonyme Korrespondenzen mit falschem Absender veröffentlicht. Er fügt jedoch hinzu, daß er nicht bereit sei, sich auf eine Polemik mit Burmov einzulassen.

<sup>1073</sup>Bg. II Nr.69 (13.7.1860, Sĕk. něšta i novini, S-263/2-3); Nr.70 (20.7.1860, S.267/1-2)

Lehren ihres eigenen orthodoxen Glaubens, noch in denen anderer Religionen unterwiesen. Deshalb solle Burmov das bulgarische Volk lieber zuerst in den Grundbegriffen des Christentums unterweisen, bevor er es über die Dogmen der orthodoxen Kirche belehre. Slavejkov fährt fort, daß es Burmov mit seinen theologischen Unterweisungen bislang nur geschafft habe, den Bulgaren zu erklären, daß sie nicht katholisch seien; bezüglich der Kirchenfrage habe er aber die bulgarische Öffentlichkeit wegen seiner Verteidigung der griechischen Geistlichkeit eher demoralisiert.

Auch weist Slavejkov Burmovs Kritik an Michajlovskis Lehrtätigkeit zurück und wirft ihm diesbezüglich Arroganz und Egoismus vor: Burmov halte offensichtlich nur diejenigen Lehrer für fähig, die wie er an der theologischen Akademie von Kiev studiert hätten. Slavejkov fügt hinzu, daß sich Burmov selbst als Lehrer nicht gerade anständig verhalten habe, als er seinen Amtsvorgänger an der Schule von Gabrovo, der ihm einst viel Gutes erwies, rücksichtslos von seiner Stellung verdrängt habe (s.o.). Auch rechtfertigt Slavejkov Michajlovski gegen den Vorwurf Burmovs, dieser habe aus Gleichgültigkeit die B. Knižici nicht abonniert: warum solle Michajlovski denn für eine Zeitschrift bezahlen, die Burmov allein zum Werkzeug seiner Interessen gemacht habe? Slavejkov rechtfertigt auch die Wertschätzung Michajlovskis für die Qualität der protestantischen Schulen. Er stellt diesbezüglich fest, daß die protestantischen Schulen bekanntlich ein höheres Niveau hätten, als die "Kiever orthodoxen Lasterhöhlen" (Kievskiti pravoslavni vertepi), an denen Burmov studiert habe.

Dann geht Slavejkov daran, die von Burmov gegen seine eigene Person erhobenen Anschuldigungen zu widerlegen:

Zunächst weist er Burmovs Vorwurf zurück, er habe mit dem Vergleich zwischen dem Tod seines Söhnchens unter den Händen der unwürdigen Schwiegermutter und dem Absterben der B. Knižici unter den Händen Burmovs Spott mit dem Tod seines Kindes getrieben: Zu so einem Vorwurf könne nur ein Mensch wie Burmov fähig sein, der unter dem Vorwand von geheuchelter Orthodoxie und Patriotismus die Religion zum Werkzeug seiner Ruhmsucht benutze. Im Folgenden vergleicht Slavejkov Burmov mit einem zweiten Don Quijote, der in der gegenwärtigen Zeit des Wandels und des Umbruchs für Bulgarien den Aberglauben und das Dunkel der Vergangenheit wieder heraufbeschwören wolle, wobei es das Ziel von Burmovs theologischen Ausführungen sei, das bulgarische Volk ewig auf dem niedrigsten Stand seiner geistigen Entwicklung verharren zu lassen. Slavejkov verwehrt sich auch gegen die Unterstellung Burmovs bezüglich seiner eigenen Person, er könne nicht selbst Artikel verfassen und müsse hierzu die Hilfe Michajlovskis in Anspruch nehmen: ähnliches habe Burmov ja auch schon im Bezug auf Cankov geäußert, dem er vorgeworfen habe, er schreibe seine Korrespondenzen selbst. Auch fügt Slavejkov ironisch hinzu, daß er sich keineswegs habe verstecken wollen, wenn er als Absender seines Artikels den "wüsten Berg von Telelej" (pusto gore telelejsko) angebe.

Im Folgenden verwehrt sich Slavejkov gegen Burmovs Vorwurf, er habe gemeinsam mit Michajlovski Zuschriften an die Redaktion der Bälgarija verfaßt, und diese dann als Korrespondenzen von verschiedenen Verfassern aus verschiedenen Orten getarnt. In diesem



Zusammenhang bittet er die Verfasser der betreffenden Artikel, sich zu melden, um auf diese Weise Burmovs Irrtum offenbar zu machen. Auch betont Slavejkov, daß Michajlovski und er selbst Cankov und seine Redaktion stets für kritikwürdige Inhalte getadelt hätten. Zum Beweis hierfür zitiert er aus einem seiner vor einem Jahr verfaßten Privatbriefe, in dem er seine Meinung über die Redaktionen des C. Věstnik (an der zu diesem Zeitpunkt noch Burmov mitarbeitete) und der Bǎlgarija darlegt. In besagtem Brief bezeichnet Slavejkov Burmov als einen bornierten Theologen, der die bestehende Ordnung der orthodoxen Kirche verteidige, ohne ihre Reformbedürftigkeit zu erkennen. Außerdem halte sich Burmov aufgrund seines theologischen Studiums für kompetent, auch über Belange zu urteilen, von denen er keine Ahnung habe. An Cankov kritisiert der Brief zwar dessen rücksichtslose Ausdrucksweise, billigt ihm aber immerhin Aufrichtigkeit und Beständigkeit in seinen Überzeugungen zu.

Seiner in dem zitierten Brief geäußerten Kritik an Cankov fügt Slavejkov noch hinzu, daß Cankov als Redakteur über ein hitziges Temperament verfüge und die Tendenz habe, alle Probleme sofort lösen zu wollen - und sei es auch mit Gewalt. Slavejkov fährt fort, daß die Unzulänglichkeiten Cankovs noch entschuldbar seien, nicht jedoch die von Burmov, weil sie auf dessen Eigenliebe und Geltungssucht zurückzuführen seien. Daraufhin rechtfertigt er seine derzeitige ablehnende Haltung gegenüber den B. Knižici damit, daß er sich weigere, an einer Zeitschrift mitzuarbeiten, die nicht mehr gemäß ihrer ursprünglichen Bestimmung dem bulgarischen Volk gehöre, sondern nur mehr Burmov und seinen Anhängern.

Auf den Aufruf Slavejkovs hin, die wahren Verfasser derjenigen in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschriften, die Burmov ihm und Michajlovski zuschreibe, möchten sich zur Richtigstellung melden (s.o.) äußert sich auch tatsächlich einer dieser Korrespondenten, der seine Antwort folgerichtig mit "Echo auf die Stimme vom wüsten Berg Telelej" (Otziv na glasăt ot pusto gore telelejsko) überschreibt<sup>1074</sup>. Der Verfasser T.N. Šiškov<sup>1075</sup> nimmt Slavejkov und Michajlovski gegen Burmovs Vorwürfe in Schutz und bezeichnet sie als Verleumdung. Auch bezeichnet er es als unerhört, daß Michajlovski seine Gegendarstellung nicht in den B. Knižici veröffentlichen durfte. Šiškov macht aber klar, daß er sich nicht weiter zu der Polemik zwischen Slavejkov und Burmov äußern wolle, weil die beiden Kontrahenten ihre Argumente bereits ausführlich dargelegt hätten. Er merkt lediglich an, daß Burmov sich mit seinen haltlosen Vorwürfen gegen Slavejkov selbst öffentlich bloßgestellt habe. Weiterhin gibt Šiškov Slavejkov bezüglich der Feststellung recht, daß sich die B. Knižici unter der Redaktion von Burmov von ihrer ursprünglichen Bestimmung als literarisches Volksorgan entfernt hätten. Somit sei nicht die Gleichgültigkeit der bulgarischen Öffentlichkeit für den Niedergang der B. Knižici verantwortlich, sondern Burmov und seine Hintermänner.

<sup>1074</sup>Bg. II Nr.79 (21.3./9.4.1860, S.417/1-S.418/2)

<sup>1075</sup>Todor Nikolov Šiškov (1833-1896) aus Veliko Tǎrnovo war zunächst als Lehrer in mehreren bulgarischen Städten tätig, bevor er im Jahre 1861 zum Studium nach Paris ging. Bis dahin verfaßte er zahlreiche Lehrbücher und veröffentlichte Artikel zu Fragen der bulgarischen Rechtschreibung und der Schuldidaktik, sowie literarische Übersetzungen und Volkslieder in den B. Knižici und im C. Věstnik. (Rečnik na bǎlgarskata literatura. Tom III. S.609)

Außer der zu Wort Meldung Šiškovs registriert die Redaktion der Bǎlgarija noch eine Korrespondenz aus Pleven<sup>1076</sup>, deren Verfasser sich zu einer Zuschrift aus Trojan bekennt, die Burmov als das Werk von Slavejkov und Michajlovski ausgewiesen hatte. Diesbezüglich äußert die Redaktion der Bǎlgarija auch ihre Genugtuung darüber, daß sich Burmov durch seine Unterstellungen offensichtlich selbst disqualifiziert habe. Weiterhin teilt sie schadenfroh mit, daß der Vorstand der Bǎlgarska Knižnina Burmov nicht nur verboten habe, die B. Knižici weiterhin für seine persönliche Polemik gegen Slavejkov zu benutzen, sondern ihn auch dahingehend angewiesen habe, die bereits in der Bǎlgarija veröffentlichte Gegendarstellung Michajlovskis seinerseits in einer der künftigen Ausgaben der B. Knižici zu veröffentlichen. Als Letzteres jedoch nicht geschieht, geht die Bǎlgarija sogar so weit, die bald darauf erfolgende (vorübergehende) Einstellung der B. Knižici mit der Weigerung ihres Vorstandes zu begründen, Michajlovskis Gegendarstellung zu veröffentlichen: Michajlovski habe sich zur Durchsetzung seines Rechts an die Zensurbehörde gewandt, die dem Vorstand bei Nichtveröffentlichung der Gegendarstellung die Einstellung der B. Knižici angedroht habe. Der Vorstand habe es in seinem Starrsinn jedoch eher vorgezogen, die B. Knižici einzustellen, als Michajlovskis berechtigter Forderung stattzugeben. Abschließend beklagt die Redaktion der Bǎlgarija den Umstand, daß die B. Knižici, die doch eigentlich eine Bildungszeitschrift für das ganze bulgarische Volk seien, von ihrem Vorstand für die Befriedigung der Geltungssucht ihres Redakteurs mißbraucht würden.<sup>1077</sup>

## 4.2. Die bulgarische Kirchenfrage

### 4.2.1. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit

Die B. Knižici kritisieren den von der Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) ausgearbeiteten Entwurf des künftigen Wahlmodus für den Ökumenischen Patriarchen und die Bischöfe der Großen Kirche. Dazu merken sie an, daß besagter Entwurf auch von den bulgarischen und bosnischen Abgeordneten - mit Ausnahme des Abgeordneten aus Veliko Tǎrnovo - unterzeichnet worden sei, obwohl er den ihnen von ihren Entsendern erteilten Weisungen widersprochen habe. Anschließend begründen die B. Knižici das Recht der Bulgaren auf die Wahl ihrer Bischöfe durch die Einwohner der jeweiligen Eparchien mit dem Beispiel der vor Kurzem erfolgten Wahl des Bischofs vom Sinai: Dieser sei von den Mönchen des Sinai-Klosters gewählt und nachträglich vom Patriarchen von Jerusalem offiziell in sein Amt eingesetzt worden.<sup>1078</sup>

Diese Darlegung der B. Knižici, die von der Redaktion des C. Věstnik als Ermutigung für die Bulgaren gelobt wird, ihr Recht auf Mitbestimmung bei der Wahl ihrer Bischöfe vom Patriarchat einzufordern<sup>1079</sup>, wird von einem anonymen Korrespondenten der Bǎlgarija scharf

<sup>1076</sup>Bg. II Nr.80 (28.9./10.10.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.434/1)

<sup>1077</sup>Bg. II Nr.79 (12.9./3.10.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.418/3); Nr.81 (5./17.10.1860, Sĕk. něsta i novini, S.448/2); Nr.84 (26.10./7.11.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.490/2-3)

<sup>1078</sup>B.K. II Nr.21 (November 1859, Sǎvrĕmenna lĕtopis', S.387-393)

<sup>1079</sup>C.V. X Nr.463 (26.12.1859, Polezno kǎm bǎlgarite izvĕstie, S.68/3-4)

angegriffen als ein Zeichen von äußerstem Hochmut und niedrigster Dummheit des Redakteurs der B. Knižici. Auf die konkreten Inhalte von Krăstevičs Darlegung geht der Korrespondent jedoch nicht ein.<sup>1080</sup>

Die Forderung nach einer Wahl der Bischöfe durch die Einwohner ihrer jeweiligen Eparchien gemäß den Bestimmungen des Hatt-i Humayun fordert Krăstevič auch in seinem Artikel "Za Carigradskijat Patriarch". Eine Wiederaufrichtung des einst durch das Patriarchat aufgehobenen bulgarischen Archiepiskopats von Ochrid hält Krăstevič allerdings für unmöglich. In seinem abschließenden Kommentar zu Krăstevičs Artikel vertritt der neue Redakteur T.St. Burmov jedoch die Meinung, daß das Hatt-i Humayun gerade auch die in den Fermanen und Berats des einst widerrechtlich aufgelösten Archiepiskopats von Ochrid verbrieften Rechte für die Bulgaren bestätigen müsse. Eine Wahl der Bischöfe in Bulgarien durch die Einwohner ihrer jeweiligen Eparchien hält Burmov zwar für angebracht, allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch für verfrüht, weil es der breiten Masse der bulgarischen Bevölkerung hierfür noch an der nötigen Bildung fehle. Burmov betont jedoch, daß dies seine eigene Meinung sei und fordert seine Leser auf, sich ihrerseits zu diesem Thema zu äußern.<sup>1081</sup>

Eine Stellungnahme der Bălgarija hierzu erfolgt erst nach dem Bruch der Bulgaren mit dem Patriarchat von Konstantinopel am 3.4.1860.

Ein Korrespondent aus Brăila kritisiert Krăstevič und Burmov, daß deren Aufforderung an ihre Landsleute, ihre Meinung zur künftigen Wahlpraxis für die Bischöfe in Bulgarien zu äußern, nur eine Finte sei: in Wahrheit jedoch würden die beiden ihre Leser nur dazu verführen wollen, um sie erneut der griechischen Geistlichkeit zu unterjochen. Der Korrespondent betont, daß jetzt nur mehr die Bestimmungen des Hatt-i Humayun Gültigkeit besäßen, jedoch nicht mehr die alten Fermane und Berats aus der Zeit, da die Bulgaren dem Patriarchat von Konstantinopel unterworfen gewesen seien. Das Hatt-i Humayun aber garantiere den Bulgaren eine eigenständige geistliche Hierarchie unabhängig vom Patriarchat.<sup>1082</sup>

Burmov kritisiert in seinem Artikel "Duchăt i stremlenijata na visokoto grăcko duchovenstvo v Carigradskijat Patriarchat" die soeben geschlossene Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) beim Patriarchat. Er stellt fest, daß besagte Versammlung in keiner Weise die Hoffnungen der Bulgaren auf mehr kirchliche Eigenständigkeit erfüllt habe. Der Artikel befaßt sich vor allem mit der Widerlegung der Rede des griechischen Abgeordneten Dr. Karatheodorides, die jener während der Abschlußsitzung der Nationalversammlung hielt. In dieser Widerlegung ist es eigentlich nur ein Punkt, der die Kritik der Bălgarija erregt: Burmov kritisiert Dr. Karatheodorides dafür, daß er die Unzulässigkeit einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie und eines eigenen bulgarischen Patriarchats mit der Lehre von der Pentarchie begründet, gemäß der es außer den fünf Patriarchaten von Konstantinopel, Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Rom keine weiteren Patriarchate geben dürfe. In diesem Zusammenhang folgert Burmov, daß Karatheodorides also auch den Papst als Bischof von

<sup>1080</sup>Bg. I Nr.45 (30.1.1860, Sčk. něšta i novini, S.180/4)

<sup>1081</sup>B.K. III Nr.2 (Januar 1860, S.45-66)

<sup>1082</sup>Bg. II Nr.58 (27.4.1860, Korespondencii na Bălgarija, S.75/1-2)

Rom als einen rechtmäßigen Patriarchen der christlichen Kirche anerkenne, obwohl sich doch letzterer bereits weit von der christlichen Lehre überhaupt entfernt habe: Dies sei kein orthodoxer Gedanke. Hier spreche nicht ein Mensch mit Gefühlen, die vom wahren Geist des Christentums und der Lehre der orthodox-katholischen Kirche eingegeben seien. (Tuka ne govori čelověk s čuvstva, vnušaemi ot istinnijat duch na christianstvoto i ot učenieto na pravoslavno-katoličeskata cärkva!) Burmov fügt hinzu, daß der Rang eines Patriarchen nichts weiter sei als der eines Bischofs, dem mehrere Eparchien zum Zwecke der Zentralisierung der Kirchenverwaltung übergeben seien. Folglich habe der Papst als gewöhnlicher Bischof niemals das Recht, sich als Oberhaupt der gesamten Christenheit zu bezeichnen.<sup>1083</sup>

Die Bäl加里ja bemüht sich aufgrund dieser Äußerungen Burmovs, sein orthodoxes Christentum in Frage zu stellen. Zuerst bezichtigt sie Burmov wegen seiner Äußerung bezüglich der Gleichstellung von Bischof und Patriarch, daß er die Existenz einer geistlichen Hierarchie leugne, wie die fanatische gnostische Sekte der Duchoborzen<sup>1084</sup>, die in Rußland ihr Unwesen treibe.<sup>1085</sup>

Dann befaßt sie sich eingehend mit dem Begriff katholisch, wie er ihrer Ansicht nach wirklich zu verstehen ist, und wie ihn Burmov falsch verwendet. Die Anhänger des wahrhaft kanonischen Glaubens hätten sich schon immer als "katholisch" bezeichnet, die Häretiker dagegen als "orthodox", um ihre angebliche Rechtgläubigkeit herauszustreichen. Die Bäl加里ja fügt hinzu, daß Burmov in seiner Äußerung bezüglich Karatheodorides das Wort "katholisch" also wie die "Papistler" verwende. Folglich sei er gemäß seiner Erziehung und Ausbildung ein östlicher Orthodoxer, gemäß seinem Verstand jedoch ein orthodoxer Katholik. Damit widerspreche Burmov auch dem Katholizitätsbegriff der von ihm propagierten russischen Orthodoxie, die doch den Begriff "katholičeskij" durch "sobomyj" ersetzt habe. Die Bäl加里ja betont, daß eine geistliche Hierarchie für jede christliche Gemeinde unbedingt notwendig sei und daß an der Spitze dieser Hierarchie ein oberster Vorgesetzter stehen müsse. Gemäß den Beschlüssen der Ökumenischen Konzilien - so die Bäl加里ja - stehe entgegen der Behauptung Burmovs ein Patriarch über einem Bischof und der Papst über allen Bischöfen und Patriarchen.

<sup>1083</sup>B.K. III Nr.4 (Februar 1860, S.144-168)

<sup>1084</sup>Die sgn. "Duchoborcy" (Geistkämpfer) waren eine rationalistische russische Sekte, die durch einen vor 1740 in das Gouvernement Charkov eingewanderten Quaker gegründet worden war und die sich rasch auch in den benachbarten Gouvernements ausbreitete. Nach anfänglicher Duldung durch die russische Regierung waren die Duchoborcy bald Verfolgung und Verbannung ausgesetzt, weshalb ein Großer Teil von ihnen schließlich nach Nordamerika auswanderte. Die höchste religiöse Norm der Duchoborcy ist die menschliche Vernunft, wobei übernatürliche Offenbarung, christliche Mysterien und Erbsünde abgelehnt werden: Alle Mysterien (Taufe, Kommunion, Ehe, etc.) vollziehen sich nicht durch äußerlichen Kult, sondern nur durch die Seele des Menschen. Der einpersönliche Gott ist als Vater Licht, als Sohn Leben, als Geist Ruhe und manifestiert sich in der Einzelseele, welche er zur Befolgung des natürlichen Sittengesetzes anregt. Christus war nach dem Verständnis der Duchoborcy nur ein gewöhnlicher Mensch, in dem sich die göttliche Vernunft mit besonderer Kraft manifestierte. Erlösung erfolgt auf dem Wege der Wiedergeburt. Nach der Lehre der Duchobory sind alle Menschen von Natur aus gleich und deshalb gibt es auch keine Obrigkeit und keine Geistlichkeit, zumal die Kinder Gottes ohne Zwang alles selbst ausführen sollen, was ihnen nottut. (vgl. Wright, J.F.C.: Slaja Bohu. The Story of the Dukhobors. New York 1940)

<sup>1085</sup>Bg. II Nr.60 (11.5.1860, Burmov ili novijat duchoborec, S.113/1-3)

Burmov widerspreche sich also selbst, wenn er zwar einerseits die Kirche als eine Gemeinde bezeichne, ihr aber andererseits keine Hierarchie zugestehen wolle.<sup>1086</sup>

Sowohl die Bälgerija, als auch die B. Knižici schildern ausführlich die Ereignisse während der Osterliturgie am 3.4.1860, während der Ilarion Makariopolski die Nennung des Namens des Patriarchen von Konstantinopel unterließ. Allerdings berichtet die Bälgerija den Hergang dieses Ereignisses anders als die B. Knižici:

Die Bälgerija behauptet, daß Ilarion erst durch die lautstarken Forderungen von seiten des in der Kirche zahlreich versammelten bulgarischen Volkes dazu gedrängt worden sei, den Namen des Patriarchen nicht zu erwähnen.<sup>1087</sup>

Dagegen bezeichnen die B. Knižici die Nichterwähnung des Patriarchen durch Ilarion als eine bereits im Voraus geplante Aktion und nicht als ein überraschend eingetretenes Ereignis. Die B. Knižici betonen, daß die Planung der Aktion ausschließlich von den führenden Persönlichkeiten der orthodoxen Bulgaren durchgeführt worden sei, und daß damit die katholische Propaganda und ihre Zeitung Bälgerija absolut nichts zu tun gehabt hätten.<sup>1088</sup>

Kurz darauf wird in den B. Knižici die von Burmov zur Rechtfertigung der Lossagung vom Patriarchat veröffentlichte Broschüre "Bälgeritě i visokoto grăcko duhovenstvo" abgedruckt. Darin begründet Burmov den besagten Schritt damit, daß sich das Patriarchat nach dem Ende der Ethnike Syneleusis endgültig als reformunfähig bezüglich der berechtigten Forderungen der Bulgaren nach Abstellung der von der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien begangenen Mißbräuche erwiesen habe.<sup>1089</sup>

Diese Broschüre zieht bald darauf eine Antwort von seiten der offiziellen Zeitung "Journal de Constantinople" nach sich, die Burmovers Darstellung des Sachverhaltes heftig kritisiert.

Die Bälgerija wiederum veröffentlicht eine Gegendarstellung zu besagter Antwort der Redaktion des Journal de Constantinople, in welcher auch eine kurze Charakterisierung von Burmovers Broschüre enthalten ist. Darin kritisiert die Bälgerija Burmov einerseits, daß er sich in seiner Broschüre in keiner Weise der historischen Seite des Konflikts der Bulgaren mit der griechischen Geistlichkeit annähere. Sie wirft Burmov weiterhin vor, daß er kaum auf die aktuelle Situation der Bulgaren unter der Knechtschaft ihrer griechischen Geistlichen eingehe. Dennoch gesteht die Bälgerija Burmov zu, daß seine Broschüre nicht an den Lügen und Irrtümern schuld sei, die der Antwortartikel des Journal de Constantinople enthalte.<sup>1090</sup>

In seinem Leitartikel "Misli vrăch našeto săstojanie" bezeichnet Burmov Selbsterkenntnis und Aufklärung (prosvěštenie) als unabdingbare Vorraussetzungen für jede weitere Steigerung des Wohlergehens des bulgarischen Volkes. Ein guter Anfang hierfür sei durch die Reformen des Tanzimat gemacht worden, welche zu einem verstärkten Streben des bulgarischen Volkes nach Aufklärung und Bildung geführt hätten. Eine logische Konsequenz des dadurch eingeleiteten

<sup>1086</sup>Bg. II Nr.63 (1.6.1860, S.153/1-S.155/1); Nr.64 (8.6.1860, Edin sãn na G. Burmova, S.177/1-3)

<sup>1087</sup>Bg. II Nr.55 (9.4.1860, Izgl. na bälg. rab., S.34/3-S.35/2)

<sup>1088</sup>B.K. III Nr.7 (April 1860, Săvrēmenna lětōpis', S.100-108)

<sup>1089</sup>B.K. III Nr.7 (April 1860, S.261-274)

<sup>1090</sup>Bg. II Nr.70 (20.7.1860, S.265/1-2); Nr.73 (10./23.8.1860, S.321/1-3)

Erwachens des bulgarischen Volkes seien - so Burmov - auch die Vertreibung der griechischen Bischöfe aus Bulgarien und schließlich auch der Bruch mit dem Patriarchat am Ostertage des selben Jahres gewesen. Im Folgenden bezeichnet Burmov das Auftreten der katholischen Propaganda in Bulgarien als Störfaktor für den im Werden begriffenen Selbsterkenntnisprozeß des bulgarischen Volkes. Nach Burmov versprechen die "papistlerischen" Missionare zwar die Befreiung vom Joch der griechischen Geistlichkeit, verbinden damit aber gleichzeitig die Forderung nach einer Anerkennung der kirchlichen Oberhoheit des Papstes, dessen Herrschaft noch gesetzloser und despotischer sei, als die des griechischen Patriarchen. Burmov betont, daß das bulgarische Volk seine geistliche Unabhängigkeit auf keinen Fall durch die Anerkennung des Papstes erreichen könne, sondern ausschließlich aus eigener Kraft und mittels seiner eigenen Geistlichkeit, die von ihm selbst abhängen müsse. Letzteres begründet Burmov damit, daß eine bulgarische Geistlichkeit, die von einem religiösen Oberhaupt außerhalb Bulgariens abhängt - wie dem Papst - sich zwangsläufig vom Volk entfernen und unter fremden Einfluß geraten müsse. Burmov warnt die Bulgaren weiterhin davor, den Versprechungen der Anhänger des Papistlertums zu glauben, die behaupteten, daß bei einer Anerkennung des Papstes die Bewahrung der orthodoxen Riten und Dogmen gewahrt bleibe: Der Papst verfüge in seinem Selbstverständnis als Stellvertreter Christi auf Erden nämlich innerhalb seiner Kirche über eine solche Befehlsgewalt, daß er seinen Untergebenen alles befehlen könne.<sup>1091</sup>

In ihrer Antwort bezeichnet die Bǎlgarija die Überschrift von Burmovs Artikel zwar als recht gut, fügt aber hinzu, daß der Inhalt des Artikels an sich nicht die durch die Überschrift geweckten großen Erwartungen erfülle. Die Bǎlgarija äußert sich bezüglich der Fortschritte des bulgarischen Volkes auf dem Wege der Selbsterkenntnis und Aufklärung als nicht so optimistisch, wie es Burmov tut: Wenn die Bulgaren tatsächlich bereits genügend Eigenbewußtsein erlangt hätten, dann wäre es jetzt nicht schon wieder bereit, sich unter der Anleitung seiner geistigen Führer dem griechischen Patriarchat erneut unterzuordnen. Im Folgenden verstärkt die Bǎlgarija ihre Vorwürfe gegen die führenden Persönlichkeiten der orthodoxen Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche: Anstatt unmittelbar nach der Lossagung vom Patriarchat die Zustimmung der Bulgaren in der Provinz zu diesem Schritt einzuholen und eine einheitliche Bewegung des ganzen Volkes für eine eigenständige geistliche Hierarchie zu organisieren, hätten sie die ganze Angelegenheit unter Verschuß gehalten, um nachher allein für sich den Ruhm beanspruchen zu können, sie hätten die Bulgarische Kirchenfrage gelöst. Aufklärung allein bezeichnet die Bǎlgarija als ungenügend für die Steigerung des Wohlergehens des bulgarischen Volkes: vor der Aufklärung müsse nämlich die Bildung (obrazovanie, učenie) stehen. Die Bǎlgarija fährt fort, daß sie den B. Knižici wohl in dem Punkt zustimme, daß die derzeitigen geistigen Führer des bulgarischen Volkes über nicht genügend Aufklärung verfügten, nicht aber darin, daß die Aufklärung dem bulgarischen Volk in seiner gegenwärtigen Situation helfen könne. Abschließend stellt die Bǎlgarija fest, daß zur Verleihung der von der Bewegung für eine unabhängige bulgarische Kirche erstrebten

<sup>1091</sup>B.K. III Nr.20 (Oktober 1860, S.149-161); Nr.22 (November 1860, S.257-264)

eigenständigen geistlichen Hierarchie einzig und allein der griechische Patriarch von Konstantinopel befugt sei. Dieser werde besagte eigenständige Hierarchie jedoch niemals zulassen, weil sie eine Beschneidung seiner eigenen Macht bedeuten würde.<sup>1092</sup>

Mitte 1861 verändert Burmov seine Position bezüglich der Lösung der bulgarischen Kirchenfrage, angesichts der konsequenten Ablehnung der Forderung nach einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie durch die osmanische Regierung.

Jetzt vertritt er in den B. Knižici in einem Artikel mit der vielversprechenden Überschrift "Istinnijat cër za našeto položenie"<sup>1093</sup> die Ansicht, daß das wahre Heilmittel für den rechtsfreien Raum, in dem sich das bulgarische Volk nach seiner Lossagung vom Patriarchat von Konstantinopel befindet, nicht die bislang erstrebte eigenständige geistliche Hierarchie sein könne. Dies begründet er damit, daß die bulgarischen Bischöfe, aus denen die besagte Hierarchie bestehen würde, sich keinen Deut besser verhalten würden, als ihre bisherigen griechischen Amtskollegen. Er verdeutlicht dies am Beispiel der bulgarischen Čorbadži, die ja schließlich auch Bulgaren seien, aber trotzdem das Volk unterdrückten. Statt einer vollständigen Loslösung vom griechischen Patriarchat empfiehlt Burmov eher eine weitgehende Reform der selben; dann könne das bulgarische Volk den Patriarchen wieder anerkennen. Als Kern der Lösung des Problems bezeichnet Burmov eine Garantie von seiten der Großen Kirche, daß die von ihr eingesetzten Bischöfe auch die Sprache der Bevölkerung ihrer jeweiligen Eparchien beherrschen müssen.

Konkret legt Burmov einen aus acht Punkten bestehenden Entwurf für eine neue Verfassung der Großen Kirche vor. Diese acht Punkte sehen eine Wahl der Bischöfe durch die Bevölkerung ihrer jeweiligen Eparchien vor, wobei für die Kandidaten strenge Auswahlkriterien vorgesehen sind, zu denen vor allem eine gute Ausbildung gehört. Die Bischöfe sollen fortan nur mehr für ihre geistlichen Aufgaben zuständig sein, während die Verwaltung ihrer Eparchie jeweils einem aus Geistlichen und Laien gemischten Rat obliegen soll. In den Eparchien soll an den Schulen und Kirchen die Sprache der jeweils mehrheitlich vertretenen Volksgruppe vorherrschen, wobei jedoch auch den Minderheiten das Recht zur Pflege ihrer Sprache an ihren eigenen Kirchen und Schulen gewährt werden soll. Der Patriarch soll künftig von der Bevölkerung der einzelnen Kaymakamlıks des Osmanischen Reiches gewählt werden, wobei Bulgaren und Griechen das gleiche Stimmrecht haben sollen. Das bulgarische Volk soll künftig einen Verbindungsbeamten (kapukechaja) bei der osmanischen Regierung für die Vertretung seiner nationalen Interessen bekommen, sowie eine bestimmte Anzahl von bulgarischen Metropolitane in der Synode des Patriarchen für die Vertretung seiner geistlichen Interessen.

Burmov stellt abschließend fest, daß unter den Voraussetzungen der von ihm formulierten acht Punkte der Patriarch von Konstantinopel ohne Bedenken weiterhin als Oberhaupt der bulgarischen Kirche anerkannt werden könne. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse in den Kaymakamlıks, die eindeutig zugunsten der Bulgaren sprächen, könne gemäß seines Acht-

<sup>1092</sup>Bg. II Nr.88 (23.11./5.12.1860, Otvovor na misliti vrăch bălgarskoto săstojanie poměsteni v Bălgarskiti Knižici ili egoistkijat organ, S.553/1-S.554/2); Nr.89 (30.11./12.12.1860, S.569/1-S.570/2)

<sup>1093</sup>B.K. IV Nr.4 (Juni 1861, S.81-86)

Punkte-Programms ohne weiteres auch ein Bulgare Patriarch von Konstantinopel werden. Zum Schluß meint Burmov noch, daß die Bulgaren wahrlich unwissende und wirklichkeitsfremde Kinder (děca, koito ne mogat da različavat săștestvennoto ot nesăștestvennoto) sein müßten, wenn sie seinen Acht-Punkte-Plan nicht akzeptierten und ihre darin niedergelegten unbestrittenen Rechte nicht wahrnähmen. In jedem Fall fordert er von den Bulgaren, daß sie bis zur Annahme des Planes dem Patriarchat erneut Gehorsam und Respekt zollen müßten.

Die Bălgarija<sup>1094</sup> bezeichnet Burmovs Artikel triumphierend als Grabrede (nadgrobnoto slovo) für das Projekt der eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie. Sie fügt hinzu, daß Burmov, indem er die Anhänger der eigenständigen Hierarchie als unmündige Kinder bezeichne, sich damit auch selbst meine, weil er schließlich bis vor kurzem selbst ein lebhafter Befürworter der besagten Hierarchie gewesen sei. Abschließend bezeichnet die Bălgarija Burmovs Acht-Punkte-Plan als eine bloße Umformulierung des vom Patriarchat von sich aus angebotenen 15-Punkte-Plans, der vom bulgarischen Volk wegen seiner unzureichenden Zugeständnisse abgelehnt worden sei.

Im Folgenden rekapituliert die Bălgarija Burmovs Acht-Punkte-Plan, wobei sie die zentrale Frage stellt, woher denn die zur Wahl der Bischöfe aufgestellten würdigen Kandidaten kommen sollten, wo doch den Bulgaren von seiten des Patriarchats bis auf wenige Ausnahmen jegliche höhere geistliche Ausbildung bislang versagt worden sei. Zudem habe die bulgarische Geistlichkeit doch bislang nur das schlechte Beispiel ihrer griechischen Bischöfe vor Augen gehabt. Auch wirft die Bălgarija Burmov einen Widerspruch in seiner Argumentation vor: einerseits bezeichne er die bulgarischen Čorbadži als Unterdrücker, andererseits jedoch wolle er sie als Laienvertreter in die von ihm vorgeschlagenen gemischten Ratsversammlungen zur Kontrolle der Bischöfe einbeziehen. Abschließend stellt die Bălgarija befriedigt fest, daß - nachdem Burmov auch noch die letzten Hoffnungen auf eine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie zerstört habe - den Bulgaren tatsächlich nur mehr die Wahl zwischen einer erneuten Anerkennung des griechischen Patriarchen und der Union mit der katholischen Kirche bleibe.

Gleichzeitig berichtet die Bălgarija mit unverhohlener Schadenfreude, daß eine große Menge der in den Konstantinopoler bulgarischen Zünften organisierten Handwerker Burmov im Metochion bei der bulgarischen Kirche in Konstantinopel gesucht habe, um ihn wegen seines Acht-Punkte-Planes zu verprügeln, zumal er nach ihrer Ansicht die letzten Hoffnungen auf eine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie zerstört habe.<sup>1095</sup>

Burmov bemüht sich in der folgenden Ausgabe der B. Knižici, die öffentliche Entrüstung über seine letzte Darlegung "Istinnijat čer za našeto položenie" zu beschwichtigen. Er beteuert, daß es sich bei dem besagten Artikel nur um "eine private Meinung" (edno častno mnēenie) handle, über die die bulgarische Öffentlichkeit so oder so urteilen könne, ohne daß sie den Anspruch auf die absolute Wahrheit erhebe. Burmov fügt hinzu, daß er mit seinem Artikel keineswegs das Ziel einer eigenständigen geistlichen Hierarchie in Frage gestellt habe, sondern daß er die

<sup>1094</sup>Bg. III Nr.3 (26./8.6.1861, S.18/3-S.19/3)

<sup>1095</sup>ebenda, S.ĕk. nēšta i novini, S.23/3)



Angelegenheit nur von einem anderen Standpunkt aus habe beleuchten wollen. Er sei der Ansicht, daß eine neue gute Verfassung (ustav) für das Patriarchat, welche die Rechte der Bulgaren und Griechen einander angleiche, den Bulgaren sogar mehr bringen könne, als eine eigenständige geistliche Hierarchie.<sup>1096</sup>

Burmov äußert sich auch zu der besagten Menge von Zünftlern, die ihn verprügeln wollten: Er bezeichnet die gegen ihn ausgezogenen Handwerker als 20 bis 30 von den Jesuiten aufgehetzte dumme Angehörige der Uniformschneiderzunft (chambarli), die nicht einmal seine Artikel lesen könnten und die er keineswegs als repräsentativ für das gesamte bulgarische Volk ansehe.<sup>1097</sup>

Die Bälgerija nimmt diese gegen die bulgarischen Zünfte gerichtete Antwort Burmovs zum Anlaß, ihm seine Verachtung der Volksmeinung und seine Sympathie für die Čorbadži vorzuwerfen, zu deren Organ er die B. Knižici gemacht habe. Die Bälgerija wirft Burmov vor, er habe dem bulgarische Volk bislang immer im Bunde mit den Čorbadži das unerreichbare Ziel einer eigenständigen geistlichen Hierarchie vorgegaukelt. Jetzt, da deren Unmöglichkeit offenbar geworden sei, wolle er dem Volk weismachen, daß es durch die Einforderung seiner angeblich unbestrittenen Rechte in Form von acht Punkten noch viel mehr erreichen könne, als besagte eigenständige Hierarchie. Abschließend wiederholt die Bälgerija ihren Vorwurf an Burmov, er wolle das bulgarische Volk wieder dem griechischen Patriarchen unterwerfen, weshalb er auch die bulgarische unierte Kirche in aller Öffentlichkeit als jesuitisch und papistlerisch verunglimpfe, obwohl sie die einzige Möglichkeit zur Erlangung einer bulgarischen geistlichen Hierarchie darstelle.<sup>1098</sup>

Im Folgenden präsentiert Burmov seinen Vorschlag bezüglich einer erneuten Anerkennung des Patriarchats von Konstantinopel in erheblich abgeschwächter Form:

Er begründet noch einmal die Lossagung der Bulgaren vom Patriarchat von Konstantinopel mit den unerträglichen Mißbräuchen der griechischen Bischöfe und mit dessen Gräzisierungspolitik in Bulgarien. Weiterhin betont er, daß sich das bulgarische Volk nur religiöse Gewissensfreiheit unter einem eigenen geistlichen Oberhaupt wünsche; dann sei es auch bereit, die Oberhoheit des Patriarchats in dogmatischen Fragen anzuerkennen. Burmov lehnt sowohl die Union mit der katholischen Kirche als auch die erneute Anerkennung des Patriarchen von Konstantinopel zu dem von letzterem gestellten Bedingungen ab. Seiner Ansicht nach wird der gegenwärtige Stand der bulgarischen Kirchenfrage auf eine Spaltung des bulgarischen Volkes hinauslaufen, wobei er die Gefahr der Einmischung der beiden Großmächte Frankreich und Rußland in die inneren Angelegenheiten des osmanischen Reiches aufzeigt: Eine Minderheit der Bulgaren werde die Union mit der katholischen Kirche annehmen, und sich somit der Protektion Frankreichs unterstellen, wogegen die orthodoxe Mehrheit zwangsläufig unter russischen Einfluß geraten werde.<sup>1099</sup>

<sup>1096</sup>B.K. IV Nr.5, Juni 1861, S.108)

<sup>1097</sup>ebenda, Različni nešta, S.112/2)

<sup>1098</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Neosporimiti prava na děteto Burmov, S.25/1-S.26/3)

<sup>1099</sup>B.K. IV Nr.5 (Juni 1861, Izloženie na bälgarskijat väpros, S.97/1-S.103/1)

Weiterhin berichtet Burmov von der wohlwollenden Aufnahme der von den bulgarischen Volksvertretern beim Großvezir und beim Außenminister eingereichten Bittschrift bezüglich der Anerkennung der kirchlichen Unabhängigkeit des bulgarischen Volkes.<sup>1100</sup>

Die Bǎlgarija kritisiert an Burmovs Darlegung zur Bulgarischen Kirchenfrage lediglich einige Ungenauigkeiten, billigt ihm jedoch ansonsten Bildung und Patriotismus zu, was jedoch eher als Ironie zu werten ist.<sup>1101</sup>

Die Aufnahme der bulgarischen Volksvertreter beim Großvezir und beim Außenminister stellt die Bǎlgarija jedoch ganz anders dar, als die B. Knižici: Die Volksvertreter seien gar nicht erst empfangen worden, sondern hätten vielmehr die strenge Weisung erhalten, nicht wieder mit ihrer Forderung nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie zu kommen. Vielmehr seien die Volksvertreter vor die Alternative gestellt worden, entweder die Union mit der katholischen Kirche anzunehmen und den Papst als geistliches Oberhaupt anzuerkennen, oder sich erneut dem griechischen Patriarchen zu unterstellen.<sup>1102</sup>

Schließlich muß auch Burmov zugeben, daß die osmanische Regierung das Projekt der bulgarischen kirchlichen Unabhängigkeit endgültig abgelehnt hat. Gleichzeitig jedoch legt er einen von den bulgarischen Volksvertretern ausgearbeiteten Entwurf mit acht Punkten vor, deren Inhalt sich im Wesentlichen mit dem kurz zuvor bereits von ihm selbst vorgelegten Acht-Punkte-Plan deckt (s.o.). Burmov räumt ein, daß die Volksvertreter mit der Ausarbeitung des besagten Entwurfes die ihnen vom bulgarischen Volk verliehenen Kompetenzen überschritten hätten, welche sich lediglich auf die Erreichung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie bezogen. Dennoch lobt er die Initiative der bulgarischen Volksvertreter, weil sie aus eigenem Entschluß versucht hätten, nach dem Scheitern des Projekts einer eigenständigen geistlichen Hierarchie doch noch eine einigermaßen akzeptable Lösung für das bulgarische Volk zu erwirken. Burmov bespricht eingehend den Acht-Punkte-Entwurf der Volksvertreter und kommt zu dem Schluß, daß damit die Grundlage für eine neue kirchliche Verfassung gelegt worden sei, die nicht nur die Bulgaren künftig vor den Übergriffen ihrer Bischöfe schütze, sondern es auch zulasse, daß gemäß den Mehrheitsverhältnissen in den Eparchien auch ein Bulgare Patriarch werden könne. Burmov betont, daß die Bulgaren durchaus bereit seien, das Konstantinopoler Patriarchat erneut anzuerkennen, wenn es nur seine Mißstände durch entsprechende Reformen korrigiere. Er fügt hinzu, daß selbst der Papst für die Bulgaren akzeptabel wäre, wenn er nur von seinen Irrtümern abschwöre und zur wahren christlichen Lehre zurückkehre. Um zu unterstreichen, daß die bulgarischen Volksvertreter trotz der enttäuschenden Ablehnung der bulgarischen kirchlichen Eigenständigkeit doch noch etwas erreichten, gibt Burmov seinem Artikel den Titel "Izvāršenoto ot predstavitelitē".<sup>1103</sup>

Die Bǎlgarija ist bezüglich der Vorgehensweise der Volksvertreter jedoch ganz anderer Meinung, weshalb sie ihrer Stellungnahme zu Burmovs Darlegung sinngemäß den Titel

<sup>1100</sup>ebenda, Različni nēšta, S.112/2)

<sup>1101</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, Sĕk. nēšta i novini, S.32/2)

<sup>1102</sup>Bg. III Nr.5 (10./22.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.37/2-3)

<sup>1103</sup>B.K. IV Nr.10 (Juli 1861, S.177/1-S.183/2)

"Neizvāršenoto ot predstavitelitě" gibt. Eine genaue inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Acht-Punkte-Entwurf lehnt die Redaktion der Bǎlgarija ab, weil sie dies ja schon an anderer Stelle ausführlich getan habe. Weiterhin äußert die Bǎlgarija erhebliche Zweifel daran, daß das Patriarchat den Acht-Punkte-Entwurf der Volksvertreter annehmen werde und dämpft damit deutlich die von Burmov genährten Hoffnungen: Das Patriarchat werde die acht Punkte nur dann akzeptieren, wenn sie nicht seinen Interessen zuwiderliefen, was sie jedoch offensichtlich täten. Die Bǎlgarija wirft Burmov vor, er wolle das bulgarische Volk über den offensichtlichen Mißerfolg des Projekts der kirchlichen Eigenständigkeit nur mit neuen Versprechungen hinwegtäuschen. Auch bezeichnet sie Burmovs Ansicht als naiv, daß sich das Patriarchat nach all seinen jahrhundertlang bestehenden Mißständen jetzt auf einmal von seinem Acht-Punkte-Entwurf belehren lasse. Am Ende benutzt die Bǎlgarija Burmovs Bemerkung bezüglich der Akzeptanz eines geläuterten Papsttums durch die Bulgaren, um die Vorzüge der katholischen Kirche gegenüber der griechischen hervorzuheben: Das phanariotische System habe sich auch in der bulgarischen Geistlichkeit mittlerweile so eingenistet, daß der einzige Weg zu ihrer Reform in einer vollständigen Loslösung von der griechischen Geistlichkeit bestehe. Eine neue, bessere Organisation könne die bulgarische Geistlichkeit bei der römischen Kirche finden, die zudem eine Beibehaltung der orthodoxen Riten und Dogmen garantiere. Anschließend druckt die Bǎlgarija den von Burmov veröffentlichten Acht-Punkte-Entwurf der bulgarischen Volksvertreter vollständig ab.<sup>1104</sup>

Als die Bǎlgarija die Übersetzung eines Artikels aus dem offiziellen "Journal de Constantinople" veröffentlicht, in dem die bulgarischen Volksvertreter der Kooperation mit ausländischen (d.h. russischen) Agenten bezichtigt werden<sup>1105</sup>, hat dies eine wütende Antwort der Volksvertreter aus Sliven zur Folge, die in den B. Knižici erscheint. Sie stellen darin die Frage, ob jetzt auch das offizielle Journal de Constantinople in das Fahrwasser des prokatholischen "Courrier d'Orient" und seines bulgarischen Ablegers "Bǎlgarija" geraten sei. Die ganze Wut der Verfasser richtet sich natürlich nicht gegen das offizielle Regierungsblatt, sondern gegen die Redaktion der Bǎlgarija, die schamlos alles veröffentliche, was ihr unter die Finger komme. Die Verfasser stellen klar, daß sie über keine Vollmachtsbriefe ausländischer Agenten verfügen, sondern nur über Vollmachtsbriefe von seiten des bulgarischen Volkes. Letztere seien wohl durch das Zutun ausländischer Agenten entstanden; das seien aber nur griechische Agenten, die das bulgarische Volk so gequält hätten, daß es keinen anderen Ausweg mehr gesehen habe, als sich an die osmanische Regierung um Hilfe zu wenden. Abschließend unterstreichen die Verfasser, daß sie die Hilfe einer ausländischen Macht gar nicht nötig hätten für die Verleihung von kirchlichen Rechten, welche die osmanische Regierung anderen Völkern in ihrem Reich längst verliehen habe.<sup>1106</sup>

Als jedoch der von den bulgarischen Volksvertretern ausgearbeitete Acht-Punkte-Plan von seiten des Patriarchats von Konstantinopel abgelehnt wird, fordert Burmov empört den

<sup>1104</sup>Bg. III Nr.9 (7./19.8.1861, S.65/1-S.67/1; Izgl. na bǎlg. rab., S.67/1-S.68/3)

<sup>1105</sup>ebenda, S.70/1

<sup>1106</sup>B.K. IV Nr.12 (August 1861, S.218/1-S.221/1)

endgültigen Bruch des bulgarischen Volkes mit der griechischen Geistlichkeit. Burmov stellt fest, daß es für die Bulgaren besser wäre, ganz ohne Bischöfe auszukommen, als noch weiter die Despotie der griechischen hohen Geistlichkeit zu ertragen, die sie durch ihre Mißbräuche verderbe und ausplündere. Er fügt hinzu, daß das bulgarische Volk für die nächsten zehn Jahre noch vorerst über genügend eigene Popen verfüge, sodaß das religiöse Leben in Bulgarien aufrechterhalten werden könne. Während dieser Frist könne man dann die Reaktion des Patriarchats von Konstantinopel abwarten.<sup>1107</sup>

Die Bǎlgarija stellt in ihrer Antwort zunächst mit Genugtuung fest, daß Burmov jetzt endlich eingesehen habe, daß der einzige Weg zur Erlangung einer genuin bulgarischen höheren Geistlichkeit in einer vollständigen Loslösung vom griechischen Patriarchat von Konstantinopel liege. Gegen die von Burmov geforderte Hinhaltenaktik gegenüber dem Patriarchat wendet die Bǎlgarija jedoch ein, daß es mit einer bloßen Vertreibung der griechischen Bischöfe noch nicht getan sei. Sie gibt zu bedenken, daß das bulgarische Volk ohne geistliches Oberhaupt und ohne geistliche Hierarchie nicht seine moralischen und intellektuellen Kräfte entfalten könne. Dies begründet die Bǎlgarija damit, daß die osmanische Regierung nur dann für die Bedürfnisse eines ihrer Völker sorgen könne, wenn es auch durch ein eigenes religiöses Oberhaupt als Volkstum definiert sei. Die Bǎlgarija äußert auch erhebliche Zweifel daran, daß die bulgarischen Popen zur alleinigen Führung des geistigen Lebens des bulgarischen Volkes befähigt seien: Die niedere bulgarische Geistlichkeit sei nämlich zum einen ungebildet und zum anderen zur Konspiration mit der griechischen Geistlichkeit bzw. zum Verrat an der bulgarischen Sache geneigt. Als die einzige Lösung bezeichnet die Bǎlgarija wiederum die Union mit der katholischen Kirche, deren Angehörige schon jetzt als bulgarische Nation (*bulgar milleti*) von der osmanischen Regierung anerkannt seien.<sup>1108</sup>

Im Folgenden bezichtigt die Bǎlgarija Burmov wegen seines Zickzackkurses bezüglich der Bulgarischen Kirchenfrage der Beeinflussung durch die Agenten ausländischer Mächte. Hierbei bezichtigt sie ihn absurderweise der gleichzeitigen Bestechung durch so gegensätzliche Kräfte wie die protestantische Propaganda und die russische Diplomatie. Auch den bulgarischen Volksvertretern unterstellt sie die Beeinflussung durch russische Geldzahlungen.

Als die bulgarischen Volksvertreter nach dem Scheitern ihres Acht-Punkte Planes als letzte Offensive zur Lösung der bulgarischen Kirchenfrage Konstantinopel nach und nach verlassen, kritisiert die Bǎlgarija den Umstand, daß Burmov dies in den *B. Knižici* nicht mitteilt. Als Grund für Burmovs Schweigen führt sie an, daß er wohl verärgert darüber sei, daß die Volksvertreter ihm nicht in den Protestantismus folgen wollten.<sup>1109</sup>

All diese von der Bǎlgarija erhobenen wirren Vorwürfen gegen seine eigene Person und gegen die bulgarischen Volksvertreter weist Burmov als jesuitische Bosheit zurück. Er wirft der Bǎlgarija vor, daß sie als jesuitisches Organ zu allen verleumderischen Mitteln greife, um die

<sup>1107</sup>B.K. IV Nr.11 (Juli 1861, S.193/1-S.194/2)

<sup>1108</sup>Bg. III Nr.10 (14.8./26.9.1861, S.73/1-S.74/2)

<sup>1109</sup>ebenda. Izgl. na bǎlg. rab., S.75/2-S.76/1; Nr.11 (21.8./2.9.1861, Sĕk. nĕšta i novini, S.88/3); Nr.12 (28.8./9.9.1861, Istinskiĭ predstaviteli na G. Gerova i istinskiĭ interesi na bǎlgarskijat narod, S.89/1-S.90/2; ebenda, Sĕk. nĕšta i novini, S.94/3)

Bulgaren zur Union zu bewegen. Abschließend stellt er die provozierende Frage, warum denn die B. Knižici und die bulgarischen Volksvertreter, wenn sie schon gemäß der Bǎlgarija mit solch gegensätzlichen Mächten wie der protestantischen Propaganda und der russischen Diplomatie konspirierten, dies nicht auch mit den Jesuiten selbst tun sollten.<sup>1110</sup>

Die letzte Auseinandersetzung kirchenpolitischen Inhalts zwischen der Bǎlgarija und den B. Knižici betrifft die Einberufung der zu gleichen Teilen aus bulgarischen und griechischen Abgeordneten bestehenden "Gemischten Kommission" (směsenata komisija) durch die osmanische Regierung zur Lösung des Kirchenstreits.

Zu dieser Zeit hat Burmov die Redaktion der B. Knižici bereits an Ivan Najdenov abgegeben, sodaß ein wesentlicher Faktor für die Polemik der Bǎlgarija gegen die Redaktion der B. Knižici wegfällt. Trotzdem kritisiert die Bǎlgarija nach wie vor die Haltung der B. Knižici in der Kirchenfrage, wobei sie jedoch von Ivan Najdenov keine diesbezügliche Antwort mehr erhält. Die B. Knižici vermehren zunächst den Beschluß der osmanischen Regierung, die Gemischte Kommission einzusetzen.<sup>1111</sup>

Sodann teilen sie die Namen der in die Kommission entsandten bulgarischen Abgeordneten mit. Gleichzeitig versichern sie, daß die Verhandlungsposition der bulgarischen Abgeordneten die selbe sein werde, wie sie bereits in den von den bulgarischen Volksvertretern dereinst ausgearbeiteten acht Punkten niedergelegt sei. Um diese wieder in das Gedächtnis der Leser zurückzurufen, werden sie in dem noch unter Burmovs Redaktion veröffentlichten Artikel "Istinnijat čer za našeto položenie" und "Izvāršenoto ot predstavitelitě" (s.o.) noch einmal abgedruckt.<sup>1112</sup>

Die Redaktion der B. Knižici steht der Gemischten Kommission grundsätzlich positiv gegenüber und betrachtet ihr Zustandekommen als Vorzeichen einer unmittelbar bevorstehenden Versöhnung zwischen Bulgaren und Griechen bezüglich der Kirchenfrage. In diesem Zusammenhang sehen die B. Knižici auch die Tatsache, daß das Patriarchat von Konstantinopel die Statuten seiner durch die Nationalversammlung (Ethnike syneleusis) erarbeiteten neuen Verfassung auch auf Bulgarisch herausgegeben habe. Kurz darauf beginnen die B. Knižici jedoch schon wieder Kritik an der Haltung des griechischen Patriarchats zu üben. So empfehlen sie dem Redakteur der Homonoia - dem offiziellen Organ des Patriarchats - er solle künftig über die Angelegenheiten der bulgarischen Kirchenfrage unvoreingenommen berichten und den Begriff ἔθνος (= bulg. "narod") nicht so zweideutig verwenden, wie die übrigen griechischen Zeitungen es bisher taten, um künftige Komplikationen in den Verhandlungen zwischen Bulgaren und Griechen zu vermeiden. Auch vermehren die B. Knižici empört die ohne rechtliche Grundlage erfolgte Verhaftung des bulgarischen Bischofs der Eparchie von Poljana Partenij auf Betreiben des Patriarchats. Weiterhin teilen sie mit, daß der bulgarische Abgeordnete Nikola Tăpčileštov aus der Gemischten Kommission sich zweimal geweigert habe, an der Kommission zur Überprüfung der Finanzen des Patriarchats mitzuwirken, weil seiner

<sup>1110</sup>B.K. IV Nr.14 (August 1861, Zlobata i neprijatelstvoto na Jezuititě, S.241/1-S.246/2)

<sup>1111</sup>B.K. IV Nr.31 (April 1862, Bǎlgarskitě raboti, S.655/1-2)

<sup>1112</sup>B.K. IV Nr.32 (Mai 1862, Bǎlg. rab., S.663/2-669/2)

Ansicht nach die griechisch-bulgarischen Beziehungen noch nicht weit genug gediehen seien. Trotz ihrer Kritik ist die Redaktion der B. Knižici jedoch stets bemüht, die grundsätzliche Versöhnungsbereitschaft zwischen Bulgaren und Griechen zu betonen.<sup>1113</sup>

Die Bǎlgarija will zunächst der Meldung der B. Knižici über das Zustandekommen der Gemischten Kommission keinen Glauben schenken.<sup>1114</sup>

Weiterhin bezeichnet sie die Tatsache, daß die B. Knižici bereits zu einem früheren Zeitpunkt die Namen der bulgarischen Abgeordneten für die Kommission mitteilten als die griechische Zeitung "Anatolikos Aster", als einen Beweis dafür, daß die B. Knižici noch viel mehr bestrebt seien, das bulgarische Volk wieder unter die Botmäßigkeit des griechischen Patriarchen zurückzuführen, als selbst die griechische Presse. Im Folgenden setzt die Bǎlgarija ihre Argumentation in die Richtung fort, daß die Gemischte Kommission in Wahrheit eine von den Griechen dominierte Kommission sei, die Schritt für Schritt die Herrschaft des Patriarchats von Konstantinopel über die Bulgaren wieder herstellen wolle.<sup>1115</sup>

Diesbezüglich bemerkt sie bissig, daß die B. Knižici die Überschrift ihrer Rubrik "Bulgarische Angelegenheiten" (Bǎlgarskiť raboti), in der sie unter anderem über die laufenden Ereignisse in der Kommission berichten, lieber in "Griechische Angelegenheiten" (Grǎckitiť raboti) umbenennen sollten. Auch fordert die Bǎlgarija die Redaktion der B. Knižici auf, die bulgarischen Abgeordneten in der Kommission fortan der Richtigkeit halber als "griechische Abgeordnete" (grǎcki predstaviteli) zu bezeichnen. Weiterhin wirft die Bǎlgarija der Redaktion der B. Knižici vor, daß sie bezüglich der Bulgarischen Kirchenfrage ihre Strategie sehr zum Negativen verändert habe: zuerst sei sie für eine unabhängige geistliche Hierarchie eingetreten, jetzt aber für eine Gemischte Kommission mit dem Ziel der Wiederherstellung der Autorität des griechischen Patriarchen über die bulgarische Kirche. Dagegen betont die Bǎlgarija, daß *ihre* Redaktion ihre Strategie bezüglich der bulgarischen Kirchenfrage von Anfang an unverändert beibehalten habe.<sup>1116</sup>

Im Folgenden bemüht sich die Bǎlgarija, die B. Knižici als ein mit der griechischen Presse verbündetes Organ darzustellen. Dies begründet sie damit, daß der Anatolikos Aster die Meldung der B. Knižici als Zitat übernommen habe, in der die Freude der Redaktion über eine baldige Verständigung zwischen Bulgaren und Griechen in der Kirchenfrage ausgedrückt ist. In diesem Zusammenhang vergleicht die Bǎlgarija den Anatolikos Aster und die B. Knižici ausgehend von griechisch ἀστήρ (= Stern) mit Himmelskörpern am Firmament, die als griechischer bzw. bulgarischer Mond einander umkreisen und in verschiedene Mondphasen eintreten, dabei aber dennoch nicht die Sonne der Wahrheit verdunkeln können.<sup>1117</sup>

Die Meldung der B. Knižici von der Veröffentlichung der neuen Verfassung des Patriarchats von Konstantinopel auch in bulgarischer Sprache bezeichnet die Bǎlgarija als logische Konsequenz der erneuten Unterwerfung der Bulgaren unter das Patriarchat. Sie fügt hinzu, daß

<sup>1113</sup>B.K. IV Nr.34 (Juni 1862, Caregradski novosti, S.685/2-S.687/1)

<sup>1114</sup>Bg. IV Nr.1 (16.4.1862, Izgl. na bǎlg. rab., S.3/1-2)

<sup>1115</sup>Bg. IV Nr.2 (23.4.1862, S.9/1-3)

<sup>1116</sup>Bg. IV Nr.3 (30.4.1862, S.17/1-S.18/1); Nr.5 (14.5.1862, S.33/1-3)

<sup>1117</sup>Bg. IV Nr.7 (28.5.1862, S.49/1-3)

eine Übersetzung der Verfassung ins Bulgarische noch lange nicht bedeute, daß die Inhalte der besagten Verfassung auch zugunsten der Bulgaren seien.<sup>1118</sup>

Die Kritik der B. Knižici am Gebrauch des Begriffes ἕθνος durch die Zeitung Homonoia will die Bǎlgarija nicht gelten lassen. Sie stellt klar, daß die Homonoia ganz recht habe, wenn sie Bulgaren und Griechen als "dem selben Volk angehörig" (ὁμόγενοι) bezeichne: Dies entspreche doch genau dem Zustand vor dem Ostertage 1860, als Griechen und Bulgaren noch vereint als "Rum milletî" den Patriarchen von Konstantinopel anerkannt hätten. Die von den B. Knižici gebrachten Nachrichten von der Verhaftung des bulgarischen Bischofs Partenij und von der Ablehnung des bulgarischen Abgeordneten Nikola Tăpčileštov bezüglich seiner Mitarbeit in der Gemischten Kommission des Patriarchats bezeichnet die Bǎlgarija als befremdlich angesichts der ständigen Behauptungen der B. Knižici über eine angebliche Versöhnung zwischen den Bulgaren und Griechen.<sup>1119</sup>

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Zuschrift aus Razgrad kann als abschließender Kommentar zur Position der B. Knižici bezüglich der Gemischten Kommission betrachtet werden. Der Verfasser rekapituliert zunächst noch einmal die bisherigen wichtigen Ereignisse um die Bulgarische Kirchenfrage seit der Lossagung vom Patriarchat am Ostertag 1860. Sodann bezeichnet er die Ćorbadži als treibende Kraft bei der gegenwärtigen angeblichen Versöhnungsaktion mit dem griechischen Patriarchat, wobei die B. Knižici als ihr Organ fungierten. In den B. Knižici zeige sich auch die Angst der Ćorbadži, sich ihre Sympathien einerseits beim bulgarischen Volk und andererseits beim Patriarchat zu verscherzen. Dies zeige sich vor allem daran, daß Lob und Tadel bezüglich des Patriarchats in den B. Knižici sehr eng beieinanderstünden. Abschließend warnt der Verfasser Ivan Najdenov als neuen Redakteur der B. Knižici davor, sich nicht wieder zum Werkzeug der Ćorbadži machen zu lassen, wie einst sein Vorgänger Burmov.<sup>1120</sup>

#### 4.2.2. Die bulgarische Unionsbewegung

Nach dem Abschluß der Unionsakte unterstellt ein Korrespondent der Bǎlgarija aus Veliko Tărnovo den B. Knižici, sie würden sich als Organ der Ćorbadži bezüglich der Unionsakte genauso verhalten, wie einst bezüglich der Lossagung vom Patriarchat (s.o.): Zunächst würden sie sich auf Distanz halten und eine klare Stellungnahme vermeiden. Dann jedoch, sobald der Erfolg der Union sicher sei, würden sie plötzlich so tun, als ob der Vollzug der Unionsakte auf ihre Initiative schon längst vorbereitet gewesen sei.<sup>1121</sup>

Als nach der Flucht von "Djado" Josif ein großer Teil der bulgarischen unierten Geistlichkeit der Union spontan den Rücken kehrt, wird deren Verhalten von der Bǎlgarija aufs schärfste verurteilt, wobei sie gleichzeitig betont, daß die Unionsbewegung durch den Verlust dieser Geistlichen keinen Schaden genommen habe. Bezüglich des Verhaltens von "Djado" Josif

<sup>1118</sup>Bg. IV Nr.10 (18.6.1862, Izgl. na bǎlg. rab, S.75/3-S.76/3)

<sup>1119</sup>ebenda, S.75/3-S.76/3)

<sup>1120</sup>Bg. IV Nr.14 (16.7.1862, Razgrad, S.108/2-S.109/1)

<sup>1121</sup>Bg. II Nr.94 (6./18.1.1861, S.641/1-3)

merkt die Bǎlgarija an, daß sein Verhalten von keinem rechtschaffenen Menschen gebilligt werden könne: Er habe sich nicht nur der Verantwortung seines Amtes entzogen, sondern auch Diebstahl begangen, indem er die Kasse der unierten Gemeinde, seine goldenen Amtsinsignien, sowie den Berat zu seiner Einsetzung habe mitgehen lassen. Auch habe Slavejkov nur eine Viertelstunde benötigt, um ihn zur Flucht zu bewegen. Dieses Verhalten sei nur durch Stumpfsinn (tǎpoumie), Geldgier, oder schlechte Gesinnung (loša misl') zu erklären. Die übrigen von der Union abgefallenen Geistlichen bezeichnet die Bǎlgarija als Verräter an der Sache des Volkes.<sup>1122</sup>

Folglich veröffentlichen die Beschuldigten in den B. Knižici eine Rechtfertigung ihres Schrittes. Sie bekräftigen, daß sie der Unionsbewegung nur aus dem Wunsche beigetreten seien, um ihr Volk vom Joch der griechischen Geistlichkeit zu befreien. Während ihrer sechsmonatigen Tätigkeit als unierte Geistliche hätten sie jedoch durchschaut, daß die Union auf eine langfristige Katholisierung des bulgarischen Volkes hinauslaufe. Nach dieser Erkenntnis hätten sie sofort die Unionsbewegung verlassen. Im Folgenden führen sie einige Beweise für ihre Behauptungen an: Die päpstlichen Agenten hätten in der von ihnen eingerichteten Schule für die Kinder der unierten Bulgaren den katholischen Katechismus als Lehrbuch einführen wollen. Zudem hätten sie die Schüler nach ebenfalls katholischem Ritus sich bekreuzigen und kommunizieren lassen. Während der Anwesenheit der bulgarischen unierten Delegation in Rom hätten die päpstlichen Agenten versucht, "Djado" Josif anlässlich seiner Weihe zum Erzbischof der unierten Bulgaren zur Annahme des "Filioque" und der Tonsur zu zwingen. Auch habe die katholische Propaganda in Konstantinopel versucht, einige Jesuiten mit guten Bulgarischkenntnissen in die unierte Gemeinde einzuschleusen, um sie zur vollständigen Annahme des Katholizismus zu bewegen. Weiterhin betonen die ehemaligen unierten Geistlichen, daß sie keinerlei Einfluß auf die Leitung der bulgarischen unierten Gemeinde gehabt hätten. Stattdessen sei alles über ihre Köpfe hinweg durch den päpstlichen Nuntius und den armenisch-katholischen Patriarchen bestimmt worden. Auch "Djado" Josif habe als vermeintliches Oberhaupt der bulgarischen unierten Kirche nichts zu sagen gehabt, weshalb er aus aufrichtiger Reue geflohen sei. Abschließend bezeichnen die ehemaligen unierten Geistlichen die noch um Cankov verbliebenen führenden Köpfe der Unionsbewegung als von den päpstlichen Agenten bestochen und ihr Organ "Bǎlgarija" als von der katholischen Propaganda subventioniert und redigiert.<sup>1123</sup>

Im Anschluß daran veröffentlichen die B. Knižici noch einen Brief von "Djado" Josif an die bulgarische unierte Gemeinde, in dem er seine Flucht aus Konstantinopel begründet. Diesen Brief nimmt die Redaktion der B. Knižici auch zum Anlaß für einen Kommentar bezüglich der Polemik, die die Bǎlgarija gegen die von der Union abgefallenen bulgarischen Geistlichen erhebt: Die Redaktion der B. Knižici zeigt sich über diese Polemik verwundert und stellt die Frage, wie es denn sein könne, daß die Bǎlgarija die selben Geistlichen, die sie doch noch vor

<sup>1122</sup>vgl. Bg. III Nr.1 (12./24.6.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.2/3-S.3/1) und Nr.2 (19.6./1.7.1861, Poslědniti prikļučenija, S.9/1-S.10/1)

<sup>1123</sup>B.K. IV Nr.4 (Juni 1861, Ljubeznějši naši sǎotečestvennici, vsički pravoslavni bǎlgare, S.89/2-92/2)



kurzem in höchsten Tönen gelobt habe, jetzt auf einmal so verteufle. Sie folgert daraus, daß gemäß dieser Polemik der Bǎlgarija auch die Union als solche schlecht sein müsse, der die ja angegriffenen Geistlichen angehörten. Außerdem weist die Redaktion der B. Knižici der Bǎlgarija einen weiteren Widerspruch in ihrer Argumentation nach: wenn sie jetzt "Djado" Josif als einen einfältigen und dummen Menschen bezeichne, den man leicht verführen könne, so gebe sie selbst indirekt zu, daß "Djado" Josif auch einst von der katholischen Propaganda zur Annahme der Union verführt wurde. Abschließend rechtfertigen die B. Knižici "Djado" Josif als einen gutherzigen und einfältigen Menschen, der sogleich wie ein unschuldiges Kind geflohen sei, als er den Betrug gemerkt habe, den man mit ihm trieb. "Djado" Josif habe sich ganz richtig verhalten, nur das Berat zu seiner Einsetzung hätte er besser an die osmanische Regierung zurückgeben sollen, um somit seinen Rücktritt als Versteher der unierten Gemeinde offiziell zu machen. Dies habe er aber sicher nicht aus bösem Willen, sondern eher aus Unwissenheit unterlassen.<sup>1124</sup>

Die Bǎlgarija versucht die Rechtfertigungsschreiben der von der Union abgefallenen Geistlichen mit den Intrigen der Čorbadži zu erklären: Diese hätten nämlich längst eingesehen, daß ihr Projekt von einer eigenständigen Hierarchie gescheitert sei. Nunmehr, da nur noch die Alternative zwischen der Union und der erneuten Anerkennung des griechischen Patriarchen verbleibe, seien sie bestrebt, die Alternative der Union auszuschalten, um das bulgarische Volk wieder dem Patriarchen zu unterwerfen. Durch Bestechung sei es ihnen gelungen, einige Geistliche zum Abfall von der Union zu bewegen, wogegen die Mehrheit des Volkes jedoch weiter daran festhalte. Im Folgenden bezweifelt die Bǎlgarija die Echtheit des von den B. Knižici veröffentlichten angeblichen Rundbriefes von "Djado" Josif: Dieser sei ohne Datum und Absender und wahrscheinlich in einer russischen Kanzlei, oder gar vom Redakteur Burmov selbst verfaßt worden. Anschließend druckt die Bǎlgarija ihrerseits einen früheren Rundbrief "Djado" Josifs an die bulgarische Gemeinde von Vodina, in der er der Gemeinde versichert, daß es gewiß nicht die Absicht der Union sei, den orthodoxen Glauben der Bulgaren zu ändern. Außerdem verspricht "Djado" Josif in dem Brief der Gemeinde die künftige Einsetzung eines bulgarischen Bischofs, der mit den Mißbräuchen seines griechischen Amtsvorgängers aufräumen werde.<sup>1125</sup>

Im Folgenden geht es bei der Auseinandersetzung zwischen der Bǎlgarija und den B. Knižici nur noch um kleinere und relativ unbedeutende Themen.

Die B. Knižici berichten von der Beerdigung des Kindes eines bulgarischen Uniaten namens Tenčo Bozveli aus Kazanlāk: Zu dieser Beerdigung habe eigens ein unierte Pope aus Plovdiv herbeigeholt werden müssen, weil am Ort kein unierte Geistlicher mehr vorhanden gewesen sei. Auch sei der besagte Pope aus Gesundheitsgründen erst so spät eingetroffen, daß der unglückliche Vater, der ohnehin die Union einst ohnehin nur aus "Flutterhaftigkeit" (vĕtārničavost') angenommen habe, schon bereit gewesen sei, wieder zur Orthodoxie zurückzukehren, nur um seinem Kind ein kirchliches Begräbnis zu verschaffen. Nebenbei

<sup>1124</sup>B.K. IV Nr.6 (Juni 1861, S.116/2-S.118/1)

<sup>1125</sup>Bg. III Nr.5 (10/22.7.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.36/2-S.37/2)

bemerken die B. Knižici noch, daß sich der herbeigeholte Pope Stančo nur aus Geldgier der Unionsbewegung angeschlossen habe.<sup>1126</sup>

Die Bälgerija weist die Kritik der B. Knižici an dem Popen Stančo zurück: Dieser habe lobenswert seine christliche Pflicht erfüllt, indem er den weiten Weg nicht gescheut habe, um einem unschuldigen Kind ein christliches Begräbnis zu geben. Die Behauptung der B. Knižici, daß der unglückliche Vater schon bereit gewesen sei, wieder den "griechischen" Glauben anzunehmen, bezeichnet die Bälgerija als eine Lüge ihres Korrespondenten in Kazanlak. Zudem verteidigt die Bälgerija den Popen Stančo gegen den Vorwurf, er habe die Union nur aus Geldgier angenommen: die B. Knižici wollten wohl, daß er jetzt wieder die Hand des griechischen Patriarchen küsse, die er einst bespuckt habe.<sup>1127</sup>

Schließlich äußern sich die B. Knižici auch noch abfällig über die Weihe des unierten Diakons Rafail zum Priester und des Redaktionsmitglieds der Bälgerija Christo Vakilov zum Diakon: Rafail stehe im Verdacht, dem Bischof Avksentij Geld gestohlen zu haben, und Vakilov sei auf der Flucht vor seinen Gläubigern. Deshalb sei für sie die Weihe zu unierten Geistlichen die letzte Rettung gewesen. Dabei habe es sie auch nicht gestört, daß die Weihe nach katholischem Ritus vollzogen wurde.<sup>1128</sup>

Die Bälgerija antwortet hierauf, daß Burmov in seiner Polemik gegen Rafail und Vakilov seine ganze Verderbtheit zeige, indem er die Ehre dieser beiden anständigen Personen in den Schmutz ziehe. Burmov könne Rafail nicht leiden, weil dieser sich nach der Flucht von "Djado" Josif geweigert habe, mit den übrigen abtrünnigen Geistlichen die Union zu verlassen. Vakilov dagegen passe Burmov nur deshalb nicht, weil er nicht seine protestantischen Ansichten teile.<sup>1129</sup>

#### 4.2.3. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien

Die B. Knižici veröffentlichen einen Nachruf auf den soeben verstorbenen Konstantinopoler Patriarchen Konstantios, in dem dessen Verdienste auf kirchlichem und literarischem Gebiet gewürdigt werden, ohne jedoch auf sein Verhältnis zu den Bulgaren einzugehen.<sup>1130</sup>

Die Bälgerija bezeichnet dieses Lob der B. Knižici für Konstantios als für ein bulgarisches Herz unerträglich und stellt die Frage, ob denn die B. Knižici zum Werkzeug der griechischen Bischöfe geworden seien, indem sie deren Missetaten zu Wohltaten machten. Die Bälgerija fährt fort, daß Konstantios zeit seines Amtes ein Erzfeind des bulgarischen Volkes gewesen sei, der die Bulgaren mit Unterstützung der Russen einem griechischen Großreich habe einverleiben wollen. Auch habe er die Bulgaren als ein barbarisches Volk tatarischer Abstammung bezeichnet, denen die Große Kirche niemals eine eigenständige geistliche Hierarchie verleihen dürfe. Abschließend stellt die Bälgerija die Frage, ob es das neue Programm der B. Knižici sei,

<sup>1126</sup>B.K. IV Nr.12 (August 1861, Věsti ot bälgarsko, S.215/2)

<sup>1127</sup>Bg. III Nr.11 (21.8./2.9.1861, Izgl. na bälg. rab., S.83/3-S.84/1)

<sup>1128</sup>B.K. IV Nr.13 (August 1861, Različni něšta, S.239/2)

<sup>1129</sup>Bg. III Nr.12 (28.8./9.9.1861, Sčk. něšta i novini, S.96/3)

<sup>1130</sup>B.K. II Nr.8 (April 1859, S.224-232)

die Todfeinde des bulgarischen Volkes in den Himmel zu loben und ob dies etwa zur geistigen Entwicklung der bulgarischen Jugend beitragen solle.<sup>1131</sup>

Im April 1862 werden die bulgarischen Geistlichen Archimandrit Pachomij und Bischof Antim von Preslav im Auftrag des Patriarchen von Konstantinopel nach Adrianopel (Edirne) geschickt, um dort gegen die Propagandisten der bulgarischen Unionsbewegung vorzugehen (s.o.).

Zuerst berichtet die Redaktion der B. Knižici über die Entsendung Pachomijs, wobei sie ihn als ungeeignet für diese Mission bezeichnet. Sie begründet dies mit Pachomijs ungebührlichem Benehmen in seiner Funktion als Volksvertreter der Eparchie von Tärnovo in Konstantinopel: Pachomij habe sich trotz Ablauf seines Mandats als Volksvertreter geweigert, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Stattdessen habe er sich im Metochion bei der bulgarischen Kirche weiter durchfüttern lassen und als Gegenleistung hierfür nur schlechte Predigten gehalten. Deshalb und wegen seiner ständigen Intrigen sei er schließlich von einer wütenden Menschenmenge aus dem Metochion verjagt worden.<sup>1132</sup>

Die Bälgerija ist mit der Redaktion der B. Knižici bezüglich der Unfähigkeit Pachomijs einer Meinung, wenn sie auch das Ziel seiner Mission logischerweise nicht für gut befinden kann. Die Redaktion der Bälgerija fügt hinzu, daß sie nur schwerlich an eine plötzliche "Bekehrung" Pachomijs zugunsten des Patriarchats von Konstantinopel glauben könne: Schließlich sei Pachomij bislang stets einer der eifrigsten Befürworter einer Loslösung des bulgarischen Volkes vom Patriarchat von Konstantinopel gewesen.<sup>1133</sup>

#### 4.3. Die bulgarischen Schulen

Die Bälgerija vermeldet die Einrichtung einer Schule für die bulgarische unierte Gemeinde von Kazanlāk. Für diese Schule habe auch ein geeigneter bulgarischer Lehrer gewonnen werden können, der sich im Zusammenhang mit seiner Anstellung auch für die Annahme der Union entschieden habe.<sup>1134</sup>

Eine in den B. Knižici veröffentlichte Zuschrift aus Šumen erwidert hierauf, daß der besagte Lehrer nur durch Täuschung zur Union gekommen sei: Ihm sei von einigen in Kazanlāk ansässigen unierten Bulgaren weisgemacht worden, daß mittlerweile die ganze Stadt die Union angenommen habe. Daraufhin sei auch er zur Union übergetreten. Als er jedoch von der orthodoxen Bevölkerung erfahren habe, daß nur eine Minderheit der Bulgaren von Kazanlāk uniert sei, da habe er seinen Schritt sofort wieder rückgängig gemacht und sich auf die Seite der orthodoxen Mehrheit gestellt. Anschließend habe er sich aus Reue über seinen unüberlegten Übertritt zu Union sogar bereiterklärt, künftig an der Schule der orthodoxen Bulgaren von

<sup>1131</sup>Bg. I Nr.16 (11.7.1859, S.62/1-2)

<sup>1132</sup>B.K. IV Nr.30 (März 1862, S.638); Nr.32 (Mai 1862, Caregradski novosti, S.671)

<sup>1133</sup>Bg. IV Nr.1 (16.4.1862, Sčk. něšta i novini, S.7/1-2); Nr.4 (7.5.1862, S.28/2); Nr.5 (14.5.1862, Sčk. něšta i novini, S.39/2-3)

<sup>1134</sup>Bg. III Nr.9 (7./19.8.1861, Izgl. na bälg. rab., S.68/1-2)

Kazanlák für ein geringeres Gehalt als vorgesehen zu arbeiten. Der Zuschrift ist die eigene Darstellung des Sachverhaltes durch den Lehrer persönlich beigelegt.<sup>1135</sup>

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen der bulgarischen Unionsbewegung, das Schulwesen insbesondere zu fördern, und somit die Bevölkerung von den positiven Aspekten der Union zu überzeugen, veröffentlicht die Bǎlgarija die "Verfassung der Gemeinschaft der bulgarischen Schulen" (Ustav na obštествoto na bǎlgarskitě učilišta). Diese Gemeinschaft sei von der bulgarischen Unionsbewegung gegründet worden und setzte es sich zum Ziel, bulgarische Schulen zu gründen und die bulgarische Volksbildung zu entwickeln.<sup>1136</sup>

Die B. Knižici bemerken hierzu Folgendes: Die vier Uniaten, die die Belange dieser schulischen Gemeinschaft führten, seien vor Kurzem der Union untreu geworden. Sie fügt hinzu, daß die von den Unierten gegründeten Schulen letztendlich ohnehin nur dazu eingesetzt würden, um die Bulgaren mit den üblichen unlauteren Methoden zu katholisieren.<sup>1137</sup>

#### 4.4. Die Literaturkritik

Die Rezension der von D. Popov und R.I. Blǎskov in Dragan Cankovs Druckerei verlegten Chrestomatie mit ins Bulgarische übersetzten Auszügen aus der französischen Literatur nebst einigen Beispielen aus der zeitgenössischen bulgarischen Literatur fällt in der Beurteilung Burmovs wesentlich positiver aus, als in der Rezension des C. Věstnik (s.o.).

Burmov weist zunächst den Vorwurf der Redaktion des C. Věstnik zurück, die den Verfassern der Chrestomatie die Bevorzugung der dem bulgarischen Volkstum und der bulgarischen Religion fremden französischen Literatur vor der altbulgarischen Literatur vorwirft. Dann fährt er fort, daß es nicht richtig sei, das eigene Schrifttum in jedem Falle der ausländischen Literatur vorzuziehen: Das bulgarische Schrifttum könne nur dann als Vorbild dienen, wenn es die gegenwärtigen Bedürfnisse der bulgarischen lesenden Öffentlichkeit in gleicher Weise befriedigen könne, wie die ausländische Literatur. Für die Intention der vorliegenden Chrestomatie sei jedoch das altbulgarische Schrifttum kaum geeignet, da es größtenteils nur aus Übersetzungen aus dem Griechischen bestehe. Zudem seien große Teile der altbulgarischen Schriftdenkmäler noch nicht allgemein zugänglich. Insgesamt stellt Burmov fest, daß sich eine an den gegenwärtigen Bedürfnissen der bulgarischen lesenden Öffentlichkeit orientierte Chrestomatie keineswegs nur auf das bulgarische Schrifttum beschränken dürfe, sondern auch aus dem geistigen Schatz der ausländischen Literatur schöpfen müsse, von der die französische Belletristik bei weitem die reichhaltigste und vortrefflichste sei. Kritik übt Burmov lediglich an den gelegentlichen Gallizismen, die den Verfassern bei der Übersetzung der französischen Texte unterlaufen seien. Burmov nutzt hier die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß vor allem die Zeitung Bǎlgarija voller Gallizismen sei, wobei der Grund hierfür unklar sei: entweder wolle die Redaktion der Bǎlgarija damit die bulgarische Sprache dem Französischen in Lexik und Syntax angleichen, oder sie verfüge über keinen Mitarbeiter, der zu einer korrekten

<sup>1135</sup>B.K. IV Nr.14 (August 1861, S.248)

<sup>1136</sup>Bg. III Nr.11 (21.8./2.9.1861, Sžk. něšta i novini, S.82/1-S.83/1)

<sup>1137</sup>B.K. IV Nr.18 (September 1861, S.294-295)

Übersetzung fähig sei. Burmov bemerkt jedoch abschließend, daß er den Verfassern der Chrestomatie bezüglich ihrer Gallizismen nicht die selben Gründe unterstellen wolle, wie der Redaktion der Bälgerija: Bei ihnen glaube er eher an unabsichtliche Übersetzungsfehler.<sup>1138</sup>

Die von Burmov in den B. Knižici veröffentlichte ausführliche Kritik der Grammatik des redaktionellen Mitarbeiters der Bälgerija Dr. Georgi Mirkovič<sup>1139</sup> bewirkt eine ebenso ausführlich Gegendarstellung des Letzteren.<sup>1140</sup> In der Einleitung bezeichnet Dr. Mirkovič Burmovs Kritik als unlogisch und nicht objektiv: Burmov habe seine Grammatik nicht mit den bisher erschienenen bulgarischen Grammatiken verglichen, sondern habe sich gleich ins Detail vertieft, wobei er als Maßstab nur seine eigene Meinung habe gelten lassen. In seinen schulmeisterhaften Belehrungen sei Burmov sogar so weit gegangen, die Druckfehler zu kritisieren. Dr. Mirkovič betont, daß ihm Kritik an seiner Grammatik durchaus willkommen sei, weil er sie keineswegs für fehlerfrei halte. Allerdings müsse sie schon sachlich und genau sein.<sup>1141</sup>

Auf die einzelnen Kritikpunkte Burmovs und ihre Widerlegung durch Dr. Mirkovič einzugehen, würde hier zu weit führen, da sie keine größeren Zusammenhänge, sondern lediglich sprachliche Details betreffen.

## 5. Die Auseinandersetzung Bälgerija - D. Lebed

### 5.1. Die gegenseitige Kritik der Redaktionen

Die Redaktion der Bälgerija enthält sich anlässlich des Erscheinens des D. Lebed jeglichen Kommentars und begründet dies damit, daß Rakovski der bulgarischen Öffentlichkeit durch seine bisherigen literarischen Werke auch ohnedies hinreichend bekannt sei. Dieser Satz entbehrt natürlich nicht einer gewissen Ironie, angesichts der von der Bälgerija gebrachten negativen Rezension von Rakovskis "Pověstnost' i opisanie starago Kotelja" (s.o.). Die Bälgerija fügt hinzu, daß sie sich über das Erscheinen einer weiteren bulgarischen Zeitung freue: Dies stelle für sie eine Ermunterung dar.<sup>1142</sup>

Im Gegensatz zu dieser recht zurückhaltenden Begrüßung geht der D. Lebed in seiner ersten Bezugnahme auf die Bälgerija mit dieser gleich hart ins Gericht. Rakovski bezeichnet die Bälgerija als "Trommel von San Benedetto" (San-benedetskij täpan), die unter der Redaktion eines von den Jesuiten gekauften falschen Bulgaren erscheine. Hinsichtlich der derzeitigen Bedrängnis der weltlichen Macht des Papstes, bedingt durch die Erfolge des italienischen Revolutionärs Guiseppe Garibaldi, hofft Rakovski auch auf eine baldige Einschränkung der von der katholischen Propaganda geleisteten finanziellen Hilfen für die Bälgerija. Rakovski fügt hinzu, daß die bulgarischen Patrioten im Balkapan Han die Bälgerija ohnehin nur noch "für ihre Notdurft" (za nuždi si) verwendeten. Im Folgenden wird kurz mit den bisherigen Inhalten der Bälgerija pauschal abgerechnet: Das Ziel der Bälgerija sei ziemlich klar, seit sie damit begonnen

<sup>1138</sup>B.K. III Nr.5 (März 1860, S.81-85)

<sup>1139</sup>B.K. III Nr.12-21

<sup>1140</sup>Bg. III Nr.4-11

<sup>1141</sup>Bg. III Nr.4 (3./15.7.1861, S.28/2-S.29/1)

<sup>1142</sup>Bg. II Nr.77 (7./19.9.1860, Sčk. něšta i novini, S.391/1-2)

habe, die Glaubensgrundsätze der bulgarischen Vorväter zu verunglimpfen und den Bulgaren stattdessen die "papistlerischen" zu empfehlen. Rakovski stellt klar, daß der Glaube der bulgarischen Vorväter nichts mit dem Papst zu tun habe, auch wenn dies die Bǎlgarija in verlogener Weise behauptete. Desweiteren bestreitet Rakovski sämtliche Verdienste der Bǎlgarija an der Aufklärung des bulgarischen Volkes, ja bezeichnet sie diesbezüglich sogar als Hemmfaktor: Auf die Mißbräuche der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien sei schon lange vor dem Erscheinen der Bǎlgarija ausreichend hingewiesen worden; auch sei sich das bulgarische Volk schon lange vor dem Erscheinen der Bǎlgarija seines Volkstums und seiner Sprache bewußt geworden; jetzt aber säe Cankov mit seiner Bǎlgarija Zwietracht unter das Volk. Abschließend bezichtigt Rakovski Cankov und seine Anhänger des Verrats am bulgarischen Volk und seiner Religion, womit er die Forderung verbindet, jene müßten für alle Zeit aus der bulgarischen Volksgemeinschaft ausgestoßen werden.<sup>1143</sup>

Rein polemisch ist die Auseinandersetzung zwischen Rakovski und D. Paničkov, der mittlerweile Cankovs Druckerei übernommen hat, bezüglich der Qualität der Korrespondentenberichte, aus denen der D. Lebed seine Nachrichten über die Ereignisse in Konstantinopel bestreitet.

Der Ausgangspunkt sind zwei von Rakovskis wichtigstem Korrespondenten in Konstantinopel - Josif Dajnelov - im D. Lebed veröffentlichte Zuschriften, die sich gegen die Empfehlung der Bǎlgarija richten, daß sich die Bulgaren zwecks der Erlangung ihrer eigenen geistlichen Hierarchie an den Papst wenden sollten. Auch bezeichnet es Dajnelov darin als eine Lüge der Bǎlgarija, daß sich die führenden Vertreter der Konstantinopoler Bulgaren wieder mit dem griechischen Patriarchat verständigen wollten.<sup>1144</sup>

In seiner Antwort bezieht sich Paničkov zwar auf die besagten beiden Zuschriften Dajnelovs, geht aber überhaupt nicht auf ihren Inhalt ein, sondern entfaltet eine Art mystischer Polemik. Darin wird der vom Rauch seiner Sophismen und Phantastereien berauschte Dajnelov in der Traumlandschaft der makedonischen Wälder und Seen von dem als "papistlerische Vogelscheuche" (papištaško plašilo) verkleideten Paničkov aufgeweckt, der ihn mit einem Exemplar der Bǎlgarija konfrontiert. Paničkov bezeichnet Dajnelov weiterhin als ein "Dummchen" (glupavičak), das sich eine Spitzhacke kaufen solle, um sich damit auf seinen "vulkanischen Kopf" (na volkaničeskata si glava) zu hauen, auf daß er seine Aufgabe als Korrespondent künftig besser erfüllen könne. Die von Dajnelov gegen die Bǎlgarija erhobenen Vorwürfe bezeichnet Paničkov sämtlich als Verleumdungen.<sup>1145</sup>

Die Verteidigung Dajnelovs wird von Rakovski übernommen, der Paničkov bezichtigt, er sei auf den Vorsteher der Geschäftsstelle des D. Lebed in Konstantinopel (d.h. Dajnelov) losgegangen, "wie ein Hahn, der roten Pfeffer gefressen habe" (kato edin pĕtel, koj e jal červen piper). Rakovski rät Paničkov, er solle doch lieber ein fahrender Getränkehändler auf den

<sup>1143</sup>D.L. I Nr.2 (22.9.1860, Graždanskij obzor, S.8/2-3)

<sup>1144</sup>D.L. I Nr.3 (29.9.1860, S.10/1-2); Nr.4 (S.14/2-S.15/1)

<sup>1145</sup>Bg. II Nr.83 (19./31.10.1860, S.487/2-3)

Straßen Konstantinopels werden, anstatt sich als Betreiber einer Druckerei zu betätigen, weil er für letzteren Beruf gänzlich ungeeignet sei.<sup>1146</sup>

Paničkov weist diese Sticheleien Rakovskis natürlich zurück und fügt hinzu, daß er Rakovski leider nicht gebührend antworten könne, weil er nicht über dessen ordinäres Vokabular verfüge. Paničkov wirft Rakovski seinerseits vor, daß er für sein Amt als Redakteur des D. Lebed völlig ungeeignet sei. Vor allem die in Konstantinopel ansässigen Korrespondenten des D. Lebed, deren bedeutendster Dajnelov sei, würden ihre Beiträge ganz ungewissenhaft verfassen und den D. Lebed "mit ihren schmutzigen Schreibfedern verunreinigen" (perata kato ne sa čisti, da ne reča mäsni, mäsjat ili mäsno pästrjat vėstnikät). Als Beweis hierfür führt Paničkov zwei im D. Lebed veröffentlichte Korrespondentenberichte aus Konstantinopel an<sup>1147</sup>: Die erste Zuschrift beklagt die Unbeständigkeit der Wechselkurse in Konstantinopel, die zu beträchtlicher Ratlosigkeit (nevėžestvo) unter den Kaufleuten geführt habe; die zweite berichtet davon, daß Dajnelovs vortreffliche Zuschriften über die aktuelle mißliche Lage der Unionsbewegung die Jesuiten in Konstantinopel so krank gemacht hätten, daß sie jetzt wie wahnsinnige Propheten über Dajnelov herfallen würden. Zu der ersten Zuschrift meint Paničkov, daß nicht die Kaufleute, sondern eher der Korrespondent und der Redakteur des D. Lebed von beträchtlicher Ratlosigkeit befangen seien. Zu der zweiten Zuschrift merkt Paničkov an, daß Dajnelovs Zuschriften nicht so sehr die Jesuiten, als die übrigen im D. Lebed enthaltenen Artikel krank gemacht hätten, sodaß ihnen nur noch Hexerei und Besprengung mit Weihwasser helfen könne.<sup>1148</sup>

Von der Bälgarija unbeantwortet bleibt eine im D. Lebed abgedruckte Zuschrift aus Wien, in der sich ein anonymes Bulgare, der offensichtlich dort ansässig ist, über ihre Tendenz äußert: Der Verfasser berichtet, daß er in Wien von gebildeten katholischen Čechen desöfteren bezüglich einer gewissen neu erschienenen bulgarischen Zeitung mit dem Titel "Bälgarija angesprochen worden sei. Besagte Čechen hätten ihn gefragt, ob der Herausgeber dieser Zeitung ein neuer Reformator sei, der das bulgarische Volk dem Katholizismus zuführen wolle. Der Verfasser fährt fort, daß er in den besagten Gesprächen von seiten der katholischen Čechen allerhand über das Papsttum und die unmenschlichen Praktiken des ihm nahestehenden Jesuitenordens erfahren habe. Dadurch sei seine Neugier geweckt worden, auch einmal das jesuitische Organ "Bälgarija" zu besuchen. Im Folgenden äußert sich der Verfasser zu den Inhalten der Bälgarija. Hierbei ist er schon über den Untertitel der Zeitung empört: Statt "Vėstnik za bälgarskiti interesi" müsse dort stehen "Vėstnik za Rimskija Papa i za jezuitskitė interesi". Insgesamt ist der Verfasser der Ansicht, daß sich Cankov - obwohl Redakteur - gar nicht über die von ihm in der Bälgarija publizierten Inhalte im Klaren sei. Das gilt nach Meinung des Verfassers auch für Cankovs Mitarbeiter, denen er wie Cankov fehlenden Verstand und mangelnde Kenntnisse vorwirft. Die von der Bälgarija angeführten historischen Beweise dafür, daß der Papst das rechtmäßige Oberhaupt der bulgarischen Kirche sei, sowie ihre

<sup>1146</sup>D.L. I Nr.9 (8.11.1860, S.38/1)

<sup>1147</sup>D.L. I Nr.9 (8.11.1860, Tărgovija, S.38/2-3); Nr.9 (S.37/2-3)

<sup>1148</sup>Bg. II Nr.88 (23.11./5.12.1860, Sėk. nėšta i novini, S.560/2-3)

Rechtfertigung des päpstlichen Primats über die gesamte christliche Kirche seien dumm und lächerlich. Die Wahl ihres geistlichen Oberhauptes müsse Cankov schon den Bulgaren selbst überlassen. Abschließend stellt der Verfasser die Frage, wie lange sich die Bulgaren noch die unverschämten Angriffe der Bǎlgarija auf die Orthodoxie gefallen lassen würden.<sup>1149</sup>

Ähnliche Argumente wie die Zuschrift aus Wien gegen die Tendenz der Bǎlgarija enthält auch die Einleitung einer Korrespondenz aus Veliko Tǎrnovo. Diese unterstellt der Bǎlgarija, daß sie nicht von orthodoxen Bulgaren, sondern von andersgläubigen Ausländern redigiert wird. Dabei falle die Bǎlgarija über jeden und alles her, was sich ihren jesuitischen Plänen widersetze. Auf jeden Fall habe Cankov kein Recht, seine Zeitung mit "Věstnik za bǎlgarskiti interesi" zu betiteln. Der Verfasser spricht die Hoffnung aus, daß sich wenigstens der neu erschienene D. Lebed als wahrhaft bulgarische Zeitung erweisen werde.<sup>1150</sup>

Der D. Lebed veröffentlicht einen Brief Cankovs an die bulgarische Gemeinde von Brǎila, in welcher er die geistige und politische Unabhängigkeit seiner Zeitung begründet, sowie die darauf erfolgende Antwort aus Brǎila.<sup>1151</sup> Cankov betont, daß sein Ziel allein die Befreiung der Bulgaren von ihrer griechischen Geistlichkeit sei. Den Standort seiner Druckerei im katholischen Kloster San Benedetto begründet er damit, daß er nur dort vor den Nachstellungen der griechischen und russischen Agenten sicher sei. Weiterhin stellt Cankov klar, daß er keineswegs von der katholischen Propaganda bestochen werde, sondern seine Artikel nur gemäß seinen eigenen Überzeugungen verfasse. Anderslautende Behauptungen weist er als Machwerk seiner Gegner zurück, die ihrerseits von den Russen dafür bezahlt würden.

Die Redaktion des D. Lebed widerlegt in einem Kommentar diese Selbstrechtfertigung Cankovs: Er habe seine Druckerei nur deshalb im Kloster San Benedetto aufgestellt, weil er dort unter französischer Protektion unbehelligt für die katholische Propaganda arbeiten könne. Cankov sei insgesamt nur der bulgarische Strohmann der Jesuiten, hinter dessen Rücken sie durch ihre Arbeit in der Redaktion der Bǎlgarija ihre Propaganda unbehelligt unter das bulgarische Volk bringen könnten. Unter dem Deckmantel von Cankovs angeblichem bulgarischem Patriotismus und des Kampfes gegen die Unterdrückung durch die griechische Geistlichkeit solle der Katholizismus bei den Bulgaren eingeführt werden.

In ihrer Antwort verwehren sich die Bulgaren von Brǎila gegen die von der Bǎlgarija angeführten angeblichen historischen Beweise für eine Annahme der Union mit dem Papst gemäß dem Vorbild der Bulgaren von Kukuš. Stattdessen berufen sie sich auf das im Hatt-i Humayun verbriefte Recht ihres Volkes auf eine eigenständige geistliche Hierarchie. Die Verfasser bekräftigen, daß sie bei den gegenwärtigen üblen Inhalten der Zeitung Bǎlgarija deren Empfang so lange zurückweisen würden, bis ihre Redaktion von ihrer prokatholischen Tendenz abrücke.

<sup>1149</sup>D.L. I Nr.7 (27.10.1860, S.26/3-S.27/2)

<sup>1150</sup>D.L. I Nr.7 (27.10.1860, S.27/2-3)

<sup>1151</sup>D.L. I Nr.10 (15.11.1860, S.40/3-S.41/3)



In einem abschließenden Kommentar fordert die Redaktion des D. Lebed die Bǎlgarija auf, künftig die Verfasser ihrer Zuschriften anzugeben, weil längst keiner mehr glaube, daß diese in ihrer prokatholischen Tendenz tatsächlich von Bulgaren verfaßt seien.

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Korrespondenz aus Bitola bezeichnet den D. Lebed als eine russische Zeitung, die "in einer verdorbenen bulgarischen Sprache" (na razvalen edin bǎlgarskij jazik) erscheine. Auch an dem in französischer Sprache abgefaßten Teil des D. Lebed läßt der Korrespondent kein gutes Haar: das Französisch des D. Lebed sei "keinen Pfennig wert" (frenskoto mu ne činilo nito dva bana). Ironisch fügt er hinzu, daß Rakovski gut daran täte, wenn er einen Jesuiten in seine Redaktion aufnähme, der ihm sein Französisch verbessern könne.<sup>1152</sup>

Der D. Lebed veröffentlicht - wie auch der C. Věstnik X Nr. 451 bis 475 (s.o.) - einen Dramatismus gegen die bulgarischen Aktivisten der Unionsbewegung unter dem Titel "Podkupnici papištaški ili tēchnija dramtizām"<sup>1153</sup> und dem Hinweis, daß besagte Szenen ein Augenzeuge mitverfolgt habe. Dieser Dramatismus enthält wenig bezüglich der Bǎlgarija, verdeutlicht jedoch Cankovs Verhältnis zum D. Lebed in der ersten und vorletzten Folge<sup>1154</sup>: Paničkov, der zeitweilige Redakteur der Bǎlgarija, wird als unterwürfiger Diener geschildert, der Cankov und den katholischen Mönchen während einer Besprechung den Tee serviert und dafür mit Zucker belohnt wird. Bei seinem Eintreffen im Kloster San Benedetto ertappt Cankov den Paničkov, wie er an der Türe das Gespräch der katholischen Mönche belauscht, und schimpft ihn dafür aus. Daraufhin berichtet Cankov den Mönchen, daß es ihm gelungen sei, wieder einige Korrespondenten für die Bǎlgarija zu kaufen. Er fügt noch hinzu, daß diese Bestechungen heimlich vonstatten gehen müßten, da der D. Lebed keine Ruhe gebe. Die katholischen Mönche äußern sich daraufhin verächtlich über den D. Lebed. In der im D. Lebed I Nr.18 enthaltenen Folge gesteht Cankov ein, daß er der Polemik des D. Lebed nicht beikommen könne, weil Rakovski anders als Burmov und Ekzarch sei. Außerdem zeigt sich Cankov darüber beunruhigt, daß Rakovski nun auch begonnen habe, seine Zeitung teilweise auf Französisch herauszugeben. Dies sei nicht gut für die Aktivisten der bulgarischen Unionsbewegung, weil auf diese Weise auch das Ausland über deren dunkle Machenschaften unterrichtet werde.

## 5.2. Die bulgarische Kirchenfrage

### 5.2.1. Der griechisch-bulgarische Kirchenstreit

Die Bǎlgarija bezeichnet die Situation der orthodoxen Bulgaren nach der Lossagung vom Patriarchat von Konstantinopel als "Freischärlertum" (bašibozukluk). Sie verwirft das Argument der orthodoxen Bulgaren, sie könnten ihre unabhängige geistliche Hierarchie über den osmanischen Sultan erlangen: Der Sultan sei als weltlicher Herrscher und als Angehöriger einer anderen Religion hierzu nicht befugt. Nur der Papst könne den Bulgaren ihre eigene

<sup>1152</sup>Bg. II Nr.103 (8/12.3.1861, Korespondencii na Bǎlg., S.780/1-S.781/1)

<sup>1153</sup>in D.L. I Nr.13, 14, 17, 18, 24

<sup>1154</sup>D. L. I Nr.13, S.52/1-3 und Nr.18, S.79/3-S.80/3.

geistliche Hierarchie gewähren, kraft den Befugnissen seines von Jesus Christus selbst geschaffenen Amtes als Nachfolger des Hl. Petrus. Weiterhin spricht die Bǎlgarija den bulgarischen Volksvertretern in Konstantinopel die Kompetenz zur Lösung der bulgarischen Kirchenfrage ab und empfiehlt stattdessen, die diesbezüglichen Aufgaben den bulgarischen Zünften zu übertragen<sup>1155</sup>

Der D. Lebed antwortet darauf, daß der von der Bǎlgarija vertretene Anspruch des Papstes auf die Gewährung einer geistlichen Hierarchie für die bulgarische Kirche lächerlich sei. Das Papsttum maße sich die Nachfolge des Hl. Petrus widerrechtlich an, indem seine Machtgier und moralische Verkommenheit in keiner Weise dem Vorbild der Apostel entspreche. Die "apostolische Regel" (pravilo apostolsko) weise allen Bischöfen die gleiche Stellung zu, beschränke ihre Befugnisse auf ihre jeweilige Eparchie und gebe keinem die Vormachtstellung über einen anderen. Der D. Lebed betont, daß nur der Sultan den Bulgaren ihre eigenständige geistliche Hierarchie verleihen könne und weist die Bezeichnung des "Bašibozukluk" für die gegenwärtige Situation der orthodoxen Bulgaren entschieden zurück. Er fügt hinzu, daß das "Bašibozukluk" viel eher auf die Bǎlgarija zutrefte, wegen der von ihr angewandten verleumderischen Beschimpfungen. Es sei unerhört, daß die Bǎlgarija mit dieser Bezeichnung all diejenigen Bulgaren bei der osmanischen Regierung in Verruf bringe, die sich bislang für das Ziel einer eigenen geistlichen Hierarchie eingesetzt hätten.<sup>1156</sup>

Die Redaktion der Bǎlgarija weist die Vorwürfe des D. Lebed zurück und betont, daß nach der Absetzung des griechischen Patriarchen als Oberhaupt der bulgarischen Geistlichkeit tatsächlich nur mehr die Alternative zwischen der Anerkennung des Papstes, oder der erneuten Rückkehr unter die Botmäßigkeit des Patriarchen verbleibe. Die Bǎlgarija fügt hinzu, daß der Papst als Oberhaupt der bulgarischen Kirche deren Riten und Dogmen garantiere, sowie auch die Beibehaltung der bulgarischen Liturgiesprache.<sup>1157</sup>

Der D. Lebed bezieht sich in seiner Erwiderung erneut auf die von ihm schon einmal dargelegte "apostolische Regel" über die Befugnisse der Bischöfe und warnt vor den Folgen der von der Bǎlgarija propagierten Anerkennung des Papstes als geistliches Oberhaupt der bulgarischen Kirche. Als mahnendes Beispiel führt er die bulgarischen Katholiken (Pavlikeni) an, die durch ihre Anerkennung des Papstes zu vollständigen Katholiken geworden seien - abgespalten durch ihren katholischen Glauben vom übrigen bulgarischen Volk trotz ihrer bulgarischen Sprache und geknechtet von katholischen Geistlichen: In einen solchen Zustand wolle die Bǎlgarija das gesamte bulgarische Volk führen. Abschließend wirft der D. Lebed noch der Bǎlgarija vor, daß sie die osmanische Regierung verleumde, wenn sie ihr die Kompetenzen zur Erteilung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie für die Bulgaren abspreche: Das Recht auf eine eigene geistliche Hierarchie sei den Bulgaren durch das Hatt-i Humayun verbrieft, das ja schließlich von der osmanischen Regierung erlassen worden sei.<sup>1158</sup>

<sup>1155</sup>Bg. II Nr.78 (14./26.9.1860, S.393/1-S.394/1); Nr.79 (21.9./3.10.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.410/1-3)

<sup>1156</sup>D.L. I Nr.3 (29.9.1860, S.11/3-S.12/2); Nr.4 (4.6.1860, S.14/2-S.15/1); Nr.5 (12.10.1860, S.19/3-S.20/1)

<sup>1157</sup>Bg. II Nr.82 (12./24.10.1860, Izgl. na bǎlg. rab., S.458/1-3)

<sup>1158</sup>D.L. I Nr.7 (27.10.1860, S.26/2-3; Osobna dupiska Dun. Lebeda, S.28/1-3)

Eine in der Bǎlgarija veröffentlichte Korrespondenz aus Galaț kritisiert das Vorgehen des D. Lebed in seiner Argumentation gegen Cankov und seine Zeitung. Der Verfasser stellt sich dabei selbst als einen vornehmen Bulgaren dar, der in einem Kaffeehaus in verschiedenen griechischen, bulgarischen und walachischen (rumänischen) Zweitungen blättert. Aufgrund dieser Lektüre stellt er zunächst fest, daß offensichtlich die Mehrheit der Konstantinopoler Bulgaren zur Annahme der kirchlichen Union mit Rom bereit sei. Dann wendet sich der Verfasser dem D. Lebed zu: Dieser enthalte löblicherweise regelmäßig eine Korrespondenz aus Konstantinopel, in denen das einzige Thema jedoch der Kampf gegen die Jesuiten sei, obwohl es in dieser großen Stadt doch genug andere Themen gebe. Damit - so der Verfasser - folge der D. Lebed in seiner Tendenz ganz dem Vorbild des C. Věstnik und der B. Knižici, die ebenfalls immer nur gegen die Jesuiten kämpften. Im Folgenden fordert der Verfasser die übrigen bulgarischen Zeitungen und insbesondere den D. Lebed auf, der Polemik gegen Cankov endlich ein Ende zu setzen, und ihm stattdessen eher mit sachlichen Argumenten zu begegnen. Er lobt Cankov ausdrücklich dafür, daß er seine Überzeugung von der kirchlichen Union als einziges Mittel zur Erlangung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie für die Bulgaren von Anfang an konsequent verfolgt habe: Nichts aus Überzeugung gesagtes oder geschriebenes sei zu verurteilen. Stattdessen müsse man die Argumente für und wider die Union sachlich diskutieren, um zu einem vernünftigen Ergebnis zu gelangen. Der Verfasser stellt abschließend enttäuscht fest, daß der D. Lebed sich einer solchen sachlichen Diskussion konsequent verschließe, indem er kategorisch alle Ideen der Bǎlgarija ablehne, bloß weil sie von Cankov stammten.<sup>1159</sup>

Auf diese relativ sachliche Darlegung antwortet ein Korrespondent aus dem Balkapan Han ziemlich polemisch im D. Lebed. Der Verfasser spottet über die angebliche Vornehmheit des Galațer Korrespondenten und bezeichnet ihn als einen jener bulgarischen Emigranten, die an den Belangen in der Heimat völlig desinteressiert seien. Daraufhin weist er die Kritik des Korrespondenten aus Galaț am D. Lebed und den übrigen bulgarischen Zeitungen zurück, sowie seine Aufforderung zur sachlichen Diskussion der kirchlichen Union: Wenn der Galațer Verfasser schon seine Meinung zur Union hören wolle, so müsse er ihm sagen, daß er die Anhänger derselben sämtlich für Bankrotteure (muchljuzi) und Tagediebe (dengubci) halte. Um seiner Abneigung gegen die Unionsbewegung stärkeren Ausdruck zu verleihen, benutzt der Verfasser für "Union" nicht "unija", sondern das ähnlich klingende "vonija" (= Gestank). In einem Kommentar fügt die Redaktion des D. Lebed hinzu, daß gemäß der Argumentation des Galațer Korrespondenten offenbar jede aus Überzeugung begangene Tat straffrei sein müsse - demnach auch Mord: Ein solches Verbrechen sei nämlich die von Cankov angestrebte konfessionelle Spaltung des bulgarischen Volkes.<sup>1160</sup>

Ungefähr drei Wochen nach dem Vollzug der Unionsakte veröffentlicht der D. Lebed den Inhalt einer von den bulgarischen Volksvertretern verfaßten Bittschrift an die osmanische Regierung, die zur öffentlichen Einsicht an der Türe des Metochions bei der bulgarischen Kirche in

<sup>1159</sup>Bg. II Nr.86 (9./12.11.1860, S.522/1-S.523/1)

<sup>1160</sup>D.L. I Nr.11 (22.11.1860, S.44/2-S.45/1)

Konstantinopel ausgehängt sei. Dieser Bittschrift geht nach den Angaben des D. Lebed eine Initiative der europäischen Großmächte voraus, die in gemeinsamem Einvernehmen beschlossen hätten, die osmanische Regierung zur Anerkennung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie für das bulgarische Volk zu veranlassen. Der D. Lebed geht davon aus, daß die Bittschrift mit bis zu 5000 Unterschriften versehen worden sei. In der Bittschrift werden der Macht- und Amtsmissbrauch der griechischen Geistlichkeit in Bulgarien angeprangert und eine vollständige Loslösung der bulgarischen Geistlichkeit vom griechischen Patriarchat von Konstantinopel gefordert. Zudem wird die osmanische Regierung ersucht, nicht von den bulgarischen Volksvertretern zu verlangen, wieder mit dem Patriarchat in Verhandlung zu treten: Dies widerspreche dem Gewissen der Volksvertreter und führe nur zu Zwietracht innerhalb des bulgarischen Volkes. Die Bittschrift enthält auch eine Beschwerde gegen die Bälgerija: Diese Zeitung verhöhne seit ihrem Erscheinen den orthodoxen Glauben der Bulgaren und wolle dem Volk einreden, daß nicht der osmanische Sultan, sondern nur der Papst zur Gewährung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie befugt sei. Im Folgenden wird die oben angeführte Ablehnung erneuter Gespräche mit dem Patriarchat damit begründet, daß die Bälgerija dies ausnütze, um dem Volk weiszumachen, daß seine Vertreter schon wieder Verhandlungen führten, um es erneut unter dessen Botmäßigkeit zurückzuführen. Durch solche Nachrichten wolle die Bälgerija die bulgarische Bevölkerung verunsichern und ihm die Union mit dem Papst als einzige Möglichkeit präsentieren, um nicht wieder unter die Herrschaft der griechischen Geistlichkeit zurückzufallen.<sup>1161</sup>

Die Bälgerija bezeichnet die vom D. Lebed veröffentlichte Bittschrift als das Machwerk der bulgarischen Čorbadži, die damit den letzten Versuch unternähmen, ihren Weg zur Erreichung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie durchzusetzen. Die Bälgerija zitiert die wichtigsten Stellen aus der Bittschrift, um nach ihren Worten einen Begriff von der Dummheit, Unwürdigkeit und Unaufrichtigkeit der Čorbadži zu geben (*Za da dadem edna točna ideja za povčdenieto na našiti čorbadžii, za tēchnata glupost', za tēchnoto nedostojnstvo, za tēchnata neiskrennost*). Anschließend stellt sie fest, daß diese Bittschrift eindeutig ein Ablenkungsmanöver der Čorbadži sei, die zwar erkannt hätten, daß der von der Bälgerija vorgeschlagene Weg zur Erreichung der eigenständigen geistlichen Hierarchie der einzig mögliche sei, dies jedoch nicht zugeben wollten. Deshalb hätten sie mit der Bittschrift einen letzten Versuch unternommen, um noch einmal beim Volk die Hoffnung zu erwecken, es könne seine Hierarchie doch noch über den Sultan erlangen. Die Bälgerija betont, daß der einzige Ausweg aus dem gegenwärtigen "bašibozukluk" des bulgarischen Volkes (s.o.) die Anerkennung des Papstes sei. Auch weist sie die in der Bittschrift gegen sie selbst enthaltenen Vorwürfe entschieden zurück: Sie habe nie den Glauben der Bulgaren angegriffen, sondern nur die damit verbundenen Mißbräuche. Auch stehe sie zu ihrer Ablehnung der Positionen der bulgarischen Volksvertreter. Abschließend empfiehlt die Bälgerija dem Redakteur des D. Lebed, er solle gegenüber den Zuschriften seiner Korrespondenten in Konstantinopel nicht so

<sup>1161</sup>D.L. I Nr.17 (17.1.1861. S.69/1; S.72/1-S.73/1)

leichtgläubig sein, weil dieser offensichtlich nicht ein Befürworter der erneuten Unterwerfung der Bulgaren unter den griechischen Patriarchen sei.<sup>1162</sup>

Nach dem Abschluß der Unionsakte ist die Bǎlgarija bemüht, der Bewegung für eine eigenständige geistliche Hierarchie gegen den osmanischen Staat gerichtete subversive Aktivitäten zu unterstellen. So berichtet eine Zuschrift aus Kazanlǎk von Briefen aus Šumen, Eski Zaĝra (Stara Zagora), Veliko Tǎrnovo, Svištov und Plovdiv: In diesen sei einerseits von der Bereitschaft der dortigen bulgarischen Bevölkerung die Rede, sich der Unionsbewegung anzuschließen, andererseits jedoch auch von den Aktivitäten englischer und russischer Agenten, die dies verhindern wollten und stattdessen darauf ausseien, die Bevölkerung zu einer allgemeinen Petition für ein unabhängiges bulgarisches Patriarchat animieren. Dies und die parallel laufenden Bemühungen der Čorbadži, dem Volk einzureden, daß die Gewährung einer eigenständigen bulgarischen geistlichen Hierarchie unmittelbar bevorstehe, gefährde die Autorität der osmanischen Obrigkeit.<sup>1163</sup>

Ein Leitartikel der Bǎlgarija aus Gabrovo beschwört die Gefahr einer panslavistischen und panhellenistischen Unterwanderung für die nach der Loslösung vom griechischen Patriarchat ohne geistliches Oberhaupt verbliebene bulgarische orthodoxe Kirche. Der Artikel unterstellt den führenden bulgarischen Bischöfen Ilarion Makariopolski und Avksentij Veleski eine unbeständige Gesinnung, die sich in ihrer schwankenden Haltung gegenüber der bulgarischen Unionsbewegung gezeigt habe: bis zuletzt sei Ilarion noch bereit gewesen, sich ihr anzuschließen; im letzten Moment sei er jedoch wieder abgesprungen. Jetzt plane er zusammen mit Avksentij - unter dem Vorwand nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie zu streben - die Gründung einer neuen Sekte, die mit den panslavistisch und panhellenistisch orientierten Feinden des Osmanischen Reiches zusammenarbeite.<sup>1164</sup>

Die Redaktion des D. Lebed bezeichnet die in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschriften aus Kazanlǎk und Gabrovo als einen Beweis für den Verrat Cankovs an seinem eigenen Volk.<sup>1165</sup>

Im Folgenden bringt der D. Lebed einen langen Fortsetzungsartikel von einem Korrespondenten aus Trjavna<sup>1166</sup>, der auf die Inhalte der besagten Zuschriften ausführlich eingeht:

Der Verfasser stellt fest, daß durch die beiden in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschriften aus Kazanlǎk und Gabrovo endgültig sein Glaube an Cankovs Patriotismus zerbrochen sei. Vor allem durch die Veröffentlichung der Zuschrift aus Gabrovo sei Cankov zum Verleumder an seinem eigenen Volk geworden. Der Verfasser bemüht sich im Folgenden den Vorwurf zu entkräften, daß die Bulgaren in ihrem Streben nach einer eigenständigen geistlichen Hierarchie ein Werkzeug der russischen Politik seien: Gerade die russische Politik wolle nämlich ein

<sup>1162</sup>Bg. II Nr.97 (25.1./7.2.1861, Izgl. na bǎlg. rab., S.691/1-S.692/3)

<sup>1163</sup>Bg. II Nr.98 (Sĕk. nĕšta i novini, S.711/1-2)

<sup>1164</sup>Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, S.745/1-S.747/1)

<sup>1165</sup>D.L. I Nr.25 (14.3.1861, S.110/1)

<sup>1166</sup>D.L. I Nr.29 (11.4.1861, S.124/2-S.125/3); Nr.30 (18.4.1861, S.129/2-4); Nr.31 (25.4.1861, S.133/2-4); Nr.32 (2.5.1861, S.136/4-S.137/2). Die erste Folge dieses Artikels ist auch im C. Vĕstnik XI Nr.13 (25.3.1861, S.51/3-S.52/3) abgedruckt.

Verbleiben der Bulgaren unter der Botmäßigkeit des griechischen Patriarchen. Stattdessen bezeichnet der Verfasser die Führer der bulgarischen Unionsbewegung als wahrhaft gefährlich für den Bestand des Osmanischen Reiches, weil sie sich um handfester materieller Interessen willen unter die Protektion einer ausländischen Macht (d.h. des Papsttums) begeben hätten. Der Verfasser betont, daß die bulgarische Bewegung für eine eigenständige geistliche Hierarchie nur die Wiedereinsetzung der alten Rechte des bulgarischen Volkes erreichen wolle, die es durch die widerrechtliche Aufhebung des Archiepiskopats von Ochrid durch das griechische Patriarchat einst verloren habe. Hiermit könne - so der Verfasser - auch der Vorwurf einer panhellenistischen Unterwanderung der Bewegung für eine eigenständige geistliche Hierarchie widerlegt werden, weil diese ja gerade einer Ausdehnung des Machtbereiches des von den Panhellenisten als Werkzeug benutzten Patriarchats von Konstantinopel entgegenwirke. Der Verfasser fährt fort, daß die von der Bewegung angestrebte bulgarische Hierarchie gewiß keine weltliche Macht für sich beanspruche, sondern treu zur osmanischen Regierung stehen werde. Zuletzt verwehrt sich der Verfasser gegen den Vorwurf, die Bewegung für eine eigenständige geistliche Hierarchie betreibe die Gründung einer neuen religiösen Sekte: Einen solcher Vorwurf könne man eher der bulgarischen Unionsbewegung machen, da sie den Bulgaren eine Mischung aus Orthodoxie und Katholizismus aufzwingen wolle. Der Verfasser verteidigt auch Ilarion Makariopolski: Dieser sei sowohl der katholischen, als auch der griechischen Geistlichkeit zwar im Intrigantentum unterlegen, an theologischer Bildung und Moral jedoch weit überlegen.

Nach der Flucht von "Djado" Josif verlagert sich der Konflikt zwischen Bǎlgarija und D. Lebed auf die Tätigkeit der nach Konstantinopel entsandten bulgarischen Volksvertreter.

Der D. Lebed wirft den Volksvertretern vor, sie hätten mit ihrem Vorschlag zur erneuten Anerkennung des Patriarchats von Konstantinopel unter der Bedingung der acht Punkte eindeutig ihre vom Volk verliehenen Kompetenzen überschritten. Hierbei unterstellt er ihnen sogar eine Beeinflussung durch russische Agenten. Der D. Lebed betont, daß weder eine erneute Unterwerfung unter den Patriarchen, noch eine Annahme der Union akzeptabel sei. Beides käme einem Verrat am bulgarischen Volke gleich.<sup>1167</sup>

Die Bǎlgarija stellt hierauf befriedigt fest, daß der D. Lebed ihr jetzt endlich recht geben müsse, denn schließlich habe sie ja schon immer gesagt, daß die sogenannten bulgarischen Volksvertreter unter russischem Einfluß stünden. Jedoch will die Bǎlgarija nicht den Vorwurf des Verrats an die Unionsbewegung gelten lassen: Es könne doch kein Verrat sein, wenn die Bǎlgarija die Verbindungen der Volksvertreter zu Rußland publik mache. Wenn der D. Lebed solches behaupte, müsse er selbst ein Verräter sein.<sup>1168</sup>

Der D. Lebed reagiert heftig auf die Bemerkung der Bǎlgarija, daß er ihr rechtgegeben habe. Er bezeichnet es als eine Verleumdung, wenn die Bǎlgarija behaupte, die Russen hätten die bulgarische Kirchenfrage zur Erreichung ihrer Ziele aufgebracht: Den Russen sei nämlich daran

<sup>1167</sup>D.L. I Nr.45 (8.8.1861, Našij vǎpros, S.186/2-3)

<sup>1168</sup>Bg. III Nr.11 (21.8./2.9.1861, S.84/2); Nr.13 (4.9.1861, Predstaviteliti osudeni ot Dunavskijat Lebed, S.99/2-3)

gelegen, die Bulgaren weiterhin unter dem Joch des griechischen Patriarchats zu belassen. Stattdessen bezeichnet es der D. Lebed als das Ziel der Bǎlgarija, mit ihren Verleumdungen auf die osmanische Regierung einzuwirken, auf daß sie keine eigenständige bulgarische geistliche Hierarchie gewähre, um auf diese Weise die verzweifelten Bulgaren dem Papistlertum in die Arme zu treiben. Der D. Lebed betont, daß die von ihm veröffentlichte Meinung nichts mit den von der Bǎlgarija publizierten Abscheulichkeiten gemein habe.<sup>1169</sup>

### 5.2.2. Die bulgarische Unionsbewegung

Der D. Lebed bezeichnet den Unionsakt als "hirnlosen Schritt einiger verzweifelter Gedankenloser" (*bezumnaja postǎpka na několko si otčajani nemislennici*), den die Bǎlgarija in verlogener Weise als eine kollektive Aktion des gesamten bulgarischen Volkes darzustellen suche.<sup>1170</sup>

Eine in der Bǎlgarija abgedruckte Rechtfertigung ihres redaktionellen Mitarbeiters Dr. Georgi Mirkovič, in dem er seine Mitwirkung bei der Unterzeichnung der Unionsakte verteidigt, veranlaßt den D. Lebed zu persönlicher Polemik gegen ihn:

Dr. Mirkovič bezeichnet die in dem Pamphlet "Papištaška svjatokradna izmama"<sup>1171</sup> gegen ihn und die übrigen Mitunterzeichner der Unionsakte erhobenen Vorwürfe als ein Machwerk der Čorbadži und nicht als Äußerungen der Mehrheit des bulgarischen Volkes. Mirkovič begründet den Abschluß der Unionsakte damit, daß dies die einzige Möglichkeit gewesen sei, um eine erneute Unterwerfung der Bulgaren unter das griechische Patriarchat zu vermeiden. Letzteres sei nämlich das Ziel der bulgarischen Čorbadži gewesen, indem sie dem bulgarischen Volk Hoffnungen auf eine baldige Erlangung einer eigenständigen geistlichen Hierarchie gemacht hätten, ohne die hierfür vom Patriarchat gestellten Bedingungen näher zu erläutern. Mirkovič weist die in dem Pamphlet gegen ihn und die führenden Köpfe der Unionsbewegung erhobenen Anschuldigungen entschieden zurück: Er und seine Mitstreiter hätten den Unionsakt mit reinem Gewissen vollzogen und einstimmig geschworen, lieber Zigeuner werden zu wollen, als den griechischen Patriarchen wieder anzuerkennen (*ednoglasno sme izrekli: cigane stavame, v moreto sja chvǎljame, grǎckijat patrik veki něma da pripoznajme*). Abschließend bemerkt Mirkovič, daß er sich in den von den Čorbadži gegen ihn erhobenen Anklagepunkten gerne für schuldig bekennen wolle, wenn es den Čorbadži gelänge, die von ihnen versprochene eigenständige Hierarchie wirklich herbeizuführen. So aber hätten sie in den neun Monaten seit der Lossagung vom Patriarchen am Ostertage nichts im Hinblick auf eine eigenständige Hierarchie erreicht, wogegen die bulgarische unierte Kirche von der osmanischen Regierung sofort anerkannt worden sei.<sup>1172</sup>

<sup>1169</sup>D.L. I Nr.47 (22.8.1861, *Predstaviteliti i narodnij ni vǎpros*, S.194/2-3); II Nr.51 (22.9.1861, *Isuitskij organ*, S.207/4-S.208/2)

<sup>1170</sup>D.L. I Nr.17 (17.1.1861, S.69/1); Nr.18 (24.1.1861, S.75/1-2)

<sup>1171</sup>C.V. XI Nr.1 (1.1.1861, S.3/1-S.4/1); s. hierzu das Kapitel "Die Auseinandersetzung Bǎlgarija - C. Věstnik".

<sup>1172</sup>Bg. II Nr.93 (31.12.1860/12.1.1861, S.628/3-S.629/2)

Die Redaktion des D. Lebed bezeichnet es als unverschämt, daß Dr. Mirkovič die vom bulgarischen Volk legitimierten Vertreter als "Čorbadži" bezeichne. Auch bescheinigt sie Dr. Mirkovič gemäß seinen eigenen Worten, daß er und seine Mitstreiter durch die Unterzeichnung der Unionsakte tatsächlich zu Zigeunern geworden seien. Weiterhin will der D. Lebed das von Dr. Mirkovič an den Tag gelegte gute Gewissen nicht gelten lassen: Schließlich habe Mirkovič durch seine Unterzeichnung der Unionsakte eine Spaltung innerhalb des bulgarischen Volkes vollzogen. Der D. Lebed geht in seiner Polemik schließlich so weit, daß er Dr. Mirkovič wegen der Vermittlerfunktion des armenisch-katholischen Patriarchen Chasun bei der Unterzeichnung der Unionsakte als "armenischen Katholiken" bezeichnet: Dr. Mirkovič habe diesen Schritt nur deshalb vollzogen, weil er von seiner Doktorei allein nicht mehr leben könne und deshalb ein Amt innerhalb der armenisch-katholischen Hierarchie nötig habe.<sup>1173</sup>

Dr. Mirkovič geht in seiner Antwort nicht auf die gegen ihn erhobenen persönlichen Beschuldigungen ein, sondern bezeichnet Rakovski ironisch als einen mit hohen philosophischen, theologischen und diplomatischen Ideen ausgestatteten Propheten, dessen Logik für gewöhnliche Menschen unbegreiflich sei. Rakovski müsse sich jedoch der Tatsache bewußt sein, daß es bislang echte Propheten nur *vor* Christi Geburt gegeben habe, weshalb Rakovski also eine nachchristliche Inspiration empfangen haben müsse.<sup>1174</sup>

Die von der Redaktion Bǎlgarija voller Stolz veröffentlichte bulgarische Übersetzung des offiziellen Dokuments über die Anerkennung der Union der bulgarischen Kirche mit Rom von seiten der osmanischen Regierung<sup>1175</sup> wird vom D. Lebed recht zurückhaltend aufgenommen. Rakovski macht hierzu die bissige Bemerkung, daß die im Dokument von seiten der osmanischen Regierung offiziell anerkannten unierten Gemeindevorsteher (muchtari) für die einzelnen Stadtteile von Konstantinopel mit einem Türken zu vergleichen seien, der sich durch die Aneinanderreihung der im Hofe einer Moschee für die Verrichtung der Notdurft der Besucher vorhandenen Schnabelkannen (ibrici) ein eigenes Amt geschaffen habe.<sup>1176</sup>

Nach dem schweren Schlag von "Djado" Josifs Flucht für die bulgarische Unionsbewegung verkündet der D. Lebed sogleich deren unmittelbar bevorstehendes Ende, was er mit der raschen Distanzierung der führenden Persönlichkeiten der bulgarischen unierten Geistlichkeit und mit der (vorübergehenden) Einstellung der Bǎlgarija erklärt.<sup>1177</sup>

Neben der Unionsbewegung sind auch einzelne Angehörige der bulgarischen unierten Geistlichkeit Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und D. Lebed.

So veröffentlicht die Bǎlgarija veröffentlicht als Leitartikel die Selbstrechtfertigung eines unierten Geistlichen namens Ivan Č. Vukadinovič aus Bitola.<sup>1178</sup> Vorausgehend lobt die

<sup>1173</sup>D.L. I Nr.18 (24.1.1861, S.77/2-3)

<sup>1174</sup>Bg. II Nr.99 (8./20.2.1861, Otvovor na D. Lebed, S.723/2-3)

<sup>1175</sup>Bg. II Nr.102 (1./13.3.1861, S.761/1-S.763/1)

<sup>1176</sup>D.L. I Nr.25 (14.3.1861, S.109/3-S.110/1)

<sup>1177</sup>D.L. I Nr.38 (21.6.1861, S.157/2-S.158/1); II Nr.58 (7.11.1861, Smert' i pogrēbenie na Unijata v Bǎlgarija, S.234/3)

<sup>1178</sup>Bg. II Nr.80 (28.9./10.10.1860, S.425/1-S.428/2)



Redaktion Vukadinovič für seine nützlichen Predigten und dafür, daß er seine Liturgie in bulgarischer Sprache abhalte, weshalb er beim Volk sehr beliebt sei.

Vukadinovič verteidigt sich bezüglich der vom griechischen Bischof Venediktos und seinem Protosynkellos gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, nämlich daß er ein protestantischer Prediger sei, weil er keinen Bart trage und Pomade benutze, ferner daß er keine Predigerlaubnis beim Bischof eingeholt habe. Nachdem Vukadinovič seinerseits die griechische Geistlichkeit in Bulgarien als Zerstörer der bulgarischen Kultur und als Unterdrücker der rechtschaffenen bulgarischen Bevölkerung bezeichnet hat, beginnt er mit seiner eigenen Rechtfertigung. Darin lehnt er es ab, von Venediktos eine Predigerlaubnis einzuholen, weil er ohnehin in keiner griechischen Kirche predigen wolle. Er bezeichnet sich weiterhin als einen wahrhaft orthodoxen Geistlichen, der von einem Bischof geweiht worden sei, der sein Amt weitaus besser verstehe als Venediktos. Auch sei er kein Protestant, weil er Maria als Gottesmutter verehere und alle sieben Sakramente anerkenne. Vor allem verwahrt sich Vukadinovič gegen den Vorwurf, er trage keinen Bart und benutze Pomade: Nicht der Bart mache den guten Priester, sondern die Ausbildung; darin unterscheide er sich eben von den griechischen Bischöfen, die zwar Bärte trügen, aber ansonsten ganz ungebildet seien. Die von ihm verwendete Pomade rechtfertigt Vukadinovič mit der Bibelstelle Mt 6,4, gemäß der der Fastende sein Angesicht salben soll, um sein Fasten nicht öffentlich zur Schau zu stellen. Abschließend fordert Vukadinovič die Bulgaren von Bitola auf, künftig nur noch *seine* Gottesdienste anstelle der griechischen zu besuchen.

Der D. Lebed geht auf die eigentlichen Inhalte von Vukadinovičs Rechtfertigung nicht ein, sondern bezeichnet ihn salopp als einen verkleideten Jesuiten, weil er keinen Bart trage und Pomade benutze. Anschließend wird die Heimtücke des Papstes, der Jesuiten und der Bälgerija angeprangert, die derart verlogene Zuschriften veröffentliche.<sup>1179</sup>

In seiner Antwort verwahrt sich Vukadinovič vor allem gegen die vom D. Lebed erhobenen Beschimpfungen gegen das Papsttum. Er betont, daß das Papsttum als Institution von zahlreichen Hl. Vätern der Ostkirche anerkannt worden sei und wirft dem D. Lebed vor, er könne als Beweise für seine Ablehnung des Papsttums nur die "großmütterlichen Überlieferungen" (babeški nechelitě prědanija) der Anhänger des photianischen Schismas anführen.<sup>1180</sup>

### 5.2.3. Die Kritik an der orthodoxen Geistlichkeit in Bulgarien

Da die Redaktion des D. Lebed bezüglich der griechischen Bischöfe in Bulgarien ebenso negativ eingestellt ist wie die Redaktion der Bälgerija, gibt es auch keine Auseinandersetzung bezüglich ihrer Rechtfertigung.

So ist es auch nur eine einzige in der Bälgerija gegen den Metropoliten Gregorios von Veliko Tärnovo veröffentlichte Korrespondenz aus Ljaskovec (heute Leskovac in Süd-Serbien) die eine Antwort von seiten eines Korrespondenten aus Veliko Tärnovo im D. Lebed hervorruft.

<sup>1179</sup>D.L. I Nr.5 (12.10.1860, S.19/3)

<sup>1180</sup>Bg. II Nr.89 (30.11./12.12.1860, S.574/1-2)

Die in der Balgarija veröffentlichte Korrespondenz berichtet von einer Versammlung der örtlichen Zünfte, auf der die Nichterwähnung des Namens des Gregorios in der Liturgie, sowie eine Verweigerung der Bischofssteuer beschlossen worden sei.<sup>1181</sup>

Der Korrespondent des D. Lebed bemerkt hierzu, daß die von der Balgarija dargestellten Szenen gegen Gregorios nicht dazu geeignet seien, die Bulgaren von Ljaskovec zu Papistern zu machen. Stattdessen seien sie in großer Wut gegen die Balgarija und würden den Papst, der ein noch größeres Übel als die griechischen Bischöfe darstelle, erst recht nicht anerkennen.<sup>1182</sup>

### 5.3. Die bulgarischen Schulen

Die zwischen der Balgarija und dem D. Lebed ausgetragenen Auseinandersetzung bezüglich der Schulen in Bulgarien wird nur zwischen zwei Korrespondenten aus Sliven ohne die Stellungnahme der Redaktionen ausgetragen.

Behandelt wird hierbei nur die Tätigkeit des (nicht namentlich genannten) bulgarischen Lehrers S.I. Dobroplodni als Direktor des dortigen Polygymnasiums.

Der Korrespondent des D. Lebed kritisiert die Europaisierungsbemuhungen Dobroplodnis an besagtem Gymnasium, wobei er diese als reine Auerlichkeiten abtut. So habe Dobroplodni extra einen Reifrock (malakof) und einen Damenhut (kapelina) kommen lassen und zur öffentlichen Bewunderung ausgestellt. Außerdem wolle er einen Modosalon nach europäischer in Sliven einrichten und künftig Bälle veranstalten lassen, auf denen nur Walzer und Mazurka statt bulgarischer Volkstänze getanzt werden sollten. Mit solchen Ideen habe Dobroplodni sämtlichen Frauen in Sliven den Kopf verdreht. Der Korrespondent kritisiert auch die persönliche Lebensführung Dobroplodnis, wobei er ihm seine erst kürzlich eingegangene Ehe mit einem noch minderjährigen Mädchen vorwirft.<sup>1183</sup>

Der Korrespondent der Balgarija stellt sich hinter Dobroplodni und bezeichnet die Auerungen in der im D. Lebed veröffentlichten Zuschrift als "Lügen mit Schwänzen" (lazi s opaski). Er bescheinigt Dobroplodni eine tadellose Amtsführung mit großem Engagement. Weiterhin weist er darauf hin, daß die Einführung europäischer Moden anstelle von bulgarischer Volkstracht doch nicht abtraglich für den bulgarischen Patriotismus sein könne. Abschließend kritisiert der Korrespondent noch die Redaktion des D. Lebed, die solche Schmahreden wie die ihres Slivener Korrespondenten in ihrer Zeitung veröffentliche.<sup>1184</sup>

Weiterhin findet die Auseinandersetzung der Lehrer Slavejkov und Michajlovski mit Burmov als Redakteur der B. Knizici<sup>1185</sup> (s.o.) ihren Niederschlag in einer Korrespondenz des D. Lebed: Der Korrespondent aus Veliko Tarnovo wirft Slavejkov und Michajlovski vor, sie hätten

<sup>1181</sup>Bg. II Nr.83 (19./31.10.1860, Izgl. na balg. rab., S.483/1; Korespondencii na Balg., S.484/3-S.485/2)

<sup>1182</sup>D.L. I Nr.11 (22.11.1860, S.45/1)

<sup>1183</sup>D.L. I Nr.15 (20.12.1860, S.63/1-2)

<sup>1184</sup>Bg. II Nr.101 (22.2./6.3.1861, Izgl. na balg. rab., S.748/2; Korespondencii na Balg., S.756/2-3)

<sup>1185</sup>Hier ist die Auseinandersetzung um den Artikel "Glas ot pusto gore telelejsko" gemeint; s. hierzu das Kapitel "Die Auseinandersetzung Balgarija - B. Knizici".

nichts anderes zu tun, als Schmähartikel gegen Burmov zu schreiben, anstatt die Tärnovoer Bevölkerung bei ihrem Kampf für die Absetzung ihres Bischofs Gregorios zu unterstützen.<sup>1186</sup> P.R. Slavejkov antwortet hierauf mit einer in der Bǎlgarija veröffentlichten Zuschrift aus Trjavna. Er beschuldigt den Korrespondenten des D. Lebed, daß er durch seine Äußerungen ihn (Slavejkov) und Michajlovski öffentlich beleidigt habe. Slavejkov betont, daß er und Michajlovski stets ihre Pflicht getan hätten, um die Ausbildung der bulgarischen Jugend zu fördern. Ebenso sei es jedoch auch ihre Pflicht gewesen, Burmovs Parteinahme für die griechische Geistlichkeit und die Čorbadži öffentlich zu kritisieren. Er fügt hinzu, daß solche Kritik vor allem im Hinblick auf Burmovs Tätigkeit als Redakteur der B. Knižici wichtig sei, zumal er besagte Zeitschrift zum Organ der Čorbadži und seiner eigenen theologischen Abhandlungen gemacht habe.<sup>1187</sup>

#### 5.4. Die Literaturkritik

Bei der literaturkritischen Auseinandersetzung zwischen Bǎlgarija und D. Lebed geht es ausschließlich um Rakovskis soeben erschienenenes Buch "Několko reči o Asenju pervomu velikomu carju bǎlgarskomu i sinu mu Asenju vtoromu", wobei sich in der Bǎlgarija neben der Redaktion auch noch einige Zuschriften hierzu äußern.

Von seiten der Bǎlgarija wird vor allem die von Rakovski verwendete archaisierende Schriftsprache kritisiert, die von ihr als eine Mischung aus Bulgarisch, Serbisch und Russisch bezeichnet wird und die Rakovskis Werke für das einfache Volk kaum verständlich mache. Als besonderer Mangel wird auch die von Rakovski praktizierte Weglassung des bulgarischen postponeden Artikels bezeichnet, der als besonderes Charakteristikum des Bulgarischen gegenüber den übrigen slavischen Sprache hervorgehoben wird.

Bezüglich des Inhaltes wird Rakovskis "Několko reči..." vorgeworfen, daß es in seinem Aufbau eine klare Linie vermissen lasse und neben der Geschichte der Zeit der Aseniden noch eine Fülle von Anspielungen zu weiteren historischen und aktuellen Themen enthalte, die nur einem kleinen Kreis von Intellektuellen verständlich sein könnten, nicht jedoch einem breiteren Publikum. Rakovski werden auch zahlreiche historische Verdrehungen und willkürliche Behauptungen vorgeworfen, sowie sein nationalistischer Größenwahn, der mit dem der Panhellenisten zu vergleichen sei. Auch wird kritisiert, daß Rakovski die Äußerungen bedeutender Historiker zur bulgarischen Geschichte als gelogen abtue, ohne sich jedoch die Mühe zu machen, dies auch solide zu begründen. Überhaupt wird Rakovski die Fähigkeit zur Verfassung eines wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Werkes abgesprochen, da er seit dem Abschluß seiner Schulbildung kein eigentliches Studium absolviert, sondern sich nur autodidaktisch einiges ungeordnetes Wissen angelesen habe. Desweiteren werden Rakovski auch seine in "Několko reči..." enthaltenen abschätzigen Bemerkungen zu Vasil Aprilov übelgenommen.

<sup>1186</sup>D.L. I Nr.7 (27.10.1860, S.27/2-3)

<sup>1187</sup>Bg. II Nr.91 (14./26.12.1860, S.610/3-S.611/2); Nr.92 (23.12.1860 / 4.1.1861, S.621/3-S.622/2)

Cankov selbst rechtfertigt sich gegen die von Rakovski in "Několko reči..." gegen seine eigene Person erhobene Polemik, seine Familie sei aromunischer Abstammung. Cankov betont, daß sein Vater ein alteingesessener Svištover Bürger sei und nicht - wie Rakovski behaupte - ein zugewanderter Kuzovlache aus Makedonien. Im Gegenzug wirft Cankov Rakovski eine zigeunerische Herkunft vor, weil es in seiner Heimatstadt Kotel doch so viele Zigeuner gebe. Zugleich bezichtigt Cankov Rakovski, daß er einst bei einem Besuch in seines Vaters Haus in Svištov einige französische Bücher aus der Cankovschen Familienbibliothek habe mitgehen lassen.

Weiterhin wirft die Redaktion der Bălgarija Rakovski Undankbarkeit gegenüber den finanziellen Sponsoren seines Buches "Několko reči..." vor. So habe er beispielsweise den Bulgaren von Brăila kein einziges Gratisexemplar zukommen lassen, obwohl sie für dessen Druck 400 Goldstücke gespendet hätten.

Weitere persönliche Polemik gegen Rakovski bringt eine in der Bălgarija veröffentlichte Zuschrift von Vasil Čolakov<sup>1188</sup> aus dem fernen Agram (Zagreb). Darin beklagt sich Čolakov darüber, daß ihn Rakovski kürzlich bei der serbischen Polizei fälschlich als Agenten der protestantischen und katholischen Propaganden angeschwärzt habe, woraufhin er vorübergehend verhaftet worden sei. Desweiteren geht Čolakov in seiner Polemik auf Rakovskis publizistische und schriftstellerische Tätigkeit ein. Er bezeichnet Rakovski als einen "tollwütigen Burschen" (bėsen momăk), der sich in letzter Zeit als genialer Schriftsteller empfehlen wolle. Daraufhin schildert er Rakovskis Lebensweg während der letzten Jahre und bezichtigt ihn, er habe während seiner Tätigkeit als Lehrer am Seminar in Odessa die Kinder verdorben. Rakovskis erstes Buch "Pokazalec ili răkovodstvo" (s.o.) bezeichnet Čolakov als Plagiat, während er dem gegenwärtig publizierten Werk "Několko reči..." die selben Vorwürfe macht, wie schon die vorhergehenden diesbezüglichen Beiträge in der Bălgarija. In diesem Sinne schreibt Čolakov den Titel um in "Několko zbirština ot Asenjuvitě vrėmena i rugatelstva protiv razni lica" (Einige Sammelsurien aus den Zeiten der Aseniden und Beschimpfungen gegen verschiedene Personen). Weiterhin kritisiert Čolakov die von Rakovski gepflegte Praxis, Spendengelder für die Herasugabe seiner Bücher und Zeitungen zu erbetteln: Rakovski schinde hierbei stets nur Eindruck durch sein schnelles Gequassel und presse den gutgläubigen Leuten ihr Geld ab.<sup>1189</sup>

Rakovski rechtfertigt sich ausschließlich selbst gegen die in der Bălgarija gegen ihn erhobenen Vorwürfe bezüglich seines Buches "Několko reči...". Er wirft den Kritikern vor, sie hätten sein Werk nur oberflächlich gelesen und deshalb völlig mißverstanden. Desweiteren stellt er fest,

<sup>1188</sup>Vasil Dinčev Čolakov (1828-1885) aus Panagjurište, der ein theologisches Studium an den geistlichen Akademien von Kiev und Moskau absolviert hatte, war nach seiner Rückkehr nach Bulgarien als Lehrer in seiner Heimatstadt tätig, wobei er auch regelmäßig Beiträge zu schulischen Belangen in den zeitgenössischen bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte.(Šopov, P.: Vasil D. Čolakov. (in: Izvestija na Etnografskija institut s muzej, 1965, kn.8. S.265-292).

Seit der Union von Kukuš zeigte Čolakov deutliche Sympathien für die bulgarische Unionsbewegung, wobei er sich auch für eine Durchsetzung der Union in Panagjurište einsetzte.(vgl. Patriarch Kiril: Katoličeskata propaganda sred Bălgarite. S.135, S.246)

<sup>1189</sup>Bg. II Nr.102 (1./13.3.1861, S.767/3-S.768/3; S.772/2-S.773/3)

daß die Bǎlgarija sein Buch nur deshalb angreife, weil es die hinterhältigen Praktiken der jesuitischen Propaganda und ihres Organs Bǎlgarija in Bulgarien bloßstelle. Rakovski münzt die Anspielung der Bǎlgarija auf seine angeblich zigeunerische Herkunft, weil es in seiner Heimatstadt Kotel so viele Zigeuner gebe, in eine Beleidigung der Stadt Kotel um und zählt als Rechtfertigung seiner Vaterstadt die bedeutenden bulgarischen Intellektuellen auf, die sie hervorbrachte. Im Gegenzug wirft Rakovski Cankov vor, daß gerade *er* durch seine Tätigkeit im Dienste der Jesuiten Schande über seine Vaterstadt Svištov gebracht habe. Bezüglich der angeblichen Spende von 400 Goldstücken aus Brǎila bittet Rakovski die dortigen Bulgaren um Richtigstellung der von der Bǎlgarija verbreiteten Lügen.

Desweiteren beschwert sich Rakovski über den Kaufmann Stefan Gidikov<sup>1190</sup>, der den Vertrieb des Buches "Několko reči..." übernommen habe, ohne ihm als dem Verfasser die diesbezüglichen Abrechnungen zuzuschicken.<sup>1191</sup> Die Bǎlgarija dagegen nimmt Gidikov gegen den Vorwurf der Unterschlagung in Schutz, wobei sie sich jedoch lediglich über Rakovskis Ton mokiert, ohne Gidikov konkret zu rechtfertigen.<sup>1192</sup>

## 6. Die Auseinandersetzung Bǎlgarija - Sǎvētnik

Der Sǎvētnik ist der letzte Kontrahent der Bǎlgarija, nachdem alle ihre bisherigen Gegner (C. Věstnik, B. Knižici, D. Lebed) von der journalistischen Bühne verschwunden sind. Aber auch die Bǎlgarija liegt zu diesem Zeitpunkt bereits im Sterben, sodaß ihre letzte Nummer gerade noch am ersten Tag des Erscheinens des Sǎvētnik herauskommt. Deshalb sind es auch nur die ersten drei Nummern des Sǎvētnik, die sich mit der Bǎlgarija auseinandersetzen.

Die Bǎlgarija beginnt sich jedoch schon elf Monate vor dem Erscheinen des Sǎvētnik mit diesem zu befassen. Diese Auseinandersetzung im Vorfeld trägt die Bǎlgarija noch mit dem C. Věstnik aus, wobei sie den Sǎvētnik als direktes Nachfolgeorgan des letzteren bezeichnet. Der C. Věstnik veröffentlicht auch das Programm des Sǎvētnik<sup>1193</sup>.

Die Bǎlgarija entnimmt ihre ersten Informationen über die geplante Herausgabe des Sǎvētnik der griechischen Zeitung Anatolikos Aster. Hierbei will sie zunächst nicht glauben, daß die besagte neue Zeitung, deren Name der Bǎlgarija offenbar noch unbekannt ist, portofrei im ganzen Gebiet des Osmanischen Reiches zugestellt werden wird. Sodann mutmaßt die Bǎlgarija, daß diese neue Zeitung das bulgarische Organ des griechischen Patriarchats sein wird, ähnlich wie dessen bereits bestehendes griechisches Organ Homonoia. Als Initiatoren der neuen bulgarischen Zeitung bezeichnet die Bǎlgarija die bulgarischen Abgeordneten der Gemischten Kommission (Směsenata Komisija).<sup>1194</sup>

<sup>1190</sup> Stefan Gidikov war ein Kaufmann aus Sliven, der bereits im Jahre 1860 für einen gemeinsamen bewaffneten Aufstand der Serben und Bulgaren gegen die osmanische Herrschaft eintrat. In diesem Zusammenhang hatte Gidikov auch schon heimlich die Verbreitung von Rakovskis revolutionärem Epos "Gorski pǎtnik" betrieben. (Stambolski, Christo Tanev, D-r: Avtobiografija dnevnici i spomeni. S.64-68).

<sup>1191</sup> D.L. I Nr.47 (22.8.1861, S.193/1-4)

<sup>1192</sup> Bg. III Nr.13 (4.9.1861, Sčk. něšta i novini, S.103/3)

<sup>1193</sup> C.V. XIII Nr.46, 10.11.1862, S.36)

<sup>1194</sup> Bg. IV Nr.4 (7.5.1862, Sčk. něšta i novini, S.31/2-3); Nr.11 (25.6.1862, Sčk. něšta i novini, S.87/2-3)

Der C. Věstnik bestätigt die Erteilung der Lizenz für eine neue bulgarische Zeitung und nennt sie erstmals mit ihrem vollen Namen "Bălgarskij Săvētnik", wobei er anmerkt, daß man angesichts des Geschreis, das die Redaktion der Bălgarija bezüglich dieser neuen Zeitung erhebe, tatsächlich glauben könne, sie selbst habe die Lizenz erwirkt.<sup>1195</sup>

Die Bălgarija entnimmt ihre Informationen bezüglich des Titels und der Initiatoren des Săvētnik aus der französischen Zeitung Courier d'Orient, die mit denen des C. Věstnik übereinstimmen. Weiterhin bezeichnet sie die fünf bulgarischen Abgeordneten in der Gemischten Kommission als die eigentlichen Besitzer (pritěžateli) des Săvētnik, um ihre eigene Politik entgegen den wahren Interessen des bulgarischen Volkes zu machen. Die Bălgarija akzeptiert jetzt zwar die Nachricht, daß der Săvētnik portofrei zugestellt wird, vermutet aber hinter dem Spender nicht die osmanische Regierung, sondern die russische. Die Bălgarija fügt hinzu, daß die Bulgaren im Balkapan Han es abgelehnt hätten, den Săvētnik zu abonnieren. Im Folgenden warnt die Bălgarija die osmanische Regierung davor, die fünf bulgarischen Abgeordneten in der Gemischten Kommission als die wahren Vertreter der Interessen des bulgarischen Volkes zu sehen, weil unter ihnen nur der Abgeordnete Dr. Čomakov tatsächlich von den Bulgaren seiner Eparchie gewählt worden sei, wogegen die vier übrigen erst nachträglich in Konstantinopel auf Betreiben des griechischen Patriarchats bestimmt worden seien.<sup>1196</sup>

Der C. Věstnik weist diese Vorwürfe gegen die bulgarischen Abgeordneten der Gemischten Kommission natürlich zurück. Dem Verfasser der in der Bălgarija veröffentlichten Darlegung wird vorgeworfen, er verbreite nur deshalb solche Verleumdungen gegen die Abgeordneten, weil er neidisch sei, nicht selbst zu ihnen zu gehören, um die künftigen Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken. Der C. Věstnik betont, daß entgegen den Behauptungen der Bălgarija der neue Săvētnik täglich neue Abonnenten für sich hinzugewinne.<sup>1197</sup>

Die Bălgarija äußert sich auch noch weiterhin zum Săvētnik im Vorfeld seines Erscheinens. Jetzt räumt sie immerhin schon ein, daß die neue Zeitung bereits Anhänger unter den Bulgaren im Balkapan Han habe, wenn auch die dortigen Bulgaren insgesamt über sie geteilter Meinung seien. Außerdem will die Bălgarija aus der griechischen Zeitung Homonoia erfahren haben, daß der Săvētnik zweisprachig in Bulgarisch und Griechisch erscheinen werde, und daß der bulgarische Abgeordnete Dr. Čomakov der designierte Chefredakteur sei. Im Zusammenhang mit der vorübergehenden dreiwöchigen Einstellung des C. Věstnik nach XIII Nr.42 vergleicht ihn die Bălgarija mit Jesus Christus, der ja vor seiner Auferstehung auch drei Tage im Grabe gelegen sei. Den Săvētnik bezeichnet sie als eine weitere Reinkarnation des C. Věstnik, nach seiner ersten, als er sich vom Bălgarskij Orěl in seine gegenwärtige Gestalt verwandelte. Den bulgarischen Abgeordneten in der Gemischten Kommission unterstellt die Bălgarija erneut, daß sie und ihr Organ "Săvētnik" unmittelbar die Interessen des griechischen Patriarchats verträten, weshalb sie längst ihre Funktion als "bulgarische" Abgeordnete verloren hätten.<sup>1198</sup>

<sup>1195</sup>C.V. XIII Nr.37 (8.9.1862, Razni novini, S.8/4)

<sup>1196</sup>Bg. IV Nr.23 (17.9.1862, S.177/1-3)

<sup>1197</sup>C.V. XIII Nr.39 (22.9.1862, S.13/1-S.14/1)

<sup>1198</sup>Bg. IV Nr.25 (1.10.1862, S.199/2-3); Nr.31 (12.11.1862, S.241/1-3)

Im Folgenden werden erste Einzelheiten über die Zusammensetzung der Redaktion des Sävětnik bekannt. So mokiert sich die Bălgarija darüber, daß in der Redaktion ein Jude mitarbeite, worauf der C. Věstnik erwidert, daß ein Jude immer noch besser sei als ein Zigeuner (wie Cankov).<sup>1199</sup>

Desweiteren fährt die Bălgarija fort, dem Sävětnik zu unterstellen, er sei das direkte Organ der Gemischten Kommission, die eine erneute Unterwerfung der Bulgaren unter das Patriarchat von Konstantinopel anstrebe. In diesem Zusammenhange dient der Sävětnik gemäß der Ansicht der Bălgarija auch den Interessen der Čorbadži, weshalb sie ihn als "Věstnik za čorbadžijsko-grăckiti interesi" bezeichnet.<sup>1200</sup>

Als der C. Věstnik bereits seit zwei Monaten endgültig eingestellt ist und das Erscheinen des Sävětnik unmittelbar bevorsteht, begrüßt ihn die Bălgarija mit der Bemerkung: "Noch einige Tage, und Rußland hat seine Zeitung in Konstantinopel" (Ošte několko dni, i Rusija šte ima svoj věstnik v Carigrad). Erneut bezeichnet sie den Sävětnik als direkte Wiederbelebung des C. Věstnik, weil dieser nach der von der Zensur verhängten zweimonatigen Sperre (s.o.) jetzt wieder erscheinen dürfe. Daraufhin geht die Bălgarija das Redaktionskollegium des Sävětnik durch und macht zu jedem Redakteur einige polemische Bemerkungen: Der zunächst für den Posten des Hauptredakteurs vorgesehene Bruder Najden Gerovs, des russischen Konsuls in Plovdiv, der zu diesem Zwecke eigens aus Rußland von seinem Studium hätte weggeholt werden sollen, sei von der osmanischen Regierung nicht akzeptiert worden, weshalb für diesen Posten Nikola Michajlovski, der Bruder von Ilarion Makariopolski bestimmt worden sei. Sein Name diene jedoch nur dazu, die übrigen russophilen Mitglieder des Redaktionskollegiums und damit seine panslavistische Tendenz zu überdecken. Allerdings sei es bereits abzusehen, daß letztere Michajlovski, der nur ein Strohmann zur Beschwichtigung der osmanischen Regierung sei, bald aus seinem Amt verdrängt haben würden. Zudem unterstellt die Bălgarija Michajlovski, er wolle sich mit seiner Übernahme der Redaktion des Sävětnik den Ruhm sichern, die Bălgarija und die bulgarische Unionsbewegung endgültig besiegt zu haben, wodurch er seinem Bruder Ilarion einen Sitz in der griechischen Synode sichern wolle. Die Verbindungen der Redaktion des Sävětnik zum griechischen Patriarchat von Konstantinopel werden gemäß der Bălgarija durch Dr. Čomakov und Gavril Krăstevič gepflegt. Die Tatsache, daß ein Jude die Redigierung der Rubrik "Außenpolitik" des Sävětnik übernehmen wird, erregt erneut die Kritik der Bălgarija. Abschließend berichtet die Bălgarija von großen Geldsummen, die aus der Kasse des griechischen Patriarchats an die Redaktion des Sävětnik gespendet worden seien. In diesem Zusammenhang deutet sie an, daß von diesen Summen neben der Bestreitung der Ausgaben der Zeitung immer noch genug übrig bleibe, um die Redaktion zu bestechen.<sup>1201</sup>

<sup>1199</sup>Bg. IV Nr.32 (19.11.1862, Novo-vechto ot Fener, Dibi-jok-Chan, grăckata patrikana i San Benedeto, S.252/2-S.254/1); C.V. XIII Nr.49, 1.12.1862, Razni novini, S.48/4)

<sup>1200</sup>Bg. IV Nr.35 (10.12.1862, Novo-vechto ot Bal-Kapan, S.274/2-S.275/1)

<sup>1201</sup>Bg. IV Nr.50, 25.3.1863, S.393/1-S.394/2)

Der Redakteur des Sävětnik weist natürlich sämtliche von der Bälgarija gegen ihn und seine Redaktion erhobenen Anschuldigungen zurück. Er stellt klar, daß seine Zeitung keine Subventionen von seiten des Patriarchats nötig habe, weil sie jetzt schon über 500 Abonnenten verfüge, deren Zahl sich bald verdoppeln werde. Bezüglich der von der Bälgarija kritisierten angeblichen panslavistischen und panhellenistischen Tendenzen des Sävětnik merkt Michajlovski an, daß die Redaktion der Bälgarija sich ihrerseits den Vorwurf der Zusammenarbeit mit der katholischen Propaganda gefallen lassen müsse. Auch weist der Redakteur des Sävětnik die Anschuldigung zurück, seine Zeitung sei eine direkte Fortsetzung des C. Věstnik: Zwar werde der Sävětnik für den Anfang noch in A. Ekzarchs Druckerei gedruckt, weil sie über die besten Lettern verfüge. Bald jedoch werde im Metochion bei der bulgarischen Kirche eine von der bulgarischen Gemeinde von Konstantinopel angeschaffte Druckerei eröffnet, die dann auch den Sävětnik als das Organ der bulgarischen Interessen drucken werde. Auf die gegen die einzelnen Mitarbeiter in seiner Redaktion erhobenen Vorwürfe einzugehen, lehnt Michajlovski ab.<sup>1202</sup>

Als schließlich die Einstellung der Bälgarija durch eine gesonderte Mitteilung von seiten der ihrer Redaktion bekanntgegeben wird, macht der Sävětnik hierzu einige kritische Anmerkungen seinerseits: Michajlovski stellt klar, daß er die Einstellung der Bälgarija aufrichtig bedauere, daß er aber nicht mit Cankov übereinstimme, der dies auf das mangelnde Interesse der bulgarischen Öffentlichkeit für bulgarische Zeitungen zurückführe. Michajlovski lobt zwar Cankovs Verdienste im Kampf gegen die griechische Geistlichkeit, kritisiert aber die allzu prowestliche Tendenz seiner Zeitung, die sich allzu weit vom bulgarischen Nationalcharakter entfernte habe, dessen wesentlicher Bestandteil die Orthodoxie sei. Abschließend bemerkt Michajlovski, daß seine Redaktion ein baldiges Wiedererscheinen der Bälgarija wohl wünsche, aber "nicht als eine überalterte und abergläubische römische Matrone, sondern als eine reizende, junge Bulgarin als Idealtyp des bulgarischen Vaterlandes, dessen Name sie dann würdig sei zu tragen" (ne kato prestarela i suevěrna rimska matrona, no juna, prelestna neporočna i ljubezna kato idejalen tip na otečestvoto ni Bälgarija, na kojato imeto togas može dostojno da nosi).<sup>1203</sup>

### III. Abschließender Teil

#### 1. Schlußbetrachtung und Ausblick

Eine prägnante und ironisch-witzige Schlußbetrachtung des in der vorliegenden Arbeit behandelten Journalistenstreites liefert die Zeitung "Gajda" in dem Artikel "Sovětnika i Gajdata"<sup>1204</sup>. Wegen ihrer Prägnanz wird sie hier in wörtlicher Übersetzung gegeben:

"Die Bälgarija ist nicht mehr. Die Bulgaren haben sich auch von ihr die Hände gewaschen (Bälgaritě i ot neja si omicha rācětě)! Jetzt mag der Griechische Patriarch schlafen, der Wolf, der um seinen Waldhüter (lugar') herumstrich, wurde vertrieben. Die Stirnen der Lords vom Balkapan mögen sich aufheitern; der Hund, der bellte, um sie zu reizen und zu necken, wurde

<sup>1202</sup>Sv. I Nr.1 (25.3.1863, S.5/1-2); Nr.2 (1.4.1863, S.2/1-4)

<sup>1203</sup>Sv. I Nr.3 (8.4.1863, S.3/1-2)

<sup>1204</sup>Gajda I Nr.1, 15.6.1863 (S.2/2-S.3/1)



verjagt. Es freue sich und frohlocke jedes Antlitz der Jesuiten und Lazaristen: Das Mittelfell der orthodoxen Festung (srédostěnieto na pravoslavnata tverdinja) - die Bălgarski Knižici - wurde eingerissen, der Pfeiler der Orthodoxie (stălpăt na pravoslavieto) - der Caregradski Věstnik - fiel, auch er stürzte. Die lesende bulgarische Öffentlichkeit möge nur bekümmert sein und weinen. So blaß und trübe auch diese ihre Lichter waren, so ist es für sie doch ohne diese dunkler und finsterer. Die Bălgarija und der Caregradski Věstnik, diese zwei aufrichtigen Freunde, faßten sich an den Händen und hoben sich hinweg von der gegenwärtigen Szene des bulgarischen nationalen Lebens (Bălgarija i C. Věstnik, dvamata tēzi vĕmi prijateli, ulovicha sja za rāka i vāznesocha sja ot privrēmennata scĕna na bālgarskija naroden život). Sie gingen hin, um sich in Ewigkeit mit ihren Vorläufern zu vereinigen: der Ljuboslovie, dem Bălgarski Izvēstnik, der Mirozrĕnie, der Dnevnică, dem Dunavski Lebed und den Knižici. Ob diese Journale nun schlecht oder gut waren, es war besser, sie zu haben als sie nicht zu haben, ihr Leben ist süßer als ihr Tod. Schlecht und recht hörte man von ihnen etwas über die Bulgaren, die bulgarische kirchliche Angelegenheit, über die sie auch nachzudenken versuchten, aber auch sie verschwanden aus der bulgarischen Welt, und die bulgarische Angelegenheit blieb ganz taub (ostanala dosut glucha). Aber die bulgarische Schicksalsgöttin (orisnica) wollte die Bălgarska Knižnina nicht so kinderlos (izjalovena) lassen. Zur selben Zeit, als eines ihrer Kinder begraben wurde und sie einem anderen die Augen schloß, wurde ihr der Săvētnik geboren, er erscheint jetzt zusammen mit der Gajda..."

In diesem Artikel der "Gajda" - dem ersten Leitartikel der Zeitung überhaupt - schwingt die ganze Tragik der damaligen bulgarischen Publizistik wieder, nämlich die Kurzlebigkeit der damaligen bulgarischen Periodica, bewirkt letztendlich nur durch die mangelnde Zahlungsmoral ihrer Abonnenten. Deutlich ist deshalb die Anklage an die bulgarische Leserschaft: Die lesende bulgarische Öffentlichkeit soll trauern, denn nun können die Feinde des bulgarischen Volkes - der griechische Patriarch und die Lazaristen - wieder ungestört walten. Ersterer kann ruhig schlafen, weil ihn die Bălgarija nicht mehr stört, letztere mögen frohlocken, weil die B. Knižici als das entscheidende Bollwerk und der C. Věstnik als der Pfeiler der Orthodoxie einstürzte. Auch hier zeigt sich eine Reminiszenz an die Polemik des C. Věstnik und der Bălgarija untereinander, indem die Bălgarija als "Wolf" (vlāk) bezeichnet wird, der um den Waldhüter des Patriarchen herumstreicht, und der C. Věstnik als "Pfeiler der Orthodoxie": Der C. Věstnik hat die Bălgarija mehr als einmal als "Wolf im Schafspelz" bezeichnet, sowie umgekehrt die Bălgarija den C. Věstnik als "Pfeiler der Orthodoxie". Auch die Führer der bulgarischen national-kirchlichen Bewegung im Balkan bekommen von Slavejkov ihr Fett ab: Nun ist die Bălgarija endlich weg, der bellende Hund, der sie ständig neckte - die Bălgarija wurde ja von einigen Korrespondenten des C. Věstnik mit einem kläffenden Köter verglichen. Beißend ist Slavejkovs Ironie gegenüber den nunmehr endgültig eingestellten Zeitungen Bălgarija und C. Věstnik: Sie, die sich während der ganzen Zeit ihres Bestehens nebeneinander nicht leiden mochten, sind nunmehr wenigstens im Tode aufrichtige Freunde geworden, indem sie beide als Engel ins Paradies schweben, wo sie sich mit ihren verflissenen Brüdern - den schon vor ihnen eingestellten bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften - vereinigen können. Slavejkov

bedauert sichtlich die Einstellung des C. Věstnik, der Bălgarija, des D. Lebed und der B. Knižici zutiefst: Wenn auch diese "Journale" nicht perfekt gewesen seien, so seien sie doch besser als garnichts gewesen und hätten der bulgarischen Öffentlichkeit und den von ihr verfolgten nationalen Zielen doch einiges Gute gebracht. Gleichzeitig aber zeigt sich Slavejkov optimistisch bezüglich der Zukunft der bulgarischen nationalen Sache: Das Leben geht weiter, denn die bulgarische Öffentlichkeit hat wieder zwei neue publizistische Organe: den Săvētnik und die Gajda! Mit diesen letzten Worten kündigt Slavejkov weitere Auseinandersetzungen und journalistische Dispute an, die sich am Horizont der bulgarischen national-kirchlichen Bewegung abzeichnen. Denn bis zum Ende des griechisch-bulgarischen Kirchenstreites - d.h. bis zur Erteilung des Fermans von 1872 - werden sich die bulgarischen Zeitungen weiterhin bekriegen, jede in der Meinung, die richtige Lösung für die bulgarische Kirchenfrage parat zu haben. Săvētnik und Gajda werden hier nur die nächsten Kontrahenten sein!

Bei der Untersuchung der Auseinandersetzung um die Bălgarija wurden eine positive und eine negative Seite der argumentativen Bewältigung der zwischen den Zeitungen ausgetragenen Konflikte deutlich: Zum einen waren die Redakteure und ihre Korrespondenten vor allem bei den politischen Themen durch die Polemik der anderen Seite vielfach gezwungen, ihre Meinung und ihre Strategie offen darzulegen. Zum anderen glitt die Argumentation, selbst wenn sie sehr sachlich begonnen wurde, im Verlauf der Auseinandersetzung fast immer ins Persönliche ab, sodaß bisweilen sogar das eigentliche Thema des Streitgespräches vergessen wurde und man am Ende sogar bei einem ganz anderen Thema herauskam. Obwohl die Polemik zwischen den Zeitungen bzw. Zeitschriften oftmals "unter der Gürtellinie" ist, hat sie doch für den heutigen Leser die positive Eigenschaft, daß sie Charakter und Temperament ihrer Verfasser sehr plastisch hervortreten läßt, zumal damals mit einer heute nicht mehr üblichen Leidenschaft und Unbekümmertheit polemisiert wurde. Hierbei wird auch sehr deutlich, daß jene ersten bulgarischen Zeitungen eben mehr waren, als eine Zeitung im heutigen Sinne, welche über einen riesigen Redaktions- und Korrespondentenstab verfügt und deshalb die eigentliche Persönlichkeit des Hauptredakteurs weit in den Hintergrund treten läßt: Die Redaktionen der in der vorliegenden Arbeit besprochenen bulgarischen Zeitungen und Zeitschriften trugen praktisch die Handschrift ihres Hauptredakteurs und waren sozusagen deren eigenes Werk, deren eigene literarische Schöpfung. Dies gilt natürlich im Besonderen für den C. Věstnik, den D. Lebed und die B. Knižici, die praktisch ein "Ein-Mann-Betrieb" waren, aber auch für die Bălgarija, in deren Redaktionsstab zwar einige journalistisch geschulte Mitarbeiter aus den Reihen der katholischen Propaganda mitwirkten, deren Leitartikel jedoch unverkennbar Cankovs Temperament, Leidenschaft und Energie spüren lassen. Neben den Redakteuren treten jedoch auch die Persönlichkeiten der Korrespondenten in ihren Auseinandersetzungen und Disputen zutage, jener Lehrer, Kaufleute, Geistlichen, Gemeindevorsteher, u.v.a. Gerade in der Auseinandersetzung waren auch sie gezwungen, "ihr Inneres preiszugeben", ihre Meinungen zu damals aktuellen Themen in ihrer unmittelbaren Umgebung und in der großen Politik, über die sie meist nur vom Hörensagen unterrichtet waren, zu äußern. Insgesamt fiel auf, daß sich die Auseinandersetzung um die Bălgarija im Laufe ihres Bestehens mehr und

mehr abschwächte. Es wird offensichtlich, daß bereits im Laufe des ersten Jahrganges der Bǎlgarija die Fronten der Auseinandersetzung im Wesentlichen geklärt wurden. Was später noch an Polemik kommt, ist meistens ein Aufguß schon vorhandener Themen, abgesehen natürlich von neu hinzugetretenen Ereignissen, wie z.B. der Unionsakt und die Flucht von "Djado" Josif. Trotz der umfänglichen Abnahme der Auseinandersetzung bleibt jedoch die Polemik unverändert stark, ja treibt sogar noch besondere Blüten noch kurz vor der Einstellung des C. Věstnik. Zudem wurde auch klar, daß die Auseinandersetzung um die Bǎlgarija unbedingt als Ganzes behandelt werden mußte und daß es nicht möglich war, nur einzelne Aspekte herauszugreifen: Die Hauptzweige der Konflikte sind untrennbar miteinander verbunden, ob es nun um orthodoxe oder unierte Geistlichkeit, um Schulen und Lehrer, um Literaturkritik, um Kritik an der Redaktion der jeweils konkurrierenden Zeitung geht. Überall finden sich Querverbindungen und wechselseitige Bezüge, weshalb sich gewisse inhaltliche Wiederholungen in der Argumentation über umstrittene Themen öfters nicht vermeiden ließen. Oft kamen nämlich im Laufe der Diskussion neue Aspekte hinzu, die den selben Themenkomplex bei gleichbleibenden Inhalten gewissermaßen umstellten bzw. ihn von einem anderen Aspekt aus beleuchteten. Abschließend ist noch anzumerken, daß die Untersuchung der Auseinandersetzung um die Bǎlgarija auf jeden Fall ein farbenprächtiges Bild von der zeitgenössischen bulgarischen Geistes- und Ideenwelt aufgezeichnet hat.

## 2. Literaturverzeichnis

### 2.1. Primärliteratur (Bulgarische Zeitungen)

- Bǎlgarija. Věstnik za bǎlgarskitě interesi. Carigrad 1859-1863. (8813(9))<sup>1205</sup>
- Bǎlgarski Knizici. Povrěmenno spisanie na Bǎlgarskata knižnina. Carigrad 1858-1862. (8812(8))
- Carigradski Věstnik. Carigrad 1848-1862. (8807 (3))<sup>1206</sup>
- Dunavski Lebed. Graždanski, ljuboslovni i zabavni věstnik. Belgrad 1860-1861. (8814(10))<sup>1207</sup>
- Gajda. List za nauka i razgovorka. Carigrad 1863-1867. (8819(15))
- Sǎvētnik. Narodni bǎlgarski Věstnik. Carigrad 1863-1865. (8817(13))

### 2.2. Sekundärliteratur

- Andreev, B.: Načalo, razvoj i vǎzchod na bǎlgarskija pečat. Tom I. Vǎzroždenski pečat. Sofija 1946
- Andrejčin, L.: Bot' o Petkov kato filolog. (in: Ezik i literatura. 1949. kn.2) S.145-148
- Andrejčin, Lj.: Osnovna bǎlgarska gramatika. Sofija 1942

<sup>1205</sup>Die laufende Nummer in "Bǎlgarska Vǎzroždenska Knižnina" wo sich die exakten bibliographischen Angaben befinden

<sup>1206</sup>In der vorliegenden Arbeit wurde der Nachdruck aus der Reihe "Bǎlgarski Vǎzroždenski Vestnici" Nr. 14 der "Narodna Biblioteka "Kiril i Metodi"" verwendet.

<sup>1207</sup>In der vorliegenden Arbeit wurde der Nachdruck aus der Reihe "Bǎlgarski Vǎzroždenski Vestnici" Nr. 4 der "Narodna Biblioteka "Kiril i Metodi"" verwendet.

- Angelov, D.: Bogomilstvoto v Bălgarija. Proizchod, săštност i razprostranenie. Sofija 1947
- Arnaudov, M.: Vasil Aprilov. (in: ders. (Hsg.): Bălgarski pisатели. Život-tvorčestvo-idei. Tom I. Sofija 1957) S.127-168
- ders.: Grăckata i bălgarskata prosveta v načaloto na XIX vek. (Bălgarska istoričeska biblioteka (1928)) S.148-176
- ders.: Ilarion Makariopolski i Bălgarskijat Čerkoven Văpros. Sofija 1924
- ders.: G.S. Rakovski - život - proizvedenija - idej. Sofija 1922
- ders.: Georgi Stojkov Rakovski - život, delo, idej. Sofija 1969
- ders.: G.S. Rakovski (in: Bălgarski pisатели. Tom II. Sofija o.J.) S.1-59
- ders.: Rakovski i "Gorski pătник", iz istorijata na bălgarskoto literaturno văzraždane (Sbornik na Bălgarska Akademija na Naukite (BAN), kn. IX.6.Sofija 1918) S.1-184
- Baeva, S.: Petko Slavejkov. Život i tvorčestvo (1827-1860). Sofija 1968
- Balabanov, Marko: Pomenik Todor S. Burmov. (in: Letopis na Bălgarskoto knižovno družestvo. 1906-1907. kn. 7.) S.84-118
- ders.: Gavril Krăstevič - Naroden deec, knižovnik, sădija, upravitel. Sofija 1914
- ders.: Gavril Krăstevič (Naroden deec, knižovnik, sădija, upravitel) Sofija 1914
- Barsov, I.: Tridcatiletie dejatel'nosti odesskago bolgarskago nastojatel'stva (s 1854-1884 g.) Odessa 1895
- Bălgarska văzroždenska knižnina - Analitičen repertoar na bălgarskite knigi i periodični izdanija. Tom I. Sofija 1957
- Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Georgi Stojkov Rakovski - văzgli, dejnost i život. Sofija 1964
- Beaulieux, Léon: Grammaire de la langue bulgare. Paris 1950
- Beneševič, V.N.: Drevnc-slavjanskaja kormčaja XIV titulov bez tolkovanij. Tom I. S.Peterburg 1906
- Binder, Karl: Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche. (in: Ivánka, Endre von (Hsg.): Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit - Studien zur ökumenischen Begegnung mit der Ostkirche. Wien 1962.) S.13-54
- Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. 4 Bde. München 1981
- Bobčev, S.: Kakăv beše Gavril Krăstevič. (in: Bălgarska Sbirka, 1899, kn.1.) S.5-20
- ders.: Pervyj Ėkzarch novoj bolgarskoj cerkvi. (in: Istoričeskij Vestnik Tom XXXV. S.-Peterburg 1889) S.701-719
- ders.: Rakovski kato publicist. (in: Sbornik na Bălgarskata Akademija na Naukite, kn. IX.6. Sofija 1918) S.1-74
- ders.: Ivan Najdenov (in: Kazanlăk v minaloto i dnes. kn.1 Sofija 1912) S.101-104
- Boršukov, Georgi: Istoriija na bălgarskata žurnalistika 1844-1877, 1878-1885. Sofija 1976
- ders.: Žurnalistikata na G.S. Rakovski. I. Ot naj-rannite projavi na Rakovski kato publicist i žurnalist do kraja na V. "Bălgarska Dnevica". (in: Godišnik na Sofijski Universitet (Filologičeski Fakultet) Tom LVII.1. 1963)

- ders.: Novoto i osobenoto v žurnalistikata na G.S. Rakovski. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Georgi Stojkov Rakovski. Tom I. Sofija 1963.) S.79-109
- Burmov, Todor Stojanov: Bălgaro-grăckata cărkovna rasprja. Sofija 1902
- Cazacu, Matei: L'Eglise orthodoxe entre le renouveau et la tradition: Phanariotes et Anti-Phanariotes. (in: Sprachen und Nationen im Balkanraum (Slavistische Forschungen 56). Kōln-Wien 1987) S.43-64
- Chančev, S.: Aleksandăr Ekzarch. Prinost kăm životu i knižovnatu mu dejnost. (in: Čitalište 1936, kn. 9,10.) S.260-271
- Christov, Christo; Genčev, Nikolaj (Hsg.): Bălgarsko Văzraždane. Christomatija po istorija na Bălgarija. Čast II. Sofija 1969
- Christov, Christo Stojanov: Protestantskite misii v Bălgarija prez XIX vek. (in: Godišnik na Duchovnatu Akademija "Sv. Kliment Ochridski" v Sofija. 27 (1977/78)) S.115-171
- Čilingirov, St.: Dragan Cankov. (in: Bălgarski pisateli. Tom II. Sofija o.J.) S.173-196
- Cvetkov, A.: Georgi Stojkov Rakovski - Biografičen očer. Sofija 1971
- Damjanov, S.: Francija i bălgarskata nacionalna revoljucija. Sofija 1968
- Danova, Nadja: Razrivăt meždū grăckite văzroždenci i Carigradskata Patriaršija. (in: Izvestija na Bălgarkoto istoričesko družestvo. Sofija, 27, 1970, S.35-104
- Daskalov, Christo N.: Spomeni za učitelskata, knižovnatu i obštvenata dejatelnost na P.R. Slavejkova v Trjavna. (in: Učilišten pregled, god. V, 1900, kn.6) S.449-480
- Davison, Roderic: Reform in the Ottoman Empire 1856-1876. Princeton 1963
- Δημαρᾶς, Κωνσταντῖνος: Ἱστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας. Athen 1958
- Dimitrov, Michail: Bot'o Petkov. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Christo Botev - Sbornik po slučaj sto godini ot roždieneto mu. Sofija 1949) S.15-48
- Dimitrov, Angel: Opiti za denacionalizacija na bălgarskoto učebno delo prez 50-70-te godini na XIX v. i săprotivata sreštu tjach. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN), Institut za istorija (Hsg.): Bălgarskata Nacija prez Văzraždane. Sofija 1980) S.361-385
- Dimov, Georgi: Bălgarskata literaturna kritika prez văzraždane. Sofija 1965
- ders.: Literaturnoto delo na G.S. Rakovski (in: Izvestija na instituta za bălgarska literatura. kn.VIII. Sofija 1959) S.161-256
- Dojnov, St.: S želanie da bădat polezni (T. Burmov, M. Balabanov, Iv. Najdenov) (in: Vărchove na bălgarskata žurnalistika. Tom I. Sofija 1976) S.231-266
- Dokumenti za bălgarskata istorija. Tom I. Sofija 1931
- Eldarov, Giorgio: Die Union der Bulgaren mit Rom (in: Ostkirchliche Studien. Bd.10. Würzburg 1961.) S.3-27
- Enciklopedija Bălgarija. 7 Bde. Sofija 1978-1996
- Ėnciklopedičeskij slovar'. 41 Bde. S.-Peterburg 1890-1904
- Frazee, Charles A.: The orthodox church and independent Greece. 1821-1852. Cambridge 1969
- Gălăbov, K.: Petko Slavejkov. Život, dejnost, tvorčestvo. Sofija 1970

- Γεδεών, Μανουήλ Ίω.: Ἐγγραφα Πατριαρχικά καὶ Σινοδικὰ περὶ τοῦ Βουλγαρικοῦ Ζητήματος (1852-75). Konstantinopel 1908
- Genčev, Nikolaj: Bălgarsko vāzraždane. Sofija 1988
- ders.: Odeskoto bălgarsko nastojatelstvo. (in: Godišnik na Sofijskija universitet 1970, kn. III - Istorija) Sofija 1972
- ders.: Francija, katolicizmăt v Orienta i v Bălgarija prez 40te - 50te godini na XIX v. (in: Bălgarija i evropejskite strani prez XIX-XX v. Sofija 1975) S.49-64
- Gandev, Christo: Zakonomernosti v otnošenijata meždū bălgarskija i grăckija narod prez vāzraždaneto. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): V čest na Akademik Dimităr Kosev. Sofija 1974) S.37-58
- Georgiev, Iordan Pop: Prinost kām istorijata na bălgarskata cārka v Carigrad. (in: Archiv na Ministerstvoto na narodnata prosveta. God. III (1911) kn. I) S.20-51
- Georgiev, M.: Sava Vălčov Filaretov (in: Vāzraždaneto na grad Sofija. II. Sofija 1920) S.15-62
- Graf N.P. Ignatiev i bălgarskijat cārkovent vāpros. Izsledvane i dokumenti. Sofija 1958
- Hajek, Alois: Bulgarien unter der Türkenherrschaft. Berlin-Leipzig 1925
- Heyer, Friedrich: Die Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis - Das Einwirken der Kirchen des Auslands auf die Emanzipation der orthodoxen Kirchen Südosteuropas 1804-1912. Wiesbaden 1991
- Hüningen, Gisela: Nikolaj Pavlovič Ignat'ev und die russische Balkanpolitik 1875-1878. Göttingen 1968
- Iorga, Nicolae: Geschichte des Osmanischen Reiches. Gotha 1913. (Neuausgabe Frankfurt / Main 1993)
- Istorija na Bălgarija. Tom V. Sofija 1985
- Istorija na bălgarskata literatura. Tom I, Tom II. Literatura na vāzraždaneto. Sofija 1966
- Istorija na novobălgarskija knižoven ezik. Sofija 1989
- Ivánka, Endre von: Der Kirchenbegriff der Orthodoxie historisch betrachtet. (in: ders. Hsg.: Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit - Studien zur ökumenischen Begegnung mit der Ostkirche. Wien 1962) S.55-84
- Ivanov, Jordan: Bălgarski periodičeski pečat ot vāzraždaneto mu do dnes (1844-1890) Sofija 1893
- Ionescu-Nișkov, Traian: Istoria gazetei Dunavski Lebed și difuzarea ei în principatele române. (in: Romanoslavica XVII, 1970) S.599-612
- Jankov, T.: Stranici ot nacionalnoto ni probuždane i cĕrkovnija vāpros - dokumenti za dejnostta na Aleksandăr Ekzarch (in: Bălgarska Misāl. 1929.kn.3,4.1930) S.144-150
- Jirecek, Josef Constantin: Geschichte der Bulgaren. Prag 1876
- Jocov, Boris: P.R. Slavejkov (in: Bălgarski pisатели. Tom II. Sofija. Bd.2. o.J.) S.105-172
- Kănčov, V.: Jordan Chadži Konstandinov Džinot - Biografičeski beležki. (in: Bălgarski Pregled, god. III, kn. IV) S.85-107

- Karapetrov, Petăr: Njakolko dumi za bālgarskija chram v Carigrad. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.1-34
- ders.: 3-j Aprilij 1860 g. i 29-j Aprilij 1861 godina v Carigrad. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1998) S.35-52
- ders.: Spomeni za unijata, stanala na 18-j Dekemvrija 1860 god. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.160-197
- ders.: Iz žīvota na Dragana Cankov. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898.) S. 198-203.
- ders.: Njakolko dumi za Teodora Ikonov v Carigrad. (in: ders.: Sbirka ot statii. Sredec 1898) S.204-212
- Kazanskij, P.: Nikolaj Christoforovič Palauzov (Biografičeskaja zametka) (in: Russkaja starina, 99, 1899, kn. 7-9) S.61-72
- Karolev, P.M.: Pomenik za N.Chr. Palauzov. (in: Periodičesko Spisanie 1899, kn. 59) S.820-822
- Kepov, Ivan P.: Gavril Krāstevič (in: Bālgarski pisateli. Tom II. Sofija o.J.) S.197-211
- Kiril, Patriarch bālgarski: Katoličeskata propaganda sred Bālgarite prez vtorata polovina na XIX vek I (1859-1865). Sofija 1962
- Kiril Plovdivski: Paisij mitropolit plovdivski v cārkovno-narodnata borba. Plovdiv 1948
- ders.: Natanail, mitropolit ochridski i plovdivski. Sofija 1952
- Kissling, Hans Joachim: Osmanisch-türkische Grammatik. Wiesbaden 1960
- Kohn, Hans: Die Slawen und der Westen - die Geschichte des Panslawismus. Wien-München 1956
- Konstantinov, G.: Najden Gerov. (in: Bālgarski pisateli. Tom II. Sofija o.J.) S.60-82
- ders.: Rakovski i bālgarskata revoljucionna ideologija. Sofija 1939
- Kutinčev, St.: Pečatarstvo v Bālgarija. Sofija 1920
- Lazarov, Ivan u.a.: Kratka istorija na bālgarskija narod. Sofija 1993
- Lexikon für Theologie und Kirche. 10 Bde. Freiburg 1957-1965
- Makariopolski Episkop Nikolaj: Ilarion Makariopolski i Cārkovnijat Vāpros. (in: Kiril, Patriarch bālgarski (Hsg.): 100 godini ot učredjavaneto na Bālgarskata Ekzarchija. Sofija 1971) S.9-29
- Markova, Zina: Rusija i bālgarskijat cārkovno-nacionalen vāpros 1856-1864. Sofija 1980
- Μεγάλη ἑλληνικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. 24 Bde. Athen
- Milarov, Svetoslav N.: Cerkovnij vāpros. Istoričeski opit. (in: Nauka, Plovdiv 1882-1883. knižka V - VIII)
- Minev, Dimo: Teodor T. Chrulev (Za sedemdesetgodišninata ot smārta mu 1865 g.) (in: Spisanie na Bālgarska Akademija na Naukite, 1942, kn.63) S.139-173
- Minkov, Cv. u.a.: Bālgarska literatura - učebnik za I kurs na učitelskite instituti. Sofija 1958
- Minkova, Liljana: Vāzroždenskijat prosvetitel Zachari Knjažeski (in: Literaturna Misāl. 1974. kn.3) S.125-134
- Mišev, D.: Vāzražđane črez pečata. (in: Ministerstvo na narodnoto prosvēštenie (Hsg.): Bālgarija 1000 godini 927-1927. Sofija 1930) S.601-663

- Moser, Charles: The Cambridge History of Russian literature. Cambridge 1989
- Mutafčiev, Petăr u. Mutafčieva, Vera: Istorija na bālgarskija narod. Sofija 1995
- Načov, N.: Bo' o Petkov (život i dejnost). (in: Učilišten Pregled 1926. kn. 3-4, 5-6) S.423-464. S.716-753
- ders.: Novobālgarskata kniga i pečatnoto delo u nas ot 1806 do 1877 god. (Sbornik na Bālgarskata Akademija na Naukite, kniga XV, Klon istoriko-filologičen i filosofsko obštstven. 10.) Sofija 1921
- ders.: Djado Chadži Dimităr N. Paničkov (in: Sbornik na Kaloferska Družba. Kniga II. Sofija 1924.) S.63-126
- ders.: Carigrad kato kulturen centăr na bālgarite do 1877 g. (Sbornik na Bālgarskata Akademija na Naukite (BAN). Kniga XIX. 12. Sofija 1925) S.1-208
- Negencov, Christo: Vāzraždane črez učilišta. (in: Ministerstvo na narodnoto prosveštenie (Hsg.): Bālgarija 1000 godini 927-1927. Sofija 1930). S.541-563
- Nejkov, Stojan: Pārvijat vestnikar (d-r Ivan Bogorov) (in: Vārchove na bālgarskata žurnalistika) S.59-90
- Nikov, Petăr: Vāzraždane na bālgarskija narod. Čărkovno-nacionalni borbi i postiženija. Sofija 1971
- Nyssen, W. u.a.: Handbuch der Ostkirchenkunde. Bd.1. Düsseldorf 1984
- Pantev, Andrej: Anglija i Bālgarskijat čărkovento vāpros (1860-1870) (in: Bālgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): V čest na Akademik Dimităr Kosev. Sofija 1974.) S.143-156
- Pančovski, Ivan: Neofit Bozveli - Pārvonačinatel i osnovnopoložnik na bālgarskata čărkovno-nacionalna borba. (in: Kiril, Patriarch bālgarski (Hsg.): 100 godini ot učredjavaneto na Bālgarskata Ekzarchija - Sbornik ot statii. Sofija 1971) S.30-57
- Paskaleva, Virdžinija: Rusija i bālgarskijat čărkovento vāpros do Krimskata vojna (in: Izsledvanija v čest na akademik Michail Amaudov. Sofija 1970) S.507-524
- Pastuchov, Ivan: Pedagogičeskite vāzgledi na Aleksandăr Ekzarch. (in: Učilišten Pregled. 1922. kn. 5-6) S.386-399
- Penev, Bojan: Istorija na novata bālgarska literatura. Tom II-III. Sofija 1977
- ders.: G.S. Rakovski. Sofija 1915
- Pichler, A.: Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart. 2. Bde. München 1864/65
- Popova, Pavlina: Edin žurnalist pred sāda na istorijata (Dragan Cankov) (in: Vārchove na bālgarskata žurnalistika. Tom I. Sofija 1976) S.295-321
- Pundev, V.: Periodičeski pečat predi osvoboždenieto. Sofija 1927
- Radivoev, M.: Vreme i život na Tārnovskija Mitropolit Ilariona (Makariopolski). Sofija 1912
- Radkova, R.: Neofit Rilski i novobālgarskata kultura. Sofija 1983
- Rakovski, Georgi Stojkov: Sāčinenija (4 Bde.). Sofija 1983
- Rečnik na bālgarskata literatura. 3 Bd. Sofija 1976-82



- Rečnik na čuždite dumi v bālgarskija ezik. Sofija 1992
- Rečnik na redki, ostareli i dialektalni dumi v literaturata ni ot XIX i XX vek. Sofija 1974
- Rosen, Georg: Geschichte der Türkei nach dem Siege der Reform im Jahre 1826 bis zum Pariser Traktat vom Jahre 1856. 2 Bd. Leipzig 1866-1867
- Runciman, Steven: The Great Church in Captivity. A study of the Patriarchate of Constantinople from the Eve of the Turkish Conquest to the Greek War of Independence. Cambridge 1968
- Sakāzov, Ivan: Razvitiето na gradskija život i na zanajatite v Bālgarija prez XVIII i XIX vek (in: Ministerstvo na narodnoto prosveštenie (Hsg.): Bālgarija 1000 godini 927-1927. Sofija 1930) S.685-703
- Shashko: Greece and the Intellectual Bases of the Bulgarian Renaissance (in: American Contribution to the 7th International Congress of Slavists. Warsaw, Aug. 21-27, 1973. History. Den Haag, Paris 1973) S.93-121
- Shaw, Stanford J.: History of the Ottoman Empire and Modern Turkey. 2 Bde. Cambridge 1976
- Snegarov, Ivan: Turskoto vladičestvo, prečka za kulturnoto razvitie na bālgarskija narod i drugite balkanski narodi. Sofija 1959
- ders.: Uništoženieto na Ochridskata patriaršija i vlijanieto na ellinizma v Bālgarija. (in: Makedonski Pregled, god. II, kn. 3) S.65-110
- ders.: Uništoženieto na Ochridskata archiepiskopija (Podgotovitelен proces, pričini i značenieto i prez vreme na cārkovnata borba.) (in: Godišnik na Sofijskija universitet. Bogoslovski fakultet) S.113-138
- Sofranov, Ivan: Histoire du mouvement bulgare vers l'Église catholique au XIX siècle. I, Première période - Les origines (1855-1865). Rom-Paris 1960
- Stambolski, Christo Tanev, D.-r.: Avtobiografija dnevnici i spomeni. Tom I (1852-1868). Sofija 1927
- Stojanov, St. Iv.: Pojava i razvoj na bālgarskija periodičen pečat. Sofija 1936
- Šišmanov, Ivan D.: Dragan Cankov. (in: Bālgarska Misāl. 1928. kn.1.) S.14-29
- Šopov, P.: Vasil D. Čolakov (Beležki za života i dejnostta mu s ogleđ na rabotata mu kato folklorist i etnograf. (in: Izvestija na Etnografskija institut s muzej, 1965, kn.8) S.265-292
- Tabakov, N.: Sava Dobroplodni. (in: Beležiti bālgari. Tom III) 1969. S.281-287
- Tauscher, E. und Kirschbaum, E.G.: Grammatik der russischen Sprache. Düsseldorf 1987
- Teodorov-Balan, A.: Bālgarski knigopis za sto godini 1806-1905 - Materiali. Sofija 1909
- Teplov, V.: Greko-Bolgarskij Cerkovnyj Vopros po neizdannym istočnikam. S.-Peterburg 1889
- Ἐρησκειτικὴ καὶ ἠθικὴ ἐγκυκλοπαιδεία. 12 Bde. Athen 1962-1968
- Todorov, Ivan: Todor Ikonov i dejnostta mu v služene na bālgarskija narod. Sofija 1921
- Todorov, Nikolaj: Balkanskijat grad XV-XIX vek. Sofija 1972

- ders.: Bългарite i grăckoto vŕstanie ot 1821 g. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Izsledvanija v čest na Akademik Michail Arnaudov. Sofija 1970) S.499-505
- ders.: Filiki eterija i bălgarite. Sofija 1965
- ders.: Bălgaro-grăckite otnošenija prez XVIII v., otrazeni v Paisievata istorija (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Paisij Chilendarski i negovata epocha (1762|1962) S.435-464
- Todorov, Todor: Carigradskata bălgarska kolonija i cărkovnijat văpros. (in: Kiril, Patriarch bălgarski (Hsg.): 100 godini ot učredjavaneto na Bălgarskata Ekzarchija. Sofija 1971) S.85-115
- Topuzov, I. u. Chlebarov, G.S.: Predosvoboždenski dejci za zemedelska prosveta. Sofija 1953
- Trajkov, Veselin: Učastieto na Bălgarite v nacionalnoosvoboditelnite borbi na drugite balkanski narodi - faktor za ukrepvane nacionalното săznanie na bălgarskija narod. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Bălgarskata nacija prez văzraždvaneto. Sofija 1980) S.338-360
- ders.: Săzdatel na bălgarskata revoljucionna publicistika (Georgi Rakovski) (in: Vărchove na bălgarskata žumalistika. Tom I. Sofija 1976.) S.91-136
- ders.: Rakovski i balkanskite narodi. Sofija 1971
- Trifonov, Jurd.: Rusko učastie v bălgarskija cărkoven văpros. (in: Bălgarska istoričeska biblioteka, 1, 1928, Nr.3) S.177-197
- Usta-Genčov, D.: Prinostta na A.P. Granitski (in: Učilišten pregled. Sofija 1927. kn.8) S.1258-1271
- Wright, J.F.C.: Slaja Bohu. The Story of the Dukhobors. New York 1940
- Wytrzens, Günther: Die slavischen und Slavica betreffenden Drucke der Wiener Mechitharisten (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 460. Band, Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft Nr.8) Wien 1985. S.46-53
- Zlatarski, Vasil: Istorija na bălgarskata dăržava prez srednite vekove. 3 Bde. Sofija 1994
- ders.: Jurij Ivanovič Venelin i značienieto mu za bălgarite. Sofija 1903
- Žečev, Nikolaj: Bălgarskite emigrantski centrove v Rumănija i kulturno-nacionalното văzraždane na bălgarskija narod. (in: Bălgarska Akademija na Naukite (BAN) (Hsg.): Bălgarskata nacija prez Văzraždvaneto. Sofija 1980) S.300-337
- Žečev, Tončo: Bălgarskijat Velikden ili strastite bălgarski. Sofija 1976

**3. Register**

- Abdul Aziz, osman. Sultan: 25
- Abdul Mecid II., osman. Sultan: 12; 25
- Adrianopel (Edirne): 64; 129; 192; 195; 232; 234; 240-241; 243; 262; 311
- Adrianopel, Friede von: 14
- Agram (Zagreb): 328
- Akarža, Stadtteil von Želežnik (Stara Zagora): 263
- Aksakov, Ivan, russ. Schriftsteller: 288; 289
- Alexander VI., Papst: 148
- Alexandria, Patriarchat von: 73-74; 136-137; 139; 140; 295
- Ali Paša, Großvezir: 23; 107; 187
- Ambar csnafı (Uniformschneiderzunft): 13; 218; 219
- American Bible Society: 281; 291
- Anatolikos Aster (Ἀνατολικὸς Ἀστὴρ), griechische Zeitung: 245; 306; 329
- Anatolios, Patriarch: 73
- Andon, bulg. Pope: 260-261
- Andreas, Apostel: 143
- Andreev, B., Autor: 34; 37
- Anthimos (Antim), griech. Bischof: 256
- Antim, bulg. Bischof: 26; 206; 249; 250; 311
- Antiochia, Patriarchat von: 73-74; 136-137; 139; 295
- Aprilov, Vasil: 9; 60; 62; 270; 327
- Arabadžijski, Petăr, bulg. kath. Geistlicher: 22; 35; 107-108; 238; 243
- Arapovo, bulg. Dorf bei Karlovo: 151; 203; 258
- Arène, Charles, franz. Lehrer: 45
- Arianismus: 72-73; 154-155; 283
- Armanli: 262
- Armenische Katholiken: 161; 201; 216; 224; 225; 233; 236; 324
- Amaudov, Stančo: 132-133
- Aseniden: 70
- Athen: 67; 159; 192
- Athos, Berg: 12; 13
- Avksentij (Auxentios), Bischof: 18; 21-24; 50; 184; 188; 248; 257; 310; 321
- Bälgarski Knižici, bulg. Zeitschrift: 1; 3; 24; 27; 32; 35-42; 45; 51-52; 54-56; 61-64; 68; 76; 79; 81-84; 87; 92; 102-106; 117; 176; 181-182; 185; 188-189; 241; 283-290; 292-295; 297-313; 319; 326-329; 333-334
- Balat, Stadtteil v. Konstantinopel: 174; 264
- Balçık, Vorort v. Konstantinopel: 20

- Bälgarija, bulg. Zeitung: 1-2; 27-33; 36-37; 41-42; 45-47; 49-50; 52-55; 59; 62; 68; 71; 74-298; 300-335
- Bälgarska Dnevnică, bulg. Zeitung: 65; 333
- Bälgarska Knižnina: 37-38; 40; 83-84; 102-106; 287; 290; 294; 333
- Bälgarska Pčela, bulg. Zeitung: 55
- Bälgarska Starina, bulg. Zeitschrift: 66
- Bälgarski Izvēstnik, bulg. Zeitung: 33; 333
- Bälgarski Orel, bulg. Zeitung: 33; 35; 97; 330
- Balkapan Han: 12; 33; 93-94; 106; 117; 121; 181-182; 199; 216; 218; 229; 258; 271; 313; 319; 330; 332
- Bartholomäusnacht: 139; 147-148
- Basileios Bulgaroktonos, byzantinischer Kaiser: 70
- Bebek, Vorort v. Konstantinopel: 8; 19; 50; 53-54; 110; 119; 124; 163; 204; 218; 243; 249; 267-269; 273
- Belgrad: 32; 42; 65; 66
- Belinskij, Vissarion, russ. Kritiker: 288-289
- Benedikt VIII., Papst: 72
- Benedikt XII., Papst: 71
- Beron, Petär: 8
- Bitola: 99; 209; 317; 324-325
- Bjal-Brjag: 281
- Bjalica: 124
- Blanqui, J. A., franz. Diplomat: 56
- Bläskov, R.I., bulg. Publizist: 281-282; 312
- Bogoridi, Stefan, Fürst: 13; 35; 58; 61; 174-175
- Bogorov, Ivan, Dr.: 33-36; 38; 58; 97; 109
- Bogumilen: 161
- Bojoglu, Sava, Bruder von A. Ekzarch: 268
- Boré, Eugène, Lazaristensuperior: 30; 49-50; 111-112; 204-205; 209-210; 233
- Boris, bulg. Zar: 69-70; 115; 122; 136; 156; 157; 178; 223; 279
- Boršukov, Georgi, Autor: 36
- Botev, Christo: 59
- Bozveli, Neofit: 2; 12-14; 17; 175-176; 238
- Bozveli, Tenčo, unierter Bulgare aus Kazanlāk: 309
- Bräila: 54-56; 126; 295; 316; 328-329
- Brakalov, Dimitär T., Korrespondent: 217-219; 243
- Brakalov, Nedelko, Vater von D.T. Brakalov: 218
- Branitel', bulg. Zeitung: 67
- Brunoni, päpstlicher Nuntius: 20; 243
- Brunsvik, redaktioneller Mitarbeiter d. Sävėtnik: 47

- Budapest: 56
- Budušnost', bulg. Zeitung: 67
- Bukarest: 56; 123; 173-174
- Bulgar milleti: 186; 215; 236; 304
- Bulgarische Katholiken: 158-162; 318
- Bulgarische Kirche "Sveti Stefan" in Konstantinopel: 13; 17-18; 24; 29; 33; 35; 51; 55-56; 58; 63; 126; 168; 174; 176; 178; 214-216; 241; 253; 270
- Bulgarische Legion: 66
- Burgas: 105
- Burmov, Todor St., Redakteur: 24; 35-36; 38; 40-43; 47; 52; 55; 62-63; 67; 74-76; 79; 92-97; 103-106; 111-113; 118-119; 121-122; 132-134; 144-151; 156-157; 160-163; 180-182; 183; 189; 204; 208; 218; 223; 246-247; 266; 272-276; 283-305; 307; 309-310; 312-313; 317; 327
- Byzantes (Βυζαντίας), griech. Zeitung: 164-165; 170-172; 233; 245
- Byzantinisches Reich: 10; 69; 71; 73; 74
- Caregradski Věstnik, bulg. Zeitung: 1-3; 6; 27; 30; 32-38; 41-43; 45-47; 51-52; 56; 58-60; 62; 64-68; 75-77; 79-81; 84-95; 97-118; 122-135; 137-143; 145; 148-149; 152-154-155; 157-159; 162-173; 175-285; 287; 293-294; 312; 317; 319; 329-335
- Cankov, Dragan, Redakteur: 1; 19-21; 24; 28-32; 37-38; 41; 43; 48-50; 52-55; 62-63; 77-78; 81-84; 87; 88; 90-95; 99; 100; 102-104; 109-113; 116-117; 119-122; 124-126; 130-132; 139-142; 145; 148; 150-151; 153-155; 157; 164; 173-174; 181-182; 186; 197; 202-208; 211; 215; 223-225; 235; 238-241; 249; 260; 263; 265; 267; 271; 279; 280-281; 284-287; 292-293; 308; 312; 314-317; 319; 321; 328-329; 331-332; 334
- Červen-Brjag: 142
- Chadži Minčoglu, bul. Abgeordneter: 16
- Chalcedon, Konzil von: 73
- Chalkes, Theolog. Schule von: 81; 168; 249; 267-269
- Chasun, Armenisch-katholischer Patriarch: 20; 229; 324
- Chilandar, Athoskloster: 169; 259
- Chomjakov, Aleksej, russ. Schriftsteller u. Theologe: 116
- Chrulev, Todor, bul. Lehrer u. Publizist: 277-278
- Chrysanthos, Bischof: 22; 243-244; 258-259; 262
- Chrysanthos Eudokiados, Bischof: 243
- Čintulov, Dobri: 2; 3
- Cividale del Friuli, Provinzialsynode: 72
- Čolakov, Vasil, bulg. Publizist: 328
- Čomakov, Stojan Dr., bulg. Volksvertreter: 25; 330; 331
- Čorbadži: 9-11; 31; 36; 49; 51; 59; 76; 79; 92; 96; 99; 106; 112; 123; 183; 185; 188-191; 194-196; 197; 216-218; 220-221; 290; 299-301; 307; 309; 320-321; 323-324; 327; 331
- Courrier d'Orient (Presse d'Orient), franz. Zeitung: 19; 30; 128; 199; 135; 202-203; 220; 234; 241; 249; 303; 330;

- Čumerna: 135  
 Czartoryski, Adam, poln. Fürst: 239  
 Dajnelov, Josif, Korrespondent: 42; 44; 67; 314-315  
 "Dědo Nikolova rabota", Aufstand: 198  
 Dionysios, Bischof: 99; 194; 255-256  
 Dimităr, Pope: 20  
 Divičjan, Tadej, Verleger: 34  
 Dobraveski-Kloster in Iași: 223  
 Dobroplodni, Sava Iliev, bulg. Lehrer: 270-272; 326  
 Dominicus, Hl.: 148  
 Dorotej (Dorotheos), bulg. Bischof: 22; 193; 243-244; 250-252; 276  
 Drumev, Vasil: 3; 40  
 Duchoborzen: 296  
 Dunavski Lebed, bulg. Zeitung: 1; 2; 3; 27; 32; 36; 42-46; 59; 62; 65-68; 79-80; 99; 134; 313-329; 333-334  
 Dupnica: 249  
 Džumaa: 223  
 Ekzarch, Aleksandăr, Redakteur: 33; 35-37; 40; 42-43; 56-58; 61; 74-75; 77; 80; 88; 89; 91; 94-101; 104-105; 107-111; 113; 114; 118; 122-123; 125-126; 128; 130; 133-134; 140; 142-144; 149-150; 163; 168-169; 171-172; 174-176; 178-179; 181; 186; 189; 192-194; 201-202; 205; 209; 220; 223; 227; 238; 247; 249; 250; 252; 258; 264; 267-270; 281; 284; 317; 332  
 Eldarov, Giorgio, Autor: 50  
 Elena, bulg. Stadt: 67; 104; 125; 242; 291  
 Enidže-Vardar: 238  
 Eski Zağra (Stara Zagora): 321  
 Ethnike Syneleusis (Ἐθνικὴ συνέλευσις)(Nationalversammlung): 15-16; 19; 164-166; 194; 254-255; 263; 294-295; 297; 305  
 Exarchat, bulgarisches: 26; 62  
 Faveryal, Lazaristenmönch: 30; 53  
 Fener, Stadtteil v. Konstantinopel: 10; 13; 76; 91; 174; 214-215; 220; 232  
 Filaretov, Sava: 38; 53; 63; 64  
 Filioque: 71-72; 152-155; 308  
 Florenz, Ökumenisches Konzil von: 71-72; 74; 149; 150; 228  
 Franklin, Benjamin: 125  
 Fuad Paşa, osman. Großvezir: 25  
 Gabrovo: 9; 20; 60; 62-63; 92-94; 96; 122; 131-134; 149; 161-163; 183-184; 197-198; 232; 242; 255; 270; 272-276; 290; 292; 321  
 Gajda, bulg. Zeitung: 52; 332-334  
 Galaţ: 48; 119; 124; 319  
 Galata (Pera), Stadtteil von Konstantinopel: 20; 125; 208; 232; 238-239

- Galatasaray, Lyceum in Konstantinopel: 8; 268
- Gärđi, bulg. Pope: 259
- Garibaldi, Guiseppe: 313
- Gedeon, Bischof: 18
- Gemischte Kommission (Směšenata Komisija): 22; 25; 63; 98; 105; 184-187; 305-307; 329-331
- Genčev, Nikolaj, Autor: 3
- Georgi, bulg. uniierter Pope: 241
- Gerov, Najden, bulg. Wissenschaftler u. Publizist: 4; 36; 60-61; 101; 331
- Gidikov, Stefan, bulg. Kaufmann: 329
- Gil'ferding, Aleksandr, russ. Slavist: 41
- Gjurgevo (bulg. Dorf im Kreis Svistov): 129; 262-263
- "Glas ednogo bălgarina": 43; 66
- Gogol', Nikolaj Vasilevič, russ. Schriftsteller: 51
- Gorčakov, Aleksandr M., Fürst, russ. Politiker: 179
- Gorskij, Stefan: 276-277; 250
- "Gorski pätnik": 43; 64-65
- Granitski, Anastas, bulgar. Publizist: 35; 58; 97
- Gregor IX., Papst: 70-71
- Gregor VII., Papst: 148; 157; 167
- Gregorios, Metropolit von Veliko Tărnovo: 198; 212; 242; 253-255; 325-327
- Große Idee (Μεγάλη 'Ιδέα): 10; 17
- Große Kirche: 10; 17; 139; 176-177; 206; 212; 258; 294; 299; 310
- Grudov, Ilja, Lehrer in Gabrovo: 275
- Gruev, Joakim, bulg. Publizist: 4
- Grujoglu, Stojan, Čorbadži: 195-196; 208; 220
- Hadrian II., Papst: 69
- Hatt-i Herif von Gülhane: 11; 15
- Hatt-i Humayun: 15; 16; 31; 44; 89; 151; 166; 176; 200; 202; 226; 241; 295; 316; 318
- Heinrich II., deutscher Kaiser: 72
- Herodes: 142
- Hl. Feuer, Grabeskirche zu Jerusalem: 83; 85; 87-91; 93; 100; 120
- Homonoia (Ὁμόνοια), griechische Zeitung: 189-190; 305; 307; 329-330
- Iași: 223
- Ignatiev, Nikolaj P., Graf, russ. Diplomat: 25
- Ignatij, bulgar. Metropolit v. V. Tărnovo: 71
- Ignatios, Patriarch von Konstantinopel: 69; 144; 157
- Ikonomov, Todor: 30; 53; 124; 233; 236-237; 263
- Ilarion Makariopolski: 13-14; 17-24; 47; 50; 67; 125; 127-129; 134; 168; 184; 188-189; 203-207; 211-212; 214; 216; 232; 257-258; 284; 297; 321-322; 331
- Ilarion; Metropolit von Veliko Tărnovo: 12

- Innozenz III., Papst: 38; 70; 156; 167; 207; 228  
 Innozenz IV., Papst: 71; 228  
 Inquisition: 139; 144; 147-148  
 Isidor, Metropolit von Kiev: 229  
 "Istinnij glas na Bălgarija", Broschüre: 35; 97  
 Ivan Asen II., bulg. Zar: 70; 115; 122; 156-157; 167; 171; 279  
 Ivanov, Manol, bulgar. Uniierter: 215-216  
 Izjaslav, Großfürst von Kiev: 156-157  
 "Iztuplenij derviš": 64  
 Jakobus, Apostel: 146  
 Jambol: 261  
 Jerusalem, Patriarchat von: 55; 74; 82-83; 85; 88; 90; 98; 120; 136; 294-295  
 Jesuiten: 78; 91; 121; 144; 164; 228; 231; 285-286; 288; 291; 301; 305; 308; 313; 315-317; 319; 325; 329  
 Jesus Christus: 90-91; 115; 123; 139; 142-146; 149; 150; 153; 163-164; 171; 178; 183; 203; 228; 230-231; 256; 318; 330  
 Joakim II., Patriarch von Konstantinopel: 22-23; 25  
 Joakim, bulg. Patriarch: 167  
 Johanna, Päpstin: 150  
 Johannes, Apostel: 143  
 Johannes Chrysostomos: 146  
 Johannes IX., Papst: 72  
 Johannes VIII., Papst: 69; 153; 156; 225; 230  
 Josif I., bulg. Exarch: 26  
 Josif Sokolski, Archimandrit: 20-22; 28-29; 50; 52-55; 215; 233-236; 238-240; 244; 307-310; 322; 324; 335  
 Journal de Constantinople, osmanische Zeitung: 192; 199; 201; 220-222; 227; 234; 297; 303  
 Journal des Débats, franz. Zeitung: 56  
 Justinian, byzantinischer Kaiser: 155; 167  
 Kaires, Theophilos, griech. Aufklärer: 7  
 Kairo: 64  
 Kalenikos, griech. Bischof: 249; 250  
 Kalinik, bulg. Archimandrit: 134  
 Kalofer: 55; 59; 95; 151-152; 157; 167; 227; 258; 264-265; 267  
 Kalojan, bulg. Zar: 38; 70; 167; 207  
 Kalyoncu Kulluk, Stadtteil von Konstantinopel: 192  
 Karagöz, Figur d. türk. Schattenspieltheaters: 122; 143-144; 154  
 Karakazan, andere Bezeichnung für den Konstantinopeler Stadtteil Fener: 75; 80; 98; 114; 163  
 Karatheodorides, Dr., griech. Abgeordneter: 16; 194; 295-296  
 Karl der Große: 72



- Karlovo: 64; 258-259
- Kazanlāk: 54; 63; 128; 195-196; 208; 220; 239-240; 259-261; 309-312; 321
- Kiev: 48; 53; 62; 94; 119; 124; 149; 229; 283; 290; 292
- Kiever Höhlenkloster: 21
- Kindermord zu Betlehem: 141
- Kirchenstaat: 158
- Kiril, Protosynkellos, Onkel von Bot' o Petkov: 258
- Kjustendil: 99; 255-256
- Klucochor, bulg. Dorf bei Sliven: 271
- Knjažeski, Zacharij, bulgar. Publizist: 57; 282-283
- Konstantinopel: 8-10; 12-26; 28-37; 41-42; 44; 46; 49; 50-55; 57-58; 61; 63-64; 67; 69-71; 73-74; 77; 98-99; 101; 107; 112-115; 120; 125-126; 128-129; 131; 134; 136-137; 139; 141; 144; 157; 167-168; 173-176; 178; 180; 188; 190; 199; 210; 215; 217-218; 222-223; 227; 229; 233; 235-236; 238-244; 248; 254; 264-265; 267; 269; 270-271; 278; 284; 304; 308; 314-315; 318-320; 322; 324; 330-332
- Konstantinopel, 2. Ökumenisches Konzil von: 73; 137
- Konstantinov-Džinot, Chadži Jordan, bulg. Lehrer u. Publizist: 207-209
- Konstantios, Patriarch von Konstantinopel: 310
- Konstanz, Konzil von: 147
- Koprivštica: 60
- Koraes, Adamantios, griech. Aufklärer: 7
- Kotel: 61; 64; 259; 278; 328-329
- Krāstevič, Gavril, Redakteur: 8; 38; 40-41; 43; 61-63; 74; 82-84; 118; 283; 287; 295; 331
- Kreta: 170
- Krimkrieg: 6; 8; 15; 19; 36; 49; 60; 65; 199; 278
- Krylov, Ivan, russ. Schriftsteller: 116
- Kukuš (Κύκλις): 19; 31; 41; 130; 152; 163; 199-212; 242; 257; 316
- Kurtovo: 151; 203
- Kuruçeşme (Ἐρηρὴ κρηνή), griech. Schule von: 61; 63-64
- Kurukafa, Konstantin, Vorsteher d. bulg. unierten Gemeinde von Adrianopel: 238
- Kyrill und Method, Slavenapostel: 69; 82; 156; 157; 161; 223; 225; 227; 230; 263-265; 276
- Kyrillos, Patriarch von Konstantinopel: 15; 17; 22
- La Fontaine, Jean de, franz. Dichter: 116
- Lateinisches Kaiserreich: 70-71; 156
- Laudon, Margratia, engl. Philanthropin: 57
- Lazaristen, kath. Mönche: 14; 19; 29; 50; 109-110; 119; 199; 204; 209; 233; 236; 267; 333
- Leipzig: 33; 97
- Leo der Große, Papst: 73
- Leo III., Papst: 72; 153
- Levant Herald, engl. Zeitung: 188

- Ljaskovec (Leskovac): 325; 326
- Ljuboslovie, bulg. Zeitschrift: 26; 38; 333
- Lobanov-Rostovski, Aleksej, Fürst, russ. Diplomat: 227
- Long, Albert, Dr., protestant. Missionar: 189; 190
- Loveč: 12; 208-209
- Lyon: 71-72
- Macedonianer: 72
- Macedonianismus: 155
- Mačin, bulg. Dorf bei Kazanlāk: 268; 269
- Māgliz, bulg. Dorf bei Kazanlāk: 134
- Mahkeme-i ticaret, osman. Handelsgericht: 105
- Mahmud II., osman. Sultan: 13
- Makarij, Archimandrit: 20; 233; 236; 237
- Makedonija, bulgar. Zeitung: 52
- Malko Tärnovo: 241
- Mandžukov, Dragan, Schulepítrop in Kalofer: 265
- Maria, Gottesmutter: 143; 325
- Matthaios, Bischof: 122; 248
- Mechitharisten, armenischer uniierter Mönchsorden: 48
- Meclis-i Vâlâ-yı Ahkâm-ı Adliye, oberster osman. Gerichtshof: 61
- Medaković, Danilo, Dr., serb. Publizist: 65
- Mehmed II., osman. Sultan: 9
- Mehmed Kırbrıslı Paşa, osman. Großvezir: 18; 24; 25
- Meletios, Bischof: 22; 200; 202; 204; 239; 251; 252; 253; 254; 257
- Meletios (Meletij), Archidiakon d. Metropolitens Gregorios v. V. Tärnovo: 253
- Menas, Hl.: 255
- Merkur, röm. Gott: 85
- Metochion bei der bulgarischen Kirche "Sveti Stefan" in Konstantinopel: 17; 29; 35; 55-56; 270; 300; 311; 319; 332
- Měsecoslov, bulgar. Kalender: 37; 38; 207
- Michael III., byzantinischer Kaiser: 69; 157
- Michael Kerullarios, Patriarch von Konstantinopel: 72
- Michael VIII. Palaiologos, byzantinischer Kaiser: 71
- Michajlovski, Nikola, bulg. Lehrer u. Publizist: 47; 67; 288-294; 326-327; 331-332
- Miklosich, Franz, Slavist: 48
- Mirkovič, Georgi, Dr.: 8; 30; 53-55; 215-216; 238-239; 313; 323-324
- Mirozrěnie, bulgar. Zeitschrift: 333
- Mišev, D., Autor: 34; 36
- Montpellier: 53
- Morning Post, engl. Zeitung: 198; 199

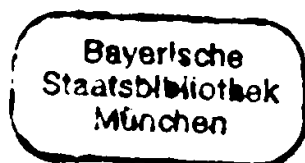
Moskau: 38; 63; 67; 288  
 München: 56  
 Mutev, Dimităr, bulg. Publizist: 38  
 Najdenov, Ivan, bulg. Publizist: 38; 63; 305; 307  
 Napoleon III., franz. Kaiser: 20; 245  
 Naprědák, bulg. Zeitung: 63  
 Natanail, Archimandrit: 223  
 Neophytos, Metropolit von Veliko Tărnovo: 48; 51; 198  
 Neophytos, Metropolit von Thessalonike: 152  
 "Nepovinen bălgarin": 64  
 "Několko reči o Asenju pervomu": 43; 65-66; 327-329  
 Nikaia, Kaiserreich von: 70  
 Nikaia, 1. Ökumenisches Konzil: 72-73; 136; 139; 140; 167  
 Nikaianisches Glaubensbekenntnis (Symbolon): 152-154; 230  
 Nikolaki, Lehrer in Armanli: 262  
 Nikolaki Konaki-Bogoridi, Sohn von Fürst Stefan Bogoridi: 174  
 Nikolaus I., Papst: 69; 136; 144-145; 157-158; 161; 246  
 Nikolaus IV., Papst: 71  
 Niš: 56  
 Norov, Avraam, S., russ. Bildungsminister: 88-89  
 Novi Sad: 65  
 Novkov, Pope: 256  
 Novo Selo, bulg. Dorf bei Sliven: 271  
 Obrenović, Miloš, serb. Fürst: 66  
 Ochrid: 10; 12; 16; 40; 70; 99; 257-258  
 Ochrid, Archiepiskopat/Patriarchat von: 155; 171; 295; 322  
 Odessa: 38; 48; 52; 59; 60; 63; 65-66; 88; 119; 124; 270; 278-279; 328  
 Odun Kapısı (Stadtter in Konstantinopel): 174  
 Orientalische Frage: 6; 13; 15; 179  
 Orjachovo: 129; 242  
 Orleans: 285  
 Ostfränkisches Reich: 69  
 Pachomij, Archimandrit: 241; 311  
 Paisij Chilendarski: 2; 11  
 Paisij von Vraca, Bischof: 107-108; 248-249; 252  
 Paisios, Metropolit von Plovdiv: 18; 23; 252; 265; 258  
 Palauzov, Nikolaj, Chr.: 41; 60; 88-91; 94  
 Panagjurište: 213  
 Panaretos, Metropolit von Veliko Tărnovo: 12

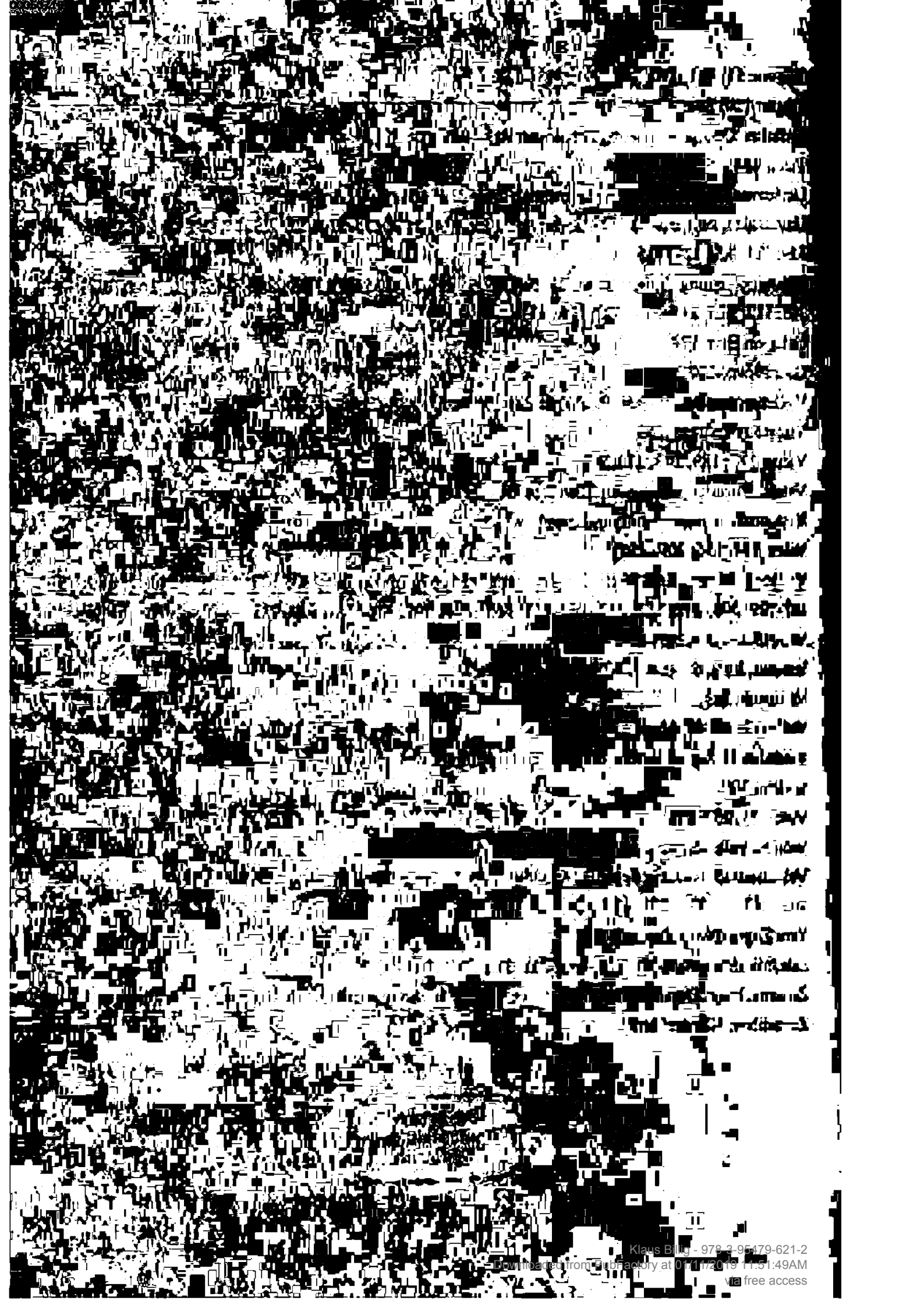
- Panhellenismus: 109; 114-115; 123; 157; 169-170; 172; 183; 193-194; 226-227; 284-285; 321-322; 327; 332
- Paničkov, Chadži Dimităr Nikolov, Verleger u. Redakteur: 29-30; 55-56; 314-315; 317
- Panslavismus: 8; 32; 109; 111; 114-115; 117; 123; 157; 169; 170; 183; 226-227; 278; 281; 284-285; 321; 331-332
- Paris: 43; 56; 58; 61; 158; 271
- Pariser Friedensvertrag: 200
- Partenij Zografski, Archimandrit: 19; 152-154; 206-207; 209-210; 277-278
- Parvam Ridn'ov, Korrespondent: 253
- Pašov, Chadži Mina, Kaufmann: 218; 219
- Patriarch Kiril, Autor: 30
- Patriarchat von Konstantinopel: 1; 9-12; 14-15; 17-20; 23-25; 31-32; 34; 36-37; 39-42; 44; 47; 50; 55; 56; 62; 69-71; 74-76; 80-81; 86; 98; 105; 109; 115; 126-127; 130; 136-138; 140; 142-143; 152; 155-156; 163; 165-172; 176-182; 184; 187-188; 190-193; 195; 200-201; 203-204; 206; 208; 212; 215; 220; 223-224; 227; 231-232; 235; 237; 241; 245-246; 254-255; 257; 264; 284; 294-295; 297-307; 311; 314; 317; 320-323; 329-332
- Paul IV., Papst: 148
- Paulikianer: 158; 161; 213-217
- Paulus, Apostel: 145-146
- Pazardžik: 12; 134
- Penev, Bojan, Autor: 55
- Pentarchie: 74; 295
- Perun, slavischer heidnischer Gott: 115
- Petkov, Bot'o: 59; 74; 76; 95; 118; 122; 150-152; 157-158; 167; 208; 227; 246-247; 258-259; 264-267
- Petkovič, Andrej, bulg. Publizist: 116
- Petrus, Apostel: 143-149; 155; 157; 160; 200; 318
- Phanarioten: 10; 37; 44; 80; 90
- Pharmakides, Theokletos, griech. Aufklärer: 7
- Photios, Patriarch: 69; 72; 144-145; 148; 156-158; 190; 202; 207; 224; 245-246; 283
- Pilatus: 163; 178
- Pius IX., Papst: 14; 19-21; 167; 204; 209; 225; 231; 284
- Pleven: 127; 250-252; 294
- Plovdiv: 12; 23; 25; 59-60; 111; 158; 160-162; 165; 171-172; 193-196; 240; 244; 260; 265; 309; 321; 331
- Plovdiver Schule: 4
- "Pokazalec": 43; 66; 278-280; 328
- Poljana: 19; 152; 200; 202; 206; 209-210; 305
- Popov, D.V., bulgar. Publizist: 281-282; 312
- Popova, Pavlina, Autor: 30

- "Pověstnost' i opisanie starago Kotilja": 278-281; 313
- "Praktičesko rukovodstvo za šelkovodstvoto": 283
- Pravo, bulgar. Zeitung: 63
- Preslav: 40; 70; 167; 247
- Prespa: 167
- "Prědvěstnik Gorskago pătніка": 43; 65
- Prilep: 207; 209
- Primat, päpstliches: 31; 71-74; 76; 143-145; 148-149; 151; 161; 223; 316
- Priscillianismus: 72
- Prometheus, Gestalt aus d. griech. Mythologie: 85
- Propaganda, Katholische: 18-19; 21-22; 29; 32; 55; 77; 99; 102; 110; 112; 116; 119-121; 124; 130-133; 162-163; 167; 169; 170; 172-174; 177; 182; 190; 198-199; 204-205; 210; 215; 221-222; 225-226; 236-237; 242-244; 279; 282; 284; 297; 308-309; 313; 316; 329; 332; 334
- Protobulgaren: 68
- Pseudoisidorische Dekretalien: 144-146
- Račinskij, A.V., russ. Konsul in Varna: 101; 177-178; 190; 211; 243
- Rafail, Diakon: 310
- Rajnov, Konstantin, osman. Zensor: 109
- Rakovski, Georgi S., Redakteur: 3; 5; 27; 33; 36; 42-46; 56; 62; 64-67; 79; 197; 236; 278-281; 313-315; 317; 324; 327-329
- Raya, Bezeichnung für d. nicht-muslimischen osmanischen Untertanen: 11
- Razgrad: 99-100; 250; 307
- "Responsa Nicolai papae ad consulta Bulgarorum": 69
- Rila, Kloster: 169
- Rilski, Ivan, bulg. Kirchenvater: 124
- Robert College, amerikanische Schule in Konstantinopel: 8
- Rom: 20-21; 24-25; 38; 50; 52-54; 68; 70-71; 73-74; 95; 136; 140; 144; 149; 151; 189; 226; 233; 238; 245; 295-296; 319; 324
- Rum milleti: 9-11; 186; 215; 307
- Ruse: 67; 83; 128; 135; 217; 250
- Rusov, Genko, bulg. Schüler an d. Schule v. Bebek: 217-218
- Šafařík, Pavel Josef, Slavist: 39
- Samokov: 12; 248-249
- Samos, griech. Insel: 61
- Samuil, bulg. Zar: 156
- San Benedetto, kath. Kloster in Konstantinopel: 20; 29-30; 50; 55; 90-91; 109-110; 119; 145; 155; 163; 211; 214; 218; 225; 286; 313; 316-317
- Sapunov, Nikola Evtimov, bulg. Zunftmeister: 174; 175; 176; 215; 216
- Sävětnik, bulg. Zeitung: 1; 2; 35; 46-47; 59; 63; 67; 79; 329-334
- Serres: 12

- Sičan-Nikolov, Christodul, bulg. Lehrer u. Publizist: 274-275; 277-278  
 Siècle, franz. Zeitung: 285  
 Silistra: 129; 208  
 Silvester, Hl. Papst: 145  
 Simeon, bulgar. Zar: 69-70  
 Šiškov, Todor Nikolov, bulg. Lehrer u. Publizist: 293-294  
 Sizekorovo: 246  
 Slavejkov, Petko R.: 3; 21; 29-30; 43; 51-52; 56; 235; 250-251; 276-277; 286-294; 308; 326-327; 333-334  
 Sliven: 53; 63; 67; 127; 172; 183; 270-272; 303; 326  
 Smyrna: 26; 102  
 Sofija: 12; 53; 63; 180; 243; 252  
 Sofronij Vračanski: 2; 45  
 Sokrates, griech. Kirchenhistoriker: 166  
 Sophronios, Patriarch von Konstantinopel: 25  
 Sozomenos, griech. Kirchenhistoriker: 166  
 Srpski Dnevnik, serbische Zeitung: 65  
 St. Petersburg: 38; 57; 115; 159  
 Stančo, Pope: 239-240; 310  
 Stanišev, Nako, bulg. Unierte aus Kukuš: 210-211  
 Stojanov, St. Iv., Autor: 42  
 Stupin, Nikolaj D., russ. Konsul in Adrianopel: 262  
 Sue, Eugène, franz. Schriftsteller: 54  
 Šumen: 12; 23; 128; 180; 208; 212; 216; 247; 261; 271; 279-282; 311; 321  
 Sv. Bogorodica, Kirche in Plovdiv: 193; 196  
 Sv. Nedělja, Kirche in Plovdiv: 193  
 Svištov: 48-49; 61; 262-263; 321; 328-329  
 Sv. Preobraženie, Kirche in Svištov: 222  
 Synesios, Bischof: 250  
 Synodikon des Zaren Boril: 166  
 Tutundži Esnafi (Zunft der bulgarischen Tabakhändler): 128  
 Tanzimat: 6; 11; 297  
 Tăpcilestov, Nikola, bulg. Kaufmann: 305; 307  
 Sv. Spas, Kirche in V. Tărnovo: 253  
 Tatar-Pazardžik: 187; 264  
 Thessalonike: 19; 199; 202; 204; 206-207; 210; 238; 267  
 Tikven: 124  
 Todor, Pope: 232; 234; 236-237; 240  
 Torquemada, span. Großinquisitor: 148  
 Trajkov, Veselin, Autor: 43

Trjavna: 51; 141; 170; 242; 291; 321; 327  
 Trojan: 129; 294  
 Tsukalas, Georgios, griech. Theologe: 193-194  
 Tulča: 134  
 Uniformschneiderzunft (Ambar esnafi): 217; 236; 301  
 Unionsakte, bulgarische: 21-22; 54; 78; 135; 184; 213; 215-224; 228-230; 232-233; 242; 307;  
 319; 321; 323-324; 335  
 Unionsbewegung, bulgarische: 21; 54; 68; 192; 209; 235-237; 241; 243; 245-246; 263; 307-  
 308; 312; 315; 317; 319; 321-324; 331  
 Unkapan Han: 174  
 Uzundžovo: 207  
 Vakilidov, Christo, bulgar. Publizist: 28; 30; 54-55; 238-239; 286; 310  
 Vălčitrân (Vučitrn): 253  
 Varna: 177; 189; 243; 272; 281  
 Vasilij, Patriarch von Veliko Tărnovo: 70  
 Vaskidovič, Emanuil, bulgar. Lehrer: 9  
 Veles: 124; 135; 209; 256  
 Veliko Tărnovo: 10; 12; 16; 22; 40; 48; 51-52; 67; 70-71; 83; 100; 122; 140; 148; 167; 189;  
 197-199; 208; 212; 232; 242; 253-255; 263; 294; 307; 316; 321; 325-327  
 Venediktos, Bischof: 325  
 Venelin, Jurij, Slavist: 7; 279  
 Veniamin, Bischof: 22; 247; 261  
 Vidin: 12; 26; 45; 66; 186  
 Vladislav II. Jagiello, poln.-litauischer Großfürst: 228  
 Vodina: 309  
 Vŕica: 11; 252; 276  
 Vŕemja, bulg. Zeitung: 63  
 Vukadinovič, Ivan Č., Pope: 324; 325  
 Wien: 43; 48; 119; 271; 315-316  
 Yeni Zagra (Nova Zagora): 135  
 Źeležnik (Stara Zagora): 125; 135; 212-213; 219; 263  
 Źeravna, bulg. Dorf bei Svištov: 53; 63; 123-124; 183  
 Zographos, Kloster: 169







In der Reihe *Scripta Slavica* sind bisher erschienen:

- Band 1: **Hermann Popp: Ideologie und Sprache.** Untersuchung sprachlicher Veränderungen und Neuerungen im Kontext der politischen und wirtschaftlichen Umgestaltungsprozesse in der ehemaligen Sowjetunion. 1997. X, 273 S., DM 56,- (ISBN 3-932331-05-2)
- Band 2: **Andrej N. Sobolev: Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens (I).** Problemstellung, Materialien und Kommentare, Kartenanalyse. 1998. XX, 420 S., DM 56,- (ISBN 3-932331-08-7)
- Band 3: **Andrej N. Sobolev: Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens (II).** Sprachkarten. 1998. XIII, 300 S., DM 56,- (ISBN 3-932331-09-5)
- Band 4: **Andrej N. Sobolev: Sprachatlas Ostserbiens und Westbulgariens (III).** Texte. 1998. XIII, 328 S., DM 56,- (ISBN 3-932331-10-9)
- Band 5: **Klaus Billig: Dragan Cankovs Zeitung „Bälgarija“ (1859-1863) und die durch sie ausgelösten Konflikte innerhalb der zeitgenössischen bulgarischen Publizistik.** 1998. 356 S., Register, DM 56,- (ISBN 3-932331-13-3)

Bibliion Verlag · Postfach 1201 · D-35002 Marburg